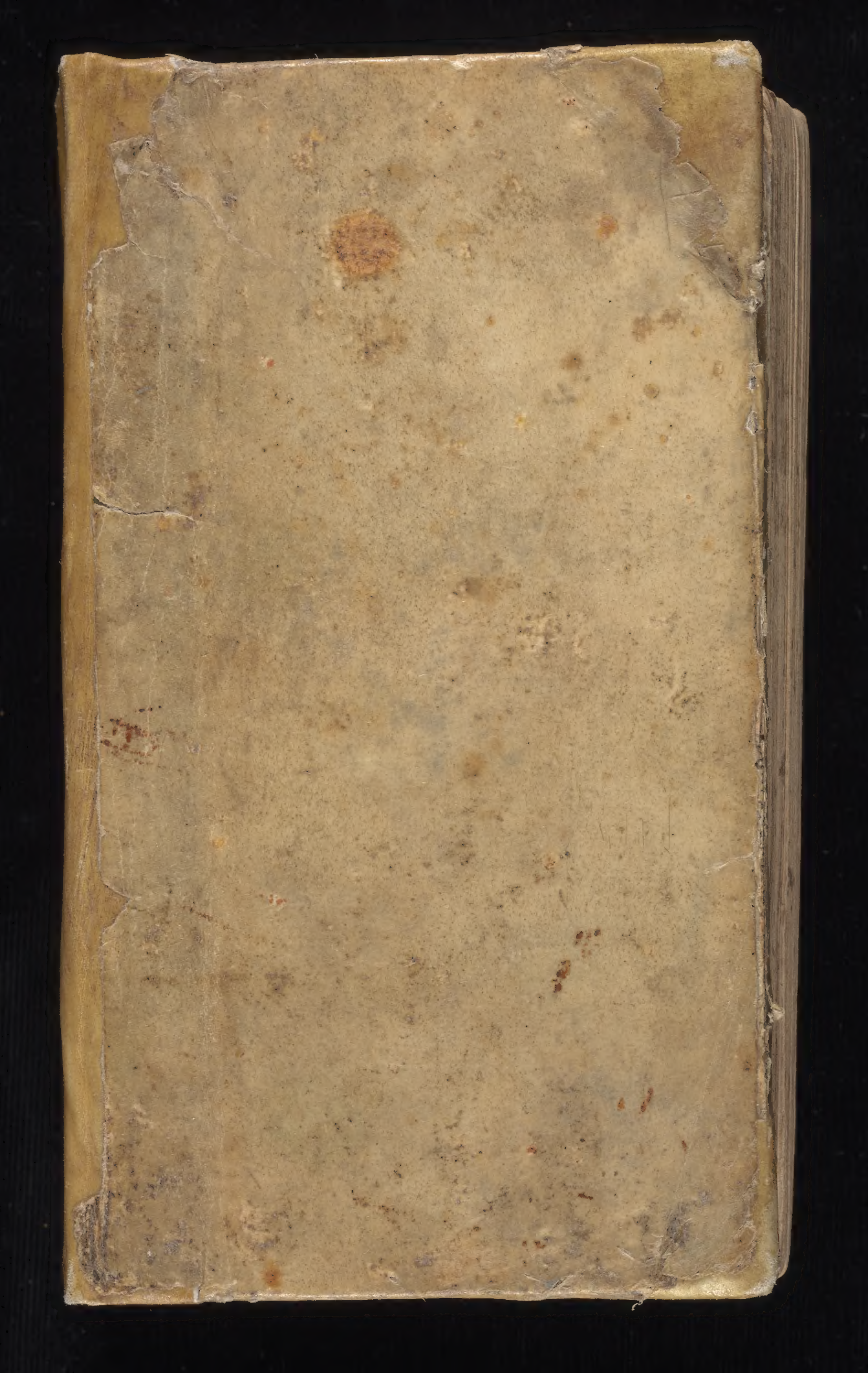
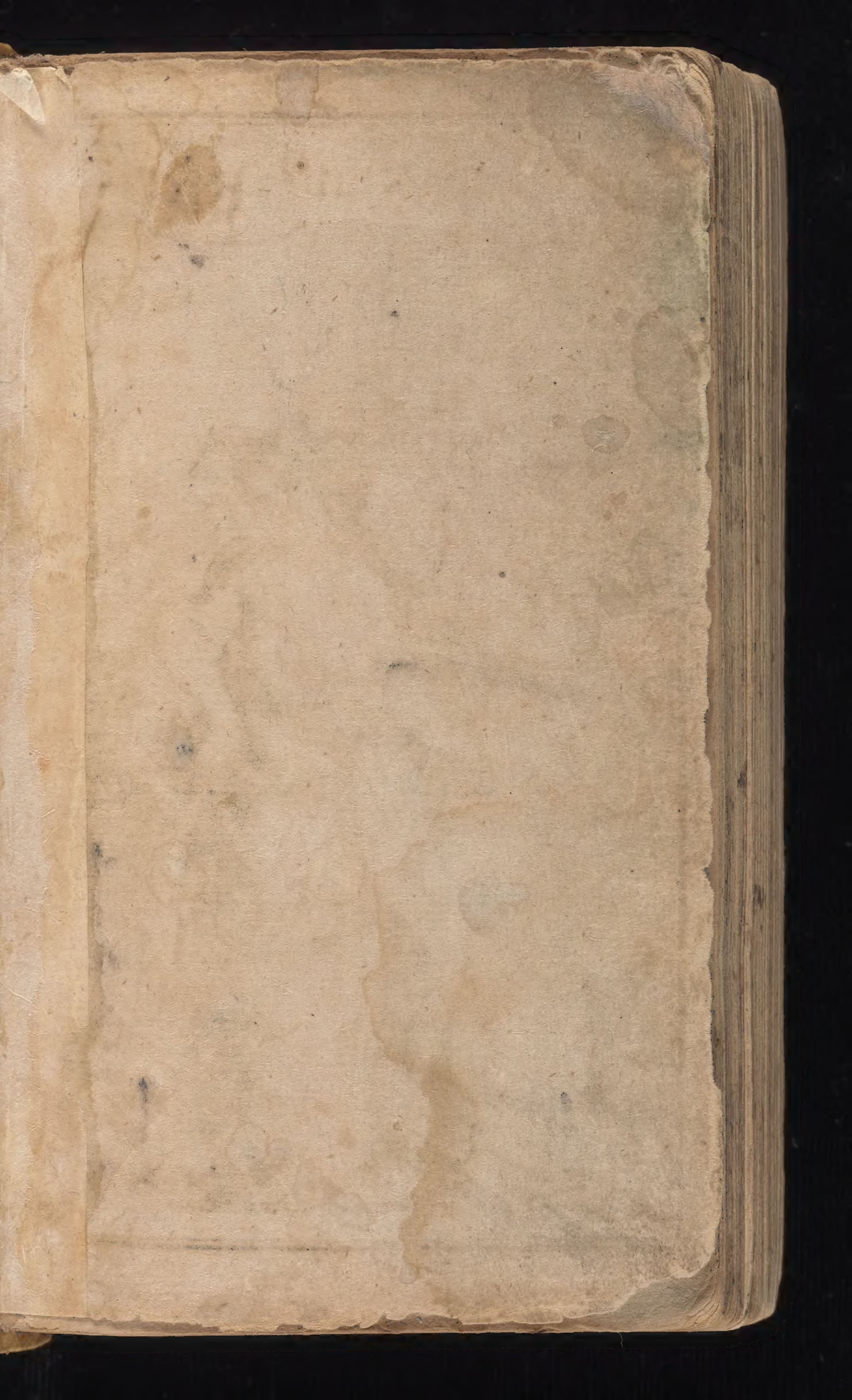











Eröffnete Künst-Pforte.

Die zu allerhand Raren und Neuen Curiositäten/ auch vielen andern ungemeinen Künst- und Wissenschafften eröffnete Güldene Kunst-Pforte/

getreulich angewiesen

In einem gantz neu heraus gegebenen

Kunst-Buch.

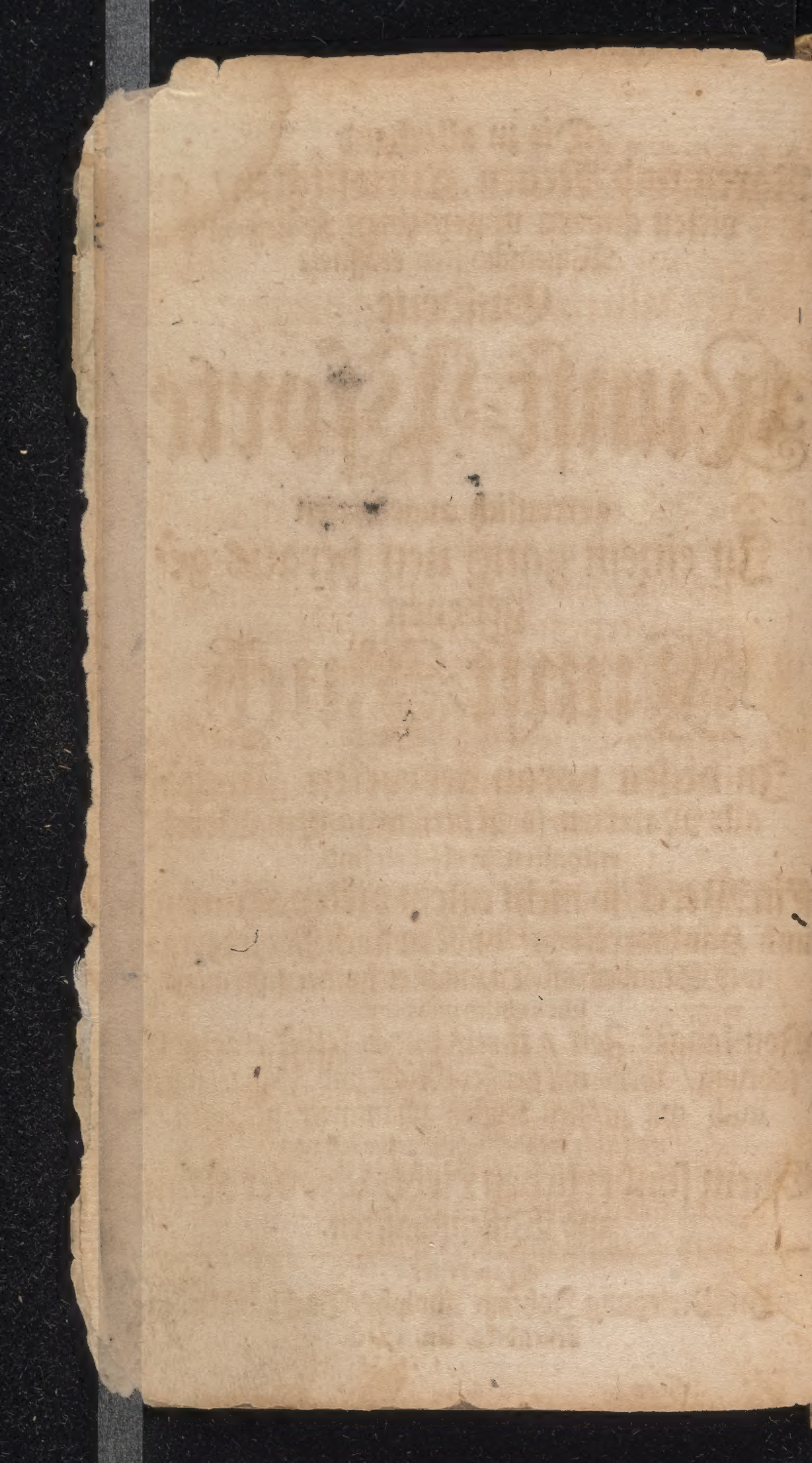
In dessen voran gedruckten Innhalt alle Materien/ so in diesem gantzen Werck enthalten/ zu ersehen sind.

Ein Werck/ so nicht allein vielen Künstlern und Handwerckern/ sondern auch fast jederman/ wes Standes und Dignität er immer seyn mag/ sehr nutzlich und dienlich.

Von langer Zeit / theils durch selbst-eigene Erfahrung/ theils mit grosser Mühe und Fleiß erlanget/ auch mit grossen Kosten zusammen getragen/ nun aber treuhertzig mitgetheilet/ von

Einem sonderlichen Liebhaber der Künst- und Wissenschafften.

Franckfurt /
In Verlegung Johann Adolphs/ Buchhändlers in Nürnberg/ An. 1710.





Innhalt dieses gantzen Wercks.

noch sehr vielen andern Curiositä-
ten.

VIII. Das Pulvermachen und sonderbare Feuer-Werck und ungemeine Schieß-Künste.

IX. Allerley wohl-riechende Sachen / für-treffliche Schminck-Mittel/ benebenst raren Zucker-Wercken.

X. Allerley bewährte Geträncke-Künste von Meth / Wein/ Brandwein und Bier / ingleichen auch wie guter Essig in grossen anzusetzen.

XI. Das nutzbare Seyfensieden / nebenst allerley Flecken aus Gewandten und Kleidern zu bringen.

XII. Allerhand rare Garten- und Pflantz-Künste ꝛc.

Nebenst noch vielen andern ungemeinen Künsten mehr.



Kur-

❁ ❁ ❁



Kurtze
Vor-Ansprach
an den
Großgünstigen Kunst-liebenden
Leser.



ES wird sonder Zweiffel vielen sehr wol bekannt seyn/daß mehr als zu viel Authores sind/ so der-

gleichen Wercke im Druck ausgehen lassen / die nur bloß zur Belustigung des Gemüthes zielen / ja offtmahls gar auch Anreitzung zu böser Lust und Begierden geben. Wenn sie bißweilen die Gräntzen der Zucht / Erbar-und Schamhafftigkeiten zu weit überschreiten / und also wenig achten / ob der Leser dardurch geärgert oder gebessert werde.

Hingegen sind auch andere Authores / die ihm gleichsam so zu sagen / Tag und

Nacht

Nacht eyferigst angelegen seyn lassen/ wie sie ihren Neben-Christen auf alle Weiß und Weg/ in allen nutzlichen Wissenschafften und löblichen Künsten dienlich/ und aus Christlich erforderender Liebe/ beförderlich seyn mögen.

Gleichwie nun dergleichen unnützliche/ schädliche und schändliche Scartecken viel eher und mehr unterzudrucken/ als zu drucken/ der Welt/ absonderlichen um der Jugend (die vorhin mehr

zum Bösen als zum Guten geneigt/) nur zu mehrer Aergernus nicht bekannt zu machen sind; Also sind hingegen andere Nutz-bringende Bücher/sonderlich solche/ die zu allerhand schönen Wissenschafften und löblichen Künsten (so manchem zu seiner Nahrung und Unterhalt des Lebens dienen) keines Weeges unter die Banck zu stecken/ sondern vielmehr hervor zu suchen und an das Tag-Liecht zu bringen/ damit viel Kunst-

be-

begierige in ihrem eyferigen Vorsatz nicht gehämmet / sondern nur vielmehr zu weitern Nachdencken dardurch gleichsam angespornet werden.

Zu welchem Ende dann auch gegenwärtiges Werck / so von dem Authore / theils aus eigner Experienz, theils mit grosser Mühe / Fleiß und Unkosten erlangten schönen und Nutz-reichen Künsten und Secreten zusammen verfasset / und durch Herrn Verlegern denen

Kunst - liebenden zum Besten/ zum öffentlichen Druck gebracht und befördert worden ist / wie man dann keines weges zweiffelt / daß nicht mancher Liebhaber etwann eines oder das andere darinnen finden sollte / so ihme zu seinem Vorhaben dienlich / und da ihme etwan an diesem oder jenem Hand-Griff noch etwas gemangelt/er also dardurch zur völligen Perfection gelangen/ und also zu mehrern andern Wissenschafften Anleitung finden könte.

Der Groß-günstige und Kunst-liebende Leser bediene sich nun dieses Werckes zu seinem Besten / und verbleibe dafür / sowohl dem Authori als Verleger / (die Ihnen / wann sie sehen / daß solches wohl an- und aufgenommen wird / in der Continuation mit mehrern dergleichen ungemeinen Secreten und Curieusen Kunst-Stücken / inskünfftige an die Hand gehen wollen /) in allen Gunsten gewogen / und

seye

seye darbey der Göttlichen Absicht getreulichst empfohlen.



Bono cum DEO!

Von allerhand schönen Fürniß-Künsten.

Num. 1.

Den Indianischen Fürniß auf das schönste zu machen.

MAn nimmt des feinesten Gummi-Lacca /
Deß reinesten auserlesnen Mastix in Kür-
innen eines jeden 3. Loth/
Weissen Weyhrauch / Gummi Animæ,
Gummi Capal/jedes 2. Loth/
Colophonii 4. Loth/
Schönen reinen in starcker Laugen gesotte-
nen Sandaraca 6. Loth.

Vermischet alles nicht gar auf das subtileste/zer-
stossen u. e. a. thut es mit fünff Loth Templin-oder
Spick-Oel/folgender Gestalt u. e. a. vermischen / als
erstlich schüttet man das Templin-Oel in ein rein
verglasurtes Geschirr / und lässet es über einem gelin-
den Kohl-Feuerlein erwärmen/ darauf thut man
dann die Lacca (es ist besser daß man es nicht u. e. a.
vermischet/ sondern nur wie folget / damit verfähret/)
darein/ rühret es eine gute Weile untereinander / als-
dann thut man den Mastix auch darzu / rühret es eine
Zeit wohl um/darnach schüttet man den Sandaraca

nach und nach darauf/ und rühret es abermahlen wol u. e. a. so offt man etwas hinein thut/wohl um. Endlich thut man auch den Colophonium mit denen andern Speciebus auch darzu/und rühret es abermahln wohl u. e. a. darauf gibt man nun stärcker Feuer/damit alles wohl und recht u. e. a. zergehen möge / und so heiß werde / daß es Blattern machen kan / dann nimmt man ein halbes Gläßlein voll guten Brandweins darauf / rühret es fein wohl und geschwinde u. e. a. setzet es darauf wieder zum Feuer / lässet es aber wohl erwärmen / dann giesset man bey anderthalb Pfund des besten und zum 6. oder 7ten mahl rectificirten und Tartarisirten Spiritum Vini gar darzu / rühret und vermischet alles wohl d. e. a. aber nicht allzulange/ damit der Spiritus Vini nicht evaporire/ oder verschwinde / giebt darbey auch wohl Achtung/ daß diese Mixtur,welche sonst unlöschlich / nicht brennend werde / dann presset man es hernach durch ein schön reines Tuch / in ein mit einem engen Halß versehenes Glaß/und verwahret es hernach auf das beste.

Gebrauch dieses Fürnisses.

Wann man nun diesen Fürniß so verbrauchen und verarbeiten will / so kan man ihm allerley schöne und rare Haus-Geräthe / Geschirr/ oder Kästen machen lassen/es seye nun auch gleich von was für einem Holtz es wolle/doch ist das harte Holtz/ als Kirsch-oder Pflaumen-Baum-Holtze das beste/jedoch ist es auch mit den gemeinen Schachteln mit gutem Effect probiret.

Nun muß man auch weiter haben vom Gummi Arabico und Wasser/nemlich auf folgende Art bereitete Farben. Man nimmt von besagten Gummi Arabico, und lasset es im Wasser zergehen / darunter vermischet man Kühnruß / oder gebränntes Helffenbein/reibets wohl auf einem Mahler-Stein/ zimlich dick als ein Mus/wann es wohl gerieben ist/ nimt man dessen ein wenig in ein Schüsselein / und giesset Wasser darauf / doch nicht zu viel / damit es als eine rechte Farbe verbleibe / mit diesen streichet man nun das Geschirr an/und lässet es ertrocknen/ wann es trocken ist/muß man es mit einem rauhen Tuch überfahren/ damit das Gröbste herab komme / und überstreichet es also wiederum mit dieser Farbe / oder Grunde/ und wiederhohlet es also zum vierdten mahl.

So man nun sihet / daß es mit besagtem Grund wohl überzogen/und wohl ausgetrocknet ist/ kan man ein wenig Fürnis in ein sauberes weites Gläslein / oder in ein verglasurtes Häfelein / es zum Feuer setzen und warm werden lassen/ und also das Gefäß / Kästlein/oder was es nun seyn mag/ nehmen/ über und über mit bestreichen / dabey muß aber auch in Acht nehmen/ daß wann der Fürnis an einem Ort allbereit weiß worden/ daß man solches mit dem Pensel an selben Ort nicht mehr berühre.

So es aber also überstrichen ist / so muß man es just auf dem folgenden Tage stehen lassen / und alsdann das Geschirr oder Küstlein wiederum überstreichen / und solches fort an so offt und viel / biß es schön und glatt genug ist/ so etwan in 6. oder 8. Tagen auf das längste geschehen kan.

Darbey ist aber auch dieses zu mercken / daß die Farbe des Fürnisses / so roth ist/ den Grund in etwas verderbet / derowegen wann der Fürnis etwann drey oder 4. mahl angestrichen worden / so ist vonnöthen / daß man hernach eine Farbe/ als Kühnruß/ oder gebrandt Helffenbein darunter vermischen / und also auftrage/und endlich trocknen lasse/ welches aber sehr langsam hergehet.

Will man nun den Fürnis roth haben / so muß man den Grund auch roth machen / und Zinnober unter den Fürnis vermischen.

Solle aber der Grund weiß seyn / so machet man den Grund mit Bleyweiß und Gummi-Wasser/und vermischet auch etwas Bleyweiß darunter.

Es soll aber der Fürnis nicht mit Lacc / sondern mit 3. Loth Arabischen Gummi/1. Loth gantz zu Mehl gemalmeten Mastix / anderthalb Loth Hartz-Oel gemachet werden/so bleibet es weiß.

Die Farben aber/die in den Fürnis vermischet werden/sollen in den warmen Fürnis gethan/und also/weilen es noch warm / eingerühret und vermischet werden/auch wann durch die Farben derselbe zu dicke werden sollte/ kunte man mit Zugiessung eines wenig Spiritus Vini, solchen/ weilen alles noch warm ist / gar leichtlich helffen.

NB. Will man dann darbey den Fürnis auch wohlriechend haben / oder machen/ so nehme man zu dem Hartz oder Pech / auch etwas zart pulversirten Benzoe und Storax Calamita, auch etliche Gran Bisam. Oder aber man bestreiche das Geschirr / nachdeme es gegründet ist/mit dem Hartz-Oel / so riechet es wie Cypressen-Holtz / verliehret aber den Geruch/

ruch/wann es nicht verbunden/oder eingesperret verwahret wird.

NB. Noch wohl-riechender aber kan man es machen/ wann man unter das Hartz-Oel etliche Tropfsen Bergamotten/ oder Rhodiser-Holtz/ und von einem Gewürtz/ als Nägelein-Oel thut/ welches lange Zeit am Geruch beständig verbleibet.

NB. Die Probe eines guten und hierzu gerechten Spiritus Vini zu dergleichen Fürnissen kan diese seyn/daß man solchen in einem silbernen Löffel anzünde/so er nun gantz ausbrennet/ und kein Phlegma hinterlässet/so kan er dann für gut und tüchtig gehalten werden.

Num. 2.

Schönen weissen Fürnis zu machen.

Vor allen ist zu wissen/ daß das Holtz / darauf man den Fürnis streichen will/Birnbaum/weiß Buchen oder Eichen und glatt gehobelt / und auch mit Schaffthen-Wasser wohl abgeschliffen seyn muß.

Hernach nimm des allerbesten Spiritus Vini 1. und ein viertel Pfund.
Schönen reinen Gummi Sandaraca 6. Loth.
Cyprianischen Terpentin 3. Loth.
Reinen auserlesnen Mastix 2. Loth.
Olei de Been ein halb Loth.

Den Sandaraca und Mastix muß man auf einem Marmelstein zerstossen/ ziemlich klein/ aber doch nur trucken darauf reiben / und alsdann den Terpentin unter das Pulver vermischen/ und mit einander in eine grosse Phiolen mit einem langen Halse thun / das Oleum de Been und den Spir. Vin. darüber giessen/

u. das Mundloch der Philolen mit guten Karck verstopfen/und mit 3facher Rindsbla'en verbinden/ und also 3. Tag und Nacht stehen/aber alle 2. Stunden u.e.a. geschüttelt / damit es sich desto besser solviren möge / so man aber sihet/daß sich der Terpentin auf dem Boden setzet / so muß man mit dem Schütteln so lange anhalten / biß die Materie an dem Boden los wird. Darauf setzet man nun das Glas auf einen warmen Sand/jedoch nicht tieffer/als die Materi in dem Glas reichet/dann gibet mnn gelind Feuer/biß es gleichsam anfänget zu sieden/ in welchem Grad des Feuers man es fast eine Stunde im Sande stehen lassen / und also das Feuer von sich selbsten ausgehen lassen solle. Darauf nimmt man das Glas aus dem Sand heraus/ und gieset den lautern Fürnis durch ein reines Tüchlein in ein anders saubers Glas / und verwahret ihn zum Gebrauch auf das beste.

So man nun solchen Fürnis gebrauchen und auf Holtz-Arbeiten auf weiß ziehen will / so muß man von hernach folgenden Pergament-Leim in ein Schällein nehmen/ und solchen mit zart-geriebenen Venedischen Bleyweiß/ jedoch nicht zu viel / darunter vermischen / und das Holtzwerck zum erstenmahl gantz dünne darmit anstreichen/dergestalten/ daß man nur bloß die Farbe an dem Holtz erkennen möge / darauf lässet man es trocknen / und nimmt hernach unter den Leim in Schällein ein wenig mehr von dem Bleyweiß/ giest etwann 6. Tropffen Wasser unter den Leim/ um solchen zu schwächen/streicht/ wie zuvor/ das Holtz an und wiederhohlet es 5. oder 6. mahlen. Jedoch muß allemahlen die Farbe in dem Geschirrlein verstärcket / der Leim aber mit Zugiessung des Wassers

sers geschwächet werden/dann je dünner die Farbe am ersten/je fetter sie allgemach biß auf das letzte gebrauchet wird / je beständiger hält auch die Arbeit / so sonst der vornehmste Handgriff ist.

NB. Dieweilen der Leim/damit man in dem Schällichen die Farbe anmachet/gleich gestehet/ als muß man bey jedem Anstreichen das Schälligen in warmes Wasser setzen / dardurch gehet der Leim wieder auf / man kan auch den Leim zu schwächen an statt des kalten/etliche Tropffen warmes Wasser nehmen / ist besser/und macht die Anstreiche fest in einander greiffen / wann die Arbeit also 6. mahlen mit Bleyweis überzogen / wird sie mit Schaffteu fein rein und sauber abgeschiffen /damit ja kein Rißlein darinn erscheine / hernachmahls mit Schifferweis und obigen Leim dreymahl wieder überstreichen / doch wie mit dem Bleyweis allemahlen in der Farbe zugesetzet/ in dem Leim aber abgebrochen / mit Schaffteu fein gerieben /und mit saubern Leder starck abgewischt / so wird es schön zart / darauf solle man nun den Fürnis mit einem Haar-Pensel/ sechsmahl anstreichen/doch jedesmahln vorhero wohl trocknen/ und vor allen Staub verwahren/so ist es fertig.

NB. Wann man aber den Fürnus anstreichet / muß man nur so viel aus dem Glas in ein Geschirr schütten / als man auf ein mahl anzustreichen gesonnen ist/bleibet etwas über/so schüttet man es wieder zu dem andern.

NB. NB. Wann man andere Farben machen will/muß auf zuvor gesetzte Manier / der Grund doch erstlich mit Bleyweiß gemacht und geschoben werden/ alsdann ziehet man von der Farbe/ so man will / auf

das Schifferweiß/es leidet alle Farben/ und wer will/ kan diesen Versuch auch über Mahlerey ziehen / allein muß die Farbe / an statt der Gummi mit Pergament-Leim angemachet werden/ der Gummi leidet es nicht/ wie auch keine Folien / ist an sich selbsten schön glänzend.

Sollte es sich aber / wie offt geschiehet / begeben / daß die Arbeit vom Uberstreichen etwas gelblicht würde/mag es ein paar Tage an der Sonnen stehen bleiben/so verliehret es sich gleich / auch muß der Anstreich-Pensel vor Staub verwahret werden/ sondern wann er hart ist/kan man ihn ein wenig in Fürnis duncken/ und auf einem Holtz oder Bret aufstreichen / so wird es alsbalden wieder weich.

Wie obgedachter Pergament-Leim zu machen.

Man schneidet von saubern weissem Pergament Schnitzlein/so viel man will / schüttet darauf frisches Brunnen-Wasser/daß es darüber gehet/ alsdann setzet man es in einen saubern Hafen zum Feuer / lässet es so lange kochen/biß wann man einen Tropffen auf einen zinnern Teller fallen lässet / es sich güllert und sultzet / alsdann lässet man es durch ein saubers Tuch in ein Glas lauffen/und behält es in einem Keller. Im Sieden rühret man es fleissig/ daß es sich nicht anbrenne. Es gehöret auch nicht mehr auf einmahl zu machen/ als man bedarff / dann es sonsten gerne verdirbet.

Num.

Num. 3.

Schöner klarer und heller Fürnis auf Mahlerey von Wasser-Farben.

Man nimmt schönen und reinen Sandaraca 6. Loth.

Reiner Mastix-Körner 1. Loth.

Beyde klein zerstossen in ein Scheid-Kölblein gethan/ etwann 5. oder 6. Nuß-Schalen voll Venedischen Terpentin und guten rectificirten Spiritus Vini anderthalb Pfund / (daß ein paar Quer Finger über die Materi gehet/) darüber gegossen / das Glas wohl vermacht/und in eine Sand-Capellen gesetzet/ so lange sieden lassen / biß sich beyde m. e. a. auffolviret haben/hernach durch ein rein Tüchlein gesenhet und wohl vermacht stehen lassen/und zum Gebrauch auf das beste verwahret.

Num. 4.

Gold-Fürnis auf Metall.

Man nimmt Venedischen Terpentin/

Reinen Sandaraca/eines jeden 6. Loth /

Gummi-Lacca 5. Loth.

Weissen Weyhrauch 2. Loth.

Mastix 1. Loth.

Gummi Gutta ein halb Loth.

Alles klein pulversirt u. e. a. vermischet / in einen Glas-Kolben gethan/und 3. Seidlein des allerbesten Spiritus Vini darüber gegossen/ das Glas wohl vermachet / und so lang in gelinder digestione stehen lassen/biß sich meinstens alles aufsolviret/dann durch ein rein Tüchlein gesenhet / und zum Gebrauch auf das beste verwahret.

Num. 5.

Gemeiner Glantz-Fürnis.

Man nimmt mit Wein-Essig sauber gewaschenen Gummi Sandaraca 4. Loth.

Venedischen Terpentin 2. Loth.

Thut es zusammen in einen Glas-Kolben/und giesse 1. Mas guten rectificirten Spiritus Vini darauf/ vermacht das Glas auf das beste/ und lässet es so lange auf warmen Sand stehen / biß sich beydes wohl aufgelöset haben /dann seyhet man es noch also warm durch ein rein Tüchlein ꝛc.

Num. 6.

Gemeiner Lack-Fürnis.

Man nimmt 12. Loth gröblicht zerstossenen Gummi-Lacca/ thut solche in eine hohe Phiolen / und giesset darüber ein halb Mas des allerstärksten Brandweins/verstopfft das Glas auf das beste / und verbindet es mit doppelter Rinds-Blasen/ rüttelt und schüttelt es eine gute Stunde u. e. a. dann setzet man das Glas 12. Stund lang auf einen warmen Ofen/ oder im Sommer an die heisse Sonne/ und seyhet es dann durch einen Triechter.

2. Das Gröbste / so im Säcklein bleibet/nimmt man und thut es wieder in das Glas / und gieſt wiederum auf das neue des besten Spiritus Vini darüber / rüttelts wieder wol unter einander / wie anfänglichen/ dann lässet man es setzen / biß sich eine leichte Materie erzeiget / wie im rothen Wein/ dann seyhet man durch ein rein Tüchlein / und verwahret ihn auch auf das beste.

End,

Endlichen nimmt man Drachen-Blut 8. Loth.
Cocchonellen 2. Loth.
Klein gestossen und durchgesiebt in ein Seidlein Brandwein gethan/ und auf 8. Stunden lang in gelinder Wärme/oder an die Sonne gesetzet.

Diesen Fürnis muß man in ein doppeltes Glas thun/darmit es nicht zerspringe / muß hernach durch ein subtiles Tüchlein durchgedruckt werden.

Endlichen nimmt man Curcuma-Wurtz ein Vierling klein zerstossen / in eine halbe Maß Brandwein gethan/und wie mit obigen verfahren.

Num. 7.

Fürnis so schön schimmert und überall zu brauchen ist.

Man nimmt Venedischen Terpentin 2. Loth/
Sandaraca/
Mastix/
Gummi Arabicum jedes 2. Loth.

Gröblicht zerstossen u. e. a. vermischt / über heisser Aschen wohl zergehen lassen/ dann 13. Loth Terpentin-Oel/darüber geschüttet/ein vierthel Stund u. e. a. stehen lassen/daß sich das Oel wohl einziehe/ dann durch ein sauberes Tüchlein geseyhet. Dieser Fürnis ist zu allen gut / und machet die Tafeln sehr wohl gläntzen.

Num. 8.

Mr. J. H. K. schöner Lack-Fürnis zu Taffel-Wercken.

Man nimmt des schönsten Gummi-Lacca vier Loth/

Rei-

Reinen Mastix 1. Loth/
Sandaraca / Agtstein jedes 1. Loth.

Thut es gröblicht zerstossen u. e. a. vermischt in ein Glas-Kolben/giest 3. quer Finger hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darauf/verstopfft das Glas auf das beste und schüttelt es eine gute Stunde wohl u. e. a. setzet es darauf 3. Tag und Nacht auf gelinder Wärme/schüttelt es aber zum öfftern wohl u. e. a. so solviren sich die meinsten Gummata, und der Spiritus Vini der wird schön dicklicht und gelb wie ein Spanischer Wein/den giesset man rein ab / vermacht das Glas auf das beste / und verwahret solchen an einem sichern Ort.

Num. 9.

M. G. G. Schöner Glantz-Fürnis.

Man nimmt Gummi-Lacca 4. Loth.
Reinen Sandaraca 2. Loth.

Gröblicht pulverisirt in eine grosse Phiolen gethan/und bey 24. Lothen des besten rectificirten Spiritus Vini darauf gegossen/dann das Glas auf das beste verstopffet / auf 3. Tag und Nacht in gelinde Digestion gesetzt.

Wann man nun diesen Fürnis zu schönen Holtz-Arbeiten gebrauchen will/so thut man zu sieben Theilen dessen

Einen präparirten Zinnober /

und vermischet es auf das beste u. e. a.

Mit dieser Mixtur überstreichet man nun das Holtz-Werck zu 5. oder 6. mahlen / lässet es abermahlen wiederum trocken werden/polliret es folgends mit

Schafft/

Schafft / auf die letzte aber mit einem Leder / welches mit Terpentin-Oel angefeuchtet seyn solle / und trocknet es dann mit einem andern Leder.

Num. 10.

Stäbe auf Spanische oder Indianische Rohr-Art / mit Fürnis auf das schönste zu lacciren.

Man nimmt Gurgumi-Mehl / thut es in ein Glas / und giest starcken Spiritus Vini darein / lässet es 24. Stunden in guter Digestion wohl vermacht stehen / dann giesset man den tingirten Spiritum Vini rein ab / filtrirt ihn durch ein Maculatur-Papier und gründet darmit die Stäbe / wie sonsten bey der Schild-Krotten-Arbeit gebräuchlich / folgends mit etwas oder gar mit Helfenbein-Schwärtz vertieffet / mache es dann mit folgendem Fürnis gar / wie es seyn solle.

Nimm des feinesten Gummi-Lacca 4. Loth /
Feinen Mastix / Agtstein und Salmaca jedes 1. Loth.

Thue es gröblicht zerstossen u. e. a. vermischt in ein Glas-Kolben / und giesse starcken Spiritum Vini 4. quer Finger darüber / rüttle und schüttle es 2. Stunde lang wohl u. e. a. dann seyhe es wohl vermacht 3. Tag auf gelinder Wärme / dann auf das stärckeste ausgepresset / und auf das beste verwahret.

Num. 11.

Schöner Fürnis zu Schreib Tischlein und anderen kostbahren Holtz Arbeiten mehr.

Man nimmt schöne weisse Hausen-Blasen nach Be-

Belieben/zerschneidet solche wohl klein/und weichet es 24. Stunden in reinen Wasser in einem saubern Geschirr/dann giesset man etwas starcken Spiritum Vini darzu/ und lässet es u. e. a. bey gelindem Feuer sieden und zerachen/ zwinget hernach solchen durch eine reine Leinwand/ in ein reines Zucker-Glas/ so hat man ein gutes Leim-Wasser/ so man gar wol an statt eines dicklichten Fürnisses bey jeder Holtz-Arbeit gebrauchen kan/ man muß aber wohl Fleiß anwenden/ daß man solchen zur rechten Dicke sieden thut/ damit er weder zu dicke oder zu dünne seyn möge. Indeme aber solcher Leim noch heiß ist/muß man klein geriebenen und präparirten Zinnober darunter vermischen/ um lieblicher Farbe willen kan man auch wohl etwas Drachen-Blut unter den Zinnober vermengen.

Mit solchem kan man die Holtz-Arbeit/welche zuvor mit Schulp-Weis und Gummi-Wasser überstrichen worden/ einmahl 2. oder 3. mit überfahren/ und nach derselbigen Abtrocknung mit einem guten Spick-Oel/odern andern schönen Fürnis/etliche mahlen überzogen/dann wie gebräuchlich/polirt und ausgefertiget werden.

Num. 12.

M. J. K. C. Schöner Glantz-Fürnis/so wie ein Spiegel gläntzet.

Man nimmt schönen Venedischen Terpentin q. p. thut solchen in einen grossen Hafen voll reines Wassers/ und lässet ihn 5. oder 6. Stunden lang sieden/ alsdann nimmt man dasjenige/ so auf dem Boden des Hafens ist/ und lässet es auf einem Papier wohl ertrocknen/ daß man solchen wohl pulverisiren kan.

NB.

NB. Wann der Terpentin die Helffte gesotten / nemlichen bey 3. Stunden lang / muß man solchen heraus nehmen/uud ihn mit der Hand wohl arbeiten/ hernach wiederum hinein thun / und solchen folgends gar auskochen lassen / dann kan man solchen auf das beste pulverisiren.

Dieses pulverisirten Terpentins nimmt man nun
16. Loth.
präparirten Sandaraca 1. Pfund.
präparirten Agtstein ein halb Pfund.

Vermischet es u. e. a. thut es in ein gehöriges Glas / und giesset darauf des besten rectificirten Spiritus Vini q. s. vermacht dann das Glas auf das beste/rüttelt und schüttelt es eine lange Zeit wohl u. e. a. und lässet es darauf 8. Tage lang auf gelinder Wärme stehen/schüttelt es aber inzwischen wohl u. e. a. so wird der Spiritus Vini auch schön gelb und dicklicht / wie ein Spanischer Wein/ den giesset man rein ab / und verwahret ihn zum Gebrauch.

Die Bereitung des Sandaraca darzu.

Man nimmt schönen lautern Sandaraca/bindet solchen in eine Leinwand / und lässet ihn 2. Stunden lang im Wasser sieden/ thut ihn dann wieder heraus/ und wäschet ihn drey oder vier mahlen mit Wasser auf das beste.

Die Bereitung des Agtsteins.

Man nimmt schönen Agtstein/stösset solchen klein/ und lässet ihn eine Viertheil Stunde lang im Wasser

sie-

sieden / dann schüttet man das Saltz-Wasser davon ab/und ein neues daran/und lässet ihn noch eine Viertheil Stunde sieden / so dieß geschehen / lässet man ihn auch ein paar Stunden lang in gutem Spiritu Vini weichen / letzlichen thut man solchen heraus / läst ihn wohl austrocknen / dann wird es auf das subtileste pulverisirt / und in einer Schachtel auf das beste verwahret.

Num. 13.

Mr. M. Fürtrefflicher Capall-Fürniß/der im Gebrauch wie der schönste Crystall aussihet/und von keiner Nässe/ja von keinem Scheid-Wasser angegriffen werden kan.

Man nimmt des allerfeinesten Gummi-Capals 16. Loth.

Auserlesenen Mastix 5. Loth.

Schönen weissen Weyhrauch.

Thut es pulversirt unter einander / vermischet in ein Phiolen-Glas / giesset darauf des besten Spick-Oels 1. und ein vierthel Pfund.

Schüttelt das Glas wohl u. e. a. und lässet es 14. Tage lang auf gelinder Wärme stehen / wann sich das meiste aufgelöset/so giesset man auch des allerreinesten durch Linden-Holtz filtrirtes Lein-Oels anderthalb Pf. darauf / und lässets noch 24. Stunden lang auf dem heissen Sande stehen / dann nimmt man es heraus / giest den Fürnis rein ab / und lässet solchen durch ein rein Tuch lauffen / so überkommet man einen unvergleichlichen Glas- und Glantz-Fürnis/ deme gar keine Nässe schaden kan.

So

So man mit diesem Fürnis ein paar malen mit Leim getränckte Kupfferstücke überstreichet und wohl ertrocknen lässet / so mag man kühnlich versichert seyn / daß solchem Kupffer-Stuck gantz keine Nässe schaden kan / und wann es gleich auch 8. Tage lang in der Nässe / oder gar im Regen liegete.

Num. 14.

Mr. J.P.W. Schöner weisser Glas- und Glantz-Fürnis.

Man nimmt schön reinen gewaschenen Sandaraca, schönen Mastix / und des feinesten Lacca in Körnern / eines so viel als des andern / vermischt alles wohl u. e. a. giesset 3. quer Finger hoch des besten Spiritus Vini darauf / verfähret darmit wie bey dem obigen.

Num. 15.

J. K. C. Schönen Indianischen Fürnis zu machen.

Erstlichen nimm 4. oder 5. Mas Brandwein / und brenne denselbigen so offt und vielmahlen / wieder in einem Brennzeug / biß daß er endlichen so starck wird / daß wann man ihn in einem Löffel anzündet / daß nichts Nasses darvon überbleibet. Wann du nun solchen Spiritus Vini beyhanden / so nimm Gummi-Lacca, und stosse denselben klein / darnach thue bemeldten Gummi in den Brandwein in ein Glas / und vermache es oben mit einer Blasen / darnach thue Plätz-Sand auf einen Ofen / und lasse solchen wohl heiß werden / und setze das Glas darein / biß der Gummi und Spiritus sich mit einander vereinigen / und

wohl sieden/ wann du aber sihest/ daß es die Blasen auf dem Glas in die Höhe treibet / so nimm eine Nadel/und steche in die Blasen / daß es Lufft hat/ sonsten zerspringet das Glas / darnach läutere ihn durch ein Fließ-Papier/ in ein ander Glas / so bleibet die Materi in dem Pappier / mit diesem Fürnis/ so man ihn brauchen will / so muß zuvor die Arbeit wohl mit Schachtelhalmen geglättet und hell gemachet werden/darnach lässet man die Arbeit wohl trocknen/ und bestreichet es alsdann mit diesem Fürnis 2. mahlen/ aber allemahl trocken / darnach nimmt man Zinnober und reibet ihn zuvor ab/ auf einem Reibstein/ mit schlechtem Brandwein / und lässet ihn wieder wohl trocknen / darnach nimm diesen Fürnis und bemeldten Zinnober / aber nicht viel/ dann wann man viel nimmt/und nicht geschwind verbrauchen kan / so verdirbt die Farbe und wird gantz knollicht / thue es durch einander / läst es dicklicht/ und bestreichet das Holtz-Werck damit / aber das muß wohl observiret werden/ daß das Holtz-Werck 2. oder 3. Stund/biß es wieder angestrichen wird/ trocknen muß/ wann du nun vermeinest / daß es der Farbe genug / so lasse das Holtz-Werck zwey Tage von Fernen trocknen / darnach nimm Trippel / und siebe ihn gantz klein/ und streiche das gemachte Holtz mit Baum-Oel wohl dick / alsdenn streue den Trippel auf die Stucken / und nimm ein subtil Leder / und reibe das Holtz subtil ab / so bekommet es einen schönen Glantz / und wird schön glatt/ sihest du aber / daß es noch nicht glatt genug / nimm wiederum Baum-Oel/und mache es wie vorhin/lasse es zwey Tage trocknen / und bestreiche es alsdann mit dem andern Fürnis 2. oder 3. mahlen / und reibe es

mit

mit Leder ab/ so ist die Arbeit fertig und hat den völligen Glantz.

Num. 16.

Ein fürtrefflicher Fürnis/damit man getäffelte Wände und anders Holtz und Schreiner-Werck auf das schönste mit überziehen kan.

Man nimmt gutes Lein-Oel 2. Pfund / thut solches in einen neuen Hafen der zuvor 24. Stunden in Wasser gelegen/und 2. Loth gemeinen Terpentin/lässet es sieden / biß eine Feder / so man sie darein stecket/ verbrennet/ dann thut man darzu 2. Loth Agtstein/so auch zuvor 24. Stund im Regen-Wasser gelegen / allgemach darinnen / lässet es sieden / biß der Agtstein zerschmoltzen / und der Fürnis dick genug ist.

Num. 17.

Schöner weisser Fürnis zu Taffeln und Gemählden.

Man nimmt schönen lautern Terpentin / des schönesten rein gestoßnen Sandaraca , vermischet es wohl untereinander / lasse es in einem Mahler-Tiegel mit einander leiß zergehen/und fliessen/thue hernach so viel reines Terpentin-Oel darzu / daß sich beyde wohl darinnen auflösen mögen/und ein schöner klarer Fürnis daraus werde / diesen Fürnis muß man wegen Feuers-Gefahr ausser dem Hause machen.

Num. 18.

Der schöne Indianische Lacc-Fürnis/auf welchen man auf das allerschönste vergulden kan.

Man nimmt reinen Gummi-Lacca, schönen reinen Sandaraca, gekürnten Mastix/weissen Weyhrauch/und guten Agistein/jedes 4. Loth/

Feiner Umbra 4. Loth/

Goldglett 12. Loth/

Juden-Bech oder Asphalti 4. Loth/

Des reinesten Venedischen Terpentins zwey Pfund/

gesottenen Lein-Oels / so viel als einen genug deucht/

dieses alles / wann es gestossen / muß man es zusammen über ein Kohlfeuer in ein reines Geschirr thun / und dann mit einander wohl erhitzen lassen / dann nimmt man zur Probe einen Tropffen heraus / lässet solchen auf ein saubers Messer fallen / so sich nun das Messer darvon am Finger nicht aufziehet / so ist der Fürnis gut/ wo aber nicht / muß er länger gesotten werden.

Diesen Fürnis kan man nun zu allerley Sachen gebrauchen/ welche zuvor Geleimträncket / und hernach mit Kreiden angestrichen werden/ gleich wie zum Planiren. Ist dieses nun geschehen/so streichet man es drey mahlen mit einer Schwärtze an / hernach diesen Lacc darauf gebrauchet / und wohl ertrocknen lassen / wormit man alsdann auf das beste vergulden kan.

Num.

Num. 19.

Schöner Lacc-Fürnis zu Schild-Krotten-Arbeiten.

Man nimmt des feinesten Gummi-Lacca anderthalb Pfund/
reinen weissen Weyhrauch 4. Loth/
vermischt es klein gestossen u. e. a. thut es in eine Phiolen und geust 3. Pfund des allerbesten Spiritus Vini darüber/verstopfft das Glas auf das beste/ schüttelt es ein paar Stunden lang durch einander / dann setzet man das Glas eine gantze Wochen lang auf warmen Sand / rüttelt es offt und bey einer halben Stunde lang wohl unter einander / um darmit sich die Gummata auf keinen Klumpen setzen mögen. Wann man nun sihet/daß sich der Spiritus Vini schön röthlich gefärbet hat / und dicke worden / so kan man das Reine davon abgiessen/ und das übrige durch ein rein Tuch lauffen lassen/darbey ist nun auch wohl zu observiren / daß gemeiniglich dieses Fürnisses dreyerley ist/worunter der erste für den besten gehalten wird/ der andere aber/ der ausgedrucket wird/ und den dritten gleichsam taub unter sich fallen lässet/ der auch auf die Farben das erste mahl kan gebrauchet werden/welches also seyn muß.

Man nimmt des besten præparirten Kran Zinnobers/ und macht mit dem ersten und schönsten Fürnis zu einer Farbe an / und träget solchen auf das Holtz-Werck/ an einem solchen Ort / da keine Lufft darzu kommen mag / und lässet es an einem warmen Ort trocknen/überstreichet es alsdann mit dem groben Fürnis/lässet es wieder trocknen/ polirt es denn mit

zartem Binsenstein mit einem Lederlein auf das beste und säuberste/ bürstet es rein ab/ und überstreichet es mit dem ersten rothen Fürnis/ und lässet es wohl im Trocknen rc.

Also kan man auch mit der schwartzen und scheckſlichten Arbeit allerdings verfahren.

Num. 20.

Chinesischer erfundener Lacc-Fürnis.

Man nimmt des reinesten Gummi-Lacca acht Untzen/
Agtstein 2. Untzen/
Mastix-Körner 4. Untzen/
Mit Laugen gereinigtem Sandaraca 8. Untzen/
Gummi-Capal 8. Untzen/

vermischet alles wohl zerstossen/ u. e. a. thut es in eine reine weite Phiolen/geust 2. Mas vom besten Spiritu Vini Rectificatio darauf/ rüttelt es wohl um/ und verfähret damit wie sonsten bewust/ lässet es hernach in einem fast siedenden Balneo stehen/ biß sich alles Gummata aufgelöset/ denn läst man es durch ein rein Tüchlein lauffen/ und in selbigem Glas abkühlen/so hat man den allerschönsten Glas-Fürnis/ der im Anstreichen dem schönsten und helleſten Venedischen Glas gleich kommet.

Num. 21.

Fürtrefflich-gläntzender Lacc-Fürnis.

Man filtrirt des allerbesten Spiritus Vini, so viel

man

man wi dur calcinirten Weinstein/dessen nimmt man nun anderthalb Pfund/ thut darein des auserlesenen Mastix in granis,

des feinesten Gummi-Lacca, Sandaraca,
und weissen Agtstein/eines jeden 4. Loth/

in eine ziemlich grosse Phiolen gethan/ vermacht dieselbige auf das beste/ und schüttelt es eine Stunde wohl u. e. a. denn setzet man es einen halben Tage/ oder 12. Stund/auf gelinde Wärme/ nimmt es dann wieder und schüttelt es abermahl wohl u. e. a. setzet es darauf wiederum auf gelinde Wärme/und dieses continuiret man nun also 8. Tage lang/so werden sich die meinsten Gummata auflösen/ alsdann giest man den Spiritum Vini rein ab/ und lässet ihn durch ein sauber Tüchlein lauffen/ verwahret hernach selbigen auf das beste. Auf die im Glas zu ruck gebliebene Mixtur, giesset man nun wiederum dergleichen frischen Spiritum Vini, und verfähret allerdings damit/wie vor/so erlanget man wiederum mehr Fürnis/ aber nicht so köstlich als der erste. Dieser Fürnis ist dann sehr gut/giebet einen fürtrefflichen Glantz/ und kan zu allerley Holtz-Arbeiten gebrauchet werden.

Num. 22.

J. K. C. Schöner Chinesischer Glantz-Fürnis.

Man nimmt reinen Gummi-Lacca 4. Untzen/
gereinigten Sandaraca 4. Untzen/
auserlesnen Mastix 2. Untzen/
Agtstein 1. Untzen/

vermischet es gestossen u. e. a. und thut solche Mixtur

in ein rein Phiolen-Glas / giest des allerbesten rectificirten Spiritus Vini 3. guter quer Finger hoch darüber/verstopffet dann das Glas auf das beste / schüttelt es bey einer guten Stunde lang wohl u. e.a. lässet es darauf 24. Stunden lang in Balneo Mariæ sieden / so werden sich die Gummata meinstens auflösen/dann giesset man es also warm durch ein rein sauber leinen Tüchlein / und verwahret hernach solchen in einem wohl verbundenen Glas auf das beste.

Num. 23.

Guter Terpentin-Fürnis.

Man nimmt reinen Mastix / des besten Sandaraca, Gummi-Animæ eines jeden 8. Loth/
Agtstein / und Cyprianischen Terpentin/eines jeden 4. Loth/

alles gestossen unter einander vermischt / in ein reines Glas gethan / und des feinesten Terpentin-Oels anderthalb Pfund darüber gegossen / wohl u. e. a. gerüttelt/das Glas wohl vermacht / etliche Tage auf gelinde Wärme gesetzet / so werden sich die meinsten Gummata aufsolviren/darvon giesset man nun den reinesten Terpentin durch ein weisses Tüchlein ab / in ein sauberes Glas / so hat man einen fürtrefflichen Terpentin-Fürnis/der zu allerley gut zu gebrauchen ist.

Num. 24.

Ein schöner Wasser-Fürnis/welchen man auf Mahlereyen und Wasser-Farben fürtrefflich gebrauchen kan.

Man nimmt auserlesenen Mastix 2. Loth /

weissen

weissen Weyhrauch 1. Loth/
reinen Sandaraca anderthalb Loth/
Agtstein 4. Loth/
thut es klein gestossen unter einander vermischt in einen Glas-Kolben/ thut etwan 12. Nußschalen voll Venedischen Terpentin darzu/ und giesset einer queren Hand hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darüber/ vermacht dann das Glas auf das beste/ und setzet es dann so lange auf warmen Sande/ biß sich das meinste aufsolviret hat/ dann seyhet man solchen Fürnis durch ein reines Tüchlein/und verwahret ihn auf das beste.

Num. 25.

Fürtrefflicher Glas- und Glantz-Fürnis.

Man nimmt des besten Gummi-Lacca in granis, des feinesten Mastix jedes 12. Loth/
Sandaraca 6. Loth/
Weyhrauch 4. Loth/
Agtstein 3. Loth/
Alles gröblicht pulversirt u. e. a. vermischet/ in eine ziemlich grosse Phiolen gethan/ des besten Spiritus Vini einer queren Hand hoch darüber gegossen/ verstopffet dann das Glas mit Baumwolle/und rüttelt es eine zeitlang wohl u. e. a. stellet dann das Glas auf gelinde Wärme/ so bekommet man einen schönen Goldgelben röthlichten Fürnis/ in der Farbe wie ein Spanischer Wein/ solchen Fürnis giesset man nun rein ab/und verwahret ihn auf das beste.

Num. 26.

Den Gummi-Capal aufzulösen.

Man thut in eine irdene verglasurte Schüssel/ klein pulverisirten Gummi-Capall 6. Loth/
giest darauf gutes Spick-Oel 6. Loth/
und des besten rectificirten Spiritus Vini 12. Loth/
rühret es wol untereinander/und zündt es ausser dem Hause mit reinem Pappier an/ und rühret es unter währendem Brennen wohl u. e. a. so es etwan ein paar Vatter unser lang gebrennet hat/bläset man die Flamme aus/und giesset wieder 6. Loth Spiritus Vini darzu. Dann thut man es mit einander in einen Glas-Kolben/verwahret solchen aufs best/und setzet das Glas ein paar Tage lang auf gelinde Wärme/ so löset sich der Capall auf/den giesset man rein ab/ und verwahret ihn.

Num. 27.

Mons. J. K. C. Schöner Holtz und Oel Fürnis.

Man nimmt des schönsten/ hell und lauter gesottenen Lein-Oels/ thut solches in einen grossen gantz neu starck verglasurten Hafen/ der zuvor ein paar Tage im Regenwasser gelegen/thut darzu
12. oder 16. Loth im Wasser offt und hart gesottenen Terpentins/
lässet es mit einander so lange sieden/ biß sich ein darein gestossener Feder-Kiel an seinem Gefieder verbrennet/darauf thut man
Des schönsten durchsichtigsten gelben Agtsteins/
und

und reinen Gummi-Sandaraca eines jeden 8. Loth.

darzu/und lässet es bey gelindem Kohl-Feuer so lang mit einander mit stetem Umrühren einer höltzernen Spatel sieden und kochen / biß sich der Agtstein und Sandaraca genug aufgelöset haben/ und nichts mehr am Boden davon gespühret wird/ dann kan man solchen noch also heiß durch ein reines Tuch lauffen lassen/dann auf das beste verwahren.

Num. 28.

Mr. K. L. Schöner Oel-Fürnis auf Holtz-Werck.

Man nimmt Silberglett 4. Pfund /
Bein-Aschen 2. Pfund/
weissen Vitriol dritthalb Pfund/
Terpentin 1. Pfund/
Agtstein und Sandaraca jedes anderthalb Pf.
gestossen Venedisches Glas 2. ein vierthel Pf.

Diese Species alle klein zerstossen und zerrieben/dann einen Viertels Centner altes Lein-Oel in einem kupffernen Kessel mit dem Bein-Aschen / Vitriol / Glas und Glet wohl sieden lassen/dann erst den Terpentin-Agtstein und Sandaraca hinein gethan / und ausser dem Hause bey 3. Stunden lang mit stetigem Umrühren einer höltzernen Spatel sieden lassen/biß er seine Gnüge erlanget/und den Terpentin/Agtstein und Sandaraca aufgelöset hat / denn hebt man den Kessel von dem Feuer / und lässet den Fürnis gestehen / und gar gefallen/ seyhet ihn hernach durch/ und verwahret ihn auf das beste.

Num. 29.

Schöner schwartzer Oel-Fürnis.

Man nimmt schön lauteres Lein-Oel / je älter je besser 2. Pfund/
temperiret darunter schönen lautern Mastix/
Türckischen Mening/und calcinirten Alaun/
lässet solches nach Gebühr sieden / und thut dann auch ein wenig Hönig darein / so erlanget man einen köstlichen schwartzen Oel-Fürnis/ welcher mir aber zu etlichen mahlen nicht recht hat angehen wollen.

Auf andere Art.

Man nimmt gesotten Lein-Oel 2. Pfund/
Gelben Aatstein/Sandaraca, Mastix/ Colophonii, Gummi-Lacca, Juden-Bech/
Schaffbech/eines jeden 3. Loth/
Terpentin 2. Loth/
Daraus siedet man nach der Kunst einen schönen schwartzen Fürnis.

Num. 30.

Meister H. L. H. S. Fürtrefflicher Oel-und Holtz Fürnis.

Nimm Silberglett/rother Mennig / weissen Vitriol/ Venedisches Glas/ eines jeden ein Pfund/
Fischbein/Umbra jedes 2. Pfund/
Gummi Sandaraca 16. Loth/
Tragant/ Mastix/ jed. anderthalb Pf.
Lein-Oel 25. Pfund/ auch wohl gar 32. Pfund.
Was nun zu zerstossen ist/ das wird zerstossen / dann eine

eine Stunde lang mit einander gesotten / wann es chier halb gesotten / thut man erst anderthalb Pfund Terpentin/und zuletzt den Vitriol darunter.

NB. Dieser Fürnis/ wann er recht gesotten werden solle/muß es unter dem freyen Himmel geschehen/ und am besten bey schönem heitern Wetter / und solches um dieser Ursachen willen/ daß wann er einmahl Feuer fänget / solches alsdenn nicht mehr gelöschet werden kan.

Num. 31.

Den trucknen Fürnis/auf Leinwand darmit zu drucken / zu machen.

Man nimmt Silberglett 8. Loth/
Grünspän 2. Loth/
Alaun/Agtstein/jedes 4. Loth/
Hirschhorn 2. Loth/
Mennig 16. Loth/
Umbra/Färber-Röth jed. 6. Loth/
Ungärischen Vitriol 4. Loth/
Colophonii 4. Loth/
Salmiac 2. Loth/
Weinstein 4. Loth/
Rohen Antimonii 3. Loth/
Zinnober anderthalb Loth/
Kühnruß/ so viel als vonnöthen.

Alles wohl unter einander vermischet/ und mit neun Pfund Lein-Oel bey 6. oder 7. Stunden lang zu einem Fürnis gesotten / und die Forme mit Terpentin-Oel geschmieret.

Num. 30.

Gemeiner Schreiner-Fürnis.

Nimm gelben Agtstein / weissen Hunds-Koth / und Silberglett eines jeden 8. Loth /
Grünspan 2. Quint.
Hartz 4. Loth.

Alles zusammen auf einem Reibstein gerieben / hernach mit genugsamen Lein-Oel auf eine Stunde lang bey dem Kohlfeuer zu einem Fürnis gesotten / aber mit solcher Aufsicht / wann er über sich steigen wollte / man geschwind darein blasete / und in einen andern Topff giessete. Welcher aber eben so groß / als der erste seyn solle.

NB. Wann er einmahlen Feuer fänget / lässet er sich nimmer löschen / biß er ausgebrannt ist.

Num. 31.

Schöner weisser Terpentin-Fürnis zu Tafeln und Gemählden.

Man nimmt hart im Wasser gesottenen Terpentin / und schönen reinen gestoßnen Sandaraca, eines so viel als des andern / nachdeme man viel oder wenig machen will.

Thut es u. e. a. vermischet in einen glasurten Topff / und giesset reines Terpentin-Oel darauf / so viel hierzu vonnöthen / und lässet es auf heissen Sande so lange mit einander sieden / biß sich beydes / sowohl der Terpentin / als Sandaraca darinnen wohl aufgelöset / und ein schöner klarer Fürnis daraus worden ist.

Num. 32.

Schöner gelber Fürnis auf Silber und Zinn zugebrauchen.

Man nimmt feinen klein zerstossenen Gummi-Lacca ein halb Pfund/
thut solchen in eine Phiolen / und giest darauf des besten rectificirten Spiritus Vini 2. Pfund 16. Loth/ rüttelt und schüttelt es wohl unter einander/vermacht dann das Glas auf das beste / und setzet es 8. Tage lang auf gelinde Wärme / schüttelt es aber zum öfftern wohl u. e. a. so färbet sich der Spiritus Vini schön röthlicht / und wird schön dicklicht / dann giesset man solchen rein ab/und lässet ihn also warm durch ein leinen Tuch lauffen/ und verwahret ihn zum Gebrauch auf das beste.

Die Remanenten zwinget man durch ein leinen Tüchlein/so bekommet man einen dicklichten Fürnis / solchen thut man nun in ein besonders Glas/ und lässet ihn auch so lange stehen/biß er schön lauter und helle wird.

Den dickern Fürnis gebrauchet man gemeiniglich und anfänglichen den dünnern / aber des klaren auf die letzte.

So man nun einen Gold-Fürnis machen will/ so nimmt man Aloepatica Gummi-Gutta / und Colophonii, extrahirt es mit Spiritu Vini auf das beste/so erlanget man eine schöne blutrothe Tinctur, die filtriret man durch ein rein Papier/ daß es schön lauter/wie ein Rubin wird. Daran giesset man nun in obbesagten klaren Fürnis so viel/biß er im Anstreichen schön Goldfarbig wird.

Sol-

Solcher wird nun mit einem Pensel bey 10. oder 12. mahlen auf einander aufgetragen / aber jederzeit wohl getrocknet/ dann polirt man die Arbeit/ wie bewust; So siehet es so schön/als wann sie im Feuer verguldet wäre.

Num. 33.

Schöne durchsichtige Bilder und Kupffer-Stiche zu machen/ die wie ein Glas aussehen.

Man nimmt den Kupfferstich/spannet es in hölzerne Rähmlein / und hält solche über eine Wärme/ oder sanffte Glut/und überstreichet es mit Spick-Fürnis/so ziehet sich solchen in das Papier auf das beste/ wann solches wohl gethan/ so lässet man Hausenblasen über einer Glut gemachsam zergehen / und streichet mit solchem das mit Fürnis getränckte Kupffer auf einer Seiten/ und lässet es ertrocknen / nach solchem streichet man es auf der andern Seiten gleichfalls auch an.

Num. 34.

Schöne Holtz-Arbeiten auf Schild-Krotten-Art auf das schönste zu zu richten.

1. Nimmt man puren Lack-Fürnis / und überstreichet mit solchem die Arbeit einmahl oder zwey/ lässet es aber zuvor allezeit wohl ertrocknen.

2. Streichet man auch die Arbeit ein paar mahlen mit schöner Türckischen Mennig an. Lässet es auch trocknen/ und reibet es hernach mit einem linden Schaffthen auf das subtileste ab.

3. Nimm

3. Nehmt schönen klaren Kram-Zinnober ein wenig/und vermischet zartgestossnen/ oder geriebenen doch nur schlechten Kugel-Lack darunter.

Alsdann nimmt man schlechten Florentiner-Lack/ welcher schon denckler seyn solle/ als der vorige gewesen / oder man kan nur an Mangel dessen/ Drachen-Blut/so mit Spiritus Vini ausgezogen ist/nehmen.

Nun nimmt man eben diesen Florentiner-Lack / und dupfft mit einem Pensel immer hin und wieder auf und zwischen die Farben hinein / so wird sich dann immer eine Farbe von der andern präsentiren. So aber einen duncket / daß solche Arbeit noch zu liechte seye / man wollte aber doch gerne haben / daß es gleichsam feuerig aussehe / so könte man es mit Drachenblut alles übergiessen / welches man doch auch auf die letzte verspahren kan.

Zum Dunckeln aber darauf zu schattiren / kan man unter gemeinen oder Florentiner-Lack / Asphaltum oder wohlgestossnen Indig thun / mit solchen / man es dann so dunckel machen kan / als man selber will / ist es nun gantz fertig / muß man es eine Weile trocknen lassen. Wann solches alles geschehen / so streichet man es auch ein paar mahlen mit purem Lack-Fürnis/gantz völlig an/und lässet es denselbigen Tage wieder austrocknen/ welches man zwar so offt thun kan/ biß man sihet / daß die Arbeit glatt genug seye/ dann schleiffet man es mit gesiebten Binsenstein und Wasser / auf das beste ab/ und gibt ihme darauf wiederum zwey Anstriche mit folgendem gläntzenden Lack-Fürnis/welcher also bereitet werden muß.

Man füllet die Helffte des Glases mit Lack-Fürnis/und die andere Helffte mit rectificirtem Spir. Vi-

ni, verbindet solches Gläslein mit einer Blasen gantz wohl/ und rüttelt es hernach eine halbe Stunde lang/ starck hin und wieder / daß es sich wohl u. e. a. schläget und vereiniget / alsdann kan man es an ein ruhigem Ort hinsetzen/und also unverruckt 8. Tage lang stehen lassen / so kan man das leichte allgemach darvon verbrauchen / und das andere so sich am Boden gesetzet / zu dem andern Lack-Fürnis wieder giessen.

Endlichen wird solche Arbeit vollends mit Trippel-Baum-Oel und Leder auf das beste polliret/ hernach aber mit trocknem Leder wieder alles abgewischet/ so ist die Arbeit auf das beste und schönste gethan.

Num. 35.

Schönen weissen Lack-Fürnis zu machen.

Man nimmt des allerstärckften rectificirten und Pulver anzündeten Spiritus Vini 2. Pfund /

Schönen reinen pulversirten Gummi Sandaraca und schönen klaren Venedischen Terpentin eines jeden 6. Loth/

thut es zusammen in eine weite Glas-Phiolen / und vermacht solche mit zerkäutem Papier/ und verbindet es mit gewichsten Papier und doppelten Rindsblasen auf das beste/schüttelt es dann ein paar Stunden lang wohl u. e. a. setzet dann das Glas darauf auf einem warmen Ofen / und lässet ihn 8. Tage lang also stehen/nimmt aber das Glas zum öfftern/und schüttelt es eine halbe Stunde lang wohl u. e. a. wann man nun sihet / daß sich das meinste von dem Sandaraca und Terpentin aufgelöset hat/ und der Spiritus Vini in der Dicke wie ein dünner Syrup worden/so giesset

man

man solchen ab / und lässet ihn durch ein rein härin Tuch lauffen / und verwahret ihn hernach auf das beste.

Num. 36.

Gutes Indianisches Lack-Werck.

Man nimmt Gummi-Lack a reinen Mastix / Umbra jedes 2. Loth /
schönen Agtstein 6. Loth /
Goldglett 8. Loth /
Asphaltum 2. Loth /
Venedischen Terpentin 2. Pfund /
Gesotten Lein-Oel 4. Pfund und verfahret damit also:

Die Gummata zerstosse man klein / thut es dann in einen Kessel / giest das Lein-Oel darüber / und lässet es über einem gelinden Kohlfeuerlein so lang erhitzen / biß man in der Probe sihet: So man einen Tropffen auf ein Messer fallen lässet / und sich das Messer am Finger nicht aufziehet / so ist er gut.

Diesen Fürnis gebrauchet man nun zu solchen Sachen / die zuvor mit Leim geträncket / und hernach mit Kreiden angestrichen worden sind / als wie zum Planiren.

Wann solches geschehen / so wird es drey mahlen mit einer zarten Schwärtze angestrichen / hernach dieser Lack darauf gebrauchet / und wohl trocknen lassen / so kan man alsdann fein schön und subtil darauf vergulden.

Num. 37.

Schöner schwartzer Fürnis.

Man nimmt Asphaltum 2. Loth /

Gummi-Lacca 4. Loth/

Cocchenillen 5. oder 6. Messerspitzen voll/ und giesset darauf guten Spiritum Vini 1. Maß/ vermacht dann das Glas auf das beste/ und lässet es 2. Tage lang in gelinder Digestione stehen/ oder so lange/biß sich alles in dem Spiritu Vini aufgelöset hat/dann giesset man solchen/und filtriret ihn/so ist er bereitet.

Num. 38.

Schöner gläntzender Terpentin-Fürnis.

Man nimmt Mastix/ Sandaraca jedes 3. Loth/
Venedischen Terpentin anderthalb Loth/
Gummi Animæ 3. Loth/

vermischet es wohl zerstossen untereinander/ lässet es in einem Geschirr wohl zusammen fliessen.

Alsdann nimmt man Terpentin-Oel 24. Loth/ rühret es wohl unter einander / und wann alles zerschmolzen/so zwinget man ihn durch ein sauber weisses Tuch/so ist er bereit. Dieser Fürnis ist dann gut zu allen Materien zu gebrauchen/ welcher offt ist probiret worden/ man darff ihn auch nicht allezeit zum Feuer hälten/ wann man ihn gebrauchen will/ er wird sonsten zu dick.

Auf andere Art.

Man nimmt Venedischen Terpentin 4. Loth/
Sandaraca, Mastix jedes 4. Loth/
Gummi-Arabici 4. Loth/

Alles gröblicht zerstossen und über heisser Aschen mit einander wohl zergehen lassen/dann giesset man darüber Terpentin-Oel drey Viering/

und

und lässet es ein viertel Stunde unter einander ste-
hen/daß sich das Oel wohl einziehe/ und seyhet es dann
durch ein sauberes Tüchlein / so hat man den Fürnis
bereitet/welcher zu allerley Sachen gut/und die Tafeln
schön glänzend machet.

NB. Solchen Fürnis muß man nicht allezeit und
stets über dem Feuer halten/ biß er klar wird / wann
man das Oel darauf giesset / dann sonsten verrauchet
das Oel. Etliche nehmen nur klaren Terpentin und
Sandaraca nach Belieben / nachdeme sie viel oder
wenig machen wollen / lassen es im warmen Sand
wohl unter einander zergehen / thun hernach das Ter-
pentin-Oel darzu/daß es schön klar wird.

Num. 39.

Guten Gold-Grund zu machen.

Man nimmt feiner Cöllnischer und gantz nicht
steinigter Kreiden/thut solche in einen rauhen Hafen /
mit einer Stürtzen verlutirt / und stellet ihn 3. oder 4.
Stunde in ein Kohlfeuer / lässet es wohl erglühen/
dann von sich selbsten erkalten / denn nimmt man es
aus/lässet es wiederum erglühen / thut es in eine irrde-
ne Schüssel / und löschet sie mit gutem weissen Wein-
Essig/ darinnen etwas Hönig vermischet/ wieder ab /
lässet es dann darauf über Nacht in den Essig stehen
und weichen/so wird die Kreide schön mürbe. Dann
nimmt man es/und trocknet es auf das beste / reibet es
hernach mit Eyerklar/vermengten Gummi-Tempe-
ratur auf einem Reibestein / mit Hinzuthun etwas
Zinnobers/und zweymahlen so viel Blutstein auf das
zarteste ab/und lässet es wohl erharten / so hat man ei-
nen Goldgrund/dessen man/ so viel man selbsten will/
in Vorrath machen und verwahren kan.

Wann man selbigen nun gebrauchen will / so nimmt man darvon so viel als man vonnöthen hat / weichet solchem im frischen Brunnen-Wasser / und nimmt zu einer Hasel-Nuß groß Corpus, einer Erbis groß Salamoniack / einer halben Erbis groß Zucker / und temperirt es mit Eyerklar wohl untereinander / und streichet selbigen / jedoch daß er nicht zu feiste seye / auf einem saubern Pergament-Leim mit einem Pensel / lässet es also trocknen / polliret es fein säuberlich / nimm hernach Leim / Urin und lauter Wasser / jedes 10 Tropffen zusammen / thut ein wenig Safran in ein sauber Tüchlein / und legt es an die Feuchtigkeit und überstreichet hernach mit einem Pensel den Grund darmit / und legt dann alsobalden das Gold oder Silber darauf und lässet es ertrocknen / so kan man es hernach mit einem Wolffs- oder Säuzahn / auf das schönste polliren.

Probe auf dem Goldgrund / daß er gerecht seye.

Wann der Zahn kläberig ist / und das Gold doch seinen Glantz behält / sich nicht schieben lässet / auch sich nicht an den Zahn hänget / so ist der Grund gerecht und gut.

So aber das Gold abfället / so ist der Grund zu schwach / weswegen man ihn mit einer Erbis groß Gummi verstärcken muß / siehet man daß der Zahn an dem Gold hafftet / so ist der Grund zu feist. Welchen man mit Zugiessung frischen Wassers und Zertreibung wieder helffen mag / so man ihn so lang / als ein paar Stunde / biß er zu Boden fället / stehen lässen kan. Worauf man das Wasser wieder abgiesset / den

den Grund wohl d. e. a. rühret / und wieder wie vorhin anstreichet/biß er gerecht ist. Je heller und heiterer nun der Himmel ist / je schöner und besser auch dieser Grund gerathen thut.

Num. 40.

Einen gemeinen und geringen Gold-Grund zu machen.

Man nimmt Venedisch Bleyweiß und rothe Erden eines so viel als des andern/und reibt es mit gutem Schreiner-Fürnis / auf dem Reibstein / auf das zarteste ab / auf solchen Grund kan man nun alsdann Gold und Silber legen. So hat man einen gemeinen/doch guten Goldgrund.

Andere nehmen ausgeglühten Oggergelb/ Bleyweiß und Mennig/ reiben es auf einem Reibstein mit Lein-Oel/mit Zuthun etwas Fürnis / auf das zarteste ab/ diesen Grund kan man zum Verguldẽn nehmen. Will man aber versilbern / so muß man das Bleyweiß nur allein nehmen.

Num. 41.

Herrn C. M. G. Glantz-Fürnis.

Man nimmt Gummi-Copall / Sandaraca eines jeden 8. Loth/
schönen Agtstein 12. Loth/
Reinen Mastix 6. Loth/
Gummi-Lacca 12.
gekochten Terpentin 4. Loth/
zusammen in ein Glas gethan / und des besten rectificirten Spiritus Vini, 4. quer Finger hoch darüber/ vermacht das Glas auf das beste/schüttelt es 1. Stun-

de lang unter einander / stellet es dann so lange in ge-
linde Digestion, biß sich das meinste darvon aufsol-
viret hat.

Num. 42.

Welches die besten Gold Grund Gummi seyn.

Man nimmt zum Gold-Grund folgende Gum-
mata, als erstlichen das Armoniacum,
Galbanum,
Opoponacum,
Senapium,
Asa fœtida,
Aloepaticum.
Diese 6. Stuck sind alle klebricht und feuchter Natur/
auf welchen das Gold gerne hafftet / so man sie recht
temperiret. Weswegen man von diesem Gummi
einen nehmen kan / welchen man selbsten will/den 3ten
Theil mit 2. mahlen so viel Kreiden und Zinnober mit
Eyerklar-Temperatur auf einem Reibstein auf das
beste unter einander abreiben/daß er nicht zu dick noch
zu dünne werde/ dann lässet man es ertrocknen / bru-
nirt den Grund sänfftiglich / trägt das Gold darauf
und druckt es mit einer Baumwollen nieder / so lässet
es sich gerne polliren.

Num. 43.

Schöner Fürnis zum Verguldén über Silber-Blättlein / oder Stagni-ol zu gebrauchen.

Man nimmt Agtstein / schönen Gummi-Lacca,
gelben Agtstein jedes 2. Loth/
San-

Sandaraca 1. Loth/
Alœpatica 1. halb Loth/

Auf das kleineste gerieben/ unter einander vermischet/ in einen Glaskolben gethan / des besten Spick-Oels 3. quer Finger hoch darüber gethan / bey einem kleinen Feuerlein sieden lassen / und unter währendem Sieden 1. Löffel voll Lein-Oel därzu gethan / und wann es erkältet/so lässet man es durch eine zarte Leinwand gehen und wieder ruhen/dann mit einem Pensel über Stagniol/ welchen man zuvorhero mit geweichten Gummi-Arabico, oder Pergament-Leim aufgeleget hat/überstreichen/ so wird es auf das schönste verguldet aussehen.

Num. 44.

Die Gemählde zu überziehen / als wenn ein Glas darüber geleget wäre.

Man nimmt schönen Gummi-Arabicum/ weichet und zerlässet solchen im frischen Brunnenwasser / daß er so dicklicht bleibet/und sich ziehen lässet / wie ein Oel/und mit nachfolgendem Oel eines so viel als des andern auf einer Politten wohl unter einander vermischet/und die Gemählde fein gleich und subtil überzogen/dann lässet man es trocknen/ so wird es wie ein Glas darüber sehen.

Obgedachter Fürnis.

Man nimmt Lein-oder Nuß-Oel/ giesset es auf einen zinnernen Zerleg-Teller/ und setzet es im Sommer an die Sonnen/ im Winter aber zu einem war-

men Ofen/ lässet es so lange stehen / biß es gantz zähe wird /, und oben eine Haut bekommt / giebt aber wohl acht/daß kein Staub/oder Regen darzu kommen kan/dann ziehet man die Haut weg/thut es in ein sauber verglasurtes Geschirr/ und lässet es auf einem gelinden Feuerlein stehen / biß es wieder flüssig wird/ dann kan man es durch ein rein Tüchlein lauffen lassen.

Num. 45.

Guten Oel-Fürnis zu machen.

Man nimmt guten reinen Terpentin 2. Pfund/ giest darauf 2. Pfund gut alt Lein-Oel/ lässet es zusammen in einen reinen glasurten Hafen/ob einem gelinden Kohlfeuerlein/ besser aber in einem Kessel mit Wasser sieden/ biß der Terpentin darinnen zergangen/schaumet es dann wohl ab/ rühret gestossenen Mastix / gelben Agtstein / und wegen des Trucknen halben/ gebrannte Schafbein darein/so erlanget man einen köstlichen Oel-Fürnis zum Holtz-und andern Schreiner-Werck.

Num. 46.

Weisser Glantz-Fürnis.

Man nimmt Venedischen Terpentin/so viel man selber will / thut solchen in einen Hafen voll Wasser / lässet ihn 5. oder 6. Stunde sieden / darnach nimmt man was in dem Hafen auf dem Boden ist / lässet es auf Lösch-Papier trocknen / daß man es des andern Tages zu Pulver stossen kan. Von diesem Pulver nimmt man nun 4. Loth / thut es in ein Kolben-Glas/und giesset drey Mas guten Brandwein darü-

ber / vermacht dann das Glas auf das beste / daß der Brandwein nicht ausrauchen kan / und stellet es 24. Stunden lang auf gelinde Sand-Wärme biß sich der Terpentin meinstens aller aufgelöset hat.

Num. 47.

Wie der Agtstein zur Auflösung mit Spiritu Vini zu præpariren.

Man nimmt schönen gröblicht zerstossnen Agtstein / lässet solchen eine vierthel Stunde lang im Wasser sieden / schüttet hernach solches Wasser darvon / und giesset wieder frisches darüber / lässet es aber so lange sieden / und giest das Wasser wiederum darvon ab / lässet ihn hernach im Brandwein über Nacht wohl weichen / thut ihn denn wieder heraus / lässet ihn biß auf dem andern Tage wieder trocknen / und reibet ihn hernach auf einem Reibstein zu Pulver / und verwahret ihn zum Gebrauch.

Num. 48.

Von der *præparation* des Gummi-Sandaraca / zur Auflösung mit Spiritu Vini.

Man nimmt Soda-Saltz / ungefehr 4. Loth / thut es in ein Bündlein / und lässet es in 3. Seidlein Wasser zwey Stunde lang sieden / nimmt es dann wieder heraus / und wirfft den gröblich pulversirten Sandaraca hinein / und lässet solchen auch eine halbe Stund sieden / dann wäschet man solchen auch einmahl 3. oder vier mit saubern Wasser aus / lässet

ihn

ihn hernach auf einem Pappier wohl ertrocknen.

Num. 49.

Wie mit obigen präparirten Terpentin / Agtstein und Sandaraca ein schöner Glantz-Fürnis zu bereiten.

Man nimmt des präparirten Terpentins/präparirten Agtstein eines jeden 4. Loth/
präparirten Sandaraca 16. Loth/

Thut es untereinander vermischt in eine weite Glas-Phiolen/ und giest anderthalb Maas des allerbesten rectificirten Spiritus Vini darüber/ vermacht das Glas auf das beste / schüttelt es eine halbe Stunde lang untereinander / setzet es alsdann auf gelinde Wärme so lange/ biß sich meinstens alles aufgelöset hat rc.

Num. 50.

Schön heller Glantz-Fürnis zu allerhand schönen gemahlten Schreiner- oder Holtz-Arbeiten.

Man nimmt des obgedachten præparirten Cyprianischen Terpentin 4. Loth/
præparirten Sandaraca 2. Loth/
schönen reinen klein-geriebenen Mastix 2. Loth/

thut es untereinander vermischt in einen Glas-Kolben / und giesst darüber rein Spick-Oel 4. Loth oder 6. Loth/ Terpentin-Oel 2. Loth oder 4. Loth/

dann thut man den Glas-Kolben in einen Kessel mit Wasser/ und lässet es also ob gelindem Feuer ein paar Stunden lang miteinander sieden/ so werden sich die Gummata meinsten alle auffsolviren/ alsdann nimmt man das Glas aus dem Kessel/ lässet es erkalten/ seihet den Fürnis rein ab/ und verwahrt ihn dann auf das beste.

Num. 51.

Einen Fürnis zu Schreib-Tischlein/ und anderem Holtz-Werck.

Man nimmt schöne weisse und frische Hausenblasen/ klein zerschnitten/ lässet sie 24. Stunden im Wasser weichen/ hernach bey einem gelinden Feuer zergehen/ und zwinget es durch eine reine Leinwand/ hält es bey einem gelinden Feuer/ biß es starck genug ist zum Anstreichen/ weilen es nun nachmal heiß ist/ so thut man klein-geriebenen Zinober mit ein wenig Drachen-Blut darein/ nimmt alsdann Schulpreiß und Gummi/ und überfähret das Holtz-Werck ein-zwey-oder dreymalen darmit/ und lässet es allemalen wieder trocken werden/ darnach nimmt man den Fürnis mit der Farbe/ und überfähret das Holtz-Werck darmit/ wann es nun trocken/ so nimmt man Spick-Oel und Venedischen Terpentin/ eines so viel als des andern/ und halb so viel Sandaraca, lässet es zusammen zerschmeltzen/ und trägt es also heiß auf das Holtz-Werck.

Num. 52.

Becher / Schaalen / Kandeln / und allerhand vom Zinn / künstlicher Weise anzustreichen / daß es scheinet / als wann es verguldet wäre.

Man nimmt Aloes succotrinæ, Mastix und Sandaraca, jedes klein zerstossen / Cyprianischen Terpentin / eines so viel als des anderen / vermischet es wohl untereinander / thut es in einen verglästen Hafen / und giesset gutes Spick-Oel darauf / und setzet es hernach auf gelinde Wärme so lang / biß sich alles auffsolviret hat / dann lässet man es erkalten / und zwinget es durch ein sauberes Tuch / was man nun mit solchem Fürnis von Zinn dünn überstrichen hat / so bekommt es das Ansehen / als wann es verguldet wäre / und lässet sich so leichtlich mit Wasser nicht darvon abwischen.

Num. 53.

Ein guter Terpentin-Fürnis auf Holtz-Werck.

Man nimmt des schönsten Terpentins ein halb Pf. thut solchen in ein rein Kolben-Glas / und giesset darauf ein Pfund reines Terpentin-Oel / stellet hernach solches in einen Kessel voll warmes Wasser so lang / biß das Terpentin-Oel den Terpentin aufgelöset hat / schüttelt es zum öfftern untereinander / so hat man einen schönen Terpentin-Fürnis.

Wann man dann nun mit solchem Fürnis etwas anstreichet / muß man solchen gar dünn auftragen / es trocknet gar geschwinde.

Will

Will man ihn aber auf Holtz-Werck gebrauchen/ muß man solches zuvor wohl leimträncken/ ehe man den Fürnis aufträget.

Num. 54.

Ein anderer schöner Fürnis auf Messing und Zinn.

Man nimmt Aloepatica, Sandaraca, und weiß Hartz/ jedes 4. Loth/
Colophonii 3. Loth/
Curcuma 2. Loth/
weissen Vitriol anderthalb Loth/
schön lauter Lein-Oel anderthalb Pfund/
thut besagte Stücke nach angezeigter Ordnung/ eines nach dem andern/ daran/ und lasset es drey Stunden lang miteinander sieden bey gar gelindem Feuer/ zwinget hernach solchen durch ein Tuch/ und verwahret ihn auf das beste.

Was man nun mit solchem Fürnis anstreichet/ wird so schön/ als wann es verguldt wäre.

Num. 55.

Ein guter Spick-Fürnis.

Man nimmt des schönsten und reinsten Spick-Oels/ so man bekommen kan/ so viel man will/ schönen reinen Mastix und Sandaraca, eines so viel als des andern. Was auswendig daran rauh und heßlich ist/ schabet man ab/ also/ daß das klareste das beste hierzu ist/ und reibet es hernach auf das allersubtilleste auf einem Reibstein/ darauf thut man es in ein Kolben-Glas/ so fein dick/ und ein weites Mund-Loch hat/ mit ein wenig Cyprianischen Terpentin/ lässet es

über

über einem Feuer/ jedoch in einem Gefäß voll weissen Sandes/ stehen/ und fein sanfft erwallen/ und so lange sieden/ biß so lange die Species geschmoltzen seyn/ man muß aber Achtung auf das Feuer geben / daß es nicht zu starck/ und der Fürnis gar zu braun werde/ je weisser/ je besser. Man kan ihn letzlich durch ein Taffet-Tüchlein seihen.

NB. Man könnte auch gerieben Venedisch Glas darunter thun/ so mit Brandwein auf das zarteste abgerieben worden.

Num. 56.

Spick-Fürnis auf eine andere Art.

Man nimmt schönes Spick-Oel 12. Loth/
schönen Sandaraca 8. Loth/
auserlesenen Mastix 4. Loth/

waschet denselbigen gantz trocken mit rectificirtem Brandwein / und reibt diese Species auch darmit/ lasset es wiederum trocknen / und thut es alsdann in das Spick-Oel/ und lasset es auf heissem Sande solviren und auflösen.

NB. Wann man siehet / daß der Fürnis zu dicke werden wollte / muß man noch mehr Spick-Oel darzu thun.

Num. 57.

Ein gar schöner Fürnis für die Schreiner / darmit man allerley Holtzwercke/ getäfelte Wände/ auf das schönste mit überziehen kan/ so überaus schön glänzend ist.

Man nimmt einen neuen glasirten Hafen / lässet solchen 24. Stunden lang im Regen-Wasser liegen/

dann thut man anderthalb Pfund schön helles Lein-Oel darein / und 3. Loth gemeinen Terpentin / lässet es miteinander so lange sieden / biß eine darein-gesteckte Feder verbrennet / dann thut man noch 3. Loth schönen / 24. Stunden lang im Regen-Wasser gelegenen / hernach zart-pulverisirten / Agtstein nacheinander darein / und lässet es noch so lange sieden / biß sich der Agtstein auch aufgelöset / und der Fürnis dick genug ist.

Num. 58.

Mr. A. B. schöner glänzender Spick-Fürnis.

Man nimmt schönen Sandaraca, Weyhrauch / und Venedischen Terpentin / eines jeden 2. Loth /

thut es miteinander in einen glasirten Topff / und giesst darauf drey Viertels-Pfund schönes Spick-Oel / und lasset es miteinander auf gelinder Wärme zergehen / so bekommt man einen gar schönen Spick-Fürnis.

Num. 59.

Guter und schöner Lacc-Fürnis.

Man nimmt schönen Gummi-Lacca in granis 4. Loth /
reinen Sandaraca 1. Loth /
auserlesenen Mastix und schönen Agtstein eines jeden anderthalb Loth /

vermischt es nicht gar zum kleinesten gestossen untereinander / thut es in einen Glas-Kolben / und giesset darauf des allerbesten rectificirten Spiritus Vini

ein halb Pfund/ vermacht den Kolben auf das beste/ schüttelt es eine gute Stunde lang recht untereinander/ lasset es 24. Stunden lang auf einen warmen Ofen stehen/ schüttelt es dann wiederum eine Stunde lang wohl untereinander / alsdann setzet man das Glas einen halben Tage lang auf einen heissen Sand/ so werden sich die Gummata auf das schönste aufsolviren.

Wann es endlichen starck und lang anfänget zu strudeln/ also/ daß der oberste Theil des Glases erhitzet wird/ so kan man den Fürnis durch ein reines Tuch in ein gewärmtes Geschirr giessen / und das übrige gar mit zweyen Säcklein auspressen.

Num. 60.

Schön weisser Lack-Fürnis.

Nimm schönen weissen Gummi - Sandaraca, gekochten Venedischen Terpentin / eines jeden 8. Loth/

thue es gestossen untereinander vermischt in einen Glas-Kolben/ und geuß darauf des allerbesten rectificirten Spiritus Vini 1. Maas / vermache den Kolben mit gewichstem Pappier und doppelter Rinds-Blasen auf das beste/ dann nimm einen Kessel mit Wasser / thue unten Heu darein / und stelle das Glas darauf / daß es fein sanfft stehe / gib gelind Kühl-Feuer fünff oder sechs Stunden lang darunter / so solviret der Spiritus Vini die Gummata meinstens auf/ dann laß das Glas erkalten / und seyhe den Fürnis durch ein rein Tüchlein/ und vermache ihn hernach auf das beste.

Num.

Num. 61.

Schöner Glantz-Fürnis auf künstliche Holtz-Arbeit.

Gekochten Venedischen Terpentin / reinen Mastix und Sandaraca, eines jeden 3. Loth/

thue es gestossen untereinander vermischt in eine grosse Glas-Phiolen/ giesse darauf reines Spick-Oel 12. Loth/

reines Terpentin-Oel 6. Loth/

lasse es in gelinder Degestione so lange stehen / biß sich die Gummata fast alle aufgelöset haben/ dann rein abgegossen/ durchfiltrirt/ auf das beste verwahret.

Gebrauch dieses Fürnisses.

Wann man einen schönen gemahlten Spiegel machen will/ so verfähret man darmit also: Was man will blau machen mit Oel-Farben/ daß es wie ein Spiegel gläntzen solle / das muß man erstlichen mit Indig/ Bleyweiß und Terpentin-Oel untermahlen/ und wohl trucknen lassen / dann wischet man das untermachte Stuck mit einem reinen Tüchlein trocken ab / nimmt alsdann Liechtschmalten / soviel man zum Lasuren gebrauchet / macht solche mit einem gelinden Pensel dünne an / und lasiret fein sauber über das gemahlte Stuck darmit / lässet es also drey Stunden trocknen/ stellet es aber an einen Ort / da gantz kein Staub hinkommen kan / wiederhohlet dieses also siebenmalen aufeinander/ so wird man sich darinnen/ wie in einem Spiegel/ ersehen können/ und so man will/ so kan man auch mit anderen Farben darein spielen.

Num. 62.

J. K. L. Schöner Spick-Fürnis.

Man nimmt schönen auserlesenen Mastix/ schönen Gummi-Sandaraca, eines jeden 8. Loth/

im Wasser hart gesottenen Venedischen Terpentin 4. Loth/

thut es untereinander zerstossen in einen reinen Glas-Kolben / und giesset darauf ein halb Pfund des reinesten Spick-Oels / verstopfft aber das Glas auf das beste / und setzet es auf Wärme 2. oder 3. Tage lang/ so werden sich die beyden Gummi / Mastix und Sandaraca, mit samt dem Terpentin/in dem Spick-Oel auf das beste auflösen / und darinnen zergehen / so ist der Spick-Fürnis fertig und bereit.

Mr. M. nimmt den Glas-Kolben/ wann er das Spick-Oel auf den Mastix und Sandaraca obbesagter Massen gegossen/ und setzet ihn mit einem Kessel voll Wasser auf das Feuer / bindet aber zuvor den Glas-Kolben auf einen bleyernen Ringe / wann nun das Glas wohl erwarmet/ thut er erst den Terpentin/ auch wol gar erst den Mastix und Sandaraca, in das heisse Spick-Oel/ und rühret es mit einem reinen Höltzlein wohl untereinander/ und thut solches so offt/ biß daß alles in dem Spick-Oel aufgelöset ist/ das Wasser in dem Kessel mag stets im Sud erhalten werden/ so man nun die völlige Auflösung ersiehet / so ist der Fürnis auch bereitet / welchen man in ein anderes Glas aufheben / und zum Gebrauch auf das beste verwahren kan.

Num. 63.

Schreib-Tische/ und anderes künstliches Holtz- und Schreiner-Werck/mit ihrem gebührenden Fürnis auf das schönste und beste auszubereiten.

Man nimmt schöne und frische weisse Haussenblasen / soviel man selbsten will / zerschneidet selbige klein/ und lässet sie Tag und Nacht in einem reinen Geschirr/in sauberem Wasser/wohl weichen/ hernach bey einem gelinden Feuer säufftiglichen kochen und zergehen / zwinget es hernach durch eine reine Leinwand / und haltet es bey einem gelinden Feuer / biß es starck genug / und tüchtig ist zum Anstreichen/ so es nun wohl heiß/ thut man gerieenen / und mit ein wenig Drachen-Blut vermischten Zinober darein/ nimmt alsdann Schuipreiß und Gummi / und überfähret ein paar malen das Holtz-Werck darmit/ lässet es aber allezeit wieder wohl ertrocknen / darnach nimmet man erst den Fürnis mit der Farbe / und überfähret das Holtz-Wercke darmit / so es nun auch recht trocken/ so träget man vorhergehenden Spick-Fürnis fein warm auf / und verfähret allerdings darmit / wie es sich gebühret/ und seyn solle.

Num. 64.

Mr. J. S. K. guter Glantz-Fürnis.

Man nimmt reinen Sandaraca, Gummi-Copall, eines jeden 12. Loth/
des schönsten Agtstein 16. Loth/
des feinesten Mastix 9. Loth/

Gummi-Lacca 18. Loth/
Spiegel-Hartz vierthalb Loth/
vermischet alles auf das kleinste zerstossen untereinander/ thut es in ein rein Kolben-Glas/ und giesst zwey quer Finger des besten Spick-Oels darauf/ schüttelt es wohl untereinander/ und lasset es ein paar Tage lang auf gelinder Wärme stehen/ dann giesset man erst noch 4. guter quer Finger hoch des allerstärckesten Spiritus Vini darüber/ rüttelt und schüttelt es wohl untereinander/ setzet es dann wieder etliche Tage auf gelinde Sand-Wärme/ rüttelt es aber zum öfftern untereinander/so vereiniget sich der Spiritus Vini mit dem Spicköl/uñ solviren sich hernach beyde die Gummata sehr wohl/ und geben also einen fürtrefflichen Glantz-Fürnis/ welchen man abgiessen/ und in einem saubern Glas wohl verwahren/ bey dem Gebrauch aber/ daß er recht flüssig seyn möge/ in ein laulichtes Wasser setzen muß.

Num. 65.

Gemeiner Glantz-Fürnis.

Man nimmt Gummi-Lack 4. Loth/
reinen Sandaraca auch 4. Loth/
klaubet beydes sauber/ und zerstosset es zu Pulver/thut es in ein Glas/ und giesset ein Seidlein des besten rectificirten Spiritus Vini darauf/vermacht das Glas wohl/ und stellet es drey Tage lang an die Sonne/ schüttelt es aber zum öfftern wohl untereinander/ so er nun fertig/verwahret man ihn zum Gebrauch/ er gibt einen überaus schönen Glantz.

Num.

Num. 66.

Gemeiner Mastix-Fürnis auf Pergament und Leder.

Man nimmt 3. Pfund gut Lein-Oel / lässet es in einem reinen Kessel sieden / und schaumet es wohl ab/ und thut 1. Pf. rein-gestossenen Mastix darein / rühret solchen mit einem sauberen Holtz in dem Kessel wohl u. e. a. so lange / biß man siehet / daß der Mastix in dem Lein-Oel zergangen/ dann lässet man es gemach sieden/ rühret es aber immerfort / damit es nicht anbrenne; so man nun siehet/ daß der Fürnis anfänget dicke zu werden / so thut man mit einem Höltzlein einen Tropffen darvon auf ein polirt Eisen oder Metall/ und lässet es also erkalten; dupffet dann mit dem Finger darein/ und ziehet es wie einen Faden in die Höhe/ so ist er genug gesotten/ darauf hebt man ihn von dem Feuer / lässet ihn von sich selbsten erkalten/ und thut ihn zur Verwahrnuß in einen wohl-verglasirten Hafen.

Dieses aber ist hierbey noch zu mercken/wenn man haben will / daß dieser Fürnis auch gerne und bald trocknen solle / so nehme man nur gebrannte und zerstossne Schaafbein/ beutle solche durch ein rein Haarsieb/ und thue derselbigen ohngefehr ein paar Nußschaalen voll in den Fürnis/ dieweilen er noch über dem Feuer ist / und lasse es noch einen und den andern Wall mit dem Fürnis aufthun/ dann wird man sehen/ so man selbigen aufstreichet/daß er gar gerne und bald trocknet.

NB. Im Mangel des Lein-Oels kan man auch gar nur Nüß- oder Hanff-Oel nehmen / und an dessen Statt gebrauchen.

Num. 67.

Dergleichen Fürnis auf eine andere Manier zu machen.

Man nimmt alt lauteres Hanff-Oel/ machet selbiges in einem Kessel heiß/ nimmt hernach weissen Binsenstein/ und gebrannte Schaafbeine/ eines soviel als des andern / vermischet beyde klein gestossen untereinander / beutelt es durch ein Haar-Sieblein / verwahret es zum Gebrauch.

So man aber einen schönen Glantz-Fürnis haben will/ so nimmt man auf das Pf. Hanff-Oel 4. oder 6. Loth rein-pulverisirten Sandaraca, verfähret darmit im Sieden allerdings/ wie im vorhergehenden gesaget/ und thut von besagter Mixtur darein/ wann es anfänget zu schaumen/ so schaumet man es ab/ und lässet es einen guten Wall thun / stellet ihn darauf ein paar Tage an die Sonne/ so läutert er sich dann schön/ und wird auf das beste.

Num. 68.

Gläntzender Terpentin-Fürnis.

Man nimmt gut alt Lein-Oel 4. Pfund/ Cyprianischen lautern Terpentin 2. Pfund / lasset es zusammen in einem Kessel heiß werden/ schaumet es wohl ab/ thut dann rein-gestossenen Mastix / und gebrannte Schaafbein q. s. wie obgemeldet / darein / verfahret auch allerdings darmit also / so erlanget man auch einen schönen gläntzenden Terpentin-Fürnis / so zu vielerley Sachen zu gebrauchen ist. Man muß ihn sauber verbinden und verwahren / daß kein Staub darein fallen mag.

Num.

Num. 69.

Glassur und Geschirr auf das beste zusammen zu leimen.

Man nimmt Haussen-Blasen/
Kreiden/
und etwas Kalch/

Vermischet es wohl unter einander/ und lässet es auf einem Kohlfeuer zergehen / mit solchen kan man nun die Gläser und andere Geschirr zusammen leimen/ daß sie fest halten.

Num. 70.

Ein anderer dergleichen guter Glas-Leim.

Man nimmt Haussen-Blasen/
Reinen Mastix/
Terpentin /

Lässet es zusammen in einem Messingen Geschirr auf einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen / und leimet alsdann die Gläser darmit / so werden sie fest halten / und könnte man es nimmermehr voneinander reissen/ und müste eher an einem andern Ort zerbrechen / als daß man die alten Stücke von einander reissen sollte.

Num. 71.

Wie man die Flaschen/ oder Gläser / mit Spiritu Vini, Glantz-Fürnissen und dergleichen verbinden solle / daß nichts ausriechen kan.

Man nimmt klein pulverisirten Mastix 1. Loth/
Rothen Armenischen Bolus anderthalb Loth.

 Un-

Ungenetzt weiß Wachs 2. Loth/
Lässet es mit einander in einem saubern glasurten Geschirrlein ob gelindem Feuer zergehen / und dann etwas erkalten/nimmt dann darvon heraus/ formiret Zäpfflein darvon / daß man es auf ein Glas stecken kan. Wann du nun mit einem solchen Zäpfflein/ eine Flasche oder Glas/verstopffet hast/ so mustu eine nasse Blasen darüber ziehen/und über dieselbige noch ein roth Leder ziehen / und alsdann fest verbinden/ so wird kein Spiritus, er mag auch so scharff seyn als er wolle/durchdringen oder ausrauchen.

Num. 72.

Guten Grund-Leim zu machen.

Man nimmt Haussen-Blasen 2. Loth /
Candi-Zucker ein wenig/
Abschnittlein vom ungeschriebenen Pergament ein wenig/
Dieses thut man nun in einen neuen Hafen zusammen / giesset ein halb Maas Brunnen-Wasser darüber/lässet es gemach biß auf die Helffte einsieden/und macht alsdann den Leim daraus.

Num. 73.

Guten Mund-Leim auf eine andere Art zu machen.

Man nimmt ein Stuck gemeinen schönen Schreiner-Leim/der sonsten gut/ thut denselben in einen saubern Geschirr in die Ofen-Röhren / so er eine Weil darinnen gelegen / so nimmt man ihn wieder heraus. So man nun solchen gebrauchen will / so hält man ihn ein wenig an dem Munde / so wird er einem gleich an-

anziehen/darmit kan man nun nach Belieben leimen was man will/es wird so fest als ein anderer Leim halten.

Num. 73.

Wie man das Weisse vom Ey zu Temperaturen der Farben lange Zeit gut behalten kan.

Man nimmt ungefehr von 6. Eyern das Weisse/thut die Vögel davon heraus/nimmt alsdenn eine lange Gans-Feder/ zerspaltet den Kiel Creutzweis/ wie eine Weinbreche/ thut das Eyerklar in einen Becher/oder sonst tieffes Geschirr/ und bricht es mit der Federbreche so lange/biß sich die Feuchtigkeit alle in einen Schaum gezogen hat/ alsdann lasse es 2. Tage stehen/darnach giesse ein Löffel voll frisch Wasser daran/thue es in ein Glas / vermache den Hals daran mit Wax/und gebrauche davon/wann du willst.

Num. 74.

Guten Spick-Fürnis zu machen.

Man nimmt des besten Spick-Oels 4. Loth/
präparirten Sandaraca / und reinen Mastix jedes 2. Loth/
Cyprischen Terpentin 1. Loth/

Den Mastix und Terpentin reibet man auf einem Reibstein wohl ab / thut es dann mit dem Sandaraca in ein Kolbenglas/und giest das Spick-Oel darüber/ setzet dann den Glas-Kolben in einem Kessel voll Wasser auf das Feuer. Man muß aber unten am Boden des Glaskolbens einen bleyernen Ringe binden/damit er fest stehen kan/ wann nun das Glas erwarmet/

warmet/so thut man auch den Terpentin darein/ darnach auch die Pulver von Mastix und Sandaraca/ rühret es mit einem saubern Holtz herum/ biß es alles zergangen uñ recht aufgelöset ist. Das Wasser in dem Kessel mag nur immer sieden / wann es nun recht aufgelöset ist/so kan man es in einem Glas / biß zum Gebrauch/verwahren; So er aber durch allzulangwieriges Stehen und Aufbehalten allzudicke worden / so kan man das Glas mit einem Geschirr voll Wasser über die Kohlen halten / so wird es gleich wieder zergehen.

Num. 75.

Schöner Schild-Krotten-und Corallen-Fürnis.

Man nimmt des allerstärckften rectificirten Spiritus Vini , der das Büchsen-Pulver in der Probe anzündet/1. Maas / und wann er diese Probe erweiset / so ist er hierzu tüchtig / alsdann nimmt man

des feinesten Gummi-Lacca ein halb Pfund/ klaubet und zerstösset solchen klein / thut ihn in ein Glas-Phiolen / und giest besagten Spiritum Vini darüber/vermacht das Glas auf das beste/setzet es auf gelinde Wärme 2. Tag und Nacht / schüttelt es aber alle Stunde wohl unter einander/ so man nun siehet/ daß sich der meinste Gummi-Lacca aufgelöset/und der Spiritus Vini schon Goldgelb und dicklicht ist/ so nimmt man solchen / und lässet ihn durch ein rein härines Tüchlein lauffen / und hebt ihn in einem wohlvermachten Glas zum Gebrauch auf.

Diesen Fürnis kan man hernach zum Leimträncken/

cken / Mahlen / Färben und Glantzmachen gebrauchen.

Num. 76.

Guter Mastix-Fürnis auf Pergament oder Leder zu gebrauchen.

Man nimmt 1. Pfund schönen reinen auserlesenen Mastix / stösset ihn zu kleinem Pulver / alsdann lässet man in einem reinen Kessel 3. Pfund Lein-Oel sieden / schaumet es sauber ab / lässet es aber nicht überlauffen / und rühret nach und nach den pulversirten Mastix in den Kessel hinein / rühret es stetigs um / biß sich solcher an dem Oel wohl aufgelöset hat / und sich nicht anbrennen kan / so man nun sihet / daß es anhebet dicke zu werden / so nimmt man mit einem Höltzlein einen Tropffen darvon zur Probe / auf ein Eisen oder Metall / lässet es also erkalten / duncket einen Finger darein / sihet man / daß es sich wie ein Faden in die Höhe ziehet / so ist er genug gesotten / dann hebt man den Fürnis von dem Feuer / wann er erkaltet / so kan man ihn in einem verglasurten Hafen vermachen.

NB. Wann man aber haben will / daß solcher Fürnis bald trucknet / so nimmt man gebrannt und pulversirtes Schaafbein / thut es einer Nuß groß in den Fürnis / wann er noch über dem Feuer ist / damit das Pulver noch einen Wall oder zwey mit aufthun kan. Solcher Fürnis wird / so balden er aufgestrichen / wieder trucken werden.

Im Mangel des Lein-Oels / kan man auch ein Nuß- oder Hanff-Oel darzu nehmen und gebrauchen.

Num. 77.

Geringer Haus-Fürnis auf Pergament/Papier und Leder zu gebrauchen.

Nimm ein halb Seidlein Bier / 2. oder 3. Loth Gummi-Arabicum, siedet es zusammen/ biß es genug ist/so hast du guten Fürnis.

Von der Illuminir-Kunst.

Num. 1.

Von denen Temperatur-Wassern/ die man in der Illuminir-Kunst gebrauchen thut.

Die erste Gattung A.

Wann man das erste und beste Temperatur-Wasser machen will/so nimmt man 1. Loth Gummi-Arabici/und einer halben Baum-Nuß groß Gumi-Tragant/thut solches in ein sauber Geschirr/oder neues Häfelein/geust lauter Brunnen-Wasser darüber/ zweyer Finger hoch/und lässet es mit einem Stürtzlein wohl zugedecket 4. Tage lang stehen / daß es wohl erweiche:

Dann nimmt man ein reines Höltzlein und rühret es wohl durch einander/ setzet es darauf zu einem kleinen Glütlein/ lässet es wohl erhitzen/ aber ja nicht sieden/ und rühret es darbey ohne Unterlaß

laß/daß die Gummi-Klötzlein wohl zergehen / thut es darauf von dem Feuer/und lässet es erkalten.

Endlichen nimmt man es / zwinget oder streichet es durch ein sauber leinen Tuch / und schüttet wieder lauter Wasser daran / daß es so dünne wird / als Baum-Oel/geust es dann in ein saubers Glas / und vermacht es oben wohl zu / daß es vor Staube versichert seyn kan. Ferner nimmt und machet man eine Holtzbrechin/wie man den Wein bricht / und bricht es damit alle Tage im Glas/so offt man mag/ darmit die Materie wohl durch einander verjahren / denn Ursachen/der Gummi-Tragant schwimmet gar gerne empor/ehe dann er recht gleichsam verfaulet und veraltet/ dann je älter es in dieser Temperatur ist / je besser er wird.

Wann man nun mercket / daß die Temperatur noch starck und klebrig ist / so muß man allerweg mehr lauter Wasser daran thun. Wann es dann gar eraltet/so wird es lauter/und sitzet der Tragant zu Boden.

Mit diesem Wasser kan man die Farben gar leicht und schön behalten. Dann der Gummi-Arabicum machet für sich selbsten allein die Farben dunckel und trübe.

Darmit temperiret man nun die Farben / und so sie einem etwan ertruckneten/ so kan man sie nur wiederum mit einem lautern Wasser machen / damit sie von dem Tragant nicht zu feiste werden.

Ob man aber vermercket/ daß die Farben mitt-ler Zeit nicht wohl hafften wollten/ als kan man von dieser Temperatur wieder davon giessen/ solcher Gestalten nun behält man die allerschönsten Farben.

Die

Die andere Temperatur B.

Man nimmt Pergament-Leim / der schön weiß und liechte ist (welchen man bey den Pergamentern bekommen kan) leget dessen ohngefehr einer halben Nuß groß in lauteres Brunnen-Wasser / thut daran 4 Tropffen geläutertes Hönig / und lässet es also stehen und weichen/einen Tag und eine Nacht. Darauf thut man es nun in ein sauberes kleines Häfelein / setzet es zum Feuer/ und lässet es sittiglich erhitzen/ und ja nicht sieden. Giest ziemlich Wasser daran / dann der Pergament-Leim ist gar schützig / rühret es wohl und viel mit einem Hölzlein oder Spähnlein unter einander/daß es wohl zergehe / setzet es dann von dem Feuer / und lässet es erkalten / seyhet es endlich durch ein rein Tuch / in ein saubers Glas / thut ein wenig Rosen-Wasser daran/ wann man es aber gebrauchen will/und sihet/daß die Temperatur gestanden ist / so hält man das Glas so lang in ein warm lauchtes Wasser / biß die Temperatur von sich selbsten wieder zergehet und schön flüssig ist / alsdann kan man es zu allen denenjenigen Farben / die den Gummi-Arabicum nicht dulten können / dann sie blähen sich darob / und gehen nicht von statten / als da ist die Mennig / Bleygelb / Paris-Roth / Rauschgelb / Auripigment / Lacc und Berggrün / welche alle mit Pergament-Leim gar dünne temperirt werden / oder nur allein mit Eyerklar.

Die dritte Temperatur C.

Man nimmt Gummi-Arabicum / der gar schön und lauter ist/zwey Theil/

Kir-

Kirschenbaum oder Weichsel-Hartz den dritten Theil/

Giesset rein und sauberes Brunnen-Wasser daran / bey 2. quer Finger hoch / und lässet es 24. Stunden stehen. Darnach setzet man es zu einer sanfften Kohlen-Glut/lässet es gelind erwarmen / aber ja nicht sieden / und rühret es stetigs mit einem Höltzlein wohl durch einander.

So man nun sihet / daß es wohl heiß ist / so hebet man es von dem Feuer hinweg / und thut auch einer Bohnen groß geläutertes Hönig/ mit ein wenig Rosen-Wasser daran / lässet es erkalten / wann es nun recht erkaltet / so seyhet man es durch ein rein leinen Tüchlein / nicht zu dick noch zu dünne/ nach dem Augenmas/und thut es in ein Gutter-Gläslein/ und stellet es hin zum Gebrauch.

Die vierdte Temperatur D.

Man nimmt Gummi-Arabicum 1. Loth/

Rein Mandel-Hartz oder Gummi 2. Quint/

Geust darüber rein lauters Brunnen-Wasser / und lässet es 4. Tage also stehen. Darnach wärmet man es bey einem kleinen Glut-Feuerlein auf / giebt aber wohl Achtung / daß es zu keinem Sude kommet/ rühret es dabey mit einem reinen Höltzlein stets um/ biß so lange die zwey Gommata sich aufgelöset haben.

Alsdenn seyhet man es durch ein rein sauberes leinen Tuch/in ein reines Glas/und giesset eine Nuß-Schalen von Rosen-Wasser darein / und verwahret es wohl biß zum Gebrauch.

Die fünffte Temperatur/so man Albumen oder Eyerklar nennet E.

Man nimmt das Weisse von zwey Eyern / und thut den Vogel daraus / nimmt eine lange Gans=Feder/zerspaltet solche in 4. Theil / daß es werde wie eine Weinbreche / geust das Eyerklar in einen Becher / und bricht es mit der Federbreche / biß daß es zu lautern Schaum wird / und keine Feuchte mehr an dem Boden zu spühren seyn mag. Darnach nimmt man das Wasser von dem Schaum/und geust es über lautern reinen Gummi=Arabicum ein halb Loth/thut darzu einer Bohnen groß geläuterten Hönig / giest einen Löffel voll Rosen=Wasser / oder weiß Gilgen=Wasser daran/ das erhält dann das Eyerweiß von der Fäule und Gestanck / darnach verwahret man es in einem saubern Glase wohl vermacht / daß keine Unreinigkeit davon kommen möge.

NB. Ehe man es aber in das Glas thut / muß man es zuvor mit einem reinen Steckelein so lange unter einander rühren / biß alle Gummi=Klötzlein darinnen wohl zergangen seyn.

Die sechste Temperatur zu allen Farben / daß sie schön und stet bleiben F.

Mann nimmt Gummi=Arabicum 2. Loth/
Kirschbaum=Hartz 1. Loth/
Weisser Myrrhen/so schön lauter 1. Quintlein/
Bituminis 1. Quint/

Diese

Diese 4. Stücke zerstösset man und geust darüber ein Vierthel von einer Maas Wassers/ lässet es also weichen / biß es wohl zergehet/rühret es aber offt und wohl unter einander / thut darunter zwey Eyerschalen voll weissen Wein = Essigs/ setzet es zu einer gelinden Kohlen=Glut/lässet es gar gelind erwallen. Endlich hebet man es ab / und lässet es von sich selbsten erkalten / seyhet es durch ein rein Tuch in ein Glas/ und gebrauchet es dann zu allerley Farben.

Num. 2.

Von denen Farben/ die man in der schönen Illuminir=Kunst gebrauchen thut.

Folgende Farben können billich für die Haupt-Farben gehalten werden/dieweil aus diesen die andern Farben alle/ durch künstliches Vermischen/ entspringen/ und bereitet werden können.

I. Schwartze Farben / welcher acht sind.

1. Bein-Schwartz.
2. Lampen=Schwartz.
3. Kupfferdrucker-Schwärtz.
4. Schmiedkohlen-Schwärtz.
5. Indianische Dinte.
6. Kühnruß.
7. Gebrandt Pfirsingkern-Schalen.
8. Hirschhorn.
9. Nußschalen.

2. Weisse Farben/dreyerley Arten.

1. Bleyweiß.
2. Muschelweiß.
3. oder Schifferweiß.

3. Blaue Farben/fünfferley Gattung.

1. Indigo.
2. Bergblau.
3. Schmalten.
4. Ultramarin.
5. und Lacmos.

4. Grüne Farben/fünfferley Sorten.

1. Ungarisch Berggrün.
2. Malachit.
3. Safftgrün.
4. Spangrün.
5. Lilien Grün.

5. Rothe Farben/deren fünffe sind.

1. Mini.
2. Zinnober.
3. Rothe Kreide.
4. Lac.
5. Brisilien.

6. Gel

6. Gelbe Farben sind an der Zahl neune.

1. Mosticat.
2. Operment.
3. Safran.
4. Beergelb.
5. Ogger oder Berggelb.
6. Gummi-Gutta.
7. Rauschgelb.
8. Schildgelb.
9. Bleygelb.

7. Brauner Farben gebrauchet man nur sechs.

1. Brauner Ogger.
2. Cölnische Erden.
3. Kesselbraun.
4. Umbra.
5. Asphaltum.
6. Und Braun-roth.

Nun folget von der Vermischung und Anmachung aller obgesetzten Farben.

Als 1. die Schwartze.

1. Das Bein-Schwartz muß hart und lang gerieben / und mit Gummi-Wasser ziemlich vermi-

 schet

schet werden / und muß mit eben derselben Schwärtze vertieffet / mit Weiß und Schwartz aber erhöhet werden.

Wird angerieben mit der andern Temperatur / und wird also gantz gebrauchet in den schwartzen Dingen / darmit gantz angestrichen / hernach abgesetzet / oder schattiret mit eben dieser Schwärtze / es kan auch mit der dritten Temperatur C. angemachet werden / oder mit Lack-Moß / oder gantzen Indig erhöhet / von Schwartz und Weiß vermischtem Grau.

2. Lampen-Schwärtze wird zu vielen schwartzen Dingen gebrauchet / da dann zu wissen / daß das Beinschwartz besser ist.

Das Lampen-Schwartz / wird mit Gummi-Wasser vermischet / oder mit warmen Leim-Wasser gebrauchet / so zu der Illuminir-Kunst nicht untauglich ist.

Damit können alle schwartze Hütte / Mützen / Kleider / seidene Schleyer / Mäntel und dergleichen Sachen angeleget / hernach mit eben dieser Farbe / vertieffet / alsdann mit Schwartz und Weiß erhöhet werden.

3. Kupfferdrucker-Schwärtze / diese wird erstlichen mit purem Brunnen-Wasser auf das reineste angerieben / hernach mit Gummi-Wasser vermischet und gebrauchet.

Damit leget man alle seidene Kleider an / Atlas / und dergleichen / welche darnach mit Lampen-Schwärtze / nach Art der Seiden / vertieffet / und mit Kupfferdrucker-Schwärtz und Weiß durcheinander

ander vermischet / und alsdann behend erhöhet werden kan.

4. Schmied-Kohlen-Schwärtz kan angemachet werden mit der ersten Temperatur A. hernach gantz dünn angelegt / ferner mit der zweyten Temperatur B. verschattiret/nach Belieben mit Schwartz und Weiß vermischtem Grau erhöhet; Diese Farbe wird selten gebrauchet / und ist an deroselben Statt besser.

5. Die Ost-Indianische Dinte / welche in der Erleichterung kan gebrauchet und mit Brunnen-Wasser allein angemachet / zu dünnen Schleyern und schwartzen Flor gebrauchet / so hernach eben mit dieser Dinte vertieffet und die Falten angedeutet werden / was aber die Erhöhung anbelanget / kan selbige von der ersten Anlegung gelassen werden / also daß es keiner weitern Erhöhung vonnöthen hat.

6. Kühnruß und

7. Pfersich-Kern-Schwärtz / werden temperirt und angemachet / nach allen dreyen Temperaturen A. B. C. nach Belieben und Gutduncken / ja nachdeme man etwas zu machen hat / auch in nachfolgender Praxi und Ubung ferner zu erlernen seyn wird.

2. Von den weissen Farben.

1. Bleyweiß wird erstlichen mit Regen-Wasser / so rein seyn solle / angerieben / (dann man kan kein anderes / als Regen-Wasser / zu einigen Farben nehmen/) und hernach mit Gummi-Wasser / das nicht

zu starck ist/nemlichen mit der andern Temperatur B vermischet.

Mit dieser weissen Farbe kan man alle seidene Kleider/Leinwand/wie auch alle andere weisse Dinge anlegen. Man schattiret es alsdann gantz gelind und behende/mit dünnen Indigblau und mischet zuweilen etwas Purpur darunter.

Die Vertieffung wird gemachet mit etwas schwartz/ unter deme etwas Indianisch-Blau vermischet/und erhöhet es hernach mit starckem Weisse/welches etliche mit Silber thun / so aber subtil geschehen solle/ als immer möglich ist / sonsten kommet es gantz unverständig gehandelt zu haben.

Nota.

Das Bleyweiß und Schifferweiß / haben alle beyde einerley Gebrauch / und bedürffen keines Schwemmens / nur allein in dem Schifferweiß/das Weisseste aus/und was im Vertrockenen / so man es reiben will / auf dem Stein gelb siehet / oder was Bley bey ihme hat/so thut man es hinweg.

So ist das Bleyweiß auch gantz ungleich / das beste wird zu Venedig gemachet/wird insgemein an der Schwerre und Härte erkennet / das schlechte ist rührig und fällig / und wann man es netzet/so wird es gelblicht/wie Kreiden.

Diese beyde werden auch angerieben mit der Temperatur A und alsdann zu Häufflein gestossen/ und trocken behalten.

So man nun darvon gebrauchen will/ so nimmt man dessen etwas/ thut es in ein Geschirr/ vertrucknet

es

es ein wenig/ giesset Wasser darzu/ temperiret es mit dem Finger / daß es wird wie ein Müslein / doch daß es flüssig / und gerne aus dem Pensel gehe / so es aber zu flüssig/ so muß man ihme noch mehr Gummi zugeben / hat es aber zuviel Gummi / so kan man es nur wieder trocken werden lassen/und alsdann giesset man Wasser daran/ das kan man eine Stunde lang stehen lassen doch unbewegt/so ziehet sich der Gummi in das Wasser/ daß man es sittiglich abgiessen kan.

3. Von den blauen Farben.

1. Indig oder Indisch = blau ist eine unter den Wasser=Farben die vornehmste / darvon ist das liechte und lockerichte / so auch etwas glänzend ist/ das beste.

Dieses wird erstlich mit einem Wasser eine gute Zeitlang angerieben / dann je länger man es reibet / je schöner es wird/wird temperiret mit der ersten Temperatur A, und zweyten B, so dünne/ als eine Dinten / lässet es hernach ein paar Tage stehen / giesset hernach die obere Brühe ab/ also sittiglich/daß nichts trübes vom Zusatz darein komme/ lässet es allgemach eintrocknen / und behält es zum Gebrauch. Es bedarff keiner anderen Temperatur als Wasser / gleichwie andere Safft=Farben.

Diese Farbe wird gebrauchet/entweder an statt des Lack=Mos / oder dasselbige ferner darmit abzusetzen/ unter verdorbenen/das ist/ Gold=Farben/ mit Safft=Grün vermischet / bringet ihme seine liebliche Farbe wieder.

Unter Schiedgelb vermischet/ gibt ein Saffitgrun/ dunckel-grüne Farbe/wie bey dem Gebrauch der Farben hernach zu sehen.

NB. Es solle das Indig-Blau viermalen allein und gantz/ sondern mit etwas Weiß vermischet/ angeleget werden/sonsten kommet es zu dunckel und unannehmlich / da es aber mit Weiß vermischet wird / gibt es schönes und liebliches Blau.

Indig wird angerieben mit einer dünnen und schwachen Temperatur, fürnemlich mit obgemeldter sechsten Temperatur.

2. Berg-blaue Farben sind unterschiedliche nach vielen Berg-Arten/ die Spanischen hält man für die besten und schönsten / je zärter und milder sie seynd / je besser seynd sie.

Wann die blauen Farben etwas grob seyn/ so mag man sie wol etwas schwemmen/ und das Grobe/ das zurücke bleibet / das mag man reiben / und alsdann nach Belieben noch einmal schwemmen/ dem liechtesten Berg-Blau gebühret die erste Temperatur A.

Die mittel oder anderen B, die satten und groben der letzten Temperatur C.

Es können auch die leichten blau/durch Zusatz und Verstärckung der Temperatur, gemachet werden/ man muß aber ihme nicht zuviel thun / sonsten verlieren sie ihre liebliche Blauen.

Die liechten Blauen können mit Weiß vermischet werden / je nachdeme man dessen viel oder wenig haben will/ zu Himmel-Bergen/ Wassern/ und dergleichen.

3. Schmalta ist unterschiedlicher Gattung / ohne

Feine

Feine und Schönheit. Weilen es dick und schmierig ist / so ist es mühsam und verdrüßlich darmit umzugehen / absonderlichen / wann man solches allein anlegen wollte. Wie dann solches die Schachtelmahler und gemeine Illuministen gebrauchen / weilen es nicht viel kostet / noch so theuer / als ein anderes Blau ist.

So man demnach von dieser Farbe haben müste / solle man das zarteste und mildeste aussuchen / ob es gleich nicht schön noch hoch von der Farbe ist / man solle es temperiren mit der ersten Temperatur A.

Man mag es auch wohl schwemmen / gleichwie das Berg-Blaue / und ist nicht umsonst / zum Gebrauch solle man es mit etwas Weiß vermischen / und hernach mit Indig vertieffen / was gar dunckel und tieff / kan mit Lackmos und Weiß erhöhet werden.

4. Ultramarin / das ist das allerköstlichste und kostbareste Blau / und das höchste an der Farbe / ist im Feuer beständig / und wird am meisten von den Gold-Arbeitern bey ihrer Schmeltz-Arbeit und Kunst gebrauchet / und derowegen gar selten bey der Illuminir-Kunst / auch offt gar nicht / gebrauchet / derowegen ist es unnöthig / etwas darvon zu melden.

5. Lackmos ist eine gemeine Farbe / wird gebrauchet insgemein wie andere Safft-Farben / ist aber fürnemlichen zweyerley Gattung / erstlich blau / zum andern braun.

Beyde aber werden extrahiret mit frischem Brunnen-Wasser / hernach auf einen warmen Ofen oder sonsten eingetrocknet / gleichwie ein Beer-Gelb / worbey sonderlich zu mercken / daß man keine Safft-Farben / als Beergelb / Safftgrün / Lackmos / noch

Indig /

Indig/ solle an der Sonnen eintrocknen lassen/ sondern im Schatten/ auf den Ofen/ oder in warmer Aschen/ anderst verriechen sie/ und ziehet ihnen die Sonne ihre schönste und beste Farbe/ nemlichen das Blaue/ aus.

Der Lackmos wird gantz angestrichen/ wird auch mit Lack zu Purpur vermischet/ mit oder ohne Zusatz des Weissen.

Man mag es auch mit etwas blauen Farben brechen/ weilen es sonsten zu dunckel-roth kommet/ und von der Lufft balden verzehret wird.

NB. Das Lackmos ist am meisten zum Gebrauch der Schattirungen und Vermischungen anderer Farben am dienlichsten/ dieselbige mit anzulegen.

4. Von den grünen Farben.

1. Ungarisch Berg-Grün/ oder insgemein Berg-Grün/ findet man unterschiedliche Gattungen/ als da ist Englisch-Grün/ wie auch grüne Erde oder Terreverd/ wird selten in der Illuminir-Kunst gebrauchet. Muß wohl angerieben werden mit einem Pergament-Leim-Wässerlein/ so nicht zu starck seye/ es mag aber diese Farb keinen Gummi leiden/ denn sie blähet sich darvon. Wann sie aber angerieben/ und trocken worden/ so machet man es zum Gebrauch mit einer Temperatur von starckem Leim-Wasser an.

Wenn man es grün will haben/ so reibet man ein wenig Safftgrün darzu/ so wird es lieblicher und schöner als zuvor. Man kan auch zu desselbigen Gebrauch etwas Weisses thun/ hernach mit Safftgrün schattiren/ und hernach mit Wasser eben dieselbe grüne Farbe erhöhen.

Man

Man reibet und temperiret diese Farbe mit der ersten Temperatur A, man solle aber diese Farbe nicht gantz anlegen / denn es ist gleichsam wie ein Müslein / und lässt sich durch den Pensel zu keiner Arbeit zwingen.

Malachit oder Malakit wird unter den grünen Farben an Schöne und Würde vorgezogen / und ob es wol etwas nach Art der Stein derselbigen von Gattungen vielerley fallen / so mag man doch hierzu die allerschönsten und grünesten aussuchen / nemlichen solche / welche hoch von Farben / und mild am Strich seyn / sie seynd zwar alle wohl zu gebrauchen / so man sie gantz anlegen will / aber zu dem Vermischen muß man die mildesten nehmen.

Diese Farben alle leiden das Schwemmen / man mag sie nachreiben / sie werden aber darvon liecht und bleich von Farben. Ihre Temperatur ist nach ihrer Zärte und Gröbe / wie im Vorhergehenden bey dem Berg-Blau ist angezeiget worden. Denn je gräber die Farbe / je stärcker die Temperatur.

3. Safftgrün ist eine sehr nöthige und nutzliche Farbe in der Illuminir-Kunst / wird aber wegen ihrer Fettigkeit und Danckelheit nirgends / oder gar selten / allein angeleget / sondern wird nur gebrauchet zum Schattiren und Vertieffen / wie dann auch andere grüne Farben darmit stärcker zu machen / und wird nur allein bey den Safft-Farben gebrauchet / und mit blossem Wasser angerieben.

Man vermischet auch das Safftgrün mit Berg-Blau / anfangs darzu vermischet / oder sonsten dünn gebrauchet / letzlichen mit einem gantzen vertiefft / wird auch nach Gelegenheit mit Schied-Gelb oder Berg-

Gelb

Gelb vermenget/ oder mit einer andern gelben Farbe das fahle und leichtere Grün darmit zu verschattiren.

4. Grünspan ist auch unterschiedlicher Gattung/ und wird solcher in der Illuminir-Kunst auf vielerley Weise gebrauchet. Das Spangrün muß man ziemlich lang und starck mit ein wenig Weinstein und Wein-Essig anreiben/ alsdenn durch ein Tuch seyhen/ und nur den dünnen klaren Safft darein gebrauchen.

So wird auch der Spangrün unter die schönen grünen Farben gerechnet/ weiln es aber weder roh noch distillirt beständig seyn will/ als hat es bey den Künstlern kein Lob noch Gebrauch/ leidet auch weder Sonne noch Wärme/ oder Feuchte.

Wird angerieben mit Wasser und Essig/ und wenn es schier gerieben/ so thut man/ nachdem der Farbe viel ist/ ein wenig weissen Weinstein darunter/ darvon wird die Farbe im Reiben schön grün/ je mehr Weinstein/ je höher die Farbe im Reiben wird/ jedoch solle man ihme auch nicht zuviel thun/ sonsten wird die Farbe gläntzend/ und lässet sich nicht gerne vermischen/ nimmt auch ungerne die Höhung und den Schatten an.

Auf solche Weise nun wird beydes/ das rohe und distillirte/ angemacht.

Sein Gebrauch ist unterschiedlich/ wird mehrentheils gantz gebrauchet im Lassiren und Illuminiren.

Zu Vermischen wird es gebrauchet unter Bleygelb/ Schiedgelb/ Beergelb und Safftgrün/ weniger oder mehr/ je/ nachdeme man dessen bedarff.

In

In Zusetzung anderer grünen Farben / so da mangeln möchten / ist das vermischte Grün / als Bergblau / Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb / allen vollkommen genug / allerley Arten Grün daraus zu machen.

Will man das Spangrün gar schön Saftgrün haben / so thut man darzu ein wenig guten Saffran / jedoch nicht zuviel / so wird es ein gar liebliches Grün.

Deßgleichen thut es auch / wann man es mit Hechts-Galle vermischet.

Wenn man aber unter Spangrün Safftgrün vermenget / so gibt es eine schöne grüne Farbe / jemehr man dessen darzu thut / je danckler wird sie / man kan sie hernach zum Vertieffen gebrauchen / und mit Masticat und Weiß erhöhen.

5. Lilien-grün ist eine schöne Meer-grüne Wasser-Farbe / wird mehrentheils zum Vertieffen gebrauchet / so man sie liechter haben will / kan selbige mit etwas Gelb vermenget / und nur mit reinem Wasser aufgetragen werden.

5. Von den rothen Farben.

1. Mini oder Menig wird zugerichtet und geschwemmet / auch temperirt gleich dem Bleygelb / man schwemmet sie mit lauter Laugen / lässet sie trocknen / darnach reibet man sie an mit einem dünnen Wässerlein / und thut einen Gummi darzu / denn der Mini blähet sich von dem Gummi / und lässet sich nicht gerne anstreichen / in das Wässerlein thut

man

man etwan einer Erbsen groß Hönig/ das geläutert ist/ so wird sie gut.

NB. Weilen die Menig eine schöne / aber magere und sandhaffte Farbe ist / so muß man sie zuvor / ehe man sie schwemmen will / durch ein zartes Tuch beuteln.

2. Der Zinober ist fast die schönste Farbe unter den Rothen / wird von etlichen Vermillion genennet/ wird angerieben mit Brandewein/ daß er nicht braun werde / oder mit weissen Wein / wenn man den Brandwein nicht haben kan / nachdem er nun gerieben / so machet man Häufflein daraus / und lässet es trocknen.

Wird temperirt mit der zweyten Temperatur B, zu Zeiten auch mit der dritten C, und wird gantz gebrauchet zu vielen Dingen / wird allein mit Lacc schattiret / und mit Mennig erhöhet / die bleich seye / oder ein wenig mit Bleygelb vermischet ist.

So man Zinober mit Lacc vermischet/ so gibt es gar ein liebliches Roth.

Etliche temperiren den angeriebenen Zinober auch mit Eyerklar / und reiben ihn auch wohl mit demselbigen an / thun darzu ein wenig / etwann einer Erbsen groß / Aloepaticum , lassen es trocknen/ reiben es zum Gebrauch hernach nur mit Brunnen-Wasser an / so ein wenig mit Eyerklar gestärcket seye/ jedoch nicht zuviel.

Nota. So es nicht gerne aus dem Pensel / oder der Federn gehen will / so kan man nur ein wenig Myrrhen darunter thun/ dieses ist dann hernach der beste Zinnober.

So

So es aber von der Temperatur gar zu feiste ist/so stösset man es fein ab/mit weissem Wein / oder wie gesagt/mit Brandwein/ und stärcket es mit Eyerklar. Man kan auch für das schlechte Wasser/wohlriechend Rosenwasser nehmen.

4. Lack ist unterschiedlicher Gattung/in Erwehlung desselbigen wird der Florentinische / hernach der Venetianische / und dann der Brabantische für den besten gehalten.

Der Lack aber muß so lang und sauber mit einem dünnen Leim-Wässerlein angerieben werden / und trocknen lassen/ hernach unter alle drey Temperaturen A. B. C. mit Nutzen gebraucht/man machet ihn auch an mit der Temperatur, so nicht zu starck seyn solle.

Zu dem Vermischen wird er mit der ersten Temperatur angemacht/ wie auch/ so er gantz angestrichen wird / zu dem Schattiren / aber unter der andern Temperatur , und der dritten C. nach Gelegenheit.

4. Bresilien ist unterschiedlicher Gattung / wird in der Illuminir-Kunst auch vielmahlen gebrauchet/ und ist insgemein fast jedermänniglich bekandt / wird zugerichtet/ wie hernach erfolgen solle/ wird nun gantz im Anstreichen oder Anlegen gebrauchet/und so es zu braun oder roth / wird solches mit reinem Brunnen-Wasser temperirt oder vermischet.

Diese Farbe leidet keine Erhöhung/wird nur zum Vertieffen gebrauchet/wird vermischet mit Bleyweiß/ so man eine schöne Purpurfarbe haben will/ so thut man ein wenig Smalten darzu.

6. Von der gelben Farb.

Masticat ist eine sehr gute gelbe Farbe/wiewohlen eine Gattung höher fället/ dann die andere/wird mehrentheils unter die grünen Farben vermischet/ dann sie sehr mager und dünne ist/ so wird sie jedoch zu Zeiten gebrauchet/ ein Sommer klares Wetter in Verschiessung der Lufft anzulegen. Welches dann allgemach/nach unten gegen die Berge zu/ muß vertrieben werden.

Item diese Farbe dienet auch darzu / wann man einige fern angelegte oder gelegene Büsche/ erleuchte Thäler oder Ebenen / auf den Bergen oder dergleichen erhöhen will.

2. Operment oder Auripigment, das wird ausgeklaubet/ und allein genommen / was schön lauter/ohne schwartze Gallen oder andern/und schön und Gold gleissend ist / und wird mit lauter Wasser oder Brandwein angerieben/und zu Stücklein gestossen/ bedärff keines Läuterns/ wird temperirt/ mit der ersten Temperatur von Pergament-Leim.

Auripigment ist eine rechte gifftige Farbe/ zwar schön aber schädlich / vornemlichen aber dem Munde.

Wird angerieben mit Harn oder Brandwein/ hernach trocknen lassen / und so man sie brauchen will / kan man sie an statt des Pergaments-Leims temperiren/mit Gummi-Wasser mischen / und anmachen.

Hiermit leget man in alle seidene und Atlaßene Frauen-Kleider / und vertieffet sie mit Bergbraun und Safran/ und die Vertieffung mit Ofen-oder Kühnruß.

Nota.

Nota. Diese Farbe kan man zu gar keiner Verhöhung gebrauchen / wiewohlen etliche solche Farbe nehmen / damit Goldfarben anzuzeigen / als Ketten / Kleinodien/item Gewand vom Rauschgelb / Mini/ Zinnober oder Schiedgelbe / biß zu Ende / und Rauschgelb/ die Erhöhung geschiehet mit gemahltem Golde.

So man diese Farbe sehr schön haben will / so thut man gantzen Safran / ein Härlein oder zwey darein/ lässet es weichen/und träget es auf.

3. Safran wird in der Illuminir-Kunst sehr offt und viel gebrauchet / und wird zum Gebrauch auf nachfolgende Weise zugerichtet.

Man nimmt gantzen Safran / thut denselben in ein gläsernes oder sauberes Geschirr / thut darzu ein wenig Alaun und giesset sauber Wasser daran / lässet es so lange stehen/ biß daß es die Farbe extrahiret und ausgezogen/ alsdann in ein anderes Geschirr ausgegossen/und gleichwie das Berggelb eintrocknen lassen. Bedarff keiner andern Temperatur/als nur reines Wasser.

Safran wird gebrauchet zu dem Schattiren / auf Beergelb/Schiedgelb/Auripigment, Rauschgelb.

Nota. Safran ist gantz untüchtig/grün daraus zu machen/oder zu vermischen.

So man Kleider damit anleget / so schattiret man denselbigen mit Bergbraun / oder schöner Mennig. Die Vertieffung muß etwas Lackhafftig getuschet seyn.

Safran kan auch nicht viel Erhöhung leyden / als nur allein das Gold / welches sich aber nicht wohl

in den Kleidungen schickt / als nur was Königliche und gestickte Kleider seynd.

Wann man ein wenig Mennig und Gummi-Wasser darunter vermischet / so kan man allerhand guldene Stucken darmit anlegen / wie auch etliche strahlende Flammen in die Lufft/oder um die Häupter der Heiligen / die man dann mit Mennig / welche mit Gummi-Wasser etwas mild zugerichtet ist / auch wohl mit etwas Bergbraun / oder etwas Roth darunter schattiret und vertieffet.

Die vornehmsten Vertieffungen / kan man mit Lack und ein wenig Schwartz anlegen / und mit Muschel-Gold / so es einem beliebet / erhöhen.

4. Beergelb wird mit purem reinen Wasser temperiret und angemacht / bedarff derowegen keiner andern Temperatur.

In dem Illuminiren wird es gebrauchet zu leicht gelben Zetteln/oder Gewanden/ schattiret mit Dunckel-Beergelb / oder mit Saffran/ hernach erhöhet mit Gold oder Silber / im übrigen hat es seinen Gebrauch zum Schattiren/wie bey andern Farben gemeldet wird,

Beergelb wird vermischet / mit leicht oder sattem Bergblau zu grünen Farben.

Ist auch lieblich zu Haar-Farben.

5. Ogaer-oder Berggelb / wird selten in der Illuminir-Kunst gebrauchet / so man sie aber gerne gebrauchen will / muß man dieselbige sehr wohl reiben / und hernach sauber halten / oder man nimmt von dem schönsten / liechten oder gelben Ogger / den man bekommen kan / verdruckt denselbigen / und

thut

thut ihn in ein Geschirr / giesset Wasser darüber / und rühret ihn stetig um / und nachdem das Grobe zu Boden gefallen / so giesset man das Subtile ab / wie bey den Schwämmen gebräuchlich ist / und ziehet also das Zarteste darvon / und verwahret es zum Gebrauch / wird auch temperirt mit der Temperatur A.

Ogger wird gebraucht zu Haar-Holtz-und Stein-Farben.

Hat keine gewisse Erhöhung / dieweilen er nicht gantz/oder doch selten gebrauchet wird.

6. Gummi-Gutta ist fast dem Safran gleich/ jedoch schöner in der Farbe/ist sehr fett/und zerschmiltzt leichtlich/ wann man nur ein wenig 5. oder 6. Tropffen reines Wasser daran leget. Bedarff keiner andern Temperatur, als nur Wasser / und werden damit angeleget Kleider und alles was eine Gold-Farbe haben solle/ ist aber ungemächlich mit andern Farben darauf zu mahlen / wird schattiret mit Safran und andern Braun-gelben Farben.

Rauschgelb oder Arsenicum Rubeum, ist gar eine schöne und gebräuchliche Farbe / wird zugerichtet wie das Auripigmentum, ist sonsten gifftig und schädlich im Munde zu nehmen / nachdeme es wohl abgerieben / so wird es mit einem schönen reinen lautern Pergament-Leim-Wässerlein temperiret und angemachet.

Nota.

Dieses Rauschgelb mag keinen Gummi leiden / dann es verliehret dardurch seine Schöne / ingleichen so leidet es auch kein Grün. Wird gebrauchet zu Sachen/die von Gold gemachet seyn/als Ketten/

ten/Becher/gulden Stuck/und dergleichen. Item/ zu Feuerflammen/ wird schattirt mit Saffran und braunen Ogger.

8. Schiedgelb wird unterschiedlicher Gattungen angetroffen/ entweder gelb oder braun-gelblicht/ wird erstlich angerieben mit Wasser/darunter ein wenig Gummi/als der Temperatur A. wird selten bey dem Illuminiren gebrauchet/ kan aber mit allen drey Temperaturen A B C, nach Belieben angemachet werden.

Wird gebrauchet zu Gewandten anzustreichen/ wird gebrauchet mit der Temperatur A, hernach schattirt mit Berngelb durchaus/vertieffet mit Asphato, gehöhet mit Bley-gelb oder Auripigmento.

Schiedgelb wird auch angemischet mit andern Farben/ gantz allein angestrichen/ hernach schattirt zu Schildern/nemlichen

Erstlichen mit Grün/ Purpur-Zinober/ vermischten Lack oder Blau/ hernach vertieffet mit Farben/so sich darauf schicken/erhöhet mit Bleib-gelb oder Auripigment.

Schiedgelb wird vermischet unter Bergblau/ liecht oder dunckel/zu einen schönen Grün/unterschiedlicher Gattung/ je nachdem man des einen mehr oder weniger nimmt.

Zum Liechten mit Liechten unter der ersten Temperatur A.

Zum satten mit Dunckeln/ unter der andern B, oder dritten Temperatur C.

Mit Indich vermischet/ giebt ein Dunckelgrün/ darauf mit andern Farben von Grün gar wohl zu sehen ist.

9. Bley-

9. Bley-gelb/ solte man das schönste erwehlen/ so nicht rauch noch schwehr / sondern mild und leicht ist.

Man solle es nach Gebühr wohl schwemmen mit einer guten und scharffen Laugen/ und nachdeme man solches wohl gerühret/ so solle man es stehen lassen/ biß sich die Dicke und Materi zu Boden gesetzet/ hernach das Leichte und Obere abgegossen und trocknen lassen/ so wird es sehr schön.

Es sind Bley-gelb an Farben sehr ungleich / etliche kommen auf hoch roth-gelb / etliche leicht und Schweffel-gelb/diese werden temperirt mit der zweyten Temperatur, so von Pergament-Leim/ hat es zu wenig/so nimmt es ab/hat es zu viel/so ist es starck/und verliehrt seine Höhe.

Man mag es zwar auch reiben/ es wird aber darvon bleich-farb/ man reibet es gleich trocken oder naß/ so man es ja abreiben wollte/ so solle solches geschehen mit Leim-Wasser/ das nicht gar starck seye/ man stärcket es hernach mit Pergament-Leim-Temperatur.

Nota. Zu dem Bley-gelb solle man keine Gummi-Temperatur nehmen / dann diese benimmt der Farbe ihre Gelbe und den Glantz.

7. Von braunen Farben.

1. Brauner Ogger oder Berg-Braun ist unterschiedlicher Gattung / muß sehr lang gerieben werden/ist eine fette und nutzliche Farbe/ und wird wie andere Farben mehr in der Illuminier-Kunst mit Gummi-Wasser vermischet.

Will man sie gar lieblich haben / so vermischet man ein wenig Saffran darunter/ so wird sie liechter/

wird hernach mit Kien-Ruß und ein wenig Schwärtze vertieffet.

Man kan es auch vermengen mit etwas Weiß/ ist dienlich zu Klippen und Sand-Gründen / so auf den Vorgrund zu stehen kommen.

Es solle aber alles mit guter Bescheidenheit vermischet und vertieffet werden / je nachdeme die Ebene entweder schwach / dunckel oder liecht seyn muß.

2. Cöllnische Erde/ ist eine schöne/ braune und Feuer-rothe Farbe/ wann man aber dieselbige nicht allezeit haben kan / so muß man sich der vorigen Ogger- Braun und Vermischung des Ruses bedienen.

Die Cöllnische Erde wird angerieben und temperirt mit der zweyten Temperatur B, oder der dritten C, mit der zweyten vermischet/ und mit der dritten vertieffet.

3. Kessel-braun ist vornemlich zweyerley 1. Violetisch 2. roth/ wird mit Bley-weiß zu Stein-Farben vermischet/wenig oder viel/ und wird zum Schattiren gantz gebrauchet. Man kan es erstlichen mit reinen Wasser anreiben/ und so es nöthig/ schwemmen/ und zum Gebrauch mit der ersten Temperatur anreiben.

4. Umbra ist eine Erd - Farbe/von dieser wird erwehlet das zarteste / welches sich mehr auf gelb als schwartz beziehet/wañ es sandig/ mag man es schwemmen/auch hernach mit der ersten Temperatur A. anreiben / wird nur allein gebraucht zu dem Verschattiren/

ren / wird gantz vermischet / und zu vielen Sachen gebrauchet.

5. Asphaltum hat solchen Gebrauch gleich der Cölnischen Erde / nichts ausgenommen / wird angerieben und temperiret gleich derselbigen.

Braun-roth ist dem Kessel-braunen gleich / wird aber gerieben und temperiret mit der zweyten Temperatur B, wird gebrauchet / wie hernach folget.

Num. 3.

Wie nun solche Farben nacheinander eingeweichet oder angefeuchtet werden.

Es wird ein jeder erfahrner Illuminist selbsten wohl wissen / daß die bißhero erzehlten Farben auf unterschiedliche Arten angefeuchtet werden müssen / wie wir denn bey einer jeden dessen genugsamen Bericht darvon ertheilet haben / so wollen wir nochmalen erinnern / dieweilen theils Farben nothwendig fett / theils hingegen mager gegum̃et / auch theils gar ohne Gummi / wie obgemeldet / gebrauchet werden können. Derowegen man dann im Naßmachen und Anfeuchten derselben wohl Achtung darauf haben muß / daß hierinnen / und nachdem es die Natur der Farben erfordert / recht Ziel und Maß gehalten werde.

Denn etliche Farben / als die Mennig / Masticat / Presilien-Farbe / Zinober und Himmel-Blau / können gar starck Gummi vertragen / alle andere Farben aber hingegen müssen mit etwas mageren Gummi-Wasser gemischet werden / und welche man zur Leib-Farbe gebrauchen will / mischen etliche mit Leim-

Wasser / weilen solche etwas warm genetzet werden will.

Der Gummi / den man gemeiniglich hierzu gebrauchet / ist Arabischer Gummi / so man in rein Regen-Wasser zergehen lässet / hernach durch ein reines Tüchlein ziehet / und in einem sauberen Glas vor Staub und Unreinigkeit auf das beste verwahret.

Damit man bey dem Gebrauch des Gummi-Wassers dasselbige nicht trüb mache / vergiesse / oder über die Farben lauffen lasse / so kan man auch einen langen Feder-Kiel nehmen / welcher unten gleich abgeschnitten ist / und oben ein klein Lufft-Löchlein hat / wenn man diesen Kiel in die Flaschen stecket / wird er voller Wasser / und dasselbige bleibet darinnen / biß man ihn wieder Lufft giebet / eben wie man einen Wein-Heber oder Wein-Prüfer gebrauchet / und also kan man so wenig zugleich nehmen / als man will.

Von Zubereitung allerley Farben.

Num. 1.

Die schönste blaue Farbe oder Ultramarin zu machen.

WAnn man solche kostbare Farbe bereiten will / so nimmt man des allerbesten und feinesten Lasur-Steins 1. oder 2. Pfund / zerschlägt solchen in kleine Stücklein / thut es in einen saubern Schmeltz-

Schmeltz-Tiegel / und lässet es in einem Kohl-Feuer wohl hell-roth verglühen / und löschet es dann in einem starcken und sauberen Wein-Essig ab / welches Ausglühen und Ablöschen bey acht- oder zehen- oder öfftermalen wiederhohlet werden muß / biß endlich der Lasur-Stein so milde wird / daß man solchen zwischen den Fingern zerreiben kan / alsdann muß man solchen mit nachfolgendem zubereiteten Wasser auf einem reinen Reib-Stein auf das zarteste abreiben.

Man nimmt frisch rein Brunnen-Wasser zwey Maas / weiß unverschaumtes Honig ein Viertels-Pfund / vermischet es durcheinander / und verschaumet es wohl / nimmt es alsdann von dem Feuer / und lässet es abermalen wohl erkalten / und thut abermalen darein einer Welschen Nuß groß subtil-pulverisirtes Drachen-Blut / und seyhet es hernach durch ein reines Tuch. Man muß aber auch darbey wohl Achtung geben / daß solches Wasser nicht allzu roth / oder zu heiter / sondern fein Viol-farbe und klar seye / damit die blaue Farbe viel Farbe an sich nehmen möge. Alsdann nimmt man obigen wohl-ausgepressten und præparirten Lasur-Stein / reibet solchen / wie den Lasur-Stein / auf einem reinen glatten Steine zwey gantzer Stunden lang / dürret ihn dann wieder in dem Schatten / zuletzt pulverisiret man solchen wieder / und behält ihn alsdann in reiner subtiler Leinwand.

So man nun obbesagte Farbe zubereiten und machen will / muß man solche Zelten darzu verfertigen / als: Man nimmt Hartz / Colophonium / Mastix / Lein-Oel / Terpentin und neues Wachs / jedes 4. Loth / was zustossen ist / das muß man pulverisiren / darnach ob

dem Feuer wohl untereinander vermischen/ ohne Unterlaß untereinander rühren/ biß es genug gekochet ist/ welches daran zu erkennen / so man einen Tropffen darvon in ein kaltes Wasser wirfft / und darnach mit den Fingern untereinander rühret / und knötet / so es nun nicht klebricht/ und wie ein Leim ist/ so ist es genug. Wenn dieses nun geschehen/ muß man es also warm durch ein rein leinen Tuch seyhen / in ein reines Geschirr voll kaltes Wasser / in welchem es so lange bleiben muß / biß es erhartet / und gestanden ist/ denn nimmt man es wieder heraus / dürret / stösset/ und vermischet es auf das neue wieder mit oben-ernenntem Pulver auf folgende Weise:

Man nimmt das vorgemeldte Scheiblein/ macht es zu kleinen Stücklein / thut sie in einem kupffernen Geschirr/ so innwendig verzienet/über das Feuer/und so es anhebt zu sieden / muß man ein paar Loth bitteres Mandel-Oel darunter vermischen / und eine kleine Weile kochen lassen/ darnach muß man auch das vorgenannte Pulver von dem Lasur-Stein in einem andern Geschirr bereitet haben / und derweilen man die vorgemeldte Materi ob dem Feuer über das Pulver allgemach giesset / solle ein anderer ohne Unterlaß das wohl durcheinander rühren / biß alles wohl untereinander vermischet wird/ und so solches wiederum kalt worden/ muß man es wohl mit den Händen/ zuvor mit Baumöl geschmieret / knöten / und daraus ein Scheiblein machen/ und es in einem reinen Glas zehen Tage lang behalten.

Wenn man nun die blaue Farbe heraus ziehen will/ muß man eine starcke von Reb-Aschen gemachte Laugen in Bereitschafft haben / besagte Scheiblein in

ein

ein verglasirtes Geschirr thun/ und die warme Laugen nach Nothdurfft darüber giessen/mit den Händen wohl untereinander knöten/ so wird die blaue Farbe heraus kommen / welche man in ein anders verglasirtes Geschirr giessen/ mit den Händen wohl untereinander knöten solle/ so wird die blaue Farbe heraus kommen/ die man nun in ein anderes verglasirtes Geschirr / und andere frische / doch warme Laugen über die Scheiblein giessen / wiederum / wie zuvor / untereinander knöten/und so lange darmit verfahren muß/ biß man alle blaue Farbe gar daraus gebracht / und erlanget hat.

Nota.

Man muß aber wissen/daß von 24. Lothen des allerbesten und feinesten Lasur-Steines nicht viel mehr als 2. Loth abgehen / und also völlig 22. Loth Farbe verbleiben / darunter der schönesten und feinesten etwan 10. Loth/ der mittelmässigen ohngefehr 6. Loth/ der gar schlechten auch 6. Loth seyn mögen / darvon nun der allerbesten Farbe die Untz 3. Cronen auf das wenigste / der mittelmässigen aber die Untze 1. Crone/ der geringsten aber eine Untze acht Batzen gelten mag.

Nota.

Bey dieser kostbaren Farbe-Bereitung ist auch noch dieses darbey zu beobachten / daß / wenn solche recht ausgezogen worden ist/ man dreyerley Sorten (wie gedacht) oder Gattungen daraus machen / und dann einen jeden Theil mit lauterer Laugen wohl waschen/ aus einem Geschirr in das andere / giessen/ und von allem Unrath reinigen solle.

Endlichen muß man es in einem saubern verschlossenen

senen Gemach/ in dem Schatten/dürren und abtrocknen. Wenn nun solches alles wohl gethan und geschehen/ muß man auch einen Becher voll gebrannten Wein/ darinn zuvor ein wenig Sandaraca geweichet worden/ nehmen/ und die Farbe darmit besprengen / dann wiederumb trocken werden lassen. Dieses also des Tages etliche malen / und also drey Tage aneinander/ thun/ biß besagter Brandwein darauf gegangen/ so wird dann solche kostbare Farbe auf das schönste gefärbet/ und auf das beste bereitet seyn/ welches man dann in ledernen Säcklein auf das allerbeste verwahren muß.

Num. 2.

Noch eine andere rechte und wahre Kunst / schön Lasur-blau zu machen.

Hierzu muß man erstlichen folgende Massam, wormit das Lasur-blaue incorporirt / angezeigter Gestalt bereiten/ und wohl Acht geben/ daß man gerechte Sachen darzu nehmen/ das Gewicht wohl observiren/ und in der Bereitung keinen Fehler begehen möge:

Nimm schönen lautern und klaren Venedischen Terpentin 1. Pfund/
schön rein Tannen-Hartz 24. Loth/
Griechisch Pech 24. Loth/
schönen reinen Mastix in Körnern 12. Loth/
weisses Wachs 12. Loth/
gereinigtes Lein-Oel 12. Loth/
bitter Mandel-Oel 12. Loth/

darzu

darzu muß man nehmen einen neuen verglasirten/ und zuvor in Wasser wohl angefeuchten Hafen/ den Terpentin zum ersten darein thun/ und ob einem kleinen Kohl-Feuer zerlassen/ mit einem höltzernen Spatel umrühren/ und so es wohl zergangen/ das in kleine Stücklein zerschnittene Tannen-Hartz allgemach/ und eines nach dem andern/ darein thun. Wenn es sich denn nun wohl miteinander vermischet und vereiniget/ muß man auch nach und nach das Griechische Hartz und Pech/ und alsdann den Mastix auch darunter vermischen/ nach solchem muß man auch das weisse Wachs in kleine Stücklein zerschneiden/ auch nach und nach darein kommen/ und ob dem Kohl-Feuer mit grosser Aufsicht/ daß ja keine Flamme darein schlage/ und kein Unglück entstehe/ mit stetigem Umrühren gehalten werden. Endlichen müssen auch die besagten beyde/ als Lein- und Mandel-Oel/ auch darein gethan werden.

Solcher Gestalten muß man es eine gute halbe Stunde miteinander kochen/ und gleichsam sieden lassen. Wenn man nun sehen will/ daß diese Mixtur recht bereitet worden/ muß man mit der Spatel/ mit welcher es die gantze Zeit umgerühret worden/ in einer Schüssel mit Wasser ein Tropffen zwey oder drey fallen lassen. So man nun siehet/ daß besagte Tropffen in dem Wasser sich ausbreiten/ so ist es nicht genug ausgekochet/ derowegen man es länger kochen muß/ biß man siehet/ daß die Tropffen in dem Wasser gantz bleiben/ und nicht zerfliessen/ so ist es genugsam gekochet/ oder mag es auf folgende Art probiren:

Man netzet die Finger mit Wasser/ nimmt einen Tropf-

Tropffen darzwischen/ so es nicht spinnet/ sondern von sich selber abgehet und abfället/ so ist es genug gekochet/ dann nimmt man es von dem Feuer hinweg / seyhet es durch einen spitzigen Sack/ welcher zuvor mit warmen Wasser befeuchtet/ und ein Geschirr voll frisches Wasser / und solle solches in schneller Eyl geschehen/ dieweilen der Zeug in dem Sack noch heiß ist/ damit es desto besser hiedurch fliesse / welches geschehen mag/ so ihrer zwey den Sack wohl mit zweyen Stecken drucken / und so es alles aus dem Sack geflossen/ und in dem Wasser kalt worden / nimmt man es aus dem Wasser wieder heraus / drucket und knötet es mit den Händen wohl zusammen / damit kein Wasser darinnen bleibe/und so es an den Händen hanget und klebet / schmieret man zuvor die Hände mit gesäubertem Lein-Oel/ und nachdeme dieser Zeuch wohl mit den Händen geknötet/ und das Wasser heraus gedrucket ist/behalte ihn in einem frischen Wasser/ und so es Sommer ist / giesse alle Tag oder zwey Tage ander frisch Wasser daran / so bleibet er acht Jahr lang gut und unversehret.

Num. 3.

Ein anderer milder blauer Zeuch/Lasur-blau zu machen.

Man nimmt des besten Venedischen Terpentins 8. Loth/
Griechisches Pech 24. Loth/
Tannen-Hartz 24. Loth/
frisch gelbes Wachs 4. Loth/
Lein-Oel 3. Loth/

bereitet

bereitet und kochet es obbesagter Massen / aber es wird solcher Zeuch eher und schneller / denn der erste gekochet / denn er weder scharff oder starck ist / gibt auch eher und schneller Blau / denn der erste.

So du aber Blau willst machen mit allen beyden Zeuch oder Teig / so gebrauche zum ersten diesen / darnach den andern obgenännten : So aber der Lasur nicht perfect und zum besten / und nicht mit den guldenen Aederlein / sollst du nicht alle beyde Teige gebrauchen / und in diesen zweyen Teigen hanget die gröste Kunst / das rechte und beste Blau zu machen / und aller Gewinn und Verlust / derohalben sollen sie mit grossem Fleiß gemachet werden.

Das Lein=Oel zu säubern und zu reinigen / damit man Lasur=Blau machet.

Man nimmt schön lauteres Lein=Oel / thut es in ein Horn / welches ein Loch unten an dem Boden hat / giesset darunter frisches Brunnen=Wasser / vermischet es wohl untereinander mit einem Holtz / darnach thut man das Loch an dem Boden auf / lässet das Wasser heraus lauffen / das thut man nun so offt / biß das Wasser nicht mehr trübe / sondern schön und lauter heraus lauffet / darnach behält man es in einem Glas. im Fall aber / so man kein Lein=Oel haben mag / nimmt man bitteres Mandel=Oel / welches denn keines Säuberns bedarff. Man solle auch in dieser Kunst für alles Oel allezeit dieses gesäuberte und gereinigte Lein=Oel verstehen.

Die Lauge zu machen / das Blaue darmit zu waschen.

Nimm zehen Hand voll Reb-Aschen / zuvor durch ein Sieb gerädelt / thue sie in ein Geschirr voll Wasser / welches ohngefehr anderthalb zimliche Kessel voll hält / und ein Loch am Boden hat / vermache das Loch mit einem Zapffen / thue die Aschen in das Geschirr / drucke sie wohl / giesse allgemach einen Kessel voll warmen Wassers darüber / und so sich die Asche wohl am Boden gesetzet / zeuch den Zapffen am Boden ein wenig heraus / also / daß das Wasser heraus Tropffenweis fliesse in ein anderes Geschirr / seyhe es durch einen Filtz / und behalte es in einem verglästen sauberen Geschirr / daß nichts unreines darein falle / darnach giesse einen andern Kessel voll Wasser über die Aschen / und so es sich am Boden gesetzet hat / seyhe es wie vor / und behalte es / darnach giesse wieder Wasser darüber / und thue ihme gleicher Weise / wie zum ersten / so hast du dreyerley Laugen / die erste starck / die andere wieder starck / die dritte etwas schwächer / deren eine jede behalte insonderheit / und diese Laugen gebrauchet man zu den obgenannten zweyen Teigen oder Zeuch / so die blaue Farbe nicht wollte heraus gehen / wie hernach ferner angezeiget wird. So du sie willst gebrauchen / nimm von diesen drey Laugen / nachdeme vonnöthen ist / man mag auch eine andere Laugen darzu machen / auf folgende Art:

Nimm calcinirten Weinstein / koche ihn in saubern Wasser eine Viertel-Stunde lang / und so es lauter worden / behalte es. Die Lauge mag man nun gebrauchen / so der Zeuch schmutzig oder zu feist wäre / und

und das Blaue daraus zu waschen. Wenn sich die Farbe mehret/und erleichtet ist/ist auch gut für die Räude und Malazey/macht auch sauber und weiß/ so man offt sich darmit wäschet.

Von dem Geschirr/darein man die Wasser thut/und den Lasur damit wäschet.

Das Geschirr/ damit man den Lasur wäschet/ solle seyn irden/ verglasirt/ und glatt am Boden/ Kupffer oder Messing/ aber am Boden wohl ausgepollirt/ solle auch drey Absätze haben/ einen in der dritten/ den andern lasse unten / und den dritten zwey Finger hoch von dem Boden/ und so dich beduncket/ keine Farbe darinn zu seyn/ lasse es stehen acht oder zehen Tage lang/ biß es sich wohl am Boden gesetzet hat/ so wird man am Boden etwas Farbe sehen/denn so giesse das Wasser allgemach ab/ nimm die blaue Farbe heraus/ wasche sie mit frischem Wasser/ wie die andern/ und behalt sie zu der andern/ aber insonderheit/ so ist sie gar schön.

Wie man den Lasur erkennen und probieren solle/ ob er gut seye.

Netze oder befeuchte zum ersten den Lasur mit Speichel oder Wasser/und halte dargegen ein weisses Tüchlein/so scheinet darein eine schöne Viol-braune Farbe/ und so du wissen willst/ ob er gar fein und gut seye/ lege ein wenig auf eine glühende Kohlen/ biß er wohl glühend wird/ darnach nimm ihn heraus/ und so er kalt worden/ und seine Farbe nicht verlohren/ sondern gantz behält/ so ist er fein und gut. Denn wenn er

gut ist/ so schadet ihm kein Feuer/ sondern wird an der Farbe dadurch schöner.

Item / du magst ihn auch auf solche Weise probiren: Lege ihn auch auf eine Schauffel an das Feuer/ biß er wohl glühend worden/ darnach lösche ihn aus im guten starcken Essig/ und so er seine Farbe nicht verlohren/ so ist er gut/ so er aber eine schönere Farbe bekommen hat/ so ist er noch besser/ dann schmücke und wasche ihn drey = oder viermalen aus frischem Wasser aus/ damit er wohl gesäubert und geläutert werde.

Num. 4.

Indigo zu machen.

Man nimmt der besten Scheer=Wolle von blauem Tuch/ lässet es 10. Tage lang liegen in nassem Kalch/ hernach wäschet man den Kalch sauber darvon/ und legt die Wolle in lautern Urin und Harn / reibet es hernach gar wohl auf einem Stein / und ziehet es zu Häufflein.

Num. 5.

Einen guten Haus = Indig zu machen.

Man nimmt Kerngerten=Beer einen Kübel voll/ so sie wohl zeitig seynd/ man zerstösset sie ein wenig/ thut sie also in einem Kessel / giesset daran 4. Maas lauter Wasser / und 1. Maas guten weissen Wein/ lässet es sieden / und wenn es wohl erwallet ist / so giesset man 3. Loth wohl gestossenen Alaun darein / lässet es wieder erwallen / hebt es von dem Feuer/ und lässet es überschlagen / seyhet es hernach durch ein saubers Tuch in ein sauber Geschirr. Ferner nimmt man 4. Loth

Loth wohl=gestossenen Alaun/ schüttet selbigen hinein/ und rühret es wohl durcheinander/ giesset hernach die Farbe in zwey oder drey Blasen/ hänget sie auf im Wind ein Wochen drey oder vier/ biß sie dicke wird/ so hat man guten Haus=Indig.

Num. 6.

Schönes Tüchlein=Blau zu machen.

Man nimmt eine Handvoll Korn=Blumen zu Morgens frühe/ wenn sie noch frisch seynd/ stösset sie in einem Mörsel/ druckt hernach den Safft durch ein sonderbares sauberes Tüchlein/ thut einer Erbis=groß Alaun/ und auch so viel geriebenen Salarmoniac darein/ und rühret es wohl untereinander/ hernach nimmt man alte weisse Tüchlein/ duncket selbige darein/ lässet es im Lufft/ und nicht an der Sonnen/ trocknen/ und dieses zu drey=vier=oder mehrmalen/ biß daß sie die Farbe alle angenommen haben/ wenn man es gebrauchen will/ so reibet man es/ und macht es mit einem Gummi=Wässer an.

Num. 7.

Schöne blaue Farbe von Korn=Blumen zu machen.

Man nimmt schöne blaue Korn=Blumen/ stösset selbige in einem Mörsel mit Eyerklar zu einem Mus/ drucket hernach den Safft durch ein sauberes Tuch in eine Muschel oder Geschirr/ diese Farbe wird gut zu Mahlen und zu Schreiben.

Num. 8.

Viol-blaue Farbe zu machen.

Man nimmt schöner wohl-zeitiger Heydel-Beer/ soviel man will / wenn sie wohl zeitig sind/ zerstösset solche in einem Mörsel/ und zwinget den Safft aus in einem neuen Hafen / lässet es über den Feuer erwallen / und giesset ein Gläslein voll Essig darein/ auch ein oder anderthalb Loth Alaun darzu/ thut es in eine Blasen / und dürret sie / wie das Safftgrün/ will man es schön blau haben / so nimmt man Tragant/ und gut Ungarisches Kupffer-Wasser 1. Loth darzu/ und reibet es/ so wird es hübsch blau.

Num. 9.

Blaue Tornisol zu machen.

Man nimmt Heydel-Beer/ so wohl zeitig seynd/ zerstösset dieselbige wohl in einem Mörsel / daß sie werden wie ein Mus/ thut es in einem saubern Hafen / und lässet es also stehen / hernach nimmt man ein anderes sauberes Geschirr / giesset eine Maas lauter Wasser daran / und thut vier Loth ungelöschten Kalch in das Wasser / und ein halb Loth Grünspan/ nebenst einem Quintlein Salmiac. Diese Stücke lässet man also liegen in dem Wasser / so wird es ein wenig grünlicht werden / und lauter / und das Wasser oben schweben / der Kalch und Grünspan aber unten am Boden liegen.

So nun das Wasser einen Tag oder Nacht also gestanden ist / so seyhet man es fein sittiglich vom Kalch

Kalch und Materi durch ein reines Tüchlein in einem neuen verglasirten Hafen / thut die gestossene Heydel = Beer in das Wasser / und setzet es zum Feuer / lässet es sittiglich erwallen / thut es alsdann von dem Feuer / und lässet es wohl erkalten / so ist es in dem Hafen schön blau worden / die blaue Farbe giesset man nun ab in ein reines Tuch / in ein ander sauber Geschirr / wenn man siehet / daß es will anfangen dicklicht zu werden / so kan man es in Blasen thun / und verwahren.

Num. 10.

Blaue Farbe von Weyd = Blumen zu machen.

Man nimmt die Weyd = Blumen / und reibet sie mit Gummi = Wasser zart ab.

Num. 11.

Schön Tüchlein = Blau von Tornisol zu machen.

Man nimmt weisse rein = gewaschene leinene Tüchlein / duncket selbige in obbesagtes Tornisol = Blau / lässet sie wohl darinnen ziehen und erkalten / hänget sie über ein sauberes Geschirr in den Lufft / daß sie abtriefen und trocknen / duncket solche zum öfftern ein / und lässet es jederzeit wieder trocknen / und dieses so offt / biß daß man vermeynet / daß sie gefärbt genug seyn / nachdeme sie nun genugsam

getrocknet / so wickelt man sie in ein sauberes Papier / und verwahret sie zum Gebrauch in einer Schachtel: So man nun dieses Tüchlein blau gebrauchen will / so thut man ein Stücklein dieses Tuchs in eine Muschel / und giesset reines Wasser daran / so ziehet sich die Farbe heraus / also / daß man damit schreiben und mahlen kan / welches man für ein sonderliches Blaues halten thut.

Von den grünen Farben.

Num. 1.

Wie man gutes Safftgrün machen solle.

Man nimmt / ohngefehr vierzehen Tage vor Michaelis / schöne Creutz-Beer / ehe sie weich werden / an den Stauden / zerstösset sie ein wenig / thut sie in einen saubern Hafen / besprenget sie mit geriebenem Alaun unten und oben / lässet es also in der Hitze stehen einen Tag und eine Nacht / darnach giesset man schöne lautere Laugen darüber / setzet es zum Feuer / und lässet es sittiglich einsieden zween quer Finger hoch / hebt es alsdann von dem Feuer / lässet es erkalten / und streichet es durch ein Tuch / thut die durchgestrichene Materie in eine Rinds-Blasen / hänget es auf / und lässet es also in der Blasen erstarcken.

Nota.

Nota.

Wann sich solches Safft-Grün etwan auf eine Gilbe ziehen sollte / so könnte man nur etwas angemachten Indig darunter reiben / biß es dem Safft-Grün gleich wird.

Num. 2.

Schönes Lilien-Grün zu machen.

Man nimmt der grossen blauen Lilien / so man Iris oder Schwertel-Lilien nennet / wann dieselbige Morgens noch frisch und feucht sind / so schneidet man das Blaue mit einer Scheer herab / zerstösset es in einem Mörsel zu einen Mus oder Teig / und ein wenig geschabten Alaun darunter / daß es die Farbe extrahiret / zwinget selbige alsdann durch ein sauberes Tuch in ein gläsern oder irrden Geschirr / und lässet es eintrocknen / und macht es an / wie oben gemeldet worden.

Num. 3.

Span-Grün zu machen.

Man nimmt Kupfferblätter und Feil-Spän von dem Kupffer / thut solche in eine kupfferne Büchse / die darzu gemachet seye / mit einem kupffernen Deckel oder Lit / und giesset guten starcken Essig daran / und ein wenig Honig / setzet es 14. Tage lang in die warme Sonne / oder auf einen warmen Ofen / so wird der Essig schön blaufarb davon / welchen man nun von dem Kupfferblech ab / und in ein weites Geschirr giesen / und wohl verwahren solle; dann muß man auf das Neue

wieder frischen Essig an das Kupffer giessen / ein wenig Honig darzu thun/ und wieder so lang stehen lassen/und so lang continuiren/ weilen die Späne Farben von sich geben/was nun abgeseyhet worden/ lässet man also stehen / biß das es anfängt dicke zu werden/ dann reibet man es mit Essig wohl ab/ und stärcket es mit Gummi Arabico.

NB.

Will man es aber Saat-grün haben/ so kan man nur ein wenig Saffran darunter reiben/ jedoch nicht zu viel/und ein wenig weissen Weinstein.

Auf andere Art.

Man nimmt Kupfferblechel/ und bestreichet dieselbige mit geläutertem Honig/ und hänget sie in einen verglaßten oder wohlverkleibten Hafen/ worein zuvor gesottener starcker Wein-Essig gegossen worden ist/ und lässet ferner diesen Hafen also in einem warmen Ort wohlzugedeckt/ 4. oder 5. Wochen/ oder je länger je besser/ stehen / bricht hernach den Deckel auf/ und schabt von dem Kupffer die grünen Blumen sauber ab/ hänget es darnach wiederum hinein/ wie vorhin/ und dieses Einhängen so lang und viel continuiren/ biß daß es keine grüne Färbe oder Blumen mehr giebet/ alsdann kan man es auch zum Gebrauch wohl verwahren.

Num. 4.

Schöne grüne Dinten zum Mahlen und Schreiben zu machen.

Man nimmt distillirten Grünspan / reibt denselbi-

selbigen mit halb Wasser/ und halb gutem starcken Wein-Essig ab/und thut ein wenig Weinstein darunter/ biß daß es zur Dinten nicht zu dicke noch zu dünne seye.

Oder/man nimmt Creutzbeer/ oder Safftgrün/ macht selbiges mit Grünspan auf einem Reibstein wol untereinander gerieben/zu einer Dinten an/und temperirt es mit Gummi-Wasser.

Oder/ man nimmt Nachtschatten-Blätter und Weinrauten / zerstösset es wohl zu einem Safft in einem Mörsel/ seyhet es hernach durch ein reines Tuch/ temperirt es mit Alaun und Gummi/ und schreibet darmit.

NB.

Man mag alle vorbesagten Farben mit schlechtem Wasser und 2. oder 3. Tropffen Honig anreiben/ hernach in eine Muschel gegossen und frisches Wasser darauf geschüttet / und Urin abgeläutert / und mit Gummi-Wasser temperirt.

Man mag auch Bley-gelb unter den Grünspan thun/das giebt eine liebliche grüne Dinten.

Num. 5.

Wie man die trockne Farben machen solle.

Man reibet alle Farben / so man haben will/ mit Milch an / zu einem starcken Teig / welgert hernach länglichte Stücklein daraus/ lässet es auf einem Glaß oder Bretlein trocknen/ zum Gebrauch kan man sie spitzen und in einen Feder-Kiel stecken/ hernach mit einem abgeschnittenen Burst-Pensel zertreiben / auf blau oder anders gefärbten Papier.

Num.

Num. 6.

Grünspan zu den Mahlen auf das beste zu temperiren.

Man lässet Gummi-Arabicum in sehr starcken Wein-Essig zergehen / vermischt alsdann Grünspan und Weinrauten-Safft alles wohl untereinander / so ist es gethan.

Oder / man reibet den Grünspan mit gutem Essig auf das beste / thut ein wenig Saffran darzu / und temperirt die Farbe mit einem wohlgesottenen Eyerdottern / und lässet es / ehe man es gebrauchet / zuvor durchseyhen.

Oder / man nimmt weissen Weinstein und Grünspan / lässet es mit einem starcken Wein-Essig / in welchem zuvor etwas Gummi-Arabicum zerlassen worden / wohl temperiren / so ist es gethan.

Num. 7.

Den Grünspan zu temperiren / daß er zu einer überaus schönen Farbe werde.

Man nimmt des feinesten Grünspans / soviel man will / zerreibet solchen auf einem Reibstein auf das allersubtileste / lässet es alsdann an einem feuchten Ort stehen / nimmt alsdann soviel gantz frischer Weinrautenblätter / zerstösset solche / und presset den Safft darvon auf das beste aus / mit solchem Safft vermischet man nun obigen zubereiteten Grünspan / und mit etwas pulverisirten Gummi-Arabico, so man den Gummi in den Rauten-Safft zergehen lässet / und den zubereiteten Grünspan wohl darmit vermischet / und

eine

eine Massam daraus machet/ so hat man eine überaus schöne grüne Farbe.

Von der rothen Farbe.

Num. 1.

Wie man schönen Zinnober machen solle.

Man nimmt zwey Theil Quecksilber und den dritten Theil Schwefel/ thut es in einen Scherben/ zerlässet den Schwefel und das Quecksilber untereinander/ wann es nun wohl erkaltet/ so reibet man es auch sehr wohl auf einem Stein/ thut es in ein Glaß/ so zuvor mit gebührten Leimen eines Fingers dick allenthalben verkleibet seye. Man macht zuvor einen Ofen/ in der Enge/ als das Glaß ist/ setzet es auf einen Ofen/ oder auf einen Dreyfuß/ oder ein anders Destillier-Oefelein/ macht einen Deckel von Blech oben über das Mundloch/ und ein Löchlein mitten darein/ verstreichet es wohl mit Leimen/ stösset einen eisernen Drat zu den Loch hinein/ daß man es allgemach darmit anrühren könne.

Erstlichen machet man ein kleines Feuerlein von dürren Holtz/ hernach je länger je grösser/ und giebet fleissig Achtung auf das Glaß/ so wird man mancherley Rauch sehen steigen aus dem Glaß/ dieses lässet man sich nicht irren/ allein man muß ihme stetig Feuer geben/ so lang und viel/ biß daß man den Rauch so roth siehet/ als ein Blut/ so ist es genug/ alsdann hebt man es von dem Feuer/ lässet es erkalten/ und nimmt es hernach/ so hat man schönen Zinnober.

Oder/

Oder/ man nimmt zwey Theil Mercurii vivi, und den dritten Theil lebendigen Schwefel / den Schwefel zerlässet man in einem Scherben/nimmt den Mercurium und lässet ihn unter den Schwefel lauffen/ rühret es wohl durcheinander/ und lässet es erkalten. Thut es dann auf einen Stein/ reibt es gar wol zusammen/thut es alsdann in ein Phiol-Glaß mit einem engen Halß mit gutem Luto wol verlutirt/dann setzet man das Glaß in ein Oefelein oder auf einen Dreyfuß/ und macht von dürren Holtz ein stetiges Feuer darunter/ erstlichen gemächlich/ hernach je länger je stärcker/ gibt Achtung auf den Rauch/ biß daß derselbige Blut-roth wird / und vermacht das Glaß/ wie obgemeldt.

Num. 2.

Wie man den Zinnober zum Mahlen auf das beste præpariren und zubereiten solle.

Es wird ein jeder verständiger Kunst-Mahler wissen/daß der gemeine Zinnober aus Mercurio, das ist / Quecksilber und Schwefel gemachet wird. So nun beyde Mineralien nicht gar zum reinesten sind/ und gemeiniglich noch Unreinigkeiten bey sich haben/ die hernach den Glantz verderben und unbeständig machen. Solchen aber auf das beste zu bereiten/muß man also verfahren: Man nimmt den Zinober / und zerreibet solchen mit Wasser auf einem sauberen Reibstein / auf das subtileste / thut hernach solchen in eine saubere Porcellane/oder gläserne Schalen/und lässet solchen wieder vertrocknen / und giesset hernach frischen Knaben-Urin darauf/ vermischet es wohl un-

tereinander / damit der Urin den Zinnober recht penetriren kan / dann låsset man ihn wieder setzen und ruhen/und giesset den Urin wieder rein darvon ab/giesset aber wieder frischen darein / låsset ihn wieder eine Nacht ruhig stehen/dann wieder abgiessen/ und dieses wiederholet man 5.6. oder mehrmahlen/so findet man endlichen den Zinnober auf das schönste und beste bereitet und gereiniget. So er nun wiederum ertrocknet/gieset man wohlzerklopfft Eyerweiß darůber/ růhret es mit einem Holtz wol untereinander/låsset es wieder ůber Nacht stehen/ dann giesset man es wiederum ab. Je öffter nun auch solches wiederholet wird/ je schönern Zinnober man auch hernach findet / darbey muß man auch wohl Achtung geben/ daß unter wåhrender Zubereitung kein Staub oder Unreinigkeit darzu kommen möge. Wann man nun solchen gebrauchen will/ muß man solchen nach Gebůhr wohl zu tractiren wissen.

Etliche pflegen auch den Zinnober zum öfftern mit gutem Brandwein abzureiben/und lassen solchen allemahl in dem Schatten wohl trocknen.

Num. 3.

Wie man dem Zinnober seine Schwårtzen benehmen solle.

Man nimmt Saffran / und ziehet mit gutem Spiritu Vini die Tinctur aus/ filtrirt und ziehet auf die Helffte den Spiritum Vini darvon / biß auf ein Oel/gleichsam ab/ darmit reibet man nun den Zinnober auf das beste ab/so lange/ biß er an der Farbe gefällig seyn mag.

Num.

Num. 4.

Wie man alten verdorbenen Zinnober wieder zurecht bringen kan.

Man nimmt den verdorbenen Zinnober / wäsche selbigen wohl/und flösset ihn mit gutem weissen Wein ab / reibt ihn hernach wiederum an mit gutem starcken Brandwein/ und lässet ihn trocknen.

Num. 5.

Wie man guten Presilgen zum Mahlen und Schreiben zurichten solle.

Man nimmt schöner Presilgen=Spähn 2. Loth/ thut solche in ein verglaßtes Häfelein/giest guten weissen und starcken Wein=Essig darüber/ und lässet solchen 3. oder 4. Stunden darüber stehen. Ferner nimmt man lauter gutes Bier/ thut darzu ein wenig reines Brunnen=Wasser/ also/ daß die Feuchte 2. guter Finger hoch über den Spähnen seye / setzet solches zu einen sittlichen Glütlein/lässet es gemächlich sieden/ also/daß es nicht überlauffe/nachdeme es nun eine gute Zeit gesotten hat/ so thut man einer guten welschen Nuß groß/gestossenen Alaun darein/ und eben soviel Gummi=Arabicum,setzet es zum Feuer/und lässet es wiederum sieden/nimmt es wieder von dem Feuer/lässet es erkalten/seyhet die Brühe von den Spähnen ab/ so hat man zu Mahlen und Schreiben/ auch Zeichnen und Reissen gute Presilgen.

Num.

Num. 6.

Auf eine andere Art.

Man nimmt ein halb Pfund geraspelter Presilgen-Spähne / giesset darüber ein halb Maas gut alt Bier/und ein gutes Glaß voll Regen-Wasser/ ingleichem so viel weissen Wein-Essig/und thut darzu 3. Loth weissen Alaun/und 1. Loth Gummi-Tragant/lässet es miteinander ein wenig weichen/setzet es dann über ein Feuer/und lässet es auf die Helffte einsieden/giesset hernach das Klare darvon ab / oder seyhet es durch ein Tuch/und wann es erkaltet/ so thut man es in ein sauberes Glaß/und verwahret es/ je älter es wird/ je schöner es an der Farbe wird.

Nota.

Wann sie anfangs etwas bleich/ so setzet man sie wiederum ein aufs Feuer/ und lässet sie tapffer aufsieden/so wird sie schön und braun.

Num. 7.

Eine schöne liechte Presilgen zu machen.

Man nimmt von der vorgeschriebenen Presilgen-Farbe/oder besser/von der nächstfolgenden/soviel man will/macht ein wenig warm/ nimmt hernach wohlriechende und bittere Myrrhen/reibet solche zu Meel/und thut sie in besagte Presilgen-Farb / einer Bohnen groß/darzu thut man alsdann den dritten Theil Bleyweiß/und rühret es wohl durcheinander/so wird sie gar schön und liecht.

Num. 8.

Sehr schöne und beständige Presilgen-Farb.

Man nimmt ein gemeines Glaß / mit einem weiten Mund-Loch / thut gute Presilgen-Spähn darein / daß es voll wird / gieß dann darüber guten lautern weissen Essig / vermachet das Mund-Loch wohl / lässet es also wohl in der Sonnen / oder im Winter auf einem warmen Ofen zween Tage stehen / darnach würfft man gute und gantz unzerbrochene Stück Alaun darein / vermacht es gar wohl / stellet es wieder in die Sonne / oder auf den Ofen / nachdeme nun das Glaß warm worden / so rüttelt man es mit der Hand wohl untereinander. Dieses continuiret man nun viel Wochen lang / so wird eine treffliche schöne liechte Presilgen / nachdeme sie nun roth genug / so thut man die Alaun-Stücke heraus / und wohlgestossenen Alaun in die heisse Presilgen. Wann man nun solche gebrauchen will / so giesset man darvon in eine Muschel aus / lässet darinnen auch Gummi-Arabicum zergehen / so wird es in der Muschel über 6. Tag so trefflich gut / daß man sich verwundern muß.

NB.

Wann etwann die Presilge zu dicklicht wird / so kan man allewege mehr aus dem Glaß in die Muschel giessen.

Num.

Num. 9.

Eine schöne satte Presilgen zu machen.

Man nimmt den dritten Theil einer Maas Bier/ Wein/oder Essig/thut es in einen neuen Hafen / über 1. Loth Presilgen-Spähne / lässet es ein Tag und Nacht darüber stehen/setzet es hernach zu einem Feuer/ lässet es/biß auf die Helffte/einsieden.

Hebt es hernach also warm vom Feuer/ thut einer Baum-Nuß groß gestossenen Alaun / und halb soviel Gummi-Arabici darein / rühret alles wohl durcheinander/ thut es wieder zu den Feuer/ und lässet es noch einen Wall thun. Will man sie aber bräuner haben/so thut man von dieser in ein Häfelein/ gar ein wenig/macht es heiß/und rühret rein geriebene Kreyden darunter / jedoch nicht zu viel / setzet es in ein Geschirr/ dann sie lauffet von der Kreyden gerne über/ alsdann wird die stärckste Krafft vom Uberlauffen verkochen. Nachdeme man sie nun ein wenig über der Kreyden stehen lassen/ so seyhet man sie ab in ein wohlvermachtes Glaß. Wann man sie demnach brauchen will/ so giesset man eine Muschel voll/ und lässet es in der Wärme trocknen / so es dicke ist/so schüttet man aus dem Glaß wieder darzu / also lang/biß es dünn genug wird.

NB.

Alle Presilgen / so mit Laugen gesotten werden/ die mögen keinen Gummi erleiden/ dann darvon fället sie ab.

Wann die Presilgen-Farbe gar zu sehr auf braun

sich neiget/ so giesset man nur Brandwein darein/und thut gestossenen Salarmoniac darzu / so wird sie liechter.

Num. 10.
Eine schöne Dinten von Presilgen zu machen.

Man nimmt zu einen halben Pfund Presilgen-Spähn 4. Loth Alaun / giesset in einen sondern verglaßten Hafen ein und ein viertel Maas Bier darzu / lässet es gemächlich / biß auf die Helffte einsieden.

Num. 11.
Eine schöne Rosen-Farbe.

Man nimmt Presilgen-Farb/thut es in ein sauberes Häfelein / setzet es zum Feuer / lässet es wohl heiß werden / nimmt sie also heiß vom Feuer / und thut ein wenig geschabtes Fischbein (wie solches die Goldschmiede gebrauchen) darein / rühret es wohl durcheinander / so wird sie von Stunden an schäumen und auslauffen. Man solle sie aber nicht überlauffen lassen / sondern man muß es stetigs an der Sonnen rühren / oder auf einem warmen Ofen / so wird sie je länger je besser / wann sie in eine Muschel gegossen wird/und also täglich nacheinander gegossen/ und jedesmahlen das Dicke und Beste in eine Blasen gethan/ oder gegossen / so wird sie fürtrefflich und schön.

NB. Man solle aber hierzu keinen Gummi thun/ dann sie verdürbt darvon/ wie wir schon oben erinnert haben.

Wann

Wann sie zu dunckel worden ist / so giesset man sie von den alten Fischbein ab / und thut zu den heyß-gemachten / abgegossenen / wohlgeriebenen Alaun / so wird sie liechter.

Num. 12.

Wie man den Kugel-Lack machen solle.

Man nimmt ein gut grosses Stück Kreyden / machet einen Tiegel daraus / und giesset darauf sein gesetzte Presilgen / so lange / biß man das Lack am Boden findet. Stellet hernach unter den Kreyden-Tiegel ein Geschirr / damit / wann es durchschlåget / die Farbe darein falle. Schüttet es alsdann wiederum ab / um den Kreyden-Tiegel / und giesset immer frische Presilgen darüber / so findet man einen gemeinen Lack / darmit man im Mahlen die Rosen-Farbe absetzen kan.

Num. 13.

Drachen-Bluts-Tinctur.

Drachen-Blut eine schöne Mixtur daraus zu machen. Drachen-Blut ist ein Safft eines Baums / und ist so roth / als Menschen-Blut / das beste ist inn-wendig klar roth. Dieses reibet man ab mit Salarmoniac, und gestossenen Gummi-Arabicum, und vermischet Bleyweiß darunter / den mehrern Theil / und ein wenig Minium.

Oder / wann das Drachen-Blut gut ist / so machet man es mit Brandwein warm / und legt es darein / so zergehet es von ihme selber / und wird schön.

Num. 14.

Wie man das rechte Minium, oder eine gute rothe Mennig machen solle.

Man calcinirt das Bley mit Saltz zu einer Aschen / und hernach in einem verglaßten Hafen gebrennet auf der Seiten / und stetig mit einem eisernen Drath gerühret / biß daß sie roth wird. Diese Mennige ist die theuerste und beste.

Von gelben Farben.

Num. 1.

Wie man Beer-gelb von Creutz-Beeren machen solle.

Die Creutz-Beeren / Weg-Dornen / wachsen in Teutschland / vornehmlich am Rhein / und bey Wormbs; Dieses ist ein niedriger Baum / hat fast Blätter / wie der Birn-Baum / allein / daß sie schmähler und ein wenig zerkerbet seyn / mit dornichten und stachlichten Aesten / das Marck mitten im Stamm ist roth / wie rother Sandel / trägt Beeren in der Grösse / der Holunder-Beeren gleich / jedoch etwas wenigs grösser / die Beer seynd im Frühling anfangs grün / werden 8. Tage vor Laurenzii, nemlich den 10. Augusti abgebrochen / im Schatten gedörret / hernach gestossen und Wasser darüber gegossen / darzu schabt man ein wenig Alaun / so ziehet sich eine Gilbe heraus / diese giesset man in Muscheln ab / und trock-

trocknet es ein/und gebrauchet es/so man es aber glän-tzend haben will/ muß man ein wenig Gummi-Arabici darein thun.

In dem Augusto werden sie an den Hecken schwartz und zeitig / diese stösset man nun in einem Mörsel/ thut darzu ein wenig Alaun/ so ziehet es den Safft heraus / und dieser ist nun das Safft-Grün/ so man zu den Mahlen gebrauchet / den Safft lässet man ein wenig einkochen / und thut selbigen in eine Schweins-Blasen / und hänget es in eine Cammer von fernen auf / lässet es eintrocknen zu einer Materi/ von dieser kan man hernach Stücklein weis nehmen/und wie obgedacht/anmachen.

Num. 2.

Saffran gelb zu machen.

Man nimmt gantzen Saffran / thut selbigen in ein reines Tüchlein/ verbunden/ legt ihn in Eyer-klar/Temperatur, oder weissen Essig/ und ein wenig Gummi darzu.

Num. 3.

Schönes Gold-gelb zu machen.

Man nimmt Auripigmentum, reibt es auf einem Stein gar wohl / mit Rinds-oder so mans haben kan / mit Geyß-Gallen / thut es in ein sauberes Häfelein / und ein wenig guten Saffran darzu/nach Gelegenheit / giesset hernach guten Wein daran/ nicht zuviel / noch zu wenig / stellet es zum Feuer / lässet es sittiglich sieden / biß es dicklicht wird / hebt

es hernach ab / und lässet es erkalten / und gebrauchet es.

NB.

Dieses giebt eine sehr schöne Gold-Farbe / man macht es allemahlen dünn mit Gall / so mit Wein angemachet und temperiret ist. Die Farbe erhält man allewege in einem sauberen Gläßlein.

Num. 4.

Schönes Berg-gelb.

Man nimmt zu obgedachter / abgebrochener Creutz-Beerlein / dörret sie ab in der Sonnen / oder auf dem Ofen. Dieser nimmt man hernach eine Hand voll / und thut sie in einen neuen Hafen / siedet sie wohl eine viertel Stunde mit einem guten Wein-Essig / thut darein gestossenen Alaun / und gebrauchet es / wie gemeldt.

Num. 5.

Schütt-gelb zu machen.

Man nimmt die gelbe Blumen samt den Stengeln / so man nennet Flos Tinctorius, so die Färber gebrauchen / soviel man will / und machet ein Kalch-Wasser / thut das lautere und klare Kalch-Wasser von den Kalch ab / und giesset es über die Blumen in einen Kessel / oder grossen Hafen / und lasset es also wohl sieden / daß das Gelbe wohl herfür komme / hebt es hernach von dem Feuer / und lässet es ein wenig überschlagen / giesset es dann durch ein Sack oder Tuch / in ein sauberes Geschirr / daß kein Kraut oder Blume mehr daran seye. Alsdann nimmt man wohlgeriebene Kreyden / und noch eines soviel wohlgeri-

geriebenen Alaun darein / rühret es wohl untereinander mit einem Steckelein / und gibt auch fleissig Acht / daß nichts übersich heraus steige / denn die Kreide und der Alaun treiben es heftig / lässet es also stehen / so wird das Wasser lauter / sobalden sich die Substantz nieder gesetzet / so giesset man das Wasser oben ab / biß man zu der Farbe kommen kan. Die Farbe nimmt man alsdann heraus auf Häufflein / und sauberes Pappier / und dörret sie / macht solche hernach an / wie oben gelehret worden / mit einem Alaun- oder dünnen Leim-Wasser / oder mit der zugehörigen Temperatur.

Num. 6.

Gelbe Farbe von Erbseln zu machen.

Man nimmt grüne safftige Erbseln / ziehet die oberste grüne Haut sauber darvon / schabt hernach die andere gelbe Haut mit einem Messer darvon / und lässet die Spähne am Schatten trocknen.

Nachdeme man nun schön Gelb haben will / so nimmt man von vorbesagten Spähnen / thut solche in ein sauber-vergläßtes Geschirr / und giesset lauter Brunnen-Wasser daran / und ein wenig gestossenen Alaun / lässet es also drey oder vier Tage lang stehen / und rühret es alle Tage mit einen saubern Holtz wohl durcheinander / so man es nun gebrauchen will / giesset man darvon in eine Muschel / und lässet es darinnen stehen / biß daß es schön gelb wird.

Num. 7.
Wie man Ogger-Gelb zurichten solle.

Man nimmt den Ogger/ und machet solchen in einem Kohl-Feuerlein glühend/ und löschet ihn also heiß im Essig oder gutem weissen Wein ab/ so wird er fahl-roth/ und ist gut zu blasser Leib-Farb.

Num. 8.
Eine gute gelbe Dinte.

Man nimmt Auripigment und Safran/ oder Rauschgelb/ etliche nehmen auch Bleygelb/ reibet/ welche man will/ (ohne das Beergelb) auf einem Reibstein/ und temperiret es mit Gummi-Wasser.

Wie man schöne weisse Farben machen solle.

Num. 1.
Bleyweiß zu machen.

Man nimmt Bley/ schlägt selbiges zu Lamellen/ und hänget solche in einen verglästen Hafen/ darinn zuvor guter Wein-Essig gegossen seye/ den man zuvor warm oder heiß machen sollte/ man muß aber das Bley oben in den Deckel des Hafens solcher Gestalt hängen/ daß es den Essig kaum anrühre/ dann verkleibet man den Deckel auf dem Hafen also/ daß er keinen

keinen Lufft haben könne / stellet den Hafen in einen Ofen / der stetig warm seye / drey oder vier Wochen lang / oder auch länger / alsdenn thut man den Deckel von dem Hafen / und nimmt das Bley heraus / kehret oder schabet hernach das anhangende Weisse von den Bley-Lamellen ab in ein sonderliches sauberes Geschirr / hänget die Lamellen wieder über den Hafen / wie zuvor / und schabt es alle vierzehen Tage ab / so hat man gutes Bleyweiß / welches sich unter alle Temperaturen gerne temperiren lässet.

Num. 2.

Eine andere weisse Farbe.

Man nimmt ungelöschten Kalch / und reibet darunter calcinirte Eyerschaalen / diese zwo Materien reibet man mit Geiß-Milch gar wohl an / und gebrauchet es hernach wie andere Farben.

Num. 3.

Gute Eyerschaalen-Kreide.

Man nimmt Eyerschaalen / und beitzet sie drey oder vier Tage in starckem weissen Wein-Essig / wäschet sie inn- und auswendig wohl / trocknet sie wohl an der Sonnen oder warmen Ofen / stösst sie zuvor in einem warmen Mörsel / ehe man sie reibet / und verwahret sie vor Staub.

Eine andere weisse Farbe.

Man nimmt gut weiß Schaalen-Glas / zerstösset solches wohl und fein / stösset hernach Schwefel darzu/

darzu / thut es zusammen in einen Hafen / mit einem Deckel wohl verkleibet / setzet es auf eine Glut und stetes Feuer / daß der Hafen glühend werde an allen Orten / hebet ihn denn von dem Feuer / lässet ihn erkalten / hebet den Deckel ab / und reibet die Materi auf einem Reibstein / temperiret es hernach mit einer guten Temperatur wegen des Glases.

Num. 4.

Eine weisse Dinte auf weisses Pappier.

Man nimmt Eyerschaalen / wäschet dieselbigen wohl / reibet sie mit reinem Wasser auf einem Reibstein gar zart und klar / thut sie alsdann in ein Schüsselein / lässet es stehen / biß daß es sich gesetzet hat / darvon giesset man das Wasser ab fein gemachsam / und lässet die Materi trocken werden. Alsdenn nimmet man Gummi-Arabicum / macht solchen mit destillirtem Essig an / mit solchen vermischet man das Eyerschaalen-Pulver / und schreibet darmit auf weisses Pappier.

Von der schwartzen Farbe.

Num. 1.

Schöne schwartze Farbe zum Reissen und Mahlen.

Diese wird von Kienrus oder Kupfferdrucker-Farbe auf folgende Art gemachet: Man nimmt Kienrus /

rus / thut denselbigen in einen Tiegel / soviel man haben will / lässet ihn hernach in einem Kohl-Feuer wohl aufglühen / damit alles Fett darvon komme / so ist er bereit. Will man eine gute Reiß-Schwärtze machen / so reibet man selbigen mit einer guten Temperatur / und thut darein ein wenig zuvor wohlgeklopffte und verschäumte Rinder- oder Fisch-Gallen / wenn es zart genug gerieben / so thut man es in ein Geschirr / und macht es mit einer Temperatur / gleichwie eine Dinten. Nota. Wenn man zuviel Gall darzu nimmt / so fliesset es zuviel / hat es zuviel Gummi / so gehet es nicht aus der Feder.

Kupfferdrucker-Schwärtz wird für sich selbsten im Tuschen und Mahlen / wie auch im Reissen / gebraucht / und so man es nur zum Reissen allein gebrauchen wollte / kan man es auf obbesagte Weise anmachen: Zu dem Mahlen wird / sowol der Kienrus als die Kupfferdrucker-Schwärtze / jedes angerieben mit der Temperatur / und wird also gantz gebraucht.

Num. 2.

Pfirsing-Stein-schwartz zu machen.

Man nimmt Pfirsing-Stein / thut dieselbige in einen neuen Hafen / und einen fein geheben Deckel darauf / verlutirt es wohl / damit kein Dampff heraus gehen möge / denn sonsten werden die Steine zu lauter Aschen / und lässet es bey einem Hafner mit einsetzen / so findet man hernach die Steine Kohlschwartz / diese zerstösset man in einem Mörsel gantz klein / reibt solche hernach auf einem Reibstein auf das zarteste ab.

Schöne schwartze Farbe aus dem Ofen-Rus zu machen.

Man nimmt den fettesten und bräunesten Ofen-Rus / so gut / als man selbigen bekommen kan / thut selbigen in einen verglasirten Hafen / giesst rein Brunnen-Wasser daran / setzet solchen über ein Kohl-Feuer / lässet es ein wenig auffsieden / hernach durch ein sauberes Tüchlein in ein anderes Geschirr abgesiehen / und zum Gebrauch verwahret.

Num. 3.

Schwartze Mahler-Dinten zu machen.

Man nimmt 1. Loth Kienrus / gestossene Pfirsing-stein-Schaalen / Vitriol und Gallus / jedes auch 1. Loth / so zuvor in einem Tiegel über dem Feuer gebrannt seyn solle / und 1. Loth Gummi-Arabicum / dieses alles stösset man zu einem Pulver / und rädet es durch ein Sieblein / mischet alles wohl durcheinander / und verwahret es in einem Büchslein / oder ledernen Säcklein.

Num. 4.

Blauen Tornisol auf das schönste zu machen.

Nimm Heydel-Beer / die wohl zeitig sind / zerstosse sie / daß sie einem Mus gleich werden / thue sie in einen neuen Hafen / und lasse sie also stehen / nimm darnach ein sauber Geschirr / giesse eine Maas Wasser darein / wirff in das Wasser vier Loth ungelöschten Kalch /

und

und ein halb Loth Grünspan / und ein Quintlein Salmiac / lasse diese Stücke eine Weile in dem Wasser liegen / biß es wird ein wenig grünlicht werden / wenn es nun 24. Stunden gestanden / so schwebet das Wasser oben / der Kalch und Grünspan liegen zu Boden / alsdann seyhe es gemächlich ab / den Kalch und andere Materi durch ein Tuch in einen neuen Hafen / thue dann die zerstossene Heydelbeer in das Wasser / und lasse es gemachsam sieden / wenn es nun erkaltet / so ist es schön blau in dem Hafen worden / giesse dann die Farbe durch ein Tuch in einem Tiegel / wenn es anfähet dicklicht zu werden / so ist es recht / und kanst du es zum Gebrauch in einer Blasen verwahren.

Wilt du es aber mit dem Tüchlein machen / so nimm schöne rein-gewaschene Tüchlein von zarter Leinwand / duncke sie in das Tornisol-Blau / wie oben gemeldet / lasse sie eine Weile in der Farbe liegen / alsdann drucke sie ein wenig aus / aber nicht zuviel / damit sie nur nicht treuffen können / hencke sie also feuchte an die Lufft / laß sie wohl trocknen / nach diesem duncke sie wieder in die Farbe / und trockne sie / wie zuvor gemeldet / dieses treibe so lange / biß sie eine rechte schöne Farbe haben / alsdann kanst du solche zum Gebrauch in einem Pappier verwahren / von diesen schneide in Stücklein / in ein sauber Tiegelein / und befeuchte es mit ein wenig Brunnen-Wasser an / daß es eine dicklichte Farbe gibt / so hast du eine köstliche blaue Farbe.

Num.

Num. 5.

Grünspan zu machen.

Nimm Kupffer-Blätter / und Feil-Spähne vom Kupffer / thue sie in eine dicke kupfferne Büchsen / so darzu bereitet ist / mit einem kupffernen Deckel / giesse guten starcken Essig mit ein wenig Honig darauf / lasse es an der Sonne / oder hinter einem warmen Ofen / vierzehen Tage lang stehen / so wird der Essig darvon eine blaue Farbe bekommen / alsdann thue es aus der kupffernen Büchsen miteinander in ein weites Zucker-Glas / das verwahre wohl / und giesse wieder frischen Essig mit Honig darüber / lasse es also auch vierzehen Tage stehen / alsdann seyhe es wieder ab / und giesse frisches darüber / dieses thue so lange / biß die Kupffer-Spähne keine Farbe mehr geben / das Abgesiehene aber lasse also wohl-vermacht stehen / biß es anhebt dicke zu werden / alsdenn reibe es mit Essig ab / und verstärcke es mit Gummi-Arabico; willt du es aber schön Satt-grün haben / so vermische es mit ein wenig Safft-Grün / so wird es lieblich grün werden.

Num. 6.

Schiefer-grün zu machen.

Das Schiefer-Grün wird aus den Ertz-Steinen gemachet / immer eines schöner als das andere / es ist auch eine zimlich-schwehre Materie / wie Lasur; das reibe nicht starck / es pfleget sonsten durch das viele Reiben seine Farbe zu verliehren.

Num.

Num. 7.

Grünspan zu machen.

Nimm Kupffer-Aschen zwey Theil / gemein Saltz ein Theil / Weinstein und Alaun jedes ein Viertel / vermische es wohl untereinander / geuß Wein-Essig darauf / lasse es in einem verglasirten Geschirr auf der Trockne einsieden / dann giesse wieder Essig daran / lasse es einsieden / reibe und vermische es also zum vierdtenmalen / lasse es jederzeit auf der Trockne einsieden / dann stosse es / und setze es so lange an die Lufft / so wird ein schöner Grünspan daraus.

Auf andere Art.

Man nimmt schönen Kupffer-Aschen /
Saltz /
Weinstein
und Salmiac /

thut es gestossen untereinander vermischet in einen Hafen / und geusst guten Essig darauf / vermachet den Topff mit Luto-Sapientiæ, daß kein Dampff darvon gehe / setzet es feucht / und vergrabt es vierzehen Tage lang unter die Erden / so überkommet man einen schönen Grünspan.

Wenn er nicht schön grün genug worden / muß man ihn länger unter die Erden vergraben.

Oder:

Man nimmt Messing-Feilicht / vermischet es mit Wein-Heffen / darvon der Most abgezogen worden / wohl untereinander / thut es in ein höltzernen Gefäß / befeuchtet es mit Essig / darinn et-

was Kuchen-Saltz zergangen / und mit Urin rühret es alle Tage wohl untereinander / so offt es eintrocknet / muß man es wieder anfeuchten mit Wein-Essig / darinnen Saltz und Weinstein zergangen / und mit altem Urin/so erlanget man einen schönen Grünspan.

Oder:

Man nimmt guten Vitriol / und Saltz / eines so viel als des andern / thut den halben Theil Salmiac darzu / vermischt es wohl untereinander / geusse dann gute Potaschen-Laugen daran / lässet es drey Stunden lang stehen / dann giesset man die Laugen darvon. Alsdann nimmt man halb Kupffer-Feiliche und Kupffer-Aschen / thut es untereinander vermischt in einen verglasirten Topff / gibt obbesagte Laugen darauf / verlutiret dann den Topff / und bedecket ihn mit Mist / lässet es vierzehen Tage lang stehen / darnach nimmt man die Massam heraus / reibet es auf einem Stein / und thut es in eine Blasen / und hänget es so lange an die Sonne / biß es trocken wird / so erlanget man einen überaus schönen Grünspan / so zu allerley zu gebrauchen.

Num. 8.

Griechisch-Grün zu bereiten.

Nimm ein Stuck Kupffer-Blech / bestreiche es wohl mit Honig / alsdann thue in einen verglästen Hafen guten alten und starcken Wein-Essig / hencke das Kupffer-Blech darüber / wenn der Essig zuvor zimlich heiß gemachet ist / (es darff aber das Kupffer-Blech nicht in den Essig reichen/ sondern

sondern frey hencken) alsdann vermache den Hasen wohl / weilen es noch warm ist / lasse ihn also vier oder fünff Wochen lang unverrucket stehen / je länger je besser / nach diesem öffne ihn / und schabe die grünen Blumen von den Kupffer-Blumen / von dem Kupffer-Blech aber hencke es wieder hinein / thue ihme / wie zuvor gemeldet / und lasse es gleichfalls so lange stehen / dieses kanst du so lange fortsetzen / biß nichts Grünes mehr darvon gehet / (dieses wird das Griechische oder Spanische Grün genannt) im Gebrauch wird es mit ein wenig Safftgrün oder Saffran nach Belieben / jedoch nicht zuviel / temperiret.

Num. 9.

Schönen Kugel-Lack zu machen.

Nimm ein grosses Stuck Kreiden / höle es aus wie einen Tiegel / doch daß das Loch nicht gar zu tieff werde / setze es über ein irdenes Geschirr / so noch neu ist / alsdann giesse fein-gesottene Presilgen darüber / biß du es siehest an dem Boden roth durchschlagen / alsdann giesse immer nach / wenn es anfähet in das Geschirr zu tropffen / so giesse oben wieder in das ausgeholte Loch / biß daß du siehest / daß die Kreide über und über eine schöne Farbe genommen / aus diesem kanst du alsdann den gemeinen Kugel-Lack auf das schönste bereiten / und kan auch die Rüßlin-Farb darmit abgesetzet werden.

Num. 10.

Blaue Farbe aus den Eyerschaalen zu machen.

Nimm Eyerschaalen / klein gestossen und gerie-ben / siede und brenne sie / daß sie weiß werden / und thue sie in ein kupffern Faß oder Topff / und geuß Essig darauf / und setze es in die Erden oder in dem Pferd-Mist ein Monat lang / so wird eine schöne blaue Farbe daraus.

Num. 11.

Schöne rothe Farbe zum Anstreichen.

Nimm rother Mennig 8. Loth / geriebenen Zinober und Kreiden / jedes 8. Loth / reibe es mit gutem Lein-Oel ab / ꝛc.

Num. 12.

Aurum Musicum zu machen.

Nimm 4. Loth lauter Zien / das offt geflossen ist /
4. Loth rein unverfälscht Quecksilber /
12. Loth reinen Schwefel /
und 12. Loth Salmiac /

beyde klein zerstossen / darmit verfahre also: Das Zien zerlasse erstlichen ob dem Feuer / dann lasse den Mercurium darein lauffen / rühre es mit einem Hölzlein wohl untereinander / daß sie einander wohl annehmen / dann giesse es in eine Schüssel voll kaltes Wasser / das wird hart / und lässet sich zu Pul-

ver

ver stossen / vermische hernach alle vier Stuck wohl untereinander / thue es in einen beschlagenen Glas-Kolben / und formire einen Deckel von Blech über das Glas / bestreich ihn auch eines Fingers dick mit einem guten Haar-Laimen / daß der Schwefel nicht durchdringen möge / mache in der Mitten des Deckels ein kleines Löchlein / und stecke ein kleines eisernes Zwecklein oder Nägelein darein / daß kein Rauch daraus dringen möge / und setze also das Glas in ein Schertzen / auf einen Dreyfuß / mache darunter erstlichen ein kleines Kohl-Feuer / biß es langsam glühend werde / lasse es dann für und für in beharriger Hitze brennen vom Morgen biß Mittage / zeuch unterweilen den eisernen Nagel heraus / und besichtige den Rauch / siehest du dann einen gelben Rauch aus dem Glase gehen / so warte / biß es gar zergehet / lasse es alsdann erkalten / breche den Deckel von dem Glas / und nimm die Materien daraus / wie du kanst / so ist es fertig.

Wann du es gebrauchen willst / so reibe es wohl auf einem Farbe-Stein / der nicht rauh seye / temperire es mit einem dünnen Mund-Leim-Wässerlein. Du magst es bruniren mit einem Zahn.

Auf andere Art.

Nimm fein Englisch Zien /
lebendigen Mercurii,
reinen Salmiac /
schönen gelben Schwefel /

eines soviel als des andern / zerlasse das Zien ob dem Feuer / und lasse den Mercurium nach und nach darein lauffen / und rühre es wohl untereinander / wann es einander wohl angenommen / so gieß es in ein Geschirr voll kalten Wassers / nimm es dann heraus / und reibe es klein / dann lasse den Schwefel ob gelindem Feuer in einem glasirten Geschirr zergehen / und thue den zerstossenen Salmiac darein / rühre es wohl zusammen / biß es will erkalten / schütte es dann auf einen Reib-Stein / und reibe es gantz wohl zu einem Pulver / dann reibe obgesagtes geriebenes Amalgama auch auf das beste darunter / thue es dann miteinander in einen wohl-beschlagenen starcken Glas-Kolben / formire ein Deckelein von Blech über das Mund-Loch / verstreiche es auch eines Fingers dick mit Laimen / daß der Schwefel nicht heraus steigen möge / mache mitten in das Deckelein ein kleines Löchlein / stecke darein ein eisernes Nägelein / daß kein Rauch dadurch gehet / lasse es zum ersten mit einer sanfften Hitze angehen / biß es glühend wird / dann gibe ihme stärckere Hitze / als mit guten Kohlen / ziehe allemalen das eiserne Nägelein heraus / und besiehe / ob es noch riechet / reucht es nicht mehr / so vermache das Loch wieder mit gutem Luto, breche den Deckel wieder herab / und siehe / wie es dir gefällig / gefällt es dir dann noch nicht / so klebe den Deckel wieder darüber / und lasse es mehr brennen / über einer halben Stunde thue es auf / und besiehe es / aber dieses thue so offt / biß es dir gefället / verkleibe allemalen den Deckel wieder behebe zu / das solle allewege in gleich-wäh-

render

render Hitze geschehen / damit die Species nicht verriechen / wenn du es gebrauchen wilst / so temperire es mit Eyerklar-Temperatur.

Num. 13.

Aurum Musicum auf eine andere Art.

Nimm 1. Theil Zien des feinesten/
und 2. Theil Mercurii,

mach / wie du weist / ein Amalgama / nemlichen / daß du den erhitzten Mercurium in das zerlassene Zien giessest / mit einem Holtz wohl untereinander rühreſt / dann in ein kaltes Wasser giessest / hernach heraus genommen / und auf einem Reibstein klar gerieben / alsdann reibe ferner darunter ein Vierthel Salmiac / und halbes Viertel Schwefel / darnach thue alles zusammen in einen dicken und wohl-beschlagenen Glas-Kolben / mit einem langen Hals / beschlage es mit einem guten Luto, Fingers dick / setze es hernach ein / wie obgemeldet / brenne es / gleich dem Zinober / einen gantzen Tag / denn lasse es erkalten / reibe und mache es an mit der Eyerklar-Temperatur.

Noch ein anderes Aurum Musicum.

Nimm 1. Loth Zien/
1. Loth Quecksilber/

thue das Zien in einen Tiegel / lasse es gelind zergehen / wenn es nun zergangen ist / thue es vom Feuer / lasse es ein wenig erkühlen / und thue das erhitzte Quecksilber daran / rühre es so lange / biß es gestehet / reibe es alsdann gar klein / und nimm darnach ein Loth Salmiac / und soviel Schwefel / reibe diese zwey Stücke auch gar wohl untereinander / thue alsdann die Materie alle zusammen in ein Häfelein / vermache es aber gar wohl mit gutem Feuer-Laimen / mache es zu mit einem gehebeu Stürtzlein / das oben ein kleines Löchlein habe / wohl verlutiret / stecke einen Nagel darein / und setze es auf eine Glut / lasse es alsdann zwey oder drey Stunden lang brennen / rühre es offtmals mit einem eisernen Dräthlein / wenn es keinen Rauch mehr gibet / so ist es ausgebrennt.

Aurum Musicum noch auf eine andere Art.

Nimm fein reines Zien eine Untz / lasse solches zergehen / thue darein ein halb Loth Wißmuth / lasse es in dem Zien wohl zergehen / und alsdann erkalten / hernach wohl auf einem Stein zerrieben. Nimm dann ein halb Loth grünen Schwefel / und ein halb Loth Salmiac, diese Stück reibe auch wohl durcheinander / thue die Materien alle wohl untereinander vermischet in ein beschlagenen

nen Glaß-Kolben/ das einen langen Halß hat/ mit Leimen allenthalben wohl verkleibet/ eines Fingers dick. Setze es auf ein Aschen Rings-weis um das Glaß gelegt / thue noch Rings-weis gute glühende Kohlen darum/mit einer steten Hitze/ dem andern mit Deckel/Drath und Rauch/ thue/ wie bey den vorhergehenden zur Gnüge angezeiget worden.

Num. 14.

Argentum Musicum zu machen.

Nimm 3. Loth lauter gut Zinn/ zerlasse es in einem Probier- oder Schmeltz-Tiegel/ und wann es schier zergangen ist/ so thue 1. Loth Wißmuth darein/ und nimm einen eisernen Drath/rühre es wohl durcheinander ob der Glut/ und sobald du empfindest/ daß der Wißmuth in dem Zinn zergangen ist/ so hebe den Tiegel von der Glut / und lasse es ein wenig über schlagen/ daß es nicht mehr so heyß seye/dann so nimm anderthalb Loth Queckfilber/und schütte es in die zwo zerlassene Materien / rühre es wohl durcheinander mit dem Drat/daß sich das Queckfilber wohl darunter theile/giesse es also auf einen kalten truckenen Stein/ daß es gestehet. Wann du es dann gebrauchen wilst/ so nimm von der gegossenen Materien so viel du wilst/ reibe es wohl auf einem Stein/ temperire es mit der Eyer-Temperatur, trage es auf/ und lasse es wohl trocknen/ prunire es mit dem Zahn/ so wird es gar glantz und schön/ darauf mag man dann schattiren. Wann es polliret wird. Ist ein gewiß gut Stücklein/

lein/ je mehr man im Schmeltzen Quecksilber darein thut / je milder es wird / doch nicht gar zu viel.

Num. 15.

Argentum Musicum auf andere Art zu machen.

Man nimmt 1. oder 2. Loth Quecksilber/ und giesset einen guten starcken Wein-Essig daran / und ein wenig ungelöschten Kalch/ thut es in ein Glaß/ setzet das auf eine kleine Glut / biß daß es zergehet / so hat man eine silberfarbe Dinten.

NB.

So man es Gold-Farb haben will/ so thut man ein wenig Saffran darzu.

Oder

Man nimmt zu einem Loth Zinn/ 1. Loth Wißmuth / lässet es in einem Tiegel über den Kohlfeuer/ wie obgesagt/ zergehen/ darzu thut man auch 1. Loth Quecksilber / rühret es wohl untereinander / lässet es kalt werden / und zerstösset hernach die Materi in einem Mörsel/ und reibet es auf einem Reibstein/ alsdann schäumet man solches/ wie Gold/ Silber/ oder ein anderes Metall / temperiret es mit Gummi-Wasser/ und schreibet darmit/ lässet die Schrifft trocken werden/ und polliret es mit einem Zahn.

Von

Von allerley Vermischungen und Schattirungen der Farben/als.

Von Leib-Farben.

Kindlein-Farbe solle also bereitet werden:

NImm gebrannten Ogger/zerreibe ihn mit ein wenig Bleyweiß / und ein wenig Mennig/ temperire es mit seiner gehörigen Temperatur, oder Gummi-Wasser/ streiche das Kindlein darmit an/daß es recht seye/weder zu viel/ noch zu wenig/schattire es mit Lapide Hæmatite, der mit ein wenig Rüßlein vermischet seye / rosinire es mit Zinnober / und erhöhe es mit Bleyweiß / wie es sich gebühret.

Kindlein-Farbe zu machen.

Nimm Zinnober und Mennig / eines soviel/ als des andern/thue darunter ein wenig Paris-roth/ das alles reibe wohl an/mit den mehrern Theil Bleyweis. Temperire es weder zu roth/ noch zu bleich. Ist die Temperatur zu roth/ so mache es liechter mit dem Bleyweiß. Schattire darauf mit dem Zinnober/darinnen ein wenig gebrandter Ogger oder Mennig untergemischet seye/ damit schattiret das Antlitz/ und die Hände/ und das gantze Kindlein. Rosinire Augen/ Nasen/ Hände und Angesicht/mit braunem Roth/da ein wenig Ruß untergemischet seye / den Hof neben

den Sternen in Augen / streiche aus mit liechtem Spangrün / darunter ein wenig Endich vermischet seye.

Frauen Leib-Farbe.

Des Weiblichen Bildes Farbe und Anmassung / solle gebrauchet werden nach Gelegenheit der Jahre / und Eigenschafft subtiler und grober Complexion / damit auch Weiblicher und Jungfräulicher Farbe etwas den Wohlstand zu geben; Streiche das Corpus an mit Kindlein-Farbe / ausgenommen / daß du mehr Bleyweiß sollt nehmen / dann zum Kindlein. Setze es ab mit liechtem Papir-Schwartz / das mache also;

Papir-Schwartz.

Nimm des rothen Papirs / darinnen das geschlagene Gold ist gelegen / zünde es an ob einem Liecht / so das gantze Blat schnell ist verbronnen / so lasse es also fallen in ein Handbecken mit Wasser / brenne also die Blätter alle einander nach / und lasse sie alle in das Handbecken ins Wasser fallen. Darnach so nimm einen Schaum-Löffel / und fahe es auf / thue es auf einem Reibstein / und reibe es gantz wohl ab / zeuche es zu Häuflein und laß trocknen / temperire es dann mit der hernachfolgenden dritten Temperatur, schattire das Weibliche Corpus darmit. Du magst auch wohl Papir-Schwartz nehmen / das mit ein wenig Blut- oder Röthelstein angerieben wird.

Diß ist gar ein mildes Färblein auf die zarten Weiblichen Bildungen zu brauchen / dann wann das Corpus mit dem grossen Bleyweis ist aufgetragen ohn

ohn vermischet / so mag man darnach mit diesem Schwartzen darauf schattiren / doch sollen Backen/ Nasen/ Hände/ Kien/ ihre Rosinirung darzu haben/ wie es sich gebühret.

So dir nun nicht gelegen wäre/ mit diesem Papir-Schwartz ein solch Corpus abzusetzen / und verschattiren / so magst du es machen mit Auftrag und Absatz/ wie das Corpus eines Kindes/ nach deinen Gutduncken. Erhöhe allewege das Corpus mit Bleyweiß.

Mittelmässiges Alters gestandener Leute Farbe.

Nimm Bleyweis/ gebrannten Ogger/ und ein klein wenig Mennig / temperire es rechter Maß/ schattire darauf mit geläutertem Ruß/ der wenig vermischet sey / mit Blutstein/ oder mit Bolo armeno, oder mit Rötelstein.

Du magst auch zu milderen Alter gebrauchen Papir-Schwartz / das vermischet sey mit Blutstein/ oder Bolo armeno , oder mische Ruß-Farb unter Mennig.

Brauner Leute Farbe.

Nimm Blutstein/gerieben mit Bleyweiß/ rechter Mensur, nicht zu viel/ noch zu wenig/ reibe auch darunter ein wenig Ogger. Schattire darauf mit Ruß-Farb/ darunter Blutstein vermischet seye / und ein wenig Endich. Rosenire die Grund-Schatten Paris-Roth/erhöhe es mit dünnem Bleyweiß.

Auch magst du braune Leute mit Papir-Schwartz und Paris-Roth/ mit Bleyweiß vermischen/ und die Cor-

Corpora derselbigen auftragen und schattiren mit Ruß-Farbe und Papir-Schwartz darunter temperiret.

Bluts-Tropffen.

Streiche an Minien/ schattire es hinter den Tage mit Presilgen oder Paris-Roth.

Bleicher Leut Farbe.

Nimm Bleyweiß/ mische darunter ein wenig Ruß-Farbe/und ein klein wenig Endich/ nicht zu viel/ ist es zu satt/so thue mehr Bleyweiß darunter/ schattire darauf mit Ogger/ darunter ein wenig Endich vermischet ist/oder Ruß-Farb.

Oder

Ogger und Minien mit Ruß-Wasser vermischet/ giebt auch einen guten Auftrag zu bleichen Leuten.

Ruß und Beer-gelb/ darunter ein wenig gebrannter Ogger ist/ machet auch eine bleiche Farbe.

Alt-geschaffener Leut Farbe zu machen.

Nimm Minien und Ogger/ gleich viel/ Lasur-Aschen ein wenig/ und den meisten Theil Bleyweis/ temperire dieses alles durcheinander/ weder zu liecht/ noch zu satt. Schattire darauf mit Ogger/ vermischet mit braun-roth/oder Blutstein/erhöhe das Corpus mit Bleyweiß.

Alte Leute.

Du magst alter gestandener Leute Angesichter

sonst

sonst mit viel andern Schattirungen verwandeln/ daß eines anderst scheinet dann das andere/ das magst du wohl ersehen / aus dem Floch-Werck auf Holtz/ Mauern und auf Tüchern.

Todter Leute Farbe zu machen.

Tödtliche Farbe mache also; Nimm Lor-Aschen/ und das dritte Theil Ogger / auch ein wenig Minien unter diese Stucke reibe den mehrern Theil Bleyweiß/ nicht zu viel/ noch zu wenig / streiche es auf der Todten Cörper Figuren. Schattire darauf mit Ogger/ vermischt mit Ruß-Farbe und Endich.

Todte Menschen.

So es dir gefället/ so schattire das gantz tödtliche Corpus mit Ruß-Farbe / da ein wenig Endich innen ist/oder braun-roth/wie dich gutduncket/erhöhe es mit Bleyweiß.

Todten-Bein-Farbe.

Nimm Bleyweis / und reibe darunter gar ein wenig Ruß-Farbe/ daß es liecht seye / schattire darauf mit dünner Ruß-Farbe / erhöhe es mit Bleyweiß.

Du magst auch hierzu den Auftrag mit Bleyweiß auch machen / und die Schattirung mit Papir-Schwärtz.

Oder/du magst sie falb ansetzen/ mit dünnem gebrannten Ogger/ vermischt mit Blutstein/ oder Bolo armeno, nicht zu satt. Es haben der Todten Beiner etliche eine Dolsche Farbe/etliche falb-roth/so mache es nach Erforderung des Bildes/ oder der Beinen.

Rausch-

Rausch-Farbe.

Nimm Papir-Schwärtz / reibe darunter ein wenig Minien/ und ein wenig Endich und Bleyweiß/ und schattire darauf mit Rötel-oder Blutstein / gerieben mit Schwartz/und ein wenig Endich/ Grundfalten mit satt Papir-Schwartz/ oder satt Ruß-Farb/ erhöhe es mit dunckelgrauer Farbe.

Flammen-und Rauch-Farb zu machen.

Flammen im Feuer/ Rauch und Dampff/ streiche es alles an mit Erbsen-gelb/setze es ab/ was Rauch ist/wie obstehet/ die Spitz an den feurigen Flammen/ die streiche an mit Feuer-Farb / schattire es mit Minien oder Zinnober/erhöhe es mit Bley-gelb.

Haar-Farbe mancherley.

Nimm Erbselen-gelb/ streiche das Haar an/ und schattire darauf mit Ruß-Farb.

Oder/nimm Saffran/ streiche ihn an/ schattire darauf mit gebranntem Ogger/ vermischet mit Ruß-Farb und Papir-Schwärtz/ zerstoß die Schattirungen.

Oder/ streiche das Haar an mit Erbselen-gelb/ schattire darauf mit Saffran/ erhöhe mit Bley-gelb.

Nimm das Ruß-Wasser also dünn / mische darunter Paris-Roth und Papir-Schwärtz / streiche es an/schattire darauf mit Papir-Schwärtz.

Oder/nimm Blutstein/und mische das mit Papir-Schwärtz/ streiche es auf / schattire es mit Endich.

Rothe

Rothe Haare.

Rosen-Wasser und Röthelstein durch einander vermischet / trage es auf/ schattire mit Zinnober / vermischt mit Pfirsingstein-Schwärtze.

Erbselen-gelb unter Röthelstein vermischet / machet auch rothe Haare/ schattire darauf mit Paris-Roth/ gemischt mit Papir-Schwärtze.

Kästen-braune Haar.

Violet-braun/ vermischet mit Pfirsingstein-Schwärtz/schattire darauf guten Endich.

Oder thue 3. oder 4. Tropffen Schreib-Dinten unter Presilgen/ schattire darauf mit Schwartz.

Oder/nimm 2. Theil Ruß-Farb/ und den dritten Theil Presilgen-Farbe / thue ein wenig Safft-grün darunter/ schattire es mit Papir-Schwartz.

Graue Haare.

Nimm Bleyweiß den mehrern Theil / mische darunter ein klein wenig Eschblau und Papir-Schwärtz/ schattire darauf mit dünnemEndich.

Nimm das dünne Wasser von Eschblau/ streiche es an / schattire darauf mit der Substantz desselbigen Wassers/ die am Boden liegt.

Herre Gotts-Rock-Farbe.

Nimm Endich und ein klein wenig Lackmoß/mische darunter Röselein-Farbe/das wird lieb satt Violbraun/schattire mit Endich/ erhöhe es mit gemahlnem Silber.

Oder/ streiche den Rock an mit Violet und

Bleyweiß vermischet / schattire darauf mit Endich.

Oder/streiche ihn an mit Lapide Hæmatite, schattire darauf mit Endich.

Schwartze Kutten und Paretlein-Farbe.

Nimm Kühn-Schwartz / reibe das mit ein wenig Endich und Bleyweiß / temperire es alles wohl zusammen / schattire darauf mit Endich / darunter ein wenig Paris-Roth gemischet seye / erhöhe es mit dünner Asch-Farbe.

Dinten dünn angestrichen / verschattire das mit Endig oder satten Schwartz/erhöhe es mit einem dünnen Esch-Färblein.

Münchs-Rocks-Farbe.

Nimm Ogger und reibe ihn gar wohl mit geläuterter Ruß-Farbe / schattire darauf mit gebranntem Ogger/vermischt mit schwartz Grundsalten/ mit satter Ruß-Farbe.

Bleyweiß und geläutert Ruß/ das satt ist/ durcheinander vermischt / darauf schattire mit Röthelstein/ vermischt mit Bleygelb.

Aurum Musicum, guldene Stücklein.

Nimm Aurum Musicum , trage es auf in rechter Dicke schattire darauf mit Zinnober-Wasser/ vermischet mit ein wenig Rößlein-Farbe. Die Grundsalten mit satten Paris-Roth / erhöhe es mit einem gemahlnen Gold / daß sich der Glantz säuberlich abstelle/

stelle/ je höher/ je sätter von Gold/ so stehet es gar trefflich wohl.

Man mag auch Buchstaben mit Auro Musico anstreichen/und verschattiren/wie obstehet/darnach erhöhen mit schönen gemahlnem Gold.

Aurum Musicum vermischet mit ein wenig Rosen-Wasser / gibt ein schön Gewand / darauf schattire mit Paris-Roth/oder Lack.

Argentum Musicum.

Nimm Argentum Musicum, und streiche das an mit dem Pensel / und brunire es mit dem Zahn/ schattire darauf mit liechten schönen Röselein- oder Paris-Roth.

Darnach/ so es trocken ist/so erhöhe es mit einem gemahlenen Silber/ daß es dann Glitz in der Erhebung zierlich habe. Die Grundfalten mit Lack oder satt Rößlein.

Auf das Argentum Musicum magst du mit allen Farben schattiren / dann sie stehen gantz lieblich darauf. Wann du das Argentum Musicum gar hüpsch willt haben / so mische darunter etwas gemahlen Silber / das giebt ihme gar einen schönen Glantz.

Argentum Musicum mit grün verschattiret.

Nimm Grünspan wohl bereitet / schattire auf dvs Argentum Musicum, mache die Grundfalten mit Safft-grün/ oder Endich.

Alle andere Grün magst du auch auf diese Gattung darauf schattiren/ und die Grundfalten machen/ wie gesagt.

Argentum Musicum mit gelb verschattiret.

Schattire es mit gutem Berggelb / oder Erbselengelb / die Grundfalten mit Saffran / oder Zinnober / oder Paris-Roth / oder grün.

Wann dir das Beergelb zu liechte will seyn / so trage es 2. oder dreymahlen auf / darnach die Grundfalten darinnen.

Argentum Musicum mit blau verschattiret.

Lasurblau / das gantz wohl gerieben ist / mit deme schattire auf das Argentum Musicum, Grundfalten mache mit der edlen Schmeltzblau / erhöhe es mit gemahlenem Silber.

Alle andere Blau magst du hierzu brauchen. Auf das Argentum Musicum und seine Grundfalten / mache mit Legmos / oder Endich / oder Paris-Roth / oder Violen-braun / darnach eine Farbe satt oder liecht ist.

Zinnober.

Den Zinnober mit rechter Temperatur, nicht zu feist angemachet / den streiche auf das Gewandt / schattire darauf mit guter Presilgen / Röselein, oder Paris-Roth / erhöhe es mit Opermentgelb / oder Bleygelb oder gemahlnem Gold. Auch magst du darauf schattiren mit Lack / Endich oder Braun.

Zinnober verschattiret mit Ruß-Farb / oder Mumia.

Schattire den Zinnober fein ab / mit dünnen ge-

lån-

läuterten Ruß-Wasser. Grundfalten mit satter Ruß-Farbe/ erhöhe es mit gemahlnem Gold.

Auf Zinnober magst du auch schattiren mit Kupffer-Loth oder Mumiâ, und erhöhe es mit Bleygelbe.

Minien verschattiret.

Die Minien trage du auf ein Gewand/ schattire darauf mit Liecht-Röselein / Grundfalten mit Lack. Erhöhe es mit Auro Musico, darunter ein wenig Bleyweiß.

Item/auf Minien magst du auch schattiren mit Kupffer-Loth/ stehet gar wohl/ Grundfalten mit Endich/erhaben mit Bleygelb/ oder schattire es mit Ruß-Farbe.

Minien verschattiret mit Lasur.

Lasur oder gute Eschblau auf liechte Minien/ Grundfalten mit liechter Schmeltz / erhöhet mit gemahlenem Silber oder Bleyweiß.

Du magst auch Safftgrün mit ein wenig Bleyweiß vermischet/ schattiren auf Minien/ Grundfalten mit Endich.

Operment-gelb verschattiret.

Das Auripigmentum, das man nennet Opermentgelb/streich es auf das Gewand/ schattire darauf mit Lasur/Grundfalten mit Endich. Erhöhe es mit gemahlnem Golde.

Eschblau ist auch eine gute Schattirung auf Opermentgelb/ Grundfalten mit satter Lasur.

Operment-gelb verschattiret mit Minien.

Diß ist gar eine lustige Kleidung. Streiche das Gewand an mit Opermentgelb / schattire darauf mit Minien / Grundfalten mit Paris-Roth / erhöhe es mit Golde.

Magst auch darauf schattiren mit Zinnober / der mit ein wenig Rüselein vermischet ist.

Operment-gelb verschattiret mit Endich.

Schattire auf Opermentgelb mit Endich / der wohl gerieben seye / Grundfalten mit Schwartz / erhöhe es mit Auro Musico, das mit ein wenig Rauschgelb vermischet seye.

Es siehet auch gar lustig / wann das Opermentgelb verschattiret ist mit Paris-Roth.

Paris-Roth verschattiret mit satt Violet.

Streiche das Gewand an mit einem liechten Paris-Roth / schattire darauf mit Violet / erhöhe es mit gemahlnem Silber.

Hierauf magst du auch schattiren mit Endich / stehet gar lustig / erhöhe es mit Bleyweiß.

Paris-Roth verschattiret mit Lasur.

Auf liecht Paris-Roth / stehet Lasur gar wohl / verschattiret Grundfalten mit Endich oder Attichbeeren-Farbe / erhöhe es mit gemahlnem Silber.

Liecht

Liecht Paris-Roth mag auch mit sattem Lack/ oder mit satter Presilgen verschattiret werden.

Presilgen verschattiret mit Lasur.

Wann die Lasur wohl gerieben ist / so stehet sie gar schön auf der Presilgen. Erhöhe es mit Bleyweiß/oder gemahlnem Gold/schattire auch darauf mit Violet-braun / stehet sehr lustig. Erhöhe es mit gemahlnem Gold/oder gemahlnem Silber.

Presilgen verschattiret mit Heidelbeer-Safft.

Wann du ein Gewand anstreichest mit Presilgen/ so schattire darauf mit Heidelbeer-Farb. Erhöhe es mit Bleygelb/oder gemahlnem Silber.

Du magst die Presilgen auch verschattiren mit Endich/oder Lackmos/oder mit Safftgrün.

Rausch-gelb verschattiret mit Minien.

Streiche das Gewand an mit schönem Rauschgelb / schattire darauf mit wohlgeriebener Minien/ Grundfalten mit Paris-Roth/erhöhe es mit gemahlnem Golde.

Stehet auch gar lustig/ wann es Rauschgelb mit Paris-Roth verschattiret ist/oder mit Zinnober.

Rausch-gelb verschattiret mit Lasur.

Nimm gute leichte Lasur / und schattire darmit auf Rausch-gelb / die Grundfalten profundire mit En-

Endich / erhöhe es mit Auripigment, oder Bley-gelb.

Geläutert Ruß darauf verschattiret / ist gar zierlich / ein wenig Zinnober darunter vermischet.

Erbselen-gelb und Beer-gelb verschattire also.

Wann du das Gewand hast angestrichen mit Erbselengelb oder Beergelb / so schattire darinnen / mit was grün du immer wollest / so stehet es gantz fröhlich / erhöhe es mit Bleygelb / das mit ein wenig Bleyweiß temperiret ist.

Item / das obgeschriebene Gelbe verschattire auch mit Endich.

Erbselen-gelb verschattiret mit braunen Farben Violet.

In Erbselen-gelb schattire mit allerley Braun / und satt Viol-Farb / erhöhe es mit dünnem Bleyweiß.

Was blaue Farben sind / mit denen magst du verschattiren auf Erbselen-gelb.

Erbselen-gelb verschattiret mit Minien / oder Zinnober / oder Saffran-gelb.

Welches du nimmst von den dreyen Farben / das ist Minien / Zinnober / oder Saffran / so wird sie

sie gar wohl stehen / wann du das Erbselen-gelb darmit verschattirest / erhöhe es mit Bleyweiß / das ein wenig gefälschet seye mit Operment-gelb.

Das Erbselen-gelb stehet auch zierlichen / wann es mit Rüßlein / Paris-Roth / oder Presilien verschattiret ist.

Bley-gelb verschattiret mit Rausch-gelb.

Trage Bley-gelb auf Gewandte / verschattire darauf mit Rausch-gelb / das wohl gerieben und gut seye / so giebt es einen gar lieblichen Schiller.

Grundfalten mit Paris-Roth / erhöhe es mit gemahlnem Silber.

Du magst auch auf eine andere schöne Gattung mit Mennig oder Zinnober verschattiren / und mit allen rothen Farben.

Bley-gelb mit Endich verschattiret.

So du ein Gewand hast mit Bley-gelb aufgetragen / schattire darauf mit feinem dünnen Endich.

Oder

Nimm Operment-gelb wohl gerieben / und darnach den dritten Theil wohlgeriebener Kreyden / reibe es alles wohl durcheinander / mit einem dünnen Pergament-Leim-Wässerlein streiche es an / schattire

tire darauf mit Zinnober / oder liecht Blau / oder Endich.

Das ist ein Schwefel-gelb Gewand / stehet fast wohl / du magst auch Saffran oder Safft-grün darauf schattiren.

Schattire auch auf das Bleygelb mit grün / so hast du gar ein schön Gewand / erhöhe es mit Bleyweiß / vermische es mit Opermentgelb.

Bley-gelb verschattiret mit Blau und Violen-braun.

Das Gelbe verschattire mit guter satter Lasur / oder satt Violen-braun / erhöhe es mit gemahlnem Silber / oder Bleyweiß / mit Ruß-Farb verschattiret / macht eine schöne lustige Kleidung / mit ein wenig Zinnober vermischet.

Gold-gelb und Saffran-gelb verschattiret.

Nimm 2. Theil des wohlgeriebenen Opermentgelbe / reibe darunter Myrrhen / und den dritten Theil schön Minien / das alles temperire durcheinander / schattire darauf mit Paris-Roth / oder mit Ruß-Wasser / oder mit Lack.

Es ist sonst auch gar ein schön Gold-gelb / das suche oben bey den Farben / auf das magst du mit vielerley Farben schattiren / erhöhe es mit Auro Musico, mit Bleyweiß vermischet.

In Saffran sollt du verschattiren mit Violet / oder Rüselein / oder mit Endich / der mit Safft-grün vermischet / dann es stehet gar frölich in den Gewandten.

Saff-

Saffran / der gantz ist / den thue in ein Tüchlein / und gestossenen Alaun darzu / siede das in Geiß-Gallen / mit Wein vermischet / das ist beständig / und verdirbet nicht bald / so du ein wenig Operment-Gelb darunter thust.

Lasur-blau verschattiret.

Blaue gute Lasur solle man verschattiren mit Legmos / und erhöhe es mit Bleyweiß / darunter ein wenig blauer Aschen vermischet seye / oder erhöhe es mit gemahlnem Gold oder Silber.

Die Lasur lässet sich auch verschattiren mit Endich und Paris-Roth / auch mit Violen- und Heidelbeer-Safft.

Esch-Blau solle also verschattiret werden.

Wenn du ein frölich / liecht Gewand willt machen / so streiche es an mit Esch-Blau / schattire darauf mit der edlen Schmeltze / oder mit anderer guten Lasur / erhebe es mit Bleyweiß / oder mit gemahlenem Silber.

Das gibt auch schöne Gewand / wenn man auf Esch-Blau schattiret mit Safft-Grün / oder anderem Grün.

Violen-braun verschattiret.

Wenn du ein liebliches Violen-Braun willt anstreichen / so thue ihme also: Nimm guten Lompardischen Endich / der wohl gerieben seye / thue zweymalen soviel Presilien-Roth darein / mische es wohl durcheinander / darnach so nimm einer Nuß-Schaalen voll

voll starcker Laugen und Kalch-Wasser / giesse es darüber / und temperire es wohl durcheinander / thue ein wenig Gummi-Arabicum darein, / schattire darauf mit Endich / Legmos oder Heidelbeer / oder Safft-Grün.

Violet-braun schattiret man mit Legmos / erhebe es allewege mit gemahlenem Silber.

Purpur-farb schattiret.

Nimm gute liechte Lasur / die bereitet ist / mische darunter Rosin-Farbe / und ein wenig Bleyweiß / schattire darauf mit Safft-Grün / erhöhe es mit gemahlenem Silber oder Bleyweiß.

Das obverzeichnete Purpur-Färblein magst du auch verschattiren mit Endich oder Röselein / erhöhe es mit Bley-Gelb.

Purpur-Leib-farb verschattiret.

Diese Mixtur mache auch also: Nimm 2. Theil Presilgen-Farb / oder Paris-Roth / mische darunter ein wenig Bleyweiß / und gar ein wenig Minien oder Zinober / das alles temperire zusammen mit Gummi-Wasser / streiche es an / und schattire darauf mit Paris-Roth / oder mit satter Lasur / erhöhe es mit gemahlenem Golde. Du magst auch darauf schattiren mit Legmos oder Safft-Grün / erhöhe es mit gemahlenem Silber oder Bleyweiß.

Viol-farb zu bereiten und verschattiren.

Nimm zwey Theil gute liechte Röselein-Farb / und ein Drittel Liecht-blaue / wohl gerieben / temperire

es wohl durcheinander / schattire darauf mit Safft-grün oder Endich/erhöhe es mit Bleygelb oder gemahlenem Gold.

Schattire auch das Viol-Braun mit Legmos oder Paris-Roth/ oder Saat-Röselein.

Leib-farb verschattiret.

Nimm gut Paris-Roth / und reibe zweymalen darunter / trage es auf / schattire darauf mit Safft-grün oder Saffran-Gelb/erhöhe es mit gemahlenem Silber.

Item/du magst auch schattiren mit Bley/Grün/Roth / Endich / Legmos / und Rus-Farbe / es stehet gantz zierlich.

Leber-farb zu vermischen/ und zu schattiren.

Willt du Leber-farb machen / so nimm 2. Theil schönen Ogger und Myrrhen / und das dritte Theil wohlgeriebenen Minien/ temperire es durcheinander/ schattire darauf mit Paris-Roth oder Rosen-Wasser / erhöhe es mit Bleyweiß / vermischet mit Bleygelb.

Mit Endich oder Safftgrün / oder Zinober / magst du auf die Leber-Farbe schattiren.

Grün/mancherley Spangrün zu verschattiren.

Willt du auf Pappier oder Pergament ein gut beständig Grün haben / so nimm Grünspan / der wohl gestossen und gesiebet ist / thue solchen in ein Zucker-Glas / das oben weit ist / giesse darein weissen starcken Essig/

Essig / der klar und lauter seye / rühre es mit einem Holtz wohl durcheinander / lege darein einer Nuß groß Gummi-Arabicum / vermache das Glas wohl/ und stelle es zu beitzen an die Sonnen/ oder bey dem Ofen / über vier Tage / und rühre es gar wohl durcheinander / lasse es wieder ersitzen / das thue gar offt / so kommet die Grüne in das Safft / wenn du nun mahlen willst / so nimm mit einem Schäuffelein soviel Substantz aus dem Glas / als du bedarffest / giesse des grünen Safftes von dem Grünspan daran / thue einer Linsen oder Erbsen groß Safftgrün daran / stärcke es besser mit Gummi-Stücklein/ das recht ist/ streiche es an / schattire darauf mit Safftgrün / oder mit Endich/ erhöhe es mit Bleygelb/ oder mit gemahlenem Golde/ so stehet es gar zierlich und wohl.

Du magst die Span-grüne Kleidung auch verschattiren mit gantzer satter Lasur / und die Grund-Falten mache mit Endich.

Safftgrün / streiche das an gantz liecht / schattire darauf mit satt Safftgrün/ das siehet gar lustig/ oder mit Endich / Röselein / satter Lasur / oder satt Rus-Farb.

Grünspan und Endich zusammen vermischet/ und darauf verschattiret mit satt Safftgrün/ gibt ein schön Gewand.

Schiefer-grün verschattiret.

Das Schiefer-Grün / so es schön ist / so muß man es nicht fast reiben / es verleurt sonsten seine schöne grüne Farbe von dem harten Reiben. Aber mache es desto stärcker an mit der ersten oder sechsten Temperatur / oder mit Eyerweiß / verschattire es mit Safftgrün

grün oder Jndich / erhöhe es mit gemahlenem Gold / oder Operment-Gelb.

Mit satter guter Lasur oder Legmos magst du es verschattiren.

Eine Mixtur-Grün / und Schattirung.

℞. Liechte Lasur / temperire die mit Safftgrün / wenn sie denn zu satte will seyn / so mische darunter Bleyweiß / oder geriebene Kreyden / schattire darauf mit Safftgrün / erhöhe es mit gemahlenem Silber / zerstosse es fein. Es lässet sich auch schattiren mit Endich / oder mit satter Lasur.

So mache die Erhöhung / wie dich nach dem andern Grünen gut gedüncket.

Ein ander Mixtur-Grün.

Nimm zwey Theil schönen Lasur / mische darunter gar nahe den dritten Theil Bleyweiß / giesse das in ein dünn Safftgrün / das in rechter Maas seye / streiche es an zu Gewanden / Bäum oder Gras / schattire darauf mit Safftgrün / erhöhe es mit Operment-Gelb / vermischet mit Bleyweiß. Auf diese Mixtur magst du auch schattiren mit Presilgen / Paris-Roth oder Röselein.

Ein ander Mixtur-Grün.

Nimm Operment-Gelb / reibe es gar wohl / mische darunter schöne liechte Lasur / streiche es an zu Laubwercke / Blumen oder Gras / schattire darauf mit Endich / oder Paris-Roth / erhöhe es mit Bley- oder Operment-Gelb.

Darauf

Darauf magst du auch schattiren mit Safftgrün/ oder satten Presilgen.

Durchscheinig Grün.

Nimm Erbseln-Gelb/ mische darunter den halben Theil Heidelbeer-Safft/ oder Attichbeer-Safft/ rühre es wohl durcheinander / so hast du schön durchsichtig Grün / schattire darauf mit Endich / erhöhe es mit Bleygelb/ das vermischet seye mit Bleyweiß.

Schweitzer-Grün.

Zum Schweitzer-Grün reibe Operment gar wohl auf einem Stein / nimm einer Erbis groß Lompardischen Endich darunter / thue es in ein Loth Rinder-Gallen / temperire es alles zusammen / so wird es ein schön Grün/ schattire darauf mit Endich oder Heidelbeer-Safft / oder Attichbeer-Safft / zerflösse die Schattirung säuberlich.

Auf das Schweitzer-Grün schattire auch mit Safftgrün / oder satter Lasur. Erhöhe es mit Bleygelb.

Liecht Röselein-farb.

So du ein liecht Röselein willst haben/ so nimm Presilgen-Farb / soviel du willst / mische darunter wohl-geriebene Myrrhen / und den dritten Theil Bleyweiß / schattire darauf mit Paris-Roth oder Endich/ oder Violet-Braun/ erhöhe es mit gemahlenem Silber.

Mit Safftgrün oder satter Lasur magst du auch darauf schattiren/ gibt schön Engel-Gewand.

Glocken-

Glocken-Blumen-Farb.

Bleyweiß / und ein wenig Lack / wohl durcheinander gerieben / und liechte Lasur ein wenig darunter / gibt ein liebliches Färblein zu Gewanden. Schattire darauf mit Paris-Roth / oder Röselein / oder Roth-Loth / erhöhe es mit Bleyweiß.

Darauf magst du auch schattiren mit Safftgrün / Endich / Violet und Attich-Beeren.

Stein-Gelb / und seine Verschattirung.

Nimm Ogger / der wohl gerieben ist / und ein wenig Endich und Rus-Farbe / und den mehrern Theil Bleyweiß / temperire es alles wohl durcheinander / schattire darauf mit satt Rus-Farbe / erhöhe es mit gemahlenen Gold.

Item / mit Endich oder Safftgrün / oder Attich-Beeren / magst du auch darauf schattiren.

Saffran / und den mehrern Theil Presilgen-Farbe / zusammen vermischet / schattire darauf mit Safftgrün oder Endich.

Einen leibfarben Schieber zu machen.

Nimm Bleygelb / und ein wenig Violet-braun / und ein klein wenig Bleyweiß / temperire es alles wohl durcheinander / trage es auf / es gibt schön Engel-Gewand. Schattire darauf mit Paris-Roth / darunter ein wenig Indig vermischet seye / und Schwärtz / erhöhe es mit Bleyweiß. Du magst auch schattiren mit Safftgrün oder Legmos / oder Kupffer-Loth / oder Lasur.

Schwartze Kleidung.

Streiche Papier-Schwärtz auf Gewand oder Baretlein / schattire darauf mit sattem Endich / darunter satt Paris-Roth vermischet seye / erhöhe es mit grauer Farbe / vermischet mit Bleyweiß.

Magst auch schattiren mit Attich- oder Heidelbeer- oder Pfirsingstein-Schwärtze.

Berg-grün verschattiret man also.

Nimm Berg-Grün / und reibe es gar wohl mit einem gar dünnen Pergament-Leim-Wasser / streiche es an auf Gewand oder Laubwerck / schattire darauf mit Safftgrün / erhöhe es mit Bleygelb / darinnen ein wenig Bleyweiß vermischet seye.

Auch magst du Berg-Grün verschattiren mit Endich oder Erlen-Schwärtz / oder satt Blau / so gibt es gar eine liebliche und schöne Kleidung.

Satt Röselein-farb verschattiret.

Streiche gemeine gute Satt-Röselein-Farb an auf Gewand oder Blumen / schattire darauf mit Lack / oder satt Presilgen / erhöhe es mit Bleygelb.

Schattire auch darinnen mit Legmos / Heidelbeer-Safft / Attich-Beeren oder Safftgrün / erhöhe es mit gemahlenem Silber.

Endich verschattiret.

Streiche das Gewand an mit liechten Endich / der nicht gerne zu dunckel angestrichen ist / und schattire darauf

darauf mit Safftgrün/ oder mit Schwärtz/ erhöhe es mit gemahlenem Silber.

Du magst auch in den Endich schattiren mit Legmos/ Satt-Blau / Paris-Roth / Zinober/ gibt gar lieblichen Schieber / wo der Endich nicht zu dicke ist aufgetragen.

In Heidelbeer und Attichbeer schattire allerdings wie ein Endich.

Ein liebliches Stücklein.

Nimm wohlgeriebenen Aurum Musicum, mische darunter schöne liechte Rus-Farbe / so hast du ein liebliches Färblein.

Schattire darauf mit blau/ grün/ roth / es ist alles lieblich anzusehen / erhöhe es mit gemahlenem Golde.

Man brauchet es auch zu guldenen Stucken / doch solle die Erhabung alleweg mit gemahlenem Golde seyn.

Ein ander gut Stücklein.

Nimm Aurum Musicum, mische darunter ein klein wenig Liecht-grün / daß es ein Schieber werde/ schattire darauf mit Safftgrün / das stehet gar lieblich. Erhöhe es mit gemahlenem Gold oder Bleygelb.

Das magstu auch schattiren mit Endich oder Lack/ oder satter Lasur.

Oder:

Nimm Aurum Musicum, thue einen Tropffen Röselein darein/ oder zwey/ darnach du viel anzustreichen hast / trage es auf das Gewand / schattire darauf

mit satt schönen Grün und Lasur. Erhöhe es mit ge-
mahlenem Golde.

Du sollst es auch mit Lack oder Safftgrün verscha-
tiren.

Weisse Farb verschattiret sich mit al-len Farben.

Wenn du eine lustige weisse Kleidung hast / so
schattire sie mit Blau oder Grün / oder Paris=Roth
Feuer=Farb / Kupffer=Loth / Endich / Saffrgrün / Pre-
silgen=Röselein / Rus=Farb / Violet / Purpur=Farb
Zinober / Minien.

Sehe hin und wieder in den Mixturen / mit denen
mag man das weisse Gewand gar zierlich verschatti-
ren / erhöhe es mit gemahlenem Silber.

Wolcken=Mixtur lehret der Himmel.

Wolcken=Farbe solle man anstreichen / nach An-
zeig mancherley Gewölck / so wir am Firmament des
Himmels täglich vor Augen sehen. Da will ich ei-
nen jeden Illuministen und Mahler weisen zu dem
hohen Schöpffer des Himmels und der Wolcken / der
sie mit so viel wunderbarlichen Farben anstreichet wie
etwan Esch=farb / Feuer=farb / Roth=farb / Ousch-
gelb / und vielerley Mixturen haben / da solle ein ge-
flissener Jünger allewege dann wahrnehmen / daß er
solche himmlische Mixturen säuberlich mit Farben ab-
zeichne. Deßgleichen die Theilungen der Wolcken
blauen Himel hin und wieder zerstreuen. In Anstrei-
chung der Wolcken alles wohl observiren und achten

dann

dann es kommet offt / daß etwan am klaren Himmel sich ein Wölcklein zusammen verwickelt wie ein grosser Schnee-Ballen / darnach kommet etwan hinter einem andern Wölcklein ein schöner rother Sonnen-Glantz herfür / derohalben die Ding der Schöpffer selber vorträgt / und stellet es in Augenschein / sonsten wüste ich keinen Meister / der es einem würcklicher vorstellen könnte.

Wasser-Farb.

Nimm Eschblau / giesse ein wenig Berg-Grün darunter / nach dem Augenmaß / streiche es also dünnlicht an. Schattire darnach die Wasser-Striemen und Wellen mit Lasur nicht gar zu blau / erhöhe es mit Bleyweiß.

Etliche streichen die Wasser an mit Endig / der mit Bleyweiß vermischet ist / ein wenig Eschblau darunter / und das ist auch gar eine feine Wasser-Farbe / die setzet man dann ab mit liechter Lasur.

Eschfarb / und seine Verschattirung.

Nimm Schwärtz-Bleyweiß den mehrern Theil / und ein wenig Endich und Eschblau / temperire das alles wohl durcheinander / nach rechter Augenmaß / streiche es an / schattire darauf mit Papier-Schwärtze / erhöhe es mit gemahlenem Silber / oder mit Bleyweiß.

Mit der obgeschriebenen Form magst du die Wolcken absetzen.

Rauch-verschattiret.

Rauch / so aus Kümeten oder Brunsten kommen des Farbe und Anzeige sollst du also machen: Nimm Purpur-Schwärtz/ Rus-Farb/ und ein klein wenig Eschblau/ temperire es wohl durcheinander. Schattire darauf mit satt Rus-Farbe / darunter Endich ein wenig vermischet ist / und je näher der Rauch dem Feuer ist / je leichter er dem Feuer-Glast zeigen solle.

Die Flammen streiche an mit Golde/ die Spitzlein darvon setze ab/ mit Minien und Rauschgelb zusammen vermischet / den Glantz erhöhe mit dünnem gemahlenem Golde.

Liecht Himmel-blau verschattiret.

Nimm wohlgeriebenen Lasur/ reibe darunter Bleyweiß/ nach rechtem Augenmaß / daraus magst du viel lieblichen Schieber machen. Schattire darauf mit liechter Presilgen/mit ein wenig Bleyweiß vermischet/ oder mit Safftgrün/ vermischet mit Bleygelb.

Röselein / Legmos / Endich / Sattblau / Zinober / Goldgelb / mögen alle darauf verschattiret werden. Erhöhe es mit gemahlenem Silber oder Bleyweiß.

Ruß-farb verschattiret.

Streiche Rus-Farbe an zu Gewand / nicht zu dicke/ schattire darauf mit satt Paris-Roth / unter Röselein

selein vermischet / oder mit Berg-Grün / erhöhe es mit Bleygelb / oder gemahlenem Golde.

Endich / Safftgrün und Violeten / geben auch gute Schattirungen darauf.

Satt-Farb zu Gebürgen.

Nimm Ogger / der gantz wohl gerieben ist / thue ihn unter Rus-Farb / trage es auf / schattire darauf mit Rus-Farb / erhöhe es mit gemahlenem Golde.

Mit Safftgrün und Endich magst du auch wohl darauf schattiren / erhöhe es mit Bleygelb.

Beltz-Farb verschattiret Marder-Farb.

Nimm Papier-Schwärtz / und ein wenig Lapidis Hæmatitis, Rus-Farbe / und ein wenig Bleyweiß / temperire es zusammen / schattire darauf mit Papier-Schwärtz / oder schwartz Kupffer-Loth.

Vehe-Farb.

Nimm Bleyweiß 2. Theil / und Papierschwärtz den halben Theil / ein klein wenig Eschblau darunter / temperire es wohl d. e. a. mache darinn liechte schwartze Flämmlein mit Papier-Schwärtz.

Fuchs-Farb.

Schwartz Kupffer-Loth und Rus-Farbe / durcheinander vermischt mit ein wenig Saffran / streiche das auf / schattire es mit satter Rus-Farb.

Wolffs-Farb.

Nimm Rus-Farb / mische es unter Papier-Schwärtz / und ein klein Tröpfflein Bleyweiß darunter / streiche es an / verschattire darauf mit Pappier-Schwärtz. Diese Beltz-Wercke alle magst du auftragen auf Beltzen Stück / und jedes nach seiner Eigenschafft verschattiren.

Schwartz Kupffer-Loth zu machen.

Nimm reinen Hammerschlag 1. Loth / Kupffer-Aschen 1. Loth / und Schmeltz-Glas 2. Loth / reibe alles wohl d. e. a. biß daß es gar keine Sandig-Rauhe mehr habe / du sollst es aber reiben auf einem Kupffer-blat / temperire es mit Gummi-Wasser. Mit deme magst du alle liechte Farben verschattiren / besonder aber weisse Farben. Es wird auf weiß Gewand gar lustig / wenn es vermischet ist mit Saffran und Bleyweiß.

Roth Kupffer-Loth zu machen.

Nimm 1. Loth Kupffer-Aschen / und 1. Loth Röthelstein / 2. Loth Schmeltz-Glas / reibe das alles / wie das Schwärtz-Loth / so lange / biß es gar milde wird / ist ein liebliches Färblein zu nackenden Cörpern / auch sonsten auf alle liechte Farben.

Ein ander schwartzes Loth.

Nimm Kupffer-Aschen und Schmeltz-Glas / jedes gleich viel / reibe es gar wohl zusammen / mache es an mit Gummi-Wasser.

Violet-Wasser/so sehr gut ist.

Nimm weissen Weinstein / brenne den gantz wohl in einem Tiegel oder Capellen/der oben wohl mit einem Deckel verkleibet sey.

Oder/nimm ein neues unglästes Häfelein/ lege den Weinstein darein/thue einen Deckel oben darauf/ der recht sey / verkleibet ihn gar wohl mit Leimen/stelle es in ein stet Feuer/auf anderthalb Stunde/daß der Hafen gantz glüend seye/ darnach so hebe es mit einer Glut-Zangen aus dem Feuer/ lasse es erkalten/ thue es zusammen in ein anderes unglasirtes Häfelein/ giesse frisch lauter Wasser darüber/setze es zum Feuer/ und lasse es einen zwerg-Finger einsieden / darnach hebe es vom Feuer / lasse es erkalten / seyhe es durch ein Tuch in ein Gutter/daß es sich setze.

Wann du nun gerne ein schön und hüpsch Violbraun hättest/ so nimm in ein Mahl-Tiegelein Presilgen/ und giesse des Wassers darein/in die Presilgen/ so fähet es an zu jähren / und wird von Stunden an Violen-braun. Je mehr man des Weinstein-Wassers darein giesset/ je bräuner es wird.

Du magst auch des Pulvers von gebranntem Weinstein in Presilgen-Farb werffen / so empfänget es gleichwohlen die Violen-Farbe. Schattire darauf mit Legmos/ oder Endich.

Braune Farbe.

Nimm weissen Galitzenstein in der Apothecken/ reibe ihn gar klein / und thue das Pulver in heisse Presilgen-Farbe/ nicht zu viel/ noch zu wenig/ nach dem Augen-Maß.

Oder/ nimm Vitriol bey den Apotheckern/ reibe es wohl/und thue es in heisse Presilien-Farbe nicht zu viel.

Leber-Farb.

Nimm Röthelstein wohl gerieben/und reibe darunter gebrannten Weinstein / thue es zusammen in Presilgen-Farb / so hast du ein gut Leber-Farb-Braun.

Oder

Nimm vom Stein Hæmatites genannt/ stosse ihn/oder reibe ihn klein/ unter wenig gebrandten weissen Weinstein/ thue es in eine warme Röslein-Farb/ so wird es schön braun Leber-Farb.

Feuer-Farb.

Nimm Auripigmentum, und ein wenig Zinnober/ oder Bley-gelb/ und ein wenig Minii, reibe es mit einen dünnen Pergament-Wässerlein / nach dem Augen-Maß.

Aurum Musicum mit Menien vermischet/gibt eine schöne Feuer-Farb.

Oder

Man nimmt Rost von alten Eisen / siedet ihn in Honig-Wasser/ thut ein wenig Alaun darunter/ lässet es wohl einsieden/ seyhet dann das Lautere in ein Gläßlein/das Dicke reibet man zu Häuflein.

Wann du es brauchen willst/ so nimm des dünnen Wassers von Rost/ und thue von dickern darein/ lege ein wenig Gummi Arabicum darein/ du magst auch wohl ein wenig Minien darzu brauchen.

Mu-

Musirung auf Gold.

Wann du etwas auf Papir oder Pergament verguldet hast/ begehrest nun etwas darinnen zu musiren/daß es scheine/ als ob ein Gold im andern stünde/so nimm Armoniacum, oder Campfer/ oder Serapum,oder Masticen/oder Realgar.

Dieser Stücke eines/welches dir gefället/reibe einer Bohnen groß gar wohl mit lauterm Wasser/thue darunter drey Tröpflein Eyerklar-Wasser/ temperire es wieder zu dünne/noch zu dicke. Musire also auf das Gold mit einem reinen spitzigen Penselein/ was du willst/und lasse es trocknen.

Fürnis auf Papir und Pergament/ wird genannt Hauß-Fürnis.

Wann du begehrest das Gemählde auf Papir/ oder Pergament schön glåntzend zu haben / so überstreiche es mit diesen Fürnis mit einem linden Tuschier-Penselein/bereite den Fürnis also: Nimm das Weisse von Eyern / so viel du meinest zu gebrauchen/ thue den Vogel heraus / brich es mit der Feder-Brechen/ biß es eitel Schaum wird / und keine Feuchten mehr hat/lasse es also stehen/einen Tag und Nacht/ so lauffet aus dem Schaum das Wasser zu Boden / das nimm dann/ und giesse es über 1. Loth schön rein Weichsel-Hartz / und 2. Quint Gummi-Arabici, multiplicire es dann ein wenig mit Temperatur-Wasser/lasse es also stehen und wohl erweichen/zween Tage/ darnach thue es in ein sauber Häfelein/ und setze es zu einer Glut/biß es erhitziget/ und rühre es wohl durcheinander mit einen Steckelein/ lasse es aber nicht

sieden / wann es dann wohl erhitzet / so thue geläuterte Honig darein / einer Bohnen groß / lasse es also erkalten / und wann du das Gemählde darmit überstreichest / so thut es sich gar heyter an Tage / und wird gar schön und gläntzend. Es solle aber nicht zu dicke / noch zu dünne seyn / sondern in der Dicken / als Baum-Oel / mache auf einmahl nicht mehr an / dann du nacheinander zu verbrauchen gedenckest / dann es mag nicht lang bestehen:

Willt du / so magst du auch ein gut Temperatur-Wasser daraus machen / so du es verdünnest mit lauterem Wasser.

Sonderbahre Kunststücke in der Schön-Färberey.

Als

Waid-Farben.

Mit wenig Waid und Indig / oder lauter und gar Waid auf Aschen / Kalch und Laugen / zum grossen Nutzen beständig blöben und färben solle.

Diese kurtze Bestallung ist allen treuen Kunst-Färbern nutzlich an Tag kommen / samt einem Unterricht / daß man ein verdorben Ding wiederum zurecht bringen und demselben helffen kan.

Waid

Waid und Indig/ oder lauter Waid in einer kurtzen Bestallung beständig zu blöben/ folget wie ihr die Kippen machen lassen sollet/ und zur Blöbe befördern.

ERstlich solle ein Verständiger wissen/ der den Waid und Indig zu blöben bedacht ist/ der solle ihme eine Kippen machen lassen/ das ein Stuck Tuch/ oder ein Stein Garn/ darinnen seinen Raum hat/ die Kippe solle zwey Elen und ein Vieltel hoch/ und ein Elen und ein Drittel weit seyn/ und wann dieselbige ist verfertiget/ und ehe man es dann zum Blöben brauchet/ solle man sie zuvor 4. oder 6. Tage mit sied-heissem Wasser zweymahlen nacheingnder ausbrühen/ daß der wilde Geruch vom Holtz heraus kommet/ so wild die Kippe in der Bestallung zu den Blöben mild/und kommen der Waid desto bepuemlicher und leichter zur rechten Zeit auf die Laugen/ dann es ist um das erstemahlen zu thun/ hernach bedarff sie es nimmer/ und bekommet die Kippe einen rechten Geruch/ und blöben Waid oder Indig darunter leichtlich und beständig.

Von den ersten Theil.

Folget/ wie ihr die Kippen ausbrühen/ und was ihr für Specerey darzu brauchen sollet.

2. Metzen Kleyen.
1. Pfund Weinstein.
2. Pf. Weyd-oder guten Buch-Aschen.

2. Pf.

2. Pf. reinen weissen Kalch.
1. halb Pf. Röthe.
6. Loth Enis-Körner.

Solche vermeldte Specien in 2. Theile / und einen Theil in Kessel / das Wasser wohl sieden lassen / und den Schaum / den das Wasser aufwürfft / mit einen reinen Besen herunter gesäumet / und sied-heiß in die Kippen geschlagen / voll und zugedeckt / zween oder drey Tage darinnen stehen und ruhen lassen / und wiederum heraus geschlagen / und zu dem andernmahl wieder so lange gebrauchet / daß die Kippe zweymahl ausgebrandt wird.

Ich habe offt das Röth-Wasser oder den Meister vom Abklären der rothen oder Leib-Farben Tücher gebrauchet / und auch etwas von dem Alaun-Sude darunter genommen dann es ist / wie vermeld / um das erstemahl zu thun / hernach bedarff sie es nimmer / so lang dann / wann die Kippe mit der Weid-Laugen lang ist gestanden / daß die Lauge starck riechet / so brühet man es 2. Stunden halb aus / oder begiesset dieselbigen mit siedheissem Wasser rein ab / dann machet ihr die Kippen erstlichen willig / so habt ihr hernach das in der Bestallung desto feiner und sänffter auch williger zu geniessen / und komen durch dieses Ausbrühen die Weid zu rechter Zeit ohne Verhinderung auf die Laugen.

Von dem 2. Theil.

Folget / wann ihr den Indig unter den Weid gebrauchen wollet / wie ihr den præpariren / und mit seinen Remedien zur Blöb fördern sollet.

Erstlichen / sollet ihr darauf Achtung haben / und be-

betrachten/ wieviel ihr an Tüchern oder Garn zu blä-
ben habt/daß ihr den Indig brauchet/daß er sein Recht
Ordinari hat. Ich pflege auf ein Tuch oder andert-
halb Stein Garn/ wann solches hoch satt blob werden
solle / brauche ich dreyviertels Pfund / und wann er
Stahl-hoch werden solle/1. Pfund Indig. Will einer
hohe Farben/ folget der Verstand/ der muß mehr In-
dig haben/und brauchen zu liechter und niedriger Far-
ben destoweniger. Ich pflege/wann ich 1. Tuch oder
anderthalb Stein Garn zu satt blob habe / nehm ich
drey viertels Pfund Indig / und ungefähr darnach/
als der Weid gut ist/ bey 25. Pfund / in liechten Far-
ben/blöbt ihr anderthalb Tuch/und 2. Stein Garn.

Nun folget/wie ihr den Indig/ehe ihr solchen un-
ter den Weid brauchet / ansetzen sollet/ den Indig in
einem Mörßner zerrieben/ und braucht einen Topff/
da bey 2. oder 3. Maas darein gehet/und nehmt einen
reinen Urin/der von Manns-Persohnen fället/ und
denselben müsset ihr zuvor absieden/und den Schaum
herunter faumen mit einen Besen/den Urin ein wenig
kühlen lassen/ darnach in den Indig diese Species
zerstossen.

Ein halb Loth Alant-Wurtz.
1. Loth Salpeter.
1. halb Loth Salmiac.
1. Loth gebrandten Weinstein.
1. Loth Enis.

Decke den Hafen zu/ und wann der Indig gleich drey
Tage in seinen gesetzten Species ruhet/ so wird dersel-
bige in der Bestallung des Weids desto williger/dann
mancher Indig ist ohne das hart/der seine Blöbe nicht
leichtlich giebet/und lasset den angesetzten Indig ruhen/
und ihr werdet in der Bestallung des Weids unterrich-
tet

tet werden/ wie ihr den Indig zu seinen gewissen Stunden und Zeit unter den Weid brauchen sollet/ daß ihr denselbigen zu grossen Nutzen färben und blöben/ auch brauchen könnet.

Von dem 3ten Theil.

Folget ferner / wie ihr den Weid oder Indig darunter in einer kurtzen Bestallung an andern/ und zu der beständigen Blöb fördern sollet.

Erstlich sollet ihr unterrichtet werden/ wie ihr die Kippen machen lassen sollet/ in den Tauben 3. Finger dick/ so bleibet sie in Blöben desto wärmer/ in 2. Theil. Wie ihr dieselbige ausbrühen sollet in 3. Theil. Wie ihr mit den Indig/ ehe ihr solchen unter den Weid brauchet/ ansetzen/ uñ zu dem Blöben præpariren/ und fördern sollet. Jetzo im 4ten Theil werdet ihr unterrichtet/ wie ihr es mit der Weid-Bestallung halten sollet.

Folget/ wann die Kippe leer und rein ist/ so streuet in die leere Kippe

4. Hände voll Kleyen.
1. Loth Enis.
4. Loth gebrandten Weinstein.
1. halb Pfund Saltz
und 4. Loth Staub-Lohe.

Und in das Wasser müsset ihr wohl Kleyen in Kessel gebrauchen/ 1. Pfund Dost/ oder Wohlgemuth/ oder Schad/ 4. Loth Alaun/ und das Wasser im Kessel wohl sieden lassen/ und den Schaum/ so das Wasser aufwirfft/ mit einem reinen Besem herunter gesäumet/ was übrig von den Kleyen/ wird sich im Kessel zu Grunde setzen/ und hernach müsset ihr die Kip-

Kippen das dritte Theil von dem Wasser oben / das lauter ist/fällen/ denn ich pflege drey Wasser zu geben/ und werdet hierinnen fein unterrichtet/wie ihr die Bestallung fördern/und den Weyd begiessen sollet/brauchet euer Gedächtnuß auch dahin / macht euch eine Ruthen / so tieff das Faß ist / und theilet solche in drey Theil ab / sprecht zum ersten / Wasser muß ich so hoch im andern und mittlern Wasser und Theil / und zu dem letzten/wenn es seine Zeit erfordert/so hoch schöpffen / und müsst auch darauf mercken / wenn ihr einen dürren Weyd habt/ der muß siedig das dritte Theil begossen werden / einen frischen und grünen Weyd müsset ihr ein wenig zukühlen / doch nicht zuviel / und wenn ihr das erste dritte Theil vom Wasser aus dem Kessel in die Kippen gegossen oder geschlagen / so lasset es in der Kippen eine halbe Stunde ruhen / hernach so siedet den Weyd im Namen GOttes in der Kippen / und werffet ihn erstlichen mit einer Krucken wohl um / und stosset ihn fein gleich / daß der Weyd zerrieben / und fein zerbrochen wird / und lasset ihn darauf zwey Stunde ruhen und stehen / und wenn diese zwey Stunden verloffen / so müsst ihr ihn wohl wiederum mit der Krucken in die Laugen werffen / und auch stossen / und darauf wieder zwey Stunde stehen und ruhen lassen / und wenn diese zwey Stunde wieder verloffen / müsset ihr ihn / wie zuvor / auf die Laugen werffen / und stossen / und wiederum 2. Stunde stehen und ruhen lassen / in diesen Stunden sollet ihr mercken / machet an die Ruthen anderthalb Spann von dem Boden / rupffet ein Löcklein reiner weisser Wollen / und setzet denselbigen in die Kippen und lasset solchen darinnen / biß die zwey Stunden

verloffen seyn / hebt den Locken heraus / spühret und mercket ihr / daß er euch auf einen halben Schimmel blau ist angefallen / so werffet den Weyd wieder auf die Laugen / und lasset ihn darauf zwey Stunde ruhen / es wäre denn / daß der Locken höher denn ein Schimmel angefallen wäre / so darffet ihr ihn auf dißmalen nicht so lang stehen und ruhen lassen / und seyd bedacht / daß in zwey Wasser in Kessel siedig thut machen / so braucht noch vier Hand voll Kleyen in Kessel / und ein halb Pfund Kalch / der durchräutert ist / und zugericht / wie ihr zu Ende der Bestallung bericht werdet / das Wasser im Kessel wieder sieden lassen / und abgeschaumet / und hernach sich fein setzen und läutern lassen / und schöpffet das andere dritte Theil / das Kläreste / oben in die Kippen / braucht euren Verstand dahin / daß das Schöpffen in den Stunden verbracht wieder werden / denn die Stunden müssen gehalten werden / und ihren Ordinari-Fortgang haben / daß das Werffen / Stossen / Streichen oder Rühren / wie die Arbeit des Weyds ihren Namen hat / in den gesetzten Stunden / nicht darüber noch darunter / geschicht / darnach habt euch zu richten / denn es folget um der Arbeit willen der Weyd mancher Schaden / und wenn ihr solches in den zwey Stunden verbracht habt / und der Locken hoch ist angefallen / auch der Weyd will die Blumen setzen / und nimmer rollet oder praust / so gebt dem Weyd in GOttes Namen den angesetzten Indig / so ihr anderst einen brauchet / und gebt ihme bey zwey Pfund Aschen/oder 1. Pfund des angesetzten Kalchs / dörfft den Weyd hernach nimmer auf die Laugen werffen / sondern fein sanfft streichen / so wird der Indig

Indig in der Bestallung des Weydes zu seinen Kräfften kommen / und seine natürliche schöne Blöb zu rechter Zeit geben / und darauf wieder zwey Stunde ruhen lassen / und ich muß euch noch zu mercken ein Gedächtnuß setzen / ihr darfft den Weyd das andere Wasser nicht geben / wenn der Weyd nicht hoch an der Locken gefallen ist / auch keinen Aschen geben / weilen er noch rollet oder praußet / sondern ihr müsset ihme nachwarten / biß er euch auf die Laugen kommet / etlicher kommet in der 5. 6. 7. 8. 9. und wol längern Stunden / nicht / darffet ihme auch den Indig nicht geben / das andere Wasser auch nicht schöpffen / wenn der Weyd rollet / und seine Blöbe nicht hat / denn wenn der Weyd nicht Blumen bekommen / so wird er still / dörffet ihme auch keinen Aschen geben / denn nach den zwey Wassern / und grosser Schaden daraus erfolget / darnach habt euch zu richten / und vor Schaden zur Warnung gesetzt / auch halt die Hitze der Weyd offt / daß er nicht auf die Laugen tretten oder kommen kan / so müsset ihr ihn in den gesetzten Stunden ein- oder zweymalen mehr umwerffen / so wird die Hitze ein wenig heraus schleichen / zieht die Decke oder Schild bey drey Fingern voneinander / will er euch denn die Zeit zu lange machen / und nicht auf die Laugen kommen / so braucht das ander Capitel / wie oben im andern Theil vermeldet wird / so wird er sich fein sanfft auf die Laugen schwingen / und kommen / wenn er aber seine rechte und gesetzte Ordinari einhält / auch diese vermeldte zwey Stunden verloffen / und der Indig unter den Weyd ist kommen / so streichet ihn sanfft in die Laugen / und gebt ihm bey drey Pfunden Aschen / und ein Pfund Kalch / und lasset ihn wie-

derum zwey Stunden ruhen / und wenn die Zeit der zwey Stunden verloffen / so gebet ihme die dritte Gabe Aschen / wieder bey drey Pfund / oder ein Pfund Kalch / und streichet ihn fein sanfft in die Laugen / lasset ihn wiederum zwey Stunden darauf ruhen / und unter diesen zwey Stunden setzet den ersten oder andern weissen Locken ein / wenn die zwey Stunden verloffen / so hebet den Locken / ist er hell / so gebet ihme zum vierdten eine gute Gabe / bey vier Pfund kleinen Aschen / und streuet ihn auf die Laugen / und lasset ihn darauf wieder zwey Stunde ruhen / in diesen Stunden müsset ihr den dritten Kessel mit Wasser siedig machen / wieder ein wenig Kleyen in Kessel / und ein halb Pfund präparirten oder zugerichteten Kalch / ein halb Pfund Röthe / ein Pfund Staub-Lohe / wohl sieden lassen / und wieder abgeschaumt / das lauterste oben in die Kippen / bey einer zwey Hände hoch voll gemacht im Zufüllen / das man sonsten pflegt Uberbrand zu heissen / und ehe die zwey Stunden zu Ende lauffen / daß die Kippen zugefüllet ist / und wieder ihme bey zwey Pfund Aschen / oder ein Pfund Kalch geben / und die Blumen / die das Wasser machen / thut mit einem Rüthlein fein nieder geschlagen / und den Weyd hoch in die Laugen gestrichen / und mit dem Rüthlein durch die Laugen geschlagen / kommen im Schlagen fein kleine Sprenglein / und schön Grün / so ist die Bestallung recht / greifft auch in die Laugen / ob sie ihre natürliche Schärffe hat / und doch nicht glatt und schlieferig durch die Hände fället / decket die Kippen / wo möglich / warm zu / und lasset ihn vier Stunde darauf ruhen / und wenn diese Zeit bey einer halben Stunde verloffen / so setzet schöne

schöne weisse Locken ein / zween an einer Ruthen / unten wie den ersten / und den andern oben auf die Laugen/ und lasst sie die eine halbe Stund darinnen/ und wenn die vier Stunden zu dem Ende verloffen seyn/ so decket die Kippen auf / und thut die Locken heraus/ wenn diese beyde Locken schön grünen / doch der untere ein gut Theil höher ist/ denn der oberste / so ist die Bestallung der Weyde gut und gerecht / seyn die Wächter oder Locken gleich / und däucht euch / der obere seye ein wenig höher denn der untere / so müsst ihr den Weyd eine gute Gab Aschen / bey 3. Pfund/ geben / oder 1. Pfund Kalch / ist denn Sache / daß er sehr aufgangen wäre / so brauchet das siebende Capitel in dem Kunst-Buch / und verstreichet ihn gar niederig zum Wercken / und lasset ihn darauf eine Stunde ruhen / hernach so fanget im Namen GOttes an zu wercken und zu blöben / da wird Weyd und Indig euch zusammen seinen rechten natürlichen Glantz nnd Blöbe geben / und wie ihr Tuch oder Garn an der Blöbe hoch oder niederig haben wollet/ so werdet ihr solche nach eurem Gefallen blöben / und wenn ihr eine gute Stunde würcket / hernach so müsset ihr ihn wiederum auf die Laugen streichen/ das man sonsten pfleget Rühren zu heissen / und eine Stunde allezeit darauf ruhen lassen / und so fortan / biß zu Ende des Färbens.

Mittlerweile gebt ihme ein wenig Aschen / und was ihr zu hohen Farben haben wollt / die machet allezeit eher heraus / und zwar erstlichen / auf die letzte braunet er nicht zu hoch/ wie erstlichen.

Noch einen Unterricht muß ich euch vermelden/ an deme viel gelegen ist / mercket darauf / wenn ihr

die zwey Locken nach Ausgang der 4. Stunden / nach dem Uberbrennen oder Zufüllen / heraus thut heben / und der aber kaum eine halbe schimmlicht / und der untere Locken hoch-blind und düster-blöb ist / so stehet der Weyd tieff in der Aschen / und thut bey Leib kein Tuch oder Garn hinein / denn der Weyd leidet im Grund / und nicht auf der Laugen / so brauchet das sechste Capitel im Kunst-Buch / und hebt das Weyd mit der Krucken ein klein wenig heraus / und vermischet die Specien darunter / gebt das dem Weyd / streicht ihn hoch auf die Laugen / und lasset ihn zwey Stunde ruhen / darnach so fanget an zu wercken / so werden diese Remedien den Aschen ein wenig verzehret haben / ihr könnt euch in diesen zwey Stunden zween weisse Locken einsetzen / und eure Memoria, Verstand oder Gedächtnuß / der ersten zweyen Locken nehmen / und zu Gemüth ziehen / denn wenn der Weyd tieff in Aschen stehet / und ihr darüber Tuch oder Garn hinein thut / so fället euch der Weyd in die Klett / die verstehet mancher Färber nicht / wo dieselbige herkommet / so brauchet das neundte Capitel im Kunst-Buch / so wird dem Weyd wiederum geholffen. Nun habt ihr verstanden / auch vernommen / des Weyds seine gründliche Bestallung / und auch / wie ihr den Indig unter dem Weyd / oder lauter Weyd / zum grossen Nutzen blöben und fördern sollet / denn diese zwey Mittel corporiren oder verleiben sich bequemlich miteinander / denn jedes allein / auch bringet man den Indig höher / denn aus der Laugen / auch viel beständiger.

Noch eines muß ich euch berichten / wieviel ihr Aschen oder Kalch auf diese kleine und kurtze Bestallung

lung nehmen sollet / wollet ihr lauter Aschen brauchen/ so werdet ihr über vierzehen Pfund guten Aschen nicht bedürffen / denn ihr müsset euch nach der Aschen richten / und daß er seine rechtmässige Schärffe / und nicht glatte Laugen machet / brecht den Aschen auch nicht zu klein / und nicht zu grob. Wollet ihr aber halb Aschen und halb Kalch brauchen / so habt ihr an einem Pfund guten Aschen / und drey Pfund Kalch genug.

Lautern Kalch/ auch wie ihr denselbigen zurichten sollet / der euch auf Tuch und Garn tüchtig zum Blöben ist/ braucht die Specien oder Stuck/

8. Handvoll Kalch/
ein halb Pfund Poth-Aschen/
1. Pfund Staub-Lohe/
8. Loth gebrennten Weinstein/
ein halb Pfund Röthe/
und 2. Loth Borax/

zerstossen diese Stuck untereinander/ und hernach mit rein-abgesottenem frischen Harn den Schaum herunter gefaumet / bey drey Maas-Kandeln über diese Stuck gegossen/miteinander gerühret/ und rein durch ein Sieb/ klein wie ein Mehl/ geräudert/ und braucht die Gaben / wie ihr in der Bestallung seyd berichtet worden/ nach dem Gewichte.

Könnt auch den Aschen allein / ohne den Kalch/ mit den vermeldten Specereyen oder Stucken anfrischen / wird der Aschen in der Bestallung desto williger.

Halb Aschen und halb Kalch müsst ihr die Remedien oder Stuck gar brauchen / wie zu dem lautern Kalch ist vermeldet worden. Fleiß ist zu allem Werck

gut / auch ein glaubig und Christlich Gebet / da gibt der liebe GOtt seinen Segen / guten Beruff / erfordert und erweitert die Christliche Nahrung.

Num. I.

Eine kalte angesetzte schwartze Farbe / in allen Stucken zu gebrauchen.

Erstlichen / zu dieser Farbe muß man haben ein sehr grosses Wein-Faß / wenn es auch gleich sechs oder sieben Eymer hält / je grösser / je bequemer / je länger man an der Farbe hat / und ist eine Mühe / nun brauchet man auf das Faß

anderthalb Eymer Erliner Rinden /
10. Pfund Erlen Küsselein /
6. Pfund Schmack /
8. Pfund Rausch /
12. Pfund frische Eicken-Sähne /
2. Pfund Gallus /
10. Pfund Vitriol /
2. Pfund Weinstein /
16. Pfund Schlieff /
6. Pfund Eisen oder Feilspähn /
2. Pfund Saltz /

diese Remedien alle in das Faß gethan / und siedendheiß Wasser daran gegossen / daß das Faß voll wird / je fauler das Wasser / je besser / man hat wol gar lauter Regen-Wasser genommen / ist nicht unbequem darzu. NB. Das Faß muß unten einen Zapffen haben / denn man muß die Farben täglichen ein malen ablassen /

sen / und wieder daran giessen / daß die Species gleich in der Farbe präpariret werden.

Man kan / ohne einigen andern Zusatz / hundert Stücke aus dieser Farbe bringen / aber man muß solche ab in Kessel ziehen / und vier Sätze brauchen / gar mählich gesotten / und die überbliebenen Farben wieder auf das Faß giessen / sowol von andern Farben die alte Schwärtze darein giessen / daß das Faß voll bleibe. In diesen Farben kan man Seiden und Leinen / sowolen auch Baumwollen / darinnen färben lange Zeit.

In einem halben Jahr kan man solche mit dem halben Theil der bemeldten Species erfrischen.

Man kan die Farbe in eine Herings-Tonne in zehen Theile abtheilen / und nach eines jeden Gelegenheit brauchen.

Num. 2.

Wie man lind und geschlacht Wasser zu einem Weyde machen solle.

Vor allem ist zu mercken / wenn man weich Wasser hat / solches weich zu machen / solle man brauchen

2. Pfund Schardt oder Gill-Blumen /
ein halb Pfund Dosten /
10. Handvoll Kleyen /
6. Loth linden Aschen /
4. Loth gebrannten Alaun /
2. Loth Weinstein /

das alles in Kessel und in die Kippen thut /

4. Handvoll Kleyen /

2. Loth Anis/
2. Loth Salpeter/

und wenn der Kessel in dem Sude stehet / muß man den Schaum herunter thun / Schart oder Blumen/ und das heraus / und lasset das Wasser wohl sieden/ so wird es fein mild / und wenn man das lauterste in den Kessel geschöpffet hat / lässet man es eine halbe Stunde in der Kippen ruhen/ehe man den Weyd hinein thut schieben / so wird es fein mild / und bricht den Weyd gar wohl/ und kommet euch in diesen Remedien fein richtig auf die Laugen.

Wenn ein Weyd schwehr / und nicht auf die Laugen will kommen/ wie solchen zu helffen.

Erstlichen ist darbey zu mercken / daß man ihn zu heiß geschöpffet hat / so muß man ihme also thun: Man ziehet die Dicke bey drey Fingern voneinander/ und lässt in die grobe Hitz ein wenig lauffen / will er denn nicht auf die Laugen kommen / und einem die Süsse in die Nasen riechen / auch an Händen mahlet / und nicht anlecken will / muß man etliche Remedien oder Stücke gebrauchen / als

4. Loth Welschen Borax/
ein halb Pfund Gersten-Mehl/
3. Loth Solitor/
2. Loth gebrannten Weinstein/
1. Loth Salmiack/

alles

Alles zerstossen/ und dann Weyde gegeben / und mit ein wenig Weyde auch vermischet/ Kugeln gemachet/ ein wenig darauf geworffen / und eine Stund ruhen lassen / aber man muß ihm unterdessen ein weissen Locken einsetzen.

Fernerer Unterricht.

Erstlichen/ worbey zu mercken/ daß diese Remedien geholffen und übersich gezogen/ dann man es sehen und mercken kan. Man setzet dem Weyd oben auf die Laugen ein Locken / lässet ihn eine halbe viertel Stunde darinnen/ und hebt wieder/ ist er angefallen/ daß man ihn vor einem Schimmel oder darüber erkennet/ so fähret man fort/ mit dem Aschen zu geben/ wie man in der Bestallung berichtet/ und lässet ihm darüber nichts bekümmern/ ob er sich gleich ein wenig erzeiget/ diese Weyde lassen sich willig bestellen / und färben viel wichtiger / dann wann sie so geschwind in die Laugen eilen.

Daß man die Weyde mit den Gaben über die 2. verstärcken kan/ darinnen die Weyde unruhig werden/ zu helffen.

Vor allen ist darauf zu mercken / daß viel- und offtmahlen geschehen kan / daß man die Weyde mit den Gaben zubald aufeinander eilet / daraus grosser Schaden erfolget.

Der erste Schad ist der / daß ein Weyd sich scheiden kan.

Der andere Schad ist der/ da verliehret die Weyd die Grüß/ und färbet nimmermehr so glantz/ als sie blö-

ben sollen/das ist eine grosse Verhinderung/ aber gu[te]
Achtung darauf zu geben.

Nothwendige Erinnerung / worau[f] man gute Achtung und Aufsehen ha- ben solle/ist dieses :

Wann man den Weyd mit dem Stabe schlagen thut / und einem die grossen gelben Blasen zu dem Rande schiessen/so hat man in der Gabe/die man ihme zuvor gegeben hat/ zu hart abgedrucket/ so muß man mit der andern Gabe eine halbe Stunde verziehen/ und wann man ihme dieselbige Gabe geben will/ so muß man zuvor auf die Laugen sehen / ob er die Grüß behält und doch bleich ist / behält er die Grüsse/ so kan man mit der Aschen fortfahren / und darff sich nichts besorgen/ dann er wird sich selber auf eine Gabe in die andere weisen/wie man in der Bestallung zu jeder Gabe berichtet worden / und wird die Grüß je länger je stärcker/ und der Weyd behält dieselbigen/ dieweilen man daran blöbt / so darff man sich nichts besorgen/ daß einem ein einiger Mangel in der Bestallung vorfallen kan.

Wann man den Weyd zu bald an- greiffet mit dem Uberbrennen/wie er in Aschen stehet.

Erstlich solle man darauf sehen / wann man den Weyd seinem gebührenden Aschen übergeben/nach jedes Gutduncken/er habe sein genug/ und in denselben zu füllen / oder überbrennen wollte/ das offtmahls eilends geschicht/daß man einem Weyd/ ehe er gar reiff darzu wird/ mit dem Zufüllen/sonderlich mit der Hitze ver-

verstärcken kan/ zumahlen/ wann er in ziemlicher A-
schen stehet/auch Schaden daraus erfolget.

Der erste Schad ist der/ daß ein Weyd in Klet fället/zum andern/verliehret der Weid seine Grüß.

Zum dritten/ wird ein Weyd unruhig und schwartz/kan sich auch auf der Laugen nicht scheiden.

Darbey hat man zu beobachten/ erstlich/wie man vor solche Schäden alle seyn kan.

Zum andern/ wie man den Weyd erkennen solle zu den Füllen oder Uberbrennen.

Man setzet ihme zuvor einen weissen Locken ein/ lässet ihn eine halbe viertel Stunde darinnen/ und wann man ihn wiederum heraus thut heben/ daß er grünet und die Grüß behält/ als einer ein Vatter Unser sprechen möchte/ auch wann man den Weyd mit dem Stab thut schlagen/ und die Blumen die Grüß und kleine Sprenglein hat/ und der Rauch gar nieder aus der Kippen schläget/so ist die rechte Zeit zum Uberbrennen oder Zufüllen.

Zum dritten/ wie man sehen solle/ ob der Weyd seinen rechten gebührlichen Aschen hat oder nicht/thut man ihme also: Man hebt den Weyd das Mus mit der Krucken über sich in die Hände/ riechet nun einem der Aschen lutter/ wie eine versaltzene Milch/ stehet er tief in Aschen/ ist es aber süßlicht/ und der Grüß hell/ dieselbige auch nicht lang in Händen bleibet/ so giebt man dennoch dem Zufüllen eine gute Gabe Aschen/nach seiner Gelegenheit.

Wann

Wann sich ein Weyd nicht scheiden will / wie solchem wiederum zu helffen.

Erstlich ist zu bedencken / daß ein Weyd / der nicht scheiden will / darum solches thue / daß man ihn in Uberbrennen oder Zufüllen zu heiß kommen ist / und der Weyd allerdings nicht reiff darzu gewesen / woraus dann erfolget / wie mit der übereilten Gabe die Weyd verstärcket werden könne / denselbigen Schaden kan man meiden / und etliche Species brauchen / als

weissen Vitriol 6 Loth.
Salmiac 2. Loth.
Grünspan 8. Loth.
Röthe 8. Loth.
Staub-Lohe.

Alles zerstossen / und den Weyd im Grunde verstärcket / und nicht darauf verstrichen / dann es werden sich diese Remedien in der Laugen untereinander temperiren und vermischen / und den Weyd wiederum auf seine rechte Laugen weisen.

Anmerckungen:

Erstlich / wie man erkennen solle einen Weyd / der sich nicht scheiden will / darbey ist zu mercken / wann man übergebrennet und zugefüllet hat / und ihn allerdings verstrichen / und die Blumen schwartzbraun / auch der Locken vor dem Uberbrennen düsterblob gewesen ist / und die Grüß nicht behält / da seynd diese Zeichen gewiß / und wann man den Weyd aus der Laugen-Blasen thut / die Grüß und Schwärtze nicht zusam-

sammen lauffen und schwartz auf der Laugen bleibet/ so brauchet man diese Remedien / so wird er sich wieder darinnen scheiden/ auch seine rechte Grüsse bekommen/ und darff man sich nicht bekümmern/ dann er wird sich von diesen Specien wieder schattiren und färben derselbigen Weyd / doch ein wenig muß man ihnen nachwarten/ aber in der Bestallung acht haben/ daß man nicht in solche Schäden fället und kommet.

Wann ein Weyd veraschnet ist / wie solchem zu helffen.

Erstlich/wann ein Weyd tief in Aschen stehet/und durch den Aschen verstöcket ist / dieselben blöben und färben nimmermehr so gläntzig / als sie zuvor geblöbet hätten/aber wie man diesem helffen solle/das er schleunig färbet/so brauche man

3. Loth Boräx.
12. Loth Röthe.
1. Pfund Saltz.
6. Loth weissen Weinstein.
12. Loth Staub-Lohe.
1. Loth Aloepaticum.
und 1. Määs scharffen Essig.

Alles zerstossen/ und ein wenig Wind-Mus aus der Kippen genommen/ und diese Specien darinnen vermischet/und Kugeln daraus gemachet/ den Weyd gegeben/und hoch auf die Laugen gestrichen / auch nicht gestossen/darauf lässet man ihn 2. Stunden ruben/so wird er sich von Grund wieder in die Laugen schwingen/ und seine rechte Blöben geben.

An-

Anmerckungen.

Erstlich/ Wie man einen Weyd/ der tief in Aschen stehet/ erkennen solle/ auch wie man es sehen könne/ wann man ihn überbrennet hat/ und die Laugen eben leer und räsch durch die Hände fället und doch schliesse rich durchgehet/ auch nichts gutes an den Händen mahlet/ und so/ wann ihr ihme das Mus aufhebet und dasselbige schwartz ist / der Aschen seinen Geruch starck hat/ aber nicht darauf zu bauen ist/ ein Aschen oder Kalch leidet länger im Grund / dann der andere/ und die Laugen die Schärffe wohl verzehren kan/ ehe man anfänget zu blöben/ das ist auch darbey zu erkennen/ ehe man zu den frischen Wercke einsetzet. Eine Stunde oder halbe zuvor / daß man zween weisse Locken/ einen unten den andern oben / und lässet solchen eine halbe Stunde darinnen/ und so man den wieder heraus hebet / der untere hoch und düster / auch die Grüsse nicht behält/ und der obere kaum halb schimmlich ist/so hat man es gewiß/daß er tief in Aschen ruhet/ brauchet diese Remedien oder Mittel/so wird ihme dadurch wieder geholffen / und brauchet nur Verstand/ wieder mit weissen Locken / wann der untere ein wenig höher ist/ dann der obere/fanget im GOttes Nahmen an zu blöben.

Wann ein Weyd zu bald aufgegangen wäre/ wie solchem wieder zu helffen.

Erstlich/ wann euch eine Weyde zu bald aufgienge/das wäre die Schuld/daß ihr ihme zu heiß mit Uberbrech

brennen kommen seyd/und der Weyd nicht wohl übrige Aschen hat/ so gebrauchet

gebrandten Alaun 6. Loth.
Mastix/
Salmiac jedes 1. Loth.
Sal gemma 2. Loth.
Pott-Aschen 12. Loth.
gebrandten Weinstein 4. Loth.

Alles zerstossen / und mit ein wenig warmen Essig vermischet/ und zu oberst auf die Laugen gesetzet/ mit einem Rüthlein ein wenig munter in die Laugen geschlagen/ wird er sich durch diese Remedien oder Mittel in den Grunde setzen.

Darbey zu mercken

Erstlichen/ wie ihr einen Weyd/ der aufsteiget/ erkennen sollet/an deme sollet ihr solche Verhinderung sehen/ wann sich die Blumen nach dem Zufüllen mehren/und hoch-braun werden/so steiget der Weyd/ sonsten solle er sich setzen mit den Blumen/ und er doch eine rechte natürliche Schärffe hat.

Das Aufsteigen kommet von einer alten Aschen oder Kalch her / wann ein Aschen oder Kalch alt ist worden / so müsset ihr solche mit frischem Kalch erneuen/ und ein frischen/ wie ihr in der Bestallung zu Ende der Präparirung oder Zurichten der Aschen und Kalches/ berichtet seyd worden/auch wann ich merckt/ daß/ wie ein Weyd in der Bestallung vorhin wohl warm / so verstärcke ich in Uberbrennen ihn nicht mit der Hitze/ sondern kühle mehr zu/ und leine die Krucke oder Röhr-Scheid an die Rinnen / daß das Wasser nicht so laut und hart in die Kippen platzet/

darnach habt ihr euch in der Wärmung zu richten.

Wann ein Weyd vergifftet wär worden/ wie solchem wieder zu helffen.

Erstlich/was ihr brauchen sollet/ wann euch eine Weyde vergifftet wäre worden/daß er einen seltzamen Geruch an ihme hat/ brauche

Borax 2. Loth.
Berggrün 2. Loth.
Salmiac 1. Loth.
langen Pfeffer 1. Loth.
Campher 1. halb Loth.
Röthe 6. Loth.
Saltz 1. Pfund.
guten Wein-Essig 1. Maas.
und so viel Wasser.

in einem reinen Hafen auffieden lassen/und gebet diese Remedien dem Weyde / oben auf die Laugen/ lasset ihn eine Stunde darauf riechen / so wird er sich zu seinen natürlichen Geruch wieder begeben / auch den Gifft verzehren.

Fernerer Unterricht hiervon.

Erstlich/ wie ihr einen Weyd erkennen sollet/ wann er euch vergifftet worden wäre. Man kan mit einem Tuch oder Garn/ oder sonsten mit einer andern Ungelegenheit vergifften / daß er im Blöben zuvor gleich und nicht fleckicht ist eingefallen / auch gleichsam weiß will ausgehen/ und der Weyd so starck ist / und hernach blind und düster-blau anfället / müsset ihr dies-

diese Specien brauchen / es kan auch ein Weyd in der Bestallung vergifftet werden/ aus Neid und Haß von losen Leuten / wie mir widerfahren ist im Lande zu Meissen/ so beschauet ihn vor oder nach dem Zufüllen/ wann ihr ihn mit dem Staube thut schlagen/ und euch grosse gelbe Blasen herschiessen / da habt ihr diese Zeichen gewiß. Können auch etliche gar vergifftet werden / daß sie ihre Blumen verliehren / wann ihr solche Verhinderung mercket/ so brauchet auch 2. Loth Mastix/ so wird ihme durch diese Remedien oder Mittel wieder geholffen werden / dann es ist offt probirt worden.

Wann ein Weyd in die Klett fället/ wie ihr dem wiederum helffen sollet.

Erstlich/ wann euch ein Weyd in die Klett fället / wann ihr zum frischen Wercke einsetzet / so fället euch weder Tuch / Wollen noch Garn ein / es gehet alles weiß aus/und blind/brauchet

Salmiac 2. Loth.
Salpeter 4. Loth.
Tutia 1. Loth.
weissen Vitriol 8. Loth.
Saltz 1. Pfund.
Grünspan 2. Loth.
gebrandten Alaun 2. Loth.
Röthe 8. Loth.

Alles zerstossen/ und in ein wenig Weyd-Mus aus der Kippen gethan / untereinander vermischet / den Weyd gegeben / wohl darauf verstrichen / und mit

einer Decke wohl warm gehalten. Darfft euch nichts bekümmern / er wird die Klett wohl fahren lassen/ und ist durch die Remedia etliche mahlen probiret.

Kurtzer Unterricht hierauf.

Erstlich/ wie ihr den Weyd erkennen sollet / der euch in die Klett fallet/ ehe ihr ihn zum frischen Werck einsetzet/ dann der Klett sind zweyerley/ einer behält die Blumen/ der andere nichts/ der die Blumen behält/ beschaue ihn / ob er auf der Laugen frech/ glatt und gleichsam feiste ist / ihr könnet es auch an den Händen greiffen / daß euch die Lauge glatt durch die Hände fället/ als wann sie schmürbig wäre / so brauchet die bereite Specien/der Weyd wird die Glette schön fallen lassen / und thut bey Leibe nichts ein/ weder Tuch noch Garn / dann ihr stärcket dem Weyde die Glette darmit / und ihr könnet solche Verhinderung auch an den Locken sehen / dann er bleibet fahl/ schecket und düster/ und bleibet der Weyd glatt / daß er wohl gar weiß ausgehet / aber durch die Specien verlässet er die Glett / und wird ihme wiederum zur Blöbe geholffen.

Wann ein Weyd euch gar will sitzen bleiben/ und wie ihr dieselbige zur Blöbe bringen und befördern sollet.

Erstlich / wann euch eine Weyde will sitzen bleiben/ oder euch einer fürkommet/ der in etlichen Wochen nicht hat blöben und färben wollen / und er doch

sein

seinen Aschen hat/auch durch den Aschen ist verstärcket worden/brauchet

Ungarischen Vitriol 2. Loth.
Grünspan 2. Loth.
Salmiac 3. Loth.
Galitzenstein 3. Loth.
Mastix 1. Loth.
Campher 1. Loth.
Queckfilber 1. Pfund.
Röthe 1. halb Pfund.
Borax 1. Loth.
Gersten-Meel 1. Pfund.

Das Queckfilber tödtet man mit dem Meel. Solch Remedium untereinander temperiret / und mit einem warmen Wasser angemischet/ dem Weyd gegeben / wohl auf die Laugen gestrichen / warm zugedecket / drey oder vier Stunden darauf stehen lassen / nach Ablauffung der Zeit beschauet ihn auf der Laugen / ob er sich mit der Bräune erzeiget / das ist eine Hoffnung und gut Zeichen / daß er sich im Blöben und zum Färben befördern wird / aber solche Weyde wollen gute Betrachtung / und ein gut Aufsehen haben.

Kurtzer Unterricht darauf.

Erstlich / wie ihr einen solchen Weyd erkennen sollet / der lang gestanden hat / hebt ihme erstlichen das Mus schäumet ab dasselbige / das schwartz ist/und die Laugen gelbe / wann ich solche Zeichen vermercket/ habe ich die Laugen gar weggeschlagen / und auf das Neue bestellet nach seiner Nothdurfft / oder

Laugen einen halben Theil abgeschlagen / darnach diese Species gebrauchet / kommet euch aber einer aufgestossen/daß das Mus gelb und die Lauge schwartz ist/ so könnet ihr aus der Kippen einen Kessel voller Laugen aufwärmen/und in die Kippen wieder schlagen / darnach ihme die Specien gegeben / warm zugedecket / damit sich der Weyd schattiret / sollet ihr noch brauchen:

3. Loth gestossenen Grünspan.
Vitriol 1. halb Pfund.
gebrandten Weinstein 8. Loth.

nach dem Weyd geben/darauf 4. Stund stehen und ruhen lassen/ spühret ihr die Zeichen/ daß er sich mit der Bräune ereignet/ wird ein Verständiger ihme wohl zu thun wissen.

GOtt gebe mir und einem jeden seinen vätterlichen Seegen/ daß wir in solchen Weyden keine Verhinderung und Anstösse nicht sehen mögen.

Aber Fleiß will zu aller Arbeit nicht gespahret seyn/ und darneben auch ein Christlich Gebet darzu gehöret.

Num. 3.

Leinwand und leinen Tuch schön blau zu färben.

Man nimmt einen Viering blau Holtz/ und nur die Helffte für einen Kreutzer gestossenen Grünspan zu sechs oder acht Elen ungebleichten Tuches/ welches in ein laulicht Wasser / ehe man es in die Farbe duncket / gethan und ausgewunden werden muß / lasse das blaue Holtz in neun oder zehen Maas Wasser ein-

ne gute halbe Stunde sieden / darnach seyhe die Spähne in ein Geschirr rein ab / theile die lautere Farbe in drey Theile ab / und rühre dann ein Drittheil des halben Grünspans wohl darunter / duncke das eingenetzte Tuch heyß darein / und netze es wohl darinnen / winde es daraus / und giesse dieselbige Brühe weg / nimm alsbald den andern Drittheil / der noch warmen Farbe / und rühre darunter den Drittel der Helffte des Grünspans / ziehe es auf und nieder / winde es wieder aus / und schütte die Farbe wieder weg.

Im Fall nun das Tuch noch nicht blau genug wäre / so nimm den Uberrest der Farbe und Grünspans / mache es darmit wie zuvor / zweymahlen.

Das gefärbte Tuch solle man nur in die Lufft aufhencken / dann es von der Sonnen und warmen Stuben sonsten anlauffen und fleckicht werden würde.

Num. 4.

Die schöne Schwartz-Färberey kalt auf allerhand Seiden-Zeug / Atlaß / Tafet / Sammet / Damast / auch Baum-Wollen / Leinen und Wöllen auf Brandt-Schwartz.

Alle Waaren kalt zu färben / muß man ein Faß machen lassen / wo acht Eymer hineingehen / man mag es wohl grösser haben / aber hier ist es nur auf sechs Eymer eingerichtet.

Erstlich / muß das Faß unten einen starcken Boden

den haben/auch starcke Tauben/und mit eisernen Reifsen wohl verwahret seyn / auch muß ein Hahn und Schlauch heraus gehen/das Faß muß also stehen/daß noch ein anderes kan darunter gesetzet werden / um darinnen zu färben.

In dieses Faß nun muß man folgende Species thun/als

Braun Holtz 1. Pfund.
Feil-Spähne 3. Pfund.
oder alt Eisen 3. oder 4. Pfund.
Arsenicum 8. Loth.
Spieß-Glas 6. Loth.
Bleyweiß 1. halb Pfund.
Salpeter 12. Loth.
Salmiac 8. Loth.
Grünspan 6. Loth.
gebrandten Weinstein 1. Pfund.
gebrandten Alaun 1. Pfund.
Schlief 3. Kannen.
Pott-Aschen 16. Loth.

Dieses alles klein zerstossen / und unter die Erlene Schalen gethan/hernach

Gallus 2. Pfund.
Kupffer-Wasser 6. Pfund.

Koche oder siede es wohl / und thue die Flotta in das Faß/lasse es 9. Tage auf dem Fasse stehen / du must es aber alle Tage lassen ablauffen / und oben wieder darauf giessen / so wird die Farbe Blumen bekommen/ alsdann kanst du färben.

Wann die Färberey geschicht / so muß der Zeuch zuvor trocken seyn / darnach lasse die Farbe in das unterste Faß lauffen / und thue den zu färbenden Zeuch in das gemeldte Faß / daß es eine Stunde darin-

darinnen liegen bleibet / und bißweilen gewendet werde / darnach muß man ihn wohl ausringen / und ihn jedesmalen wohl trocknen / ehe man ihn wieder färbet. Es muß wol drey- oder viermalen hinein gethan werden / ehe es fertig ist / so thut man auch allezeit die Farben oben in das Faß nach geschehenem Färben.

Es lässet sich alles heraus färben / aber den Glantz und die Staffirung muß man in dem Pressen zwingen / das ist / mit ein wenig von der kalten Farbe / ist eine feine Lust / aber sauber an Färben.

Folget die Bereitung der Zeuchen.

Um Taffet / Damast / Atlaß / Seiden / ꝛc. zu glantziren und zu wässern / muß genommen werden auf 2. Pfund schwehre Seiden

weiß Candi 2. Loth /
Elefaß 1. Loth /
Accolesum ein halb Loth /
Gummi ein halb Loth /
Tragant 1. Loth /

dieses untereinander in Brandwein zergehen lassen / den Taffet oder Atlaß mit dieser Materi sein naß bestrichen.

Was nun solle gewässert werden / das wird doppelt zusammen gesetzet / was aber soll Glantz haben / das wird in Papier oder Pergament geschlagen / und in die warme Presse gesetzet.

Andere nehmen auch Haussenblasen darzu / so wird es sehr starck / hingegen muß man den Accolesum und Tragant zurücke lassen / sonsten wird es zu hart und schlotterichten.

Num. 5.

Schöne schwartze Seiden-Farbe.

Erstlichen muß man haben einen reinen Kessel von 2. Tonnen Wasser / darein thut man schönen Barck anderthalbe Säcke voll/

Provintzien-Holtz 6. Pfund/
Schmack 6. Pfund/

und lässet es zwey Stunden sieden / darnach schläget man es durch ein Tuch in eine Tonne / und wirfft den Dreck hinweg / und füllet darauf wieder rein Wasser in den Kessel/ und thut noch darzu

gestossenen Gallus 1 5. Pfund/
Granaten-Schaalen 2. Pfund/
Sennetblätter und Calmuß/ jedes 3. Pf.
Enzian 2. Pfund/
Drego 2. Pfund/

dieses alles zusammen zwey Stunden lang kochen lassen/ alsdann schläget man es durch ein Sieb zu den andern Farben in die Tonnen / lässet es vier Tage darinnen stehen / und ruhen / darnach thut man es in den Kessel / daraus man färben will / und machet ein Feuer darunter / und sobalden solches heiß geworden / so thut man darein Schlieff zwey Eymer / und lässet die Farbe wacker aufkochen oder aufkommen/ alsdenn thut man darein

Spießglaß 1. Pfund/
Hönig 4. Pfund/
Borax ein Viertels-Pfund/
Silberglett 1. Pfund/

Gold-

Goldglett ein halb Pfund/
Grünspan 1. Pfund.

dieses alles zusammen gestossen / und in den Kessel gethan / und wenn die Farbe warm ist / so thut man noch

30. Pfund Feilspähne von Schlossern/
20. Pfund Gummi/
und 20. Pfund Kupffer-Roth darzu/

lässet dieses zusammen acht Tage lang stehen und ruhen/ hernach kan man daraus färben.

Wenn man aber färben will / so muß man ein Quartier Brandwein darein thun/ dann färben/ und das Gefärbte ausspühlen.

Num. 6.

Ein bewährtes Mittel / wenn die Farbe nicht gut thun will / und sich aufwerffen wollte/ wie solcher wieder zu helffen.

wenn es sich (wie es zum öfftern geschiehet) begebete / daß eine Farbe sich beginnete aufzuwerffen / so solle man fleissig beobachten / in was Zeichen des Monats man Seiden-Farbe gestellet hat / und in was für einen Zeichen sie sich aufgeworffen hat / alsdenn nimmt man einen Kessel von drey Eymern Wasser/ und thut darein

Borax 2. Untzen/
Lerchen-Schwammen ein halb Pfund/
Silber-Schaum ein Viertels-Pfund/
Grünspan 4. Untzen/
Brandwein ein Quartier/

lässet

lässet das zusammen kochen/ und thut es nachgehends in die Farbe/ und lässet es 14. Tage ruhen/ und wenn man färbet/ so machet man ein Bewret von

Sennetblättern 2. Pfund/
Entzian 2. Pfund/
Lerchen-Schwamm 1. Pfund/
Granat-Schaalen 2. Pfund/

und lässet es zusammen zwey Stunde sieden/ und den Kessel darmit anfüllen.

Wenn dieses geschehen/wird die Farbe wohl dauren/ und auf hundert Jahr hinaus gut bleiben/ und je länger man aus solcher Farbe färben thut/ je schöner auch die Schwärtz-Farbe werden wird.

Man muß sich aber wohl fürsehen/ daß ja keine Seiffe darein kommet/ sonsten würde es verderben/ und derselbigen nicht mehr zu helffen seyn.

Daferne man es aber je versehen/ daß von dem Toback- oder Unschlit-Liecht etwas in die Farbe fallen möchte/ lässet man es kalt werden/ und wo man das Fette/ Talch oder Unschlit/ schwimmen siehet/ so nimmt man solchen fein säuberlich herab/ so man aber nichts siehet/ so muß man nur die Rühr-Schaufel glühend machen/ und oben der Farbe darmit herum fahren/ und streichen/das wird denn alle Fette hinweg nehmen/ daß keine mehr zu spühren seyn wird.

Alsdenn nimmet man ein Säcklein von Cannefaß/ füllet selbiges mit Kleyen/und hänget es/wenn der Kessel warm ist/ hinein/ und lässet es zwey oder drey Stunden darinnen hangen/darauf thut man solches Säcklein wieder heraus/und nimmt frisch graues Lösch-Papier/ und bedecket oben-besagte Farbe darmit/

mit / welches Papier denn alle Fette gar an sich ziehen wird. Nach diesem kan man den Kessel absäubern / und daraus färben. So man aber färbet / muß man die Farb alle Tag verstärcken / als Morgens / wenn sie warm ist / mit

Gummi 6. Pfund /
Kupffer-Roth 6. Pfund /
Feilspähn 4. Pfund /
und ein Viertel von einem Eymer Schlief /

und denn drey Tage daraus gefärbet auf eine Parthey von sechs Pfund Seiden / wenn die gefärbet ist / abgesotten und vergallet.

Es muß aber zu jedem Pfund Seiden zwölff Untzen Gummi kommen / der Gallus zuvor zwey Stunden kochen / und alsdenn die abgesottene Seiden zwey Tag und Nacht darein geleget / und also steiff ausgerungen werden.

Num. 7.

Gut Scharlach färben.

So man schönen Scharlach künstlicher Weise färben will / so setzet man einen Kessel mit Regen-Wasser über das Feuer / und nimmt denn auf sechs Pfund Waare in ein zinnern Geschirr /

gut Scheidwasser 18. Loth /
klein-gestossenen Weinstein 18. Loth /
Salmiac 12. Loth /

oder so man die Suppe / so nimmt man nur etwas Cocchenillen / und rühret es wohl darunter / thut denn das Wercke darein / und lässet es eine Stunde darinnen sieden / dann nimmt man es heraus / kühlet

kühlet und spühlet es/ und gibet ihme die Coleur/ wie folget:

Auf ein Pfund Waare nimmt man
Corchenillen 2. Loth/
klein-geriebenen Weinstein 4. Loth/
klein-gestossenen Salmiac ein halb Loth/

rühret es wohl um/ thut das Wercke darein/ und lässet es anderthalb Stunde mit Regen-Wasser sieden/ handthieret es alsdann wohl über den Haspel/ thut es wieder heraus/ kühlet und spühlet es aus/ so hat man schönen Scharlach.

Num. 8.

Die schöne Scharlach- oder Scharlatin-Färberey-Kunst auf Niederländische Art.

Daß die schöne Scharlach-Farbe in Teutschland noch vor gar wenig Jahren sehr rar in grossem Preiß und Æstim gewesen/ ist jederman bekandt/ auch daß der Alten Purpur/ und dessen wahre Tinctur/ der Nachwelt nunmehro gantz unbekandt/ kan niemand in Abrede seyn/ dieweilen aber anjetzo besagte schöne Scharlach-Färberey fast gemein werden will/und sich ihrer dennoch sehr viel darinnen bemühen/ grosse Unkosten daran wenden/ sich keiner Mühe noch Fleisses dauren lassen/ solche recht zu erlernen/ hat man Gegenwärtiges/ denen Liebhabern zum Besten/ welches der rechte und warhafftige Weeg/ Scharlach zu färben/ entdecken und mittheilen wollen.

Wer Scharlach färben will/ muß sich vor allen bewerben/ einen von purem und unverfäschten Berg-

Zien

Zien gegossenen und bereiteten grossen oder kleinen/ (nachdeme man viel oder wenig färben will) von etwan funfftzig Pfunden / oder gar einen oder anderthalb Centner schwehren Kessel zu haben / und selbigen jederzeit rein zu halten.

Alsdenn muß man sich nach einem guten / gerechten Scheid-Wasser bewerben / mit welchem man reines / gantz unverfälschtes / und dünn-geschlagenes/ oder gegossenes Zien / wie folget / solviren und auflösen kan.

Man nimmt des besten Scheid-Wassers Z. E. 1. Pfund/

Regen-Wasser 1. Pfund/

vermischet es untereinander in einem zimlich-grossen Glas-Kolben. Denn thut man nach und nach des dünn-gegossenen reinen Ziens darein/setzet das Glas auf warmen Sand / und lässet es also aufsolviren. Denn thut man mehr Zien hernach/ und lässet es auflösen / und zwar so offt und viel / biß daß das Scheid-Wasser schön Wachs-gelb darvon worden ist.

Siehet man aber / daß das Scheidwasser schwartz wird/ so muß man mehr Scheidwasser nachgiessen/ ist es aber noch zu helle und zu weiß/ so muß man mehr Zien zusetzen/ und durch besagte zwey Weege wissen/ ob der Sache zuviel oder zu wenig gethan worden.

In solcher Solution muß man zu Zeiten mit einem Steckelein hinein greiffen/und das Zien mit umrühren.

Wenn nun solches wohl gethan/ und sich das Zien dermassen aufgelöset / daß das Scheidwasser

schön

schön hoch-gelb darvon worden / so muß man solches wohl verwahren. Alsdenn muß man auch wissen, wieviel Pfund Waare man zu färben habe / und nach solcher Proportion den zienern Kessel mit Wasser füllen / in solches Wasser giesset man auf jedes Pfund des wüllenen Gezeuchs oder Tuches zwey oder dritthalb Loth besagten Scheidwassers / oder Zien-Solution / auch soviel des besten Weinsteins / auch Cocchenillen / thut die Materien hinein / und lässet sie zwey Stunden lang sieden / damit der Grund geleget werde. Alsdenn nimmt man es heraus / leget es zusammen / und spühlet es im fliessenden Wasser drey-oder viermalen ab / damit alle Schärffe darvon kommen möge.

Darauf leeret man inzwischen den Kessel aus / thut frisches Wasser darein / und wenn es will anfangen zu sieden / thut man zu einem jeden Pfund des Tuches oder Zeuches

Cocchenillen 2. Loth /
Gurkumi ein halb Loth /
Scheidwasser anderthalb Loth /

und lässet es zusammen eine halbe Stunde lang sieden.

NB.

Es muß das Tuch oder Zeuch auf der Waltze wohl getrieben werden / wo man es ein wenig / aber nicht lange / liegen lässet / denn sonsten die Farbe geschwächet und gekräncket wird / darauf wird es wieder gewaltzet / und so lange damit angehalten / biß die Farbe recht schön / und hoch genug ist.

Endli-

Endlichen nimmt man es von der Waltze ab / legt es zusammen / und spühlet es im fliessenden Wasser ab / und lässet es in der Lufft wohl austrocknen.

Die Bereitung des Scheidwassers darzu.

Man nimmt guten calcinirten Vitriol 12. Pf.
guten Salpeter 13. Pf.

vermischet es wohl untereinander / und füllet es in eine beschlagene Retorten / und destilliret es auf freyem Feuer / mit Vorschlagung eines Pfund Wassers per gradus herüber.

Num. 9.

Aus Cocchenillen hohe Farben zu setzen.

Wer schöne hohe Farben verlanget / der kan sie nicht schöner haben / als aus der Cocchenillen.

Der Absatz / auf 10. Pf. schwehr / wird erfordert

Bleyweiß 6. Loth /
weissen Arsenicum 8. Loth /
Alaun 24. Loth /
Indianisch Saltz 4. Loth /

man lässet den Zeug / der zuvor rein ist / eine Stunde sieden. Andere legen ihn in eine scharffe Laugen nach dem Absud / welches in einem küpffernen Kessel geschicht.

Etliche brauchen Brandwein / oder Weinstein-Oel / alsdenn färbe / aber nicht zu heiß. Nimm

Cocchenillen 4. Loth /
Weinstein-Oel 2. Loth /

reibe es untereinander / und tödte es mit dem Oel/ hernach mache eine Flotta von der Cocchenillen und Brandwein / folgends giesse Wasser in einen zinnernen oder bleyernen Kessel / oder auch eine Pfannen / thue nur Kohlen darauf / und giesse von der Flotta zwey- oder dreymalen in die Pfannen / rühre es wohl untereinander / und so offt du giessest / so offt färbest du auch einmal / und das brauche so lange/ biß du es ansiehest / es habe genug.

Wenn du färbest / so kanst du erstlichen Scharlach färben / darnach mag man durch das Meistern in Spanische Leibfarb bringen.

Num. 10.
Biber und Otter schön schwartz zu färben.

Nimm ungelöschten Kalch / lösche ihn im Wasser ab / mache ein Mus daraus / trage es auf / einmalen oder drey / biß es genug hat / wenn es zum letzten im Kalch liegt / so muß man die Farbe zurichten / und siehe zu/ daß der Biber oder Otter rein ausgewaschen seye/ wenn du färben willst.

So nimm ein rein Fäßlein / wenn du färben willst zehen Stucke / nimm rein Wasser bey 7. Maassen / Erlen-Rinden / soviel du darein verwerffen magst / und lasse es drey Tage darinnen liegen / denn nimm einen neuen Topff / und thue die Rinden darein mit dem Wasser / und lasse es eine Stunde darinnen sieden / darnach thue die Rinden auf das subtileste wieder heraus / und nimm eine Maas Schlief/ und eine halbe Maas Kupffer-Wasser/

1. Pfund

1. Pfund gestossenen Gallus/
ein halb Pfund Gummi/

thue dieses alles in das Wasser / siede es zwo Stunden/ darnach schütte die Farbe in ein Fäßlein / und lasse sie laulicht werden / und stosse die Biber darein/ lasse sie zwey Tage darinnen liegen / darnach wasche sie in einem reinen fliessenden Wasser / nimm alsdenn

Wein-Hefen ein halb Pfund/
geschmoltzen alt Schmeer ein halb Pfund/
Alaun 4. Loth/

und mache es d. e. a. und trage mit einem Finger dick auf den Biber / weilen er noch naß ist / und lasse ihn zwey Tage liegen / darnach hänge ihn auf / und lasse ihn trocken werden / bestreiche ihn denn / und ziehe ihn um ein stumpff Eisen.

Num. 11.

Stein- und Baum-Marder zu färben.

Nimm Röthe aus der Apothecken / brenne es wohl / und nimm halb so viel Pferde-Aepffel / stosse es durcheinander / und setze es auf die Marder-Kehlen / wie du weist / und wasche es wiederum rein heraus.

Num. 12.

Eine Otter-Farbe.

Nimm ungelöschten Kalch
Buchen-Aschen
und Bruntz/

vermische es untereinander / und trage es auf den Otter / und lasse ihn einen Tag und Nacht liegen / darnach wasche ihn aus in frischen fliessenden Wassern. Diesen Kalch must du zu allen Farben haben / zu rothen / blauen und schwartzen / die lasse 4. Stunden liegen / biß sie genug haben; wenn du sie einlegest und einschmierest / so wärme sie wohl ein.

Zu der Otter-Farbe.

Nimm Alaun /
Galläpffel /
Gallitzenstein /
Kupffer-Wasser /
Weinstein /
Hammerschlag /
Schlieff /
Grünspan /

stosse das alles wohl untereinander / darnach nimm kaltes Wasser / nicht zu viel / noch zu wenig / bey einer Maas-Kannen / und nimm Erlene Rinden / stosse die klein / und lege sie in das faule Wasser / lasse sie vier Tage darinnen liegen / darnach nimm es alles zusammen in einen glasirten Topff / und siede es eine Stunde / lasse es aber nicht überlauffen / darnach lasse es erkalten / und lege den Otter darein / darnach wasche ihn aus fliessenden Wassern / und lasse ihn trocken werden.

Num.

Num. 13.

Wolle auf allerhand Weise zu färben.

Wasche die Wolle schön sauber aus / lasse sie wiederum trocken werden / nimm auf ein Pfund Wolle einen Vierling Alaun / stosse ihn / und schütte ihn in ein siedendes Wasser / lasse es also sieden / biß der Alaun gar zergangen ist / lege hernach die Wolle in das siedende Wasser / lasse sie eine gantze Stunde untereinander sieden / schwaibe hernach die Wolle aus einem kalten Wasser aus / nimm alsdann auf zwey Pfund Wolle einen Vierling rother Presilgen / lasse dieselbige in einem kalten Wasser ein Tag drey oder vier / so lange du willst / weichen / schütte die eingeweichte Farbe in den Kessel oder Hafen / der groß genug ist / mit kaltem Wasser / damit die Wolle recht darinnen kan naß werden / lasse die Farbe eine halbe Stunde darinnen sieden / thue das Feuer darvon / und faume die Spähne sauber aus der Farbe / tauche hernach die Wolle naß darein / kehre sie fleissig um / daß sie zugleich naß werde / sie wird sonsten fleckicht und mahlicht / lasse sie über Nacht / oder einen gantzen Tage / darinnen liegen / decke es denn zu / schwaibe es hernach aus der Farbe / und hencke es auf / du must Achtung geben / daß kein Staub oder Aschen in die Farbe komme / sie stehet sonsten ab / du must es auch nicht mehr sieden lassen / wenn du die Wolle hast eingeleget / die Farb verändert sich sonsten.

Wolle Weichsel-braun zu fär-ben.

Nimm 1. Loth Weichsel-braune Presil-Spähn und 2. Loth Röthe/

weiche es ein/ und mache es/ wie mit obigen.

Wolle gantz Veihel-braun zu fär-ben.

Nimm auf 2. Pfund Wolle 1. Loth Veihel-brau-ne Presil.

Wolle Gold-farb zu färben.

Nimm Gold-farbe Spähne/ und mache es/ wie mit obiger.

Wolle schwartz zu färben.

Nimm von schwartzen Eichen die Scheiten/Alaun und Schlieff/ giesse Wasser darauf/ und lasse es durcheinander sieden.

Haar-farb zu färben.

Nimm der grünen Schaalen von den Nüssen/ las-se sie 1. Stunde im Wasser sieden/ faume die Schaa-len heraus/ lege die Wolle in die siedende Farbe/ lasse es eine Stunde sieden/ so wird es schön Haar-farbe/ wenn die Wolle aus der Farbe genommen wird/ muß man sie in ein Zimmer hencken/ da keine Lufft hinein kommet.

Wenn die Wolle gewaschen ist / wie Anfangs gemeldet worden / muß man sie auf einem Stengel aufhencken / und die Fäden fein auseinander ziehen / sie hencket sich sonsten aneinander / und kan die Farbe nicht gleich sich austheilen.

Die Spähne / so zum Färben gebrauchet werden / können öffter gebrauchet werden / wenn man sie wiederum trocknet / aber die Farben kommen etwas schwächer.

Ehe man die Wolle in die Farbe leget / müssen die Spähne fein sauber abgefaumet werden / sonsten leget sich die Wolle daran / und bekommen Flecken.

Num. 14.

Taffet oder Leinwand zuzurichten / daß sie Wasser halten.

Nimm Lein-Oel 2. Pfund /
Fürnis 2. Pfund /
Terpentin 2. Loth /
und Honig einen Löffel voll /

diese Stücke zusammen in einem Hafen / bey einem gelinden Feuer / temperirt / hernach den Taffet oder Leinwand ausgespannet / darmit angestrichen / und an der Lufft / aber nicht bey dem Feuer / trocken werden lassen / was man für eine Farbe geben will / die muß man (doch daß sie zuvor wie eine rechte Mahler-Farbe abgerieben seye) unter obgedachte Materien mischen / biß sie die rechte Farbe bekommen / der Anstrich muß mit warmen Zeuch geschehen.

Num. 15.

Seidene Bilder zu machen.

Man lässet ein Bild nur mit groben Farben anstreichen / doch daß die Schattirung deutlich erscheine / hacke weisse Seiden auf das zarteste / bestreiche das Bild mit frischem Leim / und streue die Seiden durch ein Sieb darauf / wenn der Leim wohl trocken ist / so überfahre das Bild mit einem zarten Pensel.

Num. 16.

Leder zu den Handschuhen von allerley Farben zu färben.

1. Leder schön Gold-gelb und Pomerantzen-farb zu färben.

Man nimmt der schönsten Mennig /
Venedisches Bleyweiß /
und Zinober /

reibet es mit gemeinem / oder wenn man es wohlriechend haben will / mit einem wohlriechenden Wasser / auf das subtileste ab / incorporirt es hernach mit einem schönen lautern / und mit Rosen-Wasser gemachten / Tragant-Schleim an / bestreichet es denn / wie bewust / auf das Leder / wie man nun mit dieser Farbe verfahren / also kan man auch mit allen andern Farben verfahren.

Num.

2. Leder schön Gold-gelb.

Man nimmt Schütt-gelb/ Mennig und Zinnober/ etliche machen es auch aus gelber und rother Oggra, oder Berg-röthe/ oder Orlean.

3. Schön Citronen-Farb.

Citronen-Farb wird aus Schütt-gelb und Bleyweiß gemachet/ aber man muß wenig nehmen/ sonsten wird die Farbe recht gelb.

Sonsten kan man auch Citronen-gelb aus gestossener Curcuma machen/ welche zuvor 3 Tage in Wasser eingeweichet / hernach durch ein Tüchlein geseyhet worden / und alsdann selbiges mit Tragant-Schleim vermischen.

4. Schön gelb-farb Leder.

Die wird entweder aus Bley-gelb oder Schütt-gelb/ aus welcher man will/ gemachet.

5. Schön Violen-braun.

Wird gemachet aus Florentiner-Lack und ein wenig Indig. Florentiner-Lack allein macht auch eine schöne liebliche Farbe.

Noch eine andere schöne Farbe wird aus Röslein-Roth/ (von Presill) Indig und Kreyden gemacht.

6. Oliven-Farb.

Aus gelb Oggra / oder Berg-Oel und Spangrün.

7. Schön Meer-grün.

Aus Grünspan / Kreyden und ein klein wenig schwartzer Farb.

8. Schön Himmel-blau.

Aus ein klein wenig Indig und Bleyweiß. Wann man des Indigs zu viel nimmt / so wird es dunckelblau.

9. Schön Fleisch-Farb.

Wird aus Kreyden/ Berg-Röth/ oder Orlean gemachet.

10. Schön Purpur-Farb.

Purpur-Farb/aus Florentinischen Lack und ein wenig Schwärtze.

11. Mäus-Farb.

Aus gebrandtem Pantoffel-Holtz. Man muß aber die Kohlen / wann sich etwann eine irgend unter dem gebrandten Holtze finden / zuvor wegnehmen.

12. Graue Farbe.

Wird gemachet aus Lampen-Rus / Kreyden oder Bleyweiß.

13. Liecht-oder danckel-grün.

Werden gemachet aus obgemeldten zweyen/und daß man zu Liecht-grauen mehr Kreyden oder Bleyweiß/ zur danckeln aber mehr Schwärtze nehmen muß.

14. Schön

14. Schön Silber-Farb.

Wird am besten aus zart und subtil gemahlener Veyl-Wurtz gemachet.

15. Schön weisse Farbe.

Weiß Krafft-Meel in Wasser eingeweichet/ macht eine schöne weisse Farbe. Man darff aber keinen Tragant-Schleim darzu nehmen.

16. Schöne gelbe Farbe.

Die wird entweder aus Bley-gelb oder Schütt-gelb allein gemachet.

17. Kastanien-Farb.

Wird aus schwartz und Berg-Roth gemachet.

18. Braun.

Wird gemachet am schönsten aus Umbra und Lampen-Rus/ je mehr man Umbra nimmt/ je liechter es wird.

19. Grün-braun.

Wird aus Schwartz und Span-grün gemachet. Man kan auch diese Farbe aus Dinten und Berg-grün zuwegen bringen.

20. Schön Silber-Farb.

Wird aus Schiffer und Lampen-Rus gemachet.

21. Schön liecht Silber-Farb.

Wird aus Schiffer/ Lampen-Rus und Bley-weiß gemachet.

NB.

NB.

Hierbey ist zu erinnern / daß / ob gleich hierinnen bey diesen Farben kein Gewicht angezeiget worden / man solches nur nach dem Gesicht oder Augen-Maas einrichten muß.

Num. 17.

Das Leder für die Buchbinder von allerhand Farben zu färben.

Man nimmt hierzu Leder oder Pergament / das schön glatt / oder weiß gearbeitet ist / spannet es in eine Rahme / und nimmt hernach von folgenden unterschiedlichen Farben / welche einem gefallen / duncket mit einem starcken Pensel darein / und überfähret solche mit einem Finger / so sprützen kleine Düpffelein über das gantze Leder / dann nimmt man wiederum eine andere Farbe / verfähret auch also mit der dritten / vierdten und fünfften Farbe untereinander / lässet es trocknen / und überstreichet es hernach mit einem guten Glantz-Fürnis / so hat man ein schön bundes Leder. Will man es aber von grössern Dupffen untereinander machen / so kommet es noch schöner.

Zur rothen Farbe.

Man nimmt gefeylt Presilien-Holtz / und Weinstein-Oel / eines so viel als des andern / lässet es in gelinder Wärme miteinander eintrocknen / giesset hernach den besten Spiritus Vini darauf / so extrahiret es in gelinder Würme eine schöne rothe Farbe aus.

Zur grünen Farbe.

Mit Grünspan und destillirten Essig.

Zur

Zur gelben.

Mit Curcuma oder Saffran.

Scharlach.

Mit Safflor und Sada.

Blau.

Mit Indig und Spiritu Vini.

Schwartz.

Mit Silberglett/rc.

Will man Gold und Silber darunter dupffen/ so kommet es noch schöner und bunder heraus.

Num. 18.

Leinwand von allerhand Farben zu wichsen.

Wann man die Leinwand von allerley Farben wichsen will / so nimmt man gut Lein-Oel 1. Pfund/ ausgepresten Zwiebel-Safft 1. Pfund / vermischt es untereinander/und lässet es wohl sieden und vermischt hernach die Farbe/ welche man haben will/ darunter/ dann rühret man es wohl untereinander/und streichet es also lau 2. oder dreymahl / auch wohl öffters auf das Tuch/ so man gewichset haben will. Dieses ist aber darbey zu mercken/ daß die Farbe oder der Anstrich schier trocken seye/jedoch nicht gantz/damit es einander recht annehmen kan. So man von verschiedenen Farben gebrauchen will / muß man folgendes in acht nehmen/ als erstlich: So man will blau machen/so nimmt man reine Schmalten/nachdeme man viel oder wenig gebrauchet/ darunter ein wenig Bleyweiß wohl abgerieben.

Zim-

Zimmet-Farbe.

Darzu nimmt man Umbra und Ogger-gelb/oder gelbe Kreyden/alles auf das zarteste abgerieben.

Schwartze Farbe.

Man nimmt eine Schwärtze und ein klein wenig Bleyweiß zum Trocknen/wohl abgerieben.

Weisse Farbe.

Man nimmt Bleyweiß / reibet es wohl ab/ und ein klein wenig weisse Kreyden darunter.

Braune Farbe.

Man nimmt Umbra allein.

Rothe Farbe.

Zur Scharlach-Farbe nimmt man halb guten und halb schlechten Lack / darunter ein klein wenig Bleyweiß ist/und rothe Mennig.

Carmesin-Farbe.

Man nimmt rother Mennig und Bleyweiß/ biß man die Farbe hat.

Grüne Farbe.

Man nimmt grüner Erden / und ein klein wenig Bleyweiß/ diese und alle obige Farben müssen gantz zart abgerieben seyn.

Gelbe Farbe.

Man nimmt Ogger-gelb allein wohl abgerieben.

Gold- oder Pomerantzen-Farb.

Man nimmt gelber Kreyden / Bleyweiß und Schwefel-gelb / eines so viel als des andern / so viel vonnöthen.

Bley oder Aschen-Farb.

Man nimmt Bleyweiß / weiss-Kreyden / und ein klein wenig Kühn-Rus.

Silber-Farb.

Man nimmt nur Bleyweiß / und an statt des Lein-Oels / Mohn-Saamen-Oel unter den Zwiebel-Safft.

Num. 19.

Roth Leder zu färben.

Man nimmt Fernambock / siedet denselbigen in einem neuen Häfelein / mit ein klein wenig Alaun / wohl zugedeckt / zu einer dicken Brühe / darmit bestreichet man weisses Kalb-Leder / wie zuvor gemeldtet.

NB.

So man will / so kan man auch gelb Leder mit gelben Presilgen färben / solcher Gestalt / wie zuvor gemeldet absieden und gebrauchen.

Desgleichen lassen sich auch die Creutz-Beer zu der Zeit / da sie grün färben / gebrauchen / sie geben dem Leder eine sehr grüne Farbe.

Num. 20.

Felle blau zu färben.

Erstlich schmieret man die Felle / wäschet sie wohl / dru-

drucket oder presset sie wohl aus/ darnach nimmt ma[n] Attich oder Holderbeer/ kochet sie im Alaun-Wasse[r] mit diesem Wasser streichet man die Felle an / un[d] wann sie trocken worden / streichet man sie wiederu[m] an/und lässet sie aber trocknen/wäschet sie mit Wasse[r] ab/streichet das Wasser mit dem letzten Theil des Mes[-]sers wiederum ab / und streichet sie wiederum mit de[r] Farbe/wie zuvor/so sind sich schön blau.

Num. 21.

M. K. Kunststücke/ Gold und Sil-ber künstlicher Weise auf das Leder zu bringen.

Man nimmt der feinesten klein-zerschnittener Haussenblasen/ so viel man nöthig/ und lässet es in ei-nem saubern glasurten Topff über Nacht weichen/und nach solchem auf einem kleinen Kohlfeuerlein ein we-nig sieden/ doch/ daß es weder zu dicke noch zu dünne werde. Wann solches nun recht geschehen/so nimmt man dieses Leims ein wenig in eine Muschel / wann man nun das Gold oder Silber auf das Leder legen will / so solle man vorhin die Buchstaben darauf mit Bleyweiß entwerffen/ und mit gedachtem Leim über-streichen/ das Gold oder Silber aber vorhin gehöriger Massen schneiden/ und also naß auflegen/ und mit ei-ner Baum-Wolle sänfftiglich niederdrucken / und nachdeme es getrocknet/kan man es mit einem Ochsen-Zahn polliren.

NB.

Man kan auch an statt der Fischblasen / zerklopff[te] Eyer[-]

Eyerweiß nehmen/ mit Aloepatic temperiren/ und wie oben verfahren.

Auf andere Art.

Man nimmt junge Katzen-Felle/ so wohl gearbeitet/ auch fein glatt und lind zu Leder gemacht sind/ schneidet solche in der Grösse/ als man will. Wann man nun silbern Leder haben will/ so solle man nehmen frisch Eyerklar/ und das wohl geklopfft und verschaumet seye/ darein lege man Gummi-Arabicum, oder Aleopatic, als einer Bohnen groß/ und lasse es wohl in besagtem Eyerklar weichen/ zerreibe es dann mit einem Finger wohl untereinander/ und seyhe dann das Klare durch ein sauber Tuch in ein rein Geschirr/ mit diesem Eyerklar kan man nun die Felle bestreichen/ die Silber-Blätlein alsdann darauf legen/ eines nach dem andern/ dann mit einer Baum-Wolle oder Hasen-Fuß niederdrucken/ und wann es wohl getrocknet/ lege man es auf ein Bret/ und polliret es mit einem Zahn auf das beste.

Num. 22.

Wie solche silberne Felle mit einem Gold-Fürnis zu verguldẽn.

Man nimmt ein glatt Buchen Brett/ und legt die Felle darauf/ nimmt hernach des folgenden Gold-Fürnisses auf ein Blätlein/ ungefähr bey 4. Tropffen/ und zertreibt die Tropffen gar gleich/ thut mit dem Hand-Ballen die Breite und Länge hin/ dann zeucht man die Farbe hüpsch gleich aus/ daß das Silber wohl gefärbet werde/ und das solle man thun an der Sonnen/ wann sie heyß scheinet/ und stetes Wetter ist/ daß die Farbe oder Fürnis fein wohl trocken wird.

Obgedachten Fürnis zu machen.

Man nimmt gesotten Lein-Oel 3. Pfund.
Colophonii,
Sandaraca eines jeden 16. Loth.
Saffran 1. Loth.

Alles klein gestossen/ untereinander vermischt/ dann lässet man es so lange über gelindem Kohl-Feuer sieden/biß eine hinein gesteckte Feder im Wiederherausziehen gleichsam verbrennet/und die Haare gehen und fahren lässet / darnach nimmt man es von Stunden an vom Feuer / mischt darunter allgemach 1. Pfund gestossenes Aloepatic, und rühret es mit einem hölzernen Spatel allgemach/ damit es nicht überlauffen kan. Im Fall man es aber ja übersehe / und es anfienge über zu lauffen / müste man es eylends vom Feuer abheben / und mit einem Blasbälglein geschwind darein blasen / so setzet es sich augenblicklich wieder/und höret auf überzulauffen/ darauf kan man es wieder über das Feuer setzen / und so lange miteinander kochen lassen/ biß alles wohl untereinander vermischet ist / dann so nimmt man es wieder vom Feuer hinweg / und lässet sich wohl setzen/ seyhet es hernach durch ein rein Tuch / behält es in einem saubern Geschirr wohl verwahret auf.

Wann man nun Leder damit vergulden will / so überlegt man solches obgedachter massen mit Silber- oder Zinn-Blätlein/und streicht selbige/ wann sie trocken/mit jetzt-besagter Salben oder Fürnis an/so werden sie alsobalden schön Gold-Farbe / darauf lässet man sie nun an der Sonnen trocknen / drucket oder mahlet darauf / was Form oder Farben man selber will/so sind sie bereitet. Num.

Schöne Rehe-oder Esels-Häute zu machen.

Hierzu spannet man das alt-geschriebene Pergament in die darzu gehörigen Rämlein/ netzt aber selbige zuvor in Wasser/ damit sie sich destobesser ausspannen lassen / nimmt alsdann ein schwach Leim-Wässerlein/oder wann es glatt Pergament ist/ mit Oel geträncket/ oder mit einem schlechten Wasser angefeuchtet / darnach nimmt man gutes Bleyweiß/und reibt es gar mild unter Wasser ab/ und machet kleine Mahler-Häuflein daraus. Ferners nimmt man auch Kreyden / reibt solche auch gar mild unter Wasser ab/ und macht gleichfalls Mahler-Häuflein daraus. Endlich nimmt man auch Bley-gelb / und reibt es ebener massen unter dem Wasser ab/und macht es wie die andern /auch zu Mahler-Häuflein. So nun dieses alles auf das beste geschehen / so nimmt man erstlich das Bleyweiß und reibet solches wiederum wie Mahlers-Farben/ mit Lein-Oel ab/ und thut ein wenig der obigen geriebenen Kreyden darunter / und bestreichet die mit dieser Mixtur zum erstenmahl/die obgesagten eingespannten Pergament auf das dünneste darmit/und lässet es von sich selbsten wohl trocken werden / dieses Anstreichen mit besagter Mixtur wiederholet man zwey-oder dreymahl/ darnach nimmt man das lautere Bleyweiß unter Oel abgerieben/und beträgt das Pergament noch zwey-oder dreymahl damit auf das dünneste/aber allezeit zuvor wohl trocknen lassen. Wann dieses auch geschehen/ so nimmt man wieder ein wenig Bleyweiß und ein wenig Ogger-gelb/auch Bley-gelb/ vermischet es wohl untereinander/so hat man eine schö-

ne gelbe Farbe/ welche man zuletzt auftråget/ so gewinnet es alsdann seine rechte Farbe / welches aber allemahl mit einem Gans-Federlein geschlichtet werden muß. Wann endlich dieses auch geschehen/ so nimmt man einen Dantziger Fürnis darüber/ und låsset es an der Sonnen wohl trocken werden/ dann kan man es gebrauchen/ wann man will.

Num. 24.

Gute Schreib-Tåfelein zu machen.

Solche Schreib-Tåfelein können aus kålbernem Pergament auf nachfolgende Weise auf das beste gemachet werden/ nachdeme es in der Rahm getrocknet/ und mit diesem Grunde angestrichen wird:

Man nimmt Beine von einem Kalbs-Kopff/ låsset diese bey einem Hafner in seinem Brenn-Ofen mitbrennen / so werden selbige schön weiß wie Kreyden/ die stösset man klein/ und låsset sie auf einer Hafner-Mühl mit Wasser ein paar mahl auf das zarteste abreiben/ und nachdeme es wieder wohl getrocknet/ mit Fürnis und ein wenig Bley-gelb (dessen man viel oder wenig nehmen mag) nachdeme der Grund schön gelb seyn solle/ wieder auf das subtileste abgerieben. Diesen Grund streichet man nun mit einem Pensel an/ auf das Pergament in der Rahm in gleicher Dicke/ 2. oder dreymahl/ und jedesmahl wohl trocknen lassen/ und abgeglettet / alsdann Blåtter nach beliebiger Grösse daraus geschnitten.

Mit diesem Grunde mögen auch glatte hültzerne Tåfelein angestrichen werden/ dieses trocknen lassen und darauf fürnissen/ so kan man mit Dinten und Federn

dern darauf rechnen und schreiben / und mit einem feuchten Schwamm wieder abwischen. Die Schrifft kanst du wieder mit einem kalten Seiffen-Wasser und Schwamm auslöschen / also erhälst du die Blätter der Schreib-Tafeln schön glatt.

Auf andere Art.

Man nimmt gebrandte / und auf der Hafner-Mühl mit Wasser zart-abgeriebene Kälber- oder Schaaf-Köpff-Beine / macht sie mit Milch zu einem dünnen Müslein an. Mit solchen kan man nun auch die weissen Schreib-Tafeln anstreichen.

Num. 25.

Noch auf andere Art schöne Rechen-Täfelein zu machen.

Man nimmt Venedisch Bleyweiß / gesotten Lein-Oel / und ein wenig Fürnis / streichet auf das letzte mit Lein-Oel zart-abgerieben Bley-gelb / darnach mit dem Kalch / der nicht abgelöschet ist / mit solchen Kalch-Wasser abgemischt / mit einem Kreyden-Grund / und mit dem allerbesten Leim den man bekommen kan / geträncket / und mit einem saubern Pensel aufgetragen.

Num. 26.

Schöne Schreib Tafeln von Holtz zu machen.

Man nimmt saubere Brettlein von Buchen-Holtz (wie solche bey den Buchbindern zu bekommen /) und lässet solche bey einem Schreiner fein sauber und dünn abhobeln / wann sie nun fein glatt gehobelt / so legt man selbige 2. oder 3. Stunde ins Wasser / beschwehret sie aber wohl / daß sie nicht krumm werden / sondern fein

eben bleiben/eine halbe Stunde lang. Alsdann nimmt man Bleyweiß mit Lein-Oel und ein wenig Fürnis abgerieben/ überstreichet die besagten Brettlein auf beyden Seiten auf das dünneste darmit/ lässet es hernach an der Sonnen trocknen/ dieses thut man 4. oder 5. mal/oder so offt/biß sie wol dick genug seyn/so offt man es aber bestreichet/ so offt muß man es auch mit einem gläsern Gletter gletten/ damit sie fein rein und besser gleissend werden/ alsdann kan man sie mit folgendem Fürnis bestreichen und überziehen.

Zugehöriger Fürnis.

Zu einem Pf. Fürnis nimmt man 1. viertels Pf. Oel/ das Oel aber solle zuvor mit 2. Loth Vitriol. 2. Loth Silberglett wol abgesotten seyn/doch/daß es nicht schwartz werde/lässet es gefallen/alsdann seyhet es fein fleissig ab/und giest es unter den Fürnis/ alsdann siedet man den Fürnis gar wohl/ doch/ daß er nicht brennend werde oder überlauffe. Probatum est.

Num. 27.

Schreib-Tafeln zu machen.

Nimm Gips/der durch ein zart Sieb gesiebet/so viel du willt/zerlasse ihn mit einem Leim-Wasser/und so er wieder trocken worden/schabe oder fege ihn/biß er glatt wird/welches/so du 2. mal gethan hast. Nimm gestossen Bleyweiß/räute es durch ein Sieb/so viel genug ist/ mische darunter gekochtes Lein-Oel/ mache daraus eine Salbe/und streiche die Täfelein darmit an/ lasse sie darauf 5. oder 6. Tage an der Lufft stehen/ darnach nimm ein frisches Tuch/ reibe oder glätte darmit die Täfelein wol/wann sie nun 14. Tage lang gestanden/ biß sie trocken werden/ magst du sie alsdann gebrauchen/oder mit einem messingen Stiel darein schreiben.

Num. 28.

Die Schreib-Tafeln oder Rechen-Häute lange Zeit gut zu erhalten.

Solches geschicht am besten/ wann man sie zu Zeiten mit zart-pulversirten Bimsenstein/ mit einem genetzten Häderlein offt abwischet/ oder solch Bimsenstein-Pulver mit etwas durchgesiebter Aschen vermischet.

Num. 29.

Den Büchern/ so etwa in ein Wasser gefallen/ und darvon unflätig und fleckicht worden/ wiederum zurecht zu helffen.

Nimm ein genetzt leinen Tuch/ lege es zu beyden Seiten auf den Ort des Papirs/ da es naß und feucht gewesen/ biß das Papir wieder feucht werde/ lasse es alsdann wieder trocken werden/ zum andernmal/ mit dem Tuch/ wie zuvor/ feucht gemachet/ und dieses 3. oder 4. mahl wiederholet/ alsdann wann es zum letzten mahl wol feucht ist/ so streue weissen Kalch darauf/ thue das Buch hart zu/ so kommet es wieder zurecht/ und dasselbige um so viel desto eher/ wann man den Kalch/ so bald er naß worden/ darauf streuet.

Num. 30.

Die Unschlit-Flecken aus den Büchern und anderen Papir zu bringen.

Nimm das Gerufpe vom Rebholtz/ mache eine Aschen daraus/ und streue dieselbe auf die Unschlit-Flecken oder Oel/ schliesse das Buch darauf hart zu/ und

lasse es also den gantzen Tag / samt der darauf folgenden Nacht darinnen liegen / so kommen die Flecken heraus.

Oder/lege erstlich ein Stücklein weiß leinen Tuch auf den Flecken/ streue nachmahls pulversirten Gips oben auf das Tuch/ und mache das Buch hart zu/ so verliehren sich die Flecken in einer kurtzen Zeit.

Oder/nimm die Röhre aus dem untern Schenckel eines Kalbes / welche zuvor im Feuer verbrandt und calcinirt worden/ stosse diese zu Pulver/ vermische es mit ein wenig süssem Wasser/netze den Flecken darmit/ so ziehet es denselben sehr fein heraus.

Num. 31.

Eine Schrifft auf dem Papir oder Pergament gar schön auszulöschen.

Man nimmt gemein Scheidwasser/vermischet es mit soviel Regenwasser/dann duncket man ein Federlein darein / und überfähret die Schrifft darmit ein oder zweymal/dann lässet es sich mit gemeinem Wasser gar leicht auslöschen/ daß man nichts mehr von der Schrifft sehen kan.

Num. 32.

Auf eine ausgekratzte Schrifft wieder zu schreiben/daß es nicht durchschlagen oder fliessen mag.

Es begiebt sich offt / daß man eine Schrifft mit dem Feder-Messerlein auskratzen muß/ so lässet es sich nicht wol mehr schreiben/ und fliesset gerne durch/ die-

sem

sem aber vorzukommen / so überreibet man nur die Schrifft mit zart-pulverisirtem Gummi-Sandaraca / so lässet es sich auf das beste wiederum darauf schreiben.

Num. 33.

Eine schöne weisse Schrifft auf schwartz-angestrichene Schreib-Tafeln.

Man nimmt schöne weiß-gewaschene Eyerschaalen / davon das innere Häutlein heraus gethan worden / lässet dieselbige auf das beste abdorren und trocknen / stösset es hernach klein / und reibet es auf einem Reibe-Stein mit Wasser auf das subtileste zu einem Müslein ab / daß man es zwischen den Fingern nicht fühlet oder empfindet / dann temperiret man solches mit Gummi-Wasser auf das beste / so kan man hernach mit dieser Temperatur auf die höltzerne schwartz-angestrichene Tafeln auf das schönste und zierlichste schreiben.

Auf eine andere Art.

Man nimmt zart-abgeriebenes Venedisches Bleyweiß / temperiret es mit einem Gummi-Wässerlein / so kan man auch mit solchem auf das zierlichste auf höltzerne schwartz-angestrichene Tafeln schreiben / so überaus schön in das Gesicht kommet.

Num. 34.

Das weisse Pergament zum Schreiben auf das beste zuzurichten.

Man nimmt häßline Rüthlein oder Steckelein /

und bereitet das Pergament / und klopffet den Kalch darmit aus. Nach solchem nimmt man ein scharffes Messer / und den Kalch auf das reineste gegen den Haaren (auf der Seiten / da die Haare gestanden) aufschaben / denn klopffet man abermaln von der Haut mit dem Rüthlein oder Steckelein den Kalch ab / alsdenn nimmt man ein Stücklein saubern alten Filtz / oder einen wöllinen Lappen / um die Hände / und bestreichet das Papier allenthalben wohl darmit / schabet es aber mit dem Messerlein / wie oben / und reibet es mit dem wöllinen Tuch; Endlichen nimmet man weissen Binsenstein / und binsiret darmit das Pergament / auch klopffet man ein wenig den Staub wieder mit dem Rüthlein / wie oben / ab / denn ist es auf das beste zum Schreiben bereitet.

So aber das Pergament / wenn man darauf schreibet / etwan starck fliessen wollte / so nimmt man saubere ausgewaschene / gedörrte / und zu zarten Mehl pulverisirte Eyer-Schaalen / und bestreichet mit einem wüllenen Läpplein das Pergament auf allen Seiten wohl darmit / denn ist es zu dem Schreiben auf das beste bereitet.

Num. 35.

Alle Dinten-Flecken aus dem Papier oder Pergament zu thun / wie auch alles Geschriebene also auszulöschen / daß man nicht sehen kan / daß jemaln einige Schrifft darauf gewesen ist.

Man nimmt gestossenen Alaun q. p. und machet ihn mit Pommerantzen-Safft zu einem Teiglein /

dürr

dürret solchen auf dem Ofen/ oder an der Sonnen/ verwahret ihn hernach auf das beste.

Wenn man nun Buchstaben oder Dinten-Flecken aus dem Papier oder Pergament bringen will/ so nimmt man solchen/ und reibet die Flecken oder Buchstaben darmit/ so wirst du sehen/ daß sie gewiß heraus gehen/ als wenn sie niemahlen da gewesen wären.

Oder man nimmt Pommerantzen-Safft/ reibet das Papier wohl darmit/ und lässet es eine Stunde oder zwey stehen/ nimmt darnach ein rauh-wüllenes Tuch/ und reibt das Papier wohl darmit/ so gehen sie aus.

Oder man nimmt Salarmoniac und Alumen Plumosum, destilliret es per Alembicum, mit diesem Wasser bestreichet man die Schrifft/ so gehet sie auch aus/ als wenn sie niemahlen darauf gewesen wäre.

Num. 36.

Eine Schrifft zu machen/ die auch sichtbar und unsichtbar ist.

Man nimmt Gallus/ zerknirschet oder käuet solchen im Munde/ duncket dann eine Feder in denselbigen Speichel/ schreibt auf ein zartes Papier/ lässet die Buchstaben ertrocknen/ so siehet man nichts.

Will man aber/ daß man es sehe/ so nimmt man gepülverten Vitriol/ netzet den Finger/ und bestreichet die Buchstaben darmit/ so siehet man es alsobalden.

Num. 37.

Mit Wasser / Wein / Bier / oder andern dergleichen Dingen / zu schreiben / als wenn es mit Dinten geschrieben wäre.

Man nimmt Dinten-Pulver / zerstösset es in einem Mörsner klein / und reibet das Papier wohl darmit / und schreibet darnach darauf mit Wein / Bier / Essig / Wasser / und dergleichen / wenn es trocken worden / so wird die Schrifft nicht anderst / als wenn es mit Dinten geschrieben wäre.

Von allerhand Gold- und Silber-Arbeiters-Künsten.

Num. I.

Ein gut Cement auf 4. Stunde.

MAn nimmt rothe alte Dach-Ziegel / pulverisiret solche auf das zarteste / 16. Loth /
Koch-Saltz 8. Loth /
weissen Vitriol 4. Loth /
Grünspan 2. Quintlein /
geschmeltzten Salpeter 2. Quintlein /
feuchtet es mit Urin an / und verfähret darmit / wie in folgendem angezeiget wird.

Num.

Num. 2.

Rheinisch Gold auf Ungarisch Gold zu cementiren auf 3. Stunde.

Man nimmt klein-gerieben Ziegel-Mehl/ abgerauchten Vitriol/ eines jeden 1. Pfund/
gemein gedürrt Saltz 1. Pfund/
alles klein-gestossen untereinander gerieben/ und mit Urin/ wie die Capellen-Aschen/ angefeuchtet. Wenn man es nun brauchen will/ so thut man erstlichen eine Lage zu unterst in dem Tiegel des Pulvers/ darnach das Geld dünn geschlagen/ hernach wieder Pulver darauf/ und also stratum super stratum zum letzten das Pulver dicke darauf verlutiret/ oben ein Scheiblein darauf/ und lässet es also in einem Zirckel-Feuer cementiren drey Stunde / so wird das Gold auf Ungarisch.

Num. 3.

Gerecht und gut Cement.

Man nimmt Ziegel-Mehl 16. Loth/
gedürrt Koch-Saltz 8. Loth/
weissen Vitriol 4. Loth/
Grünspan und geschmeltzten Salpeter/ jedes 2. Quintlein/
mit Urin angefeucht/ und also darmit verfahren/ wie im vorhergehenden gemeldet worden.

Num. 4.

Ein Cement auf Rheinisch Gold in 8. Stunden.

Nimm Ziegel-Mehl 1. Loth/
gegossen Saltz 2. Loth/

Ungari-

Ungarischen Vitriol 2. Loth/
Salpeter 1. Quintlein.

Noch ein anders dergleichen Cement.

Man nimmt Grünspan / Blutstein und Ziegel-Mehl / vermischet es pulverisirt untereinander / siedet es mit Urin ab / daß es gar dünne wird / alsdenn cementire das Gold darmit / es bessert sich vom dritten biß in den vierdten Grad.

Num. 5.

Auf Ungarisch Gold eine Farbe.

Nimm Salmiac/
Salpeter/
Alaun/
gegossen Saltz/ jedes 1. Quintlein/
reibe es untereinander / und brauche die weisse Farbe/ wie du weist.

Num. 6.

Eine Ziehe-Farbe.

Nimm Antimonii 1. Loth/ Salpeter und Schwefel/ jedes ein halb Quintlein.

Num. 7.

Peter Zelten Ziehe-Farbe.

Man nimmt Koch-Saltz/ Weinstein/ jedes zwey Theil/
Schwefel ein Theil/
Gurgumi ein wenig.

Num.

Num. 8.

Eine gute Farbe von Halberstadt.

Nimm Salmiac/ Grünspan/ Vitriol und Salpeter/ eines soviel als des andern/ mit Wasser abgerieben.

Eine gute Helle darauf.

Nimm Salpeter 2. Loth/
Weinstein 1. Loth/
Schwefel 1. Loth/
Gurgumi für 2. Pfennig/
Alaun ein halb Loth/
mit halb Wasser und halb Urin angemacht.

Num. 9.

Schlag Loth auf Ungarisch Gold.

Nimm zwey Rheinische Gold-Gülden/ und ein Sechs-Theil Silber.

Num. 10.

Schlag Gold-Loth zu geschmeltzten Dingen.

Nimm 4. Loth Silber/
3. Grad Kupffer/
einer Cronen-schwehr Cronen-Gold/
ein Grad ist der achtzehende Theil vom Ducaten.

Num.

Num. 11.

Zerbrochene Gülden zu löthen.

Nimm pulverisirten Grünspan / lege ihn naß auf den Ritzen / und duncke ihn ein / schütte Borax darauf / lasse es fliessen / so löthet sich der Gulden / und wird gantz.

Num. 12.

Wenn eine Arbeit von Gold ungeschmeidig wird.

So lösche sie in Weinstein- und Salpeter-Wasser.

Num. 13.

Wenn ein guldener Ring ungeschmeidig wird.

So lösche solchen einmalen oder drey in Salmiac-Wasser glühend ab / oder nimm Schwefel / und schmeltze ihn / darnach glühe den Ring / und lösche ihn in den geschmoltzenen Schwefel. Ist ein Geheimnuß von Simon Adelhauser / der 18. Jahr zu Rochelle / in Franckreich / ein Gold-Arbeiter gewesen.

Num. 14.

Gold zu giessen / daß es keine schwartze Haut gewinnet.

Nimm Schaaf-Unschlit / zerreibe und wische es mit untemperirtem Wachs in dem Einguß / daß das Gold darvon bedecket wird / und ob das Gold Kupf-

fer-

fer-reich wäre / so bleibet es doch unten und oben schön.

Num. 15.

Bleichem Golde die Ungarische Farbe zu geben.

Nimm Salmiac und Alaun / eines soviel als des andern / durcheinander gerieben / thue es in eine höltzerne Büchsen / und wenn du das bleiche Gold glühest / so werffe es in die Büchsen / in das Pulver / so empfindet es von Stund an die Farbe nach Ungarischem Golde / wenn man es mit dem Pulver umwirfft / und gehet treuge zu.

Num. 16.

Ein anders / daß es viel höher gradiret wird / als übergüldet ist.

Nimm Schwefel und Salmiac / reibe es klein / giesse Wasser darauf / und lasse es miteinander sieden / und wenn das Wasser warm wird / so hänge das verguldte Ding darein / und thue es von Stund an heraus / so wird es viel höher gradiret.

Num. 17.

Gold geschmeidig zu machen.

Man nimmt Mercurii sublimati, und Salis armoniaci, jedes gleich viel / macht es zu Pulver / thut das Gold in einen Tiegel. Wenn es geschmoltzen ist / so thut man des Pulvers nicht wenig nacheinander darein / so hat man es geschmeidig.

Q Oder:

Oder:

Man nimmt Salmiac/ Salpeter/ und Mercurii sublimati, eines soviel als des andern/ vermischet es klein untereinander/ träget es mit rothem Siegel-Wachs auf geflossenes Gold / das macht das Gold sehr lind und geschmeidig.

Num. 18.

Gute Gold-Farbe.

Nimm Kupffer-Wasser/
Grünspan/
Salmiac/ jedes 1. Loth/
æs ustum 1. Quintlein.

Num. 19.

Eine gute Gold-Farbe in Politz.

Man nimmt Spießglas/
Salpeter/ jedes 1. Quintlein/
Schwefel ein wenig/
und reibet es untereinander.

Num. 20.

M. O. D. gute Gold-Farbe.

Man nimmt Grünspan/
Saliter/ jedes 2. Loth/
Borax 2. Quintlein/
Saltz 4. Loth/
Alaun 2. Loth/
Salpeter 2. Loth/
mit Essig angefeuchtet.

Num.

Num. 21.

Gute Glühe-Farbe.

Nimm Grünspan 4. Loth/
Salmiac 4. Loth/
gebrannten Weinstein ein halb Loth/
Kupffer-Wasser ein halb Loth/
mit Essig tractiret.

Num. 22.

Gold-Farbe auf guldene Ketten.

Man nimmt Salmiac ein halb Loth/
Salpeter
Romanischen Vitriol/
Grünspan/ jedes 1. Loth/
alles klein gerieben / und in einen glasirten Topff mit lautern Wassers/ dessen nicht viel seyn darff/ gesotten.

Item/ Weinstein und Saltz / und siede die Ketten zuvor darinnen / so nimmt sie die Farbe desto lieber an.

Num. 23.

Herrn J. K. schöne Gold-Farbe.

Nimm Salmiac 2. Loth/
Ungarisch Kupfferwasser ein halb Loth/
weissen Vitriol anderthalb Loth/
Grünspan und Sal Gemmæ,
Gallmey und Alaun/ jedes 1. Loth/
gemein Saltz von Weinstein ein halb Loth.

Die Helle darauf.

Nimm Weinstein/ Saltz/ jedes gleich viel.

Num. 24.

M. J. P. G. Silber-Farbe.

Nimm Grünspan 1. Loth/
Ungarischen Vitriol 1. Loth/
Salpeter 3. Quintlein/
Salmiac 1. Quintlein.

Num. 25.

Farbe/ die man nicht verrauchen lässet.

Man nimmt Salmiac 4. Loth/
Grünspan 4. Loth/
Salpeter ein halb Quintlein.

Num. 26.

Englische Gold-Farbe.

Nimm æs ustum 1. Loth/
Salmiac anderthalb Loth/
Alaun 1. Loth/
Salpeter ein halb Loth.

Die Helle darauf.

Nimm Schwefel 1. Loth/
Weinstein 1. Loth/
Saltz ein halb Loth/
Gurgumi ein wenig.

Num. 27.

Sonderbare Gold-Farbe.

Nimm Schmeer 12. Loth/
Grünspan 2. Loth/
Vitriol 12. Loth/
Sal Gemmæ 2. Loth/
Alaun 2. Loth/
Salpeter 2. Loth/
Salalcali 2. Loth.

Oder:

Salmiac 1. Loth/
Vitriol anderthalb Loth/
Alaun 4. Loth/
æris usti 12. Loth/
Salpeter anderthalb Loth/
Sal Gemmæ 2. Loth/
Böhmisch Saltz 4. Loth/
Grünspan anderthalb Loth.

Num. 28.

Eine bleiche Farbe.

Nimm Salpeter 2. Loth/
Alaun 2. Loth/
Saltz 4. Loth/
in Wasser gesotten.

Num. 29.

Eine weisse Farbe.

Nimm Saltz 1. Loth/
Salpeter und Alaun/ jedes 3. Loth.

Num. 30.

Eine Gold-Farbe zu verguldẽn.

Nimm Salmiac und Grünspan/
Kupffer-Wasser und Salpeter.

Num. 31.

Gute Helle.

Nimm Alaun und Saltz/ jedes 2. Loth/
Weinstein und Schwefel/ jedes 1. Loth/
mit halb Wasser und Urin.

Num. 32.

Eine andere Helle.

Nimm Schwefel 2. Loth/
Weinstein 3. Quintlein/
Spießglas 1. Loth/
Alaun anderthalb Loth.

Oder Schwefel 1. Loth/
Saltz 1. Loth/
Weinstein 2. Loth/
mit Essig und Urin.

Oder Schwefel 1. Loth/
Blutstein 1. Loth.

Num. 33.

Silber-Farbe.

Nimm Grünspan/ Alaun/ Vitriol und Salmiac/ mit Wasser.

Oder man nimmt Grünspan / Salpeter und Vitriol/ jedes 1. Loth/ und Salmiac ein halb Loth.

Num.

Num. 34.

Eine Palitze.

℞. Spießglas 3. Quintlein/
Venedischen Trippel ein halb Loth/
Kreiden ein halb Quintlein/
und drey Theil Schwefel.

Num. 35.

Gutes Glühe-Wachs.

Nimm Wachs 8. Loth/
Röthel 4. Loth/
Berg-Grün 2. Loth/
Eisenfeilig 1. Quintlein/
gebrannten Alaun ein halb Quint.

Oder:

℞. Wachs 1. Pfund/
Röthelstein 8. Loth/
gebrannten Alaun 2. Loth/
Kupfferschlag 4. Loth/
Grünspan 2. Loth/

Hn. G. D. S. Glühe-Wachs.

Nimm Wachs 10. Loth/
Röthelstein 4. Loth/
weissen Vitriol 3. Loth/
æris usti 1. Loth/
Grünspan 1. Loth/
Borax 1. Quintlein.

Oder:

Man nimmt Wachs 8. Loth/
Berg-Grün 2. Loth/

Röthel 2. Loth/
gebrannten Alaun anderthalb Loth/
Kupfferschlag 1. Quintlein/
Vitriol 1. Quintlein.

Num. 36.

Ein gut Glühe-Wachs auf krausse Dinge.

Nimm Wachs 8. Loth/
Berg-Grün 2. Loth/
Röthelstein 2. Loth/
gebrannten Alaun anderthalb Quint.

Oder:

Man nimmt Wachs 1. Pfund/
Röthelstein 1. Loth/
Vitriol 4. Loth/
Berg-Grün 4. Loth/
Borax 1. Loth/
Alaun 1. Quintlein.

Num. 37.

Daß man das Gold nicht kratzen darff.

Nimm Grünspan 1. Loth/
Vitriol 1. Loth/
reibe jedes besonder/ und streiche die Materi darauf/ biß ein wenig schwartz wird/ und lösche es im Urin.

Num. 38.

Eine Frantzösische Farbe.

Nimm Salmiac/
Salpeter/jedes 2. Loth.
Saltz 1. Loth.
Vitriol 1. Quint.
Æs ustum 3. Quint.

Oder

Nimm Salmiac
und Grünspan jedes 2. Loth.
Kupffer-Wasser 3. Quint.
Salpeter 1. Quint.

reibe es trucken untereinander/ giesse darnach Essig daran/ lasse es halb einsieden/reibe es wieder klein/und färbe es nicht zu heiß.

Oder

Nimm Salmiac
Grünspan
Alaun
Salpeter jedes 1. halb Loth.
weissen Vitriol
Sal gemmæ
Sal alcali jedes 1. halb Loth.
Borax
Saltz jedes 1. Quint.

reibe es trocken/ glühe die Arbeit vor schwartz/ lasse die Farbe verrauchen/berste es aus/ wann es kalt worden ist/helle es.

Num. 39.

Eine Zähe-Farbe.

Nimm Tripel 2. Loth.

Spießglas 1. Loth.
Salpeter 1. Quint.
Schwefel 4 Loth.
lindene Kohlen ein 17. Theil.

Oder

Nimm Spießglas so viel du willt / den dritten Theil Schwefel/ Vitriol und Salpeter/ reibe es klein.

Oder

Nimm Grünspan 2. Quint.
Spießglas 1. Quint.
den drit. Theil Schwefel/
und so viel Salpeter.

Num. 40.

Helle zur Frantzösischen Farbe.

Nimm Weinstein 1. Loth.
Schwefel 1. Loth.
Salmiac 2. Loth/ reibe es mit Urin.

Num. 41.

Ein Hefft-Wasser.

Nimm Tragant 1. Loth/ in ein leinen Tüchlein/
Quitten-Kern 1. Loth.
Campher 2. Quint.
in ein Wasser gethan/ ein wenig Borax gerieben/ und untereinander gemenget.

Num. 42.

Herrn J. K. L. gut Glühe-Wachs.

Nimm Wachs 10. Loth.
Röthelstein 3. Loth.

weissen

weissen Vitriol 1. Loth.
Æs ustum 1. Loth.
Grünspan 3. Loth.
Venedischen Borax 1. Quint.

Das Wachs lässet man zergehen/ thut die Species darein/ rühret es um/ biß es kalt will werden/ giesset es dann auf einen Stein.

Die Farbe darauf.

Nimm Grünspan
Vitriol
und Salpeter jedes 4. Loth.
Salmiac 2. Loth.
frisch Wasser ein halb Seidel / lasse es halb einsieden.

Die Helle darauf.

Nimm Schwefel und Weinstein / eines so viel als des andern/und so viel Saltz/als der beyden seynd/ und ein wenig Gurgumi/in halb Urin und halb Wasser gesotten.

Num. 43.

Das Silber zu vergulden/ daß man es nicht verquicken darff.

Ehe man die gemachte Arbeit anfänget zu vergulden / so muß man es zuvor ausglühen und aussieden/darnach nimmt man das Silber/und kratzet es zu zweymahlen bestreichet es dann mit gebrandten Weinstein/ glühet und siedet es aus / und kratzet es hernach zum 4tenmahl/ bestreichet es mit Weinstein-Oel/glühet siedet und reibt es wieder aus/ legt es in ein frisches Wasser/ und lässet es ein wenig darinnen liegen / und treu-

treuget es ab mit einem Tüchlein/ und trägt alsdann auf das Silber das Amalgama Solis, und alles mit einem linden Pensel/ daß der Mercurius voneinander gestrichen/fein sauber/ und darnach lasse es abrauchen/ in Bier abgelöschet und gekratzet/ wie man sonsten pfleget.

Num. 44.

Ein Wasser/damit man verquicken kan.

Nimm 1. Loth Mercurii, und so viel Scheide-Wasser/ lasse das Quecksilber zerfressen/ dann thue halb so viel Urin darzu/ehe du es verquickest. Verguldete Dinge muß man zweymahl ausglühen. Zum ersten solle man es nicht kratzen/ zum andernmahl solle man es kratzen/ so wird es schön.

Num. 45.

Schwartz einlassen für die Gold-Schmiede.

Tuncke Werck oder Flachs in Lein-Oel/ zünde es an / halte ein Kupfer-Becken gantz niedrig darüber/ so hänget sich der Rauch/ oder ein subtiler Rus gantz dicke daran/ wann du dessen genug hast/ thue solchen herab/ reibe es mit Speck/ oder Lack-Fürnis wohl ab/ und lasse darmit ein/ was du willt / es wird sehr schön schwartz und gläntzigt werden.

Num. 46.

Messing zu verguldzen.

Nimm einen Ungarischen Ducaten/ 2. Loth Queck-

Quecksilber oder Mercurii vivi, mache ein Amalgama, darnach brauche die Silber-Farbe.

Nimm Grünspan 2. Quint.
Salpeter/
Salmiac/ jedes anderthalb Loth.
Vitriol 1. Quint.

Verguldete Arbeit thue in ein Covent mit auskratzen. Erstlich nimm eine linde Bürsten/ wann der Mercurius verrauchet ist/ darnach bestreiche die Arbeit mit der Silber-Farbe/ laß gemächlich auf einer Glut schwartz werden/ darnach wirff die Arbeit in Urin-Wasser/ bestreiche sie alsdann noch einmahl/ wann es nicht roth genug ist/ so bestreiche sie zum drittenmahl/ und lasse sie abrauchen fein schwartz/ oder abbrennen/ dann hält man glühende Kohlen über die Arbeit/ wann sie auf der Glut liegt/ wirfft es darnach in Urin-Wasser/ und kratzet es mit der Bürsten aus in dem Urin-Wasser.

Num. 27.

Kupffer-Arbeit schön zu versilbern.

Man glühet die Kupffer-Arbeit erstlich aus/ mit Saltz bestreuet/ ausgeglühet/ und abgelöschet. Darnach nimmt man die Arbeit mit Aquafort bestrichen/ glühet und löschet es in Wasser ab/ so wird es im Grunde rein/ kratze darnach die Arbeit/ dann siede sie in Weinstein und Saltz aus / ferner bestreiche sie mit Silber-Kalch/ alsdann glühe sie/ und laß ein wenig kalt werden/ lösche sie in rein Weinstein-Wasser aus / zuletzt kratze sie aus reinem Wasser / bestreiche sie zum dritten-

tenmahl / und lösche sie in rein Wasser ab / siede es in Weinstein und ein wenig Saltz / dann viel Saltz frist das Silber ab.

Nota:

Hüte dich / daß kein Eisen zu der Arbeit im Sieden komme / dann die Arbeit wird roth darvon.

Wann du nun die Arbeit verfertiget / so siede sie in Alaun und Wasser eine viertel Stunde / und nicht länger / dann die Arbeit wird matt darvon.

NB.

Wann du Silber solvirest / so thue ein wenig Mercurii vivi, einer Erbsen groß / in das Scheidwasser / wann das Silber solvirt ist / so fülle das Silber mit warmen Saltz-Wasser / lasse es wohl setzen / darnach giesse das Wasser ab von dem Silber / das Silber fället süsse mit süssem Wasser / mit warmen Wasser muß es 3. oder viermahl geschehen.

Nimm des Silbers 1. Loth / Scheidwasser 1. halb Loth / Salmiac 1. Loth / alles durcheinander gerieben / und dreymal bestrichen.

Num. 48.

Eisen zu vergulden.

℞. Saltz /
Vitriol / jedes 1. Loth.
Salmiac /
Schwefel
und Grünspan / jedes 1. Quint.

Alles klein gerieben / nimm darunter 4. Loth sehr starcken Essig / und 1. Loth Scheidwasser / thue es zusammen in ein Scheid-Kölblein / lasse es anderthalb

Stund

Stund sieden/ dann lasse es kalt werden/ und verquicke damit Stahl und Eisen/ist gut und gerecht.

Num. 49.

Ein hartes Blechmahl.

Nimm Silber 3. Quint.
Kupffer/ 1. halb Loth.
Bley/ 1. halb Loth.
Oder
Nimm Silber 1. Loth.
Kupffer 2. Loth.
Bley 3. Loth.

Giesse das in einen andern Tiegel / wohl geriebenen Schwefel/ doch wirff das Pulver von Salmiac und Borax darein/und giesse den König in Zinn.

Num. 50.

Ein gut Gies-Bley.

Nimm Bley 4. Loth.
Zinn 2. Loth.
Wißmuth 1. Pfund.

Num. 51.

Messing ohne Silber weiß zu sieden.

Polire erstlich den Messing rein/ hernach nimm abgedrehetes feines Englisches Zinn und gestossenen Weinstein/koche darmit den Messing in einem unverglasirten Topff/mit reinem Wasser / so wird er weiß/ wie versilbert.

Num.

Num. 52.

Guter Fluß zum Schlag-Loth.

Nimm Arsenicum 4. Loth.
gebrandten Weinstein/
Kupffer-Abfeylicht/jedes 2. Loth.
Saltz/
Mercurii, jedes 1. Loth.

Num. 53.

Ungeschmeidig Silber / so sich nicht geschmeidig geben will/geschmeidig zu machen.

Nimm eine Marck Silber / und nimm 2. Tiegel aufeinander/mache in den obern Tiegel 2. kleine Lufft-Löchlein mit einer Nadel auf die Seiten / darrnach nimm Salpeter 1. Loth.
Glaßgall/
Sal gemmæ, jedes 1. halb Loth.
Borax 1. Quint.

Diese Stücke thue in den Tiegel mit dem Silber/und mache die 2. Tiegel mit Leimen zu/ setze es ins Feuer und schüre zu/biß du meinest/es seye zergangen/ lege glühende Kohlen darauf und lasse sie abgehen/biß es erkaltet/ darnach nimm den obern Tiegel herab/ so wirst du in dem obern Tiegel den Gest und die Unreinigkeit sehen/wie er oben aufhänget/ darnach schmeltze den Tiegel mit dem Silber wieder/und nimm 2. Quint Weinstein/ gar klein zerrieben/ wirff ihn darein/ und lasse ihn solviren. Giesse es dann in ein Zinn oder Plantschen/so ists nach allen Lust gut Silber/daß du es kanst verarbeiten. Probatum est.

Num.

Num. 54.

Mit welchen Metallen sich das Silber vereinbaren und vermischen lässet.

Mit dem feinesten und saubern Kupffer lässet sich das Silber gern und leichtlich vermischen/ und nimmt man des Silbers und Kupffers/ jedes gleich viel/ dann sonsten/ wo man des Kupffers zu viel nimmt/ verlieret das Silber seine weisse Farbe/ und wird nicht zu allen Sachen/ ausser zur Müntz/ tüchtig.

Alle andere Metallen aber/ als das Bley/ Zinn/ Eisen/ Messing/ rc. sind dem Silber zuwider/ lassen sich derowegen mit ihme durchaus nicht vermischen/ sondern verderben es gantz und gar.

Von Erkänntnuß des Silber-Haltes nach der Streich-Nadel/ und wie selbige/ als (Streich-Nadeln) zu verfertigen.

Wann man nemlich nach dem Grän-Gewicht/ Silber mit Kupffer/ von Loth zu Loth/ ordentlich vermischet und ligiret wird/ daraus dann die Nadeln verfertiget werden/ aus deren Streich gegen dem gestrichenen Silber man die Gütigkeit des Silbers erkennen kan. Wie aber die Vermischung solle gemachet werden/ lehret Nachfolgendes.

Streich-Nadeln Nadel	Silber-löthig.	Kupffer-löthig.
1.	16	—
2.	15	1
3.	14	2
4.	13	3
5.	12	4
6.	11	5
7.	10	6
8.	9	7
9.	8	8
10.	7	9
11.	6	10
12.	5	11
13.	4	12
14	3	13
15	2	14
16	1	15

Diese silberne Streich-Nadeln nun / die man auch Probier-Nadeln nennet / werden insgemein von allen Müntz-Meistern / Guardeinen / Gold- und Silber-Arbeitern / und die sich des Silber-Kauffens bedienen / gebraucht / durch welche Strich eines jeden Silbers beyläufftiger Halt erkannt wird ; solche zu machen / solle man ein Gewicht / das etwas grösser seye / als ein gemein Probir-Gewicht / haben.

Nimm alsdann rein gut Silber / lasse dasselbige zusammen / und mache darvon die erste Nadel / zeichne darauf 16. Loth / oder fein. Zu der andern Nadel nimm 15. Loth und 1. Loth Kupffer / und so fortan /

fortan/ die andern Nadeln/ wie obgesetzte Tafel ausweiset.

Wann du nun solches alles just abgewogen/ so setze einer jeden Nadel Beschickung insonderheit in ein klein Schmeltz-Tiegelein/ lasse es nicht zu sehr treiben/ sonst bessert es sich/und werden die Nadeln gerne falsch/ sondern so bald das Silber und Kupffer in den Tiegelein anfängt zu treiben/so rühre es mit einem dürren Spahn um/ und giesse jede Beschickung in einen kleinen Inguß/ daraus schlage die Nadeln/ und formire diese nach deinem Gefallen/zeichne oder numerire jede Nadel dem Halt nach / wie viel Loth fein Silber eine Marck halte/ damit du dich in dem Streichen nicht irrest/sondern recht urtheilest.

Eines Theils pflegen die Streich-Nadeln von gantz biß aufs halbe Loth abzutheilen/ welches dann einem jeden frey stehet / und an deme genug ist/ wann nur der Strich aufs Loth gewiß kan erkannt werden.

Wann du nun die gemachten Nadeln zum Streichen brauchen willst/ so streiche von dem Silber das du hast / einen feinen starcken glänzenden Strich/ und dann den Strich der Nadeln dargegen / siehe/ welcher Strich von den Nadeln dem Silber-Strich am gleichesten seye/ des Halt ist das Silber/ der dann auf solche Weise allewege weitläufftig kan gefunden werden.

Es vermeinen zwar viele darinnen gar sicher zu gehen / wann sie in Einkauffung allerhand Silbers/ sich der Probier- oder Streich-Nadeln bedienen / indeme sie das ihnen feylgebottene Silber auf einen Probierstein streichen / und die Probier-Nadeln dar-

gegen/ und mit welcher Nadelstrich dasselbe Silber gleich streichet/ so viel löthig wird es von ihnen geachtet: Weilen aber heutiges Tages gar gemein ist / daß man das pure Kupffer durch und durch/ kan so weiß und schmeidig machen / als obs zwölff oder mehr löthiges Silber wäre / als hat sich ein jeder Silber-Kauffer wohl vorzusehen / daß er nicht betrogen werde/ weßwegen eine kleine Erinnerung geschicht/ wie man sich etwann vor dergleichen Betrug vorsehen könne/ worzu ich dienlich erachte/ daß man stets ein gutes Aqua Regis im Vorrath habe/ dasselbe greiffe ein jedes Kupffer an/ es seye weiß oder roth/ und solviret es gantz und gar auf/ dem Silber aber thut es nichts/ dahingegen ein gut Aquafort oder Scheid-Wasser/ Silber und Kupffer zugleich angreifft/ und dem Gold nichts thut / wird also dafür gehalten/ wann ein dergleichen falsch Silber vorkäme/ und man darmit einem dicken Strich auf den Streich-stein machte/ hernach aber das Aqua Regis darauf striche/ würde es den Strich des falschen Silbers entweder gantz verzehren / welches dann ein Zeichen/ daß es eitel weiß Kupffer wäre / oder ihn dunckler und verblichener machen. Woraus abzunehmen/ daß ein Theil gut Silber und weiß Kupffer zusammen geschmeltzt worden / welches also nur für eine eylfertige Probe angesetzet worden / auf der Capellen aber wird sich dergleichen Betrug schon selber finden. Doch könnte auch in solchem Fall ein Ungeübter übel anlauffen / wann er es wollte probieren wie andere Silber / und darzu ein wenig schwehres Bley nehmen/ weilen ein solch weiß Kupffer so wohl/ als das rothe 16. Schwehren erfordert.

Nun

Nun folget auch / wie man allerley Pagament zusammen schmeltzen und körnen / oder granuliren solle / und was eigentlich durch das Wort Pagment verstanden werden solle.

Mit dem Wörtlein Pagment / wird genennet und benahmset allerley Müntze und Silber / so durcheinander gemischet werden / von welchen keine gewisse Probe kan gemachet werden / man schmeltze und körne es dann durcheinander / ob auch gleich die Müntzen einerley Gepräge und Gattung wären / ist doch ein Stuck reicher am Silber als das andere / dann man also keine gewisse Probe darvon machen kan / derohalben schmeltzet und körnet man es durcheinander / damit es einerley Halt bekommet / und probiret kan werden / wie schon angezeiget werden solle.

Wormit sich das Kupffer vermischen lässet.

Weilen das Messing-Machen fast vielen bewust / daß solcher aus Kupffer und Gallmey gemachet wird / so weiß man auch / und ist bekandt / daß sich das Kupffer sonsten mit nichts anders / als mit Zinn vermischen läst / und kan man alsdann Geschütz und Büchsen / oder Stucke daraus giessen / und allerhand Werckzeug daraus machen / die Differentz und Unterschied dieses Metalls beruhet

allein in deme / daß man des Zinns einmahl mehr darzu nimmt / als das andere mahlen: Dann / wann man hundert Pfund Kupffer und vier und zwantzig Pfund Zinn zusammen schmeltzet / so giebt es einen Zeug zu Glocken / dann solches ist nicht allein fast hart / sondern hat auch einen gewaltigen Klang. Wer es schön gefärbet haben will / der schmeltze etwas von Gallmey darzu / so wird es einem Gold gleich / und also wird das Kupffer in eine andere Natur / nicht fast unterscheiden verwandelt. Ja / man schmeltzt es auch etwann mit nichts / und färbet es also dem Gold gleich.

Num. 55.

Wann eine Arbeit von Gold ungeschmeidig wird.

So löschet man sie in Weinstein und Salpeter-Wasser.

Oder

Wann ein guldener Ring ungeschmeidig wird / so lösche ihn einmahlen oder drey in Salmiac-Wasser.

Oder

Nimm Schwefel / schmeltze ihn / darnach glühe den Ring / und lösche ihn in den zerschmoltzenen Schwefel.

Num. 56.

Gold geschmeidig zu machen.

Nimm Salmiac / Borax / Salpeter / dieses gepulvert / und mit gebrandtem Wein solviret / und eincoaguliret / hernach auf einem Stein gepulvert / und

und von solchem Pulver auf das geflossene Gold getragen.

Andere nehmen Weinstein und Arsenic / eines so viel / als des andern / klein gestossen / und wann es geschmoltzen ist / so wirfft man ein wenig von diesem Pulver darauf / und bläset ihn mit einem Blasebalg.

Num. 57.

Bleichem Gold die Ungarische Farbe zu geben.

Man nimmt Salmiac und Alaun / eines so viel als des andern / reibt es durcheinander / thut es in eine höltzerne Büchsen / und wann man das bleiche Gold glühet / wirfft man es in die Büchsen in das Pulver / so empfänget es von Stunden an die Farbe nach den Ungarischen Golde / und wann man es mit dem Pulver umwirffet so gehet es treuge zu.

Ein anders / daß es viel höher gradiret wird / als übergüldet ist.

Nimm Schwefel und Salmiac / reibe das klein / geuß Wasser darauf / daß es miteinander siedet / und wann das Wasser warm wird / so hänge das verguldte Ding darein / und nimm es von Stund an heraus / so wird es viel höher gradiret.

Num. 58.

Ein Wasser / womit man verquicken kan.

Nimm 1. Loth Mercurium, und so viel Scheid-Wasser / lasse das Quecksilber darinn solviren / in den

thue halb so viel Urin darzu/ ehe du verquickest. Vergüldete Dinge muß man zweymahl ausglühen/ zum ersten solle man es nicht kratzen/ zum andernmahl solle man es kratzen/ so wird es schön.

Num. 50.

Ein Quick-Wasser/ Eisen zu vergulden.

Nimm 1. Loth weissen Vitriol / 1. Loth Æs ustum, 1. Loth Weinstein / ein Quärtl Wein-Essig/ dieses in einen Scheid-Kolben gethan / das Glaß zugemacht / und halb einsieden lassen. Was du nun für ein Eisen vergulden willst / das verquicke mit diesem Wasser/ und mit Mercurio, und verguldе darauf.

Num. 60.

Eisen zu vergulden.

Nimm Alaun/
Mercurii sublimati,
Salmiac/
gebrandten Weinstein/ jedes 2. Loth.

Darauf geuß Urin / lasse es in einer Wärme zergehen/ lege das Eisen darein / so verquicket es sich/ betrage es dann mit gemahlenem Gold oder Silber.

Oder

Nimm Alaun/
Vitriol/ jedes 1. Loth.
Salmiac/
Kupffer-Wasser/ jedes 1. Quint.

Thue es zusammen in einen Topff / lasse es halb einsie-

einsieden/ und halte das rein-gemachte Eisen darein/ daß es roth wird/ und verguldе oder versilbere alsdenn darauf.

Num. 61.

Schlag-Loth auf Eisen.

Nimm 2. Theil Messing/
und 2. Theil Silberglett.

Num. 62.

Die schöne kalte Verguldung.

Nimm 1. Loth Aquafort / thue darein 1. Quintlein Salmiac / und 1. Quintlein Saltz / lasse es Tag und Nacht stehen / alsdenn so thue gut Gold darein/ soviel es verzehren kan/ wenn es nicht mehr kan verzehren / so nimm ein Tüchlein oder etliche / duncke solche darein / biß sich alles darein zeucht / lasse sie denn trocken werden / hernach brenne sie zu Pulver / und verguldе darmit/ was du willst.

Zu 1. Ducaten ein halb Loth Aquafort/
ein halb Loth und ein Sechzehentheil Salmiac/
ein halb Loth und ein Sechzehentheil Salpeter/

Oder:

Unter zwey Loth Scheidwasser ein halb Quintlein Salmiac/
ein halb Quintlein Salpeter/

darnach darüber gossen / biß es bedecket ist / auf zwey Loth ein halb Quintlein Queckſilber / denn sachte lassen aufsieden.

Num. 63.

Noch ein ander Pulver / kalt darmit zu verguldẽn.

Schlage einen Ducaten gantz dünn / und schneide ihn hernach zu kleinen Stücklein / und lege sie in Aqua Regis, in Ermanglung dessen nimm Scheidwasser: lege ein Stücklein Salmiac darein / biß sich solches färbet wie ein Wein / hernach lege die geschnittene Gold-Stücklein darein / wenn es noch nicht alles will verzehren / so thue mehr Salmiac darein / biß das Gold alles verzehret ist / alsdenn nimm ein reines und gantz zartes Tüchlein / duncke solches in selbiges Wasser / weiche soviel solche Tüchlein darein / biß sie alles Wasser an sich gezogen haben / lasse es alsdenn miteinander trocken werden / alsdenn thue es miteinander in einen Schmeltz-Tiegel / und lasse es miteinander also verbrennen / und sobalden es aber verbrennet seyn wird / so thue es geschwind vom Feuer / uñ lasse es erkalten / alsdenn thue es in ein sauberes Büchslein / und wenn du hernach darmit verguldẽn willst / so netze einen Finger mit Speichel / und überfahre darmit / was du verguldẽn willst / so wird es schön und sauber aussehen / als wenn es im Feuer verguldet worden.

Num. 64.

Die kalte Versilberung.

Nimm 1. Loth Aquafort /

1. Loth vierzehen-löthiges Silber /

lasse es in dem Aquafort zerfressen / und denn 1. Loth dick Kupffer mit Saltz geglühet / und in Scheidwasser das Silber fallen thut / denn soviel Weinstein und

Saltz /

Saltz/ als des Silbers ist/ und mit dem gefallenen Wasser angerieben.

Oder:

Nimm 1. Loth Scheidwasser/
Queckſilber/ das dritte Theil eines Quintleins/
ein wenig weissen Weinstein/
ein wenig Saltz/
thue es in ein Geschirr auf einen heissen Aschen / mische es wohl durcheinander / reibe darmit / was du willst für ein Metall / so wird es gleich dem Silber.

Num. 65.

Kalte Versilberung ein Pulver.

Nimm ein Loth Aquafort / wirff geschlagen Silber darein / soviel es verzehren kan / wenn es nichts mehr verzehren kan / so nimm gestossenen Weinstein und Saltz/ jedes gleich viel/ in das Aquafort/ mit dem Silber / soviel / als hinein gehet / lasse es denn trocken werden/ wenn du denn versilbern willst/ so mache den Daumen mit Speichel naß / duncke in das Pulver/ und reibe damit/ was du willst.

Num. 66.

Kupffer versilbern.

Erstlichen machet man einen Silber-Kalch also: Man nimmt dünn-geschlagenes Silber / und solviret es in Aquafort / wenn es gantz solviret ist / so lässet man das Aquafort aus dem Kolben rauchen auf einer Sand-Capellen / oder wo man will / hernach nimmt man es aus / und filtrirt es durch ein Fließ-Papier / hernach auf einem Ofen / oder sonst warmen Ort/

Ort/trocken werden lassen/was nun von solchem Silber-Pulver über geblieben / und in diesem Fieß-Papier sich angehenckt / nimm ein Theil / im gleichen auch soviel Salmiac und Weinstein / zweymalen soviel, alles gar klein gepülvert / und durcheinander gemischet / wenn man hernach Messing oder Kupffer versilbern will / so muß man es zuvor wohl abputzen / und hernach das obgemeldte Pulver darauf streuen / mit genetzten Fingern fein starck hinein reiben / hernach mit einem Lumpen fein abgewischet.

Num. 67.

Eine andere noch leichtere Versilberung.

Nimm ein Stücklein dünn-geschlagen fein Silber/ lasse es im Aquafort zergehen / hernach giesse es in ein gläsernes Geschirr / und thue weiß-gestossenen Weinstein darzu/ biß es einem Brey oder Mus gleich siehet/ darnach lasse es also trocknen/ wenn du hernach Kupffer versilbern willst/ so reinige oder putze solches zuvor wohl / und stosse oder reibe solches Müslein inzwischen zu einem Pulver / und streiche es mit einem nassen Finger darauf fein allgemach/ und reibe es hernach mit einem reinen Tüchlein ab.

Num. 68.

Der Gürtler geheime und schöne Versilberung.

Lasse 1. Loth fein Silber in Scheidwasser zergehen/ denn solvire gemein Saltz in einem gemeinen Wasser/ und giesse es zu dem Silber/ so fället das Silber gantz weiß zu Boden / nimm es aus / und süsse es mit Was-

ser

ser wohl ab / reibe und vermische es mit einem halb Loth Salmiac / Glas-Gall ein Loth / Saltz ein Loth / reibe es mit Wasser ab / und bestreiche das Kupffer oder Messing darmit / darnach glühe es braun / und lösche es im heissen Weinstein-Wasser / denn kratze es / thue es einmalen / drey oder vier / das letztemalen aber lasse es sieden.

Num. 69.

Kalt versilbern oder verguldeu.

Nimm gebrannten Alaun / und gebrannten Weinstein / eines soviel als des andern / zuvor zu Pulver zerstossen / mische darunter den vierdten Theil Silber-Kalch / thue alles zusammen in einen Tiegel / setze solchen in das Feuer / laß heiß werden / und in dem Feuer stehen / so lange es rauchet / wenn es denn nicht mehr rauchen thut / so ist es gut / denn lasse es kalt werden / so ist es ein weisser Stein / stosse alsdenn denselbigen zu Pulver / mit solchem Pulver bestreiche / was du willst / zuvor aber mustu die Arbeit / was du versilbern willst / wohl mit Speichel benetzen / alsdenn von dem Pulver darauf gestreuet / hernach wohl gerieben mit einem Blutstein / wie solchen die Schwerdtfeger gebrauchen / so ist es alsdenn schön versilbert. Also auch / wenn du etwas verguldeu willst / so nimm an statt des Silber-Kalchs Blätlein oder geschlagen Gold / und verfahre damit ferners / wie oben berichtet.

Num. 70.

Gold-Pulver zu machen / das sich färben und hellen lässet.

Nimm 1. Quintlein fein Gold /

3. Loth

3. Loth Aqua Regis,
und 20. Pfeffer-Körner-schwehr guten ge-
läuterten Salpeter/

alles zusammen in ein Glas gethan / auf ein klein Kohl-Feuer gesetzet / und wohl durcheinander ko-chen und fressen lassen / alsdenn von der kläresten Leinwand länglichte Stücklein geschnitten / darein geweichet so lange / biß sie alles an sich gezogen haben/ alsdenn lassen trucknen / und hernach zu einem Zun-der gebrannt.

Num. 71.

Eine Versilberung.

Nimm 1. Loth Scheid-Silber/
ein halb Loth Salmiac/
1. Loth Saltz/

durcheinander gerieben / und dreymalen darmit be-strichen.

Num. 72.

Das Gold aus dem Antimonii-Schlack wieder zu scheiden von dem Durchgiessen.

℞. 1. Pfund des Antimonii-Schlacken/
3. Pfund Salpeter/
ein halb Pfund Weinstein/
ein halb Pfund Kohl-Stüpp/
4. Loth Eisen-Feilicht/

pulverisirt untereinander gemenget / verpuffen las-sen / denn in einem Tiegel zum Hönig fliessen lassen/ hernach selbigen verblasen.

Num.

Num. 73.

Ein gut und nutzbarlicher Sud / auf allerley Bruch-Silber oder Müntze zu gebrauchen/ wenn man es nicht auf den Teste bringen mag / doch auf funffzehen-löthig zu bringen / und gehöret auf 1. Marck Silber 5. Loth dieser Materi eines jeden.

Man nimmt Schwefel/
Weinstein/
Vitriol oder Kupffer-Wasser/
Salpeter/
Saltz/

diese Materien müssen alle klein zerstossen/ und durcheinander gemischet werden / alsdenn glühet man das Silber oder Müntz / und menget es mit dem Pulver untereinander / thut es in einen Sack / hänget es in einen Hafen mit gemeinem Wasser / jedoch / daß es an dem Boden nicht aufstehet/ lässet es also sieden/ wenn es eingesotten ist / so füllet man es wiederum an / und so lange / biß das Silber oder Müntz gantz dünne und weiche wird / und das Kupffer gantz heraus gezogen ist/ so ist es recht.

Num. 74.

Silber geschmeidig zu machen / daß es unter dem Hammer halten thut.

Wenn das Silber wohl heiß geschmoltzen ist / so wirff eine Handvoll Haber-Kern darauf / rühre es mit

mit einem Stuck von einem alten Schuh wohl um denn giesse es aus / so ist es geschmeidig. Probatum est.

Num. 75.

Ein guter Fluß zu ungeschmeidigem Silber / so den Hammer nicht halten will.

Nimm 1. Loth gebrannten Weinstein /
1. Loth Salpeter /
1. Loth Glas-Gall /
1. Quintlein Venedischen Borax /

alles wohl untereinander zu Pulver gestossen / und so das Silber treibet / darauf geworffen / denn ausgegossen / und wenn du es in Plantschen giessen willst / so mache das Plantschen-Eisen warm / oder wohl heiß / und bestreiche es mit gelbem Wachs.

Denn nimm geschabte Venedische Seiffen einen guten Löffel voll / wirff sie in das Plantschen-Eisen / und giesse alsdenn das Silber darein / so kommet es gut und geschmeidig heraus.

Num. 76.

Silber-Grund zuzurichten / da man etwan Löcher in die Arbeit getrieben hat.

Nimm Bleyweiß / Ogger-Gelb / Umbra / Sattinober / Mennig / Schwärtz / dieser Stuck ein jedes besonder mit Lein-Oel angerieben / aber wohl dicklicht / darnach thue sie alle zusammen / und einen guten

guten Fürnis darunter / reibe es untereinander / so lang / biß du selber vermeinest / daß er dir dick genug sey / und so du den Grund wohl weiß haben willst / so nimm viel Bleyweiß darunter / wann du nun die Löcher mit diesem Grunde hast zugemachet und verstrichen / so lasse es einen halben Tag stehen / dann nimm Blätleins-Silber / lege es darauf / und lasse es vollends trocken werden / darnach nimm von den Muschel-Silber / mache es mit Eyerklar an / und bestreiche es mit einem Pensel / so kommet es dem andern Silber gleich in der Mattigkeit / und hält sehr wohl. Probatum est.

Num. 77.

Das Silber geschmeidig zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch /
Venedisches Glas /
Salmiac /
Salpeter /
und Saltz / eines so viel als des andern.

Ausser des Salpeters muß etwas mehrers seyn / dann des Saltzes / dasselbige mit Aschen und Leimen wohl untereinander gerieben / und Kugeln daraus gemachet / und wohl trocken werden lassen / dann auf das Silber getragen / eins / zwey oder drey darauf ausgegossen.

Num. 78.

Das Silber weiß zu kochen.

Erstlich / muß man das Silber in einem Kohl-Feuer glühend machen / biß es ein wenig roth wird oder zischet. Darnach nimmt man Weinstein und

Saltz/jedes gleich viel/ kleingerieben/ thut es darnach in einen saubern kupffernen Kessel/mit sauberm Wasser/und machet es siedend/wann es nun eine gute viertel Stunde gesotten hat/thut man es wieder in ein frisches Wasser/ wann es geschehen/ muß es in dem frischen Wasser mit einer messingen Bürsten sauber gebürstet werden/ auch wohl gar mit einer Haar-Bürsten/ darnach nimm guten Weinstein/ binde ihn fest mit Papir zu/ thue es in das Feuer/ lasse es brennen/ biß es nicht mehr rauchet/ alsdann kleingerieben/ und mit frischem Wasser vermischet/wie einem Brey/ und das Silber darmit bestrichen/ hernach das Silber glühend gemachet/ und in kaltem Wasser gelöschet/ das Schwartze mit einer Haar-Bürsten herunter gebürstet/ und dann ein hundert Zehlens lang sieden lassen in dem Kessel/ und Weinstein darnach wieder in frisches Wasser gethan/ und mit einem saubern leinen Tuch abgetrocknet/und wieder auf ein Kohl-Feuer geleget/biß es anfänget zu zischen.

Num. 79.

Gold-Fäden auszubrennen und zu schmeltzen.

Nimm die Gold-Fäden/oder Faden-Silber/thue sie in einen Tiegel/ oder wickle sie auf ein Knöllein in ein Papir/ binde es mit einem Drath zusammen/ und setze es zu einem lindem Feuer oder Kohlen/ decke es mit einem Blechlein zu/ biß der Faden herausgebrandt ist/ darnach nimm das Tiegelein aus dem Feuer/ und schütte das Gold in ein Mülterlein/ wasche fein sauber aus einem saubern Wasser/ und seyhe

he darnach das Wasser vom Golde ab / und thue das Gold wieder in ein sauber Schmeltz-Tiegelein / hernach nimm weisse Glaß-Galle / oder Salarcum, und Saltz darunter / den dritten Theil / wirff es unten in den Tiegel / und thue die Fäden darauf / hernach wiederum Glaß-Gall darauf / und wieder ein Theil Fäden / und wieder Glaß-Gall / darnach setze den Tiegel in ein gutes Kohlfeuerlein / daß es zergehet / wie ein Wasser. Darnach nimm es aus dem Feuer / und giesse es in einen saubern Scherben / und wasche es sauber aus / ist es aber nicht rein / so träncke es in Bley ein / und treibe es auf einem Teste ab / so hast du das feineste Gold und Silber.

Num. 80.

Verguldet Silber zu scheiden.

Erstlich brenne das verguldte Silber auf einem Teste / und schlage es gantz dünne / und schneide es zu kleinen Stücklein / als die Heller / thue es in einen Scheid-Kolben / giesse allezeit auf 1. Loth verguldet Silber 2. Loth Scheid-Wasser / setze den Kolben in einen heissen Sand / laß arbeiten vier oder sechs Stunden / biß das Wasser gantz grün wird / und ein schwartz Pulver auf dem Grunde ist / darnach nimm eine gläserne Schalen / da sechs Maas hinein gehet / darein lege ein Stuck Kupffer / und giesse vier Maas mild Wasser darein / giesse das Scheid-Wasser / da das Silber innen ist / auch darzu / so fället das Silber alles auf das Kupffer / gleich wie eine Aschen / giesse das Wasser gemachsam darvon ab / und nimm das Silber mit einem Löffel oben her-

ab / das ist das beste zum Versilbern / das andere thue in einen Goldschmidts-Tiegel / glühe es / dann schmeltze es / so hast du fein Silber / das Schwartze so unten im Kölblein sitzen geblieben / süsse mit warmen Wasser wohl aus / thue es in ein rein Tiegelein / und schmeltze es mit ein wenig Borax zusammen / so hast du auch das feineste Gold / so in dem verguldeten Silber gewesen ist.

Num. 81.

Das Gold vom verguldten Silber ohne Guß und Scheid-Wasser zu bringen.

Nimm Salmiac 2. Theil.
Schwefel 1. Theil.

Vermische es wohl untereinander / bestreiche das verguldte Silber mit Baum-Oel / daß das Pulver darauf hafften kan / lege es auf eine Glut / daß das Pulver hinweg rauche / dann kratze es ab mit einer Kratze.

Num. 82.

Gold von Kupffer zu scheiden.

Nimm das verguldte Kupffer / siede es in einer Aschen mit Wasser angemacht / daß das Feiste oder Unsaubere darvon kommet / darnach wasche es aus einem saubern Wasser / dann lege es auf eine heisse Glut / und nimm schönen gestossenen Schwefel / und streue solchen darauf / über und über / lasse den Schwefel daran verbrennen / darnach setze es in ein Beck / lasse es erkalten und klopffe daran / so fället das Gold

dar-

darvon in das Beck / ist aber noch an etlichen Orten Gold hin und wieder daran verblieben / so streue wieder Schwefel in solche Ort / und glühe es / und lasse den Schwefel daran verbrennen / wie vor gemeldt / wann es kalt ist worden / so halte es wieder über das Beck / und klopffe daran / biß das Gold gar darvon fället / darnach kehre das Gold im Becken gar zusammen / und schmeltze es / setze es darnach auf eine Capellen / und treibe es ab / so hast du fein Gold.

Num. 83.

Von einem verguldten Silber-Geschmeide künstlicher Weise herab zu sieden / daß das Geschirr oder Geschmeid gantz bleibet.

Damit verfähret man also: Man nimmt des besten und gerechten Scheid-Wassers 1. Pfund / Fluß- oder Regen-Wasser 6. Loth / geflossen Saltz 6. Loth / dieses muß in einem Tiegel recht geschmoltzen seyn / daß es fliesset / und wann es geflossen / auf einen saubern Stein ausgegossen / und kalt worden ist / so nimm Salmiac 3. Loth. Diese Materien alle in einen Scheid-Kolben gethan / und gemach zwey oder dreymahlen aufsieden lassen / und Kohlen um den Scherben gethan / damit der Kolben nicht zerspringe / wann es dann genug gesotten ist / muß man das Wasser stehen lassen / damit sich die Materi auf den Boden setze / und wann es sich gesetzet hat / alsdann in ein sauberes Glas gegossen / darein das Silber kommen kan / das man absieden will / hernach nimm das verguldte Silber heraus / thue es in das Wasser / und

setze es über eine Glut in einen Sand oder Aschen/ und lasse es ein wenig sieden/ kehre das vergulde Silber vier oder fünffmahl im Wasser um / lasse es beyläuffig so lange sieden / als einer ein Ey essen möchte/ nimm es alsdann wieder heraus; mit so viel Wasser kan man auf zehen Ducaten Gold absieden; Also/ wann man weniger Gold abzusieden hat / kan man auch von den Species halb oder weniger nehmen/ und kan man dieses Wasser zwey oder dreymahl zum Absieden brauchen: Wann es nicht gefället worden/ auf folgende Weise dadurch das Gold gefället und gefunden wird:

Nemlich/ nimm 2. Maas Fluß-Wasser / und 1. Pfund Vitriol/ dieses in einem Topff / biß auf ein Seidlein eingesotten / und eine Weile stehen lassen/ biß sich die grobe Materi setzet / und giesse hernach das erste obgeschriebene Wasser / so das Gold von dem Silber abgefressen / in dieses Kupffer-Wasser lasse es über Nacht stehen / so setzet sich das Gold schwärtzlicht auf den Boden / hernach giesse das Wasser gemächlich von der Materie/ trockne sie/ geuß sie in einen Tiegel/und lasse es gemach mit dem Saltz schmeltzen / hernach ausgegossen und erst recht geschmeltzet/ wie man das Gold zu schmeltzen pfleget. Man muß im Schmeltzen mit keinem Eisen/ sondern mit einer höltzernen Klufft darein greiffen / sonsten wird das Gold ungeschmeidig von dem Eisen / so durch diß Wasser abgesotten wird/ das silberne Geschirr / darinnen das Gold abgesotten worden / wird schwartz/ wann man es aber wieder braun glühet/ und siedet es in Weinstein und Saltz / so wird es wieder so schön weiß/ als wann es niemahl verguldet gewesen wäre.

Zu

Zu mercken aber ist / daß man das verguldete Silber mit einer gebräuchlichen Silber-Farbe färben / und ordentlich aussieden lassen / hernach ablöschen und sauber kratzen muß / damit der Grund am Golde frisch und sauber seye. Wann man einem das Gold vom Silber abkauffen solle / muß man observiren / wie das Silber verguldet ist / denn man sonsten auf das Marck Silber / wann es inn- und auswendig verguldet ist / zwey Ducaten Gold zu verguldẽ rechnet / und auf das Marck / so halb verguldet ist / einen Ducaten / dahero das Wasser und die Mühe zu rechnen / und kan man um das Gold / so auf einem Loth Silber ist / nicht mehr / dann 6. oder 7. Kreutzer geben. Diß ist bloß zur Nachrichtung aufgezeichnet / sich darnach zu richten / wann etwas zu verkauffen fürkommet.

Num. 84.

Silberne Geschirr schön gläntzicht zu machen.

Zerlasse Alaun in starcker Laugen / schaume es fleissig ab / thue hernach Seiffen darein / und wasche das Geschirr mit einem subtilen leinen Tüchlein.

Num. 85.

Ein schönes Secretum, das Gold von verguldtem Kupffer zu scheiden / ohne Guß und ohne Feuer.

Man nimmt das verguldete Kupffer / duncket es in ein Lösch-Wasser von den Schmieden / daß es wol naß wird / dann thut man es in ein Feuer in einem

irrdenen Geschirr / lässet es ein wenig erglühen / als-
dann löschet man es in einem andern frischen Wasser/
so schlägt sich das Gold herab / wasche es hernach mit
einer Kratz-Bürsten gantz herab.

Num. 86.

Auf eine andere Art.

Nimm klein-zerschnittene Bertram-Wurtzel
1. Loth/ giesse 1. Maas starcken Wein-Essig darauf/
lutire eine Stürtzen darauf / lasse es ein wenig sie-
den / und dann erkalten. Wann du nun einen ver-
gulden Becher / wie oben / etwas erglühen lässest/ und
in solchem Essig hernach abkühlest / so fället das Gold
Blätlein weiß zum Boden/ das wasche aus/ und
schmeltze es zusammen.

Num. 87.

Noch auf eine andere Art.

Nimm schönen Salmiac 2. Theil.
Schwefel 1. Theil.

Reibe es wohl untereinander/ bestreiche das Ge-
fäse mit Lein-Oel / und streue das Pulver darauf/
halte das Geschirr zum Feuer/ klopffe an das Gefäse/
über ein Wasser / so fället das Gold gar schön
darein.

Num. 88.

Gold vom vergulden Kupffer zu scheiden.

Nimm Salpeter und Boras oder Borax/ jedes
1. Loth/ oder auch wohl eine Untze/ zerlasse es ein we-
nig

nig im Wasser / wann es zergangen / so mache das überguldete Kupffer glühend / und lösche es in diesem Wasser ab etlichemahl / so fället das Gold zu Grunde / das reducire / so hast du Gold / soviel zum VerguldeN genommen worden.

Num. 89.

Gold vom Silber zu scheiden.

Nimm Wasser ein halb Quint Salarmoniac auf 4. Loth Silbers / lasse es darinnen liegen / biß es herunter gehet.

Num. 90.

Das Gold von einem gantzen Wercke zu bringen / daß es der Arbeit nicht schadet.

Nimm Salpeter 1. halb Pfund.
calcinirten Vitriol 2. Pfund.
Salmiac q.s.

Destillire ein Aquafort, nimm dasselbige / bestreiche das Geschirr / auf daß sich das Gold desto ehender abschele / dann nimm Schwefel / reibe ihn klein / thue ihn in ein Müschelein / solches bereite darinnen / bestreiche das verguldе Werck darmit zu unterst an / lasse es fein gleich einbrennen / schlage darnach mit einem Messer daran / so fället es gleich herab auf das Papier.

Num. 91.

Eine Farbe auf allerley Gold/ daß man es nicht kratzen darff.

Nimm 2. Loth Salmiac/
1. Loth Salpeter/
1. Loth Æris usti,
8. Loth Saltz.

Diese 4. Stücke alle wohl durcheinander gerieben/ mit Wasser angemacht/ und wann man färben will/ so bestreichet man es mit dieser Farbe/ und lässet es verrauchen/ darnach machet man ein Saltz-Wasser/lässet es darinnen sieden/darnach machet man diese Farbe an:

Nimm 1. Loth. Weinstein.
1. Loth Schwefel.
2. Loth Saltz.

Lasse es darinnen sieden/biß es dich genug beduncket/und die rechte Farbe bekommet.

Num. 92.

Eine Pariser Farbe.

Nimm Salmiac 2. Loth.
Salpeter 1. Loth.
Æris usti 3. Quint.
Saltz 3. Loth.

Reibe es mit Wasser an/ lasse es auf dem Golde aufsieden und verrauchen/ dann siede es im Saltz-Wasser ab.

Nun

Nun folget die Helle darauf.

Nimm Schwefel/
Curcuma,
Weinstein/
Saltz/jedes 1. Loth.
mit Urin eingemachet.

Num. 93.

Eine Coloritz.

Nimm Salmiac 1. Loth.
Grünspan 1. Loth.
Salpeter 1. Quint.
Borax 1. halb Quint.

Num. 94.

Wie man das Gold solle mahlen/ womit man verguldet.

Nimm einen Ungarischen Gold-Gulden/ schlage solchen gantz dünne/ und schneide kleine Stücklein daraus/ darnach nimm 1. halb Loth Quecksilber/ und nimm einen Goldschmidts-Tiegel/ lasse ihn glühen/schütte das Gold und Quecksilber darein/und laß es sich miteinander vereinigen/ schütte es in ein sauber Wasser/ seyhe das Wasser wieder darvon ab/ so ist es wie ein Brey/ darmit verguld/ wie dir bewust ist.

Num. 95.

Ein Wasser/ um Stahl und Eisen zu verguldẽ.

Zu 8. Quint Wasser/ nimm Alaun 1. Loth/ Kupf-

Kupffer-Wasser 1. Loth.
Saltz 1. halb Loth.
Weinstein 2. Quint.
Grünspan 9. Aas.
Quecksilber 1. Loth.

Dasselbe mit Regen-Wasser auf dem Feuer warm gemachet.

Item/ 1. Aas Gold/ 6. Aas Quecksilber/ mit einem Tiegel/ wann er heiß ist/ glühen/ und in der Aschen geröselt/ so lange das Gold sich meldet/ und in Regen-Wasser geschüttet/ etc. Glühe-Wax/ das Gold darmit geschmieret/ und abgebrandt/ dann im Weinstein abgesotten und dann gekratzet/ und darauf gebruniret.

Zu der Helle nimm 1. Loth Schwefel/ 1. Loth Weinstein/ und 2. Loth Saltz/ mit Regen-Wasser auf das Feuer/ und das Gold darinnen in den Sud gehalten/ daß es wohl darüber gehet.

Auf andere Art.

Nimm Weinstein 1. Theil.
Salarmoniac halb so viel/
und auch soviel Spanisch grün/
und ein wenig Saltz.

Siede es im weissen Wein/ und streiche das auf einer Glut heraus mit einer Bürsten / und lasse es trocknen/ darnach vergulde es/ als wie die Goldschmiede vergulden.

Hierauf folget der Proceß / wie es die Goldschmiede machen.

Schaffe dir erstlich zwey oder drey Bürstlein/ von

von Sau-Borsten/ oder Pensel/ die etwas hart seyn/ ein kleines messinges Bürstlein von Drath/ ein klein Spälein von Kupffer gemachet/ darmit das Gold aufgeleget wird/ einen Schmeltz-Tiegel/ ein Zänglein/ Scheid-Wasser/ Quecksilber/ und vom besten Gold/und thue zu einem Theil Gold/ 7. Theil Quecksilber/ oder sieben mahl so schwehr/ das Gold wird gantz dünn geschlagen wie Papir/ hernach mit einer Scheer so klein/ als es möglich/ zerschnitten/ den Schmeltz-Tiegel thut man in eine grosse Glut Feuer/ und bedecket es oben und rund herum mit Kohlen/ und geblasen/ daß der Schmeltz-Tiegel gantz glühend wird/hernach thut man das Gold/ eingewickelt in ein Papir/ mit samt dem Mercurio in Schmeltz-Tiegel/ rühret es mit einem eisernen Drath herum/ ohngefehr eine halb oder eine viertels Minuten lang/ wann es wol durcheinander vermenget und geschmoltzen ist/ so schüttet man es in ein reines Gefäß mit Wasser/dann wird es geamalgamiret seyn/das Wasser wird ausgeschüttet/ welches über die Massen herrlich und gut ist/ für die räutige Hände/ und das præparirte Gold/ welches gleich wie schwartze Dinten in einer reinen Schachtel verwahret. Wann man nun etwas vergulden will/ so muß man dasselbige Stuck wohl abreinigen/ins Wasser legen/ daß das Schmutzige herunter gehet/ welches sonsten verhindert/ daß der Mercurius nicht hafftet/ wann nun das Stuck gut/so man vergulden will/ wohl gereiniget und abgeschraffet ist/ so nimmt man das kleine Spätelein/ und duncket es in Scheid-Wasser/hernacher in das Quecksilber/ und bestreichet das Gut oder Stuck/was man vergulden will/rings herum/biß es gantz gleich ist/ mit einem

einem Bürstlein herum getrieben/ daß es an allen Orten wohl ausgerieben ist / und wollte es das Quecksilber nicht wohl annehmen/ so kan man das/ was man vergulden will/ ein wenig auf das Feuer legen/ und hernach mit dem Scheid-Wasser und Quecksilber wol reiben / dann nimmt man ein wenig præparirtes Gold mit dem Spåtlein / und streichet es auf das Stuck oder Arbeit auf beyden Seiten/ hernach leget man es auf eine Glut/ und wann es anfånget zu rauchen/ so muß man es mit dem Zånglein hinweg nehmen/ und auf ein Tuch legen/ und dann geschwind mit einer Börsten einmahl oder zwantzig auf beyden Seiten dupffen/ damit das Gold an allen Orten recht ausgetheilet werde/ solches wiederum in das Feuer geleget/ und wann es wieder anfånget aufzusieden / so nimmt man es wieder hinweg/ und dupffet mit dem Bürstlein darauf/ wie zuvor/ solches dreymahl continuiret/ das vierdte mahl lasse es etwas långer im Feuer liegen/ so wird es gantz Gold-Farb/ wasche darnach die Hånde mit warmer Aschen/ dann es sonsten wieder anlauffet wegen des Mercurii, alsdann reiniget man das Gold mit einem Bürstlein von messingen Drath/ in weissen oder rothen Wein / oder auch wohl Bier/ so lange und viel / biß daß es gantz schön und sauber ist. Will man es höher in der Farbe haben/ so leget man es auf eine Glut/ zuletzt mit warmen Wasser gewaschen/ so wird es fertig.

Ein gutes Quick-Wasser.

Solvire 1. Loth Mercurii, in 6. Loth Scheid-Wasser/ darzu gieß 6. Loth Brunnen-Wasser/ ist es zu starck/ so giesse mehr darzu/ und thue darein 1. Quint

X. Num.

Num. 96.

Ein anders Silber/Kupffer oder Eisen zu verguldẽ/ein Amalgama.

Nimm 1. Quint Gold/ dünn geschlagen/ darzu thue 2. Loth Mercurii Crudi, der nicht mit frembdem Metall vermackelt ist/ das thue zusammen in eine höltzerne Schüssel/ darnach nimm einen Tiegel/ den streiche aus mit Kreyden/ und lege ihn in glühende Kohlen/ welche nicht spratzeln oder springen/ und so der Tiegel glühet/ so blase den Staub heraus/ und schütte das Gold und den Mercurium darein/ und schwencke es wohl herum/ so fället das Gold in den Mercurium, und wird eine Massa, das schütte in ein rein kaltes Wasser/ in eine höltzerne Schüssel/ dann so wasche es rein aus und trockne es/ so ist es fertig.

Num. 67.

Zu verguldẽ mit einem Ducaten/ so viel/als sonsten mit zweyen auszurichten.

Nimm Crocum Martis, der durch den Essig gemacht ist/darein thue Mercurium Crudum, laß es miteinander sieden/ daß es sich wohl amalgarire mit demselbigen/ verquicke das Silber/ dann verguld darauf. Quod Probatum est.

Num. 98.

Das Gold zu reinigen.

So du unreines Gold hast/ das mit einem andern Metall beflecket ist/dessen nimm 1. Loth/ und thue es

es in einen Tiegel/und thue darzu 6. Loth Antimonii, den Tiegel setze in das Feuer und decke den Tiegel zu mit einem Scherben/ das keine Kohlen darzu fallen/ blase und lasse es schmeltzen/so es wol fleust/ so giesse es in die Puckel/ und klopffe unten daran/so setzet sich der König unten/ dann laß erkalten/ und schlage den König ab/ die König setze alle beyde auf einem Trieb-Scherben und blase den Antimonium ab/daß es lauter gehe/und geschmeidig genug seye/ das giesse in Zain und schlage es dünne/ und zementire es im Saltz und Ziegel-Meel/ wie du weist/ so wird es rein und gut/ dann Ungarische Gold-Gulden-Cronen und alles das Gold/das gemüntzet wird/das ist nicht rein.

Num. 99.

Ein guter Fluß zum Silber-Giessen.

Nimm Salarmoniac 1. halb Loth.
Alaun 1. Quint.
Borax/
Weinstein
und Salpeter/ jedes 1. Quint.
ein Körnlein Sulphur, als einer Erbis groß/ alles zusammen klein gerieben/ und wann man giessen will/einer Messerspitzen voll darauf geworffen.

Num. 100.

Eine Politze.

Nimm Tripel 1. Quint.
Spießglas 1. halb Viertel.
Salniter 1. halb Cron/ reibe es zusammen.

Num.

Num. 101.

Eine gute Versilberung.

Nimm fein Silber/
Salmiac/ jedes 1. Loth.
Saltz 2. Loth.
gegossen Saltz anderthalb Loth.
Borax 1. Quint.

Num. 102.

Eine Frantzösische Farbe.

Nimm weissen Vitriol 1. halb Loth.
Grünspan/
Alaun/
Galben/ jedes 1. Loth.

Nimm Salpeter 1. Loth/ Sal alcali und Borax/ jedes 1. halb Loth.

Num. 103.

Pariser Farbe.

Nimm 1. Loth Salmiac/ anderthalb Loth Salniter/ anderthalb Quint Æs ustum, 2. Loth Saltz/ reibe es mit reinem Wasser ab/ bestreiche es/ lasse es braun werden/ und glühe es/ lasse es erkalten/ darnach nimm Urin/ thue darein eine Hand voll Saltz/ lasse es sieden/ bürste es aus sauberm Wasser.

Num. 104.

Auf andere Art.

Nimm Æs ustum, Salmiac, Alaun/ jedes 1. Loth/ Saltz 3. Loth/ mache es mit Wasser an/ siede es mit Saltz-Wasser im Topffe ab.

Num. 105.

Schöne Gold-Farbe auf guldene Ketten.

Nimm 1. halb Loth Salmiac, Salniter/ Kupffer-Wasser/ Grünspan/ jedes 1. Loth/ alles kleingerieben/ und in einen glasurten Topff mit lauterm Wasser gethan/ des Wassers muß nicht viel seyn.

Item/ Weinstein und Saltz/ siede die Ketten zuvor darinnen/ so nimmt sie die Farbe desto besser an.

Num. 106.

Eine weisse Gold-Farbe.

Nimm Alaun/ Salniter/ Saltz/ jedes gleich viel/ reibe sie klein durcheinander/ mache das Gold ein wenig feucht/ so hänget sich das Pulver an das Gold/ lege es auf glühende Kohlen/ so lange/ biß es zu einem Oel wird auf dem Golde/ so wasche es in lauterm Wasser.

Num. 107.

Die Studgartische Gold-Farbe.

Nimm 2. Loth Alaun/ 1. Loth Salpeter/ 1. Quint Æs ustum, 8. Loth Saltz/ brauche die auf gefrischtem puntzenirtem Gold/ glühe es auf einem Scherben/ bestreiche es mit Farben/ laß abrauchen/ laß dämpffen/ und in Saltz-Wasser absieden/ helle darnach das Gold.

Num. 108.

Gute Silber Farbe.

Nimm Grünspan/ Kupffer-Wasser/ Salmiac, jedes 1. Loth/ Salpeter 3. Quint.

Num.

Num. 109.

Gute Gold-Farbe.

Nimm Grünspan/Salpeter/Salmiac, Kupffer-Wasser/ 1. Loth/ Æs ustum 1. Quint.

Num. 110.

Gutes Glühe-Wachs.

Nimm 18. Loth Röthelstein/ Ungarischen Vitriol/Berggrün/ jedes 8. Loth/ Borax und Alaun/ jedes 1. Loth.

Oder

Nimm 6. Loth Röthelstein/ 3. Loth weissen Vitriol/Grünspan/ Æs ustum, jedes 1. Loth/ Borax 1. Quint.

Num. 111.

Andreas von Ofnitz schönes Glühe-Wachs/und die Farbe darzu.

Nimm 2. Loth Rheinischen Grünspan/ 1. halb Loth reinen Kupfferschlag / 3. Loth. Röthel/ 12. Loth Wachs.

Die Farbe darzu.

Nimm Grünspan / Salmiac, Kupffer-Wasser/ mit Wasser angemacht.

Num. 112.

Hn. G. O. gutes Glühe-Wachs.

Nimm 4. Loth Wachs / Æs ustum, Kupfferschlag/ Röthelstein/ Ungarisch Kupffer/jedes ein halb Loth/ Grünspan 1. Quint.

Num. 113.

Herrn G. Errards gute Gold-Farbe in Politz.

Nimm 1. Quint schwehr Spießglaß/ 1. Quint Salniter/ und ein wenig Schwefel/ reibe es durcheinander.

Num. 114.

J. L. Silber-Farbe.

Nimm Kupffer-Wasser/ Salpeter/ Grünspan/ jedes 1. halb Loth.

Die Helle darauf.

Nimm Röthelstein und Schwefel jedes 1. Loth/ Weinstein 1. Loth/ Saltz 4. Loth.

Num. 115.

Gold-Farbe.

Nimm Salpeter/ Kupffer-Wasser/ jedes 2. Loth/ Salmiac 1. halb Loth.

Num. 116.

Glühe-Wax.

Nimm 1. Pfund Wax/ 1. Loth Röthelstein/ 2. Loth weissen Vitriol/ 12. Loth Æs ustum, 4. Loth Borax.

Num. 117.

A. D. gute Ziehe-Farbe.

Nimm 4. Loth Spießglaß/ 4. Quint Salpeter/ 1. Loth Schwefel.

Oder nimm Schwefel/ Tripel/ jedes 2. Loth/ Spießglaß 1. Loth.

Num.

Num. 118.

Glühe-Farbe auf Ketten.

Nimm 3 Loth Grünspan / 4. Loth Salmiac, 2. Loth gebrandten Weinstein / 2. Loth Salpeter / 3. Loth Kupfferschlag / mit Essig angemacht / ist eine sehr gute Farbe.

Num. 119.

Eine Bleich-Farbe.

Nimm Grünspan / Salmiac, Salpeter / jedes 2. Loth / guten Vitriol 4. Loth / mit Wasser angemacht.

Num. 120.

J. C. L. gute Gold-Farbe.

Nimm Salpeter / Grünspan / Alaun / Salmiac, jedes 2. Loth / Saltz 4. Loth / Borax 1. Quint / mit Essig angefeuchtet.

Oder

Nimm Grünspan / Salmiac jedes 2. Loth / Æs ustum, Salpeter jedes 1. halb Loth.

Nnm. 121.

Eine weisse Farbe.

Nimm Salpeter / Alaun jedes 2. Loth / Saltz 4. Loth / in Wasser abgesotten.

Num. 122.

Auf Ungarisch Gold eine Farbe.

Man nimmt Salmiac, Salpeter / Alaun / und gegossen Saltz / eines jeden gleich viel / reibet es untereinander / und gebraucht die weisse Farbe / wie bewust.

Grüne Farbe allein. Das Gold muß erstlich in Urin genetzet seyn / und alsdann darinnen genetzet werden.

Num. 123.

Ziehe-Farbe.

Man nimmt Antimonium 1. Loth Salpeter 1. halb Loth/ Schwefel/ 1. halb Quint.

Num. 124.

Schöne Helle.

Man nimmt Saltz/ Weinstein/ 2. Theil/ Schwefel 1. Theil/ und ein wenig Gurgumi.

Num. 125.

Halberstädtische Silber-Farbe.

Man nimmt Grünspan/ Vitriol/ Salmiac, und Salpeter/ jedes 1. Loth/ mit Wasser angerieben und aufgesotten.

Eine Helle darauf.

Nimm 2. Loth Salpeter/ Weinstein/ Schwefel/ jedes 1. Loth/ vor 2. Pfennig Gurgumi/ 1. halb Loth Alaun/ mit halb Wasser und halb Brunnen-Wasser gesotten.

Num. 126.

Fürtreffliches Glühe-Wachs.

Man nimmt Wachs 24. Loth.
Röthelstein/
weissen Vitriol/ jedes 3. Loth.
Æris usti,
Grünspan/ jedes 1. Loth.

Tutia

Tutia 1. halb Loth.

Venedischen Borax 1. Quint.

Alles zart gestossen / untereinander vermischt / das Wachs vorher zergehen lassen / dann von besagter Mixtur nach und nach darein gerühret / und mit den Umrühren so lang angehalten / biß es kalt werden will / dann ausgegossen / und in lange Stengel formiret.

Die Farbe darauf.

Nimm Grünspan/Vitriol und Salpeter/jedes 4. Loth / Salmiac 2. Loth / mit einen halben Nösel frischen Wasser halb einsieden lassen.

Die Helle darauf.

Nimm Schwefel und Weinstein / eines so viel als des andern / gemein Saltz / so viel / als der beyden sind / und ein wenig Curcumi, in halb Urin und halb Wasser aufgesotten.

Num. 127.

Gute Gold-Farbe.

Nimm 2. Loth Salmiac, 1. Loth Grünspan / 1. Quint Salpeter.

Oder

Nimm Grünspan/Salmiac, jedes 2. Loth/Salpeter 1. halb Loth/mit Wasser angemacht.

Num. 128.

Eine Ziehe-Farbe.

Nimm 2. Gulden schwehr Antimonium, ein halb Quint Schwefel.

Silber-Farbe.

Nimm Grünspan/Salpeter/Salmiac, und Vitriol/ jedes 1. Loth.

Num. 129.

Kupffer/Messing und Silber zu vergulden.

Was du auf dergleichen verguldert willst / das muß zuvor rein geschabt und verquicket seyn/ als nemlichen/ das Weisse solle bleiben/ und das andere verguldt/ was nun solle verguldet werden/ das kratze auf das reineste / was aber nicht verguldet solle seyn/ da nimm einen Leim/und schabe Kreyden darein/ oder reibe die Kreyden mit einem dünnen Leim-Wasser ab / daß es dick seye/ streiche das Ort darmit an/ das Weisse solle bleiben/ lasse es trocken werden über einem Feuer/ hernach das verguldet solle werden/das verquicke zuvor / darnach verguldе es / wie du weist. Wann du es verguldet hast / so lege es in ein heisses Wasser/ lasse es sieden / so siedet sich der Leim und die Kreyden herab/ kratze es sauber/und bestreiche es mit Glühe-Wax/ wann es trocken ist worden / so lege es darnach auf ein Feuer / und lasse das Wax darauf verbrennen / biß es immer rauchet / wann es nun kalt ist worden/ so lege es in Weinstein-Wasser/ das nicht gesaltzen ist/ nicht länger / als biß das Wax herunter ist/hernach bürste es aus/ und thue es alsdann ausbereiten.

Num. 130.

An alten verguldeten Bechern das Gold so hoch wieder zu verneuern / als wann es erst vom Goldschmied käme.

Man nimmt schwartze Menschen-Haar / bindet es fest zusammen / wirfft es auf glühende Kohlen / so wirst du Wunder sehen.

Num. 131.

Eines vornehmen Gold- und Silber-Drathziehers sehr geheimes Glühe-Wachs / damit er dem Golde eine fürtreffliche hohe Farbe giebet / welches ihme noch keiner hat nachmachen können.

℞. Nimm reines Wachs 1. Pfund.
Grocum Veneris 3. Loth.
Salmiac,
schön Berggrün /
Alaun / jedes 2. Loth.
Röthelstein 1. Loth 1. Quint.
Croci Martis,
Tutia, jedes 1. Loth.
Salpeter-Scheuffelein 2. Quint.

Diese Species müssen alle zart gepulvert in das zerflossene Wachs gerühret / und dann im Tiegel formiret werden. Wann man nun etwas Verguldetes darmit bestreichet und abbrennen lässet / und dann nach Gebühr recht ausbereitet / so wird das Gold oder Verguldete an der Farbe so hoch / als wann es gleichsam brennet / rc.

Num. 132.

Wasser/ womit man das Silber Gold-Farb färbet.

Nimm Schwefel und Salpeter / jedes gleich viel/ reibe es untereinander gar klein/ und thue es in einem unverglasurten Hafen / verlutire eine Stürtzen darauf / daß kein Dampff heraus schlagen kan/ setze solchen in ein lind Feuer 24. Stunden/ und was du hernach in dem Hafen findest / das thue in einen starcken Tiegel/ und lasse es fliessen/ darnach thue es in ein sauberes Glaß / und was du darmit netzest oder schmierest / so verguldet es sich gleichsam mit diesem Wasser.

Ein anders zum Verguldē.

Nimm rohen Schwefel 1. halb Pfund.
Salpeter drey viertels Pfund.

Mische es untereinander/ reibe es wohl/ und thue es in einen unverglaßten Hafen / decke solchen mit einer Stürtzen zu/ verkleibe es wohl/ und setze es in einen warmen Aschen 24. Stunden lang / darnach nimm es heraus/ und reibe es wieder. Nimm alsdann des Pulvers 1. Drittheil/ und fliessend Wasser 3. Seidlein/ mische und rühre es wohl untereinander/ so wird ein roth Wasser daraus/ wie Blut / wann du dann Silber/ oder Kupffer/ oder Müntze darein wirffst/ so wird es in 10. Tagen schön Gold-Farb.

Num. 133.

Eine gute Helle oder Farbe dem Golde zu geben.

Nimm 8. Loth Saltz.

Schwe-

Schwefel/
Weinstein/
von Todten-Kopff/jedes 2. Loth.
Alaun 1. Quint.

Oder

Nimm Schwefel/
Saltz/jedes 4. Loth.
gestossenen Curcumi 2. Loth.
Röthel/
Alaun/
Weinstein/jedes 1. Loth.

Oder

Nimm Schwefel und Salmiac, reibe es klein/giesse Wasser darauf in einen Hafen/ daß es miteinander siedet/ und wann das Wasser warm ist/ so hänge das verguldte Ding darein/ und thue es von Stund an heraus/ so wird es viel höher an der Farbe seyn.

Num. 134.

Eine andere gute Helle zu machen/ oder dem Golde die Farbe zu geben.

Nimm Saltz 2. Loth.
Weinstein/
Schwefel/ jedes 1. Loth.
Todten-Kopff 1. Quint (welches der Rest von dem Scheid-Wasser)

Dieses muß alles zusammen wol zerstossen und untereinander gemischet werden/ und so in den kochenden Wasser (welches in einem reinen kupffern Gefäse seyn muß) gethan/ worinnen man das/ so zu verguldten bewegen muß/ biß daß es die rechte Farbe überkommet.

Num.

Num. 135.

Noch eine andere gantz bewährt von Herrn H.

℞. Nimm Saltz 8. Loth.
Weinstein 6. Loth.
Schwefel 6. Loth.
Alaun 2. Loth.
gelben Arsenicum 1. Loth.
Curcumi 3. Quint.
Spießglaß 1. halb Quint.

Alles in ein kupffern Gefäß gethan / halb Urin / und den halben Theil Wasser darein gegossen / und siedend gemachet / das verguldete Silber darein gehalten.

NB.

Wann du den halben Theil einer jeden solchen Materia nimmst / so giebet es eine rechte Helle / auf einmahl zu gebrauchen.

Num. 136.

Eine gute Gold-Farbe.

℞. Nimm Salmiac,
Grünspan / jedes 2. Loth.
Æs ustum 1. halb Quint.
Salpeter 1. halb Loth.
Vitriol ein 16. Theil.

Eine andere gute Gold-Farbe.

Nimm Salpeter anderthalb Loth / Grünspan / Salmiac jedes 1. Loth / weissen Vitriol 1. halb Loth / mit Wein-Essig angerieben.

Num.

Num. 137.

Einlaß-Schwärtze auf verguldte Arbeit/daß sie schön bleibet.

Nimm schön Juden-Pech von dem besten / klein gerieben und mit Rheinischem Brandtwein angemachet.

Num. 138.

Eine gute harte Schwärtz vor die Gold-Arbeiter.

Nimm schwartz gebrandten Vitriol 1. und ein viertels Crone/Schmeltz-Glaß 1. Crone/ schwartzen Fluß 1. und dreyviertels Crone.

Num. 139.

Eine Politz auf reines Gold.

Nimm Tripel/
Schwefel/jedes 2. Loth.
Salpeter 1. Loth.
Oder
℞. Nimm Antimonii,
Schwefel/
Tripel/jedes gleich viel.
Sulphur 1. halb Loth.
Ein wenig lindene Kohlen.
Oder
Nimm Venedischen Tripel 1. halb Loth.
Schmeer 1. Loth.

Eine Politze.

Nimm Spießglaß 3. Quint.
Venedis. Tripel 1. halb Loth.

Kreys-

Kreyden 1. halb Quint.
Schwefel 3. Theil.

Oder

Nimm Antimonii 1. halb Loth.
Salniter 1. halb Quint.
Sulphur anderthalb Quint.

Oder

Nimm Tripel 1. halbe Cronen.
Schwefel/
Spießglaß/jedes 3. 16. Theil einer Cron.

Num. 140.

Eine schöne Versilberung auf Kupffer und Messing.

Man nimmt fein Silber 1. Loth/ solviret solches in zwey oder mehr Loth gutem Scheid-Wasser/ darnach thut man es in eine kupfferne Schalen mit Wasser/ so wird ein Kalch daraus / den trocknet man ob gelindem Feuer ab/thut hernach 8. Loth gemein Saltz und 5. Loth weissen Weinstein darzu/ vermischet es in einem heissen gläsernen oder andern Mörsel/wohl untereinander. Wann man nun versilbern will/ so reibet man es mit einem nassen Finger hinein / wäschet es hernach mit Wasser ab/ und grabet es mit einem Grab-Eisen.

Num. 141.

Eine andere Versilberung auf Eisen und Kupffer.

Man nimmt Salmiac 2. Loth.
Gallmey 3. Loth.
geflossen Saltz 4. Loth.

Wein-

Weinstein 1. Loth.
Alaun /
Scheide-Silber / jedes 1. halb Loth.
Reibet es zusammen auf einem Stein gantz klein / und thut es in ein Glaß mit 1. Quint Saffran / Wein-Essig / und lässet es zergehen in einer kleinen Wärme / dann bestreichet man das Eisen oder Kupffer so lange darmit / biß einem duncket genug zu seyn.

Num. 142.

Kupffer-Arbeit zu versilbern.

Man nimmt die Kupffer-Arbeit / glühet sie erstlich wohl aus / mit Saltz bestreuet / ausgeglühet und abgelöschet / darnach nimmt man die Arbeit mit Aquafort bestrichen / glühet und löschet es im Wasser ab / so wird der Grund rein / darnach kratzet man die Arbeit und siedet sie im Weinstein und Saltz aus / darnach bestreichet man sie mit Silber-Kalch / glühet sie und lässet sie ein wenig kalt werden / dann löschet man sie in ein rein Weinstein-Wasser aus / darnach kratzet man sie aus reinem Wasser / bestreichet sie zum drittenmahl / und löschet sie in reinen Wasser / siedet es im Weinstein und ein wenig Saltz / dann viel Saltz fliesset das Silber wieder ab.

NB.

Man muß sich wohl hüten / daß ja kein Eisen zur Arbeit im Sieden kommet / dann die Arbeit wird sonsten roth darvon. Wann man nun die Arbeit alle gemachet hat / siedet man die Arbeit in Alaun und Wasser eine viertel Stunde lang / und nicht länger / dann die Arbeit wird davon matt.

NB.

NB.

Wann man Silber solviret / so kan man wann einer Erbis groß Mercurii vivi in das Sch Wasser thun / nachdeme das Silber solviret ist / fället das Silber mit warmen Saltz-Wasser / läs es wohl setzen / darnach giest man das Wasser v dem Silber / den Silber-Kalch aber süsset man m warmen Wasser einmahlen drey oder vier aus. Zu Silbern nimm 1. Loth Scheid-Silber / 1. halb Lo Salmiac, 1. Loth Saltz / durcheinander gerieben / un dreymahl bestrichen.

Num. 143.

Wie man Silber verguldten kan / daß man das Silber nicht verquicken darff.

Man nimmt die gemachte Arbeit / ehe man sie verguldet / glühet und siedet solche aus / darnach nimmt man das Silber und kratzet es zu zweymahlen / das Silber / bestreichet man alsdann mit gebrandtem Weinstein / glühet und siedet es aus / und kratzet es / und zum vierdtenmahle bestreichet man es mit Weinstein-Oel / glühet es aus / siedet und nimmt es aus / legt es in ein frisches Wasser / und lässet es eine Weile darinnen liegen / und trocknet es mit einem reinen Tüchlein / trägt alsdann das Amalgama des Golds und Mercurii mit einem linden Pensel auf damit der Mercurius fein sauber und dünne ausgestrichen werde / dann lässet man es abrauchen / und löschet es im Bier ab / und kratzet es dann / wie gebräuchlich / rc.

Num.

Num. 144.

Ein guter Niederschlag auf geschroden Silber.

Man nimmt Salmiac 2. Theil/
Schwefel 2. Theil/

dieses brennet man zuvor wohl in einem wohlvermachten Topf/ und macht daraus eine Laugen / und siedet solche wiederum ein zu einem Saltz/ setzet man nun in eine Glaßschalen in einen feuchten Keller/ so zerfliesset solches in ein Oel. So man nun solches durch ein rein Fließ-Pappier lauffen lassen / verwahret man es hernach in einem Glaß auf das beste.

Wann man eine Solutionem Lunæ vom Scheiden hat/ so nimmt man selbige und laß von besagtem Liquore etwann 10. oder 12. Tropfen fallen/ so schlägt sich das Silber in einen Kalch nieder/ wenn sich nichts mehr niederschläget / so lässet man es nun ein baar Stunde ruhen; ist nun das Scheidwasser schön hell und lauter/ so giesset man solches behutsam und mächlich von dem Silber-Kalch ab / so kan man gleich darmit wieder scheiden. Sapienti satis.

Num. 145.

Gutes Schlagloth zu geschmeltzten Dingen zu machen.

Nimm 4. Loth Silber / 3. Grad Kupfer / und einer Krone schwehr Kronen-Gold / ein Grad ist der 18. Theil vom Ducaten.

Num. 146.

Wie man Silber oder weisses Kupffer von einander erkennen kan.

Nimm Zinnober / Schwefel / und schütte ihn

darauf/und zünde ihn an/wañ er der brennet/so siehe du/ob es Kupfer oder Silber ist.

Num. 147.

Blachmal/ wie man es zu Augspurg brauchet.

Nimm 1. Loth Salpeter/ 1. Loth Kupfer/ 1. Loth Bley / und 2. Loth Schwefel.

Oder.

Nimm 1. Loth fein Silber/ 2. Loth Kupfer/ 3. Loth Bley.

Oder.

Nimm 1. Quint Mercurii Vivi, 1. Quint Schwefel/ 1. Quint Bley/ giesse es zusamm.

Oder.

Nimm 1. Loth Silber/ 1. Loth Bley/ 1. Quint Kupfer.

Num. 148.

Ein anders/das da weicher ist.

Nimm 3. Quint Silber/ 1. Loth Bley/ 1. Quint Kupferwasser / lasse es treiben mit ein wenig Schwefel/darein gethan und ausgegossen.

Num. 149.

Ein hartes Blachmahl.

Nimm 3 Quint Silber/ ein halb Loth Kupfer/ ein halb Loth Bley.

Oder.

Nimm 1. Loth Silber / 2. Loth Kupfer / und 1. Loth Bley/geuß das in einen andern Tiegel wolgerie-

beuen

benen Schwefel/ doch werffe deß Pulvers von Salmiac, Borax darein/ und giesse den König in eine Zain.

Num. 150.

Schlagloth auf Eisen.

Nimm zwey Theil Messing/
zwey Theil Silberglet.

Num. 151.

Eisen mit Kupfer-Lothen.

Nimm Borax, Ruß aus dem Schornstein/ gleich viel durcheinander gerieben / macht flüssig auf Eisen löthen.

Num. 152.

Eine Demant-Dinte.

Nimm Mastix/ brenne ihn schwartz/ und glühe es mit geläutertem Terpentin untereinander.

Oder.

℞. Fumum ex candela sub pelvi contectum & cum oleo mastichino, fiat mixtura.

Das ist:

℞. Camin-Ruß und reibe solchen mit Mastix-Oel ab/ das giebt eine vortreffliche Diamant-Dinten.

Num. 153.

Das Gold zu reinigen/ daß es nicht abnimmt/ vom Spießglaß/ so man durchgiessen will.

Nimm ein wenig Bley zu dem Golde / und ein wenig gelben Hütten-Rauch / das lasse zusammen

fliessen/ wann du willst das Gold durchgiessen / dar-
nach so geuß es bald in einen Gießpuckel / so findest du
den König rein.

Num. 154.

Teste zu machen/die kein Silber rauben.

Nimm eine Kanne Bier oder Covent / und ein
Loth calcinirten Weinstein/lasse den Weinstein darin-
nen auflösen über einer Wärme / und feuchte die
Aschen darmit an.

Num. 155.

Eine Treibkütte.

Nimm 2. Loth Wachs/
18. Loth Ziegelmehl/
ein halb Loth Dannenhartz/
4. Loth Terpentin/
2. Loth Bolgarm.
und 1. Loth Gummi Arabicum.

Num. 156.

Das Silber im Fluß fein geschmeidig zu machen.

Nimm Leimen/kleingestossen Venedisch Glaß/
vermische es untereinander/formire Kügelein daraus/
laß trocknen/ die würffe auf das ungeschmeidige Sil-
ber im Fluß/ lasse es wohl treiben / so nehmen sie al-
len Bley - Rauch und Ungeschmeidigkeit hin-
weg.

Oder.

Nimm alten Kalch von einer alten Mauern /
und kleingestossen Venedisches Glaß/eines so viel als
deß

deß andern durcheinander vermischet und auf ungeschmeidig Gold in Fluß geworffen / und darinnen wol treiben lassen / macht das Gold sehr geschmeidig.

Num. 157.

Wann das Silber auf dem Teste nicht gehen will.

So wirffe Wißmuth darauf / so gehet es / das thut es auch dem Zinn.

Num. 158.

Abfeilung zu schmeltzen.

Nimm Salpeter / Weinstein / Saltz / jedes gleich viel / und in der Feilung gemenget und miteinander schmeltzen lassen.

Num. 159.

Alle Calces der Metallen zusammen zu schmeltzen.

Nimm Salpeter / Salmiac und Borax, eines so viel als deß andern / lasse es miteinander im Wein vergehen / die Solution filtrire durch ein Fließ-Papier / und coagulire es auf warmer Aschen ein / zu einem Saltz / das stosse und vermische unter die Calces der Metallen / lasse es miteinander fliessen / so bringst du sie wieder in ein Metallisches Corpus.

Num. 160.

Ein Pulver-geschmeidig Gold zu machen.

℞. Mercurii sublimati,
Salpeter /
Grünspan /

eines so viel als deß andern/ reibe es klein untereinander/ vermische es unter rothes Siegel-Wax/ mache Kügelein daraus/ von solchen würffe auf das ungeschmeidige Gold im Fluß/ lasse es wol miteinander treiben/ so bekommst du das allergeschmeidigste Gold so verlanget werden mag.

Oder.

Nimm Mercurii sublimati,
destillirten Grünspan/
und Salmiac,

eines so viel als deß andern/ und verfahre damit/ wie mit dem Vorhergehenden.

Num. 161.

Alle Metallen geschmeidig zu machen.

Nimm/ Mastix/ Weyrauch/
Myrrhen/ Borax, Vernisium,

eines jeglichen 1. Loth/ vermische es klein gestossen untereinander/ mache ein Pulver daraus/ darvon trage dreyer Erbis groß auf die Metallen im Fluß/ du wirst dich über solche Geschwindigkeit nicht genugsam verwundern können.

Num. 162.

Aqua Regis, das alle Metallen aufsolviret/ ausgenommen das Silber nicht.

Nimm ein gemein Aquafort 1. Pfund/ thue 8. Loth gedörrt Koch-Saltz oder Salmiac darein/ und lasse es in gelinder Wärme auflösen/ denn ziehe das Scheidwasser aus dem Sand über den Helm herüber/ so

so hast du ein köstliches Aqua Regis, so Gold und alle Metallen/ ausser Silber/ auflöset.

Num. 163.

Silber geschmeidig zu machen.

Nimm Sal Tartari, Alaun/ stosse es klein/ und wann das Silber im Fluß stehet/ so würff das Pulver darauf als einer Haselnuß groß/ rühre es mit einer glühenden Kohlen wol untereinander.

Num. 164.

Silber zu verguldén ohne Mercurio.

Nimm 4. Loth Salmiac,
4. Loth lebendigen Kalch/
1. Loth Salniter/
anderthalb Loth gebrannten Alaun/

daraus mache ein Aquafort, darinnen solvire einen Ducaten Gold/ mit solcher Solution bestreiche das eingekratzte Silber/ und lasse es abrauchen.

Num. 165.

Wie man Silber verguldén solle/ daß man das Silber nicht verquicken darff.

Die gemachte Arbeit/ ehe du anfähest zu versilbern/ und wenn du es geglühet und ausgesotten hast/ darnach nimm das Silber und kratze es zu zweymahlen/ das Silber bestreiche mit gebranntem Weinstein/ glühe/ siede und kratze es darnach zum vierdtenmahl/ bestreiche es mit Weinstein-Oel/ glühe und siede es

aus/ nimms heraus / lege es in ein frisches Wasser/ und lasse es eine Weile darinnen liegen / denn trockne es ab mit einem reinen Tüchlein / und trags alsdenn auf das Silber das Amalgama Solis mit einem linden Penselein/daß der Mercurius fein sauber voneinander gestrichen wird / darnach lasse es abrauchen/ lösche es in Bier ab / und verfahre weiters damit/wie es sich gebühret.

Num. 166.

Eine schöne Versilberung.

Nimm feinen Silber-Kalch 1. Quint/
Glaß-Gall ein halb Loth/
Salmiac ein halb Loth/
Saltz anderthalb Loth/
Mercurii sublimati ein halb Quint/

diß alles gepulversirt/ auf einem Reibstein abgerieben/ damit betrage dreymahlen / was du versilbern willst.

Das Scheidwasser/darinnen das Silber aufgelöset ist/nimm/und giesse ein wenig Wasser/ darinnen ein wenig Saltz aufgelöset ist/darein/ lasse es zwey Stund stehen / so fället die Luna in einen weissen Kalch nieder ꝛc.

Wenn die Arbeit aus dem Feuer kommet / muß man es im Weinstein-Wasser ablöschen/ und solches dreymahlen wiederhohlen.

Num. 167.

Einen guten Fluß zum Silber-giessen.

Nimm schönen geläuterten Salpeter / siede solchen in durchfiltrirten Urin / und siede den Salpeter

darinn

darinn auf die Trockne ein/ darvon wirff auf ein jegliches Metall im Fluß / so lässet es sich giessen so dünne/ als du willst / es macht auch alle Metall schmeidig / so man es darauf wirffet.

Num. 168.

Daß ein Silber bald sprosset.

Nimm Salmiac/ Salpeter und Borax / eines soviel als des andern / des Pulvers wirff auf das Silber / wenn es auf das beste gehet / so sprosset das Silber/ wenn es auch gleich noch Kupffer bey sich hat.

Num. 169.

Gold und Silber aus dem Cement-Pulver wieder zu bringen.

Das Cement-Pulver vermische mit gekörntem Bley und Glett/ lasse es miteinander wohl fliessen/ und treibe es hernach auf dem Teste ab.

Num. 170.

Bleichem Golde die Ungarische Farbe zu geben.

Nimm Salmiac, Alaun / eines soviel als des andern/ durcheinander gerieben/ thue es in eine höltzerne Büchsen / und wenn du das bleiche Gold glühest / so wirff es in die Büchsen / in das Pulver / so empfindet es von Stunden an die Farbe nach dem Ungarischen Golde/ wenn man es mit dem Pulver umwirffet/ und gehet treuge zu.

Ein anders.

Daß es viel höher wird gradiret/ als es überguldet ist. Nimm Schwefel / Salmiac, reibe das klein/

geuß Wasser darauf / daß es miteinander siedet / und wenn das Wasser warm wird / so hänge das verguldete Ding darein / und rühre es von Stunden anher- aus / so wird es viel höher gradirt.

Num. 171.

Blachmahl / wie man es zu Augspurg machet.

Nimm 1. Loth Salniter (Silber.)
1. Loth Kupffer /
1. Loth Bley /
2. Loth Schwefel.

Ein ander Blachmahl.

Nimm 1. Loth fein Silber /
2. Loth Kupffer /
3. Loth Bley.

Oder:

Nimm 1. Quint. Mercurii Vivi,
1. Quint. Schwefel /
1. Quint. Bley /
geuß es zusammen.

Oder:

Nimm 1. Loth Silber /
1. Loth Bley /
1. Quint. Kupffer.

Ein anders / das da weicher ist.

Nimm 3. Quint. Silber /
1. Loth Bley /
1. Quint. Kupffer-Wasser /

lasse

isse es treiben / mit ein wenig Schwefel darein gethan / und geuß es aus.

Ein hartes Blachmahl.

Nimm 3. Quint. Silber /
ein halb Loth Kupffer /
ein halb Loth Bley.

Ein anders.

Nimm 1. Loth Silber /
2. Loth Kupffer /
3. Loth Bley /
geuß das in einen andern Tiegel mit wohlgeriebenem Schwefel / doch wirff des Pulvers vom Salmiac und Borax darein / und geuß den König in eine Zain.

Num. 172.

Alle Geschmeide weich zu machen.

Nimm Salmiac, Salpeter / Weinstein / eines soviel als des andern / sende es bey einem kleinen Feuer / darnach destillire es per Alembicum, was man nun darein wirffst / wird weich und geschmeidig.

Num. 173.

Kupffer in Aquafort zu fallen.

Nimm dünn-laminirt Bley / und lege es in das Aquafort / so fället es alles Kupffer wiederum heraus.

Num. 174.

Messing hübsch zu färben wie Gold.

Nimm eine Maas Regen-Wasser / lasse es halb ein-

einsieden/ thue darein ein halb Loth Curcumi/ und ein Sechzehentheil gelben Arsenici/ lasse zuvor die Arbeit mit Weinstein aussieden/ nachmals mit Essig ausgekratzet / und darauf die Arbeit gefertiget / wie oben gesagt.

Num. 175.

Wie man Patronen giessen solle.

Nimm 3. Pfund Bley/
1. Loth Zien/
1. Quint. Quecksilber.

Num. 176.

Ein Bley-Sand.

Glühe einen Binsenstein / mache ihn klein / und mache ihn mit Saltz-Wasser an.

Num. 177.

Ein Gieß-Sand.

Nimm 2. Pfund Spatt/
1. Pfund Glas/
ein halb Pfund Ziegel-Mehl/
dreymalen gebrannt/ und dreymalen angefeuchtet.

Oder:

Nimm Ziegel-Mehl / Lindenstein / eines soviel als des andern/ halb soviel Kreiden/ feuchte es mit Salmiac-Wasser an.

Num. 178.

Ein Sand / darein man Zien geusst.

Nimm 1. Viertel Kreiden/

ein

ein halb Pfund Röthelstein/
ein wenig Eyerschaalen/

klein gerieben/ und durchgerädert/ darnach mit Wein oder Essig angefeuchtet/ und auf dem Feuer ein wenig ertrucknen lassen.

Num. 179.

Messing oder Kupffer schön gelb zu machen.

Nimm gelben Schwefel/
Alaun/
Saffran/
calcinirten Weinstein/
Salpeter/

siede auf eine Stunde Kupffer oder Messing darinnen/ lasse es eine Nacht im gesottenen Wasser stehen/ es wird schön gelb.

Num. 180.

Messing schön weiß zu sieden.

Man muß den Messing vor allen Dingen schön rein schaben/ alsdenn nimmt man fein rein Englisches Zien / feilet solches klein/ vermischet es mit gleichem schwehren gestossenen Weinstein / thut die Mixtur in einen unverglasirten Topff / und geusst Wasser darüber / in solchem kan man nun den Messing auf das schönste weiß sieden/ je länger man solchen also siedet/ je weisser er auch wird.

Num. 181.

Messing flüssig zu machen.

Nimm Arsenicum 1. Loth/
Alaun 1. Loth/

Weinstein 1. Loth/
Saltz 1. Loth/

diese untereinander gemischet / rein gestossen / darb
ein wenig auf das geflossne Silber oder Messing g
worffen / wenn man es gleich giessen will / so fällt
schön rein.

Num. 182.

Auf eine andere Art.

Man nimmt Borax/
Venedische Seiffen/
und Salmiac.

Num. 183.

Ein Fluß zum Messing.

Man nimmt Salmiac, Seiffen / Saltz / eines so
viel als des andern / die Seiffen brennt man zu Pul-
ver/und reibet es denn wohl untereinander/und wenn
du den Messing ausgiessen willst/so wirff des Pulvers
darein/ und lasse es treiben/ ehe du es ausgiessest.

Num. 184.

Messing zu vergülden.

Nimm einen Ungarischen Gulden / 2. Loth Mer-
curii Vivi, mache ein Amalgama, darnach brauche
die Silber-Farbe / nimm ein halb Loth Grünspan/
ein halb Loth Salinter / anderthalb Quintlein Sal-
miac, ein Quintlein Vitriol.

Nota.

Vergüldete Arbeit thue in ein Cofent mit auskra-
tzen. Erstlichen nimm eine linde Bürste / wenn der
Mercurius verrauchet ist / darnach bestreiche die Ar-
beit

beit mit der Silber-Farbe / mit einer Feder / laß mählig auf einer Glut schwartz werden / darnach wirff die Arbeit in Bruntz-Wasser / und bestreiche die Arbeit noch einmalen in Bruntz / wenn es nicht roth genug ist / so bestreiche sie zum drittenmalen / und lasse sie abrauchen fein schwartz / oder abbrennen / halte eine glühende Kohlen über die Arbeit / wenn sie auf der Glut liegt / darnach in Bruntz-Wasser geworffen / und mit einer Bürsten ausgekratzet im Bruntz-Wasser.

Num. 185.

Messing hübsch zu färben wie ein Gold.

Nimm eine Maas Regen-Wasser / lasse es halb einsieden / thue darein ein halb Quintlein Gurgumi / und ein Sechzehntheil gelben Arsenicum / lasse vorhin die Arbeit mit Weinstein aussieden / nachmals mit Essig ausgekratzet / und darauf die Arbeit gefärbet mit der Farbe / wie oben stehet.

Num. 186.

Messing oder Kupffer schön gelb zu machen.

Nimm gelben Schwefel / Alaun / Saffran / calcinirten Weinstein und Salinter / seud auf eine Stunde Kupffer oder Messing / lasse es eine Nacht im gesottenen Wasser stehen / so wird es schön gelbe.

Num. 187.

Alle Geschmeide weich zu machen.

Nimm Salmiac, Salpeter und Weinstein / eines soviel

soviel als des andern/ siede es bey einem kleinen Feuer/ darnach destillire es per Alembicum in ein Glas/ was du von Geschmeide-Arbeit darein wirffest/ das wird weich wie ein Teig.

Num. 188.

Zerbrochene Gülden zu löthen.

Nimm zerriebenen Grünspan/ lege ihn naß auf die Ritzen/ und duncke ihn/ und schütte Borras darauf/ lasse es fliessen/ so löthet sich der Gulden/ und wird gantz.

Num. 189.

Gold geschmeidig zu machen.

Nimm Salmiac, Borax/ Salpeter/ gepulvert/ und mit gebranntem Wein solviret und eincoagulirt/ auf einem Stein gepülvert/ und auf Gold im Fluß getragen.

Num. 190.

Eine gute Politze.

Nimm einen dritten Theil Trippel/ einen dritten Theil Antimonium, und ein wenig Kreiden.

Num. 191.

Eine weisse Gold-Farbe auf Gulden und ander Gold/ auf einen Stein.

Nimm ein Theil Salinter/ ein Theil gebrannten Alaun/ zwey Theil Saltz/ alles klein gestossen/ das Gold genetzet/ und in einem gemachen Feuer aufsieden lassen/ ist die Materi zergangen/ alsdenn in frischem Wasser abgelöschet/ so gehet alles ab/ und ist schön.

Num.

Num. 192.

M. D. O. schönes Glühe-Wachs.

Nimm schön gelbes Wachs 10. Loth/
Röthelstein 3. Loth/
weissen Vitriol 3. Loth/
æs ustum 1. Loth/
Grünspan 1. Loth/
Tutia 1. Quintlein/
Venedischen Borax anderthalb Quint.

Das Wachs zergehen lassen/ und die besagten Species darein gerühret/ so lange/ biß es kalt werden will/ denn auf einen Stein ausgegossen/ und in Stengeln formiret.

Die Farbe darauf.

Nimm guten Grünspan/
Vitriol/
Salpeter/ eines jeden 4. Loth/
Salmiac 2. Loth/

und ein halb Nössel frisches Wasser/ und halb einsieden lassen.

Die Helle darauf.

Man nimmt schönen gelben Schwefel/
gebrannten Weinstein/
geflossen Saltz/

eines soviel als des andern/ oder soviel/ als der andern zwey/ und ein wenig Curcumi/ in halb Urin und halb Wasser aufgesotten.

Num. 193.

Goldschalcks bewährtes Glühe-Wachs.

Man nimmt gelbes Wachs 10. Loth/
Römischen Vitriol 2. Quintlein/
Röthel 5. Loth/
æris usti 1. Loth/
Grünspan 1. Loth/
Borax 1. Loth/
zusammen geschmoltzen und gerollet.

Num. 194.

Die grüne Gold-Farbe oder Klär zum Gulden.

Nimm 2. Quintlein Salmiac,
4. Quintlein Grünspan/
3. Quintlein Salniter/
2. Quintlein Vitriol/
alles klein gestossen / und mit Essig angemacht / thue sie in eine kupfferne Schaalen / oder in ein verglasurtes Geschirr / thue darzu der gemachten Farbe ein wenig / nach deinem Gefallen / rütle und wirff es hin und wieder / biß sie grün werden / laß eine Weile stehen / setze es in einem Tiegel in das Feuer / lasse ihn wohl durchglühen / thue denn die grüne Gulden darein / rüttle sie hin und wieder / biß sie alle schwartz werden / lösche sie in Urin / wasche sie in einem Wasser aus / so sie fleckicht sind worden / scheure sie mit ein wenig Saltz.

Num. 195.

Wie man Messing anquicken solle zum Verguldē.

Nimm erstlichen einen guten Wein-Essig / lasse Salmiac darinnen zergehen / feuchte die Arbeit darinnen ab / so nimmt es den Mercurium an.

Num. 196.

Ein Hefft-Wasser.

Nimm ein Loth Tragant in ein Leinen Tüchlein / ein Loth Quitten-Kern / ein halb Loth Campher / in ein Wasser gethan / und ein wenig Borras gesieben.

Nimm 1. Loth Curcumi /
1. Loth Weinstein /
1. Loth Sulphur,
2. Loth Saltz /
und lasse es sieden.

Num. 197.

Eine Frantzösische Farbe.

Nimm Salmiac 2. Loth /
Salpeter 2. Loth /
Saltz 1. Loth /
Vitriol 1. Quintlein /
æs ustum 3. Quintlein /

Oder:

Nimm 2. Loth Salmiac,
2. Loth Grünspan /
1. Quintlein Vitriol /
1. Quintlein Salpeter /

 lasse

lasse es trocknen / geuß darnach Essig darzu / lasse es halb einsieden / reibe es wieder klein / und färbe es nicht zu heiß.

Num. 198.

Wie man Silber / Messing / Kupffer und Eisen / löthen solle.

Man nimmt das Silber / und feilet es fein rein / wo man es löthen will / hernach nimmt man einen eisernen Drath / hefftet es zusammen / daß es hält.

Hernach reibet man Venedischen Borax mit Wasser an / legt das Loth in den geriebenen Borax, hernach streichet man das Silber / oder was man will / mit dem Boras-Pensel an / und lässet es an den glühenden Kohlen trocknen.

Ferner nimmt man trocknen Boras / streuet denselbigen aus dem Tüchlein auf das Silber / oder was man löthen will / bestreichet es aber zuvor mit Leim / der mit Saltz-Wasser zugerichtet ist / und legt es so lange in glühende Kohlen / biß daß es fliesset / denn lö[illegible]et man es in frischem Wasser ab / so ist es wohl gelöthet.

Das Schlag-Loth hierzu wird auf folgende Weise gemachet.

Man nimmt fein Silber ein halb Loth / guten geschlagenen Messing oder Lahn-Gold / das Silber lässet man fliessen in einen Tiegel in einem Wind-Ofen / und wenn es geschmoltzen / so setzet man den Messing darzu / und bläset zu / biß der Messing auch geschmoltzen im Silber / thut hernach einer Bohnen

groß

groß zerriebenen weissen Arsenic darein / und wenn dieser verraucht ist / so giesset man es aus.

Auf andere Art Silber / Kupffer / Messing / Eisen oder Stahl / zu löthen.

Man nimmt 1. Loth Venedischen Boras,
Glas-Gall und geglüht Saltz / jedes auch 1. Loth /

diese drey Stuck thut man nun zusammen auf einen Reibstein / und reibet es klein zu Mehl / damit kan man nun alle obgeschriebene Sachen löthen.

Zum Loth aber mag man nun nehmen Kupffer oder Silber. Das Eisen oder Stahl mit gutem Venedischen Borax, und alles fein rein angefrischet.

Num. 199.

Wie man Bley löthen solle.

Man nimmt Bley / Wißmuth / Zien / eines jeden ein Loth / zerlässet es durcheinander / giesset es in eine Zain / so ist das Loth gerecht.

Hernach nimmt man Salmiac klein gestossen / thut ein wenig Baumöl darein / rühret es an wie einen Brey / und bestreichet darmit das Bley / thut das Loth darauf / hält es über ein Liecht / so löthet sich das Bley von Stunden an / wie man es haben will / mit dem angemachten Salmiac, hebt das Loth mit einer Korn-Zangen darauf / so das Oel wohl erwarmet ist / so fliesset es von Stunden an.

Num. 200.

Kräutlein von Silber oder Zien zu giessen.

Man nimmt 2. Theil Gips/
und 1. Theil Ziegel-Mehl/
und macht es weich mit Wasser / macht hernach einen schönen Strauß von Cypressen / oder andern / als Roßmarin / und dergleichen / hänget hernach selbigen untersich in eine Büchsen / giesset die Materi darüber / also / daß der Strauß oder Kräuter in der Mitten des Gusses kommen / brennet hernach die Formen aus / schüttet die Aschen heraus / und so man vermeynet / es seye noch mehr Aschen darinnen / so giesset man nur Quecksilber hinein / dieses treibet die Aschen vollend heraus.

Alsdenn kan man Silber oder Zien / darunter ein wenig Wißmuth ist / giessen / hernach die Formen heraus nehmen / und zerschlagen / ohne Verletzung des darein gegossenen Silbers oder Ziens.

Num. 201.

Das Zien zu verguldẽn.

Man nimmt Schafftheu / reibet das Zien Creutz-weiß wohl darmit / haucht es hernach mit den Athem an / also / daß es feucht werde / legt hernach geschlagene Gold-Blätlein darauf / reibet es mit einem Zahn / daß es schön glåntzend wird.

Nota.

Nachdeme man es verguldet / so legt man ein Papier darauf / und glättet es hernach durch das Papier / alsdenn erst auf den Zien. Probatum est.

Num. 202.

Wie man machen solle/ daß die Edelgesteine in ihrem Behaltnuß oder Einschluß schöner und grösser scheinen/ als sie in Warheit seynd.

Es sind gar subtile Betrügereyen mit den Edelgesteinen/ dadurch die Jubelierer können zuwegen bringen/ daß sie viel grösser scheinen/ denn sie sind/ als wenn der untere Theil des Edelgesteins/ welcher in dem Kasten oder Behaltnuß eingefasset ist/ mancherley Ober-Flächen hat/ so wird er den Stein dem Gesicht grösser vorstellen/ als er in der That und Warheit ist/ wegen des vielfältigen Widerscheins.

Wiederum/ so ein unmittelbarer Lufft zwischen den Ober-Flächen des Edelgesteins und dessen Blechlein oder Folie ist/ das wird nach seiner Proportion den Stein auch grösser machen/ weilen die Lufft (wie Boetius saget) an statt des Leibes ist/ und machet/ daß die Edelgesteine viel grösser aussehen/ als sie an sich selbsten seyn.

Weiter/ so ein rein ungefärbt Glas oder Crystall ohne alle Klebrichkeit in solchen unmittelbaren Raum gesetzet wird/ solches wird eben sowol/ als die unmittelbare Lufft/ den Edelgestein viel grösser machen/ als er ist.

So auch die Farbe in der Einfassung der Steine mit einem Thränlein oder Tröpfflein Mastix hinzu gethan wird/ das wird eben dergleichen thun/ oder so das Glas oder der Crystall mit der Farbe des Edelgesteins gefärbet ist/ das wird ihn nicht allein grösser/ sondern auch ihn an der Farbe höher machen.

Num. 203.

Der Weiche der Edelgesteine zu helffen.

Der Weiche der Edelgesteine/ welche sie mit langer Zeit bekommen/ mag man wohl also helffen: Mache einen Kasten oder einen festen Klumpen Taig von feinem Mehl/alsdenn wickle die Edelgesteine in zwey- oder dreyfach Papier / denn bedecke es über und über an allen Seiten in den Taig mit Croco martis, und beschleusse es mit dem Taig/ und setze es in einen Back-Ofen mit Brod/und lasse es 6. Stunden stehen/nachdeme das Brod heraus gezogen ist / so wird es seine vorige Härte wieder bekommen.

Num. 204.

Von Verfälschung der Edelgesteine/ und derselben Entdeckung.

Ein jeder recht durchsichtiger gefärbter Stein/ was es auch für einer seye / kan verfälschet werden/ dann durch zwey Saphire / oder mit zwey Crystallen / so sie eine Folie zwischen ihnen haben. Aber diese zweyfachen Edelgesteine / welche gefärbet sind / entweder mit Folie von Mastix, oder mit einer andern Art Folie, in ihrem Zwischen-Raum/werden von den Jubelierern ordentlich und gemeiniglich erkannt.

Sie werden den Stein nehmen / und ihn auf den Nagel ihrer Daumen legen / und alsdenn recht ihr Gesicht zwischen der Ebene des Edelgesteins und ihres Nagels richten / und so der obere Theil des Edelgesteins weiß / und keine Farbe darzu gethan ist / welche verborgen liegend unter der Seiten des Kastens

allda

allda kan gemercket werden / so wird das obere Theil des Edelgesteins gantz weiß erscheinen / als es an ihme selber ist / und wird sich also selber offenbaren / daß es ein verfälschter Stein an statt eines Natürlichen seye. Dieses ist wohl ein recht leichter Weege / die verfälschten Edelgesteine von den Natürlichen zu unterscheiden / aber diejenigen gemachten Edelgesteine / welche aus vielen Ecken / so zu diesem Ende durch allerley bereitet werden / wie auch Höhlen und Gruben / bestehen / können sie leicht erkannt werden / weilen der Widerschein von den Ecken oder Winckel die Farbe von dem Folio, auf einen jedwedern obern Theil des Steins werffen thut.

Eine andere Art eines künstlichen Betrugs ist / dadurch die Edelgestein verfälschet werden / und solches geschicht / wenn erfahrne Künstler einen Edelgestein aushöhlen als einen weissen Saphir oder Crystall / in dem untern Theil desselben mit einem recht kleinen Loch / und alsdenn einen Tropffen einer durchscheinenden Feuchtigkeit dahin giessen / welches / wenn es künstlich verrichtet ist / seine Farben recht fürtrefflich durch den gantzen Leib des gantzen Steins ausbreiten wird / also werden dergleichen Gestalten der wahren Rubinen / Saphiren und Smaragden / zuwegen gebracht.

Es ist auch noch eine andere Art eines subtilen Betrugs in den Edelgesteinen / wenn erfahrne Betrüger die Edelgesteine in gefärbten oder tingirten Wassern einweichen / oder sie dieselben in Feuer / oder durch ein ander Mittel / färben / daß die Tinctur oder Farbe in den Leib des Edelgesteins hinein gehen möge.

Dieser Betrug kan anderst nicht erkennet werden/ als wenn man die Edelgesteine aus ihren Kasten/ Einschluß/ oder Behaltnuß heraus nimmt/ und sie also bloß mit vollem Gesicht beschauet. Was gnu belanget andere Edelgesteine / welche mit gefärbtem Glase verstellet sind / diese scheinen meistentheil eine kleine Haut der Fell in ihrer Obenebene zu haben/ als wenn es mit Oel geschmieret wäre / welches in rechten Edelgesteinen nicht gefunden wird.

Es werden auch gemachte Edelgestein bereitet von Crystall/ Kieselsteinen und Bley / welche härter sind als das gemeine Glaß / und durchsichtig wie ein Crystall; in der Bereitung pflegen erfahrne Künstler ihnen die Farbe zu geben / Metallen oder Metallische Tincturen oder Farben ihnen zuzusetzen/ und wenn sie also zum Feuer gesetzet werden/ wird durch die Würckung der Hitze in denselben ein Edelgestein herfür gebracht werden/ welcher schwehrlich an rechten Edelgesteinen zu unterscheiden ist/ ohne bey dem subtilen Stäublein mitten in ihrem Leibe/ oder bey den kleinen Bläßlein/ welche offt in denselben wegen der ungleichen Würckung deß Feuers in der Materie/ oder durch die äusserste Gewalt desselben Hitze / verursachet werden. Von dieser Art gemachten Steinen/ sind deren etliche so vollkommen und frey von den kleinen Stäublein und Bläßlein/ daß man sie keineswegs von den rechten Edelgesteinen unterscheiden kan/ als durch den Gebrauch der Feylen / denn diese können gefeylet werden/ die rechten aber nicht / ausgenommen allein der Topas und Smaragd / wie auch bey derer Schwehre und Gewicht / und bey derselben Unterlegung von sich werffenden Glantz / nachlassenden

Schein/

Schein / welcher wegen des Widerscheins der mancherley Taffeln / Seiten oder aber Fläche / selben mit mehrer blinckenden Ergötzlichkeit immerfort giebt.

Noch ein anderer Weg der Verfälschung der Edelgesteine/der recht subtiel und fürtrefflicher als alle die Vorigen/welcher dieser ist: Erfahrne Chymici machen ein steinmachendes Wasser von Mineralien, und alsdenn thun sie daran etwas in Wachs formen / welche Formen sie eine Zeitlang in ein hart-machend Wasser legen/und solches bringet Edelgesteine zu wegen/die denen rechten nicht viel ungleich sind.

Num. 205.

Von der Folien-oder Blechlein-Färbung.

Der Gebrauch der Folien / Tincturen oder Blechlein ist erfunden worden/ den Edelgesteinen den Glantz oder die Schönheit zu geben. Zu dem Ende / pflegen die Jubelirer/die Unterebene deß Edelgesteins mit einer durchsichtigen Farbe zu beschmieren / oder zu bestreichen.

Zur andern Zeit / legen sie unter dieselben ein Blechlein oder Folium, oder eine gläntzende Farbe/ welche auf diese Weise gemachet wird:

Nimm ein Tropfen oder Körnlein Mastix auf der Spitzen eines Eisens/ lasse es im Feuer heiß werden/ biß es will zerschmeltzen / alsdenn scheide das Finster und Dunckel von seinem durchsichtigen Theil ab/ mit Druckung deß Fingers/ wirff alsdann jenes weg/ und gebrauche dieses / den Steinen Schönheit und Farben zu geben. Es pflegen etliche dieses durchdringende Wasser zu geben:

Num.

Num. 206.

Ein Wasser/ so die Edelgesteine durchdringet.

Ein Wasser/ so die Edelgesteine durchdringet/ wird gemachet aus Terpentin und Aqua Vitæ, zu welchen thue die aus den Metallen gezogene Farbe hinzu/ solvire sie im destillirtẽ Urin/ und ziehe die durchsichtige Farbe durch den Distillir-Kolben aus/ so wird die Farbe fertig seyn. In diesem Wasser weichet man nun Crystallen etliche Stunden ein / und wann das Wasser erst warm gemachet wird/ so wird der Crystall wegen seiner Weiche/ leichtlichen die Tinctur an sich ziehen. Zu machen aber / daß dieses Wasser eine rothe Farbe gebe/ so gebrauchet man darzu Crocum Martis, zu grüner Farbe / Grünspan / zu Himmelblauer Farbe/ Silber/ Salmiac und Scheidwasser/ zu blauer Farbe Spahngrün und Lasur-Steine. Boëtius.

Num. 207.

Die Art und Weise/ wie man die Farben von den von Natur gefärbten Edelgesteinen solle wegnehmen.

Die Jubelirer haben auch Wege/ die Farben von denen von Natur gefärbten Steinen hinweg zu nehmen/ als von den Amethist / Granaten und Topaß / und dieses können sie thun entweder gantz / oder zum theil halb/ daß sie dieselbe mit Kreyden oder Kalch bestreichen/ und alsdenn in das Feuer legen / zum theil daß sie nur den Theil bestreichen / davon sie die Farbe wollen wegnehmen/ und alsdenn sie in das Feuer legen. Also sollte man wol können einen Edelgestein

machen/

machen / der zum theil ein Diamant / zum theil ein Saphier ist; Oder von einem Rubin / theils einen Diamant / wie Nicolis in seinem Tractat von den Edelgesteinen meldet.

Die gemachten Edelgesteine mit ihren vollkommenen Farben zu bereiten / pflegen die Künstler also zu thun: Sie calciniren Kieselsteine und Topaß / eben wie Crystall / alsdenn setzen sie ihme eine Farbe zu / und also machen sie einen Teig zu Edelgesteinen solcher Gestalt: wenn sie einen Smaragd machen wollen / calciniren sie Kieselsteine und Topas / und die Farbe ihm zu geben / so setzen sie Mennig und Grünspan zu / und so machen sie einen Smaragd. Zum Hyacinthen nehmen sie Bleyweiß und Crocum Martis. Zu einem Chrysolit Mennig und Bleyweiß. Zu einem Saphier Zaphura oder Lasur; etliche auch Salarmoniac und Silber. Zu einem Diamant Zien. Zu einem Rubin gleichfalls. Boëtius l. 1.

Num. 208.

Den Crystallen zu färben / daß er einem Edelgestein an der Farbe gleich siehet.

Nehmet 6. Theil Spießglaß / 4. Theil Opernert / Hüttenrauch und Crystall 3. Theil / Schwefel 3. Theil / Tutia oder Nichts 2. Theil / machet daraus ein gantz subtiles Pulver / thut es in einen Topf / hänget darein ein Stuck Crystall / entweder in einen kupfernen Kugel verschlossen / oder thut es auch bloß in dieses Pulver / setzet es also in das Feuer / lasset es 4. oder 5. Stunden glühen / aber ohne Zublassen mit dem Blaßbalck / damit es nicht fliesse / oder in Stücken zerspringe / ihr möget nach euren Gefallen ein klein wenig heraus nehmen / und wieder hinein thun / biß es euch recht zu seyn duncket.

duncket. Wenn ihr es von dem Feuer nehmet/müsset ihr euch vorsehen/daß es nicht zu geschwind erkalte/damit es nicht zerspringe oder breche. Wollet ihr die Farbe eines Hyacinths haben/ müsset ihr es zeitlicher von dem Feuer wegnehmen/ so ihr aber eine Purpurfarbe begehret/ müsset ihr es länger in dem Feuer lassen.

Num. 209.

Von den Folien oder Blechlein.

Benebenst dieser Färbung der Substantz der Edelgesteine/ gebrauchet man auch die Folien oder Blechlein/ welche die Jubelirer zur Erhöhung der Schönheit/der durchsichtigen und durchscheinenden Stein nehmen/und dero Gebrauch ist sehr nothwendig/denn was auch für durchsichtige Edelgesteine in ihre Kästlein oder Behaltnuß und Einsatz in Gold/als Ringen oder Ketten eingesetzet werden/ geben sie doch keine Strahlen noch Glantz von sich/ biß sie unter sie ein Blechlein/ Blat oder Folie bekommen/ welches macht/daß sie wie ein Spiegel/ das Licht wiedergeben oder zu rücke strahlen/durch dieses Mittel die Augen mit Strahlen und Blincken ergötzen. Zu diesem Ende sind die Blechlein oder Metallische Folien erfunden/ welche zugleich mit dem Wiedergeben deß Lichts/so sie machen/auch die Farben der Edelgestein vermehren/ und durch ihre mancherley Farben/ zu welchen Zweck sie gefärbet sind/die schwachen wässerigen Farben der Edelgesteine/lebhafft und frischer machen.

Diese Blechlein oder Folien werden gemacht/ entweder aus den Blättern des Kupffers/Goldes oder Silbers. Denn sie pflegen sie zu bereiten und an einen Faden in einen Ofen zu diesem Ende zu hängen/daß sie mögen mit dem Dampf dessen/was unten im Ofen gebren-

gebrennet wird/und zu dem Zweck auffsteiget/ gefärbet werden. Also pflegen zu einer grünnen Flamen unten im Ofen grüne Federn zu verbrennen/welche durch ihren Dampf die Foli mit einer grünen Farbe färben.

Die Folie mit einer blauen Farbe zu färben/pflegen sie blaue Federn zu brennen. Zu einer grünen Farbe/pflegen sie die Blätter von Buchsbaum/ auf eben dieselbige Weise zu verbrennen. Und zu einer Rubenrothen Farbe / Scharlach-Wollen oder Scharlach-Fleck Seiden. Also beschreibet solches Porta im 6. Buch seiner Magia Naturali.

Num. 210.

Wie die Edelgesteine polliret und geschnieden werden.

Die Schneidung oder Polirung der Edelgesteine erfordert / wenn solches geschicklich geschehen solle / daß die Steine darzu bequem gemachet und zubereitet werden.

Zu dem Ende kan ein Jaspis/Gagat oder Marmorstein geschliffen werden an einem Wetzstein oder Reibestein/daran sie erst können geschliffen oder abgerieben werden / und denn damit sie mögen in eine geschickliche Form gebracht werden / müssen sie mit dem groben Pulver von Smirgel auf einem zinnern Teller gerieben und geebnet werden / darauf geben sie ihnen den Glantz/indeme sie dieselbigen poliren mit subtil-gepulverter Kreiden oder Thon / d. i. Trippel-Erden.

Der Demant allein muß wegen seiner Härte durch sein eigen Pulver geschliffen werden und seine Gestalt bekommen / wessen Pulver auch zu desto eherer Aushöhlung und Formirung anderer Edelgestein gebrauchet wird/indeme man sie darmit schleiffet; darzu muß

eine

eine kleine eiserne runde Schüssel vorhanden seyn welche leichtlich auf und nieder kan gedrehet werden welche eiserne runde Schüssel / durch sachte Bewegung und stetige Umdrehung gewaltiglich das Pulver von dem Schmirgel oder Demant an den Stein zu dessen Schleiffung reibet / und also denselben nach und nach aushöhlet.

Die Marmel und andere Steine / können durch dieses eiserne und stählene Instrument ohne einiges Pulver und ohne alle Sorge für zubrechen geschliffen werden / Edelgesteine aber nicht. Boetius lib. 1.

Der härteste Stein nach dem Diamant / ist der Schmirgel / dessen Pulver eben so gebrauchet wird / als das Demant-Pulver / in Formirung und Zurichtung der Steine / dieselbigen zu poliren und zu schleiffen; wenn sie nun also zubereitet und poliret sind / kan man auch Buchstaben oder Bildnüssen hinein graben. Bestreichet den polirten Stein mit Unschlit oder dinnem Wachs / alsdann nehmet einen eisernen Griffel und grabet in das Wachs / bis auf den rechten Stein / was für Buchstaben oder Gestalten ihr wollet. Wenn solches geschehen / giesset Aquam Stygiam, oder Aquam Regis, oder Scheidwasser an die Oerter da ihr eingegraben / das Wachs mit dem Griffel hinweggenommen / lasset den Stein einen Tag lang ruhen / so wird das Scheidwasser durch Einfressung in den Stein / den Theil deß Steins durchgraben / darvon das Wachs weggenommen ist / und das übrige von dem Edelgestein / welches mit dem Wachs bedecket / gantz unversehret bleiben. Worvon hernach ein mehrers.

Num. 211.

Künstlich-gemachte Steine.

Die Künstler pflegen künstliche Mamorsteine auf diese

diese Weise zu machen: Nehmet Gips/ Kalch/ Saltz/ Rindsblut/ pulversirte Steine/ Stücklein von Marmelstein oder Jaspis/ mit Essig/ Wein/ Bier/ Milch/ oder dessen Molcken/ wohl vermischet/ und zu einem Brey gemachet/ daß er zu einem Tisch oder Säulen kan formiret werden/ wenn die mancherley Farben darzu gethan sind/ muß man diese Substantz mit einem Spatel wohl u. e. a. rühren/ daß die Adern desto besser zu einem Marmelstein oder Säulen eingetheilet mögen werden/ und weñ das durchaus trocken ist/ kan man ihme mit Seiffen oder Oel einen fürtreffl. Glantz geben.

Num. 212.

Corallen zu machen/ und zerbrochene zu ergäntzen.

Nimm weisse Ochsen-Hörner/ feile sie wohl/ biß nichts Unsaubers mehr daran ist/ stoß solche klein zu Pulver/ mache hernach eine Laugen von Eschbaumen-Holtz/ thue das Pulver darein/ lasse es fünff Tage stehen/ nimm Zinober/ so mit Wasser wohl zerrieben/ vermische es mit diesem Pulver so lange/ biß es die Farbe einer Corallen hat/ nimm darnach diesen Taig/ formire Corallen daraus/ und pollire sie glatt und sauber.

Num. 213.

Zerbrochene Corallen gantz zu machen.

Pulverisire sie klein/ und mache mit Pommerantzen-Safft einen Taig daraus/ lasse ihn also zwey Tage stehen/ hernach formire aus diesem Taige Corallen/ lege darauf den Schaum/ den die Corallen in dem Pommerantzen-Safft gemachet haben/ sind sie

 nicht

nicht genug gefärbet/ so zerreibe Zinober/ und reibe die Corallen darmit/ biß sie genug roth sind/ wickle sie darnach in ein Tüchlein/ und lege sie vierzehen Tage in einen Mist/ so werden sie schön und hart.

Num. 214.

Corallen zu einem Taig zu machen.

Man nimt Fragmenta Corallorum rubrorum, soviel man will/ stösset sie klein/ giesst 2. quer Finger Citronen-Safft darüber/ und lässet es also ein Monat lang stehen/ rühret es aber bißweilen/ wenn sich nun die Corallen auffsolviret haben/ so wird die rothe Corallen-Tinctur oben über dem Safft schweben/ wie ein Oel/ so man säuberlich abschöpffen/ und in ein Glas mit einem langen Hals/ oder in ein Kolben-Glas/ einfassen/ und auf einen heissen Sand setzen/ und den Safft so weit evaporiren lassen kan/ biß es zusammen ein zeher Taig wird/ von welchem man nun allerhand Medaglien und Bilder drucken und formiren/ denn in dem Schatten abtrocknen lassen kan.

Num. 215.

Den bleichen Corallen ihre verlohrne Farbe wieder zu geben.

Man nimmt zwey Welsche alte Nüsse/ stösset sie zu Pulver/ und reibt darunter Salis Nitri anderthalb Quintlein/ schütt solches auf ein wüllenes Tuch/ und reibt die bleichen Corallen wohl darmit/ so werden sie wieder schön/ oder hange sie in ein heimliches Gemach zimlich tieff hinab/ und lasse sie etliche Wochen darinnen hangen/ so werden sie wiederum schön roth.

Jon-

Jonsthonus schreibt / wenn man die Corallen in Senff-Saamen legt / und darinnen verhüllet / so werden sie schön roth.

Etliche nehmen Urin von einem Knaben / lassen ihn so lang stehen / biß er sich reinige / und seine Feces setze / giessen hernach das Lautere durch seuchte Neigung des Geschirrs ab in ein Glas / legen die Corallen etliche Tag lang darein / biß sie schön roth sich erzeigen.

Num. 216.

Rothe Corallen zu putzen / und schön glåntzend zu machen.

Nimm Trippel / reibe ihn mit Baumöl auf einem Reibstein zart ab / biß es genug ist / thue ihn hernach in ein Mahler-Tiegelein / darmit reibe die Corallen / biß sie schön glåntzend werden / putze sie wiederum sauber ab / darnach nimm einen andern Trippel / welcher gleich auf einem Marmel mit frischem Wasser ist abgerieben worden / diesen reibe in einem Mörsel ab / daß er zu einem Staub-Pulver werde / dieses Pulvers thue ein wenig auf ein gelind Leder streuen / stecke jede Corallen besonders an ein gespitztes Höltzlein / und pollire sie so lange / biß sie recht schön glåntzend werden / denn trockne den Staub mit einem gelinden Tüchlein von dem Pulver sauber ab / so werden sie recht schön und glåntzend werden.

Num. 217.

Aus vielen kleinen Perlen grosse zu machen.

Man nimmt Wein-Essig / der neunmalen destillirt ist in einem Kolben / thut die Perlein darein / setzet sie

in einen Roß-Mist / lässet sie etliche Tag putrificiren / thut sie heraus / so sind sie weich worden / denn machet man einen Model von Silber / so groß man die Perlein haben will / der muß innwendig verguldet seyn / mache mitten durch den Model ein Lücklein / daß man eine Sau-Borsten durchstechen kan / drucke den Taig in den Model / durchstich sie / weilen sie noch weich sind / laß sie stehen / so werden sie hart / dann destillire ein Wasser vom Menschen-Blut / lege die Perlein darein / so werden sie gar schön klar.

Oder man nimt gute frische Limonien / schneidet sie voneinander / und presset den Safft heraus / den thut man in ein Glas wohl vermacht / setzt ihn an die Sonnen / biß er sich gar rein clarificiret / darnach nimmt man kleine ungelöcherte Perlein / stösset sie gar klein zu Pulver / wäschet sie rein / und solviret sie alsdann aus gemeldtem Limonien-Safft / daß sie werden wie ein weisser Brey / alsdann machet man feine runde Perlein / fesselt sie an einen Drath von feinem Silber / und drucket sie in den gemachten aufgelösten Perlein-Liquor, hänget sie an die Sonnen / lässet sie trocken werden / wann sie trocken sind / überziehet man sie wieder mit den solvirten Perlen / und lässet sie abermalen an der Sonnen trocknen / das thut man so offt und viel / biß die Perlein die Grösse erreichen / die beliebt. Sie werden gar schön bekommen ihren rechten natürlichen Glantz / wie die rechten Perlein.

Num. 218.

Allerhand Edelgesteine / so im Silber eingefasst / zu putzen.

Nimm von den zarten Rieben aus dem abgekochten Schaaf-

Schaafbein / diese brenne auf einem eisernen Blech/ das über und über wie eine Kohlen glühet/ nachmahls stosse sie in einem Mörsel zu Pulver/reibe es auf einem Reibstein mit gutem Brandwein zart ab / laß es wieder auf dem Reibstein trocken werden / reibe es wieder in einem Mörsel trocken ab / daß es ein Pulver so zart als ein Staub wird/ dieses Pulver thue gleichfalls auf ein Leder und Bürstlein/und reibe das Schmuckwerck darmit/ so wird es so gläntzend als ein Spiegel werden / alsdann putze den Staub mit dem zarten Pensel wieder heraus.

Num. 219.

Glatte Sachen von Silber / so ausgebreitet sind/ schön zu putzen.

In solchen Silber-Sachen muß man fleissig beobachten / ob die Stuck ausgebreitet / oder gläntzend gewesen sind/oder ob sie gleich von der Arbeit her matt gelassen worden/ diese beyde müssen/ jedes auf eine besondere Weise / geputzet werden / diese Stuck / so glatt ausgeputzet werden/ putze also:

Nimm reine Kreiden / stoß sie gröblicht/ laß sie alsdann dürr werden auf einem laulichten Ofen/hernach stoß sie zart/ daß sie könne durch ein Haar-Sieb geschlagen werden/ wann du sie nun also durchgetrieben/ so nimm ein lind Leder / und streu ein wenig von der gestossnen Kreiden darauf / reibe das Silber-Stuck/ so starck du kanst / darmit / so wird es Spiegel-gläntzend wieder werden/ den Staub von dem Pulver kanst du alsdann mit einem gelinden Pensel abkehren.

Num. 220.

Silber-Geschmeid/ so matt ist/ zu putzen.

Wann du Silber-Geschmeid/so matt von der Arbeit gelassen worden / putzen willst / so nimm einen gelben Sand oder Erden/welchen man sonsten Schener-Sand nennet / wo du diesen bekommen kanst / darffst du ihn nur gleich also nehmen / ist aber solcher nicht zu bekommen/ so nimm gemeinen gelben Sand/ reibe diesen ab/ oder stoß ihn in einem Mörsel so zart/ daß du ihn durch ein Haar-Sieb schlagen kanst/ alsdann thue ihn in ein Tiegelein / gieß ein wenig frisches Wasser darůber/ daß er so dick als ein dickes Mus wird/ alsdann nimm ein leinen Tůchlein/ und scheure das Silber-Geschirr darmit/ so wird es recht schneeweiß und schimmrend werden. Kanst du aber obgedachten Sand nicht bekommen/ so nimm zwey Ziegelstein/ reibe diese aufeinander ab/ so wird sichs darzwischen wie ein zart Mehl zermalmen/ mit diesem Sand kanst du auch die Silber-Geschirr putzen.

Num. 221.

Das gesponnene Silber wieder zu putzen.

Nimm Federweiß/ lege es in das Feuer / lasse es glůhen/ daß es als wie eine Kohlen glůhet/ darnach nimm es wieder aus dem Feuer / laß es kalt werden / hernach stoß es zu subtilem Pulver/ mit diesem Pulver kanst du das gesponnene Silber auf das schönste putzen.

Oder:

Oder:

Nimm Krafft-Mehl/ stoß es zu Pulver/ schlag es in einer höltzernen Büchsen durch ein Tuch/ daß es so zart als ein Staub wird/ mit diesem Pulver reibe trocken das silberne Gezeug/ so wird es wieder schön weiß und gläntzend werden.

Oder man nimmt Kreiden/ lässet sie zimlich dürr werden/ darnach stösset man sie in einem Mörsel zu Pulver/ und schlägt es durch ein Haar-Sieb/ alsdann kan man das gesponnene Silber mit einem Bürstlein putzen.

Oder man lässt die Schaaf-Köpff-Bein bey dem Hafner in seinem Brenn-Ofen mitbrennen/ hernach stossen/ und auf seiner Glas-Mühl auf das zarteste reiben und mahlen/ hernach wieder trocknen/ reiben/ und durch ein Haar-Sieb schlagen/ mit diesem kan man nun das gesponnene Silber auf das schönste wieder putzen/ so man es mit einem Bürstlein reibet/ hernach mit einem Pensel wieder zart ausputzet/ so bekommet es seinen Glantz wiederum/ wie zuvor.

Num. 222.

Perlein/ so verdorben sind/ wieder schön weiß zu machen.

Nimm destillirten Wein-Essig 4. Loth/
Scheidwasser 3. Loth/

vermische es zusammen in ein flach irden Geschirr/ lege die Perlein darein/ biß sie weiß werden/ nimm sie alsdann gleich heraus/ dann so du sie zu lange liegen lässest/ so werden sie zerfressen/ laß sie alsdann an der Sonnen trocken werden.

Num. 223.

Perlein zu waschen in der Milch.

Nimm die Perlein/ schnüre sie an einen seidenen Faden zimlich weitläufftig / leg sie in eine gute Milch/ laß es also zusammen in einem geglästen Häfelein sieden/ alsdann schabe Venedische Seiffen darein/ und wasche sie / so warm / als du die Händ darinnen erleiden kanst/wohl aus/darnach fleihe sie aus kaltem Wasser wohl aus / daß die Löcher nicht verstopffet werden/ nach diesem reibe sie mit einem zarten leinenen Tüchlein ab / so werden sie schön gläntzend werden : Nimm aber wohl in Obacht/daß du sie nicht ehender von dem seidenen Faden abnimmst/ biß daß sie gantz trocken werden / dann sonsten verstopffen sich die Löcher / und ist ihnen hernach übel zu helffen. Probatum est.

Num. 224.

Alte Perlein wiederum schön gläntzend zu machen.

Man nimmt die alten Perlein/ und stecket sie in einen Taig/ und bäcket sie mit dem Brod/so findet man sie hernach wiederum schön und klar.

Oder:

Man nimmt von dem Thau/ den man im Majen auf dem Rettich und Salat findet/weichet die Perlein einem Tag lang darinnen/ und bestreichet sie darmit/ so werden sie wiederum hell und gläntzend.

Etliche legen die alten und gelben Perlein in Spiritum Vitrioli, darvon gehet ihnen die grobe Haut ab/

ab / müssen aber nicht lang darinnen seyn / sonst werden sie kleiner / und gehet ihnen etwas am Werth ab. Andere nehmen Alabaster-Pulver / weisse Corallen / weisses Weinstein-Pulver / und weissen Vitriol / damit reiben sie die Perlein / so erlangen solche ihren verlohrnen Glantz auf das schönste wieder.

Num. 225.

Einem bleichen Türckis / der seine schöne Farbe verlohren / dieselbe wieder zu geben.

Man sagt für gewiß / so man einen bleichen Türckis wiederum schön blau machen will / soll man solchen auf ein paar Tag in süsses Mandel-Oel legen / und bey gelinder Wärme stehen lassen.

Oder man legt den bleichen Türckis in eine Ampel mit süssem Mandel-Oel / stellet ihn in einen temperirten und lauen Aschen zwey Tag lang / so wird er wiederum schön werden. Die Orientalischen Türckis sind die besten / man findet sie auch in Spanien / Teutschland / Böhmen und Schlesien / die aber mehrentheils auf weißlicht und grünlicht sich ziehen.

Num. 226.

Edelgestein / so in Gold gefasset worden / als Geschmuck / Ring und dergleichen / wieder aufzuputzen.

Man nimmt ein Bürstlein von weissen starcken Haaren / bindet es mit einem Bind-Faden fest zusammen / daß unten kaum eines Fingers breit Spatium bleibet / darnach lässet man ihm auch einen Pensel mit einem blechenen Stiel / und gebundenen Haa-

ren/ machen/ darmit man das folgende Pulver wiederum könne aussäubern.

Man nimmt schönen gelben Schwefel 2. Loth/
reinen Trippel 4. Loth/

vermischet beydes subtil-gestossen untereinander/ reibet es auf einem Reibstein auf das zarteste ab/ daß es wie ein Staub wird/ lässet es alsdann auf dem Marmel trocken werden/ und reibet es nach diesem auf einem Marmel wiederum trocken ab/ daß es ein recht zartes Pulver werde/ solches Pulvers thut man nun ein wenig auf ein Leder/ und reibet den Schmuck oder Ring darmit starck/ dupfft auch gleichfalls das Bürstlein in das Pulver/ und reibt es auch in der Tieffen/ daß es den Glantz bekomme/ so dieses alles geschehen/ so putzet man den Staub des Pulvers mit dem Pensel wiederum heraus/ so wird es wiederum schön gläntzend werden. Probatum est.

Num. 227.

Allerhand Edelgesteine/ so in Silber eingefasset/ auf das schönste wiederum zu putzen.

Man nimmt von jungen Lamms-Köpffen die Beine/ und lässet es bey einem Hafner in seinem Brenn-Ofen mitbrennen/ hernach auf seiner Mühle ein paar mal mit herabmahlen/ daß sie so subtil als das schönste Mehl werden/ darvon thut man nun auch auf ein Leder und Bürstlein/ wie obgedacht/ und reibet das Schmuck-Werck darmit/ so wird es darvon so schön gläntzend als ein Spiegel werden/ alsdann kan man den Staub mit einem zarten Pensel wieder heraus putzen. Probatum est.

Num.

Num. 228.

Wie man in den Perlen die Löcher weiter bohren kan.

Man bereitet ihme hierzu einen Schnüre- oder Scheuer-Sand / (wie hernach solcher / bey dem matten Silber zu putzen / angezeiget werden solle) und schnüret alsdann etliche von denen Perlen an einen zarten eisernen Drath / nimmt zwischen die Finger etwas von diesem Sande / und fähret mit den Perlen an den Drath (welchen man mit einem Nagel an die Wand befestigen / und mit der Lincken anspannen muß) auf und ab / so ziehet sich der Sand in die Löchlein der Perlein / und wetzen sich an dem eisernen Drath weiter / dieses treibet man so lange / biß man siehet / daß die Löchlein an den Perlen weit genug sind / alsdann wischet man sie fleissig ab / ehe man sie von dem Drath ziehet / damit der Sand recht darvon komme / und sich die Löcher nicht verstopffen. Probatum est.

Num. 229.

Allerley von Gold glatt-gemachte Sachen auf das schönste wiederum zu putzen.

Wann man von Gold gemachte Sachen / so nicht krauß und erhaben / sondern matt und angeloffen / wiederum schön putzen und reinigen will / so nehme man Trippel / stosse ihn klein / reibe ihn alsdann auf einem Reibstein auf das zarteste ab / und lasse ihn wiederum trocknen / thue ihn in einem Mahler-Tiegel / und nehme alsdann bey einem Büttner ein Stücklein Reiff-Holtz / schneid die Rinde hinweg / spitz es ein wenig zu / und so man es brauchen will / so muß man nur ein wenig

nig Brunnen-Wasser zu dem Trippel-Mehl giessen/ dann das Reiff-Holtz darein duncken / und die Sachen / so man glåntzend haben will / darmit polliren. So man nun vermeynet / daß es genug ist / so nimmt man von dem Pulver / welches bey dem Schmuck-Werck/ so von Gold gefasst/ beschrieben ist/ und streut dessen ein wenig auf das Leder/ und pollirt es noch einmaln/ so wird es recht glåntzend / und eine schöne Farbe bekommen. Probatum est.

Num. 230.

Ein guter Gold- und Silber-Grund auf Eisen/ Glocken/ Gestein oder Glas/ daß es nicht von dem Wasser abgehet.

Man nimmt gebrannten Ogger 1. Theil/
Mennig das dritte Theil/
Bolus armenæ 4. Theil/
auch soviel gebrannten Weins/

reibet es zusammen mit Lein-Oel/ thut darunter Galitzenstein einer Haselnuß groß/ zuletzt drey oder vier Tropffen Fürnis darunter/ wann die Farbe zu dicke wird/ so reibet man mehr Lein-Oel darunter / thut es dann von dem Stein in ein leinen Tuch / ringet es in ein saubers Gefäß / es soll so dick als ein Hönig seyn/ dann streichet es/ worauf ihr wollt/ lasst es trocken werden / alsdann legt das Gold oder Silber darauf mit Baumwollen/ und drucket es fein gemachsam.

Num.

Num. 231.

Guldene Ketten zuzurichten / daß sie wieder schön und hochfärbig werden.

Nimm erstlichen die Ketten / lege sie in Urin o-
er Harn/ so du wilist / kanst du auch roth Bier neh-
nen / putze mit einer Haar-Bürsten den Schmutze
leissig heraus/sonsten nimmt es die Farbe nicht an /
nd wird fleckicht / lasse sie bey einem warmen Ofen
vieder trocken werden / alsdann nimm ein kupffern
Geschirr/darein thue halb Urin und halb Wasser/lasse
s also auf einem Kohlfeuer sieden / und wirff einen
uten Löffel voll des folgenden Pulvers darein/ wenn
s denn einen Wall aufgethan/so binde die Ketten auf
inen Büschel/mit einem Zwirnfaden / und duncke
e etlichemalen in das siedende Wasser / bis sie schön
n der Farbe wird / alsdenn wasche sie im braunen
Bier wiederum aus/schlage sie zwischen ein Tuch und
asse es in einer Ofen-Röhren schnell trocknen/sonsten
auffet sie wieder an und bekommet Flecken.

Das Pulver zu den Ketten butzen.

Nimm rothen Weinstein/Schwefel/Saltz/ je-
es ein Viertel Pfund/stosse dieses alles klein zu Pul-
er/vermische es wol durcheinander/ von diesem Pul-
er thue einen guten Löffelvoll in obgemeldtes Wasser.

Num. 232.

Eisen zu verguldē und zu versilbern.

Nimm 1. Pfund gebrannt Scheidwasser/
Salmiac ℔ß.

gegossen

gegossen Saltz 4. Loth/
Pertram 4. Loth/
dieses alles brenne wie ein Scheidwasser / desgleichen lasse auch die Spiritus starck gehen / kanst du es nicht selbsten destilliren/ so lasse es einem andern destilliren/ dieses Wassers nimm 2. Loth / thue es in ein klein Scheidkölblein / schlage einen feinen Ducaten gantz dünn/ und wirffe ihn in 2. Loth des Wassers/ setze das Glaß in heissen Sand/daß sich das Gold fein auflöset/ hebe es alsdenn auf / und verfahre ferner also:

Erstlichen/alles was du von Eisenwerck verguldeen willst/das muß blanck seyn / auch daß nichts Feistes darauf kommet / und was nicht verguldet seyn solle/das muß von Farben angestrichen seyn/gleichwie zum Etzen/ die Farbe muß von Leinöl und Bleygelb abgerieben seyn/ darnach nimm das Wasser/ so das Gold darinnen ist/und streiche es auf das Eisen / gantz wenig/ so lauffet gleich ein Guldener Grund an / siehest du aber/daß etwan das Gold zu wenig ist / so streiche auch gar ein wenig Wasser darauf / so verguldet es sichs besser. Du kanst es so starck verguldern / als du willst. Wann der Grund gantz verguldet ist/ so lege es auf ein frisches Kohlfeuer / daß das Wasser darvon verrauchet / als wenn es sich schier zentern wollte / laß darnach erkalten / und wasche die Farbe ab/ kratze das Gold rein / darnach nimm die folgende Ziehefarb/ netz ein schön Leder von Semisch im Wasser/duncke es in das Pulver / und reibe das Gold damit/wenn du es gekratzet hast / (doch aber nicht zu hart angehalten) so reibe es also lang/biß das Gold schön genug ist/wasche es einmalen oder zwey ab mit reinem Brunnenwasser/so siehest du/wo es ihm fehlet/ darnach breite das Gold aus/ so ist es fertig.

Die Farbe mache also:

Nimm 1. Loth harten Röthelstein/
ein halb Loth gelben Schwefel/
ein halb Loth Spießglaß/
dieses alles reibe gar klein zu Pulver/ und verwahre es in einem Büchslein vor Staub.

Num. 233.

Eisen zu versilbern.

Nimm 1. Loth fein Silber/ das schlage dünn und schneide es zu kleinen Stücklein/ und thue es in ein Scheidkölblein/ darzu giesse 2. Loth Scheidwasser/ so starck ist/ setze es auf einen heissen Sand oder Aschen/ bis und so lang das Silber und Wasser ein Ding ist/ hernach thue es aus der Aschen/ und nimm das Eisen/ das du versilbern willst/ feile einen reinen Grund/ darnach halte es in ein Kohlfeuer/ daß es braun glühet/ und nimm 2. Glässer/ giesse über eines auf das Eisen von Silber und Scheidewasser/ daß es schier naß will werden/ wärme es wieder/ und giesse es wieder darauf/ und dieses thue so offt/ biß du vermeinest/ daß es Silber genug habe. Darnach lasse es erkalten/ nimm alsdann eine linde Feilen/ und überfeyle es/ daß es glatt wird/ dann es pflegen zu Zeiten kleine Körnlein darauf stehen zu bleiben. Nimm hernach gar kleinen Sand und Weinstein/ eines so viel als des anderen/ reibe es gar klein durcheinander/ und scheure das Silber darmit/ darnach breite es aus/ du kanst es auch so starck versilbern/ daß man es stechen kan/ so du willst.

Num. 234.

Eisen zu verguldẽ und zu versilbern.

Nimm 1. Theil Alaun / 2. Theil gebrannten Weinstein / 3. Theil Kupfferwasser / 4. Theil gemein Saltz / reibe es alles zusammen auf einem Reibestein / und thue es in ein verglaßtes Häffelein / giesse daran 1. Seidlein lauter Wasser / lasse es sieden so lange als man Fische siedet / darnach streiche es also heiß auf heisses Eisen / dieweilen es naß ist / so nimmt es Silber und Gold an.

Num. 235.

Stahl oder Eisen zu verguldẽn.

Nimm ein Theil Weinstein / und halb so viel Salmiac, und so viel Vitriol / mehr ein wenig Saltz / reibe es alles klein / und siede es im weissen Wein / streiche es auf das Metall / darnach verguldẽ es mit gemahlenen Gold / nach deinem Gefallen.

Num. 236.

Ein Wasser / kalt zu verguldẽn auf polirten Stahl und Eisen.

Nimm Alaun und Saltz jedes gleich ein halb Quint / und ein Pfennig-Gewicht Salpeter / diese drey Stücke mische untereinander / und reibe es auf einem Stein zu subtilen Pulver / darnach nimm 12. Blätlein fein Gold / reibe es mit dem vorigen Pulver auf dem Stein / bis du kein Gold mehr ersehen kanst / alsdenn thue es in ein sauberes Scheidkölblein / giesse rein frisch Wasser daran / daß es zwey Finger über das Pulver gehet / nimm alsdann frischen Sand / thue

thue ihn in ein Scherblein/ setze ihn in eine Glut/ und wann der Sand warm ist/ so setze das Glas darein/ stopffe es zu mit einem leinen Tüchlein oder Baum-Wollen/ lasse es sieden/ biß kein Wasser mehr darinnen ist/und es gelbe Bläßlein aufwirffet/und zu einem Müslein worden ist / alsdann nimm rectificirten Spiritum Vini, und gieß ungefähr eine Nuß-Schaale voll darein/ stopffe dann ein Wachs darüber/ auf daß es durch den Boden nicht ausrieche/laß 1. oder 2. Tag und Nacht stehen / daß es nicht geöffnet werde/ alsdann seyhe es ab in ein anderes Gläslein / nimm also eine Feder/ und schreibe mit diesem Wasser auf Stahl und Eisen/so polliret ist/so wird es gulden/oder wann du auf pollirten Harnisch oder Klingen vergulden willst/ so nimm dieses Wasser mit einer temperirten Feder/ und schreibe oder mahle darmit auf die Klingen/ und mercke fleissig/ wann das Gold auf der Klingen am höchsten an der Farbe scheinet/ so dupffe mit einem linden Tüchlein oder Baum-Wollen darauf/ und wische das Wasser hinweg/ so bleibet das Gold gantz schön.

Num. 236.

Schwartz Eisen zu versilbern.

Wann das Eisen geschwärtzet ist/ was du daran versilbern willst/das streiche an mit einem lautern/ harten/dicken Fürnis/ fein dünn/ laß so weit trocken werden/ daß es nur noch ein wenig klebet/ darnach lege halb-geschlagen Silber darauf/und drucke es glatt an/ mit einer Baum-Wollen/wann es trocken ist/so pollire es mit einem Hunds-Zahn/ du kanst es wohl zum andernmal auflegen.

Num. 237.

Stahl/ Eisen/ Messing zu florisiren/ das verguldet ist.

Nimm Hecht-Gallen / schreibe darmit auf das Gold.

Num. 238.

Eine Versilberung auf Stahl.

Nimm 1. halb Quint feines Silbers/ solches lege in 1. Loth Scheid-Wasser/ so zergehet es/ und wird zu Wasser/ darnach so nimm kleingestossenen Weinstein/ eine Hand voll/ auch Salmiac und gemein Saltz/ jedes einer Haselnuß groß/ auch so viel Alaun/ alles gestossen/ untereinander gemischet/ und so du versilbern willst/ daß dasselbige fein rein geferlet seye oder gerieben/ mit einem schönen Uhr-Sand / das ist dann die Versilberung.

Item/ so du Eisen oder Stahl willst gulden/ so nimm dessen Grund/ 5. Loth. Kupffer-Wasser/ Gallitzenstein/ jedes 2. Loth/ Salmiac, Federweiß/ jed. 1. Loth/ eine Hand voll Kochsaltz. Diese Stücke sollt du alle klein stossen/ und untereinander reiben/ das thue alles in einen verglaßten Hafen/ und darzu ein Maas Wasser/ lasse es halb einsieden/ darnach so nimm ein Messer oder Eisen/ das rein ist/ und rühre es damit in Hafen um/ ist es Kupffer-Farbe/ so ist es gerecht/ ist es aber roth/ so ist es besser.

Grund.

So du willt verguldeu/ so nimm 1. Maas Kupffer-Wasser/ 1. Loth Federweiß/ Alaun/ Gallitzenstein/

Sal-

Salmiac, Fürnis jedes 2. Loth/ eine Hand voll Saltz/ laß es also einsieden / wie du zuvor gelehret worden bist.

Zu einem Silber-Grund.

Nimm Kupffer-Wasser vierthalb Loth / Federweiß/ Alaun/ Gallitzenstein/ Salmiac, Sal, jedes 1. Loth/ Wasser 1. Seidel/ und thue ihme/ wie denen andern/ so ist es auch gerecht und gut.

Num. 239.

Stahl- und Eisen Vergueldung.

Wann du mit diesem Grund verguldẽ willt / so nimm dasselbige/ und lasse es warm werden/ also/ daß du es nicht in der Hand leyden kanst / darnach nimm diesen Grund/ und überfahre es wohl mit einer eingeduncktẽ Baum-Wollen/ nimm darnach das Queck-silber/ und bestreiche es wohl darmit/ darnach so nimm das gemahlene Gold/ und betrage es/ was du verguldẽ willst/ lege es auf die Kohlen/ biß es gelbe wird/ so überfahre es mit einem Unschlit/ dann nimm Baum-Wollen / überstreiche das Blech auch / und halte es über das Feuer/ biß daß es ein wenig schwartz wird/ dañ überfahre es mit einem wöllenen Tuch / und reibe es/ biß die Farbe herab kommet / darnach nimm einen Kalch/ und reibe es flugs/ biß es schön glänzigt wird/ und so du es braun oder blau willst haben / so nimm es/ und halte es über das Feuer / biß es schön braun oder blau wird / so ist es genug / überfahre es hernach mit einem Wachs / und reibe es aus mit Kalch/ und wo du es haben willst/ so mahle es mit Bleygelb/ darnach nimm einen Bier-Essig in eine Pfannen / lasse

ihn wohl heyß werden / und gieß ihn über dasselbige/ 3. oder viermahl/ darnach trockne es/ und reibe es mit Kalch ab.

Num. 240.

Alle Metalle zu versilbern / es seye Kupffer/Messing/Stahl/oder Eisen.

Nimm Salmiac, und lege ihn in ein Wasser/ so zergehet er/nimm alsdann das Queck silber und Zinn/ und zerlasse es durcheinander / thue es dann auch in das Wasser/ und lasse es ein wenig heyß werden/und lege es darein/ nimm es alsdann wieder heraus/ so ist es schön versilbert/es seye für ein Metall/ was es seye/ oder wolle.

Num. 241.

Eisen zu vergulden.

Nimm Alaun/ Mercurii sublimati, Salmiac, gebrandten Weinstein/ jedes 2. Loth / darauf giesse Urin/lasse es in einer Wärme zergehen/lege das Eisen darein/so verquicket es sich/hernach betrage es mit dem Gold oder Silber.

Num. 242.

Buchstaben ohne Eisen auf Marmor zu machen.

Man muß den Marmor ein wenig warm machen / und mit warmen Wachs Buchstaben/ Figuren/ oder Wappen darauf formiren/ hernach dieses

s in sehr starcken / mit ein wenig Scheid-Wasser
ermischtem Essig legen / oder solchen darüber giessen /
ne Nacht lang wohl baitzen lassen / dann den Essig
iederum darvon abgiessen / und das Wachs weg-
ehmen / so werden die Buchstaben auf den Stein
scheinen.

Num. 243.

Corallen zu machen.

Man reibet Zinnober mit wohl-zerklopfftem Eyer-
eiß auf einem Reibstein auf das beste / formiret Kü-
elein daraus / darchbohret sie mit einer Nadel / läs-
t sie dann wohl erharten / und polliret sie auf einem
iltz mit Oel und Tripel / so bekommen sie einen
hönen Glantz / und sehen den natürlichen Corallen
antz gleich.

Num. 244.

Auf andere Art / wie es der künstli-che Glas-Schneider Mr. Schw. ge-machet hat.

Man nimmt præparirten Zinnober 2. Theil.
schöne rothe Mennig 1. Theil.
Colophonium,
und Benzoe jedes 1. halben Theil.

Vermischet es kleingestossen untereinander / und
ibt es auf einem Stein mit Spick-Oel ab / thut
ich nach Belieben etwas Bisem darunter. Wann
 nun wie ein dicker Teig ist / formiret man Coral-
len

len daraus/ bohret mit einer Nadel Löchlein dadurch/ lässet es an der Lufft erharten/ polliret es dann/ wie obgesagt/ so erlanget man Corallen/die denen natürlichen im Tragen gantz gleich sehen.

Num. 245.

Crystallen wie Rubin zu machen.

Mr. P. hat gantz weisse/ klare und reine Crystallen in der Essentia Sulphuris ein gantzes Jahr liegen lassen/ welcher hernach als ein Rubin so roth/ durch und durch worden.

Num. 246.

Bilder auf das schönste zumetalliren.

Man nimmt der feinesten klein=zerschnittener Haussenblasen/ so viel man will/und giesset des besten rectificirten Spiritus Vini q. s. darüber/ setzet es dann in die Wärme/ so solviret sich die Haussenblassen/ darnach thut man ein wenig Saffran darunter/ folgends thut man nun des zart=geriebenen Augspurger Metalls darzu/ und bestreichet mit einem linden Pensel die Arbeit darmit/ wie man es haben will. Man muß aber zuvor das Bild mit einem guten Leim=Wasser/ darein man etwas Mennig gethan hat/ zuvor wohl anstreichen.

Num.

Nnm. 247.

Auf Edelgestein-Art Glaß zu poussiren.

Man nimmt Spick-Oel 8. Loth.
Mastix 4. Loth.
Aluminis 1. Loth.
Venedischen Terpentin 3. Loth.

Thut darzu des schönsten destillirten Grünspans
q. l. und lässet es miteinander in einem gläsernen Kol-
ben ob einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen/ aber ja
nicht sieden/ mit dieser Farbe überfähret man nun die-
jenigen Seiten des Glases/ so einwärts kommet/ läss-
set es hernach eintrocknen / und verwahret es für
Staub auf das beste/ so siehet das Glaß nicht anders
als ein Schmaragd aus. Nimmt man aber an statt
des destillirten Grünspans eine andere Farbe/ als
Florentiner-Lack / oder eine andere Farbe / so wer-
den sie sich den Edelgesteinen / so man machen will/
vergleichen.

Num. 248.

Das gegossene Gips-Werck an der Farbe dem Kupffer gleich zu machen.

Man nimmt Leim und gekochten Rus / vermi-
schet es wohl untereinander/bestreichet die gipsene Bil-
der darmit/und nimmt wann es trocken worden/Pur-
pur-Farbe/ und streichet es mit einer Feder oder Fin-
ger über das Schwartze/so bekommet es das An-
sehen/als seye es das schönste
Kupffer.

Von allerhand curiösen und ungemeinen Künsten untereinander.

Num. I.

Wie man schwartze Lack-Tafeln machen solle / darauf man mit Gold / Silber / Kupffer / und dergleichen mahlen könne.

MAn nimmt Asphaltum oder Juden-Pech / mülbet und reibet ihn gantz klein auf einem Reibstein / thut es alsdann in einen Spieck-Fürnis / lässet es ein wenig warm werden / also / daß es sich wohl anstreichen lässet / darmit überziehet man hernach Tafeln / so zuvor mit einem Kreyden-Grund überzogen / und wann der Kreyden-Grund trocken / so muß man selbigen noch einmahlen Leim-träncken / alsdann nimmt man Kühn-Rus / rühret denselbigen mit Leim-Wasser an / biß daß es schwärtz genug / darnach zerlässet man die Alphalt mit dem Spieck-Fürnis / und streichet die Tafeln darmit an / gantz dünne / lässet es ertrocknen / und mahlet dann darauf / ist zu Nacht-Stücken sehr schön zu gebrauchen.

Num. 2.

Wie man das Gold und Silber / wie auch andere Metallen / zurichten solle / daß man hernach aus der Feder und Pensel / mit schreiben oder mahlen könne.

Man nimmt Saltz / thut dasselbige in einen neuen Hafen oder Goldschmidts-Tiegel / hart aufeinander gestopffet / setzet es in ein Kohl-Feuer / lässet es trocken werden / thut es hernach heraus / und lässet es erkalten / verwahret es zum Gebrauch.

Nachdeme man nun die Metallen / Gold / Silber / Kupffer / Messing und dergleichen / mit diesem Saltz reiben will / so nimmt man darvon einer Hasel-Nuß groß / ohngefähr mehr oder weniger / und nachdeme man viel Metall anreiben will / und thut dasselbige auf einen harten saubern Reibstein / und das Metall darzu / reibt alsdann dasselbige mit Gummi-Wasser / und so man will / ein Tropffen oder drey Jungfern-Honig / gar klein / thut es hernach von dem Reibstein herab in eine Muschel / und läutert es mit sauberm warmen Wasser / einmahlen drey oder vier / oder so lange / als man vermeinet / daß das Saltz oder Gummi darvon seye / ferner läutert man es mit reinem Brunnen-Wasser / biß daß die Metallen gantz rein und sauber auf dem Grund liegen / auch alles Schwartze und Unreine darvon abgangen / das Wasser aber sauber und klar auf dem Metall ist. Hernach giesset man das saubere Wasser von dem Metall / und temperiret es mit einem dünnen und nicht

gar zu starcken Gummi-Wasser/ thut es in eine Muschel/ und behält es zu dem Gebrauch.

Nota.

Dasjenige/ so man darmit gemahlet oder geschrieben hat/ glättet man mit einem Zahn gegen der Sonnen oder bey dem Ofen.

Num. 3.

Herrn T. G. B. Glaß-Mahlerey.

Man nimmt dünnes Gummi-Wasser/ streichet darmit an/ und legt das Glaß oder die Scheiben auf die Figur/ und streichet die Haupt-Striche mit einem spitzigen Pensel auf das angestrichene Gummi-Wasser/ oder Grund/ hernach mit dem schwartzen Loth/ wann das geschehen/ so nimmt man das Glaß/ wendet es um auf die Seiten/ da sie nicht gemahlet/ und dann das Loth gar dünne aufstreichet mit einem grossen Tusch-Pensel/ welcher aber mit verschiedenen Spitzen seyn muß/ wie eine Bürsten/ zertreibet es so dünne/ als es seyn kan/ lässet es trocknen/ dann begiesset man es mit einem dünnen Alaun-Wasser/ doch/ daß dieses weder zu dünne/ noch zu dicke/ noch zu starck seye/ damit es weder zu fest/ noch zu linde halte/ und sich touchiren/ und darauf zeichnen lasse.

Wann das geschehen ist/ so setze die in ein Säcklein/ oder halte sie sonsten in der Hand/ streiche die Haupt-Striche noch mit auf das dünneste zerriebenen Loth/ und halte die Scheiben gegen das Liecht/ das Loth/ wormit du die Striche nachstreichen willst/ muß mit einem starcken Gummi-Wasser vermischet

seyn/

seyn/ wann das geschehen/ sollt du die Scheiben umkehren/ und das erste Gemählde oder Haupt-Striche mit einem nassen Tüchlein wieder abwischen/ und das andere Gemählde auf den zerriebenen Loth/ mit einem spitzigen Pensel auftouchiren/ und wann es nun trocken/ mit einem Pensel so viel auskratzen und ausziehen/ mit einem kleinen Krätzerlein von kleinem gelben Messing-Drath/ darnach das Kunst-Gelb und alle andere Farben/ auf die andere ledige Seiten gegen das Gemählde über auftragen/ das Kunst-gelbe aber muß mit einem schlechten Brunnen-Wasser aufgetragen werden.

Wie der Kalch zu zurichten/ darinnen man gedachte Scheiben einbrennet.

Nimm gelöschten oder ungelöschten Kalch/ thue solchen in ein Faß/ lauge ihn wohl aus/ daß nichts Scharffes darinnen bleibe/ und lasse ihn hernach trocknen/ thue ihn in einen Topff/ lasse ihn wohl erglühen/ stosse ihn klein/ und siebe ihn durch/ so ist er gerecht.

Wann man nun die Scheiben in die Pfannen einlegen will/ so streuet man zu erst besagten Kalches eines Fingers dick/ legt die Scheiben darauf/ drucket sie wohl hinein/ dann leget man wieder einen Messer-Rucken dick Kalch von der Scheiben/ und also stratum super stratum, biß die Pfanne voll wird. Es ist zu mercken/daß man in dem Einlegen die Scheiben mit dem Gemählde unten liegen muß/ damit das Kunst-Gelbe oben komme. Wann man den Ofen darzu bauet/muß man oben an dem Rande der Pfannen/

nen/ein Loch lassen/einen Ruck-Ziegel darvor zu legen/ und mit einer Zangen die Proben auszunehmen / an den Kunst-Gelben siehet man es / wann sie genug gebrandt seyn.

Num. 4.

Schön roth auf Glas zu mahlen / so man nicht brennen darff.

Man siedet des besten Fernabocks im Wasser/ daß es schön roth wird / dann siedet man ferner Pergament-Abschnitzlein darinnen/daß es klebericht wird/ damit bestreichet man das Glas / alsdann nimmt man Spick-Oel/ und lässet Florentiner-Lack/ so viel möglich/ darinnen zergehen/ daß es schön roth wird/ darmit überstreichet man nun das rothe angestrichene Glas.

Solcher Gestalten kan man nun das Glas von allerley Farben färben/ wie man es verlanget. Als zur grünen Farbe kan man nehmen destillirten Grünspan/ zur blauen/ Indig/ rc. Wann es nur allemahlen mit Spick-Oel oder Lack-Fürnis überstrichen wird.

Num. 5.

Ein guter Gold-Grund auf Glas/ oder zu den Trinck-Gläsern.

℞. Nimm Spick-Oel/
Mastix/
und Sandaraca mit Lein-Oel/ laß aufsieden/so ist er gut.

Zu mercken: Mit allen Brenn-Farben kan man auch

auch den Spiegel stücken/ oder gläserne Kästlein ma-
chen. Wann die Farben einen schönen Glantz sollen
haben/ so nimmt man das Weisse von einem Ey/ dru-
cket es durch einen Schwamm/ thut es darnach in ein
Fläschlein/ und ein wenig Rosen-Wasser darunter.
Wann man es nun brauchen will/ so muß man es
so offt/ als immer beliebet/ mit einem Neef-Pensel
aufneefen auf das Glas/ darnach die Farben darauf
geneefft.

Num. 6.

M. T. schwartzes Mahl-Loth zu machen.

Man nimmt rein-ausgewaschenen Stahl-Sin-
ter 2. Loth/ rein blätterichten Kupffer-Sinter 1. Loth/
und so schwehr Gett/ als beyde sind/ genommen und
gerieben/ biß es gar klein ist/ und wann es beginnet
hart zu werden/ ein wenig Gummi darunter gethan
und gerieben/ biß es gar zähe wird/ hernach in eine
träge Schüssel gethan/ und Wasser darüber gegossen/
lässet man es lange stehen/ so reibet man es wieder mit
ein wenig Gummi auf.

NB.

Wann das schwartze Mahl-Loth immer hin und
her gerucket wird/ so ist es nicht gut/ wann es aber stille
lieget/ so ist es besser.

Num. 7.

Guter Kühn-Fürnis.

Man nimmt Kühn-Oel q. l.
Terpentin/

Ma-

Mastix/
und weissen Vitriol.

Thut es zusammen in ein Glas/ verbindet es auf das beste / und lässet es auf gelinder Wärme miteinander solviren.

Num. 8.

Eine gute Etze auf Eisen und Stahl.

Man nimmt Grünspan/
Salmiac,
Kupffer-Wasser/
und Saltz/ jedes gleich viel/ und macht es mit Urin an.

Num. 9.

Wie man künstlicher Weise Bild-Wercke/oder in Holtz etzen solle.

Man nimmt zerlassen Unschlit / und formiret darmit Blumen oder Bild-Wercke / so scharff man sie haben will/ die Feldung des Holtzes/ wie es an ihme selbsten ist/rc. Dann bestreichet man es mit dem Unschlit / wo man aber eine andere Farbe haben will/ und abendtheuerlich/ so kan man es überal mit dem nachgeschriebenem Wasser bestreichen / so gewinnet es abendtheuerliche Farben / und giebt die Bildung.

Das Wasser.

Man nim Vitriol/ Salpeter und Alaun/ jedes ein

ein viertels Pfund/ und 4. Loth Salmiac darzu/ und 1. Pfund faul Mist-Wasser/ das lang gestanden ist/ und siedet die vorgenannten Stücke/ biß die Helffte ein/ in einem guten verglaßten Hafen/ und behält das Wasser an dem Holtz/ daß es über das Holtz und Unschlit gehe / und das Bret gleich liege/ das thue man zwey oder dreymahlen/ oder so offt/ biß es einem genug beduncket.

Num. 10.

Ein Etz-Grund auf Glas.

Nimm 1. Viering Wachs / und 2. Loth Terpentin/ aber vor das Aufheben des Grundes/ nimm einer welschen Nuß groß Hartz unter das Wachs/und Terpentin / aber dem Hartz thue zuvor also : Zerlasse das Hartz/ so findest du unten Fettes / dieses thue hinweg/ darnach so thue das Wachs unter den Grund.

Etz-Wasser auf Glas.

Nimm Alaun/ Salpeter und Vitriol/ jedes 1. Pfund / diese richte zu wie Scheid-Wasser / und behalte es in einem verwichsten Krug/ welcher von Seeburger-Erden gebrannt ist/ darinnen hält es sich am besten.

Num. 11.

Herrn G. W. Etzung auf Zinn.

Man nimmt guten Grünspan 4. Loth.
Alaun 2. Loth.
Salpeter/
gemein Saltz/
und Arsenicum, jedes 1. Loth.

Ver-

Vermischet es kleingestossen untereinander/ thut es in ein verglastes Häfelein/ giest ein halb Seidlein des stärckesten Wein-Essigs daran / lässet es bey gelinder Wärme miteinander zergehen. Mit solchem kan man nun das Zinn etzen / wie man nur selber will.

Num. 12.

Künstliche Etzung auf Kupffer und Messing.

Man nimmt Grünspan/
Mercurii sublimati,
Cyprischen Vitriol/
Salmiac,
Arsenicum,
und Galitzenstein/ jedes gleich viel.

Vermischet es kleingestossen untereinander/ thut es in ein Häfelein / und giest auf 3. Loth solcher Mixtur, starcken Wein-Essig ein halb Seidlein/ und Urin ein Seidlein/ lässet es bey gelinder Wärme miteinander zergehen/ verfähret darmit wie bewust.

Num. 13.

Eine andere Etzung auf Stahl und Eisen.

Man nimmt Ungarischen Vitriol/
Grünspan/
Salmiac,
und Galitzenstein/ jedes gleich viel.

Vermischet es wohl untereinander/ und macht es mit Urin an.

Num.

Num. 14.

Kalte Etzung auf Eisen/ Messing/ Kupffer und Stahl.

Man nimmt Mercurii sublimati, so viel man will/ reibet solchen auf das kleineste/ und thut ihn in ein Kolben-Gläslein/ und giesset frisches Brunnen-Wasser darauf/ dann streichet man es mit einem Penselein davon/ und solches treibet man eine halbe Stunde/biß es tief genug ist.

Num. 15.

Eine kalte Etze auf Eisen/ Messing/ Kupffer und Stahl.

Wan nimmt Mercurii sublimati, so viel man will/ reibet solchen auf das allerkleineste/ und gieß einen scharffen destillirten Wein-Essig daran/ daß er sich darinnen solvire. Dann nimmt man dasjenige/ so man etzen will/ und hält es über das Feuer/ und lässet das Bley-gelb dürre werden/ dann nimmt man eine Baum-Wolle/und duncket sie in den Essig/ und fähret darmit über die Klingen/ oder was man sonst etzen will/ so etzet es sich auf das Beste und schönste.

Oder

Man nimmt Rheinischen Grünspan 3. Loth.
Mercurii sublimati,
Salmiac, jedes 4. Loth.
Alaun/
Weinstein/jedes 2. Loth.
Kupffer-Wasser/
und gemein Saltz/ jedes 3. Loth.

Dieses alles warm gemachet/ untereinander gemischet/ mit einer halben Maas Urin wohl gerühret/ und damit geetzet.

Num. 16.
Schöne Etzung auf Klingen.

Man nimmt Ungarischen Vitriol/
Grünspan/
Saltz/
und Alaun/ jedes gleich viel/ und machet es mit Urin an.

Num. 17.
Allerhand Früchte von Wachs zu giessen.

Man kan die natürlichen Früchte abformen mit Schwefel/ hernach giesset man das Wachs in solche Formen/ und duncket sie in zerlassene Haussenblasen/ färbet sie nach der Natur/ und duncket sie zuletzt noch einmahl darein/ daß sie davon einen schönen Glantz und Haut bekommen.

Num. 18.
Citronen von Wachs zu giessen.

Man thut des schönsten weissen und reinesten Wachses in ein neu glasurtes Geschirr/ lässet es sachte und gelinde zergehen und zerschmeltzen/ wann dieses geschehen/ thut man etwas von den schönsten pulverisirten Gummi darein/ den Gescht/ den er oben giebet/ tuschiret man mit der Citronen/ welche über höltzerne Formen gegossen/ sachte heraus/ daß sie die Farbe bekommet/ das andere giesset man in die

Gips-

Gips-Formen/ so werden die Citronen noch natürlicher.

Num. 19.

Pomerantzen von Wachs abzugiessen.

Man schmeltzet das Wachs allerdings/ wie bey den Citronen/ thut hernach Rausch-gelb und ein klein wenig Curcumi darein/ nimmt den Schaum auch ab/ daß sie die Farbe bekommen/ aber das übrige Wachs giesset man in die Gips-Formen.

Num. 20.

Schöner Chinesischer Glantz-Fürnis.

Man nimmt des besten und stärckften Spiritus Vini, der das Pulver anzündet/ ein Seidlein oder ein Pfund/ des feinesten Gummi-Lacca 10. Loth/

Sandaraca 6. Loth.
Mastix-Körner 4. Loth.
Gummi-Capall 2. Loth.

Die Gummata werden alle/ aber nicht gar zum kleinesten gepulvert/ in eine weite Phiole gethan/ obiger Spiritus Vini darauf gegossen/ und das Glas wohl vermacht/ und eine halbe Stunde lang wohl untereinander gerüttelt und geschüttelt/ dann etliche Tage auf gelinde Wärme gesetzet/ biß sich die Gummata meinsten aufgelöset/ alsdann ist der Fürnis bereitet.

Wann nun solcher so weit verfertiget/ so seyhet man ihn durch ein rein leinen Tuch in ein ander Glas/

und verwahret ihn auf das beste/ so man ihn aber gebrauchen will / so stellet man das Glas mit dem Fürnis in ein Becken voll warmes Wasser/ und macht auch dasjenige/so man überstreichen will/auch warm/ so wird darvon der Fürnis desto flüssiger und schöner.

Num. 21.

Ein schöner Silber-Fürnis/ über versilberte Sachen und Rahmen zu gebrauchen.

Man nimmt schönen auserlesenen Mastix in Körnern/
weissen Agtstein/
und feinen Weyhrauch/jedes 2. Loth.
des feinesten Gummi-Sandaraca 4. Loth.

Vermischet es kleingestossen untereinander/ thut es zusammen in eine grosse stehende Phiolen/ und giest des besten rectificirten Spiritus Vini darein/ verstopffet das Glas / und schüttelt es eine Stunde wohl untereinander / dann lässet man es etliche Tage auf gelinder Wärme stehen / so wird der Spiritus Vini schön gelblicht und dicklicht/ wie ein Spanischer Wein / den giesset man also laulicht durch eine reine Leinwand/und in ein sauber Glas und verwahret solchen/wie man auf das beste weiß.

Num.

Num. 21.

Wie man die Kupffer-Stücke und anderes Papir/ darauf man mit Wasser-Farben mahlen will/ leimen und stärcken solle/ daß keine Farben durchschlagen können.

Man nimmt hierzu des besten weissen Leims/ kochet solchen in reinem Regen-Wasser zu einer Dicke/ daß er nach der Erkaltung einer gekochten und geronnenen Kalb-Fleisch-Brühe gleich ist. Wann man nun solchen gebrauchen will/ machet man ihn wieder warm/ nimmt dann einen reinen und weichen Schwamm/ und überstreichet mit diesem Leim-Wasser das Papir/ daß es überal wohl feucht wird/ leget es darnach hin in einen sichern Ort/ daß sie vor Staub/ Sand und anderer Unreinigkeit verwahret/ und lässet sie also ertrocknen.

Welches dann nun bey solchen Dingen/ die man nicht fürnissen will/ sehr bequem seyn mag/ so ohnedem bey künstlichen Sachen nicht geschiehet.

Num. 22.

Ein gutes Temperatur-Wasser zu allen Farben/ daß sie schön und stät bleiben.

Man nimmt schönen Gummi-Arabicum 2. Loth.
Weichsel-Hartz/
weisser und lauterer Myrrhen / jedes 1. Quint.

Vermischet es kleingestossen untereinander/ thue es in

es in ein sauberes Geschirr / und giest ein Viertel reines Wasser darüber / lässet es so lange weichen / biß sie zergehen / rühret sie allemahl wohl durcheinander / thut darunter zwey Eyerschalen voll weissen Wein-Essig / setzet sie über ein gelindes Kohlfeuerlein / und lässet sie gemächlich erwallen / hebt sie dann von dem Feuer / und lässet sie erkalten / seyhet sie durch ein reines Tuch / in ein Glas / und temperiret darmit / was man nur selber will.

Num. 23.

Eine sonderbare Wichsung auf Leinwand / daß sie hernach aussiehet / als wie ein Tuch.

Man nimmt gestossenen Mastix /
Salmiac,
weissen Vitriol /
Bimbsenstein / jedes 1. halb Loth.
Silberglett 4. Loth.
Gummi Laudani, 1. halb Quint.

Alsdann lässet man 2. Pfund Lein-Oel in einem reinen Geschirr aufsieden / thut hernach die Silberglett / Mastix / Salmiac, Vitriol und Bimsenstein / alles kleingestossen und pulversirt / darein / lässet es dann so lange miteinander sieden oder kochen / biß eine Gantz-Feder / so man darein duncket / verbrennet. Nach solchem nimmt man eine gescheelte und voneinander geschnittene Zwiebel / thut es darein / auf die letzte aber den pulversirten Gummi Laudani, rühret es wohl untereinander / lässet es noch ein wenig sieden / so ist der Fürnis bereitet.

Wann

Wann man nun solchen gebrauchen will / so spannet man die Leinwand aus / und trägt besagten Fürnis mit einem Pensel auf / und weilen es noch naß ist / so streuet man durch ein Haar-Sieblein / die auf das kleineste zerhackte Scheer-Wollen / es seye nun gleich von was Farben es wolle / darauf / damit das Tuch über und über darmit bedecket werde / damit aber solche desto besser darauf hafften mögen / muß man mit einem Stecklein unterhalb aufwärts wohl klopffen / so wird sich die pulversirte Scheer-Wolle desto besser darein legen. Alsdann hänget man es auf in die Lufft / lässet es trocken werden / und überfähret es mit einer Weber-Distel / damit die übrige Wolle / so sich nicht eingeleget / darvon kommen möge / so siehet die Leinwand nicht anders / als ein natürliches Tuch aus.

Num. 24.

Schöne Wachs-Liechter nachzumachen.

Man nimmt ungelöschten Kalch / macht ihn zu Pulver / thut solches in das zerlassene Unschlit / wann es kochet / so fället der Kalch zu Boden / und das zerlassene Unschlit bleibet oben fein hell und lauter stehen / von solchem Unschlit thut man nun ein viertels Pfund unter drey viertels Pfund zerlassenes Wachs / so kan es alsdann alles für Wachs mitpassiren.

Num. 25.

Alles Holtz-Werck für Würmern zu bewahren.

Man nimmt Nuß-Laub / samt den grünen Schalen / siedet solche in Laugen / und überstreichet das Holtz-

Werck darmit / so aber zuvor von dem Staub abgewischet seyn solle / hernach überstreichet man es mit Schweinen-Schmaltz / und reibet es mit einem wöllenen Lappen wohl ab / so ist man versichert / daß hernach kein Wurm in dasselbige komme.

Num. 26.

Wie man die Gläser zu den Einlagen des Holtz-Werckes / als die Spiegel-Rahmen / Schreib-Tischlein / Kästlein und andern Sachen / auf Edelgestein-Art / auf das schönste lasiren kan.

Man nimmt auserlesenen Mastix 1. Pfund.
Venedischen Terpentin 24. Loth.
Alaun 8. Loth.
und des reinesten Spick-Oels 2. Pfund.

Wann man aber grün lasiren will / so thut man darzu des feinesten / destillirten und klein-pulversirten Grünspan so viel mit darzu / so hoch als man es an der Farbe haben will / und lässet es miteinander ob einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen / jedoch / daß es nicht siede / mit dieser Farbe nun überfähret man die eine Seiten des pollirten Glases / so einwärts kommen solle / und verwahret es hernach vor Staub / und lässet es wohl ertrocknen / so siehet es aus wie ein Smaragd.

NB.

Wann man aber an statt des Grünspans eine andere Farbe nehmen will / so nimmt man zu andern Farben / als zur rothen / Florentiner-Lack / zu der blauen Ultramarin, &c. so erlanget man dann allerhand

hand Farben Gläser/ so denen Edelgesteineu sehr na-
he kommen / welche man hernach zu schönen Schreib-
Tischen/ Spiegeln/ und andern schönen Holtz-Wer-
cken/selbige mit auszuzieren/ gebrauchen kan.

Num. 27.

Einen zerbrochenen Marmorstein wieder gantz zu machen.

Nimm ein Hartz-Pech/lasse es gar heyß zergehen/
und giesse es in einen Model/ darnach thue zart-ge-
stossenen Marmor darein/ und rühre es durcheinan-
der/ biß es verhartet/ alsdann nimmt man einen
Schleiffstein/ und schleiffet es ab/ biß es fein glatt und
eben wird/ dann geschicht die Pollirung mit Lein-Oel
und einem Filtz/und reibet es wohl darmit ab.

Num. 28.

Erhabene Buchstaben in Marmor zu machen.

Man wärmet den Marmor ein wenig / zeichnet
oder schreibet darauf mit warmen zerlassenem Wachs/
und legt hernach den Stein in warmen Essig / lässet
ihn über Nacht darinnen liegen / des Morgens
nimmt man ihn wiederum heraus/ schabt das Wachs
darvon ab/ so findet man die Buchstaben dar-
unter auf das schöneste er-
hoben.

Num. 29.

Den Alabaster auf das schönste zu polliren.

Man nimmt Schaffthew / und fegt den Alabaster darmit / wohl sauber / nimmt darnach Kreyden / schabt sie in ein Geschirr / nimmt auch so viel Seiffen / schneidet sie klein / und rühret es ein wenig mit Wasser zu einem Müslein / dann nimmt man ein Barchend Flecklein / stöst es in das Müslein / und reibt den Alabaster wohl darmit ab / so wird er auf das schönste hell und glåntzend darvon.

Num. 30.

Den Marmor auf das schönste zu polliren.

Man nimmt Venedischen Tripel / und schabt darvon in eine Schüssel / so viel / als man auf einmahl gebrauchen will / thut Wasser darunter / und streichet es auf den Stein / und nimmt hernach einen Klotzen Bley so unten fein eben und glatt / und reibt den Tripel wohl hinein / so wird der Marmor auf das schönste glåntzend und hell / welcher Glantz dann immerzu verbleibet.

Num. 31.

Schiefferstein zuzurichten wie Marmor.

Wann man einen Schiefferstein-Tisch / oder etwas anders hat / so man dem Marmor gerne gleich ma-

machen wollte / so nimmt man einen Wetz-Stein / thut ein wenig Wasser auf den Stein / und schleiffet denselbigen fein glatt / hernach macht man einen breiten eisernen Meissel heyß / und nimmt schwartzes Wachs / hält selbiges an den Meissel / daß es zerschmeltzet / überfähret darmit den Stein / hernach mit einem höltzernen Schäufflein fein abgerieben / so lange / biß es glänzend wird.

Nota.

Man kan auch Adern in den Tisch reissen mit einem scharffen Stefft / alsdann mit weissem Wachs die Ritze ausgefüllet / überrieben und glänzend gemachet / gleich einem schwartzen Marmor mit weissen Adern.

Num. 32.

Bein / Horn und Holtz auf allerley Art zu färben / als erstlich / Bein schön roth zu färben.

Man leget das Bein / Horn oder Holtz über Nacht in Alaun-Wasser / hernach nimmt man ungelöschten Kalch / giesset Regen-Wasser darauf / und lässet es über Nacht stehen / des andern Morgens giesset man das lautere Wasser wieder herab / seyhet es dann durch ein rein Tuch / und nimmt dann einer Maas dieses Wassers / und 1. Pfund schöner rother Presill-Spähne / will man sie aber noch schöner haben / so nimmt man 1. Loth Fernabock / schüttet es in ein reines Geschirr / und legt das Bein / Horn oder Holtz / so man färben will / darein / und lässet es zusammen so lange sieden / biß es die rechte Farbe bekommen /

men / alsdann kan man es heraus nehmen / und auf das beste polliren / daß es einen schönen Glantz bekomme.

Num. 33.
Bein / Horn oder Holtz schön gelb zu färben.

Hierzu nimmt man die Rinden von Aepffel-Bäumen / schabt die äusserste rauhe Haut darvon ab / nimmt alsdann die mittlere Rinden / zerschneidet solche zu kleinen Stücklein / thut ein wenig Alaun darzu / giest frisches Wasser darüber / legt alsdann die Beine / Holtz oder Horn darein / lässet es so lange miteinander sieden / biß das Horn oder Holtz schön gelb geworden / dann nimmt man es heraus / lässet es wohl ertrocknen / polliret es dann auf das schönste.

Num. 34.
Bein / Horn und Holtz auf das schönste blau zu färben.

Man nimmt blauer Presilien Spähne / thut etwas gestossenen Alaun darzu / giest frisches Wasser darüber / und legt das Bein oder Horn darzu / lässet es miteinander sieden / so lange / biß es eine blaue Farbe überkommen / rc.

Num. 35.
Bein / Horn und Holtz schön roth zu färben.

Man nimmt ungelöschten Kalch / giest Regen-Wasser darauf / lässet es über Nacht stehen / seyhet es hernach durch ein Tuch / giest darzu ein Maas frisches Wasser / und thut darzu 1. Loth brauner Presilgen-

Spähs

Spähne/ legt das Holtz oder Horn darein/ und lässet es sieden / das Holtz oder Horn aber muß zuvor über Nacht in Alaun-Wasser gelegen seyn/ so wird es überaus schön roth/ welches man hernach polliren muß.

Num. 36.

Schöne Schwefel-Bilder zu giessen von allerhand Farben.

Man nimmt schönen pulversirten Schwefel 12. Loth/ schönen pulversirten Kram-Zinnober 6. oder 8. Loth/ vermischet beydes wohl untereinander/ lässet es in einem verglasurten Geschirr ob einem linden Kohlfeuerlein miteinander zergehen / so man es nun wohlriechend haben will / thut man 4. oder 6. Gran Bisem und 1. Quint Peruvianischen Balsam darunter/ rühret es wohl untereinander/ alsdann giesset man es in die vertiefften / zuvor mit Mandel-Oel bestrichene Mödel/ lässet es darinnen erkalten/ so findet man hernach die allerschönsten Bilder / so einen überaus annehmlichen Geruch von sich geben.

Auf andere Art allerley Metallien von Schwefel nett und sauber abzuformen.

Man salbet die Metallien erstlichen mit Mandel-Oel / oder mit Klauen- oder sonsten einem reinen Fette/ formiret oder giesset es dann nach der Kunst mit Gyps ab/ dann lässet man gestossenen Schwefel mit Zinnober/ oder destillirten Grünspan/ oder einer andern beliebigen Farbe untereinander vermischet/ zer-

zergehen und zusammen fliessen / giest es dann in die Gips-Formen/ so hat man schöne Corallen oder Smaragd-grüne Bildnussen/ so nett und sauber/ als das Metall seyn mag.

Num. 37.

Von Gyps schöne Bilder und Figuren zu giessen / die dem Marmor und Alabaster gantz gleich kommen und aussehen.

Man nimmt ungebrandten Gyps / richtet solchen in Formen oder Tafeln/ lässet sie erharten / und duncket es alsdann so lange in Lein-Oel / biß solche kein Oel mehr in sich ziehen können / so das geschehen / so nimmt man ein alt zwey oder dreyjähriges Lein-Oel / rühret so viel zart-geriebenes weisses Bleyweiß darunter / biß es so dicke wird / daß ein darein geduncktер Pensel darinnen steckend bleibet/ mit solchem überziehet man nun die von Gyps gegossene Bilder oder Figuren / wann sie/ wie besagt/ genugsam Lein-Oel an sich gezogen haben / und lässet es dann wohl von sich selbsten ertrocknen/ darauf kan man es nun mit einem zarten Leder auf das beste ausdrillen und polliren / so werden sie dann nicht anders aussehen/ als wann solche von Alabaster aus einem Stuck gearbeitet wären.

Num. 38.

Allerley schöne Bilder von Schwefel künstlicher Weise abzugiessen.

Man nimmt dasjenige / so man abformen will / bestreichet es überal mit Oel / legt es auf einen Tisch / und legt darum viereckigte Höltzlein / und giesset zerlassenen Schwefel darauf / so gefället es schön rein / darnach nimmt man die Schwefel-Forme / und giesset es wieder von Gyps ab / überstreichet es dann mit Oel / so hat man alsdann von Gyps eine Form / die auch im Feuer bestehet.

Num. 39.

Noch auf eine andere Art schöne Bilder von Schwefel und Gyps zu giessen.

Man nimmt schönen reinen Schwefel ein halb Pfund / lässet solchen in einem glasurten Mahler-Tiegel ob einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen / rühret und vermischet dann so viel pulversirten / ungebrandten und durchgesiebten Gyps darunter / biß der Schwefel seine Gilbe verlohren / darauf hebt man es von dem Feuer / und vermischet so viel Kram-Zinnober darunter / und lässet es wiederum wohl fliessen / temperiret es dann wohl untereinander / und giesset es in beliebige zuvor mit Oel bestrichene und mit einem reinen Tuch wieder abgewischten / und mit Leimen oder Karten-Blättern umfaste / und gleichsam mit

einem

einem Rand umfaste Formen / gar schön roth und Corallen-Farb aussehen / dasjenige aber / so zuruck geblieben / kan man auf das Neue wiederum schmeltzen und giessen.

NB.

So man es aber noch künstlicher / und etwann des Bildnusses Angesicht roth haben will / so giesset man es nur in das Angesicht der Formen / nimt es heraus / beschneidet es gantz rein / und legt es wieder in die Forme / und giesset alsdann obgedachte von Schwefel und Gyps zugerichtete Massam in einer andern Coleur als mit gelben Ogger / Grünspan und Zinnober / jedes 1. Loth / braun gemachet / über die gantze Formen / so wird es wie der schönste Marmorstein / und in der Mitten roth.

Wann man aber an statt des Zinnobers / gebrandte und wolabgeriebene Pfirsingsteine in Schwefel und Gyps nimmt / so wird es schön schwartz und roth.

Diese Bilder polliret man nun mit einem harten Bimsenstein auf das beste / so werden sie schön glatt / nett und sauber.

Num. 40.

Schöne Pomerantzen von Wachs zu giessen.

Man nimmt gelbes Wachs / und ein wenig weisses Wachs darunter / lässet es miteinander zergehen / rühret dann nach und nach so viel Mennig darunter / biß es in der Farben denen Pommerantzen gleich kommet.

Num.

Num. 41.

Aepffel und Birne von Wax auf das schönste zu giessen.

Man nimmt schön reines Wax / (gelbes Wax) lässt selbiges zerfliessen / hernach nimmt man ohngefehr für einen Kreutzer Presilgen-Spähne / thut solche in einen Topff / worein ein halb Nössel Wasser gehet / und lässet es halb einsieden / dann nimmt man für 6. Pfennig Tischler-Leim / und lässet selbigen in dem rothen Wasser zergehen / und m. e. a. sieden / wann nun die von Wax gegossene Früchte wohl ertrocknet / und sauber bereitet seyn / so bestreichet man solche mit besagtem zugerichteten Leim solcher Gestalten / daß sie den natürlichen Früchten / als Aepfeln und Birnen / gleich ähnlich werden.

Num. 42.

Mit Gold auf das schönste auf das Glas zu schreiben.

Man nimmt Blut-Stein in Stucken / thut solchen in einen rauhen Hafen / und lässet es ein paarmalen bey einem Hafner / so er sein Geschirr brennet / in seinen Brenn-Ofen mit einsetzen / hernach auf seiner Glas-Mühl (die rein und sauber ausgewaschen seyn muß) auf das allersubtilste mit Wasser abreiben / dann auf das beste an der Sonnen austrocknen.

Wann man nun solchen Blut-Stein gebrauchen will / nimmt man darvon / soviel man will / vermischet ihn mit gesottenem Lein-Oel/und reibet ihn aufs

neue auf einem Reibstein auf das zarteste ab / mit so viel Lein-Oel / daß der Blutstein so flüssig sey / daß man mit solchem aus der Feder schreiben kan. Will man nun mit solchem auf Glas schreiben / so muß man ein Spiegel-Glas mit Aschen und Wasser auf das allersäuberste waschen / und hauchen / so offt / biß nichts unreines mehr im Glas ist / hernach wische man es mit einem reinen und saubern Tüchlein hübsch ab / und lasse es dann von sich selbsten ertrocknen. Dann kan man mit besagtem Grund auf das Glas schreiben was man selber will / und von sich selbsten ertrocknen lassen / und alsdann das Gold darauf legen / wie man sonsten zu vergulden pfleget.

Num. 43.

Wie man in ein Glas allerley schreiben und zeichnen kan.

So man solches practiciren will / so lässet man ihme bey einem Glas-Mahler ein Glas mit gutem Loth anstreichen / in welches man dann mit einer guten scharffen Feder / von Pipphanen-Kielen geschnitten / gantz rein und fein / und fast wie auf Pergament / schreiben und zeichnen kan / was man will / dann lässet man es bey einem Glas-Mahler schmeltzen oder brennen / so wird die Schrifft alsdann auf das schönste darinnen seyn und bleiben. Es müste dann eher das Glas schmeltzen oder zerbrechen / und kan hernach weder von Feuer noch Wasser verderbet werden / so dann überaus schön siehet.

Num.

Num. 44.

Eine so schöne weisse Schrifft auf Glas zu schreiben / die nicht anderst ins Gesicht kommet / als wann es darauf geschmeltzet wäre.

Man nimmt des allerfeinsten und unverfälschten Venedischen Bleyweisses soviel man will / und reibet es auf einem reinen Reibstein mit Wasser auf das allerzarteste ab / und macht kleine und dünne Blätzlein daraus / die lässet man alsdann an der Sonnen trocken werden / darnach nimmt man es wieder / und reibet es auf einem Reibstein mit schönem lautern Lein-Oel / mit etlichen Tropffen schönen Fürnis vermischt / wiederum auf das zarteste ab / biß man darmit schreiben kan. Wann man nun mit solcher Weiß auf ein blau / grün oder rothes Trinck-Glas schreibet oder zeichnet / so kommt es sehr schön und anmuthig heraus / je länger solche Schrifft auf dem Glas stehet / je härter sie auch wird / also / daß man es auch mit keiner Nässe auf keinerley Weise so leicht wird wegbringen können.

Num. 45.

Allerley schöne Figuren / Blumen / Wappen / Schrifften und Bildnussen / mit Oel-Farben auf das schönste auf Glas zu mahlen / und zwar erstlichen / wie man das Glas schön verguldet.

Hierzu muß man allerförderst folgenden Grund darzu bereiten.

Man nimmt schönen reinen Venedischen Terpentin/ z. E. ein Achtelein-Gläslein voll/
des besten Schreiner-Fürnisses / so man bekommen mag/ auch soviel/
dann schöner rother Mennig soviel/ als des Terpentins und Fürnisses seyn mag/
vermischet und temperiret dann alles wohl durcheinander / also / daß es hernach fein leicht und gerne aus dem Pensel fliesset/ und man darmit wohl auf Glas mahlen kan.

Mit solcher Mixtur streichet man nun dasjenige Glas / so man mahlen will / fein dünn an / und lässet es darauf bey einem Glas-Mahler/ in seiner Brat-Kachel / auf das beste einbrennen / daß es so weit ertrocknet/damit man mit einem Finger hin und wieder trocken fahren kan / dann ist es gerecht/ darauf zu vergulden / daß man es hernach in der Brat-Kachel einbrennen kan/so zwar also zu erkennen/wann das Gold gar schön gelb / der Grund aber schön braun wird / so ist es genug eingebrennt.

Wie die Farben zum Mahlen zu präpariren.

1.) Zur rothen Farbe nimmt man des schönsten Florentiner-Lacks/ thut ein wenig Salarmoniac darunter / und reibet es auf einem reinen Reibstein mit Spick-Oel auf das zarteste ab.

2.) Zur gelben Farb nimmt man des schönsten Auripigments / thut / wann es schön hell werden soll/ ein wenig Bleyweiß darunter / und reibet es auf einem Stein mit Spick-Oel auf das subtilste ab.

3.) Zur

3.) Zur grünen Farb nimmet man Grünspan/ und thut ein wenig Auripigment darunter/ hernach reibt man es mit Spick-Oel ab.

4.) Zur blauen Farb nimmt man schönen Indig/ und ein wenig Bleyweiß darunter/ verfähret damit/ wie mit den vorigen.

5.) Zur hoch-grünen Farb nimmt man schönen Auripigment/ und vermischet auch etwas Indig darunter/ ꝛc.

6.) Indig und Auripigment gibt eine schöne Grüne.

7.) Zur schwartzen Farb nimmt man Kühnruß/ und ein wenig Terpentin darunter/ ꝛc.

8.) Zur Weissen nimmt man des feinesten Venedischen Bleyweisses/ ꝛc.

9.) Paris-Roth ist schlecht/ wann man es aber reibet/ so muß man ein wenig Mastix mit darunter thun.

Der Fürnis aber/ mit welchem man besagte Farben alle bedecken und überziehen kan/ muß also dar-bereitet werden:

Man nimmt des besten Spick-Oels ein Viertels-Pfund/
auserlesenen Mastix und reinen Sandaraca, eines jeden zwey Loth/

vermischet es untereinander/ thut es zusammen in einen Glas-Kolben/ und setzet solchen so lange in heissen Sand/ biß das Spick-Oel beyde Gummata. als Mastix und Sandaraca, einander völlig aufgelö-

 set

set hat/ dann ist der Fürnis auf das beste bereitet / und zu bemeldtem Gebrauch recht verfertiget.

NB.

Darbey ist dieses noch zu erinnern/ wann man bey dieser Glas-Mahlerey die Pensel nicht mehr brauchen will / so kan man solche nur im Lein-Oel auswaschen/ und wieder trocken werden lassen.

Wann sie aber trocken worden / und man auf das neue mit solchen wieder mahlen will / kan man sie mit Spicköl gar leicht wieder erweichen.

Num. 46.

Wie man das Glas von mancherley Farben auf das schönste mahlen kan/ die man hernach nicht darff brennen lassen.

Man nimmt des feinsten Fernabocks / soviel man will / siedet solchen / wie bewust / in reinem Wasser so lange/ biß sich das Wasser auf das schönste gefärbet hat/ dann siedet man ferner Pergament-Abschnitzlein darinnen / daß es einem starcken Leim-Wasser gleich kommet / und fein klebricht ist / mit welchem man nun die Gläser anstreichen thut.

Alsdann nimmt man des feinesten Spicköls / und solviret darinnen des besten Florentiner-Lacks/ soviel möglich ist / und das Spick-Oel schön roth darinnen wird / überstreichet das mit dem Fernabock schön angestrichene Glas einmalen oder zwey darmit / und lässet es wohl ertrocknen/ so ist das Glas auf das schönste roth gemahlet.

Also kan man auch mit andern Farben mehr verfahren / als wann man schön grün Glas haben will/

so

so kan man destillirten Grünspan/ zur Bianen auch Indig/ nehmen/ rc. wann man es darauf nur allemalen mit einem guten Lack-Furnis/ oder mit Spicköl/ überstreichet.

Num. 47.

Ein Possier-Wachs.

Nimm weisses Wachs 1. Loth/
Bleyweiß 1. Loth/
Schmeer für 2. Pfennig.

Num. 48.

Wie man Patronen giessen solle.

Nimm 3. Pfund Bley/
1. Loth Zien/
1. Quintlein Quecksilber.

Num. 49.

Ein Bley-Sand.

Glühe Binsenstein / reibe ihn klein/ und mache ihn mit Saltz-Wasser an.

Num. 50.

Ein Gieß-Sand.

Nimm 2. Pfund Spaat/
1. Pfund Glas/
ein halb Pfund Ziegelmehl/
dreymalen gebrannt/ und dreymalen angefeuchtet.

Oder:

Nimm Ziegel-Mehl/ Lindenstein/ halb soviel Kreiden/ feuchte es mit Salmiac - Wasser an.

Num. 51.

Ein Kanngiesser-Laim/ damit man auch die Brenn-Oefen zurichten kan.

Nimm geschlemmten Laimen/ der ohne Sand ist/ thue darunter Rocken-Mehl/ Karten-Blätter/ die zu Mus gekochet seynd/ Scheer-Wollen darein geschlagen mit Laimen-Wasser/ wird fester Laimen/ zu formiren wie ein Stein.

Num. 52.

Weissen Thon zuzurichten/ damit man die Formen von Laimen schlichtet/ wie die Kannengiesser brauchen/ darmit man auch die Brenn-Oefen schlichten kan/ als wären sie gantz zinnern.

Nimm weissen Thon/ der nicht sandigt ist/ schneide ihn klein/ geuß Wasser darauf/ laß ihn weichen/ daß er gantz dünne wird/ wie eine Suppe/ dann schneide ein gut Stück Venedische Seiffen darein/ laß miteinander wohl umrühren/ daß es werde wie ein dicker Brey/ darmit bestreiche die Formen über einen Feuer warm gemacht ein/ daß sich der Thon fein hinein ziehen kan/ so werden sie/ als wären sie gantz steinern/ und gantz blanck/ also bestreiche auch die Brenn-Oefen.

Num. 53.

Ein Sand/ darinnen man Zien geusst.

Nimm 1. Viertel Kreide/

ein halb Pfund Röthelstein/
ein wenig Eyerschaalen/
klein gerieben / und durchgerädet / darnach mit Wein oder Essig feucht / und auf dem Feuer ein wenig trocken gemacht/ so hat man einen Sand.

Num. 54.

Stein weich zu machen.

Bocks-Blut/ Ziegen-Blut/ eines soviel/ als das ander/ und Hefen/ menge guten Essig darzu/ und setze es zum Feuer / thue den Stein darein / er wird weich. Probatum est.

Num. 55.

Ein Possier-Wachs.

Nimm 1. Loth weiß Wachs / 1. Loth Bleyweiß/ auch soviel Terpentin/ daß es nicht zu weich wird / und ein wenig Unschlit darein / willst du es roth haben / so nimm Mennig darunter/ so wird es roth.

Num. 56.

Schwartzes Wachs zu machen.

Nimm alt Wagenschmier / Kühnrauch/ Wachs/ lasse das Wachs zum ersten zergehen / thue die andern zwey Stuck darein / und durcheinander geschmoltzen:

Num. 57.

Eine Coloritz.

Nimm ein Quintlein Salniter / ein Ort Borax-Essig oder Brandwein.

Num. 58.

Eisen auszusieden.

Mache eine starcke Laugen von Holtz-Aschen und ungelöschtem Kalch / thue darein Pferd-Knötel und Saltz / so wird es lauter und schön / wann das Eisen darmit gesotten wird / und mit den Speciebus, die im Grund liegen / das Eisen darmit gerieben / so wird das Eisen schön hell und weiß.

Num. 59.

Eisen zu weichen.

Nimm Blut in Laimen / bestreiche das Eisen mit Wachs / lege es in Linden- oder Fiechten-Holtz-Feuer / lasse es glühen.

Num. 60.

Stahl weich zu machen.

Beschmiere ihn mit Hefft-Laimen / nimm Mercurium sublimatum, binde ihn darüber / und laß eine gute Weile sieden.

Num. 61.

Auf eine andere Art.

Nimm ungelöschten Kalch / Seiffen und Hecht-Galle / mache einen Taig daraus / schlage den über den Stahl / mache den Laimen mit Salmiac-Wasser an / streiche solchen darüber / daß kein Dampff daraus kommet / und lasse es trocken werden / verschmiere die Risse überall zu / lege es in ein gut Feuer / lasse es nicht abgehen.

Die

Die Härtung voraus.

Nimm Eisenkraut-Wasser / Rettich-Wasser / Zwiebel / schneide die auf / daß der Safft daraus kommet / nimm Aschen / Zungen-Wurtzel mit samt dem Kraut / siede es mit Zwiebeln im Wasser / denn lasse den Stahl braun glühen / und lösche darinnen.

Num. 62.

Einen Bohrer so hart zu machen / daß er durch ein Eisen bohret.

Nimm Hauswurtz / siede sie in Wasser / und härte die Bohrer darmit / oder andere Waffen.

Num. 63.

Eisen oder Stahl so weich zu machen / daß man es als Kupffer / Zien oder Bley schneiden kan.

Nimm Rettichsafft 1. Nösel /
Weinstein-Oel 2. Nösel /
Essig 3. Nösel /

vermische es zusammen / darein lege das Eisen Tag und Nacht / so wird es so weich / daß du daraus schmieden kanst / was du willst.

Oder:

Nimm Krötengerück in dem Meyen / und lösche das Eisen darinnen ab sechs oder neunmahlen / es wird so zäh und weich / daß du es schmeltzen kanst / und daraus giessen was du willst / und lässet sich hämmern wie Bley.

Num. 64.

Eisen weich zu machen.

Nimm Weinstein-Oel und Salmiac-Wasser / eines

eines so viel als des andern / vermische es untereinander/ und lege das Eisen Tag und Nacht darein / es wird weich.

Oder: Nimm die weissen Schwämme/ die im Mäyen auf dem Misthauffen wachsen/ oder die gelbe Schwämme/ die an dem Wacholderholtz wachsen/ die thue in ein Glaß/ setze es in einen Keller/ so wird es in drey Tagen zu Wasser/ und wenn du es nutzen willst/ so giesse ein wenig in einem Scherben / und lösche Stahl darinnen 6. oder 8. malen/ so wird es weichen.

Num. 65.

Eine überaus gute Härtung in allewege.

Fang Mäyen-Thau die ersten achttage im Mäyen/ oder am St. Johannis oder Walburgi Tag früh vor tags/ ehe dann die Sonne aufgehet / auf/ was du darinnen härtest/ das wird aus dermassen hart/ wenn du es 2. oder 3. mahlen härtest.

Num. 66.

Stahl und Eisen auf das härteste zu machen.

Nimm von wilden Holtz-Aepfeln Safft / Rettich-Safft/ Rauten-Safft / vermische es untereinander/ lösche die Waffen darinnen ab/ und härte wie man zu härten pfleget/ so wird es gut.

Num. 67.

Ein Eisen flüssig zu machen / wie ein Silber.

Nimm Tausendguldenkraut- und Wegwarten-Safft/ lösche darinn ein gutes zähes Eisen 10. oder 12. mahl/ so wird es weiß und flüssig.

Num.

Num. 68.

Das Gold zu reinigen / daß es nicht abnimmt von Spießglaß / so man durchgiessen will.

Nimm ein wenig Bley zu dem Gold / und ein wenig gelben Hüttenrauch / das lasse zusammen fliessen / wenn du willst das Gold durchgiessen / darnach so giesse es bald in einen Gieß-Puckel / so findest du den König rein.

Num. 69.

Eine gute Eisen-Härtung.

1. Nimm Rettichwurtz / so groß du sie haben kanst / reibe dieselbige auf einen Riebeisen / presse den Safft aus / und härte darinnen.

2. Oder / nimm Manns-Harn / thue ihn in einen neuen Hafen / giesse Wasser daran / lasse es zweymahlen einsieden / zum drittenmahl lasse es nur halb einsieden / was du nun darinnen härtest / wird gut.

3. Oder / nimm Acker-Würme / Engerling genannt / so viel du willst / und Eisenkraut / so viel der Würme sind / zerstosse es wohl untereinander / destillire es in einen Kolben wie Rosenwasser / und härte denn darinnen / was du willst.

Num. 70.

Eisen und Stahl auf das allerhärteste zu machen.

Nimm des Sandes aus den Quellen-Brunnen / die in den Wiesen stehen und übersich werffen / so viel du willst / thu darzu Schwefel gleichviel / der klein gestossen seye, nimm dann rothen Stahl oder Eisen / daran

daran noch nicht gearbeitet worden / und mache daraus was du willst / besprenge es mit dem vermischten Sand / und wenn es wohl erhitzet ist in dem Feuer / so lösche es aus mit Wasser / darinnen Mannsharn gesotten / thue dasselbige dreymalen bis auf dem Mitteltheil desselbigen Wassers / so wird es so hart / daß es nicht härter werden kan / und durchgräbet alle Ding ohne Versehrung.

Num. 71.

Einen Näber oder Axt zu härten / daß es Eisen schneidet.

Stosset frische Knoblauch in einem Mörsner / und presset oder zwinget den Safft durch ein Tüchlein / darnach thut man es in Lein-Oel / so wird man Wunder sehen.

Num. 72.

Eine ausbündige gute Schneiden an Waffen zu machen.

Wann man einige Waffen schleiffen will / so kan man nur zuvor den Wetzstein mit ungesaltznem Speck oder Schmeer streichen.

Num. 73.

Stahl und Eisen aufs härteste zu machen.

Nimm von den wilden Erd-Aepffeln den Safft / Safft von Rettich und Rauten / temperire es durcheinander / lösche die Waffen darinnen ab / und härte allerdings / wie man zu härten pfleget / so wird es gut.

Etliche

Etliche nehmen Menschen-Haar/ und sieden sie so lang in Wasser / biß das Wasser darvon röthlicht wird / und löschen darinnen den Stahl ab / so wird er rechtschaffen hart.

Num. 74.

Messer und andere Waffen zu bereiten / daß sie Eisen schneiden / als wäre es Bley.

Fange Mäjen-Thau die ersten acht Tage im Majen/oder an St. Johannis Tag früh vor Tag/ehe dann die Sonne aufgehet / auf / was du darinnen härtest/ das wird aus der Massen hart/wann du es zwey- oder dreymalen härtest.

Oder:

Man nimmt guten Stahl / der wohl gesäubert ist/ darnach nimmt man Regen-Würmer / destilliret sie/ nehmt dann dieses Wassers und Rettich-Safft/ eines soviel / als des andern / vermischet es wohl untereinander/ löschet den Stahl in diesem Wasser wohl glühend 4. oder 5. malen/ und lasse aus diesem Stahl Messer oder Schwerdter schmieden / so schneiden sie das Eisen wie Bley.

Num. 75.

Daß ein Eisen das andere schneide.

Mache ein Messer gar glühend / und streue Magnetstein darauf / temperire es alsdann in starckem Wein-Essig mit ein wenig gemeinem Saltz und Stein-Alaun.

Num.

Num. 76.

Stahl weich zu machen.

Man beschmieret den Stahl mit Hefft-Laim/ und nimmt Mercurium sublimatum, bindet ihn darüber/ lässet es eine gute Weile glühen.

Oder:

Man nimmt ungelöschten Kalch/
Seiffen/
Hechts-Gallen/

macht einen Teig daraus / schlägt solchen über den Stahl / macht den Laimen mit Salmiac-Wasser an / streichet ihn darüber / daß kein Dampff daraus kommet / und lässet es trocknen / schmieret die Risse wieder zu / legt es in ein gut Feuer / lässet es nicht abgehen / die Härtung voraus.

Nimm Eisen-Kraut-Wasser / Rettich-Wasser/ und Zwiebel/ schneide die auf / daß der Safft heraus komme.

Nimm Ochsen-Zungen-Wurtzel mit Zwiebel im Wasser / dann lässet man den Stahl glühen / und löschet ihn daraus.

Num. 77.

Eisen oder Stahl weich zu machen.

Brenne Attich zu Pulver in einem neuen Topff/ und mache Eisen oder Stahl glühend / und wirff es darein/so wird es schmeidig und weich wie Bley.

Oder:

Nimm Oleum Tartari, Salmiac-Wasser/ eines soviel als des andern/das mache zu einem Oel/darein leg das Eisen Tag und Nacht/ so wird es weich.

Oder:

Oder:

Nimm die weissen Schwämme / die in dem Majen auf den Mist-Häuffen wachsen / oder die gelben Schwämme / die in dem Wacholder-Holtz wachsen / thue sie in ein Glas / setze es in einen Keller / so wird es in 3. Tagen zu Wasser / und wann du es nutzen willst / so giesse ein wenig in einen Scherben / und lösche den Stahl darinnen sechs- oder achtmalen ab / so wird er weich.

Oder:

Man machet Laimen mit Ochsen-Blut / bestreichet das Eisen mit Wachs / leget es in Linden oder Fiechten Holtz-Feuer / und lässet es glühen.

Num. 78.

Eisen weich zu machen / als Kupffer / Zien und Bley zu schneiden.

Nimm 1. Nössel Rettich-Safft /
2. Nössel Weinstein-Oel /
3. Nössel Essig /

temperire es zusammen / darein lege das Eisen Tag und Nacht / daraus kanst du hernach schneiden / was du willst.

Oder:

Nimm Kröten-Gerücke im Majen / und lösche ein Eisen darinnen sechs- oder neunmalen ab / es wird zäh und weich / daß mans schmeltzen kan / und daraus giessen / was man will / und lässet sich hämmern wie Bley.

Num. 79.

Eisen/ Stahl/ Kupffer / oder andere Metall / zu machen / daß man darein graben / stechen oder schnei- den kan.

Nimm Salmiac, gemahlenen Weinstein/ eines soviel / als des andern / setz es über ein Feuer / in einen starcken irdenen Hafen / leg das Metall darein/ laß es eine Stund wohl sieden/so erweichet es von dieser Etzung.

Wilt du es wieder härten/ so mache es über einer Gluth gar glühend heiß / zeuch es heraus / und stoß es in kalt Wasser / so wird es hart / je weniger du es glühend machest/ je weniger es härtet.

Num. 80.

Ein Eisen zu machen / daß man es stossen und knetten kan.

Destillire Stein-Alaun zu Wasser / und lösche in demselbigen stählerne Klingen siebenmal aneinander/ so werden sie subtil und weich/die auch leicht zu brechen seyn/ daß man sie auch in einem Mörsner zerstossen/ und zu Pulver machen kan.

Oder stählerne Klingen / so rostig sind/ drey oder vier Tag unter den Schnee begraben / lassen sich so leicht brechen/ wie jetzo gemeldt.

Num. 81.

Eisen schmeltzen.

Nimm calcinirten Weinstein/
Sal alcali,

weiche es in Kühe-Brunz / daß es werde wie ein dicker Brey / laß es an der Sonnen dürr werden / oder bey dem Feuer / mache das Eisen glühend / lösch es darinnen ab / es wird schmeltzen wie Silber.

Oder:

Nimm Eisen / Spießglas / geschabte Kreiden / laß es in einem Tiegel eine Stund fliessen / so fliesset das Eisen wie Bley / und giesset sich schön weiß.

Num. 82.

Eisen mit Drath voneinander zu sägen.

Nimm einen Messingen Drath / und mache aus einem subtilen Holtz oder schwartzen Fischbein einen Bogen / und brauch den Drath für eine Senne / nimm Smirgel / stoß ihn zu Pulver / netze den Drath in einem starcken Essig / streu darnach des Pulvers darauf / so kanst du mit diesem Bogen / was du für Eisen willst / voneinander sägen.

Num. 83.

Eisen fest und gifftig zu machen.

Mach es glühend / lösche es in Hollunder-Safft / so wird es hart und gifftig / also / daß / wenn sich einer nur ein wenig darmit verwundet / und kaum 3. Tropffen Bluts heraus gehet / so kan einem die gantze Welt nicht mehr helffen / daß er darvon käme.

Num. 84.

Eisen wie ein Liecht brennend zu machen.

Bestreiche es mit Oleo benedicto, und halte es in das Feuer. Albertus gedencket des Avicenna, der da saget/ er habe ein Stuck Eisen gesehen von hundert Pfunden/ das seye vom Himmel gefallen/ daraus hat man hernach gute Waffen und köstliche Schwerdter geschmiedet.

Num. 85.

Ein Liecht/ das alles Eisen zerbricht.

Nimm Terpentin/ Rosa, Fisch-Oel/ Fürnis/ eines soviel als des andern/ auch soviel neu Wachs/ deßgleichen Arsenicum sublimatum, mache daraus ein Liecht/ und wenn du es anzündest/ so hüte dich vor den Rauch/ dann er ist schädlich/ und halte es bey das Eisen so lange/ biß es sich erwärmet/ laß es darnach kalt werden/ das thue zwey- oder dreymalen/ es wird sich brechen.

Num. 86.

Wie man kalt ohne Feuer löthen kan.

Man nimmt Salmiac/
Saltz/
calcinirten oder gebrennten Weinstein/ jedes 2. Loth/
klein-gefeilter Glocken-Speiß 6. Loth/

reibt

reibt und vermischt alles wohl durcheinander / thut es zusammen in ein leinen Tüchlein / macht es fein rund wie einen Ballen / und bestreichet es rings herum mit guten Laimen eines queren Fingers dick / und lässet es wohl trocken werden.

Legt hernach die Kugel in einen Scherben / decket es mit einem andern Scherben zu / und setzet es in ein sanfftes Kohl-Feuer so lang / biß die Kugel glühend wird / so fleusst die Materi zusammen zu einer Massa, diese lässet man kalt werden / und reibet es zu Pulver.

Alsdann nimmt man ein gebrochen Eisen oder Stahl / hefftet die Stücke auf ein Bret so nahe zusammen / als es seyn kan / legt zuvor ein Papier darunter / thut von besagtem Pulver etwas in den Bruch / und macht eine Zangen von Laimen darum. Alsdann nimmt man Borax / lässet solchen in einem Wein solviren / streicht daran mit einer Feder von diesem Wein auf das Pulver im Spalt / so wird es sieden / und wenn es nicht mehr siedet / so ist das Eisen gantz / und gelöthet besser / als zuvor.

Was von dieser Materi vom Löthen über den Eisen bleibet / ist so hart / daß man es abschleiffen muß / dann es lässet sich nicht feilen.

Num. 87.

Eine Sägen zu machen / damit man Eisen sägen oder zerschneiden kan.

Man nimmt einen kupffernen Drath / spannet denselbigen in einen höltzernen Bogen / der nicht gar zu starck seyn solle / netzet alsdann den Drath mit Essig /

und weilen er noch naß ist/ so streuet man gepülverten Smörgel darauf/ setzet es an das Eisen/ und säget also darmit durch.

Num. 88.

Das Zien schnell und geschwind zu löthen.

Man nimmt Wißmuth und fein Englisch Zien/ schmeltzet es/und giesset es über ein Blech/daß es gantz dünn werde.

So man nun darmit löthen will/ so legt man das Loth auf das Zien/ und das andere Zien/ so man löthen will/ darüber/ hält es nur über ein Liecht oder Kohl-Feuer/ so fliesset das Loth/ und wenn das Zien kalt wird/ so hält es gar fest aneinander.

Num. 89.

Das Eisen zu verzienen.

Man nimmt Salmiac 2. Loth/
schönen grünen Vitriol 2. Loth/
stösset alles klein/ giesset darüber guten starcken Essig/ lässet es etliche Stund stehen/ darnach feilet man das Eisen/ so man verzienen will/ gar sauber/ und bestreichet das Eisen mit dem vorigen Essig/ darnach nimmt man Colophonium/ der klein gerieben ist/ bestreuet das Eisen/ wann es noch naß ist/ darmit/ darnach stecket man es in das zerlassene Zien/ wischet es mit einem Tuch ab/ so wird es gar schön/ weilen es noch warm ist.

Oder:

Man nimmt klein-zerstossnen Salmiac, thut solchen in einen scharffen Essig/ so man nun verzienen will/

will/ so nimmt man Colophonium klein zerstossen / besprenget das Eisen darmit / hernach stösset man es in das zerlassene Zien.

Num. 90.

Eisen in Steine zu kütten.

Man nimmt nicht gar zu grobes Eisen-Feilich 2. Loth / gemeinen Vitriol 1. Loth / stösst beydes wohl durcheinander / macht es hernach mit starckem Wein-Essig an / wie einen Brey wohl durcheinander gerühret/ und darmit gekütter.

Num. 91.

Eisen zu schmeltzen.

Man nimmt Eisen und Spießglas/ thut darzu geschabte Kreiden / lässet es in einem Tiegel eine Stund lang miteinander fliessen / so fliesset es wie Bley / alsdann kan man es ausgiessen.

Num. 92.

Wie man Eisen auf das schönste verguldenkan.

Man nimmt weissen Vitriol / æs ustum und Weinstein/ jedes 1. Loth / thut es klein zerstossen in ein Kolben-Glas/und giesst ein Quintlein guten Wein-Essig darauf/ verstopfft den Glas-Kolben/ und lässet den Essig auf die Helffte einsieden/dann giesset man solchen rein ab / wenn man nun Eisen verguldenwill/ das muß man mit diesem Wasser verquicken/ denn wie sonsten bey dem Silber gebräuchlich / mit Gold und Mercurio darauf vergulden.

Num. 93.

Auf Eisen zu etzen.

Man nimmt Kupffer-Wasser 12. Loth/
gemein Saltz 12. Loth/
Grünspan anderthalb Loth/
Alaun 6. Loth/
und ungefehr 1. Maas Wasser/

lässet es miteinander sieden / und legt dann die Materi darein.

Num. 94.

Wie man sehr künstlich auf Stahl und Eisen etzen solle.

Man nimmt ein Stücklein Blech/ das von dem Plattner auf das reinste gehämmert und polliret ist/ wischet es überal auf das reineste ab.

Alsdann nimmt man Bleyweiß / und temperiret es mit Lein-Oel/daß es aus der Federn gehet/und schreibet darmit auf das pollirte Blech / und lässet es im Sommer an der Sonnen/ im Winter aber auf dem Ofen trocknen.

Nehmt alsdann ungelöschten Kalch/bindet solchen in ein Tüchlein/ und stäubet darmit auf das Blech über die Schrifften / und wischt den Kalch mit einem Semischen Leder ab / daß die Fettigkeit aus dem gantzen Oel darvon kommet/dann machet man folgendes Etz-Wasser/ als:

4. Loth Grünspan/
4. Loth weissen Vitriol oder Galitzenstein/
1. Loth Salmiac,

1. Loth

1. Loth Mercurii sublimati,
1. Loth Salpeter/

diese Stuck alle miteinander in einen Mörsel gethan / und klein gestossen / wohl untereinander vermischt in einen verglästen Hafen gethan / und ein Kännelein sauren Bier-Essig darauf gegossen / und ein Nössel Knaben-Urin / über Nacht stehen lassen / alsdann die Etze fein heiß werden lassen / doch daß sie nicht siede / geuß die Etze über das Blech / darnach setz sie wieder zum Kohl-Feuer / und laß sie warm werden / das thue einmalen oder acht / so fällt die Etze tieff in den Stahl / wann es nicht genug geetzet ist / nimm ein rauhes Federlein / streiche den Unflath säuberlich ab / geuß darnach rein Wasser darauf / so gehet das Schwartze darvon / wie eine Dinten / hernachmals nimm eine starcke Bürsten / duncke sie in das warme Wasser ein / und kratze oder wasche die Etze aus dem Grunde.

Wann es rein worden ist / staube durch das Tüchlein ungelöschten Kalch darauf / überstreiche das Blech mit geballter Faust / und laß das Blech trocken werden / darnach setz es über das Kohl-Feuer / bestreiche das Blech mit Unschlit oder Talch / so hebet sich die gelbe Farbe auf / wische das Blech mit einem wüllenen Tuch ab / nimm Kalch / und wische das Blech mit Sehmischen Leder so lange / biß die Schrifft gläntzicht und schön werde. Thue also dergleichen mit Harnisch und Waffen.

Num. 95.

Auf Kupffer/ Zien und Messing/ zu etzen.

Nimm ein Stuck Kupffer/ das glatt gehämmert ist / schreibe darauf / was du willst / mit Bleygelb / die mit Lein-Oel temperiret ist. Deßgleichen auf ein Stuck Zien oder Messing / das da rein polliret / und gantz eben ist / dann lasse es wohl trocken werden / hernach richte diese Etze zu:

Nimm Alaun 1. Loth/
Grünspan 2. Loth/
Saltz/
Salpeter/ jedes 2. Quint.

diese Stuck reibe wohl mit scharffen destillirtem Essig/ und wärme es wohl ab mit glühenden Kohlen / darnach geuß es mit einem Löffel auf / und wärme es wieder / das thue so lang / biß es dich duncket / tieff genug zu seyn. Verfahre alsdann weiter darmit / wie im Vorhergehenden gesagt.

Num. 96.

Wie man das Bleygelb zu dem Etz-Grunde präpariren solle.

Man nimmt das Bleygelb/ reibet es zum ersten mit einem lautern Wasser wohl und fein ab / darnach schaumet man es mit frischem Wasser gantz rein / geusst das Wasser ab / und lässet die Farbe trocken werden. Wann man sie nun haben will / darmit auf Kupffer / Zien / Messing und Stahl/

Stahl/und sonsten dergleichen zu schreiben/ so nimmt man solche Farbe/temperiret und reibet es mit Lein-Oel ab/ und schreibet darmit / und lässet sie wol hart und trocken werden/so ist sie gut.

Eine sonderliche Aufmerckung bey dem Etzen.

Zum Eisen und Stahl nimmt man Menschen-Harn/ zum Messing/ Zien und Kupffer guten destillirten Essig.

Die Materie/ damit man etzen muß/solle gleich einem flüssigem Oel zubereitet werden / darnach begiesse das geschriebene Blech für und für warm / wie angezeiget.

Eisen und Stahl solle man dreyviertelstund oder eine Stunde etzen/ die andern Metallen 4. Stunden nacheinander / wische darnach die Farbe mit einem wüllenen Lumpen oder Hadern hinweg/und thue/ wie oben berichtet.

Nun folget/wie man ein Gold-Wasser/auf Eisen/ Stahl/Harnisch oder Waffen machen solle.

Erstlichen nimm Vitriol vierthalb Loth/
Alaun 2. Loth/
Gallitzenstein anderthalb Loth/
Federweiß ein halb Loth/
Salis gemmæ 2. Loth/
gemein Saltz eine Hand voll/

diese Materia thue alle in einen reinen Mörsel / der nicht fett ist/ und stosse es klein / darnach thue es in einen neuen verglaßten Topff / giesse ein Kännelein flies-

fliessend Brunnenwasser darauf/decke den Topff wol mit Papier zu/ und thue eine Stürtzen darauf/setze es zu einem Kohlfeuer/ lasse es nicht die Helffte einsieden/ denn es wird sonsten zu starck/ so es eine Weile gestanden hat/nimm es vom Feuer/ und wische es um die Stürtzen mit einem Höltzlein ab/wann es noch ein wenig als ein Querfinger hoch über die Helffte ist/so ist es rechtschaffen gut.

Darnach so nimm es vom Feuer/ und lasse es fein kalt werden/ daß sich die Species oder Materia zu Boden setzet/ wenn es gantz lauter worden ist/ so giesse es säuberlich ab in ein fein Kolben-Glaß/ das Wasser/je länger es stehet/ je besser es wird.

Wie man mit dem Gold-Wasser arbeiten solle.

Das Blech oder Klinge rc. lasse ein wenig warm werden/daß du die blosse Hand darinnen erleiden mögest.

Darnach nimm das Goldwasser/ und giesse ein wenig in ein verglaßt Scherblein/ das da rein ist/ bestreiche darmit die Klingen mit einem Haar-Pensel/ fahre auf und nieder/ daß also die Klinge oder Blech rc. kupfferfarb werde. Darnach thue Queckfilber auch in ein verglaßtes Scherblein/ das nicht fett ist/ und trage das Queckfilber mit Baumwollen auf das Blech oder Klingen rc. wo es Kupfferfarbe ist/ da wird es vom Queckfilber gar weiß/nachdem nimm ein wenig gemahlen Gold auf einen Griffel/und fahre mit dem Gold auf und nieder auf dem Queckfilber/ wenn du also verguldet hast/so giesse einen Löffel voll warm Wasser über das Gold her/ daß der Unflath darvon

gehet/

gehet/darnach halte die Klinge oder Blech über das Feuer/so wird das Gold thun als ob es lebet/das drucke mit einem Bürstlein auf und nieder/biß daß das Quecksilber abgerauchet/und die Schrifft gelbe wird/auf dem Blech oder Klingen. So es nun gelb geworden ist/nimm Unschlit oder Talck/bestreiche das Blech oder Klingen darmit/denn nimm ein wüllen Tuch und wische die Farbe damit ab/lasse das Blech kalt werden/alsdann stäube durch ein Tüchlein einen ungelöschten Kalch darauf/wische die Fettigkeit mit einem Sehmischen Leder ab/daß es rein wird/darnach halte es über ein Kohlfeuer und lasse es warm werden/bestreiche das Gold mit glühendem Wachs gantz heiß/wische alsdann das glühende Wachs mit einem Stück rothen Tuch hinweg/nach deme mache es rein mit Kalch/in Tüchlein und Sehmischen Leder wohl gerieben/wenn es gantz rein worden ist/und keine Fettigkeit mehr hat/so halte es wieder über ein Kohlfeuer/lasse es blau anlauffen/zum ersten wird es Leberfarb/zum andern Purpurfarb/und zum dritten hüpsch blau/und halte es nicht zu lange über den Feuer/das Blaue gehet sonsten weg/und zerrühret eine greuliche Aschenfarbe/und stehet gantz greulich.

Was man weiß haben will/soll man ihme also thun/so man das Blaue will wegreiben.

Das Blaue bestreiche und decke zu mit der Oel-Farbe/nach deme nimm Bier-Essig/und lasse ihn wol warm werden/giesse überher/so lauffet das Blau hinweg/darnach so nimm alsobalden warm Wasser/und

wasche

wasche die Farbe rein weg mit einem reinen leinenen Tuch/alsdenn mit Kalch und Sehmischen Leder.

Observatio.

Rindern Unschlit / das da roth ist / das ist das Allerbeste / damit man die Oel-Farbe erheben kan / wenn du auf das Blech die Länge schreiben willst / so muß auch das Blech nach der Länge polliret seyn.

Num. 97.

Wie man das Kupffer kalt etzen solle.

So nimm das Blech oder Stahl / bestreiche es dünne mit Wachs / das da rein ist / und lasse es wohl und gar trocken werden / nachdeme schreibe mit einem Pfriemen darauf / entweder Schrifften / oder Bildwerck / biß auf dem Grund / und verkleibe auch die Ende mit einem gelben Wachs / aufdaß die Etze darinnen stehen möge. Darnach nimm Scheidewasser / und giesse es über die Schrifft her / bestreiche es mit einem gelinden Pensel auf und über dieselbige Schrifft / und lasse es ein wenig stehen / bis es dich duncket tief genug zu seyn. Wilt du aber den Grund schwartz haben / so balden du das pollierte Blech oder Stahl durch das heisse Wachs gezogen hast / und kalt worden ist / zünde darnach ein Lichtlein an / halte das Blech darüber / so wird der Grund schwartz / darauf du Schrifften und Bildnussen schreiben und abreissen magst / so scheinet alsdenn die Schrifft und Glantz von Metall hindurch. Die Federn aber / damit man auf das Blech schreibet / müssen nicht gespalten seyn / darnach umlegt man das Blech mit dem Wachs und Etze / wie gesagt ist.

Oder /

Oder / man nimmt ein Wachs / Kühnruß und geschabte Kreyden / zerlässet es zusammen in einen Tiegel/ darmit bestreichet man die Klinge/oder pollierte Blech auf das dünneste heiß an/schreibet oder reisset darauf/was man selber will und begehret/ daß also die Schrifft fein durchsichtig ist/ umlegt dann die Klinge oder Blech mit Wachs/ thut darauf des guten ungetödeten Scheidwassers / lässet es eine zimliche gute Stunde/ darnach man die Schrifft und anders tieff haben will / darauf stehen / bis es einen bedüncket tieff genug zu seyn / darnach giesset man Brunnenwasser darauf/so wird das Scheidwasser getödtet/ damit wäschet man es ab/und nimmt alsdann eine heisse Aschen/ und einen wüllen Lumpen / und reibet dasselbige auf das reineste ab/ darnach mit einer Bürsten/ und einer warmen scharffen Laugen/so ist also das Kupffer oder Blech mit dem/ was man darein geschrieben und einwärts geetzet/ verfertiget.

Wiewohl hierinnen einwarts zu etzen/mehr Berichts bedürffte/ wie diese künstliche Etze auf mancherley Art und Weis zu gebrauchen/daraus dann anderer und manigfaltiger Nutz zur Schreib-Kunst dienstlichen erfolget ꝛc. Oder aber/ schreibe es mit Oelfarbe/wie oben/wenn du die Schrifft nicht einwarts etzen oder sencken willst/ und etze/ wie berichtet.

Num. 98.

Einwarts etzen.

Man nimmt Mercurii sublimati
Grünspan.
Hungarischen Vitriol/
und Alaun jedes 1. Loth/

vermischet es klein gestossen untereinander / thut es in ein Glaß / giesset Knaben-Urin darauf / lasset es so lang stehen / bis daß es wie ein Oel werde / so etwan in einem halben Tage geschiehet / man muß es aber offt umrühren / alsdann bestreichet und umleget man das Blech mit Wachs / wie bewust.

Wenn man nun besagter massen darauf geschrieben / so nimmt man das Etzwasser / streichet es darauf / lässet es einen halben Tag stehen / so frisset sich die Etze hinein / will man es aber tieffe haben / so lässet man es nur länger stehen; Andere nehmen nur Mercurium sublimatum mit Essig / thun es darauf / lassen es eine halbe Stunde oder länger / darnach man es tieffe haben will / stehen.

Num. 99.

Eine andere gute Etze / auf Kupffer und Eisen.

Man nimmt Mercurii sublimati mit altem Bruntzwasser / und verfähret darmit / wie gesagt.

Num. 100.

Ein Gulden-Wasser zu machen / und darmit köstlich kalt zu vergulden / auf Ballerey / Stahl und Eisen.

Man nimmt Alaun und Saltz jedes 1. Quint / reinen Salpeter 1. Pfenning schwehr /
diese drey Stücke vermischet man untereinander / und reibet es auf einem Stein / zu einem zarten Pulver / darnach nimmt man zwölff Blat fein Gold / reibet es mit dem vorigen Pulver auf dem Stein / so lange / biß man

man kein Gold mehr sehen kan / alsdenn thut man es in ein Scheidkölblein / giesst reines frisches Wasser darauf / daß es drey quer Finger über das Pulver gehet / nimmt einen frischen Sand / thut solchen in ein Scherblein / und setzet ihn in eine Glut / und wenn der Sand warm ist / so setzet man das Glaß darein / vermachet das Glaß mit einem leinenen Tüchlein oder Baumwollen / lässet es sieden / biß kein Wasser mehr darinnen ist / und wenn es gelbe Bläßlein aufwirffet / und zu einem Müßlein worden ist / so nimmt man einen rectificirten Brandtwein / und giesset ungefähr einer Nußschalen voll darein / stösset denn ein Wachs darüber / aufdaß der Spiritus Vini nicht ausriechen kan / lässet es einen oder zwey Tag und Nacht stehen / daß es nicht geöffnet werde / alsdenn seyhet man es ab in ein ander Gläßlein / nimmt eine neugeschniedene Feder / und schreibet mit diesem gelb tingirten Brandewein auf polirten Stahl oder Eisen / so wird es schön Gulden.

Oder / wenn man auf polirten Harnisch oder Klingen verguldern will / so nimmt man dieses Wasser mit einer temperirten Feder / und schreibet oder mahlet es auf die Klingen / und mercket fleissig / wenn das Gold auf der Klingen am höchsten an der Farbe scheinet / so tupffet man mit einem leinenen Tüchlein oder Baumwollen darauf / und wischet das Wasser hinweg / so bleibet das Gold gantz schön und beständig.

Num. 101.

Eine gute Etzung auf Messer-Klingen.

Man nimmt Knaben-Urin / thut Kupfferwasser /

Alaun / Grünspan und Saltz / eines so viel als deß andern darein / und lässet es darinnen zergehen / bestreichet alsdenn das Messer mit Wachs / und zeichnet mit einem Pfriemen darein / was man will / darnach thut man das Wasser darauf / so es trocken / so streichet man es noch ein baar mahlen darauf / biß es genug eingefressen.

Num. 102.

Künstlicher Weise schöne Schrifften auf Stahl und Eisen zu etzen.

Man nimmt unverfälschtes Bley / reibet solches mit Lein-Oel auf einem Reibstein auf das zarteste ab / so bekommet man einen köstlichen Etz-Grund. Mit solchem entwirffet man nun auf polirten Stahl oder Eisen die Schrifft / wie man selber will / und lässet es von sich selbsten wohl ertrocknen.

Alsdenn nimmt man Rheinischen Grünspan /
Ungarisches Kupfferwasser /
Alumen Plumosum, eines jeden 1. Loth.
Salmiac,
gemein Saltz /
und Weinstein / eines jeden ein halb Loth /

diese Species werden alle klein zerstossen untereinander vermischt / in einen saubern Hafen gethan / und nach Gebühr des allerstärckesten Wein-Essigs darüber gegossen / und also ein baar Stunde stehen lassen. Wenn man nun mit solchen auf Stahl und Eisen etzen will / so stellet man besagten Hafen zum Feuer / und lässet solchen wohl erhitzen. Alsdann nimm den mit Etz-Grund bezeichneten Stahl und Eisen / hält solchen mit der lincken Hand über den Hafen / und schöpft mit der rechten Hand mit einem Löffel des scharffen

scharffen Essigs aus dem Hafen / und giesset es über den Etzgrund/dergestallten/daß der aufgegossene Essig wieder in den Topf lauffen kan / welches Aufgiessen eine viertel Stunde lang geschehen solle / darbey muß man auch wohl in Acht nehmen / daß man den besagten Essig nicht allzuheiß oder gar zu siedend machen solle/darmit sich der Oel-Grund nicht gar zerflösse. Wenn nun das geschehen/so muß man alles mit Aschen oder ungelöschtem Kalch wieder abreiben/ darbey muß auch beobachtet werden / daß man den Grund fein starck mache und fein recht anstreiche / damit die Etze nicht dadurch dringe.

Num. 103.

Eingesetzte Schrifften in den Stahl oder Eisen zu machen und zu etzen.

Wenn man in Stahl oder Eisen eingesenckte Schrifften etzen und machen will/ so muß man gutes Wachs zerlassen / und mit einem Haar-Pensel fein dünne auf das Eisen oder Stahl auftragen / hernach nimmt man einen spitzigen Pfriemen oder Nadel/und entwirfft und schreibt in das Wachs / bis auf das Eisen/was man selber will/alsdenn machet man ein solches Etz-Wasser:

℞. Grünspan/ Mercurii sublimati,
Ungarisch Kupffer-Wasser/
und Alaun/eines so viel als des anderen/

stosse es klein/thue es in ein Glaß / giesse guten starcken Wein-Essig darüber/lasse es einen halben Tag oder ein wenig länger stehen/aber wohl verwahret. Rühre das Glaß offtmahls untereinander/ daß sich die Materien wohl erbeitzen/streiche dann das Wasser über das entworffene Eisen/und lasse es darauf einen halben Tag

stehen / so frisset es sich wohl hinein / schabe denn das Wachs darvon herab / und reibe es denn mit Aschen oder ungelöschtem Kalch / und säubere die Beitzungen tieff aussen her.

Num. 104.

Einen Etz-Grund auf Glaß.

℞. Wachs ein viertel Pfund / Terpentin und Hartz jedes 2. Loth / lasse es untereinander zergehen / so ist der Grund fertig.

Num. 105.

Künstlicherweise in Marmorstein zu etzen / auch eine erhebte Schrifft zu machen.

Man nimmt deß auf das zarteste pulversirten Blutsteins / so viel man will / und reibet es mit gutem alten Leinöl oder Fürniß / auf das subtileste ab / mit solchem abgeriebenen Etz-Grund schreibet man nun mit einer Feder / oder mahlet mit einem Pensel auf einen schönen polirten Marmelstein / was man selbsten will / und lässet es zur Sommers-Zeit allgemach vor sich selbsten / oder zur Winters-Zeit hinter einem Stuben-Ofen / für sich selbsten trocknen / und hernach in einem Bach-Ofen vollends abrösten / also / daß es sich an den Stein zart anlege. Wenn solches geschehen / so machet man von grünem Siegel-Wachs zweyer oder dreyer Messerrucken dick und hoch ein Zürglein / und legt den Stein also / daß er schön gerad liege / und auf keine Seite sich neige / denn giesset man ein schwaches Aquafort oder Scheidwasser darauf / lässet es also gemach arbeiten / wenn es ausgearbeitet / so ziehet man den Stein durch ein frisch lauteres Brunnen-

Wasser /

Wasser/legt ihn wieder nieder wie zu vor/ lässet ihn er-trocknen/und giesset denn mehr Scheidwasser darauf/ lässet es wiederum arbeiten. Solcher Gestalten kan man nun den Grund/wie man selbsten will/ tieff oder seicht etzen/nachdeme man viel oder offt Scheidwasser aufgiesset. Zu letzte aber/wäschet und kratzet man den Grund mit einer scharffen siedheissen Laugen ab von dem Stein / so hat man eine erhebte oder erhöhete Schrifft.

Num. 106.

Gesenckte Schrifften in den Marmor zu bringen.

So man eine gesenckte Schrifft in dem Marmor haben will/muß man den Stein allenthalben mit vorbesagter Grund-Farbe überstreichen/ deñ trocknen uñ hart werden lassen/denn kan man mit einem Pfriemen darein schreiben oder entwerffen / was man selber will/bis auf dem Grund des Steins / nachmals vom Siegelwachs ein Zürglein herum machen/das Aqua-fort darauf gethan / und zu letzt den Grund abwaschen/wie zuvor angezeiget worden.

Also hat man eine eingesenckte Schrifft / welche man hernach mit einem Grund von Kühnruß und Fürniß gemacht/ einfüllen kan.

NB. Wann man aber diese Schrifft oder Figuren verguldeu will/muß man den Grund des Steins/ mit Gold-Grund einfüllen/darnach geschlagene Gold-Blätlein darauf legen/ und trocknen lassen / alsdenn das übrige Gold hinweg streichen / und letzlichen kan man es auch wohl mit einem glatten Hunds-Zahn poliren.

Num. 107.

Burgundische Gläser mit Farben auf das schönste auszuzieren.

Wenn du ein Burgundisch Glaß / was es auch für eine Farbe hat / auszieren willst / so entwerffe den Posen / und reisse erstlichen den Haupt-Strich mit einem Diamant / darnach mit einem Stahl bis auf das Weisse / darnach must du mancherley geformete Stichel haben / die fein eingeküttet sind mit Leim / oder in andere Wege spitzig und breit wie die Grab-Stichel / darmit raspe das Gröbste oben hinweg / der Stichel solle allewege in Oel geduncket werden / daß er naß seye / sonsten wird das Glaß heiß und zerspringet / und darnach wenn es wohl weggeraspelt ist / daß man das Weisse schier siehet / so nimm ein Linden-Holtz und gestossenen Schmirgel auch mit Oel oder Essig / und ziehe es gar hinweg nach der Länge / und mache es glatt darmit / darnach so nimm geschabten Trippel in Oel oder Essig / und glätte es mit dem Linden-Holtz / auch nach der Länge / so wird es glåntzicht / wie ein Spiegel-Glaß seyn solle / lege ein weisses Tuch unter das Glaß / so siehest du / wenn es genug ist / wie du dann bey dem Amuliren schwartzes Tuch gebrauchest.

Item / so du ein rein gepolirtes Glaß hast / so versilbere es mit Speichel einmahlen zwey oder drey / so hast du einen schönen Spiegel / du magst es auch hinten mit Stein = Oel vermachen.

Num.

Num. 108.

Puntzen nachzuschneiden.

Wann du Puntzen nachschneiden willst / so besiehe um alle Buchstaben/die du dann nachschneiden willst/ und die sollen wohl gefallen und ungebraucht seyn/ die drucke mit Farbe ab auf Papier / auf ein glatt Holtz/ und setze den Puntzen auf den fein glatten ungenutzten Buchstaben/und schlage mit einem Hammer darauf/ so nimmt der Puntz den Caracter an / und zeuch das Papier herab / so hast du den Caracter auf dem Puntzen / der Puntz muß aber zuvor geleimtränckt/ und mit Kreiden gegründet seyn. Wann du Eisen-Puntzen abdrucken willst / so brauche ihn mit einem Liecht/ ꝛc.

Wenn du einen Puntzen zuviel nimmst / so schlage mit einem Hammer darauf / so gibt er sich wieder in die Breiten.

So du eine Schrifft-Puntzen tieff in ein Metall sencken willst/ so bohre ihn zuvor.

Num. 109.

Wie man Marmelstein beitzen solle.

Wenn man haben will/ daß die Schrifft weiß bleiben soll/und das Spatium roth/so nimm einen Stein/ den du geetzet hast / dieweilen der Grund noch darauf stehet/ mache ein Zürglein darum/zeuß darein ein wenig Brunnen-Wasser / das warm ist / und nicht fett oder schmaltzicht/ leg darein klein-gestossnen Salmiac für zwey Pfennig / auch ein wenig Alaun / (schadet nicht) lasse es also eine Viertel-Stunde stehen/ dar-

nach nimm eine gute Presill-Dinten / die schön und gut ist / so wird es desto schöner / gieß es unter das Wasser / so zuvor auf den Stein stehet / laß es also aneinander beitzen zwey Stunden / hernach geuß es ab / und wasch ihn aus von frischem Wasser / so ist die Schrifft weiß / und das Spatium ist roth / oder Presillien-farb.

NB.

Wenn du am ersten das warme Wasser darein geusst / daß es mit Wasser und allem eines guten Fingers hoch über den Stein gehe / du magst auch den Stein mit samt dem Zürglein in ein Beck mit warmen Wasser setzen / doch daß kein Wasser hinein lauffe / darmit beitzet es sich desto eher.

Num. 110.

Auf Eisen und Harnisch mit guldenen Buchstaben zu schreiben.

Nimm ungarischen Vitriol / und schönen lautern Salpeter / eines jeden 8. Loth / Zinober 1. Loth / und 1. Quint. reib es klein untereinander / thu es in einen neuen glasurten Topff / gieß des besten Wein-Essigs darauf / laß es miteinander sieden / bestreich es darmit / wenn du schreiben willst / es muß aber heiß seyn.

Num. 111.

Herrn J. M. L. Etzung auf Stahl und Eisen.

Nimm Gallitzenstein 2. Loth /
Federweiß 2. Loth /
Ungarischen Vitriol 14. Loth /
Alaun 6. Loth /

gieß

gieß eine Maas fliessend Wasser darauf / laß es auf den dritten Theil einsieden/ so ist es bereitet.

Num. 112.

Köstliches Etz-Wasser/wormit man allerhand schöne Figuren und Schrifften etzen kan.

Man nimmt unverfälscht Bleygelb/ und reibet solches mit gesottenem Lein-Oel auf einem Reibstein auf das zarteste ab/daß es ein rechter Grund wird/ mit solchem überstreichet man nun das Kupffer-oder Messing-Blech / Stahl oder Eisen / wie es sich gebühret/ lässet es erharten/ und zeichnet dann mit einem spitzigen Pfriemen darein / was man will / Figuren oder Schrifften.

Nimmt alsdenn Mercurii sublimati,
Grünspan/
Romanischen Vitriol/
Alaun/ eins soviel als des andern/

vermischet es klein-gestossen untereinander / thut es in ein Glas / giesst Wasser daran/ rüttelt es wohl untereinander / und lasset es also auf gelinder Wärme miteinander zergehen / so ist das Etz-Wasser bereitet / solches streichet man nun mit einem Federlein auf die eingezeichnete Figuren / so frisst es sich auf das beste hinein/ und wird also auf das beste geetzet.

An statt des obigen Grunds darff man auch nur zerlassen Wax nehmen.

Eine andre und schärffere Etzung.

Man macht den Etz-Grund mit Lein-Oel-abgeriebenem Bleygelb auf Stahl / Eisen / Kupffer oder

Messing/ lässet es trocken werden und erharten / zeichnet hernach mit einem spitzigen Pfriemen oder zugerichteten Nadel darein/ was man will / alsdann nimmet man

Rheinischen Grünspan 2. Loth/
ungarisch Kupffer-Wasser/
gebrannten Weinstein/
Alumen plumosum,
gemein Saltz/
Salmiac, eines jeden 1. Loth/

vermischet alles pulverisirt untereinander / thut es in ein Kolben-Glas / und giesset des allerstärckften Wein-Essigs drey quer Finger hoch darüber / rüttelt es wohl untereinander / vermacht das Glas auf das beste / und lasst es so lange auf heissem Sande stehen/ biß sich alles aufgelöset hat / alsdann giesset man es in ein ander Glas mit einem engen Hals / und so man darmit etzen will / lässet man es wohl heiß werden/ nimmt alsdann besagten Stahl oder Eisen / darein man mit dem Griffel oder Pfriemen geetzet hat / hält es über einen glasurten Napff / und giesset von dem besagten Wasser aus dem Gläslein / oder mit einem Löffel bey einer Viertel-Stunde lang/ so etzet und frisset das Wasser auf das beste hinein/ hernach reibet man es mit Aschen oder ungelöschtem Kalch ab/ so findet man sein Begehren.

Ein guter Freund hat genommen Bleygelb und Mennig / eins soviel als des andern / und wohl untereinander vermischet / dann mit Lein-Oel abgerieben/ und mit Fürnis temperiret / mit solchem Grund hat er nun Stahl und Eisen zuvor auf das schönste polirt

ange-

angestrichen/ und trocken werden lassen/ hernach mit einem spitzigen eisernen Griffel darein gezeichnet und geschrieben.

Denn hat er genommen ungarisch Kupffer-Wasser ein halb Pfund/
Rheinischen Grünspan 2. Loth/
Koch-Saltz eine Handvoll/

und hat es in heissem Wasser miteinander zergehen lassen/ dann so warm gemachet/ daß man kaum einen Finger darinnen erleiden können/ damit hat er nun auf das beste geetzet.

Folgen noch mehr andere bewährte Etz-Gründe.

Man nimmt präparirten Blutstein/
zart-gerieben Venedisch Glas/ jedes gleich viel/

und reibet es mit ein wenig Lein-Oel/ und ein wenig Fürnis/ auf das beste ab/ so ist der Grund auf das beste bereitet.

Oder:

Man nimmt abgesottenen Fürnis/ der bald trocknet/ und reibt Kühnrus/ der zuvor wohl ausgeglühet/ darmit ab/ und verfähret darmit/ wie mit obigen.

Oder:

Man nimmt zart-gepülvert Venedisches Glas/ präparirten Blutstein/ eines jeden 2. Loth/ Schaaf-Röthel 1. Loth/ vermischet es wohl untereinander/ reibet es dann mit gutem Fürnis und gesottenen Lein-Oel auf das beste ab/ und gründet darmit nach Gefallen.

Oder:

Oder:

Man nimmt zart-gestossen Venedisches Glas/ und präparirten Blutstein/eins soviel als des andern/ vermischt es untereinander/ thut es in einen unglasurten Topff/ verlutirt es mit einem Stürtzlein/ und stellet solchen 3. Stund in ein Kohl-Feuerlein/denn lässet man es wieder erkalten/ nimmt es heraus/ und reibet es auf einem Reibstein mit Fürnis/ und ein wenig Lein-Oel/ auf das beste ab/ wenn man nun mahlen will auf Silber/ so scheuert man solches zuvor wohl im Sand/ und mahlt denn darauf/ lässet es trocknen/ brennt es denn mit lindem Feuer/biß es schwartz wird/ nehmt dann kleinen Sand / und scheuert den mit einem Finger fein linde überher/ daß es einen reinen Grund krieget/ lässet dann das Scheidwasser warm werden/ geusst es darüber her/ und lässet es dann nach Gefallen etzen und einfressen.

Oder:

Man nimmt 3. Löffel Schaaf-Rötel/
1. Loth Silberglett/
1. Quint. Mastix/
und reibet es mit Lein-Oel auf das zarteste ab/

Nun folgen bewährte Etz-Wasser.

Man nimmt Grünspan 2. Loth/
Alaun 3. Loth/
Bruntz und Essig 6. Loth/
und soviel du willst/

Nimm Mercurium sublimatum ein halb Loth/ magst es versuchen.

Nimm vor die Bruntz Essig und Käs-Wasser.

Item/

Item/ auf Kupffer oder Messing mag man Saltz nehmen.

Oder:

Man nimmt Mercurii sublimati,
Ungarischen Vitriol/
Salmiac,
Salpeter/ jedes gleich viel/
verfähret damit/ wie im Vorhergehenden gesagt.

Oder:

Man nimmt Grünspan 2. Loth/
Saltz 1. Loth/
gebrannten Alaun 1. Loth/
vermischt es untereinander / thut es in einen glasurten Topff mit halb Buntz-Wasser / lässet es halb einsieden/ und legt die Materi darein.

Oder:

Man nimmt calcinirten Weinstein 4. Pfund/
Schwefel 4. Loth/
Alaun 3. Loth/
treibt es in einem Tiegel untereinander / lässet es dann im Keller solviren.

Oder:

Man nimmt Grünspan 1. Loth/
gebrannt Saltz 8. Loth/
(das Saltz muß wie ein Alaun gebrannt seyn) thut es untereinander/ giesst Urin und Wein-Essig darein/ daß es temperiret wie eine ziemliche Dinten.

Etzen auf Silber.

Man nimmt Scheidwasser 2. Loth / Salmiac und Mercurii Vivi, jedes 1. Loth / lässet es miteinander solviren.

Num.

Num. 113.

Schöne grüne schielerende Holtz-Arbeiten / als Schreib-Tische / Kästlein / Trühlein und dergleichen / zu machen.

Man nimmt dasjenige Höltz-Werck / so man besagter Art machen will / überstreichet es einmahlen oder drey mit Haussenblasen oder Flanterischen Leim / und weilen es noch naß ist / überstreuet man es durch ein kleines Sieblein mit schönem grünlichte schimmerenden Glas-Talck / überfähret es fein sachte mit einem Pensel / mit einem groben und dicken Lack-Fürnis / lässet es denn wohl ertrocknen und erharten / überstreichet es denn mit einem klaren grünlichten Glantz-Fürnis einmalen fünff oder sechs / lässet es dann an der Lufft wohl ertrocknen / und erharten / polliret es dann wie eine andere Laccir- oder Schild-Krotten-Arbeit / und bringet es dann mit Trippel oder Zien-Aschen zu einem schönen Glantz.

NB.

Solcher Gestalten kan man nun von allerhand Farben schönen Glas-Talcken fürtrefflich-schielerende Holtz-Arbeiten machen und verfertigen / absonderlich dergleichen Kästlein / die auf einer jeden Seiten oder Einlag schön bund von Farben spielen und heraus kommen.

Num. 114.

Allerhand Conterfait / Bildnussen / Landschafften / Blumen-Werck und dergleichen Kupfferstücke von Papier / mit Farben also zuzurichten / als wenn sie recht mit Oel-Farben gemahlte Tafeln wären.

Man nimmt ein solches Kupfferstuck / es seye nun gleich ein Conterfait / Landschafft / oder sonsten eine Figur / auch was es wolle / und leimet solches an den Rinden des weissen Papiers auf die Rahmen / wie man sonsten die Gemählde zu machen / oder insgemein die Fenster-Rahmen einzuspannen pfleget. Eh man sie aber leimet / muß man sie zuvor mit Wasser befeuchten und besprengen / daß sie wohl hafften können.

Und wenn sie denn also von den Rahmen wieder wohl getrocknet sind / so überstreichet man es über und über / an allen Orten / mit schönem reinen und weissen Terpentin-Oel / oder sonsten mit einem Oel / oder einer reinen Fettigkeit / als frischer Butter / Baumöl rc. welche Butter nur nicht gelb oder veraltet seyn solle / reibet es dann wiederum ab / daß sie nicht fett bleiben. So sie nun wiederum wohl ertrocknet / trägt man auf den Umgekehrten / nemlichen auf der hinteren weissen Seiten / die Farben / so mit gutem alten Oel rein und zart abgerieben / fein platt / als wenn man sonsten Leinwand mahlen wollte / ohne daß man die Farben gantz platt auflegen / und gantz keine Schattirung machen muß / denn die Züge des Grab-Eisens / so die Schattirung machen / thun ihre Würckung schon vorhin.

Wenn

Wenn es nun ertrocknet / muß man an Seiten des Gegrabenen / da keine Farb hingeleget ist / mit einem bald trocknenden Chinesischen Lack- oder Spick-Fürnis überstreichen / so siehet man hernach solches nicht anders / als für ein schönes Gemählde an.

Ein verständiger Mahler wird ihm hierinnen schon selbsten zu helffen wissen.

Num. 115.

Alte Gemählde auf das schönste wieder zu verneuren.

Man vermischt wohl-zerklopfftes Eyerklar mit weissem Wein / netzet den wüllenen Lappen darein / und überfähret die Gemählde so offt- und vielmalen darmit / biß sie wiederum glänzend / schön / und verneuret worden sind.

Num. 116.

Schöne seidene Bilder zu machen.

Man lässet die Bilder / sie seyen nun von Holtz oder Stein gemachet / erstlichen mit groben Farben anstreichen / doch daß die Schattirung deutlich erscheine / dann hacket oder zerschneidet man weisse / oder andere Farbe / Seiden auf das zarteste / und streichet das Bild mit frischem Leim an / dann streuet man durch ein Sieb die klein-gehackte Seiden darauf / und wann der Leim nun wohl trocken ist / so überfähret man das Bild mit einem zarten Pensel.

Num.

Num. 160.

Eine Farbe zum Kupffer-Drucken zu machen.

Nimm den besten Kühn-Staub/den du bekommen kanst/schwemme ihn/und lasse ihn trocken werden/ und fasse einen neuen Hafen voll der nicht glasurt ist/ und decke eine Stürtzen darauf/ und verkleibe ihn sehr wohl mit Hafner-Leimen/und lasse es an der Sonnen trocken werden/und wann es aufkleibet/ so verstreiche es wieder/biß es nach dem Trocknen gantz bleibet/dann lasse es einen Hafner mit den Häfen in seinem Brenn-Ofen brennen/ (die Kohlen zum Reissen brennet man auch also / aus geschnittenen Spähnlein von Hasel-nuß-Holtz/ oder Pfaffen-Hütlein-Holtz ist besser/ und der Hafen mit den Zwecken muß mit Sand angefüllet seyn/) diesen obgemeldten Rus nimm/und reibe ihn wohl im frischen Wasser / darnach lasse ihn wohl trocken werden / dann reibe ihn wieder in Urin und lasse ihn wieder trocknen/ zum dritten reibe ihn wieder mit gutem Wein/ und lasse ihn abermahl trocknen/ alsdann reibe ihn erst unter Dantziger oder Gold-Fürnis/ so ist es gemachet.

Auf schwartz Papir drucket man mit Bleyweiß/ das unter Fürnis abgerieben seye / und mit Ballen aufgetragen.

Num. 118.

Den Zinnober zum Drucken abzureiben und zu bereiten.

Wann man den Zinnober reiben will / daß er

zum Drucken recht und wohl gerieben seye; Den Zinnober stösset man in einem Mörßner zu Pulver / darnach nimmt man 2. Pfund ungefährlich / und reibet ihn mit Wasser auf einem Reibstein 2. Stunden/darnach thut man ihn von dem Reibstein in eine Kachel/ da ohngefährlich 4. Maas Wasser innen seye / und rühret ihn wohl untereinander/darnach lässet man ihn gefallen / als lang man ein Ave Maria mag beten/ darnach schöpffet man das Wasser fein sachte mit einem Löffel herab/ daß man den Zinnober/ so grob ist/ nicht aufrühret / und giest es in eine andere Kachel/ und lässet es wohl gefallen/ so setzet sich das Geriebene in eine andere Kachel an den Boden / und was obschwimmet / das ist nicht gut/ was aber auf dem Boden bleibet/ ist guter geriebener Zinnober / darnach so reibet man den Zinnober wieder 2. Stunden / und giest das vorige Wasser wieder darvon / doch gemach/ daß man den geriebenen Zinnober/so im Wasser liegt/ nicht aufrühret / und dieses thut man für und für / biß man den Zinnober gar gerieben hat / so viel man sein reiben will / und im Reiben mag man den Zinnober immerzu mehren / daß man alle Wegen ungefährlich 1. Pfund auf dem Stein habe/rc.

Num. 119.

Allerley Farben auf Glas zu tragen.

Man trägt auf die ebichte Seite des Glases/ alle Farben/ welche man gebrauchen will/ als blau/ roth/ grün/ gelb/ braun/ mit Borax-Wasser angemacht/ wie die Goldschmiede im Gebrauch haben/ und wann

man

man vertieffen will / so träget man es nur dicker auf/ so wird es schon um ein gutes Theil dunckler erscheinen.

Num. 120.

Eine guldene Schrifft hinter ein Glas oder Frauen-Eys zu bringen.

Item/ hinter die mit Gold belegten Scheiben allerhand Figuren und Bilder zu zeichnen.

Erstlich muß man die Spiegel-Scheiben/ oder Frauen-Eis mit einer beliebigen Farbe / welche mit Essig gantz abgerieben/bestreichen/ dann lässet man sie wohl ertrocknen / darein in diese Grund schreibet man nun von der rechten zu der lincken Hand/ was man nun selber will / mit einer ungespaltenen Feder/ und hauchet unter dem Schreiben den Grund wohl an/ wann dieses geschrieben/ oder vielmehr durchscheinend ist / so überstreichet man das gantze Glas oder Frauen-Eis mit Spick-Oel / worinnen man etwas weissen Mastix (durch Hülffe eines warmen Wassers/ hat zergehen lassen/) welches etwas länglicht seyn muß/ hierauf beleget man das gantze Glas mit Blätlein-Gold/oder so man kupfferne oder silberne Schrifften haben will/mit geschlagenem Silber oder Kupffer/ solche Blätlein kan man mit Baum-Wollen gar lind aufdrucken/ hierauf überfähret man das Glas noch einmahl mit dem Spick-Fürnis/und belegt auch dieses Glas mit Stein-Oel dahinten / und drucket es auch mit der Baum-Wollen auf das Gold / die

Scheiben aber / so gleich anfänglich mit Gold belegt worden/und welche Zeichung schwartz solle durchscheinen/ die werden wohl an statt des Spick-Fürnis/ alsbalden mit nüchternen Speichel bedecket/ wo nur das Glas den Abend zuvor mit Waschen von allem Schmutz wohl ist gereiniget/ darbey nicht schädlich seyn solle/ daß man zugleich etliche Melonen-Kerne käuete/weilen sie auch einen fast zähen Athem zum Anhauchen verursachen/welches dann/ wie auch die nüchterne Speichel hierbey so viel thut / als ein Spick-Fürnis.

Man kan auch solches gar artlich mit 2. Stucken Frauen-Eis præsentiren / als man schreibet / mit einem Gold-Grund oder Fürnis auf Frauen-Eis/ als wie sonsten aufs Holtz / dahinten streiche man einen schönen Lack-Grund/was vor Farben man haben will/ welches zwischen oder hinter der Schrifft hervor blicket/ und legt alsobalden ein glattes Blat Frauen-Eis darüber/ so scheinet es/ als ob es hinter das Oberste/ so ruckligs geschrieben/wäre.

Num. 121.

Ein Bild oder andere Figur/von Miniatur hinter einem Glas-Spiegel zu machen.

Man nimmt einem guten feinen Spiegel/ so groß/als man solchen haben kan/läßt ihme auch darzu ein solch reines Venedisches Glas von eben so gleicher Grösse / als das Spiegel-Glas ist / darzu schneiden/ nimmt darnach ein Stuck Frauen-Eis/ auch von selbiger Grösse/ als die 2. Spiegel-Gläser seynd/ reisset

mit

mit einem spitzigen Pfriemen eine Figur auf das Frauen-Glas/ was einem beliebig ist / wann solches gantz fertig ist / so klebt man solches auf einen Spiegel auf allen 4. Seiten / und hernach das rechte helle Glas wieder oben darauf/ oder darüber/ daß solches Frauen-Glas in der Mitten / und zwischen die zwey andern hinein kommet/ machet sie hernach in eine gebräuchliche schöne Rahm/ und vermachet solchen von hinten/ entweder mit vielen Zwecklein/ Türckischem Papir/ oder Leder/ damit man es nicht sehen kan/ wie solcher Spiegel gemachet ist worden/ es wird solche Figur aus dem Spiegel præsentiren/ als wann es mit grossem Fleiß hinter dem Spiegel wäre mit einem Diamant-Stefft gezeichnet worden. Probatum est.

Num. 122.

Auf Glas/ Crystallen/ oder Edelgesteine zu lacciren.

Man nimmt reines Spick-Oel 4. Untz.
gestossenen Mastix 1. Untz.
Venedischen Terpentin/
Alaun/ jedes 1. halbe Untz.

Thut darzu des allerschönsten subtil-pulversirten destillirten Grünspans/ lässet es zusammen bey einem gelinden Feuer erwärmen / doch / daß es nicht kochet oder siedet / mit dieser Farbe überfähret man diejenige Seiten/so einwärts kommet/ lässet es wohl trocknen/ und verwahret es vor Staub.

Gleichermassen werden auch die Rubinen gemachet / wann man an statt des destillirten Grünspans/ wie oben/ schönen Florentiner-Lack nimmt / und zu

den Saphiren und andern wiederum dergleichen mineralische Farben/ die sich der natürlichen Coleuren solcher Edelgesteinen gleichen.

Num. 123.

Doubleten zu machen und zu färben.

Wann man geschnittene Crystallen oder Glas färben will/ so nimmt man erstlichen schöne weisse und lautere Haussenblasen / zerschneidet dieselbige klein/ und wirfft sie in ein sauber Wasser/lässet sie einen halben Tag weichen / darnach setzet man sie eine Stunde oder drey in einen warmen Ort/ daß es zergehet/ und wann es zergangen / so lässet man es eine halbe viertel Stunde sieden / alsdann zwinget man es durch ein sauberes Tüchlein in ein reines Gefäß oder Glas.

Wann man es nun brauchen will/so nimmt man dann so viel darvon / als man will/ vermischet es mit einer Farbe/oder färbet dieselbige/ wie es einem gefället/und bestreichet darmit die beyden Crystallen-Blätlein/biß es genug ist/ und lässet es über 24. Stunden lang trocknen/ und wann es genugsam getrocknet/ so bestreichet man die beede Blätlein oder Blatten mit den gefärbten Haussenblasen nur dünne / und setzet oder klebet sie aufeinander / und lässet es wieder eine Stunde 6. oder 8. trocknen / alsdann lässet man den Stein über einem Liecht auf beyden Seiten recht heyß werden / so wird die Farbe daran bleiben und hart werden.

Die Farben aber darzu/ müssen lauter Saft-

Farben

Farben seyn/roth wird mit Ternisol gefärbet/ solches zuvor in ein wenig Wasser geleget / biß es roth wird/ und mit solchen die Haussenblasen gefärbet.

Gelb wird mit Saffran/ blau und grün aber mit solchen Safft-Farben gefärbet.

Num. 124.

Buchstaben in Stein zu setzen.

Man nimmt Fürnis/
Ziegel-Meel/
und Honig/ jedes gleich viel/

Vermischet es untereinander/ und setzet die Buchstaben darmit aus.

Num. 125.

Künstlicher Weise auf Stein einwärts zu verguldem.

Wann man einen Stein einwärts verguldem will / so muß man selbigen nehmen / und mit einem Finger mit gesottenem Fürnis also überfahren/ daß er innen und auswärts feucht ist/ dann nimmt man ein weisses Papir / und fähret auf der Politz mit hin und wieder/ biß der Politz trocken ist/ darauf lässet man ihn eine Weile in der Sonnen liegen / biß er zicke wird. Endlich nimmt man Blätlein-Gold / und trägt es mit einer Baum-Wollen drüber her/ so ist die Schrifft gar schön verguldet/ und wischet sich neben das Schupichte hinweg.

So man aber auswärts verguldem will/ so nimmt man ein Bret/ das oben wohl abgehobelt ist/ überfähret es mit gesottenem Fürnis auf das dünneste/ dar-

nach drucket man den Stein auf die Seiten / wo er verguldet werden solle / auf das Bret / also / daß die Schrifft feuchte wird / darbey muß man auch sehen / daß ja kein Fürnis in das Spatium komme / darnach lässet man es ein wenig zicke werden / und handelt mit den Blä=lein Gold / wie oben gemeldet.

Num. 126.

Gold auf Stein zu legen.

Nimm Mahler=Fürnis / setze ihn in einen Tiegel ein / auf ein Glütlein / lasse ihn zerfliessen / biß er dünne wird / aber nur nicht sieden / noch überlauffen / dann sonsten hält er nicht mehr / zeuch ihn dann fein dünne mit einem Vehe=Penselein auf / und laß halb trocken werden / dann lege das Gold darauf / so gehet es weder im Nassen noch sonsten ab.

Num. 127.

Marmorstein zu verguldén.

Nimm Boli armenæ, reibe ihn mit Nuß=Oel wohl ab auf einem Reibestein / darnach schreibe darmit auf Marmorstein / jedoch habe acht / daß du solchen nicht zu dünne noch zu dicke anreibest / etliche nehmen auch Grünspan und Nuß=Oel.

Num. 128.

Stein hart zu machen.

Nimm Salmiac-Wasser / siede den Stein darinnen / thue auch ein wenig gemein Saltz darein.

Num. 129.

Gar schönes Reiß-und Zeichen-Papir zu machen.

Man nimmt einen schönen reinen Bogen Post-Papir / reibet solchen auf einem steinern Tisch mit einem gläsernen Glätter auf das beste/ alsdann nimmt man reines Terpentin-und Baum-Oel / jedes gleich viel/temperiret es wohl durcheinander/ überstreichet es mit einer reinen Baum-Wollen auf beyden Seiten darmit/und hält es hernach über eine gelinde Glut/ biß es anheben will zu rauchen/ dann legt man es wieder auf den Tisch / und überfähret es auf beyden Seiten wohl mit waitzenen Kleyen / und wischet es dann wieder mit einem reinen Tuch wohl ab/endlich nimmt man eine frische Zwiebel/zerschneidet solche voneinander/und überfähret das Papir auf beyden Seiten darmit/ so benimmt es demselben alle Fettigkeit / und ist dann zum Zeichnen und Reissen auf das beste zubereitet/und so schon durchsichtig/ als ein Glas immermehr seyn kan.

So man nun dergleichen Zeichen-oder Reiß-Papir auf einen künstlichen Riß-oder Kupffer-Stich leget/kan man wegen seiner schönen Hellen nnd Durchsichtigkeit alles auf das vollkommenste und netteste abcopiren und nachmachen.

Num. 130.

Auf andere Art.

Man nimmt ein mit Oel auf beyden Seiten bestrichenes Papir/und reibet es mit zart-geschabten Rö-

thel oder Bleyweiß hin und wieder/wischet es darnach mit dem Finger über und über / biß es allenthalben gleich aufgetragen seye / dann legt man solches unter ein Bild oder Kupffer-Stück/so man abzeichnen will/ fähret alsdann mit einem Helffenbeinern Griffel auf den Haupt-Rissen des Bildes allenthalben herum/ so wird auf dem einen Papir/so unter dem Reiß-Blat gelegen / alles gar subtil und eigentlich gezeichnet befunden werden.

Num. 131.

Auf eine andere Art/dergleichen Oel-geträncktund durchscheinendes Papir/ darauf man allerley verzeichnen kan/auf das beste zu machen.

Man nimmt schön weiß und ungeleimtes Papir/und verfähret damit/wie folget:

Man nimmt schön rein und weissen Barchent/ macht darvon ein Bällein/ füllet selbiges mit Baum-Wolle fein locker/ daß es nicht zu hart seye/ und duncket es in ein mit Baum-Oel angefüllten und über einer Glut-Pfannen stehenden Scherblein / und so überstreichet das Papir auf beyden Seiten darmit/ hänget es auf/ lässet es dann wohl ertrocknen/ nach 5. oder 6. Tagen/ so das Papir wohl ertrocknet/ nimmt man selbiges/legt es auf ein plattes Bret/ und glättet es mit einem Glas-Stein auf das beste/so wird es immerzu durchscheinender. Wann man nun einen künstlichen Abriß / oder gemachtes Kunst-oder Kupffer-Stück abcopiren will/ so legt man das Papir darauf/ so scheinet der Riß und Schraffirung gantz vollkömm-

kömmlich dadurch/ daß man es dem rechten Exemplar auf das ähnlichste nachzeichnen kan.

NB.

So man will/ so kan man auch allerley Farben so mit Gummi oder Leim temperiret seyn/ auftragen/ wiewohl das Oel sehr schmutzig ist/ welches viel und offtmahl versuchet worden ist.

Num. 132.

Noch auf eine andere Art durchscheinendes Papir zu machen/ dadurch man mahlen kan.

Man nimmt frisch Mandel-Baum- oder Nuß-Oel/ worunter zwar das Mandel-Oel am besten/ und giesset solches/ nachdeme es genug ist/ auf ein subtil/ hell und nicht allzustarck geleimtes Post-Papir/ hält dann solches (wann man es mit Baum-Wollen überfahren) an die warme Sonne oder Ofen/ lässet es wol durchziehen/ daß es fein helle und durchscheinend wird/ darnach reibet man es mit waitzener Kleyen fein trocken ab/ und legt es dann worauf man will/ so läßset sich alles darauf schreiben/ was dardurch scheinet.

Num. 133.

Einen Druck von einer gewissen Form die nicht geschnitten ist/ zu machen.

Man feuchtet ein Papir an/ und legt es auf die gerissene Form/ und zeucht es fein ziemlich unter die Presse/ so nimmt es die Farbe eines Theils an/ und

klei-

kleibet auch eines Theils auf der Form/ es wäre dann Sache/ daß die Schwärtz mit Leim-Wasser gemachet wäre/ damit die Forme gerissen ist/ sonst wäre es alles verderbet.

Num. 134.

Präg-Werck-Puntzen mit Bley abzuformen.

So du eine eiserne Präg-Werck-Puntzen hast/ und willst einen Abschlag oder Abdruck von Bley darvon haben/ so nimm ein dickgepapptes Papir/ das tullet gemachet seye/ und gieß ein zerlassen Bley darein/ und drucke den Puntzen darein/ so wird es einen reinen Abdruck geben.

Solcher Gestalten kan man auch silberne/ kupfferne oder messinge Schau-Pfennig/oder Siegel auch also abformen/oder abdrucken/wann es zuvor beräuchert worden ist.

NB.

Wann man eine Schrifft in Holtz schneiden will/ so kan man die Buchstaben auf dem Papir mit Wax auf das Holtz kleben/und also abziehen.

Nnm. 135.

Eine gute Etzung auf Stein.

Wann man etzen will auf Steine/so nimmt man ein weisses Gläslein / darein ein gemeiner Trunck gehet/ das nimmt man voll reines Brunnen-Wassers/ und thut in dasselbige bey 40. oder 50. Tropffen des allerstärckten Scheid-Wassers/dann machet man um den Stein herum mit Wachs eine Einfassung/ damit

das

das aufgegossene Wasser nicht herab lauffen kan/ und trägt dann mit einem Hasen-Fuß das angemachte Wasser auf den Stein/ oder giesset es fein gemach darauf/ so nun das Gläslein voll angemachtem Wassers verbrauchet/ so kan man gleich wieder ein anders/ wie das vorige/ anmachen/ und den Stein also lange damit einetzen/ biß man versichert/ daß es genugsam eingeflossen/ und tief genug ist.

Man muß auch gute Achtung haben/ wann man die Farben oder Schrifft will auffsetzen/ daß man in alle Wege aufhören solle.

NB.

So man besagtes Wasser einmahl oder drey aufgetragen/ so muß man hernach frisches Brunnen-Wasser auf den Stein giessen/ und ihn fein darmit abkühlen/ das muß man nun offt thun/ so offt man das Scheid-Wasser dreymahl aufgetragen/ oder aufgegossen hat/ so thut man ihme seine rechte Gebühre.

NB.

Wann man etzet/ so muß man acht haben/ daß man das Wasser auf dem Stein nicht zu starck machet/ wann das Wasser auf dem Stein siedet/ wie ein neuer Wein/ so ist es recht/ wann es aber grosse Blasen aufwirfft/ so ist es zu starck/ dann muß man es mit Zugiessung frischen Wassers ringern und schwächen/ daß es fein hersiedet/ wie oben gemeldet ist worden. Auch kan man das Wasser/ so von dem Stein kommet/ wieder gebrauchen.

Wann nun der Marmorstein/ der Kunst nach/ recht geetzet/ und tief genug ist/ so nimmt man ein war-

mes

mes Wasser/und ein kurtzes Bürstlein/und reibet den Stein darmit ab/ so ist er fertig.

Zu solchen Etzen kan man eine gevierdte Laden machen/ so groß man will/ und innwendig mit Bech fein begiessen/daß man die Steine darüber hält/so kan alsdann im Etzen kein Wasser unnütz darvon kommen.

Num. 136.

Ein köstlich bewährter Grund zum Einwarts-Etzen/ auf allerley Metall/ auch auf Marmorstein zu gebrauchen.

Man nimmt gelblichtes Wachs/ zerlässet es über einem kleinen Kohlfeuerlein/in einem saubern und reinen Tiegel/so wird es anfangen zu spratzeln/lasset es also lang darauf stehen/biß es aufhöret zu spratzeln/so ist die Feuchtigkeit heraus. Dann nimmt man zart-gemahlenem und geschwemmten Blutstein/ welcher gar mild seyn muß/thut ein wenig darunter/und rühret es mit einem Stecklein um / so wird eine rothe Materi daraus/ thut etwas weniges auf ein Steinlein/ und tragt es mit einem Federlein auf/läst es erkühlen/nimt dann eine scharffe Feder oder Griffel/und schreibt darein/man muß es aber zuvor trocken werden lassen/ ehe man darein schreiben thut/ auch muß man wohl Achtung geben/ daß man des Blutsteins nicht zu viel darunter thut/ dann es sonsten zu hart zu gebrauchen/ derohalben man also seine Proben haben mag.

Wann man nun seine Vermischung mit denen 2. Stucken recht hat/so thue man solches hernach von der Kohlen/thue es heraus/und mache es zu Zäpfflein/ oder

oder wie ein runder Butter-Strützel/ und wann man solches gebrauchen will/ wärmer/ so lässet man das Blech/oder was man überziehen will/ wärmen/ und streichet nur das Zäpfflein darüber/ so zergehet es darauf/ alsdann trägt man es mit einem Federlein fein dünne auf/ so hat man gar ein gutes Gründlein zum Einwarts-Etzen/ es seye nun worauf es wolle/ zum Schreiben oder Mahlen.

Num. 137.

Ein schönes Secretum, von einem jeden Kupffer-Stich oder Schrifft einen Abdruck zu machen.

Man nimmt der besten klein-geschabten Venedischen Seiffen/
ausgesiebter Buchener Aschen/ jedes 2. Pfund.
ungelöschten Kalch/ nachdeme er gut ist/ 1. oder anderthalb Pfund.

Diese 3. Stücke mischet man nun wohl untereinander/ thut es zusammen in einen neuen Hafen/ und lässet es mit sauberm Wasser sieden/ wann es sich nun wohl gesetzet hat/ so giesset man die Laugen rein ab/ in solche tauget man nun eine Gans-Feder/ und überfähret das gedruckte Papir oder Kupffer-Stich fein sanfft auf beyden Seiten/ dann legt man zwischen solche angestrichene Blätter/ sauberes Schreib-Papir/ alsdann thut man das Buch zusammen/ und legt solches 1. oder 2. Stunden lang unter eine Presse/ wann man aber keine Presse hat/ kan man solches Buch mit einem schwehren Stein beschwehren/ oder mit einem breiten und starcken Hammer schlagen/ wiewohl die erste Weise

se mit der Presse die allerbeste ist. Wann man nun das Buch wieder eröffnet/ wird man die Schrifft oder den Kupffer-Stich gantz eigentlich abgedruckt finden/und dem Buch oder Kupffer-Stich kein Schade geschehen seyn/sondern es wird dadurch vielmehr säuberer.

NB.

Zu wissen ist aber auch bey diesem Kunst-Stuck/ daß die Schrifft gantz hinter sich kommet/und kan nur in einem Spiegel/wann man solche abgedruckte Sachen gegen dieselbige hält/ gelesen werden/ mit denen Kupfferstichen aber hat es viel eine andere Beschaffenheit.

Num. 138.

Das schöne curiose Kunststuck/allerley schöne Conterfait und Figuren auf das netteste auf ein Glas zu bringen.

Man giesset gemeines Scheid-Wasser in ein Zucker-Glas/und thut das in Kupffergestochene Conterfait etwas zusammen gerollet/ darein/ lässet es also etliche Stunden darinnen weichen/nimmt es dann wieder heraus/und thut solches in eine Glas-Schalen voll kaltes Wasser/damit das Papir/das durch das Scheid-Wasser zu hart angegriffen worden/wieder abgekühlet werde/es sich nicht zerreisset/ alsdann nimmt man auf folgende Art bereiteten Fürnis.

Man nimmt des besten rectificirten Spiritus Vini, Venedischen Terpentin/und pulversirten 1. Theil/ Terpentin 1. Viertel/ und ein halben Thein Brandt-Wein. Lässet ihn in einem steinern oder irrdenen Geschirr auf gelinder Wärme zergehen/streichet ihn dann

etwas

etwas warm auf das Glas/in einer Dicken/dann hält man das Glas ein wenig über die Kohlen/daß es auch warm wird / und thut zugleich alsbalden das Papir darauf/ streichet es dann mit einem Finger allenthalben wohl auf/so scheelet sich das Papir herab/und bleibet das Gedruckte auf dem Grund kleben/solches thut man alsobald/weil das Papir noch gantz ist/darauf läßset man es 2. Tage austrocknen/und überfähret es hernach mit Terpentin-Oel/lässet es wieder 2. Tage trocknen/dann reibet man die Farben fein dicke mit Lein-Oel ab/und so man es gebrauchen will/ so muß man solche mit Terpentin-Oel anmachen / und darmit auf das Glas mahlen/was man will.

Num. 139.

Ein sehr guter Gold-und Silber-Grund/zu guldenen Schrifften.

Man nimmt geriebner Kreyden 1. halb Loth.
rothen Kanden-Zucker einer Erbis groß.
3. Tropffen temperirter Rubrica.
Honig einer Bohnen groß.

Temperiret dann alles mit wohl-zerklopfftem Eyerweiß wohl untereinander/daß es ein wenig dicker wird/als eine Rubrica, mit welcher man nun schreibet/was man will/ dann lässet man es so weit ertrocknen/daß es noch ein wenig feucht bleibet.

Wann man nun Gold- oder Silber-Blätlein auflegen will/ so muß man zuvor auf besagten Grund hauchen/dann die Blätlein auflegen/und so sie etwas erhartet/mit einem Zahn polliren.

Num. 140.

Die von Helffenbein gelb-gewordene/oder sonst verdorbene Sachen/ wieder schön weiß zu machen.

Man thut Weyd-Aschen in sehr scharffe Reb-Aschen-Laugen/ lässet es darinnen zergehen/ so wird die Lauge viel stärcker/ in solcher siedet man nun das gelb verlegene Helffenbein so lange/ biß es wieder weiß genug ist/und wieder schön worden.

Oder

Man legt das verdorbene Helffenbein Winters-Zeit so lange unter den Schnee / biß es an der Weise wieder schön genug ist.

Ich habe auch gesehen / daß man dergleichen gelb-gewordene Helffenbein-Arbeit/ in einen schmutzigen Kuchen-Hadern eingewickelt / und 1. oder 2. Stund in ein Ofen-Röhren/die nicht gar zu heyß ist/ gethan/ man muß aber wol zusehen/das solcher nicht brennend werde / und muß man das Helffenbein mit einem reinen Tuch wieder abwischen / so hat es seine vorige Schöne und Weise wieder.

Num. 141.

Alte Gemählder auf das schönste wieder zu verneuren.

Man nimmt die allerschärffeste Reb-Aschen-Laugen/

gebrandten Alaun/

Salpeter/

Oder/ welches besser ist/ Sal Tartari, jedes 12. Loth/

thut es zusammen in ein rein Geschirr / und lässet es mit einem guten Theil reinen Wasser / bey einem gar gelinden Feuer sieden/ dann giesset man die Lauge rein ab/und thut einer welschen Nuß groß geschabter Seiffen darein / wann man nun solcher gebrauchen/und alte schmutzige Gemählde oder Tafeln wieder darmit putzen und auswaschen will / muß man selbige zuvor von allem Staub auf das beste reinigen/ hernach mit einem in obbesagter Laugen genetzten Schwamm so offt und vielmahl bestreichen / biß aller Schmutz vergangen/und ein schöner Glantz wieder hervor komme/ dann mag man erst die Laugen mit frischem Wasser wieder abwischen.

Oder

Man vermischet wohl-zerklopfftes Eyerklar mit weissem Wein/ und netzt einen wöllenen Lappen darinnen/ und überfähret das Gemählde so offt und vielmahl darmit / biß die Gemählde schön glänzend und verneuert worden sind.

Num. 142.

Ein sonderlich curioses Trinck-Glas zu machen.

Man nimmt 2. glatte Gläser/welche sich schön eben und gerad in einander fügen/welche auch/ sonderlich was die Höhe betrifft/also beschaffen seyn/ daß das innere Glas dem äussern ja nicht an der Höhe vorgehe/sondern beyde gleich hoch seyn/ mahle das Grüspele innwendig mit Oel-Farben/nach Edelgestein-Art auf das beste/als du kanst/lasse es trocken werden/ alsdann reisse mit einer spitzigen Gradier-Nadel hin und wieder Aederlein/oder was du haben willst/darein. Ferner/

ner/schwencke altes Lein-Oel darinnen herum/ lasse es wieder wohl herauslauffen/ und umgestürtzt wohl trocken werden/ wann es dann noch ein wenig klebricht ist/ so lege Blätlein von Gold oder Metall/ drucke sie mit einer Baum-Wollen innwendig an/ und lasse es folgends wohl austrocknen/ so scheinen die gerissenen Aederlein schön Gold-reich heraus/indessen nimm das andere innere Glas/ streiche es auch/ vermittelst eines Pensels/mit altem klaren Lein-Oel/oder einem reinen Fürnis auf das dünneste an/ und belege es über und über mit geschlagenem Gold oder Metall/ so siehet es von innwendig einen verguldeten Becherlein gleich/ lasse es trocken werden/ und setze sie in einander/ (es müssen auch die Gläser also eingerichtet seyn/ daß sie in der Mitten/wann sie ineinander gesetzet/keinen oder wenig Raum haben/ damit sie nicht gar zu dicke scheinen.) Ferner/nimmt man pulversirte Kreyden/macht solche mit gutem Lack-Fürnis zu einem Teige/ und verküttet darmit oben den Rand der zwey Gläser fein glatt/ auf daß man es recht erkennen kan/ daß es zwey Gläser seyn.

Num. 143.

Eine weisse Schrifft auf Glas zu schreiben/ daß es nicht anders siehet/ als wäre es darauf geschmeltzet.

Man nimmt Venedisches Bleyweiß/ ein halbes Loth/ und reibet es mit reinem Wasser auf das zarteste ab/ und machet Häuflein daraus/ lässet solche an der Sonnen trocken werden/ dann leget man es wieder

auf

einen Stein / und thut schön Lein-Oel mit etlichen wenigen Tropffen Fürnis darunter/reibet es sehr wol untereinander/ also/ daß gar wohl darmit geschrieben werden kan / alsdann schreibet man darmit um ein Trinck- oder ander Glas / es mag nun dasselbige seyn/ von was Farben es wolle / es seye nun gleich roth / grün/gelb oder blau/je länger es darauf stehet/ je härter es wird/also/daß es auch von keinem Wasser leichtlich abgehen wird.

Num. 144.

Künstlicher Weise in Glas zu schreiben.

Man lässet ihme bey einem Glas-Mahler ein Glas mit Loth anstreichen/ darinnen kan man nun mit einer scharffen Feder gantz rein und fein / wie fast auf Pergament schreiben/hernach lässet man es schmeltzen oder brennen/ so bleibet die Schrifft einig darinnen / und kan weder von Feuer noch Wasser verderbet werden/ es seye dann/ daß das Glas schmeltze/ oder sonst zerbreche.

Num. 145.

Das rechte Kunst-gelb und Silber-Loth/ daß es sehr schön werde/ zu machen.

Man hat durch die Erfahrung befunden / daß aus dem Silber das allerschönste Kunst-gelbe auf Glas bereitet werde.

Will man nun das allerbeste Gelbe machen / so nimmt man laminirt Silber/löset solches im Scheid-

Wasser auf/ wann es aufgelöset/ so schlägt man das Silber wieder/ welches also geschicht: Man thut in die Solution des Silbers einige Kupffer-Blechlein/ und lässet das Silber zu Boden fallen/ oder man schüttet gemein Saltz im Wasser zerlassen/ daran.

Wann nun das Silber sich zu Boden gesetzet/ so giesset man das Scheid-Wasser von dem Silber ab/ und reibet es auf einem Stein mit sehr gebrandtem Leimen aus einem Back-Ofen/ daß des Leimens dreymahl mehr seye/als des Silbers/und wann es sehr wohl gerieben/ so trägt man es auf die ebigte Seiten des Glases/ mit einem Haar-Pensel/ und brennet es/ so wird man schön Kunst-gelbe haben.

Num. 146.

Ein sehr gutes Kunst-Gelb.

Man nimmt gefeyltes Silber 1. Loth.
pulversirten Schwefel 2. Loth.

Thut solches in einen neuen Tiegel/ den Schwefel unten/das Silber in der Mitten/und oben auf wieder Schwefel/lasset also das Silber wohl brennen und calciniren; dieses gebrandten Silbers
nimmt man nun 2. Quint.
Oggers 4. Quint.
reinen Antimonium 2. Quint.

Reibt es auf das allersubtileste untereinander/ als es möglich/ und verwahret es zum Gebrauch.

Num. 147.

Corallen-Bilder/oder Geschirr/auch was man will/zu machen.

Man nimmt schöner rother Corallen-Zincken 4. Loth.

zart

zart-pulversirten gebrandten Gips 4. Loth.
Mastix 12. Loth.
Zinnober und Drachen-Blut 18. Loth.
schön rothes Siegel-Lack q. p.
Bimsenstein 14. Loth.

Vermischet auf das zarteste puversirt untereinander / und macht es dann mit einem guten Tragant-Schleim / von Gummi-Tragant und Arabico gemacht / zu einer Massam, die kan man alsdann in die mit Lein-Oel geschmierte Formen oder Mödel drucken / oder daraus formen / was man will.

Num. 148.

Schönen blauen Silber-Lasur zu machen.

Man nimmt schönen weissen Weinstein /
Schniten Salmiac, jedes gleich viel /

Reibet es auf das beste untereinander / und thut es in einen verglasurten Hafen / giest Wein daran / lässet es miteinander sieden / dann giesset man den Wein rein ab in einen andern Hafen / und so viel starcken Wein-Essig darzu / und hänget die Silber-Blechlein darüber / lässet es 4. Wochen lang auf gelinder Wärme stehen / so überkommet man den alleredelsten Lasur / deme keiner so leichtlich an der Schöne gleich seyn mag.

Num. 149.

Ein gar schönes Planir-Gold zu machen.

Erstlich ist hier zu wissen / daß das Holtz an den

Rahmen/ wie auch an andern Sachen/ so man auf das schönste verguldē und planiren will / sehr schön glatt und gantz eben seyn muß / darmit aber solches Glattmachen desto besser geschehe/ so muß man es immerzu mit einem See-Hunds-Ohr wohl überfahren/ hernach mit einem guten Leim-Wasser von weissen Leder-Abschnitzlein auf das beste Leim-träncken/ dann neun- oder zehenmahl mit Weisse wohl gründen / und wohl ertrocknen lassen. Wann dieses nun alles recht gemachet ist/ so muß es mit Schächtel-Heu/ damit es wohl glatt werde/ auf das netteste abgerieben werden/ alsdann machet man ein wenig Leim mit Wasser auf einem kleinen Kohlfeuerlein warm/ in solchen duncket man ein zartes Tüchlein/ windet es aber gleich wieder aus/ und überfähret auch das Weisse darmit.

Endlichen gründet man es zwey- oder dreymaln mit einer Gold-Farbe / oder/ wann man siehet / daß es vonnöthen / fünff- oder sechsmahl/ und lässet es allemahl wohl ertrocknen / und überfähret es zwey- oder dreymahl / oder so lange mit einer trocknen Leinwand / biß es einen rechten Glantz von sich giebet / darauf muß man das Gold auf einem ledernen Küssen schon im Vorrath schneiden.

Wann man nun anheben will zu verguldē / so muß man einen reinen Pensel in den allerstärckesten und rectificirtesten Spiritum Vini netzen/ und über die Gold-Farbe darmit hinfahren / das Gold geschwind darauf legen und wohl trocknen lassen / alsdann kan man es mit einem Hunds-Zahn auf das beste planiren.

Wie

Wie obgedachter Leim darzu zu machen.

Man nimmt von weissem Handschuh-Leder/der kleinen Schnittlein 2. Pfund/ und lässet es eine Zeitlang im saubern Wasser weichen / dann siedet man es in einem reinen verglasurten Hafen mit 12. Maas Wasser so lange / biß es auf 2. Maas eingesotten seyn mag / und zwinget hernach diesen Leim durch ein rein leinen Tuch / in einen neuen irdenen Hafen. Damit man aber recht wissen mag / ob solcher Leim recht und starck genug seye/so muß man sehen/ wann solcher recht erkaltet und bestanden / ob er recht fest ist unter der Hand oder nicht.

Wie das Weisse darzu zu machen.

Wann nun besagter Massen der Leim wohl und gut gemachet ist / so nimmt man auf das allersubtileste abgeriebene/ unverfälschte Kreyden / und rühret solche nach und nach in den obbesagten aufgewärmten heissen Leim/ ungefähr so viel/ daß er so dicke wird/ wie ein ziemlich dicker Brey/ lässet ihn eine halbe viertel Stunde stehen / und rühret hernach solchen mit einem Borst-Pensel auf. Dann nimmt man von dieser Farbe / thut noch mehr Leim darzu / damit es zum ersten und andern Grund desto heller werde/welche man endlich mit Ausdupffung des Pensels auftragen muß: Aber darbey muß man auch dieses wol in acht nehmen/ daß man ein jeden Grund wohl trocknen lassen muß/ ehe man einen andern wiederum aufleget.

NB.

Das Holtz-Werck muß wohl zehen-oder zwölff-mahl also gegründet werden/ bey dem Karten-Papir aber ist es so offt nicht vonnöthen / sondern genug/ wann solches 6. oder 7. mahl geschehen ist.

So dieses auch geschehen/ so duncket man einen linden Pensel in Wasser ein / schläget solchen in die Hände aus/ und überfähret mit solchem das Werck/ daß es schön gleich und eben kommet. Sobald aber der Pensel voller weissen Farbe wird / muß solcher wieder ausgewaschen / auch wann das Wasser zu weiß wird / wieder anderes frisches Wasser genommen werden. Wiewohl man sich bey dieser Arbeit an statt des Pensels/ eines feuchten Tüchleins bedienen kan. Wann nun solches Werck wohl gleich und fein eben gemachet ist / so lässet man es wohl ertrocknen/und so es gantz recht trocken / so muß man es mit Schachtel-Heu/oder ein Stuck neuer Leinwand/noch besser abreiben/ und schön abglätten.

Num. 150.

Einen schönen Venedischen Spiegel zu zurichten.

Nimm ein schön helles Venedisches oder Crystallen-Glas/ es seye nun gleich viereckicht oder rund/ das leget man auf ein wöllenes Tuch / und verkleibet es um und um mit einem Wachs/ oder mit etwas anders / daß nichts herab lauffen kan / das bestreichet man nun mit Wasser/ darinnen Salmiac zergangen ist/ alsdann belegt man das Glas mit dickem weissen

Sta-

Staniol, daß es wohl auf dem Glas aufklebe/ dann so nimm Mercurii oder Quecksilber/ und schütte es darauf/ daß es allenthalben über den Staniol gehet/ und stopffe es mit einer Nadel gar wohl/ so nimmt der Staniol und das Quecksilber einander an/ darnach gieß ein warmes Wasser darauf/ und lasse es eine Weile stehen/ alsdann lasse das Wasser und den Mercurium darvon ablauffen und trocken werden/ so bleibet das Quecksilber und Staniol auf dem Boden des Glases/ gleich einen Foli, und ist ein schöner Spiegel.

Num. 151.

Wie man gute beständige Schreib-Dinten machen solle.

Erstlich must du nach 4. oder 5. guten dicken und starcken Häfen trachten. Wann du nun wilst gute Schreib-Dinten machen/ so nimm ohngefähr ein halb Maas gut alt Regen-Wasser in einen Hafen/ nimm auch zwey Viertel eines Maas guten starcken Wein-Essig/ das vermische durcheinander in das Regen-Wasser/ alsdann nimm 6. Loth wohlzerstossener/ und durch ein Sieb gerädeter Gall-Aepffel/ thue das Pulver in einen besondern Hafen/ und gieß aus dem ersten Hafen den halben Theil über das Pulver/ rühre es wohl untereinander mit einem Holtz/ nimm dann 4. Loth wohlgestossenen Vitriol/ thue solchen auch in einen besondern Hafen/ gieß über den Vitriol einen halben Theil des ersten Hafens/ darnach thue in den letztern überbleibenden Theil des ersten Hafens/ 4. Loth Gummi-Arabicum, der vorhin

hin auch wohl gestossen seye. Decke diese drey Häfen wohl zu/ und lasse sie 4. oder 5. Stunden stehen/doch solle man es in einem jeden Hafen offt durcheinander rühren mit einem Stecklein. Wann nun die Zeit um ist/ so nimm den Hafen mit den Gall-Aepffeln/ und setze ihn zu einen sanfften Feuerlein/ daß er wohl heyß werde/aber nicht siede. Wann er nun schier sieden will/so hebe ihn von dem Feuer/und lasse es überschlagen/ seyhe es durch ein Tuch in ein saubern leeren Hafen/ lasse es selbst ungenöthigt durch das Tuch lauffen / dann nimm das in den andern zweyen Häfen/ thue es in diesen Hafen/und rühre die Materi wol durcheinander/decke es zu/und lasse es ruhen/und stille stehen 3. Tage/ doch sollt du es alle Tage umrühren/ daß sich die Materi desto besser durcheinander beitze.

Den 4ten Tag lüfftet man den Hafen säuberlich/ daß sich die Boden-Trusen nicht bewegen / und giest die Feuchte durch ein Tuch in einen saubern Hafen/ und lässet es darinnen zugedecket stehen / so hat man gute Schreib-Dinten.

Nimm diese abgeseyhete Materi aller Trusen zusammen in einen Hafen / gieß darein gutes altes Regen-Wasser/ und ein Glas mit Essig/das behalte also/ wann du mehr Dinten machen willst/ so nimm dafür lauter Wasser.

Num. 152.

Eine weisse Schrifft/die man auf dem weissen Papir nicht sehen oder lesen kan/ man ziehe es dann durch ein lauter Wasser.

Man nimmt schönen lautern Alaun/zerstöst den/ und

und beutelt das Pulver/ daß es gar zart seye/ thut des Pulvers in ein sauber Scherblein/geust frisch Wasser daran/doch nicht zu viel. Dann nimmt man eine neue frisch-geschnittene Feder/und schreibet aus dem Wasser auf das Papir/was man will/lässet es trocknen/wann nun einer wissen will/ was geschrieben ist worden / so giebt man ihme den Brief / daß er solchen in ein breit Handbecken mit frischem Wasser lege / und lasse den Brief dariñen liegen/so fähet es in einer viertel Stunde an/sich selbst mit Schrifft herfür zu thun/ weiß auf weiß/mit solcher Bescheidenheit geschrieben/daß es ein jeder Verständiger lesen kan.

Das ist ein schlechtes/doch gutes Stücklein/das offt und vielmahl probirt/und gut befunden worden.

Num. 153.

Ohne Dinten eine schwartze Schrifft zu schreiben/die man doch nicht schwartz kan sehen/man ziehe sie dann durch ein Wasser.

Man nimmt gestossenen Vitriol/ thut den in ein Scherblein/das sauber ist/ giest ein wenig frisch lauter Wasser daran/daß der Vitriol zergehe/ dann nimmt man eine neugeschnittene Feder/und schreibet mit dem Wasser auf sauber Papir/lässet es wohl trocknen/ daß niemand nichts sehen kan auf dem Papir.

Willt du nun jemanden eine Schrifft zeigen/da keine ist/ so nimm den 4ten Theil einer Maas lauteres Brunnen-Wasser/ thue 1. Loth pulversirten Gallus darein/ mische es durcheinander/ und seye es durch ein rein Tuch in ein saubers Becken/so fänget sie gleich an schwartz zu werden / als ob es mit Dinten geschrieben wäre.

Num.

Num. 154.

Einen schwartzen Brief mit weisser Schrifft am Tage zu bringen.

Nimm frisch Brunnen-Wasser/ thue darunter das Gelbe von einem frischen Ey/ temperire es wohl durcheinander/ in der Dicken/ daß du wohl darmit schreiben kanst/ nimm eine neugeschnittene Feder/und schreibe darmit auf das Papir/ was du willst/ lasse es wohl trocknen/ nimm dann einen linden guten Pensel/ und streiche den Brief allenthalben mit Dinten an/ daß es alles schwartz wird/ und niemand lesen kan/ lasse es trocknen/ wann du ihn willst leslich machen/ so lege den Brief nieder/ und schabe mit dem Messer die Substantz der Schrifft herab/so ist sie schön weiß/ und lustig zu lesen/ in der schwartzen Feldirung. Also mag man auch Figuren und Bildnussen verfertigen.

Dieses ist ein schön curioses Kunststücklein.

Num. 155.

Ein schönes Kunststücklein/ bös/fliessend Papir dermassen zu stärcken und zu bereiten/ daß man hernach mit Farben kan auftragen/was man will/und es nicht durchschlage/oder fliesse.

Man nimmt Horn-oder Tischler-Leim 5. Loth/ legt solchen über Nacht in 2. Maas laues Wasser/des Morgens setzet man ihn zum Feuer/und lässet ihn wol erwallen. Ferner nimmt man 1. Loth durchgesiebtes Stärck-Meel/thut es darein/seyhet dann/ wann alles zergangen ist/durch ein Tuch/lässet es zimlich kalt werden/

den/ thut endlichen darein 4. Loth klein-gestossenen Alaun/ und rühret es mit einem Steckelein wohl untereinander.

Wann man nun auf Papir mahlen will/ so streichet man es mit einem Pensel mit besagtem Leim an/ und lässet es wohl ertrocknen/ und wohl schlagen/ darnach so kan man frölich und getrost ohne Sorgen darauf mahlen was man will/ es schlägt nicht durch.

Num. 156.

Oel-getränckt/ durchscheinend Papir/ darauf man allerhand verzeichnen kan/ zu machen.

Willtu gern bald und geschwind etwas abmachen von einer andern Kunst/ so nim̃ Papir/ das noch nicht geleimet ist/ nimm ein weiß Barchent-Flecklein/ mache ein Bällein mit Baum-Wollen gefüllet/ das luck seye/ und nicht zu hart/ setze das Baum-Oel in einen Scherben auf eine Glut-Pfannen/ lasse es wohl heyß werden/ duncke mit der Baum-Wollen in das Oel/ und streiche es zu beyden Seiten auf das Papir/ und hänge es auf/ laß es trocknen.

Nach vier oder fünff Tagen glätte es mit einem Glas-Stein/ auf einem glatten Bret/ so wird es noch durchscheinender.

Wann du nun ein gerissen oder gemahltes Stuck willst abmachen/ so lege besagtes Papir darauf/ so scheinet der Riß und Scharffirung alles dadurch/ daß du es dem rechten Exemplar gar ähnlich kanst nachmachen.

Es lässet auch auf sich tragen alle Farben/ so von Gummi oder Leim temperiret sind/ wiewohl das Oel schmutzig ist.

Num. 157.

Daß das Papir nicht durchschlagen kan.

Man nimmt trocknen Fürnis/ Sandaraca genannt/ bestreichet das Papir auf das beste darmit/ so lässet es die Schrifft gar nicht durchschlagen.

Num. 158.

Wie man künstlicher Weise mit Gold auf Marmorstein schreiben kan.

Man nimmt Bolus Armeni,
Nuß-Oel/ jedes gleich viel.

Reibet es auf einem Reibstein wohl untereinander/ wann man nun will auf Marmorstein schreiben/ und darauf verguldẽ/ so muß man in acht nehmen/ daß der Grund nicht zu dicke/ noch zu dünne/ sondern mittelmässig seye.

Num. 159.

Marmorstein und anderes zu polliren/ daß sie gläntzen wie ein Spiegel/ daß man sich darinnen ersehen kan.

Erstlichen solle man ihme die Rauhen abziehen/ darzu nimmt man einen Reibstein oder Pflasterstein/ und klein-zerstossenes Glas oder Fluß-Sand darunter/ darmit so lange gerieben/ biß der Stein gantz eben

wird.

wird. Wann nun solcher gantz gleich abgerieben worden/ so nimm Smirgel/ gieß ein wenig Wasser darauf/ dann nimm einen Stein/ damit man sonsten die Farben abzureiben pfleget / oder ein Stuck von selbigem/ wie der Tisch ist/ reibe ihn darmit ab/ eine viertel Stunde/darnach nimm Tripel/ schabe ihn/ und gieß auch ein wenig Wasser darauf/ reibe ihn wieder/ wie zuvor/dann nimm Bims und soviel Alaun/ und halb so viel Schwefel/ stosse es alles miteinander gar klein/ thue es in ein zartes Tüchlein/ färbe darvon ein wenig heraus auf den Stein/mache vorher ein Holtz/in Form eines Geis-Fusses / und mache darüber einen weissen Barcheten Fleck/ reibe darmit den Stein wieder eine viertel Stunde/ und streue immerzu von diesem Pulver darauf / wie es durch das Flecklein oder Bällein heraus fället/oder stäubet/wann du es beutelst. Darnach mache dir ein Bällein / wie man darmit ballet/ mache darüber einen barchenten Fleck / der zart seye/ streue dadurch das andere Flecklein heraus/ wie du zuvor auch gethan/ nimm den Ballen/ den du gemachet hast/reibe damit auf den Stein/und wann du das Pulver einmahl verreibest/ so streue oder stüppe mehr darauf/aber allezeit durch das Bällein/ dieses treibe wieder eine viertel Stunde/so wird der Stein so schön und gläntzigt/daß man sich darinnen ersehen kan.

Num. 160.

Den Alabaster zu polliren.

Nimm Schafftheu / fege den Alabaster zuvor wohl sauber darmit ab/ nimm Kreyden / schabe sie in ein Geschirr/ nimm auch so viel Seiffen / schneide sie klein/darzu nimm auch ein wenig warm Wasser/rüh-

re es untereinander/ als ein Müslein/dann nimm einen Barchenten Fleck/stosse ihn in das Geschirr/ und reibe ihn wohl damit ab.

Num. 161.

Stein von allerley Farben zu machen.

Nimm geschabten Kås / Haussenblasen/ eingeweichet in Wasser / Kalch-Staub aus einer Kalch-Hütten/darinnen man viel Kalch ablöschet/auf einem Reibstein wohl abgerieben/thue darunter für Farben/ was du willst/so wird der Stein also/ welchen du formiren kanst/nach deinen Gefallen.

Num. 162.

Stuccatur-Kütte.

Man nimmt Colophonii 12. Loth.
gelb Wachs anderthalb Loth.
Venedischen Terpentin 1. Loth.
gestossenen Mastix/1. halb Loth.

Alles zusammen in ein Kesselein über dem Feuer zergehen lassen / und 2. Hånde voll Ziegel-Meel darein gerühret.

Num. 163.

Den Alabaster und weissen Marmor schön weiß zu machen.

Man zerstösset Bimsenstein zu einem subtilen Pulver / und giesset darunter unzeitigen Trauben-Safft/ und lässet ihn ungefähr 2. Stunden darüber stehen / dann weichet man einen Schwamm darein/ und feuchtet darmit den Alabaster oder weissen Marmor/wäschet darnach den Alabaster oder Marmor mit

einem

einem leinen Tuch und frischem Wasser ab / endlich trocknet man ihn mit einem saubern Tuch fein rein und nette ab.

Num. 164.

Eine gute Kütte/zerbrochene Krüge/ Schalen und steinerne Gefäse / wieder gantz zu machen/und zusammen zu bringen.

Nimm rein kleingestossenes Venedis. Glas/
geriebenes Ziegel-Meel/
Colophonii,
Bech/
und gestossenen Schwefel.

Lasse alles miteinander zergehen / rühre es wohl üm/daß sich alles wol zusammen vereinige/ dann giesse es in ein kaltes Wasser / daß es sich zusammen wälgern lässet. Wann man es nun gebrauchen will/ so müssen die zerbrochenen Stücke wohl heyß gemachet werden/ und das Kütt auch beym Feuer zergehen lassen/ die Stücke darmit bestreichen/ und aufeinander richten und setzen/ so hält es so fest/wie ein Stein.

Num. 165.

Wie man allerhand schöne Zierrathen/als Blumen-Laub-und Bilder-Werck/ auch Corallen-Zincken/ und dergleichen/ auf Grotten-Wercke machen solle.

So man dergleichen Blüm-Werck machen will/ so erwehlet man hierzu die schönsten verzinnten und

pollirten Flaschner-Bleche/ und schneidet darvon die Blätter in gehörige Formen/ solche frischet man am Ende an/ daß sie können mit schnellem Zien-Loth angelöthet werden/welches man bey einem Flaschner machen lassen kan/ alsdann kan man die Blätter mit einem Zänglein biegen/ wie es die Art der Blumen erfordert/dann wischet man solches mit einem Tuch sauber ab/ daß ja gar kein Schmutz daran bleibe/ darauf kan man sie mit Oel-Farben übermahlen / und wohl ertrocknen lassen/und so man siehet/daß sie auf einmal nicht genug gemahlet/ so kan man sie noch einmal mit Oel-Farben anmahlen.

So man nun auch den Blumen-Saamen vorstellen will/so muß man ein reines geschmeidiges Blech mit einer starcken Stock-Scheer / nach Art der befindenden Saamen schneiden/mit einen Zänglein krauß in einander biegen/ und mit dem Farb-Pensel darein dupffen/so kommt es gar schön heraus. Wann dieses nun fertig/ so stecket man sie in einen höltzernen oder steinernen Krug auf die Grotten-Wercke/ oder setzet sie hin/wo man will.

Oder

Man schneidet/ formiret und löthet die Blumen von Blech zusammen / und überstreichet sie über und gantz dünne/mit geläutertem Terpentin/und bestreuet sie alsobald noch naß mit allerhand Farben schönen Glas-Talck/ oder Streu-Glantz / jedoch immer ein Blat von einer andern Farbe/als das andere/ so wird man dann auch der Natur nach der Farben jeder Blumen/so viel möglich/nachkommen.

So dieses recht geschehen/ lässet man sie ertrock-

nen/

nen/so kommen sie gar schön auf Grotten-Wercken zu stehen/ und werffen/ sonderlich wann die Sonne darauf scheinet/einen Wunder-schönen Glantz von sich.

Num. 166.

Bilder zu denen Grotten-Wercken zierlich zu machen.

Gemeiniglich bestehen die Bilder zu den Grotten-Wercken/entweder aus den 4. Jahrs-Zeiten/oder aber aus einigen erdichteten Wasser-Göttern. So es nun die 4. Jahrs-Zeiten/ so kan das Haupt mit schöner Galanteri gezieret werden/entweder von Früchten/ Blumen oder Aehren/ der Winter / ob er schon durch einen alten Greyssen vorgestellet wird/ kan doch dessen Kleyd mit solchem Schmuck gezieret werden.

Es ist aber das beste/daß man erstlich das Corpus von dem Bilde von Holtz schnitze/oder von Erden/oder Doon formiren lasse/ nachmahl entweder das Gesicht auch von Doon/ Gips oder Wax darauf richte/ alsdann so wol das Haupt beziere/ als auch das Corpus selbsten bekleide. Will man aber eine häßliche Gestalt/ etwann einen Actæon vorstellen / so leime man dem Bilde etwann ein paar grosser Hörnlein von Schrötern auf den Kopff / hernach trachte man nach allerhand bundfärbigen Bohnen oder Samen/und mache einen Leim an / wann der kleinzerstossen und zergangen ist / duncke man die Bohnen oder den Saamen etwas weniges darein/ und bekleide darmit das Bild nach seiner Art. Es müssen aber die Bohnen und das Saam-Werck/so dichte aufeinander geleget seyn/ als es immer möglich ist/ hernach kan man es mit folgenden Sachen und falschen Perlen völlig auszieren.

Oder/man kan auch ein Bild / das zierlich von Holtz geschnitten ist/erstlich mit Leim-Wasser träncken/ und so es getrocknet ist/mit dem vorgemeldten Terpentin überstreichen / dann mit Glantz von unterschiedlichen Farben/bekleiden/und trocknen lassen.

NB.

So man Bilder von Doon possiren lässet/und hätte gerne/daß sie aussehen/als wären sie von Marmor/ so muß man/wann solche Bilder bey dem Hafner aus dem Brenn-Ofen kommen/und noch heyß sind/etliche mal mit Lein-Oel überziehen / daß es sich wohl hinein ziehet/ so sehen sie hernach nicht anders aus/ als wann sie von Marmor gemachet wären.

Num. 167.

Allerhand Corallen-Zincken gleich denen natürlichen/zu den Grotten-Wercken zu machen.

Hierzu kan man am besten Hahnen-Hütlein-Holtz erwehlen / und mit Vortheil die Rinden darvon abschälen / daß es fein glatt siehet/ hernach nimmt man schön reines Colophonium,oder Geigen-Hartz/und lässet es in einem messingen Kesselein lind zergehen/so viel nun dessen ist/ so rühret man den vierdten Theil so schwehr præparirten Kram-Zinnober darunter/ damit eines das andere recht annehme/ alsdann streichet man mit einem Penselein die Zweiglein gantz dünne an/und hält sie über das Kohl-Feuer/lässet die Mixtur herablauffen/ damit sie in gleicher Dicken bleibe/ und schön glatt aussiehet/ gleich / als wann man sie polliret hätte.

NB. Man kan auch an statt des Hahnen-Hütleins

lein-Holtzes/ Schlehen-Dorn nehmen/ welche wegen ihrer Aeste/ viel eher denen Corallen-Zincken gleich kommen.

Num. 168.

Alabaster-Bilder und Arbeiten von allerhand Farben/ als roth/ braun/ gelb/ blau/ grün/ schwartz/ oder wie man selber will/ zu färben.

Man nimmt ungelöschten Kalch/
Alaun/
Salmiac, jedes 1. Pfund.

Vermischet es wohl untereinander/ und giesset darauf guten alten Knaben-Urin 1. Pfund.
guten Spiritum Vini 1. halb Pfund.
In einen starcken irdenen Kolben/ setzet geschwind einen Helm darauf/ so gehet der Spiritus Vini & Urinæ sehr viel ohne Feuer herüber/ so er nit mehr gehen will/ so giebt man gelind Feuer/ daß der übrige Spiritus gar herüber gehet. Solchen verwahret man wegen seiner Feuchtigkeit sehr wohl.

Dieser Spiritus extrahiret nun aus allen Farben ihre Essentia, als/ aus dem Fernambock eine schöne Röthe.
Aus Orlean ein schöne Gelbe.
Aus Turnasol einen Purpur.
wie auch aus den Cochenillen.
Aus Leckmos eine schöne Blaue.
Aus Grünspan eine schöne Grüne.
Aus Curcumi eine Citronen-Farbe. rc.

Num. 169.

Arbeit von Bein schön roth zu färben.

Wann man dergleichen machen will/ so leget man das Bein nur über Nacht in Alaun-Wasser / nimmt ferner ungelöschten Kalch/ giest Regen-Wasser darauf / lässet es über Nacht stehen/ des Morgens giesset man das lautere Wasser wieder herab/ seyhet es durch ein Tuch/ und nimmt dessen 1. Maas/ und siedet darinnen 1. Loth Fernambock / schüttet es hernach in ein rein Geschirr/ und legt das Bein/ so man färben will/ darein/ und lässet es so lange zusammen sieden/ biß es die rechte Farbe bekommen hat/ dann nimmt man es aus/ und polliret es auf das beste/ so bekommet es einen schönen Glantz.

Auf andere Art Helffenbein schön roth zu baitzen.

Man nimmt ungelöschten Kalch/ giest darauf Regen-Wasser/ und lässet es über Nacht stehen/ seyhet es dann durch ein Tuch / giesset darzu noch 1. Maas frisches Wasser/ und thut 1. Loth geschabter braunen Presill-Spähne darzu/ legt das Helffenbein darein/ und lässet es miteinander sieden/ das Bein aber muß zuvor über Nacht im Alaun-Wasser gelegen seyn.

Num. 170.

Helffenbein schön blau zu färben.

Zu diesem nimmt man blaue Presill-Spähne/ giesset frisch Brunnen-Wasser darüber / und wirfft ein wenig Alaun darein/ alsdann thut man das Bein darzu hinein / und lässet es so lange miteinander sieden/

biß

biß das Helffenbein eine schöne blaue Farbe bekommen hat.

NB.

Wann das Bein schön blau worden ist / so muß man es polliren / daß es einen schönen Glantz überkomme.

Num. 171.

Schön schwartzes Holtz / wie Eben-Holtz zu machen.

Man nimmt Buchs, Baum-oder Maulbeer-Baum-Holtz / legt es 3. Tage in Alaun-Wasser an die Sonne / daß es erwarme / hernach kochet man es in Baum-Oel / mischet darunter Salpeter und Schwefel / jedes einer Haselnuß groß / je länger man es kochet / je schwärtzer es wird / jedoch nicht zu lang / es verbrennet sonsten.

Num. 172.

Birn-Baum-Holtz schön schwartz zu färben.

Man lässet aus obgedachtem Holtze machen / was man will / hernach so polliret man es mit einem reinen Bimsenstein und Wasser / hernach mit einer See-Fisch-Haut / endlich mit Schaffthen-Wasser / lässet es trocknen / und legt es hernach in folgende Baitze:

Ferner nimmt man 1. Pfund Gall-Aepffel / sehr kleingestossen / siedet sie in 3. oder 4. Maas Wasser / thut darzu 1. viertel Maas starcken Wein-Essig / legt das Holtz 12. oder mehr Stunden darein / je länger es nun darinnen / je besser es ist / dann nimmt man es heraus / und legt es in folgende Laugen auch so lange / wie zuvor.

vor. Man nimmt 1. Pfund Kupffer-Wasser/lässet es auch zusammen sieden.

Anfänglich/wann es noch neu ist/ so wird es nicht so gleich schwartz/biß daß es älter wird. Nachdeme es nun schwartz gefärbet/so thut man es heraus/ lässet es wohl trocken werden/ polliret es darauf mit Nuß-oder Baum-Oel / mit Baum-Wollen/ oder zarter Leinwand/zu letzt nur gantz trocken/ohne Oel/so lange/ biß man keine Fettigkeit mehr daran spühret.

Num. 173.

Gemeines Horn wie Schild Krotten zu machen.

Man nimmt ungelöschten Kalch/
1. halb Maas Wein-Hefen/
Gold-Glett 1. Pfund.

Giesset 4. quer Finger hoch/gemein reines Wasser darüber/lässet es so lange sieden/ biß daß es Haar oder Schweins-Borsten schwartz färbet / lässet es hernach 24. Stunden stehen/daß es wohl klar werde/dann seyhet man es auch ab.

Den Schlamm von obgemeldter Laugen/nimmt man hernach/und mahlet mit einem Pensel das Horn darmit / wie Schild-Krotten/ lässet es darauf trocknen/ reibet es mit einem wöllenen Tuch darvon ab/ so wird es seine rechte Farbe haben. Dieses Horn kan man hernach gebrauchen zum Einlegen der Schreib-Tische/Nähe-Küssen und dergleichen.

Num. 174.

Pferde schön gesprengt / oder graue Haare schwartz zu färben.

Man nimmt geschmoltzen fein Silber 1. Loth.

Scheid-

Scheid-Wasser 2. Loth.

Das Silber thut man in ein Kolben-Glas samt dem Scheid-Wasser/und lässet bey einem kleinen Kohl-Feuer das Silber darinnen zergehen oder auflösen/ man muß aber Achtung geben/ daß das Feuer nicht zu starck/sonsten zerspringet das Glas.

Wann nun das Silber in dem Scheid-Wasser zergangen/so nimmt man Apostemen-Wasser 5. Loth/ vermischet es mit gedachter Materi/lässet es nach Belieben auf warmer Aschen stehen / so lange man will. Von diesem nimmt man einen Löffel voll/ schüttet es in ein anders Scheid-Wasser / hernach 2. Löffel voll Rosen-Wasser und Citronen-Safft/von jeden 2. Löffel voll darzu zu thun/ biß man genug hat/ und dieses setzet man auch wieder auf heisse Kohlen/oder Aschen/ und lässet solches miteinander sieden / je länger/ je besser.

Zu probiren/ ob es genug / so nimmt man einen oder 2. höltzerne Kämme/mit einem kleinen Pensel mit Baum-Wolle/ die Kämme darmit feucht gemachet/ und darmit durch die Haar gefahren / biß sie naß genug/ hernach an der Lufft trocknen lassen/ und wieder gekämmet/damit die Haare gelind werden/dieses muß erstlich einen Tag 2. oder 3. mahl geschehen nacheinander/biß die Haare wohl geschwärtzet/hernach mag man es so offt thun / biß das man siehet/ daß die Haar ihre Farbe verliehren wollen.

Num. 175.

Helffenbein künstlicher Weise nachzumachen.

Man nimmt Eyer-Schalen/thut es in einen neuen

neuen Hafen/ lutirt eine Stürtzen daraf/ und lässet hernach solchen bey einem Hafner in seinen Brenn-Ofen/ wann er sein Geschirr brennet/ mit einsetzen/ wann solches geschehen/ nimmt man die Stürtzen herab/ und siehet/ ob die Eyer-Schalen weiß genug gebrandt sind/wo nicht/ so lässet man es bey dem Hafner noch einmahl mit einsetzen/ damit sie recht schön weiß werden/ so man nun mit solchem Helffenbein nachmachen will/ so nimmt man dasjenige/ so man von den Pergament-Häuten abschabet/ wäschet es rein aus warmen Wasser zum ersten/ hernach mit kaltem Wasser/ endlich siedet man es zu einem Leim/ und seyhet ihn durch ein Tuch/mit solchen machet man nun den Eyer-Schalen-Kalch an/ daß er wird wie ein dickes Mus. Arbeitet es wohl untereinander/daß ein recht fester Teig daraus werde/ den drucket man nun in die Formen/ und formiret daraus/ was man will/und lässet es an der Lufft erharten.

NB.

Wann man solche Massam von allerhand Farben haben will/ so muß man nur zum Exempel/so man es roth verlanget/ Presilgen zuvor mit Wasser sieden/ und dann die Pergament-Spähn mitsieden/ und mit solchem rothen Leim-Wasser die Massam darmit anmachen/ und also auch mit allen andern Farben verfahren.

Andere nehmen Eyer-Schalen/ zerstossen selbige in einem Mörsel/ waschen sie gar schön/ und trocknen es wieder/ nehmen hernach solche/ thun sie in einen neuen Hafen/ verlutiren selbigen/ und lassen das [illegible] wohl ertrocknen/ hernach in einen Ziegel-[illegible] einsetzen und brennen/ so lang die Ziegel

bren-

brennen/so werden sie dann schön weiß. Alsdann neh-men sie Eyerweiß / und machen solches mit einem Schwamm zu einem Wasser/mit solchem Wasser ma-chen sie nun das Eyerschalen-Pulver zu einem dicken Teige an/arbeiten ihn wohl untereinander/ formiren daraus was sie wollen / und lassen es an der Sonnen erharten und trocknen/geben aber wohl Achtung/ daß sie von keinem Regen benetzet werden mögen.

Solche Massam kan man nun ebener Massen färben/wie man selber will. Als zum Exempel : So man gelbe Messer-Schalen haben wollte/so müste man nur Saffran in das zubereitete Eyerweiß-Wasser thun/ und solches schön gelb damit machen/ dann erst die Massam mit anmachen und zubereiten.

Num. 176.

Den Agtstein künstlicher Weise nach-zumachen.

Man nimmt schön geläuterten Terpentin/ so viel man will / und lässet solchen in einem wohl verglasur-ten Hafen mit ein wenig Baum-Oel so lange sieden/ biß der Terpentin so dick/als ein Brey wird/dann kan man solchen auf eine Form giessen/ und 8. Tage lang an der Sonnen stehen lassen/ dann kan man daraus machen was man will.

Etliche nehmen 18. Eyerdottern/ zerklopffen sol-che mit einem Löffel wohl untereinander/nehmen dann 6. Loth schönen lautern Gummi/und 2. Loth Mandel-Baum-Gummi/zerstossen beyde wohl zu zarten Pul-ver/und vermischen hernach solches unter die zerklopff-ten Eyerdottern/lassen die Gummata wohl zergehen/ und giessen es dann in eine verglasurte Kachel / lassen

es 8. Tage/oder so lang an der Sonnen stehen/ biß eine harte Massa daraus wird / aus welcher sie hernach allerley Figuren formiren wollen.

Noch andere nehmen des Weissen von Eyern/ so viel sie wollen/ zerklopffen solches mit einem Löffel/ biß es genug ist/dann machen sie es mit einem saubern Bad-Schwamme fein lauter/thun hernach solches in eine Rindsblasen/wann sie es zuvor etwas mit Saffran gelb gemachet haben/ dann verbinden sie solche Blasen wohl/ thun sie in einen neuen Topff/ giessen rein Wasser daran/ und lassen es so lange sieden/ biß das Eyer-Weiß erhartet/ und zu einem Stück wird/ dann nehmen sie die Blasen wieder heraus/ und hängen sie an die Lufft/ so wird eine harte Massa daraus/ aus welcher man schneiden und formiren kan/ was man will.

Als zum Exempel: So man Pater noster machen wollte/so nimmt man das Eyer-Weiß gleich nach dem Sud/ schneidet es/ und lässet es in der Sonnen erharten/so gewinnen sie das Ansehen/als wañ sie von Agtstein wären/und wann solche wohl trocken sind/so muß man sie 2. oder 3. mal im rothen Wein polliren/ und allezeit wieder trocknen lassen.

Num. 177.

Durch einen Stein zu bohren/ oder zu schneiden.

Willt du durch einen Stein/ oder Glas bohren/ oder schneiden/so lege es in Essig oder Urin/ dann nim̃ Smirgel/und mache ihn zu Pulver/mache solches mit Eyer-Weiß dick/an den Ort/da du willst durchbohren/ lege es auf/ lasse es eine Nacht stehen/ des Morgens nimm

nimm einen Grab-Stichel/der kupffern seye/und stich durch den Stein oder Glas / und wann dir des Pulvers abgehet bey dem Grab-Stichel/so thue alle Wegen über eine Stunde mehr darzu/ also durchschneidest du alle Stein und Gläser gar leichtlich.

Num. 178.

Zerbrochene Gläser gantz zu machen.

Nimm halb Bech und halb Hartz/ zerstosse es untereinander/ streiche es an die Stücke/ setze es darnach zusammen/ und wärme es bey dem Feuer/ so hält es fest / dann schabe das Bech herab / und bestreiche die Spälte mit Oel-Farbe.

Num. 179.

B. S. vermeintes Kunststück/ein ungesteint Glas so weich zu machen/als ein Tuch.

Am andern Tage May/ nimm eine Wurtzel/ die heisset Bertram/mit Kraut und allem/ stosse sie in einem Mörsel / und drucke den Safft durch ein Tuch/ thue darunter Bocksblut/doch solle des Safftes viermal so viel seyn/ als des Bocksblutes/ temperire es untereinander/und thue es in einen verglasurten Hafen/lege 1. oder 2. Gläser in den Hafen/lasse es sieden/ eine gute Stunde/wirff es dann in ein kaltes Wasser/ darunter ein wenig Geiß-Milch seye/ lasse es erkalten/ und wirff es wieder in den Hafen/ thue das 3. oder 4. mal/biß dich duncket/daß es weich genug sey/ und gieb ihme einen Wall/ denselben hat es für und für.

Man mag es in einer Taschen führen / so weit man will / und wann man Wein oder Bier darein schencket / so gehet es voneinander / wann es trocken wird / so gehet es zusammen. Wer will / mag es probiren / ich hab es noch nicht versuchet.

Num. 180.

Ein Glas weich zu machen.

Man nimmt Liebstöckel / kleinzerhacket / und destilliret über den Helm ein Wasser darvon / in denselbigen Wasser siedet man ein Glaß mit Gummi / so solle es so weich werden / daß man es wie ein Tuch zusammen legen kan; Si credere fas est.

Num. 181.

Einen zerbrochenen Stein oder Glas wieder gantz zu machen.

Man nimmt reinen Mastix / und zerreibet solchen mit saubern Wasser / nimmt dann die Stucke von Stein oder Glas / schmieret es daran / und lässet es trocken werden / setzet es zum Feuer / daß der Mastix zerschmeltzet / setzet dann die Stucke zusammen / so wird es gantz.

Etliche nehmen Gips / und machen ihn an mit Eyer-Weiß / und streichen es daran / so thut es auch recht.

Oder

Man nimmt 1. Loth Borax, siedet solchen mit Wasser / bestreichet das Glas darmit auf den Topff / nehmet Lein-Oel / und ein Theil Kalch / vermenget mit Eyer-Weiß / und streichets auf.

Num. 182.

Ein Glas-Leim.

℞. Brandtwein / zart-gestossen Venedisches Glas / reinen durchgesiebten Hammerschlag / Staub-Meel / jedes 4. Quint / thue auch Haare darein / temperire es wohl untereinander.

Oder

Nimm Kalch / alt Ziegel-Meel / Hammerschlag / jedes 5. Quint / vermische es mit Lein-Oel / und thue das Weisse von Eyern darunter / das giebt ein gutes Lutum.

Num. 183.

Schönen Leim zu machen.

Nimm schönen durchsichtigen Tischler-Leim 18. Loth.
Haussenblatter 8. Loth.

Stosse den Leim gröblicht / die Haussenblatter schneide klein / gieß darüber eine halbe Maas Essig / und so viel Wasser / und etliche Löffel voll Brandtwein / lasse es über Nacht stehen / alsdann setze es zum Feuer / daß es gantz zergehe / aber nicht siede / wann alles zergangen / so seyhe es durch ein Tüchlein / in ein Glas / so bleibet er lange Zeit.

So offt man solchen brauchen will / nimmt man darvon in ein Geschirr heraus und lässet ihn zergehen / wann er zu dicke wird / giest man Essig daran / dieser Leim ist für die Mäuse gut / daß sie die Zettelein an den Gläsern nicht zerbeissen.

Num. 184.

Leim zum Helffenbein.

Nimm Bleyweiß/

Haussenblassen/

mit Brandtwein angemachten Leim / lasse alles zergehen/aber nicht sieden.

Num. 185.

Leim zu den Schild-Krotten.

Nimm Terpentin/

Colophonium,

mit Brandtwein angemachten Leim / und Zinnober darein gethan/ daß der Leim roth werde.

Num. 186.

Gute Glas-Kütte.

Nimm ein wenig Haussenblatter/ zerschneide es klein/und weiche es über Nacht im Brandtwein/nimm hernach etliche Mastix-Körner in ein messinges Pfännlein/auf eine Glut gesetzt/ ein einiges Siedlein thun lassen/ und nicht mehr / hernach das zerbrochene Glas geleimet / wird es zu dicke/ mag man Brandtwein daran giessen.

Num. 187.

Glas zu leimen.

Nimm gemeinen Käse / wasche den wohl aus/ nimm hernach ungelöschten Kalch/und Eyerklar/rühre es wohl durcheinander/und zebrauche es.

Num.

Num. 188.

Gläser- und Geschirr-Leim.

Nimm Haussenblasen/
Kreyde/
auch etwas Kalch/

Vermische es untereinander / und lasse es auf einem Kohl-Feuer zergehen / darmit leime die Gläser oder Geschirr/so werden sie fest halten.

Num. 189.

Ein offt-bewährter Leim/ Gläser und Geschirr zusammen zu setzen.

Nimm Haussenblasen/
Mastix/
und Terpentin/

Lasse es in einem messingen Geschirr auf einem Kohl-Feuer zergehen / alsdann leime die Gläser darmit/so werden sie so fest halten/ daß/ wann du sie wieder voneinander reissen wolltest/ ehe an einem andern Ort zerbrechen werden/ als du die alten Stücke wieder voneinander bringest.

Num. 190.

Auf eine andere Art/ Gläser und Geschirr zu leimen/ wann sie zerbrochen.

Nimm Eyerklar / zerklopffe es wohl / daß es gar dünne wird/ darunter menge lebendigen Kalch / und geriebenen Käs / darmit schmiere die Brüche und Stuck/setze sie ordentlich wieder zusammen/ so werden sie fest halten.

Oder

Nimm ungelöschten Kalch/ und rühre ihn in alten Käs/ welcher zuvor im Wasser zu einem Mus gekochet werden muß/ wann du nun die beyden Stucke wohl zusammen abgerühret/ so kanst du darmit alle Gläser und Geschirr machen/es hält gewiß.

Item/ wann du mit dieser Materi etwas lutiren willst/so wird es dir auch fest halten.

Num. 191.

Glas-Kütte zu machen.

Nimm Menning/
halb so viel ungelöschten Kalch/
Staub-Meel aus einer Mühl/
und Eyerklar/
in deme ein leinen Tuch genetzet/zum Feuer gehebt/daß es klebet/lege es also auf den Glasbruch.

Num. 192.

Flaschen oder Gläser zu verbinden/ daß keine Lufft heraus kommen kan.

Nimm weiß ungenetzt Wachs 1. Loth.
klein-gepulverten Mastix 1. halb Loth.
rothen Armenischen Bolus 3. Quint.

Menge dieses auf einem Kohl-Feuer durcheinander/ darvon mache Zäpfflein/ die du auf ein Glas stecken kanst. Wann du nun mit einem solchen Zäpfflein eine Flaschen oder Glas verwahret hast / so ziehe eine Blasen darüber / und über dieselbige ein roth Leder/so wird nichts ausrauchen können.

Num.

Num. 193.

Einen guten Laimen zu machen / daß man die Retorten / Kolben und dergleichen verlutiren kan.

Nimm Ofen-Laimen / oder den Laimen von einer alten Wand / beschwemme denselben wohl / und lasse ihn darauf dürre werden / wann du nun solchen gebrauchen willst / so thue

eine Hand voll Saltz /

und gedörrten / klein-geriebenen Roß-Mist

darunter / arbeite diese 3. Stuck durcheinander / biß sie ziemlich zähe werden / siehe wohl zu / daß du die Lette nicht so hart anfeuchtest / damit sie dir nicht zu dünne werde / alsdann umfasse oder verlutire darmit nach deinem Belieben / was du willst / es wird dir sehr wohl halten.

Auf andere Art.

Nimm lautern guten feinen Ofen-Laimen / thue ihn in ein Geschirr / giesse Wein darüber / so viel hierzu vonnöthen: darnach nimm Roß-Mist und die langen Egeln / so man aus dem Flachs hechelt / besser Gerst-Sied / thue sie auch darzu / wann du auch etwas Saltz darzu nehmest / so wird es für das Spalten im Feuer sehr gut seyn. Dieses mische alles zusammen / daß es wie ein dickes Mus wird / alsdann verlutire die Gläser darmit / und lasse sie an dem Schatten trocknen.

NB. Daß du bey den Haffnern ausführlich den Ofen-Laimen begehrest / dann die Erd-Substantz / daraus die Haffner ihr Geschirr machen / die sollst du nicht darzu nehmen.

Sehr gutes Lutum zum Beschlagen der Gläser/ so im Feuer halten sollen.

Man nimmt guten fetten Laimen/
rothen Sand/
Kälber-Haar/
Eisen-Sinter/
Caput mortuum von Aqua fort,
und genug Koch-Saltz.

Wann nun solches Lutum mit den Füssen wol untereinander zertretten und vermischet ist/ so kan man alsdann die Gläser darmit beschlagen/ so wird der Laimen im Feuer so fest werden/ als ein Stein/ bevoraus/ so man auch Glas darzu genommen hat.

Num. 194.

Noch auf eine andere Art guten Feuer-Laimen zu machen.

Nimm wohlgereinigten Laimen 2. Theil/
Roß-Mist 1. Theil/
ein wenig Ziegel-Meel/
gebrandter Kißling/
und Kalch/

Alles wohl untereinander gearbeitet/ und mit Saltz-Wasser benetzet.

Oder

Man nimmt guten Ofen-Laimen/ vermenget ihn wohl mit Küh-Haaren/ so man will/ kan man auch Roß-Mist darunter thun.

Rinderblut/ Wasser/ ist gut in das Feuer.

Ungelöschter Kalch und Saltz-Wasser ist gut vor das Reissen oder Spalten.

Num.

Num. 195.

Daß kein Stein im Feuer möge zerspalten.

Bereite den Laimen mit gebrandtem Nessel-Wasser/ bestreiche damit den Stein/ lasse ihn am Schatten trocknen/ darnach gebrauche ihn im Kohl-oder andern Feuer/ohne einig Bedencken/ so wird er dir nicht zerspringen.

Num. 196.

Daß kein Tuch verbrenne.

Nimm erstlich das Tuch/ stosse es ins Saltz-Wasser/ lasse es trocken werden/ nach diesem stosse es noch einmahl in wohl-zerklopfftes Eyerklar/ wann du damit verlutiren willst/ so bestreiche das Tuch mit einem dünnen Leim.

Num. 197.

Lutum Sapientiæ.

℞. Laimen/so zuvor wohl præpariret/
Scheer-Flocken nach Nothdurfft darein geböhret/
Roß-Koth/
Ziegel-Meel/
Saltz/

So groß der drey/ als war der Laimen-Klos/ zuwohl geböhret mag es nicht seyn / darum schlage mit Stärcke daran/ mache Küchlein darvon/ an der Lufft gedörrt/ behalte es zum Gebrauch.

Wann du es gebrauchen willst/ must du es niederstossen / und mit Saltz-Wasser auf das Neue netzen und anmachen.

Num. 198.

Von allerhand herrlichen Lutis, in der Destillir-Kunst fürtrefflich zu gebrauchen.

Ein Lutum, der im Wasser und Feuer hält.

Nimm ungelöschten Kalch / und einen weichen Käse/auch ein wenig gerieben Ziegel-Meel/ temperire es untereinander / und verlutire darmit/ was du willst/es hält gar feste.

Num. 199.

Einen guten Lutum, zu zersprungenen Gläsern.

Nimm rein Hartz 2. Theil.
Lein-Oel 1. Theil,
neu Wachs/
Pech/ jedes ein halben Theil.
Ziegel-Meel 9. Theil.

Diese 4. Stuck wohl untereinander gemischet/ und wohl sieden lassen/dann das Ziegel-Meel darunter temperiret.

Ein anderes Lutum ohne Ziegel-Meel.

Nimm Hartz 3. Theil.
Lein-Oel anderthalb Theil.
neu Wachs ein Theil.
Pech ein Theil.

Seyhe es miteinander in einen Tiegel / oder verglas-

glasurten Topff/wann er sich schier erheben will/ dan nimm es ab / und gieß es auf ein rein Wasser / un arbeite es wohl mit den Händen / mache eine Kuge und binde es mit dreyfachen Tüchern / und wann d es arbeiten willst/so mache es warm/gieß es auf Silb oder Zinn.

Num. 200.

Wann ein Glas zerspringet.

Nimm Tuchscheerer-Wolle/
ungelöschten Kalch/
Mennig/
Eyer-Weiß/
und Lein-Oel.

Temperire es wohl untereinander/ streiche es auf ein leinen Tuch / hebe es zum Feuer / daß es ein wenig laulicht werde / lege es dann über den Riß des Glases.

Nota.

Wann du es kalt auflegest / so möchte das Glas zerspringen.

Num. 201.

Ein gut Lutum, so alle Spiritus hält.

Nimm Fürnis/
Venedisches Glas/
und Mennig.

Reibe es auf einem Reibstein wohl untereinander/so es dann angezogen und trocknet / so hält es alle Spiritus, wie ein Sigillum Hermetis.

Num. 202.

Ein gutes Lutum/ die Gläser darmit zu beschmieren/ daß sie in der Hitze nicht zerspringen.

Nimm Eyer-Weiß/ zerklopffe solches gar dünne/ daß es wird / wie ein Wasser/ dasselbige drucke durch einen Schwamm / daß es wie ein Wasser wird/ desselbigen nimm / so viel dir Noth ist zu dem Pulver/ darmit zu temperiren.

Alsdann nimm Staub-Meel/
getrockneter und pulversirter Käß-Rinden/ jedes 2. Loth.
Boli arménæ,
Drachenblut/jedes 1. Loth.
Sandaraca.

Alles pulversirt untereinander vermischet/ und durchgesiedt/ und mit besagtem Eyer-Weiß zu einem Luto gemachet/damit die Gläser verlutirt/ Tüchlein darinnen genetzet und darum geschlagen/ ehe man es einsetzet/und den Helm darauf verlutiret.

Num. 203.

Ein gutes Lutum / so ein Glas in der Hitze einen Sprung bekommen hat.

Man nimmt zart-gestossenes Glas/und Mennig/ jedes gleich viel/vermischet es wohl untereinander/ machet es mit weichem Fürnis zu einem Mus/streichet es auf ein leinen Tüchlein / und schlägt es also über den Riß/ das bindet und hält alsdann so fest im Feuer zusammen/ daß der Ritz nicht weiters reisen kan.

Ei-

Etliche nehmen Staub-Meel/
Kalch/
und Bolus Armenæ, jedes gleich viel.

Vermischen es untereinander/ und machen es mit zerklopfftem Eyer-Weiß und Lein-Oel zu einem Teiglein/ streichen solchen auf ein leinen Tüchlein/und schlagen es um das Glas.

Num. 204.

Ein Lutum, daß die Spiritus nicht ausriechen/ wann die Materia in den Kolben eingesetzet ist worden/zu verlutiren.

Nimm klein-gestossenes Glas/
und Silberglett jedes 1. Pfund.

Vermische es mit zerklopfftem Eyer-Weiß untereinander zu einem Teiglein/ das streichet man auf ein leinen Tüchlein/und legt es über/ wann nun dasselbige trocken worden ist / so leget man noch ein dergleichen Tüchlein darüber/ lässet es auch darüber/ so behält es alle Spiritus.

Num. 205.

Wann ein Glas im Feuer einen Riß bekommen möchte/ wie man deme helffen solle/ damit die Spiritus nicht ausriechen.

Nimm das Weise von einem Ey/schlage das wol durcheinander/und nimm ein leinen Tüchlein/ mache es damit feuchte / und lege es warm auf die Ritze des Glases /demnach ein anders wohl genetzet darauf/und lasse es trocken werden.

Num.

Num. 206.

Ein gut beständiges Lutum, so im Feuer sehr starck halten thut.

Nimm geschlemmten Feuer-Laimen 2. Theil.
geschlemmter Aschen/
geselten Roß-Koth/ jedes ein Theil.
gebrandter Kieselstein ein Viertel.
und den vierdten Theil dieses Pulvers / wohl abgerieben/und darmit beschlagen.

Num. 207.

Köstliches Feuer-Lutum.

Nimm guten Doon 2. Köpffe groß / breite ihn aus auf ein Bret/streue darein schlechten Laimen/ als einen halben Kopff groß / besprenge es mit ein wenig Wasser und knäte es wohl untereinander / breite es dann wieder aus/und überstreue es mit Scheer-Wollen / aufdaß der Laimen gantz und gar bedecket werde/ sprenge abermahlen Saltz-Wasser darauf / darnach breite ihn wieder auseinander/ und wirff vier Hände voll Saltz darein/ je mehr/ je besser/ darnach nimm einen guten scharffen Knüttel / und schlage es wohl durcheinander / so hat man einen köstlichen Feuer-Laimen.

Ein ander Lutum.

Nimm Mennig/
Bleyweiß
und zart-gestossen Venedisches Glas.

Vermische es wohl untereinander/ reibe es mit Fürnis ab/damit bestreich den Bruch/und lasse es wol tro-

trocken werden in einem sachten Feuer oder Wärme/ so wird es sehr fest.

Oder

Nimm rothe Mennig/
ungelöschten Kalch/ kleingeriebenen/ halb so viel.
Waitzen Meel ein wenig.

Vermische es untereinander/ und mache es mit zerklopfftem Eyerklar zu einem Mus/ streiche es auf ein leinen Tüchlein/ und schlage es über den Riß/ siehe aber/ daß du es zuvor ein wenig erwärmest / dann sonsten möchte das Glas zerspringen.

Oder

Nimm Ziegel-Meel/
gestossen Glas/
und Kreyden/ jedes gleich viel/
Waitzen Meel nach Gefallen.

Vermische es wohl untereinander/ mache es mit Eyerklar zu einem Teiglein / streiche es auf leinene Tüchlein/ und schlage es über.

Oder

Nimm Eisen-feylicht / besprenge solches mit Essig und Saltz sehr offt / setze es hin / biß ein Crocus daraus wird / das mache mit Lein-Oel zu einem Teiglein / darmit verlutire die Gläser / und lasse sie wohl trocknen.

Num.

Num. 208.

Wie man das Papir sehr schön auf die rechte Türckische Manier mit schönen geflochtenen Zügen und Laub-Werck auf beyden Seiten des Papirs zu sehen/machen kan.

Solches geschicht also: Man nimmt erstlichen schön weisses/ungeleimtes Schreib-oder Post-Papir/ lässet alsdann den schönsten Gummi-Arabici in reinem Wasser zerfliessen/und auf solviren/ also/ daß das Wasser schön dicklicht darvon wird / und hüpsch klebricht seye / und man darmit doch aus der Feder schreiben kan / dann thut man für das andere unter dieses Gummi-Wasser gar ein wenig Saffran/ doch/ daß man es kaum mercken kan / und sich solches nur ein wenig darvon färbet / und man nur sehen kan/ was darmit auf das Papir gerissen oder gezeichnet werde.

Alsdann reisset oder zeichnet man mit besagtem Gummi-Wasser auf obgedachtes geleimt Papir/ allerhand schöne Blum-und Laub-Werck/ oder geflochten und dergleichen/wie es einem jeden seine Phantasie selbsten giebet/jedoch alles doppelt/und darzwischen hohl/wie ein hohler Buchstaben.

Auf der andern Seiten des Papirs/ übermahlet man solches wieder/so wird es dadurch von dem Gummi fein starck auf beyden Seiten/und hernach die Farnicht darüber ausfliessen. Alsdann nimmt man ein sauberes Geschirrlein/ thut darein Presilien / so angemachet.

Item/ Safftgrün/ Lackmos und andere Safft-

Far-

Farben/ jede in ein besonderes Geschirrlein/ und zu jeder Farbe auch einen besondern Pensel. Nun lässet man in die gemahlten hohlen Spatia die Farben nach Belieben einfliessen/ jedoch nur subtil/ also/ daß man nicht gar zu grosse Tropffen nimmt/ damit es nicht über das Gemahlte ausfliesset.

Darbey ist aber zu wissen/ daß man neben den besagten Farben noch mehr leere Geschirrlein haben muß/ die præparirte Farben zum Schattiren darein zu thun. Als zum Exempel: Mit Presiligen. Man giesset von den schönsten Presilien in ein solches Geschirr / darzu giesset man halb so viel Wasser / so ist die Farbe heller/ mit diesem leget man die gerissene an/ und schattiret es hernach geschwind/ weil es noch naß ist/ mit der satten Presilien.

Also verfähret man auch mit den andern Farben / wie man tuschiret und schattiret / bey den Mahlen allein/muß solches geschehen/ wann es noch naß ist.

Alsdann lässet man bey einem Buchbinder Planir-Wasser holen/ thut es in ein Geschirrlein/ wie bey dem Türckischen Papir-Kasten/ziehet hernach das gemahlte Papir fein geschwinde dadurch/legt es auf ein sauber leinen Tuch/damit solches die übrige Feuchtigkeit wohl aus- und an sich ziehen möge / und die Farben nicht ausfliessen.

NB. Darbey ist aber zu mercken/ daß man dieses Papir nicht wie das Türckische/ oder marmolirte à la mode Papir zum Trocknen aufhängen darff/sondern nur also austrocknen lassen / dann kan man solches hernach/wie sonsten/das Türckische Papir/glätten und handeln/ so siehet man die Figuren auf beyden Seiten auf das schöneste.

Num.

Num. 209.

Das Papir schön zu marmeliren/ und als einen Jaspis zu machen.

Man nimmt folgende Farben/ als
gelben Ogger/
Mennig/
Lack/
Masticat/
und rothen Ogger/

Reibet es auf das zarteste ab/ wie auch andere Farben/ mit Rindes-Gallen/ hernach nimmt man ein groß/ weit irrdenes Beck / und füllet dasselbige mit lauem Tragant-Wasser/ und rühret es mit einem Stock rund um/ daß es sich rund herum drehe / zu gleicher Zeit müssen auch die Farben schon fertig und in Bereitschafft seyn.

Darnach nimmt man von einer jeden Farbe mit einem grossen Pensel / und berühret darmit die Mitten des Wassers / so wird man sehen / daß alle Farben sich voneinander treiben / darnach muß man geschwind mit einem andern Pensel/ oder mit dem vordern Theil einer Federr / eine andere Farbe nehmen/ und damit das Wasser an eben dem Ort berühren/ und also die Farben ohnverzüglich darauf tragen/ weilen sich das Wasser noch beweget und drehet / hernach / wann es stille stehet / wird man es gantz bund von Farben sehen/ alsdann setzet man das Papir auf das Wasser / und nimmt das Papir an der einen Seiten / ziehet es auf sich zu/ und lässet es auf dem Wasser schwimmen / biß das Blat an den Rand des Be-

Num. 210.

Ein sonderbahrer Leim für die Mahler / damit sie ihre Farben / so sie in die Wände oder Mauern mahlen wollen / anmachen / auch die Tüncher die Weisse an den Wänden schön beständig mitmachen können.

Man nimmt sauber Leim-Leder / oder die Abschnitzlein bey dem Pergamenter / weichet solche eine Zeitlang im Wasser / lässet sie alsdenn so lange kochen und sieden / biß sie recht sind / denn giesset man solche also warm durch ein härenes Tuch / so geben sie einen Leim / mit welchem die Mahler ihre Farben temperiren / wenn sie auf Holtz / Tuch oder Mauren zu mahlen Willens sind / und wenn auch die Tüncher oder Weiß-Binder mit diesem Leim ihre Weisse anmachen / und die Mauern oder Wände darmit anstreichen oder weissen / so hält denn solche hernach sehr lange an den Mauren / bleibet beständig / und schadet ihnen auch durchaus kein Rauch nicht / der sonsten daran kommen mag.

Num. 211.

Nägelein zu vergulden.

Nimm wilden Saffran / siede den in Regenwasser / daß das Brühlein fein dick werde / seyhe es durch ein Tüchlein / giesse den Safft auf eine Nußschalen / biß es gestehet / darnach mehr und mehr / biß nichts mehr in dem Häfelein ist / nimm Gummi Arabicum-Wasser / temperire es miteinander auf ein Ort /

schreibe darmit was du willst / und lege Gold darauf weilen es noch naß ist / wenn es trocken wird / wische es mit einer Baumwollen ab.

Num. 212.

Horn zu giessen / zu einer Laterne.

Nimm Kühehorn oder Geißhorn / das schabe und siede in einem Wasser / biß es ein Muß wird / und giesse es dünn in eine Form oder Model.

Ein anders.

Nimm das Horn / daß den Kamm-Machern abgehet und überbleibet / und lege das in einen neuen Hafen / und nimm zwey Theil Weyd-Aschen / und das dritte Theil Kalch / und giesse eine Laugen daran / das über die Materie gehe / und rühre es sehr wol mit einem Eisenen Löffel / biß es dicke wird / will man es roth färben / so thue saubere Mennig darein / lasse es wol sieden / und temperire es untereinander / gieß es in eine Form / und wirff darauf gestossene Weiß-Wurtz / so wird es bald trocken / und wird ein gantz Horn / darnach so überziehe es mit einem Schab-Messer / so wird es lauter. Von dieser Kunst könnte man gar Hörnene Tische machen.

Num. 213.

Stein / Bein / Crystallen / Porcillan und Eisen alles weich zu machen / daß es sich schneiden lässet / weilen es warm ist.

Nimm Geiß-Milch / starcken Essig / Baumöl / Lorbl

Lorôl und Bocks-Harn / vermische das alles zusammen / mit gleicher Wag in einem Kessel / und wärme es bey einem Feuer / was man nun darein thut / das wird so weich / daß man es schneiden kan.

Num. 214.

Allerley Gläser schön zu machen.

Giesse in eine Glut oder heisse Aschen / und halte das Glaß über denselben Rauch / und wasche es darnach sauber aus.

Num. 215.

Krüge und Gläser / so zerbrochen sind / gantz zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch / reibe den gar wohl ab auf einem Reibstein mit Eyer-Klar / leime damit die zerbrochene Stücke wieder auf einander / es hält starck.

Num. 216.

Eben-Holtz schön braun zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch / giesse Wasser daran / biß es eine scharffe Laugen wird / alsdenn bestreiche das Holtz darmit.

Num. 217.

Harnisch licht zu behalten.

Nimm Baumöl /
Unschlit /
und Wachs / eines so viel als des andern /
lasse es untereinander zergehen / so wird eine Salbe daraus / darvon wird der Harnisch überaus schön und licht.

Num. 218.

Ein Leder zu zurichten / damit man den Rost von dem Eisenwerck abreiben kan.

Man stösset Venedisches Glaß zu kleinem Pulver / rädet es durch ein enges Sieblein / spannt hernach ein Stücklein Leder auf ein Bretlein fein glat aus / überstreichet solches mit starckem Leim / und streuet das Glaß-Pulver darauf / lässet es trocknen.

Num. 219.

Daß ein Harnisch ein gantzes Jahr nicht rostet.

Man nimmt Terpentin / Weinsteinöl / und ungesaltzen Karpffen-Schmaltz / vermischet es untereinander / darmit bestreichet man den Harnisch einmahlen oder drey / und lässet ihn hernach von sich selbsten trocknen.

Num. 220.

Wie man Wüllen- und Leinen-Tuch / Strick / Garn und Netze im Wetter für Fäulung bewahren solle

Man nimmt alt Nuß- oder Lein-Oel ein Pfund /
Silberglett 6. Loth /

vermischet solches untereinander / thut es in einen irrdenen verglaßten Hafen / und setzet es auf ein Kohlfeuer / lässet es ein wenig aufwallen / rühret es ein baar mahlen um / und lässet es auf dem Feuer so lange stehen / biß man ohngefähr zweyhundert zehlen kan / thut

es

es hernach vom Feuer/ und lasset es drey oder vier Tage stehen/ biß sich die Silberglett zu Boden gesetzet hat/ seyhet es hernach ab.

Ist es gar zu braun/ so hat es zu lange gesotten/ wenn es aber schön weiß und klar ist/ denn ist es recht. In dieses Oel duncket man hernach die Tücher/ Garn oder Stricke/ lässet es trocknen/ so widerstehet es dem Wetter und allen Fäulungen.

NB.

Mit diesem Oel kan man auch Holtz und Eisen anstreichen/ es bewahret das Holtz für Fäulung/ und das Eisen für dem Rost.

Num. 221.

Holtz für dem Feuer zu bewahren.

Man machet Leim-Wasser so warm/ biß es fast siedet/ und rührt darunter kleingestossenen und durchgesiebten Hammerschlag/ daß es wird als ein Mueß oder Taig/ und schüttet es also warm auf das Holtz/ streichet es Messerrucken dick darauf/ und lässet es stehen/ biß es trocken wird.

Num. 222.

Das Holtzwerck für den Würmern zu bewahren.

Man nim̃t Nuß-Laub samt den grünen Schalen/ siedet solches in einer Laugen/ und überstreichet damit das Holtz/ so zuvor von dem Staub abgewischet seyn solle/ hernach überstreichet man es mit Schweinenem Schmaltz/ und reibet es mit einem wüllenen Lappen/ so ist man versichert/ daß kein Wurm in das Holtz kommet.

Num. 223.

Das Eisen schön blau zu färben/daß es nicht balden rostet.

Man schmeltzet Bley / thut darein ein wenig Saltz/ und sprenget Urin darauf/ macht denn das Eisend glühend/und stösset es zum öfftern in das zerlassene Bley/ biß daß es schön blau wird.

Num. 224.

Wie man das Hartz aussieden solle.

Man sammlet das Hartz von den Fichten- und Dannen-Bäumen etliche Tage vor dem Vollmond / thut solches in einen dichten Sack/so keine Löcher hat / und bindet den Sack zu / giesset hernach Wasser in einen Kessel / lasset es also über einem Feuer mit einander sieden / alsdenn hebt man dasjenige / so oben schwimmet / ab / und giesset immer mehr Wasser darauf/wenn es einsieden will / und hebt stetig das Hartz darvon.

Nota.

Man muß stetig Wasser aufgiessen / daß der Kessel nicht anbrenne.

Will man das Abgehebte auf einen Klumpen haben / so giesset man Wasser in einen Kessel / siedet alles abgehebte Hartz so lange ein / biß daß es zerschmeltzet / lässet es kalt werden/ und giesset das Wasser davon.

Num. 225.

Guten Fürnis zu machen.

Nimm weissen Hunds-Dreck/
gelben Agtstein/
Silberglett/
Hartz/ eines jeden 2. Loth/
Grünspan 2. Quintlein/

alles auf einem Reib-Stein untereinander gerieben/ dann thue es in einen Kessel / und gieß darauf Leinöl/ laß es eine Stund lang / und nicht länger / auf einem Kohl-Feuerlein gelinde kochen und sieden/ wenn es unter währendem Kochen beginnet aufzusteigen/ muß man mit einem kleinen Bälglein darein blasen / so setzet es sich wieder / dann giesset man solchen aus in ein ander Geschirr / so hat man einen gemeinen Holtz-Fürnis / wie ihn die Schreiner zum Holtz-Werck gebrauchen.

Es ist besser/ daß man solchen Fürnis ausser dem Hause/ als in dem Hause / wegen Feuers-Gefahr/ sieden thut.

Num. 226.

Grüne Farbe zum Holtz-Werck.

Nimm Blau / und ein wenig Bleygelb / zerreib es miteinander auf einem Reibstein mit gutem Wasser / so wird es schön grün / ist es nicht genug grün / so thut man nur mehr Bleygelb darzu / das thu so lange und viel/ biß es dir gefällig.

Item / Grünspan mit Essig abgerieben / ist ein Ding / darnach geusst man es auf einen Stein / und reibet Saffran darein / so lang es einem gefällig seyn

 mag.

mag. Ist es dir nicht grün genug / so thu ein wenig Saffran darzu / und mach es mit Essig.

Indig und Auripigment mit Lein-Oel abgerieben / gibt eine schöne grüne Farb auf allerley Holzwerck.

Num. 227.

Das Gold von den höltzernen Bildern herab zu bringen.

Nimm einen guten gesottenen Weinstein / thue darein ein wenig Salniter / und ein wenig Schwefel / bestreiche das Bild-Werck mit einem guten Fleck / darnach bürste es ab in einen Topff / und schmeltz es / darnach reib es mit Bruntz ab.

Num. 228.

Terpentin zu läutern.

Nimm Terpentin / thu ihn in ein Glas / geuß reines Wasser darauf / wasch ihn einmalen drey oder mehr mit frischem Wasser / darnach wird er rein und weiß / nimm alsdann ein Glas / thu es darein / halt es über ein lindes Feuer / und laß es gemächlich abfliessen in ein Gläslein / nicht zu heiß / sonsten wird es gelbliche und verbrennt / so ist er geläutert.

Num. 229.

Gold von alten Bildern zu bringen.

Nimm Grünspan 1. Loth /
Mercurii 1. Quintlein /
Salmiac, Bertram und Weinstein / jedes 1. Loth /

gepül-

gepülvert / mit Aquafort angemacht / darmit die Tafeln oder alte guldene Bilder bestrichen / und über Nacht stehen lassen / so erweichet sich der Gold-Grund / dann nimmt man ein scharff-geschnittenes Buchen-Höltzlein wie ein Messer / und schabt darmit das Gold von den Bildern und Holtzwerck herab / tränckt darnach solches in das Bley / und lässet es auf der Capellen abgehen / so findet man das Gold.

Num. 230.

Die Dinten oder Schrifften dermassen auszubringen / als wann sie nicht geschrieben wären.

Man nimmt schönen weissen Alaun/ und ungesottenen Weyd-Aschen/ reibet beydes mit Eyer-Weiß wohl untereinander / und lässet es treuge werden / wenn man nun eine Schrifft austilgen und abthun will / so bestreichet man solche mit einem feuchten Schwammen / und hernach mit besagter Temperatur, so gehet sie heraus / als wenn sie niemahlen geschrieben worden wäre.

Num. 231.

Ad deaurandum aliquid.

℞. Gummi Arabici, & pone in acetum Vini, lasse ihn darinnen zergehen / mit solchem benetze mit einem Pensel / was du verguldem willst / und lege das Gold darauf.

Num. 232.

Auf was Weise die Messer und Degen also geschärffet werden können / daß man darmit in ein Eisen / wie in ein Bley/hauen möge.

Wasser aus gestossenen Regen-Würmern durch ein Tuch gezwungen / und mit gleich soviel Rettich-Safft vermischt/machet die Schärffe der Messer- und Degen-Klingen / wie auch andere Instrumenten/ welche zwey- oder dreymalen unter dem Schmieden in gemeldtem Wasser gelöschet werden/dermassen hart und starck/ daß man darmit eben so tieff in anders Eisen hauen kan/ als ob man Bley vor sich hätte. Dieses Kunst-Stücklein hat Mizaldus (nach seinem selbst-eigenen Vorgeben) von einem Klingenschmied in Paris erlernet.

Num. 233.

Wie man vom Eisen den Rost vertreiben/und verhüten könne/daß die Waffen nicht rostig werden.

Oleum Tartari nimmt alsobalden den Rost vom Eisen hinweg/und bringet ihm einen Glantz zuwegen. Alexius Pedemontanus.

Num. 234.

Eisen in Stahl zu verwandeln.

Nimmt Eisen-Blech eines Fingers dick/mache die nach Belieben ins Gevierdt / oder rund/ lege eines nach dem andern in ein lang irdenes gnugsam grosses

Geschirr/

Geschirr / und so du eine Lage gemacht hast / so streue allezeit darzwischen auch so dick von folgendem Pulver.

Nimm Weiden- oder Buchen-Kohlen 2. Theil/
Raspelt von Rinder-Harn 1. Theil/

vermische es wohl / wenn du nun die Lagen mit diesen eisernen Blechen also angeordnet/so verleime das Geschirr gar wohl / und stell es in einen Wind-Ofen/ und laß das Feuer vier oder sechs Stund gantz starck darüber gehen/ biß die Materi genugsam ausgekocht; wenn die Zeit verflossen / und das Geschirr samt der Materi erkaltet / so findest du das Eisen in dem besten Stahl verwandelt.

Wie nun dieses eine curiose Kunst ist / also wird man grössern Nutzen darvon haben/ wenn man Messer- oder Degen-Klingen aus gemeinem Eisen geschmiedet an statt der blechen einsetzet.

Num. 235.

Zerbrochenes Eisen zu löthen.

Füge die Stücke des Eisens/wo der Bruch ist/wohl zusammen / laß es in einem Feuer erglühen / wirff gepülvert und klein-zerstossen Venedisches Glas darauf/ so wird sichs bald wieder zusammen schmeltzen.

Num. 236.

Daß das Eisen wie Bley weich werde.

Wenn man glühend Eisen in Baumöl ablöschet/ so wird es so weich / daß man es mit den Händen biegen und brechen kan/ diß geschicht auch mit Pappel-Safft/

Safft/ und aus Bohnen-Scheiffen-Safft. Kircherus lib. 1. de Magnet. c. 3. p. 9.

Num. 237.

Gute Schneiden in Waffen zu machen.

Vor dem Schleiffen streiche den Schleiffstein mit ungesaltznem frischen Speck oder Schmeer an.

Num. 238.

Eisen zu härten.

Stosse Regen-Würmer / drucke den Safft aus/ und thu darzu gleich soviel Rettich-Safft / hernach Klingen/ Messer und dergleichen/ glühend darinnen abgelöscht/ schneiden das Eisen wie Bley.

Num. 239.

Daß eine Kugel oder Pfeil durch alle Waffen gehe.

Eine Kugel von Eisen oder Stahl / oder eine Spitzen von einem Pfeil/ reibe wohl mit Pulver von Diamant / die werden durch alle Waffen mit grosser Gewalt dringen.

Num. 240.

Rost aus allerley Waffen zu bringen.

Nimm weissen Kißling 4. Pfund/
Weinstein/
Alaun/ jedes 2. Loth/
alles klein zu einem Pulver gestossen / und miteinander vermischet/ darnach die Waffen mit Oel ange-
gestri-

gestrichen/ mit diesem Pulver bestreuet/ und wohl abgerieben.

NB.

Hätte der Rost so tieff eingefressen/ daß er auf einmal nicht weggienge/ muß man dieses öffter wiederholen/ wenn nun der Rost aller hinweg ist/ so überfähret man es mit Ziegelstein-Oel/ so werden sie allzeit vor dem Rost sicher seyn.

Etliche nehmen Baumöl nach Belieben/ schütten zerlassen Bley daran/ thun solches zum öfftermahlen/ thun hernach dünn-geschlagen Bley in das Oel/ lassen es stets darinnen liegen/ und schmieren das Gewehr darmit.

Num. 241.

Eine gute Stein-Kütte an eine steinerne Rinne.

Nimm Wax 1. Pfund/
Pech 2. Pfund/
gestossen Glas 10. Pfund/
Hammerschlag und Ziegelmehl/ eines jeden gleich viel/
doch daß es flüssig ist.

Num. 242.

Guter Stein-Leim.

Nimm Glas und Kreiden/
Rosinæ Terræ, eines jeden 5. Quintlein/
zerlaß es auf dem Feuer/ und thu ein wenig Saltz darzu.

Num.

Num. 243.

Ein Glas in Holtz zu versetzen.

Nimm Haussenblasen / zerstoß und vermische sie mit Brandwein.

Num. 244.

Ein guter Glas-Leim.

Nimm gebrannten Wein/
gestossen Glas/
zart-gestossnen Hammerschlag/
und zartes Ziegelmehl/
wohl untereinander temperiret.

Oder:

Nimm ungelöschten Kalch/
alt Ziegelmehl/
Hammerschlag/ eines jeden 5. Quint.
vermische es wohl untereinander / mache es denn mit Leinöl und Eyerweiß zu einer Massam, das gibt ein gutes Lutum.

Num. 245.

Eine gute Wasser-Kütte.

Nimm gestossen Glas/Hammerschlag/Ziegelmehl/ Staubmehl aus der Mühl/ und Leinöl/eins soviel als des andern.

Num. 246.

Ein guter Leim für Wasser und Feuer.

Nimm ungelöschten Kalch/ Eyerweiß/ Mehl/ jedes 5. Quintlein/

Silber-

Silberglett 1. Quintlein/
Lein-Oel 5. Quintlein/
seud es untereinander / laß es trocknen / pulverfire es / misch es unter Eyerklar/laß es 3. oder 4. Wochen stehen / denn menge Feil-Spähn von Eisen darunter/ gar klein gestossen / und Pergament-Leim / misch es unter das Weisse von Eyern / rühr es wohl untereinander / biß es zähe wird / hernach knöte es mit den Händen / dieser Leim solle stopffen / und so hart werden/ als Stahl und Eisen.

Num. 247.

Ein Stein-Leim.

Nimm reines Hartz/
den dritten Theil Hammerschlag/
Saltz ein wenig/
rühre es wohl durcheinander.

Num. 248.

Ein Glas zusammen zu setzen.

Nimm 1. Loth Mastix/
1. Quintlein Schwefel/
1. Loth Calmey/
1. Quintlein Wax/
ein halb Loth Ziegel-Mehl/
ein halb Quintlein Terpentin/
das mach alles zusammen.

Num. 249.

Eine gute Tomb-Kütte.

Nimm 2. Loth Wax/
18. Loth Ziegel-Mehl/

ein

1. halb Pfund Dannen-Hartz/
4. Loth Terpentin/
2. Loth Bolus,
1. Loth Gummi Arabici.

Num. 250.

Ein Glas-Leim.

Nimm Venedisches Bleyweiß und Mastix/ jedes 2. Quintlein/
zart-pulverisirtes Silberglett 3. Quintlein/
mit weichem Fürnis untereinander zu einem Leim gemachet / und zugerichtet / darmit die Glas-Scherben untereinander gesetzet / darüber mit Lein-Oel bestrichen / und an dem Schatten getreuget / so hält das Glas wieder so gut / als vorhin.

Ein anders.

Nimm 2. Theil Wax/
Terpentin/ Ziegel-Mehl/ Bolus armenæ, jedes gleich viel/
1. Theil in ein Leder gethan / und darüber gebunden.

Num. 251.

Zerbrochene Gläser oder Krüg wiederum fest zu ma[illegible] / wann sie entzwey

Nimm Galmey / Bleygelb und Fürnis / jedes gleich viel/
reib es untereinander/ bestreich es mit einem Messer

auf

auf beyden Seiten/ setz es in die Sonnen/ bestreich es noch einmal.

Num. 252.

Ein sehr bewährter Leim/zu allerley Dingen zu gebrauchen.

Nimm von frischen Aal- und Stockfisch-Häuten/ die man abschlägt von treugen Fischen/zerschneide solche klein / thu sie in einen reinen glasurten Topff / gieß gut Bier daran so lange/ biß sie weich werden / daß sie voneinander fallen / und wie ein Brey werden / dann das Bier darvon abgeseihet in ein Becken / und also dick werden lassen / daß es rinne / alsdann Stücklein Fingers dick darauf geschnitten/ und aufgelegt.

Num. 253.

Fürtreffliche Eisen-Härte/die Waffen darinnen dermassen zu härten / daß sie ander Eisen und Stahl wie Bley durchhauen.

Man nimmt Haus-Wurtz / siedet solche in Wasser/ und löschet die Waffen darinnen ab.

Oder:

Man nimmt Liebstöckel- oder Ruben-Safft/ und Weinstein-Oel / oder gebrannten Weinstein / thut es zusammen in ein Glas / und setzet es drey Tage unter die Erden / so wird es alles zu Wasser / darinnen löschet man nun das Eisen ab.

Num. 254.

Eisen schön blau zu machen.

Man macht dem Eisen einen reinen Grund / und legt es auf glühende Aschen / so wird es blau.

Will man es aber an etlichen Orten weiß behalten / so bestreichet man das Eisen mit Mennig und Lein-Oel vermenget / daß es blau bleiben solle / darnach wischet man es mit einem leinen Tüchlein / so wird der Grund gantz weiß und schön.

Num. 255.

Den Stahl so weich zu machen / daß man ihn mit gemeinem Wercke schneiden kan.

Man nimmt frischen Knoblauch und Roß-Koth / eins soviel als des andern / zerstösset es untereinander / und schläget es eines Fingers dick um den Stahl / so weit / als man ihn weich will machen / und schlägt den Lutum Sapientiæ darum / und glüht ihn fein braun in sanfftem Feuer.

Oder:

Man nimmt Ochsen- und Küh-Koth / weilen er noch frisch ist / temperirt es mit Hönig / glühet alsdann den Stahl / und löschet solchen einmalen oder vier darinnen ab / so wird er weich.

Oder:

Man nimmt Sohlen von alten Schuhen / die brennet man zu Pulver / wirfft das Eisen darein / und lässet es darinnen kühlen / er wird so weich wie ein Kupffer.

Oder:

Oder:

Man lässet Bley in einen Tiegel fliessen/und löschet es zu funffzehenmalen in Wein-Essig ab/ in solchem Essig löschet man nun auch den Stahl ab/ so wird er so weich/ wie ein Bley. So man nun seine Arbeit daran verrichtet hat/ und man ihn gern wieder hart/ als er zuvor gewesen/ haben möchte/ so kan man ihn nur wieder im andern Essig ablöschen.

Num. 256.

Daß die Stieffel ein Wasser halten.

Man nimmt Unschlit 16. Loth/
Schweinen Fett 8. Loth/
Terpentin 4. Loth/
frisch gelbes Wax und Baumöl/eines jeden 4. Loth/

und lässet es in einem glasurten Geschirr ob gelindem Feuer zergehen/ so ist das Unguentum bereitet. So man nun die Stiefel zubereiten will/ sie seyen von waserley Leder sie wollen/ so müssen selbige zuvor wohl getrocknet/ und allgemächlich erwärmet werden/ denn kan man sie mit solchem Unguento wohl warm einschmieren/ soviel hinein mag/ so werden sie wohl dauren/daß kein Wasser darein dringen/und die Füß stets trocken bleiben.

Num. 257.

Lufft-Bette auf das beste zu bereiten.

In warmen Ländern bedienen sich ihrer viel der

Pnevmatischen / oder mit Wind und Lufft erfüllten Betten. Man bereitet sie aber also:

Mache lederne Haupt-Kissen und Polster mit solcher Geschicklichkeit / daß sie den eingeblasenen Wind oder Lufft in sich behalten können / fülle sie / vermittelst eines Blas-Balges / mit Lufft / verschließ die Löcher auf das fleissigste / und bedeck sie mit Tüchern. Also wirst du ein zubereitetes Bett haben / welches nicht weniger weich / zur Sommers-Zeit aber mercklich kühl seyn wird. Willst du nun reisen / so lasse die Lufft heraus / und fülle die leeren Säcke mit Theer / welches nun gar bequem geschehen kan / verlangest du sie dann zu gebrauchen / so thue / wie oben gemeldet / und fülle sie wieder mit der Lufft durch den Blasbalg an.

Num. 258.

Zu verschaffen / daß die Felle / Häut und Leder / keinen Schaden nehmen.

Lege die an der Sonnen vorher wohl-getrocknete Felle oder Häut / nach ausgeklopfftem Staub / an einem trocknen Ort / in die freye Lufft. Es ist aber genug / wann man des Jahrs einmaln also darmit verfähret.

Es werden über das die Häute besser bey ihres gleichen erhalten / dann bey leinenen Tüchern werden sie feucht / unter den wüllenen Tüchern aber von den Schaben und Matten zerfressen. Es nutzet auch die Felle / wann man sie unterweilen mit einem Steckelein ausklopffet.

Das Leder muß man an einem reinen / und von der

Erden

Erden zimlich erhöheten Ort aufheben/ damit es nicht feucht noch staubicht werde/ sonderlich/ wann es gefärbet ist; dann beydes/ nemlich die Feuchtigkeit und der Staub/ pflegt alles zu verderben/ wie auch Zeuch und Tuch. Dann der Staub frisset durch/ und erzeuget die Schaben; die Feuchtigkeit aber verursachet den Schimmel und Fäulung. Derjenige Wind nun/ welcher erkühlet und trocknet/ ist darzu sehr nutzlich; Sand mit sich führende Wind-Wirbel und Winds-Bräute aber/ wie auch die feuchten Winde/ als zum Exempel der Sudwind/ verderben alles/ wie auch die wüllenen Tücher.

Num. 259.

Schuh ohne Nate zu machen.

Wann man einen Stier schlägt/ so lasse ihm den Scrotum heraus schneiden/ und solchen über einen Laist recht und glatt proportioniren und anrichten/ auch an dem Laist wohl dürre werden/ gieb ihn alsdann in die Arbeit/ und laß ihn wieder über einen Last trocken werden/ und folgends gar ausarbeiten.

Num. 260.

Gut Ungarisches Leder zu machen.

Wann man gut Ungarisches Leder machen will/ so nimmt man eine Ochsen-Haut/ und scheeret die Haar ab/ nimmt alsdann

Alaun 2. Pfund/
Saltz anderthalb Pfund/
Wasser 4. Maas/

machet solches warm / und lässet beyde Stuck darinn zergehen/dann legt man eine Haut darein/ und rühret sie so lang / biß daß man siehet / daß es Leder ist / und lässet sie liegen einen Tag oder zwey in dem Wasser/ darnach hencket man sie auf / und lässet sie gleichsam trocken werden/und zeucht sie auseinander/ist sie aber zu hart/so netzet man sie mit einem Tüchlein/will man sie schaben / so nimmt man zwey Pfund Unschlit/ lässet es warm werden / und bestreichet die Haut darmit auf einer Tafel / will man / daß es darein gehet / so nimm ein Stroh / und mach ein Feuer darunter / und wärm die Haut darob/ strecke sie/ und henck sie auf.

Num. 261.

Das Leder schön zu übergulden/Umhänge und Tappeten daraus zu machen.

Man nimmt 4. Pfund Lein=Oel/ kochet es mit Fürsichtigkeit/ wegen Feuers=Gefahr/ in einem verglästen Geschirr so lange / biß eine Feder / so man darein duncket/ verbrennet/ darnach vermischet man darunter

Aloepatica 8. Loth/
Colophonii und Sandaraca, eines jeden ein halb Pfund/

alles rein gestossen / ohne Unterlaß und so lang gerühret / biß es einen Syrup gleich worden ist. So man aber siehet / daß etwan diese Farb noch zu hell oder liecht wäre/ so vermischet man noch drey oder vier Loth Aloes darunter / und weniger Sandaraca, so wird die Farb etwas dunckler/ und dem Gold gleicher. Wann nun solche Farb genugsam gekochet / nimmt man es von dem Feuer wieder herab / doch mit solcher Behut=

Behutsamkeit/ daß keine Flamm darein schlagen mö-
ge/ sonsten würde alles verbrennen/ denn seihet man
sie also heiß durch einen Sack / und verwahret sie auf
das beste/ je älter sie nun wird/ je besser sie auch ist.

NB.

So man Zien oder Glas verguldenwill / streichet
man solche mit einem Pensel an/ so werden sie gar
schön dem Gold gleich.

Auf eine andere Art.

Nimm 3. Pfund Lein-Oel/
Sandaraca und Colophonii, eines jeden
ein Pfund/
gestossnen Saffran 1. Loth/
vermisch es durcheinander / und koch es so lange / biß
eine darein-gedunckte Hüner-Feder/ so man sie wie-
der heraus zeucht/ verbrennet ist/darnach nimm es von
Stund an wieder von dem Feuer hinweg / und ver-
mische allgemach darunter 1. Pfund gestossnen Aloes/
und mische es mit einer höltzernen Spatel allgemach
wohl durcheinander / damit es nicht überlauffe / und
so es wollte überlauffen/nimm es von Stund an vom
Feuer hinweg / und blase mit einem Blas-Balg da-
rein/ biß es sich wiederum gesetzet hat / darnach thu es
wieder auf das Feuer/ und koch es so lang/ biß es wohl
untereinander vermischt ist / alsdann nimm es von
dem Feuer wieder hinweg/ und so es sich ein wenig ge-
setzet/ seihe es durch ein Tuch / und behalt es in einem
Tuch/ so du nun die Farb oder Leder willst verguldem/
so überzeuch und überleg sie zuvor mit silbernen oder
zienernen Blätlein / und mit Eyerklar oder Gummi-
Wasser/ darnach überstreiche sie mit diesem besagten

Fürnis / so werden sie zur Hande Gold-farb / laß sie darnach an der Sonnen trocken werden / drucke darein / oder mahle darauf / was für eine Figur du selbst verlangest / so werden sie gar schön.

Num. 262.

Guter Leder-Fürnis.

Man nimmt Weixel-Hartz / und Gummi Arabicum / oder gar nur Gummi Arabicum allein / zerstösset solchen gröblicht / und lässet solchen in sehr starckem Brandwein / der das Büchsen-Pulver anzündet / zergehen an linder Wärme / in einem wohl-verbundnen Glas / so man nun solchen gebrauchen will / setzt man ihn in ein Becken lautichtes Wasser / so wird er fein flüssig / dann wird er mit einem Penselein auf das Leder gestrichen / so trocknet er alsobalden / und das Leder gleusset wie ein Glas.

Num. 263.

Eine Leinwand Schuß-frey zu machen.

Nimm Haussenblasen zwey Pfund / gantz klein zerschnitten / und über Nacht in starcken Brandwein gelegt / hernach gieß den Brandwein herab / und frisches Wasser darauf / koch es zu einem dicken Brey oder Leim / thue klein-gestossnen Ceder-Gummi / 10. Loth / darein / lasse sie in diesem warmen Leim zergehen / thue ferner hinein präparirten und gepülverten Smörgel 4. Untz / und alten Terpentin 2. Untz / koch es noch einmalen zusammen / und bestreich eine feine dicke hanfene Leinwand darmit / die muß aber auf ein fein glattes Bret aufgespannet und angenagelt seyn / lege andere

Lein-

Leinwand darüber / und bestreich sie wieder also / und dieses thue so offt / biß die Leinwand zehen = oder zwölff= fach aufeinander kommet / das letzte Blat wird gar durch die Materi gezogen / alsdann lässet man es durch und durch trocken werden / welches im Sommer kaum in acht Tagen geschehen kan / mit dieser Leinwand kan man Wämser / Camisol / Futter = Hembd / ja Hüte und dergleichen / machen und füttern / dienet auch an statt eines Kürasses / erstlich mit einer Kohlen abgerieben.

NB.

Dergleichen zubereitetes Camisol ist bey Herrn Herwart Katzianern / Freyherrn in Kärndten / zu Laybach / zu sehen / wie auch in des Königs in Dennemarck Kunst = Kammer / in Coppenhagen / ist eine Engelländische Invention.

NB.

Der Smörgel wird also präparirt / glühe ihn / und lösche ihn in starckem Wein = Essig ab / je öffter / je besser. Die Leinwand aber muß gebogen werden in die Form / da man sie haben will / ehe sie trocken wird.

Num. 264.

Ein Kleid zu machen für Schiessen / Hauen und Stechen.

Nimm erstlich klein = zerstossne Gläser / streue sie Messer = Ruckens = dick auf das Tuch / so du dir sechsfach must schneiden lassen / darnach schmiere darauf Ochsen = Blut / der nicht verschnitten ist gewesen / leg es darnach unter eine Preß / und laß es drey Wochen darunter liegen.

Num. 265.

Marder auf das schönste schwartz zu färben.

Nimm 1. Pfund Türckischen Gallus in einem Kupffernen Kessel/ thue darzu 3. Loth Rinderne Nieren/ vermache es wohl/ daß kein Dampf darvon komme/ setze es auf ein Kohlfeuer/ schüttle und rüttle es oft/ daß es sich nicht anleget/ alsdenn thue es heraus/ stosse es zu Pulver/ nimm darzu:

Ungarisches Kupfferwasser 4. Loth/
schwartzes Bleyweiß 2. Loth/
Eisenfarb anderhalb Loth/
Grünspan ein halb Loth/
Salmiac ein halb Loth/
Zinnober 1. Loth/
trockene Kupffer-Aschen 2. Loth/ (von neuem Kupffer gemachet)
Smaragd 1. Quint/
Silber- oder Goldglet 2. Loth/
Alaun 2. Loth/

diese Stucke alle ein jedes besonders zu kleinen Pulver gestossen und gerieben/ vermische alsdenn alles durcheinander/ und nimm einer Faust groß ungelöschten Kalch/ giesse siedendes Wasser darüber/ lasse es stehen/ biß es lauter wird/ giesse hernach diß Wasser auf das obgemeldte Pulver/ mache es weder zu dicke noch zu dünne/ brauche es also: Nimm ein wenig Aschen und Kalch/ mache es mit dieser obgedachten Laugen an/ duncke eine Bürsten darein/ netze das Futter und trockne es an der Sonnen/ klopffe es mit einem Stecken aus/ brauche es wieder/ und das so offt/ biß daß

das

das Futter schön schwartz und glänzend wird. Mit dieser Laugen kan man auch das Haar am Kopf schön schwartz machen.

Num. 266.

Biber und Otter schwartz zu färben.

Nimm ungelöschten Kalch / lösche solchen in Wasser ab/mache ein Muß daraus/trage es auf / einmahlen oder drey/bis es genug hat / wenn er zum letztenmahlen im Kalche liegt / muß man die Farbe zurichten / und siehe zu/daß der Biber und Otter rein ausgewaschen seye / den du färben willst. Alsdenn nimm ein reines Fäßlein / willt du etwan 10. Stücke färben/so nimm rein Wasser 7. Maaß / Erlene Rinden/so viel du darein werffen magst / lasse es 3. Tage darinnen liegen/denn nimm einen neuen Topf / und thue die Rinden darein mit dem Wasser / und lasse die Rinden darinnen sieden/darnach thue die Rinden auf das subtileste wieder daraus/und nimm

eine Maaß Schlieff/
und eine halbe Kupfferwasser/
1. Pfund gestossenen Gallus,
ein halb Pfund Gummi/

thue alles in das Wasser/siede es 2. Stunde / darnach schütte die Farbe in ein Fäßlein / und lasse sie laulicht werden/und stosse die Biber und Otter darein/lasse sie 2. Tage darinnen liegen/alsdenn wasche sie im reinen fliessenden Wasser. Darnach nimm

Weinheffen/
ein halb Pfund geschmoltzen alt Schmeer/
4. Loth Alaun/

und

und mache es durcheinander / trage es mit einem Finger auf dem Biber oder Otter / weilen er noch naß ist / lasse ihn 2. Tage also liegen / darnach hencke ihn auf / und lasse ihn trocknen / bestreiche ihn denn / und ziehe ihn an ein stumpfes Eisen / nimm

ungelöschten Kalch 4. Untz /
weissen Weinstein 2. Untz /
Silber und Goldglett jedes 1. Untz /

alles zusammen in einen Hafen gethan / eine Maaß scharffe Laugen darauf gegossen / eine Stunde lang mit einem Stecken wohl gerühret / darüber aufgetragen / eine Viertelstunde darauf gelassen / so wird es roth / eine halbe Stunde darauf gelassen / so wird es braun / eine Stunde darauf gelassen / so wird es schwartz.

Num. 267.

Eine gar schnelle rothe Leder-Bereitung.

Lasse das Fell einweichen / wasche es / und lasse es im Schatten trocknen / an einer Stangen / wasche es mit Wein-Essig / schabe und streiche es auf den Ort gegen das Fleisch / nimm darnach gestossen Rost-Mehl oder Bern-Zwiesel / wirff es darauf und wickle es in ein nasses Tuch / lasse es eine Nacht oder länger stehen / stärcke es darnach / lasse es trocken werden / schabe es / wie oben gemeldet / so wird es gemacht.

Num. 268.

Daß das Leder / wenn man es schmieret / nicht wieder hart werde.

Zehen Pfund Wallwurtz in einem Eymer Wasser /

Wasser/das halbe Theil eingesotten / das Leder damit geschmieret/wird nicht wieder hart.

Num. 269.

Wann ein Futter an einem Ofen verbrennt wird.

Nimm gebrennten Wein oder Essig / streiche es darauf und strecke es von einander / und lasse es in der Lufft trocken werden.

Num. 270.

Wenn der Wurm will Schaden thun in Marderfutter/oder sonsten.

Lege Hopffen zwischen das Futter / so kommet der Wurm nicht leichtlich darein.

Oder/ die Valerianam im May gegraben.

Num. 271.

Marder-Kehlen zu Thieren.

Nimm Silberglett/
Bleyweiß/ jedes 2. Loth/
gelöschten Kalch/

thue es in einen verglasurten Topf / und brenne es darinnen/rühre es durcheinander/und trage es auf / wo du es hin haben willst / und trockne es an der Sonnen.

Num. 272.

Leder roth zu färben.

Nimm Presilgen 1. Pfund / und siede es mit 10. Quart Wasser/ welches über Nacht in Kalch gestanden/ siede es ein auf 3. Quart Wassers/und färbe das Leder in der Sonnen.

Blau Leder zu färben.

Nimm den Safft von den blauen Korn-Blumen/ netze denn das Leder mit Alaun und Harn / und färbe es denn mit dem Safft.

Num. 273.

Wie man schöne wohlgegossene Bilder von Zucker machen solle.

Man nimmt geläuterten Zucker / lässet denselbigen so lange sieden / biß / wenn man mit einem Höltzlein in den Zucker duncket / und schläget darmit in die Lufft/ daß er flieget wie Federn oder Spinnenweben / so ist er genug gesotten/ hebet ihn alsdenn vom Feuer / rühret mit einem Kochlöffel den Zucker am Rand ab / daß er etwas dicklicht wird/giesset denselbigen alsdenn in die Mödel/ die Formen oder Mödel aber / müssen in die vier Stunden/im Wasser gelegen seyn. Wenn man sie nun gegossen hat / lässet man den Zucker ein wenig darinnen stehen/ biß daß er neben herum in den Mödeln sich angezogen/lüfftet alsdenn unten ein Loch/ und lässet den übrigen Zucker heraus lauffen/ lässet sie also noch eine Viertelstunde länger kühlen / bindet die Formen auf/nim̃t das gegossene Bild oder Figur heraus/und vermachet das Loch mit dem heraus gelauffenen Zucker/schabet es mit einem Messer glatt ab/ lässet alles eine Nacht trocknen / und mahlet denn dieselbigen.

NB. Die Formen darzu können von Gips / Holtz/Bley/Zien oder gebrennter Hafner-Erden gemachet werden.

Auf obbesagte Weise kan man auch von Zucker hohl giessen allerley Früchte/ als Aepfel/Birn/ Citronen/

nen/Pomerantzen/Nüsse/Castanien/Ruben/Rettiche/Artischocken und dergleichen.

Num. 274.

Wie man allerhand Bilder/Thiere/Vögel/Fische/Schnecken/Muscheln und dergleichen von weissem Zuckerwerck machen solle.

Man nimmt schönen weissen Tragant / so viel als man will/ weichet denselbigen in Rosenwasser ein etliche Stunden/ zwinget ihn hernach durch ein saubers Tuch in ein reines Geschirrlein/ in solches Durchgezwungene thut man nun ein wenig Stärck-Mehl / jedoch nicht zu viel/dieses geschiehet daß nur das Taiglein trocknet. Alsdenn nimmt man den schönsten Zucker/ den man haben kan / stösset und rädet selbigen durch ein enges härines Sieblein/ auf das allerzarteste und reineste/ nimmt hernacher zu einen Eß-Löffel voll Stärck-Mehl/vier Löffel voll deß reingestossenen Zuckers/rühret es fein durcheinander um / daß es ein Taiglein werde / nimmt also ein wenig heraus / wälgert solches mit einem Zucker aus/so breit als der Model ist/ worinnen man es abformen will/ und bestreuet zuvor den Model gantz rein mit Zucker / und drucket den gewälgerten Taig darein/ thut es alsdenn heraus auf einen höltzernen Deller / und lässet es von sich selbsten ertrocknen/thut es in keinen Ofen/nachdem es erstarcket/kan man es mahlen oder vergulden.

Num. 275.

Auf eine andere Art / allerhand Bilder in Formen zu machen.

Man nimmt schönen weissen Tragant / weichet denselbigen

denselbigen in gutes Rosenwasser/biß daß er gantz zergehet/ und weich worden / zwinget solchen hernach durch ein sauberes Tuch in ein rein Geschirrlein/nim̃t von diesem Durchgezwungenen so viel als ohngefehr einer Bohnen groß / vermischet solches mit ein wenig Lemonien-Safft samt Eyerklar wohl durcheinander / thut darzu reingestossenen und gesiebten Zucker zehen Loth/und machet ein Taiglein daraus / leget selbigen auf einen saubern Tisch / knetet und würcket ihn wohl mit gestossenem Zucker; so nun derselbige steiff genug ist/so wälgert man ihn mit einem runden Holtz/ macht darnach die Figuren und Bilder nach Belieben daraus/mahlet und verguldet sie/ und lässet solche in einer warmen Stuben wohl ertrocknen.

Num. 276.

Wie man allerhand schöne Blumen von Seiden machen/und dieselbigen auch zu den Schau-Essen candiren kan.

Man nimmt reine Flock-Seiden von allerley Farben/ je nachdeme man die Blumen haben will / fässet dieselbigen trocken zusammen / und leget sie auf einen halben Bogen Papier/hält sie mit einer Hand/ nimmt hernach eine Weber-Karten-Distel / kämmet darmit die Seiden zart und breit / unterdessen solle man bey Handen haben eingeweichten Tragant/ und leget die Seiden fein breit auseinander/auf eine Glaß-Taffel / und streichet mit einem Messer den Tragant auf die Seiden/ daß dieselbige sich fein eben und glatt aneinander hänge/ lässet es allgemach trocknen; So es nun getrocknet ist / so ziehet man selbige von der

Glaß-

Glaß-Tafel ab/ schneidet und formiret Blätter daraus/ je nachdeme es die Art der Blumen / so man machen will/ erfordert / bindet selbige mit zartem Drath und umwickelter Seiden/und giebet sie also hin zum candiren/ so kommen sie schön anmuthig heraus.

Num. 277.

Was für ein Unterschied unter denen Schau-Essen und Schau-Gerüchten seye.

Schau-Essen werden diejenigen genennet/ welche von Menschen-Händen gemachet / lieblich anzuschauen sind/die man auch essen und genissen kan.

Schau-Gerüchte seynd diejenigen / so man nur ansehen/aber keineswegs essen und geniessen kan.

Die Schau-Essen werden von vielerley Sachen vornemlichen aber von Zucker/gegossenen Säfften/schönen Latwergen/Butter/Citronen/ Pomerantzen/Aepffel und Birn/roth und weissen Ruben und anderen Früchten/ gemachet.

Die Schau-Gerüchte aber / machet man von Wachs/Leinwand/Stroh/Holtz/Gips/Glaß/ Kupffer/Zien/auch wol gar von Gold und Silber / Lust-Gärtlein / springende Brunnen / Fisch-Weyerlein / Rauch-Berge/schöne Sinnbilder/Wappen/Conterfaiten/und dergleichen.

Num. 278.

Wie man zu denen Schau-Essen von Gebüsche/Bäumen / Gebürge und dergleichen/selbiges gleichsam als mit einen Schnee mit Zucker überziehen und machen kan.

Man nimmt/ zum Exempel/ ein halbes Pfund

Zucker / läutert denselbigen schön / und lässet ihn so lange sieden / biß daß (weñ man ihn auf einen Koch-Löffel-Stiel nimmt / selbigen zuvor in kaltes Wasser duncket / und aus dem Wasser in den Zucker / und aus dem Zucker wieder in das Wasser) man selbigen wie einen Fingerhut / mit dem Mund herab ziehen kan / so ist er gar recht gesotten. Alsdenn hebt man solchen von dem Feuer herab / wenn der Zucker recht siedet / so nimmt man das halbe Weisse von einem Ey / reibet selbiges mit zerstossenem Zucker an / daß es ein schön weisses Eys werde / zimlich steiffe / also / daß es nicht von dem Löffel fliessen könne; hebet den Zucker von dem Feuer ab / und thut zwey Loth dieses Eises darein / und rühret es gar geschwinde durcheinander; so man nun siehet / daß es in der Pfannen will aufsteigen / so streichet man solches geschwinde auf drey Striche in ein Papierenes Kästlein / und schneidet es / weilen es noch warm / wie man es haben will.

Auf andere Art kan man solches Zucker-Eys auch also machen.

Man siedet den Canarien-Zucker / wie oben gemeldet / gantz lang mit Rosenwasser / so lang / biß daß wenn man mit einem Spatel denselbigen in die Lufft schlenckert / daß er wie Spinnenweben darvon flieget / alsdenn rühret man denselbigen nur noch ein wenig / und nicht zu lang / sonsten wird er zu harte. Nachdeme er nun gerühret ist / so thut man Eyerweiß gar geschwinde in die Pfanne / und muß man die Sachen / so man damit überziehen will / gleich bey der Stelle haben; denn nachdeme man das Eyerweiß darein thut / so wird es alsobalden zu eitel Schaum /

und

und lauffet aus der Pfanne/ dieses lässet man derowegen über diejenigen Sachen lauffen / so man darmit überziehen will / oder aber in eine Schüssel/ wie eine Schüssel voll Schnee/ es wird balden hart / und lässet sich auch färben/ je nachdeme man etwas darvon machen will.

Num. 279.

Gutes Baum-oder Peltz-Wachs.

Man nimmt Wachs/ Hartz /
Schusterpech oder Gummi/
Schmeer/ jedes 4. Loth/

dieses zusammen in ein Pfännlein gethan/über einem Glut-Pfännlein zergehen lassen/und durch ein Tuch gesiehen auf kalt Waßer / hernach mit Baumöl in Händen lind und geschlacht gemacht.

Oder/ man nimmt Wachs 2. Theil/
Terpentin und Pech jedes 1. Theil/

das Wachs schneidet man klein zu dünnen Schnitten/ das Pech aber klopffet man fein klein/ thut hernach alles miteinander in einen verglästen Stollhafen / oder alte Pfanne/ lässet es über einem sanfften Kohlfeuer wol zergehen/und mit einem Höltz wol d.e.a. gerühret/ wenn es zergangen ist / so giesset man es in ein kaltes Wasser fein breit auseinander / und hernach aus dem kalten Wasser mit den Händen wol durcheinander gearbeitet. Man muß aber die Hände mit Baumöl oder Fett anschmieren / damit die Baum-Kütte oder Baum-Salbe fein geschlacht werde.

Ein anders.

Man nimmt geläutert Fichten-Pech/oder Hartz und Wachs/eines so viel als deß andern/zerlässet eines

mit den andern in einem irrdenen Geschirr oder Stoll-häfelein/thut hernach Leinöl darunter/ temperiret oder vermischet es wohl durcheinander / daß es sich fein gelinde aufstreichen lässet/uñ nicht zu hart oder zu dürre sey; wenn es denn besagtermassen gemachet ist/ so nimt man dessen einen Löffel voll heraus/und giesset es auf kaltes Wasser/daß es gestehe/ und versuchet oder probieret es mit dem Finger/ ob es zähe genug und tüchtig sey die Bäume darmit zu bestreichen.

Nota. Wenn es noch zu harte/so muß man mehr Oel darunter thun/biß daß es fein geschmeidig/gelind und zart zu streichen ist.

Oder:

Man nimmt gemein Hartz 2. Pfund/
Gelbes Wachs 1. Pfund/
Terpentin ein halb Pfund/

dieses alles über einem gelinden Kohlfeuer zu einer gelinden Pflaster-Salbe gemachet/und damit die abgeschnittene Stämme deß Pfropffes verwahret.

NB. Auf dem Lande gebrauchen insgemein die Bauren nur weichen Leimen/ an statt deß Pfropff-Wachses/und verstreichen die Platte des Stammes darmit/ bedecken es mit leinen Tuch/ und Mos darüber/ verbinden es Creutzweiß mit Bast.

Num. 280.

Von allerhand gefärbten Siegel-Wachsen/als grünes Siegel-Wachs:

Nimm gelbes Wachs/ungefährlich einen Vierling/und 1. Loth/Grünspan der wol klein gerieben ist/ lasse das Wachs in einem glasurten Hafen oder in einem Pfännlein zergehen/darnach thue den Grünspan darein/

darein/und nimm darzu 2. Loth Terpentin/ thue es hinein zu den Wachs/rühre es mit einem saubern Holtz durcheinander / giesse es denn auf einen Stein oder Brett/ das zuvor genetzet sey/ damit es nicht darauf haffte/so ist es bereitet.

Rothes Siegel-Wachs zu machen.

Man mag auch das rothe Siegel-Wachs also zurichten wie das grüne / allein daß man an statt des Grünspans geriebenen Zinnober nimmt.

Auf andere Art.

Nimm gelbes Wachs anderthalb Pfund/
weiß Colophonii anderthalb Loth/
Terpentin 3. Loth/
Zinnober mit Oel zubereitet sechshalb Loth/
zerlasse das Wachs sauber / darnach nimm unter ein Pfund/ 1. Loth geriebenen Zinnober/und ein halb Loth Terpentin/rühre es wol untereinander/ thu denn darzu eine Nußschalen voll Hönig / giesse es denn in ein lauteres Wasser/so ist es bereitet.

Grünes Wachs.

Man zerlässet und præpariret das Wachs/ wie erst gemeldet/ wie das Vorige / allein an statt des Zinnobers nimmt man Grünspan / und wenn es wohl untereinander temperirt ist / so giesset man es aus in guten Essig.

Schwartzes Wachs.

Man zerlässet das Wachs/und rühret darunter Kühnruß/giesset es in ein warm Wasser / und macht Kügelein daraus. Man mag auch ein wenig Leinöl darzu nehmen.

Num. 281.

Grün Siegel-Wachs auf das beste zu machen.

Nimm 1. ℔. Wachs/und ob du viel oder wenig willst machen/ zerschlage es zu kleinen Stücklein / und laß es in einer Pfanne zergehen / und darnach thue darein zu 1. ℔. Wachs/ 6. Loth Terpentin / und 2. Loth Spangrün/das mit Oel auff einem Stein abgerieben seye/und gieß nicht zu heiß/und rühre es wol u. e. a. ehe du es giessest/so gewinnt es eine gleiche Farbe/ zu einen halben Pfund Wachs nimm 5. oder 6. Loth Terpentin/denn es sonst zu wenig.

Num. 282.

Roth Siegel-Wachs zu machen.

Man nimmt ein Pfund Wachs / oder so viel man haben will / zerschlägt es zu kleinen Stücklein / thut darein den Terpentin/wie oben bey dem Grünen/ und auch so viel auf einem Stein/wie deß Grünspans mit Oel abgeriebenem Zinnober / und rühret es wohl untereinander/giesset es aber nicht zu heiß/so gewinnet es eine gute und schöne Farbe.

Num. 283.

Gelbes Siegel-Wachs zu machen.

Man nimmt ein Pfund schön reines Wachs / zerschläget es wie zuvor/lässet es in einer Pfannen zergehen/und nimm darzu 10. oder 12. Loth Terpentin / und 2. oder 3. Loth mit Oel auf einem Stein abgeriebenes Bleygelb/rühret es wohl untereinander / giesset es aber nicht zu heiß / so gewinnet es eine schöne Farbe.

Num.

Num. 283.

Schwartzes Siegel-Wax.

Man nimmt das Wax/ und verfähret darmit/ wie oben/thut darein 10. oder 12. Loth Terpentin/ und 2. Loth mit Oel abgeriebenem Kühnrus/ rühret es wohl untereinander/verfähret ferner allerdings darmit/wie in denen Vorhergehenden angezeiget ist.

Num. 284.

Weisses Siegel-Wax zu machen.

Man nimmt Wax / soviel man will / in Stucken zerschlagen / lässet es in einer Pfannen zergehen / thut auf das Pfund 10.oder 12. Loth Terpentin/ rühret es wohl untereinander / und geusst es nicht zu heiß/ versuchet es aber zuvor auf alle Farben / dann auf Grünspan / Zinober / Kühnrus / ist es nicht hoch genug an der Farb/ so kan man derselbigen soviel nachsetzen/ biß es an der Farb gefällig ist.

NB.

Die Farben müssen zuvor alle mit Oel auf einem Stein abgerieben werden.

Num. 285.

Ein guter Leder-Fürnis für die Buchbinder / der so schön als ein Venedisches Glas glänzet.

Man nimmt schön reines Weixel-Hartz / und Gummi Arabicum , eins soviel als des andern / (Gummi Arabicum thut es auch gar allein) zer-

stösset solche gröblicht / thut es in ein Kolben-Glas/ geusst drey quer Finger hoch des allerstärckften Büchsen-Pulvers anzündeten Spiritum Vini darüber/ verstopffet dann das Glas mit wohl-zerkauetem Papier auf das beste / schüttelt es eine gute Stund wohl untereinander / stellet es dann hin auf gelinde Wärme/ lässet es acht Tage lang stehen / schüttelt es aber alle Tag eine gute halbe Stund lang wohl untereinander / so wird sich das meinste von den Gummatibus auflösen / solchen Fürnis giesset man nun ab in ein reines Glas / und verwahret solchen an einem kühlen Ort.

So man nun solchen Fürnis auf Leder gebrauchen will / so stellet man das Glas in ein Beck voll laulichtes Wasser / so wird der Fürnis fein dünn und leichtflüssig / dann kan man solchen mit einem Pensel auf das Leder streichen/und von sich selbsten ertrocknen lassen / so wird er so gläntzend als ein Spiegel / und schadet ihm so leichtlich keine Nässe.

NB.

Am Spiritu Vini ist hier alles gelegen/ dann wann selbiger recht starck ist/so schliesset er auch die Gummata desto leichter auf.

Num. 286.

Eine gute Eisen-Kütte zu machen.

Nimm 1. Maas Feilspähne/
1. Pfund Kupffer-Wasser/
1. Vierling gestossne Galläpffel/
1. halb Maas gestossen Glas/

thu

thu es zusammen in einen neuen Hafen / siede es mit Essig / und rühr es wohl untereinander / daß es nicht überlauffe / und so es wohl gesotten / laß es 8. Tag im Hafen stehen / rühre es alle Tag einmalen oder zwey auf / wann die Kütte wohl trocken / so menge Leim / Bleyweiß und Fürnis / darunter / reib es mit einem Stein durcheinander / darnach mit einem Pensel in die Risse oder Fugen gestrichen / es gibt eine saubere Kütte.

Num. 287.

Stein-Kütte zu machen.

Nimm Baumöl / Unschlit / Scheerflocken / gestossen Glas / ungelöschten Kalch / Hartz / eins soviel als des andern.

diese Stuck untereinander gemachet / ist eine gute Kütte in das Wasser / zu den Stein-Wercken.

Num. 288.

Kütte zum Holtz-Werck und Brunnen-Kästen.

Nimm Unschlitt 40. Pfund /
Feilspähne 2. Maas /
Hartz 20. Pfund /
Schwefel 2. Pfund /
Hanff 10. Pfund /
Rehe-Haar 4. Pfund /

gibt gar eine gute Kütte / wann es untereinander / wie eine andere Kütte / gemachet wird.

Num. 289.

Ein edler Leim zu allerhand Edelgesteinen in guldenen Ringen / und zu vielen anderen Sachen zu gebrauchen / aus demselbigen kan man schöne Bilder machen / als wann es Marmolstein wäre / auch Messer-Schaalen und Schüsseln / als wenn es Helffenbein wäre.

Nimm Fisch-Leim / durch ein Tuch gelassen / 4. Untzen /
Mastix 2. Untzen /
geknetete Lacca 1. Untze /
Bacca 6. Untzen /
zerriebenen Ziegel-Stein auf einem Stein 1. Untze /
thue den Fisch-Leim in einen irdenen verglasurten Hafen zum Feuer / thu darein den Mastix / Lacca, und das Ziegel-Pulver / vermisch alles zusammen / und was aneinander hängt / das behalte / darmit kanst du leimen / was du willst.

Willt du aber Messerschaalen oder Bilder machen / so nimm roth Glas / oder andere Farbe / stoß es fein klein / vermische es darunter / und formire / was du haben willst.

Num. 290.

Zerbrochene Agtstein gantz zu machen.

Bestreiche sie mit Lein-Oel / und halte die Stück zum Feuer / thue sie also warm zusammen / so werden sie gantz.

Num.

Num. 291.

Agtstein so weich zu machen wie Wax.

Lege sie in heiß und verschäumet Wax / so werden sie so weich / daß man sie zum Verpitschiren gebrauchen / und allerley Sachen daraus formiren kan.

Num. 292.

Eine gute Brunnen-Kütt.

Nimm guten gebrannten Kalch in Steinen / lösche ihn mit Essig ab / doch also / daß er nur zu Mehl falle / ferner Ziegelstein / Glas und Feilspähne / oder Hammerschlag / dieses alles in einem Mörsner klein zerstossen / und durch ein Haar-Sieb gerädet / hernach nimm gut Lein-Oel / thu es in einen Topff / setz es zum Feuer / thu darzu ein wenig Silberglett / siede es miteinander / und nimm von dem Ziegel-Mehl eine Maas / Kalch-Mehl und Hammerschlag / jedes eine halbe Maas / Glas-Mehl anderthalb Echt-Maas / dieses Mehl alles durcheinander mit dem Oel angemacht / auch ein wenig Terpentin und Rehe-Haar / mit einem Eisen durcheinander wohl geschlagen / je länger je mehr / es muß aber nicht zu feucht geschlagen werden.

Nota. Unschlit und ungelöschter Kalch gibt auch eine Brunnen-Kütt.

Num. 293.

Einen guten Trast zu machen / so dem Wasser widerstehet / in den Kellern und Gewölbern / oder Cisternen zu gebrauchen.

Man nimmt wilde Dauch- oder Tufft-Steine / stösset

stösset sie zu Mehl/ rädet solche durch ein Sieb/ thut dann darunter drey Schauffel voll frisch-abgelöschten Kalch / macht es mit Wasser an zu einer Speis/ und arbeitet es zum zweytenmahlen wohl durcheinander/mit dieser Speise kan man eine Mauer von Backsteinen innenwendig wider eine andere Mauer wohl verbinden und abreiben.

NB.

Diese Arbeit muß man thun / wenn man keinen Frost mehr zu befürchten hat.

Num. 294.

Eine gute Wasser-Kütte.

Nimm Hartz / und ein wenig dürr Ziegel-Mehl/ ein wenig Schwefel / ein wenig gestossenes Glas/ und ein klein wenig Sinter/diese 4. Stuck wohl zerstossen/ darnach u. e. a. vermischt/ nimm sie alle/ und des Hartzes dreymaln soviel/ so ist die Kütt gemachet.

Num. 295.

Leim für höltzern- und steinerne Arbeit.

Man nimmt Mastix/ Weyrauch und Borax/ jedes 8. Loth/ Wax 1. Pfund / lässt alles zerschmeltzen/ und vermischt es wohl untereinander.

Num. 296.

Gute Kütte zu machen.

Man nimmt anderthalb Loth Ziegel-Mehl/ 1. Loth Hartz / für einen Schilling Wax / und ein wenig Terpentin/ ist gut.

Num.

Num. 297.

Guter Glas-Leim.

Man nimmt zart-gestossen Scheiben-Glas/ rothe Mennig und Fürnis/ reibet es untereinander/ und leimet die Stuck darmit zusammen.

Num. 298.

Ein guter Leim von frischen Häuten eines Thiers.

Man nimmt eine frisch-abgezogene Haut/ daran durchaus weder Faiste noch Haare seyn/ zerschneidet dieselbige zu kleinen Stücklein/ lässet es dann ein Tag 5. oder 6. im Wasser weichen/ und hernach mit Wasser in einem Kessel so lang sieden/ biß die Haut gantz zerfahren/ und endlichen eine Weile ruhen/ darmit sich alle Feces und Unart setzen könne/ dann giesset man das Lautere darvon auf einen glatten Marmelstein/ und lässet es gestehen/ dann kan man es in selbst-beliebige Stücklein zerschneiden/ und nach der Gebühr eintrocknen lassen.

Num. 299.

Ein guter Leim/ so dem Wasser lange Zeit widerstehen kan.

Man nimmt weichen fliessenden Fürnis/ und lässet denselben mit pulverisirten ungelöschtem Kalch und Bleyweiß auf einem glatten/ und ein wenig gewärmten Stein wohl reiben/ und untereinander vermischen/ das gibt dann einen solchen Leim/ welchem sobalden keine Feuchtigkeit schaden kan.

Num.

Num. 300.

Ein anderer guter Leim / welchem durchaus keine Feuchtigkeit oder Wasser widerstehen kan.

Man lässt die zerschnittne Haut in einer sehr scharffen Laugen einen Tag zwey oder drey einweichen/denn bey einem gelinden Feuer ein wenig dick einsieden / oder so man ihn stärcker haben will / kan man ein wenig Mennig mit untermischen / so erlanget man einen solchen Leim / dem durchaus kein Wasser irgend schaden kan.

Num. 301.

Sehr guter Glas-Leim.

Man nimmt Grünspan und Mennig / vermischet es wohl untereinander / und reibet es mit einem weissen Fürnis wohl ab / leimet dann darmit / was man will / und wärmet es ein wenig / lässet es dann eintrocknen / so hält solcher Leim sehr fest / und kan hernach weder durch Feuer oder Wasser voneinander gelöset werden.

Num. 302.

Einen Leim zu machen / der sehr wohl hält / und nicht aufspringt.

Man nimmt zu einen halben Viering Leim 1. Loth guten Gummi/ zerlässet ihn/ nimmt dann desselben einen halben Theil/ thut 1. Loth Hönig darzu/und thut es in Leim / so überkommet man einen fürtrefflichen Leim.

Num.

Num. 303.

Eine gute Sand-Stein-Kütte.

Man nimmt gelben Schwefel und Hartz/ lässet ein jedes in einem irdenen Töpfflein oder Napff fein gemach zergehen/ thut alsdann klein-gerieben Glas und Bleygelb darunter.

Etliche nehmen auch Hammerschlag/ Pech und Kübel-Hartz/ zerlassen und temperiren es wohl untereinander.

Num. 304.

Gute Alabaster-Kütte.

Man nimmt Colophonium / Mastix / Terpentin/ und Gummi Arabicum/ lässet es untereinander zergehen/ schüttet es dann in ein warm Wasser/ und knötet es wohl untereinander.

Num. 305.

Glas auf das beste zu leimen.

Man nimmt gemeinen wohl-gewaschnen Käs/ der noch gantz neu ist / ungelöschten Kalch und Eyerklar/ rühret es wohl untereinander/ dessen machet man aber nicht mehr an / als man vonnöthen / und leimet darmit alsobalden die zerbrochene Gläser/ auch andere hart-gebrannte Geschirr / so glashaffter Natur sind/ zusammen/ es hält mit Verwunderung dermassen zusammen / daß man es nicht voneinander bringen kan.

Num. 306.

Gute Stein-Kütte.

Man nimmt 24. Loth Hartz/

8. Loth

8. Loth Schlief/
24. Loth Kreiden/
und ein wenig Feilspähn/

zerstösset es untereinander beym Feuer / schüttet es in eine Gelten voll Wasser/ knötet es dann mit den Händen wohl untereinander.

Num. 307.

Ein gutes Lutum, so in Feuer und Wasser hält.

Nimm klein-gestossnen ungelöschten Kalch/ vermische solchen mit Eyerweiß und weich-flüssigen Fürnis/ thu es dann zusammen auf einen Reibstein / und reib es als eine Farbe/ so wird es ein steiffer Leim / der im Feuer und Wasser hält.

Num. 308.

Lutum, so sich von keinem Wasser lässet aufweichen.

Nimm Grünspan / Mennig und Bleyweiß / vermisch es klein zerstossen untereinander/ vermisch es alsdann mit einem guten Mahler-Fürnis/ und mach es also zu einem Leim.

Num. 309.

Ein Lutum, so weder vom Feuer noch Wasser aufzuweichen.

Nimm klein-gestossnen ungelöschten Kalch / vermische solchen mit Eyerdotter und weich-fliessendem Fürnis / thu es dann auf einen Reibstein / und reibe es wohl wie eine Farb untereinander.

Num.

Num. 310.

Eine gute Eisen-Kütte.

Man nimmt schwartz Pech und Hartz / thut es in eine Pfannen / nimmt hernach Stein-Mehl und Eisen-Feilspähn / vermischet es klein-gestossen untereinander / lässet es dann miteinander zergehen / rühret und vermischet dann klein-gefeilt Bley darunter / nimmt es dann vom Feuer / so kan man alsdann das Eisen darmit in die Stein verkütten.

Num. 311.

Ein Leim für die Mahler und Tüncher / die alten Mauren wieder weiß zu machen.

Man nimmt von den Buchbindern die Abschnittlein vom Schweinenen Leder und des Pergaments / daraus man die Siebe zu machen pfleget / soviel man will / lässet es / biß sie gantz weich werden / miteinander sieden / und zwar so lang / biß sich aller Unrath gen Boden gesetzet hat / lasset es hernach eine Zeitlang ruhen / seihet es dann durch ein Tuch / so gibt es einen solchen fürtrefflichen Leim / mit welchem die Mahler ihre Farben auf das beste temperiren / wenn sie auf Tuch / Holtz und Mauren / zu mahlen Willens seyn / ja es pflegen auch die Mahler und Tüncher diesen Leim unter ihren Kalch zu vermischen / denn er macht / daß die Weiß desto besser und länger an den Mauren hangen bleibet / und den Rauch nicht so geschwind und leichtlich annimmt.

Num. 312.

Ein guter Leim von Stärck-Mehl/ so zum Leder-Vergulden gebraucht werden kan.

Der Leim vom Ammel-Mehl wird sonderlich zum Papier gebraucht / wenn man dasselbige etwan begehret zu übersilbern/ oder zu übergulden. Einen solchen nun zu machen / nimmt man Ammel- oder Stärckmehl / soviel man will/ lässet es in gemeinem Wasser zergehen/ und wohl erweichen / nachmals in einem küpffernen Kessel einsieden / und rühret solchen so lang untereinander/ biß er genug gesotten/ und seine rechte Dicke überkommen.

Oder:

So man diesen Leim noch stärcker machen will / so nimmt man überbliebene Leder-Schnitzlein / lässet dieselbige in einem Wasser weich sieden / seihet das Wasser alsdann in ein ander Gefäß / und wirfft den Boden-Satz als nichts nutz hinweg/ und wenn man den Leim machen will / so lässt man etwas vom Ammelmehl in einem schlechten lautern Wasser einweichen/thut den Leim von dem Leder-Schnitzlein hinzu/ lässet es miteinander sieden/und rühret es biß zum Ende des Siedens herum- es ist dem Leder der allerbeste Leim. Zwar das Leder für sich selbst / wenn es trocken worden / ist sehr hart / und springet leichtlich voneinander. Mit dem Leim aber vom Ammelmehl vermischet/ wird er fein weich/ und lässet sich besser brauchen/ als irgends ein anderer.

Num.

Num. 313.

Ein guter Leim / damit man irdene Dinge zusammen leimet.

Nimm Hartz und Wax/eins soviel als des andern/ laß es ob gelindem Feuer zergehen/ thu dann frisch-gestossnen Leim nnd Ziegelmehl / auch eins soviel als des andern/ hinein / doch in der Maase / daß der Leim fein dünne bleibet.

Num. 314.

Eine gute Kütte / zerbrochene Krüge/ Schaalen und steinerne Gefässe wieder gut zu machen.

Man nimmt klein-gestossen Venedisch Glas / gerieben Ziegelmehl/ Pech/ gestossnen Schwefel/etwas Mastix / alles untereinander zerlassen / und wohl umgerühret / dann in kalt Wasser gegossen/ daß es sich zusammen wälgern lässet / und so man es nun brauchen will / müssen die zerbrochene Stücke wohl heiß gemachet werden / und die Kütt auch beym Feuer zergehen lassen / die Stuck darmit bestrichen / aufeinander gerichtet/ so wird es so hart als ein Stein.

Num. 315.

Land-Charten aufzupappen.

Man spannet saubere Tücher auf grosse Ti'che oder Tafeln / ziehet hernach die gedruckte Land-Charten durch ein sauberes Wasser / und befeuchtet dieselbige mit einen Schwamm / das Tuch überstreichet man mit angemachter Stärcke/ wie ein dünner Brey / legt die angefeuchte Charte ordentlich darauf/und auf diese

eine Maculatur, hernach mit einem Ballen Tuch fein eben gemacht/ und getrocknet.

Num. 316.

Auf eine andere Manier/ die Land-Charten aufzupappen auf Tuch.

Man machet gut reines Mehl an mit Stärck oder Tragant/ überstreicht das Tuch/ so aufgespannet seyn solle/ auf der rechten Seiten fein gleich/ und feuchtet die Land-Charten auf der lincken Seiten mit einem Schwamm/ jedoch nicht zu naß/und legt es fein gleich auf das gepappte Tuch/ hernach Maculatur-Papier darauf/ und mit einem saubern Tuch/ so gleichsam wie ein Hand-Ball formiret/ fein oben gestrichen/ und mit einem glühenden Stahl und Bögel-Eisen getrocknet.

NB.

Man kan an statt des reinen Mehls nur eitel Stärck-Mehl nehmen/ zu einem Leim kochen/ und darmit also die Charten aufziehen.

Num. 317.

Eine Dinten/ darmit man alle Abriß und Schrifften umgekehrt auf Kupffer abziehen kan.

Man nimmt Lack-Mos/ thut selbiges unter eine gemeine Dinten/ und darzu ein wenig Gummi/ schreibet oder reisset darmit/ was man selber will/ und lässet es also trocken werden.

Wenn man demnach solchen Riß oder Schrifft/ ent-

entweder auf ein anders Papier / oder auf ein ge-gründetes Kupffer / so mit Bleyweiß überstrichen / umgekehrt abziehen will / so netzet man das gerissene Papier auf der andern Seiten mit einem Schwamm / jedoch nicht gar zu naß / legt selbiges auf der andern Seiten / wo es mit Dinten gerissen / auf das ge-gründete Kupffer / oder anderes Papier / ziehet es hernach auf einer Kupfferdrucker-Preß durch / oder in Mangel deren / ein doppelt Maculatur-Papier darauf / und mit einem Glettstein / Löffel oder Zahn / abgeklettet / also / daß es sich abziehen könne / so wird die Schrifft oder der Riß umgewendet / oder das hinderste zuföderst der Schrifft oder Riß zu se-hen seyn / und leichtlich nachgemachet werden kön-nen / wenn nun solches radiret auf dem Kupffer / und eingeetzet / so kommet im Abdrucken die Schrifft und der Abriß wieder recht.

Num. 318.

Wie die Oel-Flecken aus dem Pa-pier zu bringen.

Man brennet nur ein Bein zu Pulver und Aschen / zettelt dasselbige auf die Oel-Flecken / legt ein graues Maculatur-Papier darauf / und ein warmes Kis-sen / so ziehet sich der Oel-Fleck aus dem Papier in das Maculatur-Papier / so es auf einmaln nicht heraus gehet / so legt man es so offt da-rauf / als es hierzu nöthig ist.

Num. 319.

Allerhand Geflügel mit ihren natürlichen Farben zu behalten/ als wann sie lebeten.

Wann die Vögel todt und ausgenommen seynd/ so setzet man sie in einen Backofen/ so nicht gar zu heiß seyn solle/sonsten verbrennen sie/lässet sie also gar austrocknen und verdorren

Num. 320.

Eine gute Kütte/ mit welcher man die Fugen der Quaterstücke/und andere Steine/ auf das beste mit zusammen kütten kan.

Man nimmt schönen durchsichtigen Colophonii 24. Loth/
schönen lautern Venedischen Terpentin 2. Loth/
frisch gelbes Wax 3. Loth/
rein-pulverisirten Mastix 3. Loth/

alle diese Stuck thut man nun zusammen in einen Kessel/und lässet sie ob gelindem Feuer miteinander zergehen/ alsdenn thut man ein paar Handvoll zart-geriebenes Ziegelmehl/ von wohl-ausgebrannten Ziegelsteinen/ darzu/rühret es mit einer Spatel wohl untereinander/ so wird es eine steiffe Massa, wormit man alsobalden Holtz/ Stein und dergleichen Dinge/ auf das beste zusammen kütten kan/ daß es hernach in Wasser/ Kält und Hitze/ auf das beste halten kan.

Num.

Num. 321.

Einen gar köstlichen Leim für die Schreiner zu machen.

Man nimmt schöner Haussenblasen / soviel man will / zerschneidet selbige auf das kleinste / geusst guten Brandwein daran / lässet es wohl weichen etliche Stunden lang / denn setzet man solchen auf eine Glut / biß er die rechte Dicke gewinnet / das ist denn hernach der allerbeste und festeste Leim / mit welchem man auch gar die voneinander gebrochne Gläser zusammen machen kan / man kan ihn auch verbessern / so man ein wenig Fürnis darunter thut / und etwas Essig darzu geusst.

Num. 322.

Wie man das gelbe Wax schön weiß machen soll.

Man nimmt schön frisch gelbes Wax / zerschneidet solches klein / und legt es auf ein Bret oder Tuch an die Sonne / wenn die Sonn warm scheinet / besprenget man es mit Wasser / wie die Leinwand / wendet es öffters um / lässet es ohngefehr sechs / acht oder zehen Tag und Nacht liegen / alsdenn lässt man es auf gelindem Kohl-Feuer zergehen / und thut alsdenn unter ein Pfund dessen schön rein-geschmelztes Bocks-Unschlit 4. Untzen / rühret es wohl untereinander / und thut ohngefehr 2. Untz Bleyweiß in ein leinen Tüchlein / und drucket es in das Wax / daß es dick wird / hernach sechs / sieben oder acht Tropffen Spicköl darein / alsdann kan man es in die Becken giessen.

Num. 323.

Wie man das Wax vermehren kan.

Man nimmt ein Pfund Unschlit mit Linden- oder Nessel-Kraut / låsst es so lang sieden im Wasser / biß es genug ist / seihet es hernach durch ein hårines Sieb / und zerlåsst es wieder über dem Feuer / und nimmt auf jedes Pfund Unschlit eine Maas Menschen-Harn / und Chelidon-Wurtzel / auch Rinden von Cucumern / eins soviel als des andern / låsset es so lang sieden / biß daß es gelb wird / hernach nimmt man zwey Loth Dann-Zapffen auf ein jedes Pfund Unschlit / låsset es ein wenig sieden / und rühret es mit einem Steckelein wohl untereinander / und seihet es wieder durch / vermischet alsdann das Wax darunter / man muß aber das Wax zu erst schmeltzen / denn thut man erst nach und nach obiges zerlassene Unschlit darunter.

Num. 324.

G. P. Madus schön weisses Wax zu machen.

Man låsst in einem sauber-verglasurten Geschirr so viel reines Wax / als man will / ob gelindem Feuer zergehen / wenn es nun wohl zerflossen / so schöpffet man es mit einem saubern kupffernen Löffel mit einer Schnaupen heraus / und giesset es über eine grosse höltzerne Waltzen / die in einem Zuber voll Wasser stehet.

Dieses Wax thut man nun wieder heraus / legt dasselbe auf ein nasses Tuch / oder Hårte / oder Tafel /

sel/ und stellet es an die Sonne/ begiesst es aber zum öfftern mit frischem Wasser/ biß es an der Weisse gefällig/ denn lässt man es auf das neue zergehen/ und schmeltzet es abermalen zu Kuchen oder Scheiblein/ je nachdem man es selber haben will.

Num. 325.

Ein schöner Oel-Fürnis auf Holtz-Werck.

Man nimmt Silberglett 4. Pfund/
Bein-Aschen 2. Pfund/
weissen Vitriol dritthalb Pfund/
Terpentin 1. Pfund/
Agtstein und Sandaraca, eines jeden ein und drey Viertels-Pfund/
Venedisches Glas zwey und ein Viertels-Pfund/

alles klein zerrieben und zerstossen untereinander vermischet/ lässet alsdann in einem saubern Kessel ein Viertel gut altes Lein-Oel mit der Bein-Aschen/ Vitriol/ Glas und Glett/ wohl sieden/ denn thut man den Terpentin/ Agtstein und Sandaraca, hinein/ lässet es alsdann mit stetigem Umrühren drey Stunden lang miteinander sieden und kochen/ biß es seine Gebühr erlanget/ denn hebt man den Kessel von dem Feuer/ und lässt den Fürnis von sich selbsten erkalten/ gestehen und fallen/ alsdann seihet man solchen durch ein reines Tuch/ und verwahret ihn hernach in saubern vermachten Geschirren auf das beste.

Num. 326.

Allerhand schöne Zierathen / Laubwerck / und andere schöne Arbeiten auf das Praunir-Gold / auch auf praunirte Bilder-Rahmen zu gebrauchen.

Man nimmt Weitzen-Mehl soviel / als vonnöthen /
ungelöschten Kalch und Bernstein / eines jeden 1. halb Pfund /
Gips 8. Loth /
Kreiden 1. halb Pfund /
Bleyweiß 8. Loth /
alles zuvor auf das zarteste trocken abgerieben / und unter das Mehl vermischt / alsdenn mit Leim- oder Gummi-Wasser zu einem zähen dicken Teig angemacht / im Mehl wohl umgewältzet / damit er sich in dem Model nicht anklebet / alsdenn schmieret man die Mödel oder Formen mit Baumöl an / drucket den Teig in die Mödel / und zeucht es dann fein gemach wieder aus der Form / weilen die eingedruckte Massa noch weichlicht ist / legt es hernach auf ein glatt-gehobeltes Bret / und setzt es zu einem warmen Ofen / oder an die Sonne / und lässet es wohl ertrocknen und erharten / beschneidet es hernach auf den Seiten / wo es uneben ist / und leimet es hernach auf besagte praunirte Rahmen / oder andere Arbeit / nach Belieben.

Man kan auch solche vergulden oder versilbern / und in die schwartzen hohlen Rahmen gebrauchen.

Num.

Num. 327.

Horn und Helffenbein braun zu beitzen.

Nimm Nestlers-Schwärtz / thu sie in einen neuen Topff / ferner thu ein wenig Salmiac darein / laß das Holtz oder Horn damit sieden/ biß es gut schwartz wird/ alsdenn must du es mit Wax abreiben.

NB.

Ehe du es färbest/ must du es zuvor in Alaun-Wasser eine Zeitlang liegen lassen.

Num. 328.

Bein/ Horn und Holtz/ schön blau zu färben.

Nimm der feinsten blauen Bresillien-Spähne/ gieß frisches Brunnen-Wasser darüber / und wirff ein wenig Alaun darein / denn thu das Holtz / Bein oder Horn / darzu hinein / und laß es miteinander sieden/ biß es die blaue Farb überkommt.

Num. 329.

Bein/Horn und Holtz/ schwartz zu färben.

Man siedet Galläpffel in starckem Essig / legt das Bein oder Horn darein / und läßt es wohl u. e. a. sieden/ biß es recht schwartz wird/ alsdenn nimmt man es heraus/ legt es in Eyerweiß/ und etwas Safft von den äussersten Nuß-Schelffen/ lässet sie noch einmaln sieden / wenn sie nun wieder aus der Farbe genommen/ und getrocknet worden/ muß man selbige/ damit sie schön gläntzend werden / auf das fleissigste poliren.

Num.

Num. 330.

Eine schöne braune Farbe / Bäncke / Schachteln und Büchsen damit anzustreichen und zu färben.

Man nimmt rother Mennig 2. Loth / zartgeriebenen Blutstein und geriebener Kreyden 1. Loth / vermischet es untereinander/und reibt es denn mit 3. Loth Leinöl ab / so hat man eine schöne braune Farbe.

Num. 331.

Holtz schön gelb anzustreichen.

Nimm Saffran / reibe ihn mit Bier auf einem Stein / darnach thue ein starckes Leim-Wasser zum Saffran/ und bestreiche es einmahlen oder zwey / lasse es trocken werden/alsdenn nimm Fürniß so wird es schön.

Wenn man die Hände befürnist hat/ so mache die Hände fett/so gehet es ab. Und wenn du ein Holtz anstreichen willst/ so must du es zuvor Leim-träncken.

Num. 332.

Auf Marmelstein zu vergulden.

Nimm Boli Armenæ, und Nußöl/eines jeden so viel du willst/reibe auf einem Reibstein wohl untereinander / so du nun damit willst auf Marmelstein schreiben und darauf vergulden / so giebe wohl Acht / daß der Grund nicht zu dicke/noch zu dünne / sondern fein mittelmässig seye.

Num.

Num. 332.

Ein Holtz schön grün anzustreichen.

Man nimm Grünspan 2. Loth/
Safftgrün 1. Loth/
mit dem Stein gerieben / darnach ein dünnes warmes Wasser daran gegossen/und damit das Holtz angefärbet; wenn nun das Grüne gar trocken ist / so Leimträncket man es über der Farbe/ hernach lässet man es trocknen/und fürnisset über die Farbe.

Num. 333.

Weisses Bein grün zu färben.

Nimm zwey Theil Grünspan / ein Theil Salmiac gepulvert/ein Theil starcken Wein-Essig darauf gegossen/und die Beine darein geleget lange Weile / nimm ungelöschten Kalch dazu/so wird es schön.

Num. 334.

Ein alt rothgelb Helffenbein wiederum schön weiß zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch/ giesse Wasser darüber/ rühre es wohl durcheinander / und lasse es eine Nacht und Tag also stehen / lege die alten Beine darrein/ so werden sie wiederum schön weiß.

Num. 335.

Horn weich zu machen.

Man nimmt Manns-Harn/ und lässet ihn vier Wochen lang zugedeckt stehen/ thut darein 1. Pfund ungelöschten Kalch / und halb so viel Weyd-Aschen oder

oder Aschen von Weinreben 8. Loth / Weinstein acht Loth/vermische es durcheinander/ lasse es wol fliessen/ denn giesse es in einen Laugensack / und lasse es zweymahlen durchlauffen / denn behalte die Laugen wohl verdeckt/wenn du nun Horn weich machen willst / so lasse es 8. Tage lang darinnen liegen/so wird es weich.

NB. Die Weinhefen muß man in einer breiten Schachtel wohl austrocknen / und hernach brennen lassen.

Num. 337.

Bein weich zu machen.

Nimm Salbey/koche die in einen starcken Essig/ denn seyhe es durch ein Tuch/und lege das Bein darein/je länger es darinnen liegt/ je weicher es wird.

Num. 338.

Horn zu giessen.

Man nimmt Glaß-Aschen/
ungelöschten Kalch/jedes 1. Pfund/
Wasser 1. Maaß/

lasse es so lange sieden/so lange biß 2. Theil einsiedet/ denn stosse eine Feder darein/ bleiben die Haare darinnen in der Laugen/ so ist es recht gesotten/wo nicht/laß es länger sieden/seyhe es fein ab / nimm denn die Feylspähne von Horn/und lasse sie 2. Tage darinnen weichen/ bestreiche die Hände mit Oel / so wird das Horn wie ein Brey/druck es denn in die Formen / oder worein du selber willst/ und lasse es erharten.

Num. 339.

Bein schön schwartz zu färben.

Nimm Erlene-Rinden und Schuster-Schwärtz/ Hammerschlag und Alaun / thue es zusammen / und lege

lege das Bein oder Knochen darein / laß so lange darinnen liegen/biß sie schwartz genug seyn.

Num. 340.

Bein grün zu färben.

Nimm starcken Essig und Vitriol / Grünspan und Salmiac, vermenge es wohl zusammen / lasse es stehen / biß es grün genug wird / lege denn das Bein darein / lasse es eine Zeitlang darinnen liegen/ biß es grün genug ist.

Num. 341.

Das Horn weich zu machen.

Nimm Weyd-Aschen und ungelöschten Kalch/ Bärnstein oder Agtstein/ mache eine Lauge daraus/in solcher Laugen siede das Horn / daß es wird wie ein Leim / denn kan man daraus würcken und machen was man selber will,

Num. 342.

Horn schwartz zu machen.

Nimm scharffen Wein-Essig/ thue darein Gallus-Aepffel / gedörrter Welscher Nußschelffen mit Schlief/ damit das Horn wohl gesotten / denn in die Formen gegossen.

Die Formen darzu zu machen.

Nimm gebrannt Hirschhorn / stosse es zu Pulver / mache es mit Salmiac-Wasser zur Massam, trockne es wieder/ brenne es aber wie zuvor/ reibe und vermische es denn mit Gummi-Wasser / daraus kan man nun die besten Formen machen / was man nun darinnen haben will/kan man in die Formen giessen / und nach Gefallen drucken.

Nota.

Nota.

Eichen-Holtz in Essig geleget / darnach in die Farbe oder in die Mist-Pfützen / wird balden schwartz.

Num. 343.

Bein roth zu machen.

Nimm Presilgen / siede die mit sauberm Wasser/und thue das Bein darein/ so lang biß es roth genug ist.

Num. 344.

Bein grün zu machen.

Nimm 1. Nösel Wein-Essig / Grünspan ein Loth/lege das Bein darein / lasse es 9. Tage darinnen liegen.

Num. 345.

Bein gelb zu machen.

Nimm 1. Loth Alaun/1. Loth Safran und lauter Wasser/alles wol gesotten/ wird schön gelb.

Num. 346.

Ein Glaß in Holtz zu setzen / daß es hält.

Nimm Pech/Hartz/mit Ziegelmehl und Wachs vermenget / das zusammen zerlassen/und in ein Holtz gegossen/denn das Glaß darein gesetzet.

Num. 347.

Guter Stein-Leim.

Mennig mit gesottenem Fürniß / klein gerieben Venedisch Glaß/und ein wenig ungelöschten Kalch / wenn es nicht feucht genug / nimm das Weisse vom Ey/und mache es feucht damit.

Num. 348.

Türckisch Papier zu machen.

Nimm Kugel-Lack/ feinen Indig/ Rauschgelb/ schönen Auripigment/ eins soviel als des andern/

ein jedes absonderlich klein gerieben/ und in ein weites Zucker-Glas gethan.

Hernach einen Kasten machen lassen/ ohngefehr eines Bogen Papiers groß/ darein dann das Wasser gegossen/ und die Farben mit Spiritu Vini und Ochsen-Gallen/ eines dünnen Syrups gleich/ angemachet/ hernach jede absonderlich mit einem Spatel oder Pensel auf das Wasser getragen/ und mit einem Feder-Kiel gezogen/ alsdenn ein Holtz mit Nadeln durchschlagen/ wie einen Rechen oder Kamm/ durch die Farben hindurch gezogen/ dann den Bogen Papier etwas angefeucht darauf gelegt/ und wohl gedrucket/ damit die Farben recht angehänget werden/ alsdenn aufgehoben/ und wohl trocknen lassen/ hernach mit einem Glettstein wohl abgerieben.

Bereitung des Wassers zum Türckischen Papier.

Man nimmt Gummi-Tragant soviel/ als man vonnöthen/geusst darauf laulicht Wasser/lässt es über Nacht stehen/ hernach durch einen Seiher gegossen/ und recht ad consistentiam eines Syrups gemachet/ so ist es verfertiget/ und nach obiger Description procediret.

Num. 349.

Corallor. odorat. faciendi Modus.

℞. Der schönsten Türckischen Mennig/ und schöner weissen Tobacks-Pfeiffen/ subtil abgerieben/

lasse es noch einmaln untereinander auf das zarteste abreiben/ daß es an der Farbe denen Corallen gleich kommen.

Nimm auch wol schöne rothe Ziegelstein per se ℞. solvirten Leim / stosse das mit dem Pulver an zur Massam ; alsdenn Kügelein daraus formiret/ wie du weist.

NB.

Willst du einen schönen Geruch darein machen/ so kanst du/ wenn du sie stössest/ ein wenig Schlag-Balsam oder Peruvianischen Balsam/ und etwan ein paar Gran Bisam / darunter vermischen / und so formiren. Zum Glantz nimm Benzoe 4. Loth/ darauf geuß rectificirten Spiritum Vini 8. Untzen/ und lasse es solviren/ darnach nimm einen präparirten Zinober/ und geuß ein wenig von dem Liquore darein/ biß es seinen Glantz bekommet/ das muß zweymalen geschehen.

Num. 350.

Silberne Spitzen und Dressen auf das schönste/ wann sie schwartz werden/ wieder zu putzen.

Man nimmt geschabte Seiffen / und von 2. Eyern das Weisse / zerklopffet es wohl untereinander / dann thut man einen Löffel voll Hönig darunter/ und Spiritus

ritus Salis armoniaci, vermischt es untereinander/ dann legt man die Dressen auf den Tisch/und streichet es mit den Händen auf den Palmen auf / nach diesem reibet man es zum öfftern mit lauem Wasser / dann mit kaltem Wasser/so lang und sanfft/biß das Wasser wieder rein herab gehet / dann zwischen Tüchlein um ein rund Holtz gerollet/ daß es wieder schön wird.

Num. 351.

Corallen zu conterfaiten.

Man nimmt faisten Käs / läßt denselbigen sieden/ biß daß er zäh wird / wie Leim / daran giesset man angemachten Haussenblasen-Leim / und knetet ihn / biß daß er zäh wird/ knetet darunter

ungelöschten Kalch und präparirten Zinober/ jedes 8. Loth/
Mennig 4. Loth/
und braune ausgezogene Presilien/

daraus kan man nun formiren was man will/ und läßt es hart werden / und lässet sich drehen und feilen/ wie man selber will.

Num. 352.

Wie man die Messer-Klingen in die Hefft vermachen solle.

Man nimmt nur Werck oder Flachs / macht solches naß / und streuet Saltz darunter / steckt es in die Heffte / so rostet es ineinander / und gehet nicht wieder heraus-ser.

Num. 353.

Aus Pergament schöne helle Fenster zu machen / die nicht anderst / als von Glas gemacht / aussehen.

Wer dergleichen Fenster haben und machen lassen will / der muß ihm bey einem Pergamenter eine Pergaments-Haut so dünn / als es immer möglich seyn kan / abschaben / darauf einmalen oder drey auf das schönste auswaschen / und alsdenn auf das beste in eine Rahm ausspannen / auch mit einem guten dünnen Pergament-Leim einmahlen zwey oder drey überfahren / und denn wohl trocken werden lassen.

Darbey ist auch dieses zu mercken / so man es schön grün haben will / so muß man frische blaue Korn-Blumen in einem reinen Mörsner zerstossen / den Safft durch ein rein Tüchlein lassen ausdrucken / hernach nimmt man darauf wieder ein schönes weisses Tüchlein / legt Gummi oder Eyerklar darein / und lässt es darinnen zergehen / färbet also das Fenster darmit / so wird es überaus schön blau / alsdenn kan man solches mit einem guten Oel-Fürnis überstreichen / so wird es auf beyden Seiten schön hell und durchsichtig.

Wenn man es aber grün haben will / so nimmt man ein wenig Grünspan / und reibet solchen mit zerklopfftem Eyerklar wohl ab / hernach thut man auch ein wenig Honig darunter / temperiret es aber mit ein wenig starckem Wein-Essig / und mit einem kleinen Bißlein Saffran / untereinander.

Zur gelben Farb aber weichet man guten Saffran in Eyerklar oder Gummi-Wasser / und überfähret die

Pergament erst darmit/ hernach übersürnisset man es/ wie obgedacht. So man aber

Num. 354.

Fenster von Papier / die den gläsernen Fenstern / (wie in Italien sehr gebräuchlich) machen will:

So thut man Mahler-Fürnis in ein Wasser/ soviel/ als in ein Schüsselein gehet/ lässet ihn sieden/ und rühret ihn so lang / biß alles Wasser vergehet / wenn es aber bald gesotten ist / so wirfft man auf das subtileste pulversirtes Glas darein / und bemahlet denn das Papier darmit / wie ein gläsern Fenster / und bildet Scheiben / oder viereckete Glas-Rahmen / bestreichet es denn mit hernach-folgendem Fürnis/ und lässet es trocken werden. Aus P. Kirchers M. S. S.

Num. 355.

Auf andere Art papierne Fenster zu machen/ die denen Gläsernen im Ansehen gantz ähnlich seyn / und gleich kommen.

Man pfleget in Italien und Spanien die Fenster nicht aus Glas / sondern aus durchsichtigem dünnen Schreib-Papier / oder auch reiner weissen durchsichtigen Leinwand / zu machen / und das nicht allein in schlechter / sondern auch in reicher und mächtiger Leute Häusern/ welche Sachen unsern in dieselbigen Länder kommenden/ und unsern gläsernen Fenstern gewohnten Teutschen so frembd vorkommet / daß sie auch die herrlichsten mit solchen Fenstern versehene Palläste

 nicht

nicht anders verlachten/ als andere lachten/ wenn man an herrliche Kleider zerhauene Zåserlein flickte.

Wenn man nun will / daß solche papierne Fenster denen sie von weitē Ansehenden glåsern vorkom̃en sollen/ so verfåhret man darmit also: Man nim̃t das Papier aus der Papier-Mühl/ da man es zubereitet/ das noch nicht geleimet ist / und welches die Buchdrucker gemeiniglich brauchen / und bestreichen es mit folgender Mixtur / (so aber zuvor wohl ausgespannt seyn solle / und lassen es darauf trocknen / so sehen sie nicht anderst aus / als wenn sie glåsern wåren) so widerstehen sie denn allem Regen und Gewitter / und schadet ihnen gantz keine Nåsse. Ex Secretis P. Athanasii Kircheri.

NB. Man kan runde oder gevierdte Scheiben mit Dinten-Strichen/ oder andern Farben / (damit sie den Fenster-Scheiben desto åhnlicher kommen / machen lassen.

Noch auf eine leichtere Art hab ich dergleichen Fenster machen sehen / und selbst bereiten helffen / welche ich auch mit anzeigen wollen: Man nimmt schön reines Post-Papier / hålt solches über eine gelinde Kohlen-Glut/ und bestreicht es über und über mit schönem weissen Wax / so wird es so hell als ein Glas / und bestehet in Regen und Wind. Man kan auch

Num. 356.

Schöne helle durchsichtige Fenster von schöner zarter Leinwand machen auf folgende Art.

Man nimmt eine schöne zarte Leinwand / spannet

solche

solche auf die Fenster-Rahmen / welches / wenn es naß geschicht / viel besser ist / als trocken / darauf lässt man es von sich selbsten wohl ertrocknen / alsdenn nimmt man

Venedischen Terpentin 2. Pfund /
weisses Wax 5. Viertels-Pfund /
rein Schäfen Unschlit 1. Viertels-Pfund /

und lässet es in einem reinen Geschirr durcheinander zergehen / mit solcher Mixtur überstreicht man mit einem saubern Pensel die also gewärmte oder warm-gemachte leinwandne Fenster-Rahmen / und lässt es darauf wohl ertrocknen / so kommen sie denen gläsernen Fenstern gantz gleich / und schadet ihnen weder Frost / Regen oder Schnee.

Num. 357.

Hn. Grafens von Z. schönes Kunststuck / die Leinwand zu wixen / und die Fenster-Stöck vor Regen und Ungewitter auf das beste zu verwahren.

Man nimmt ungefehr drey Maas gut Lein-Oel / und lässt darvon zwey Drittheil einsieden / welches Oel man denn mit einer selbst-beliebigen Farb vermischen / und schöne zarte Leinwand oder Taffet auf das beste mit wixen / und darauf die Fenster-Stöck nach Belieben mit überziehen kan / so wird man sehen / daß sie aller Nässe widerstehen können.

Num. 358.

Noch eine andere Art / das Pergament schön durchscheinend als ein Glas zu machen / so keiner Zerbrechlichkeit unterworffen.

Ein Pergament kan man eben so durchscheinend machen / als ein Glas / das doch nicht zerbrechlich ist / wenn man solches über einer in etwas erwärmten polirten kupffernen oder eisernen Platten allgemächlich mit Tannen- oder Lerchen-Baum-Hartz überschmieret. Cardanus lib. 13. de varietate rerum cap. 36.

Num. 359.

Ein schönes Kunst-Stücklein / das Pergament überaus schön durchsichtig grün zu färben.

Man wäscht das Pergament in kalter Laugen so lang aus / biß sie gantz lauter wieder darvon gehet / darnach drucket man das Wasser aus dem Pergament gantz aus. So man nun solches schön hell und durchsichtig grün haben will / so nimmt man schönen Grünspan / soviel man will / und reibet solchen mit starckem Wein-Essig auf das zarteste ab / und mischet darunter des Grünen / damit die Säckler ihr Leder färben / und temperiret es wohl untereinander / daß es weder zu dick noch zu dünn werde / alsdenn netzet man obig-ausgewaschene Pergament auf beyden Seiten in besagter grünen Mixtur / und lässet es darauf eine Nacht über in besagter Farbe liegen / schwencket es

denn

denn in kaltem Wasser / und spannet es stracks auf eine Rahm / und lässt es wohl trocknen / nimmt alsdenn einen schönen lautern Fürnis / und bestreichet darmit das Pergament zu beyden Seiten / setzet es denn an die Sonnen / und lässet es ertrocknen / alsdenn kan man Blätter in selbst beliebiger Grösse daraus schneiden / in einem Buch unter eine Presse legen / damit sie fein grad und schlecht bleiben. Solches Pergament ist denn wegen seiner Tugenden billich hoch zu achten / sintemaln man auch die allerkleinste Schrifft dardurch lesen kan / so scheinet sie noch so groß / absonderlich ist solches denen Studirenden / oder denen / die bey Nacht viel lesen / sehr nutz / weilen die Augen dardurch immer frisch / und in steter Gesundheit erhalten werden.

Num. 360.

Das Pergament überaus schön und durchsichtig Gold-gelb zu färben / und zu bereiten.

Wenn man das Pergament schön durchscheinend-gelb haben will / so nimmt man Saffran / bindet solchen in ein Tüchlein / etwan einer Haselnuß groß / solches Tüchlein thut man dann in eine nicht gar starcke / aber doch heisse Laugen / so lang / biß selbige schön liecht-gelb darvon worden / denn ist es genug gestanden. In solcher Laugen lässt man nun das Pergament zwölff Stunden lang liegen / streifft es hernach durch die Hand / spannt es auf / und lässt es an der Lufft wieder wohl ertrocknen / endlich überstreicht man es mit einem guten Lack- oder Gummi-Fürnis / lässt es denn wieder ertrocknen / so ist es überaus schön hell und durchsichtig

sichtig / ja so lauter und klar / wie ein Glas / daß man auch Schrifften dadurch lesen kan.

Num. 361.

Pergament schön durchsichtig Carmesin-roth zu färben.

Man nimmt des schönsten Fernabocks / soviel man will / legt solches in heisse Laugen / die fein lauter / doch nicht zu starck / aber doch darbey wohl heiß seye / so extrahirt selbige die Tinctur / und wird schön roth / hernach giesset man einen guten grossen Eß-Löffel voll Wein darein / rühret es wohl untereinander / und zeucht darauf das Pergament einmalen oder zwey dardurch / oder lässt es darinnen eine Zeitlang liegen / daß die Farb wohl eingreiffen kan / und das Pergament auf beyden Seiten schön roth darvon wird / hernach spannt man es auf Rahmen / und lässt es an einem saubern Ort wohl ertrocknen / verwahret es hernach vor Staub.

Num. 362.

Pergament schön blau-durchscheinend auf beyden Seiten zu färben.

Man nimmt des feinsten Lombardischen Indigs / und reibet solchen auf einem Stein mit Essig wohl ab / vermischet einer Erbis groß Salmiac darunter / verfähret darmit / wie oben bey der Grünen angezeiget / netzet dann darauf das Pergament auf beyden Seiten darein / und verfähret allerdings darmit / wie bey denen Vorhergehenden angezeigt worden.

Num. 363.

Schön Veilfarb Pergament durchsichtig zu färben.

Man nimmt von obiger rothen Farbe zwey Drittheil/

der vorhergehenden blauen ein Drittheil/

vermischet es wohl untereinander / so erlanget man eine schöne Veilblaue Farbe / darmit verfähret man denn allerdings/ wie mit denen Vorhergehenden.

NB.

Wenn man siehet/daß etwann ein Pergament nicht genugsam gefärbet wäre / so solle man es nicht gar trocknen / sondern gleich wieder in die Farbe stossen/damit es solche wohl annehme / alsdenn kan man es erst recht austrocknen lassen.

NB.

Will man Pergament roth oder grün färben / daß es schön durchsichtig werde / so nimmt man Kälbern Pergament. Will man es aber schön durchleuchtig machen/ oder darauf schreiben / so mag man ander Pergament nehmen/ weilen es sonsten zwey oder dreymahlen/oder öffters gewaschen seyn muß / biß das Wasser wieder schön lauter darvon gehet. Wegen der Durchleuchtigkeit aber/ kan man es also naß auf eine Rahm ausstrecken / und denn wohl trocken werden lassen / darauf muß man es denn einmahlen oder zwey mit einem guten Lack-oder Gummi-Fürniß zu beyden Seiten wol anstreichen/und also in einem reinen

nen Zimmer/da kein Staub zukommen mag/wohl ertrocknen lassen/ so ist es denn so schön durchsichtig/ weiß/ hell und klar/ als ein Glaß immermehr seyn kan/daraus man denn bereiten und machen kan/was man selber will.

Num. 364.

Pergament schön schwartz zu färben.

Dieweilen wir nun das Pergament/von unterschiedlichen Farben zu färben angezeiget/ ist noch übrig/ wie man solches auch schön schwartz machen kan/ welches denn also zugehet: Man nimmt pulverisirten Alumen Romanum, siedet solchen im Regenwasser/ biß daß ein Viertel einsiedet/ nimmt denn Vitriolum Romanum, oder Atrament ein Viertel/ von ein zu zwey Loth Türckischen Gallus, und lässet es bey einen kleinen Feuerlein miteinander sieden/denn duncket man das Pergament einmahlen oder zwey darein/ verfähret denn allerdings damit/ wie bey dem Vorhergehenden zur Gnüge angezeiget worden.

Num. 365.

Allerley schöne Einlagen von Glaß/ auf allerley Edelgestein Art/ oder sonsten von bunten Farben zu machen/ die man dann an statt der Zierrathen zu mancherley künstlich gemachten Schreiner-Arbeiten/ auch zu schönen Spiegel-Rahmen gebrauchen kan.

Man nimmt ein Stuck schön helles Spiegel Glaß/und so man solches auf Lap. Lazuli Art machen

chen will/ und sprützet mit einem von Muschel-Gold oder Silber benetzten Penselein in der einen Hand haltend/ mit der anderen daran klopffend darauf/ so werden hin und wieder kleine Gold-Tüpfelein fallen / solche muß man denn geschwind mit einem subtilen Penselein zu dünnen Aederlein/ nach selbst Belieben / hin und her ausziehen/darauf überfähret man es/vermittelst eines Pensels / mit zart und subtil abgeriebenem Ultramarin, und streuet auf die letzte zart durchgesiebt schwartz gebrennt Helffenbein darauf / klebt oder leimt denn ein Papier darüber/ und lässet es alsdenn wohl ertrocknen / dieweilen aber der Lapis Lazuli an einem Ort höher blauer oder schöner an der Farbe ist als an dem andern/so kan man unter ein wenig deß abgeriebenen Ultramarins etwas Bleyweiß vermischen.

Mit anderen Farben aber auf Edelgestein-Art / als auf Marmor/ Agath/ Jaspis und dergleichen/ kan man es also machen; Als zum Exempel: So man einen Jaspis nacharbeiten will/ so wirffet man mit einem Pensel rothe Tüpffelein auf das Glaß / und ziehet solche mit einem dünnen Penselein / wie oben bey dem Ultramarin , rothe subtile Aderlein hin und wieder/ wie man es haben will/ aus/ und überleget es deñ erst mit seiner gebührenden Haupt-Farbe.

Wenn man von allerley Farben solcher Gestalt auf das Glaß Tüpfleinweiß wirfft/ und mit einem subtilen Penselein Adernweiß auseinander ziehet / denn mit einem schwartzen Papier/ Gold- oder Silber Blätein auch wol von mancherley Folien/ wie man zu den Edelgesteinen brauchet/ überleget / so kan man denn überaus schöne und bunde Einlagen darvon machen.

NB.

NB.

In Mangel der Spiegel-Gläser/ kan man auch gar nur Frauen-Eiß darzu gebrauchen.

Num. 366.

Eine schöne rare Leinwandwichsung/ die aussiehet wie wüllen Tuch.

Man nimmt alt Leinöl 1. Maas/
Mastix 1. Loth/
hartgekochten Terpentin ein halb Loth/
Gummi Laudani 1. Quint/
Mastix/ weissen Vitriol und Bimsenstein/ jedes ein halb Loth/
Silberglett 4. Loth/

das Leinöl lässet man zu erst auffsieden/ darnach das Silberglett/ Mastix/ Salmiac, Vitriol und Bimsenstein alle klein gestossen und gerieben/ darein geworffen/ lässet es so lange miteinander kochen/ biß eine Gans-Feder/ so man darein duncket/ verbrennet. Nach solchem/ muß man eine geschälte Zwieffel mitten entzwey schneiden/ und darein werffen/ worvon denn die Materia alsobalden schaumen wird/ derselbe Schaum aber samt der Zwiefel wird weggeworffen/ und das noch hinterstellige Gummi Laudanum gar klein gestossen darein gerühret/ so ist denn der Fürniß fertig und auf das beste bereitet. Alsdenn wird die Leinwand ausgespannet/ und solcher Fürniß mit einem Pensel warm aufgetragen/ auf welchem die auf das subtileste zerhackte Scheerwollen durch ein Sieb gesiebet wird/ daß sie es über und über bedecket. Denn wird die Leinwand unterhalb aufwerts wohl geklopffet/ daß sich die Scheerwolle recht darein lege/ dieſel-

dieselbige wird nun an die Lufft gehänget/so lange/biß sie trocken wird. Letzlichen wird die Scheerwolle/die nicht hafften will/abgekehret/und mit Weber-Disteln fein gleich überfahren/so siehet es nicht anders aus/als ein natürlich wüllenes Tuch.

Num. 367.

Tuch/so seine Farbe verlohren/wieder zu bringen.

Wenn man Tuch an einem Mantel/Rock oder sonsten einem Kleide hat/und die Farbe gefallen ist/so nimmt man

Kalch 1. Pfund/
Aschen 2. Pfund/
Wasser 6. Pfund/

thut es zusammen in ein Gefäß/rühret es wohl mit einem Stecken/lässet es darnach wieder setzen/wäschet das Tuch mit diesem Wasser/lässet es wieder trocknen/so bekommt es seine erste verlohrne Farbe wieder.

NB.

So man an statt deß gemeinen Wassers eine scharffe Laugen nimmt/so ist es besser.

Dieses ist nur von den gemeinen Farben zu verstehen; wenn es aber Scharlach ist/so muß man es mit Essig waschen/hernach mit ein wenig Oel bestreichen/so vergehen die Flecken/und die vorige ausgegangene Farbe kommet wieder.

Num. 368.

Eine schöne Lustre, die Hüthe schön schwartz und gläntzend zu machen.

Man nimmt schöner brauner Presilgen/
Galläpfel/eines jeden 12. Loth/
Flöh-Saamen 4. Loth/
Lorbeer 2. Loth/
Gummi Tragant 2. Loth/
Ochsen-Gall 1. Römer voll/
Regenwasser anderthalb Maaß/

solches thut man nun zusammen in einen zwey Mäßigen Hafen/ und lässet es einen halben Tag weichen/ darauf stellet man es zu einem Feuer/ und lässet es sieden/ biß ein guter Schoppen daran eingesotten ist/ denn thut man es hinweg/ und lässet es drey oder vier Tage stehen/ alsdenn nimmt man eine stumpfichte Bürsten/ etwann eines halben Fingers lang/ und in der Runde eines grossen Reichsthalers/ duncket sie in die Farbe/ streichet den Huth unten zu erst/ allezeit gegen der lincken Hand/und oben gegen der Rechten/wie man die Bürsten führet/ so wird es/ nachdeme es trocken worden/ schwartz und gläntzicht/ kan auch mit einem Sammeten Küßlein nach den Haaren gestrichen werden/ auch so die Materi um etwas verbrauchet ist/ so kan man es mit Regenwasser wieder auffüllen/ auch wieder/ wie gemeldet/ sieden lassen/ so ist die Tinctur fertig und gut/gleichwie zuvor. Probatum est.

Num.

Num. 369.

Eine andere approbirte Hutschwärtze / damit man auch die Hut-Binden / oder seydene Flör wieder schön schwartz machen kan.

Man nimmt schönen klein-zerstossenen Indich /
Flöhe-Saamen / jedes 2. Loth.
blau Holtz 3. Quint.
Seiden-Farb vor 2. Kr.

Diß zusammen in einen anderthalb mäsigen Hafen gethan / mit reinem Wasser zugefüllet / und einen Sud sieden lassen / hernach einen Schwamm darein geduncket / und den Hut / rc. darmit bestrichen.

Will man aber einen Flor darmit wieder schwartz machen / so legt man solchen darein / weil das Wasser noch warm ist / lässet ihn über Nacht darinnen liegen / alsdann drucket man solchen aus / wickelt ihn auf ein Bretlein / und so man will / kan man ihn hernach mit einem Bügel-Eisen überfahren. Probatum est.

Auf andere Art.

Man nimmt blaue Bresill / oder blau Holtz / thut solches in ein neues Häfelein / giest Wasser darüber / lässet es eine viertel Stunde sieden / thut hernach ein wenig Kupffer-Wasser darein / etwann einer welschen Nuß groß / ingleichen auch ein wenig Grünspan / lässet es eine Weile also stehen / und schwärtzet hernach darmit / es seye Zeuch / Hüte / oder Flor.

Num. 370.

Einen gantz bleichen Hut wiederum gantz schön schwartz und glåntzigt zu machen/ als wann solcher noch fast neu wåre.

Man nimmt einen neuen Hafen / thut 3. Maas frisches Brunnen-Wasser darein / alsdann nimmt man blauer Presill 4. Loth.

Flöh-Saamen/
Gummi-Tragant/
Lein-Saamen/ jedes 1. Loth.

Thut diese obbeschriebene Sachen alle in den Hafen/ setzet es zum Feuer/ låsset es so lang stehen/ biß der halbe Theil eingesotten / alsdann thut man es vom Feuer/ netzet einen Schwamm darein/ und streichet den Hut mit diesem Wasser/ über und über/ låsset solchen wieder trocken werden/ ist nun der Hut von langen Haaren/ und will man ihn schön glåntzend machen/ so kan man solchen / nachdeme er allenthalben überstrichen ist/ mit eben diesem Schwammen absonderliche Flecken machen/ nach selbst-Belieben/ hernach hänget man ihn auf/ daß kein Staub darauf fallen kan/ und låsset ihn also recht trocken werden/ so hat man wieder einen schönen und gantz schwartzen Hut.

Num. 371.

Des Hn. Grafen von Tattenbach schöne Stiefel Wichsung/ die gantz kein Wasser durchdringen lassen.

Man nimmt Aalen-Fett 2. Loth.

Venedischen Terpentin 1. halb Pfund.
gelbes Wachs 4. Loth.
ungesaltzen Schweinen Fett 2. Loth.

Dieses zusammen geschmoltzen / und die Stiefel fein warm bey einem Feuer oder Wärme darmit geschmieret / lässet kein Wasser durchdringen.

Ist auch eine bewährte Salbe für die Pferde.

Oder

Juden-Pech und Wachs / über einer Gluth zergehen lassen / untereinander gerühret / und die Stiefeln darmit geschmieret.

Oder

Nimm Unschlit 16. Loth / Schweinen-Fett 8. Loth / Terpentin 4. Loth / vermische es zusammen / und wann die Stiefel (es mögen auch von Leder seyn wie sie wollen) wohl getrocknet und allmählich erwärmet worden / so lässet man sie mit besagter Schmier wohl warm einschmieren / so viel hinein gehen mag / so werden sie wohl dauren / daß kein Wasser hinein dringen kan / und die Füsse fein trocken bleiben mögen.

Von allerhand Schies-Künsten.

Num. 1.

Kleine Kugel / Schrot oder Hagel-Geschoß auf 40. Schritt in die Enge zusammen zu schiessen.

SOlches bestehet darinnen / wann man das Pulver eingethan hat / daß man nur Rehe-Haare

darauf stosse / darnach wieder 40. oder 50. Körnlein Pulver/dann wieder Haare.

Wie solches auf hundert Schritt zu thun/ seyn mag.

Man machet Patronen von Papir/thut bey 50. oder 60. Körnlein Pulver darein / und stösset Karck auf das Pulver/ dann Rehe-Haare oder Hede/ dann Karck/ stosset es/ doch nicht zu feste/ aufeinander/ damit aber die Schröte/ Hagel oder Kügelein / Löcher bekommen / so thut man oben in die Forme Stroh-Hälmlein/und giest es darnach.

Num. 2.

Eine Kugel aus einem Rohr zu bringen/ da kein Pulver hinten geladen ist/ und doch einen darmit erschiessen können.

Lade ein ander Rohr mit Pulver / und stosse gar ein wenig Papir darauf/ und schiesse in das Zünd-Loch.

Num. 3.

Eine Kugel auf die andere zu schiessen.

Nimm 2. Kugeln/ schneide hinten die Stiele ab/ daß man sie zusammen setzen könne/ mit der Fläche/ schraube sie mit einer Schrauben / daß sie sich in einander hafften/ und lade sie in das Rohr/ darnach thue das Pulver und ein wenig Papir darauf/ du must dich aber hüten/daß es andere Schützen nicht sehen.

Num.

Num. 4.

Wie man mit einem geringen Rohr weit schiessen kan.

Wer dieses thun will/ darff nur das Zünd-Loch ein wenig weiter hinauf rucken lassen/ wann nun dergleichen Rohr gebührend geladen worden/ so setzet man gleich auf das Pulver ein rund ablånglicht Stuck Pantoffel-Holtz/ und zwar fein starck/ und thut fördersts eine gut-gefütterte Kugel darauf/ und giebt Feuer/ so wird man Wunder sehen.

Num. 5.

Mit einem jeden Gewehr/ es mag auch Nahmen haben/ wie es wolle/ dreymahl weiter zu schiessen/ als sonsten auf gemeine Weise.

So nimmt man erstlich 1. Pfund Pulver / zertheilet solches auf einem Bret / und besprenget es etwann mit 6. Loth Campher-Spiritus , und låsset die Helffte trocken werden/ darauf streuet man auf 3. Loth des klein-gemachten Pfeffers 3. Loth/ und vermischet das Pulver untereinander/ damit sich beyde Materien mit dem Pulver wohl meliren/ macht es wieder breit auf einem Tische/ und låsset es an der Sonnen auf das beste trocknen / auf daß es zum Schiessen tauglich und trocken genug seye.

Von solchem Pulver nimmt man/ wie gebräuchlich ist / und ladet das Gewehr darmit / so wird man/ zum Exempel/ nur mit einer Pistol/ auf 200. Schritt die gerade Linie erlangen können.

NB.

Will man aber die Probe desto kürtzer haben/ und sehen / ob vorgedachte zwey Materien solchen Effect thun/ procediret und verfähret man solcher Gestalt. Zum Exempel: Wann das Pulver im Lauffe/ so werffe man einer Erbis groß klein-gemachten Campher/ und halb so viel zu Meel gemachten Pfeffer/ und dann den Vorschlag mit Papir darauf/ nun setzet man die Kugel darauf/ und/ wie gebräuchlich/ Papir oder den Vorschlag/ so wird man finden/ daß es den verlangten Effect thun wird.

Num. 6.

Die Läuffe an den Röhren zuzurichten/ daß sie vorhergemeldten Effect thun.

Vor allem muß der Lauff/ welcher also zugerichtet werden solle/ innwendig so renoviret werden/ daß das pure rohe Eisen / und gar kein Rost mehr vorhanden seye / solchen Lauff füllet man nun an/ doch nicht derb gestopffet/ mit Pilsen-Saamen/ welcher mit dem auf das höchste rectificirten Spiritu Vini etwas weniges angefeuchtet worden / solchen also angefüllten Lauff leget man auf einen Heerd / welcher auf unten gelegten Steinen liegen muß / damit er sich nicht im Glühen krummer ziehe/ auf beyden Seiten des Lauffes setzet man nun Back-Steine / und schüttet glühende Kohlen in selbige Rinne / damit der Lauff gäntzlich bedecket ist/ dieser Lauff bleibet darinnen liegen/ so lange/ biß alle Kohlen abgebrandt / und der Lauff von sich selber wieder kalt worden ist/ letzlich wird die Schwantz-Schraube aus dem Lauff genommen/ und innwendig wie-

wieder auf das beste/ doch ohne Fettigkeit/ renoviret/ so ist die gantze Sache gethan / welche eben dergleichen Effect hat.

Num. 7.

Zu machen/ daß ein Pistol weit schiesse.

Thue einen guten Schuß Pulver in das Pistol/ und an statt des Papirs/ stosse eine Kugel von Campher mit Gewalt auf das Pulver / stosse es wohl ein/ hernach habe ein zart Fell mit Stein-Oel angefeuchtet/darmit umlege die Kugel/ und darauf noch ein wenig Campher/ den du nicht viel stossen sollest.

Num. 8.

Ein Büchsen-Rohr/ dessen Kugel einen Harnisch oder Pantzer/ er seye so starck und wohl verwahret/ als er wolle/ durchschiest/ und dardurch gehet.

Man lade mit dem Schieß-Pulver ein 3. Gran Florum Antimonii, und stosse/an statt des Papirs/ so man darüber zu thun pfleget / ein Kügelein roth Wachs darauf/und dann die Bley-Kugel in ein rein und ledern Fett-Trümmlein / und stosse alles in das Rohr dicht aufeinander.

Num. 9.

Kugeln zu giessen/ damit man kleine Vögel von Bäumen schiessen könne.

Wann die Kugel in den Model gegossen wird/ so

so muß man den Model oder die Kugel-Forme umkehren/ wie man bey dem hohlen Knöpff-Giessen zu thun pfleget/ damit das heisse Bley heraus lauffe/ so bleibet nur eine dünne Haut innwendig ankleben/diese bleyerne Haut füllet man nun mit dünnem Schrot oder Vogel-Dunst / so bleibet die eintzige Oeffnung gegen dem Einguß / welche mit Wachs verstopffet wird. Wañ nun einer mit dem andern wettet/er wolle mit der Kugel einen Spatzen oder andere Vögel/vom Dach oder einem Baum schiessen/ so geschiehet solches gar leicht/ ohne erwogen der Schrot oder Dunst/ nachdeme der Schuß geschehen ist/ alsobald ausspringet/und sich ausbreitet/dieses ist ein lustiges Stücklein zur Kurtzweile.

Num. 10.

Rohr/Büchsen/Waffen/Harnisch/ und Eisen/ für den Rost zu bewahren.

Man nimmt einen von Bley gegossenen Tiegel/ wie einem Napff oder Mörßner / giesset Baum-Oel darein/rühret es mit dergleichen Stössel so lange/ biß sich das Oel erwärmet / und durch starckes Anhalten mit dem Reiben/recht warm wird/ darnach thut man Bleyweiß darzu / und reibet es wieder/ biß es schwartz wird / gießt dann ein wenig Weinstein-Oel darein/ und machet mit Rind-Klauen-Fett / oder alten Schmeer eine Salbe daraus / und schmieret die Waffen mit solcher wohl ein.

Num.

Num. 11.

Wie man den Rost aus allen Gewehren/oder anderm Eisen-Wercke bringen solle.

Nimm Agtstein 4. Loth.
Tripel/
destillirt Baum-Oel/jedes 2. Loth.
Stahl-feylicht 1. Loth.

Dieses alles gepulvert und vermischet / und die Waffen mit einem wöllenen Tuch oder Leder darmit abgerieben.

Num. 12.

Allerley Rost-Flecken aus den Gewehren zu bringen.

Man nimmt Mandel-Oel / Bley-Oel / Weinstein-Oel/ Spick-Oel / Terpentin-Oel / Roßmarin- und Lein-Oel/jedes 2. Loth.

Item/Ochsen-Fett/ Klauen-Schmaltz/ wild Katzen-Schmaltz / Capaunen-Schmaltz/ Hirschen-Unschlit/jedes 2. Loth.

Zart-pulversirten Bimstein/ gestossenen Smirgel/jedes 2. Loth/ Baum-Oel 8. Loth.

Die besagte Fettigkeiten lässet man in einem reinen Geschirr über gelinder Glut miteinander zergehen/ hernach thut man die Oele mit durchgesiebtem Hammerschlag darzu/ und mischet es wohl untereinander/ zu einem Teig oder Massam.

Mit dieser Salbe reibet man nun die Rost-Flecken/hernach mit einem leinen oder wöllenen Tuch wol

abgerieben/so gehet dann der Rost aller hinweg/ darauf poliret man es mit reiner Zinn-Aschen/ so werden die Gewehre schön hell und blanck

Num. 13.

Wann in einem Rohr oder Birsch-Büchsen ein Zünd Loch verrostet.

So kan man dasselbige nur mit Wach's oder etwas anders verstopffen/ das Rohr/ oder die Büchse/ mit Urin füllen / einen Tag und Nacht darinnen lassen/ dann kan man das Rohr mit obbesagter Materi auf das beste wieder butzen und reinigen.

Num. 14.

Wie man Leder zurichten solle / das Gewehr damit auf das schönste zu poliren.

Man nimmt Venedisch Glas/stösset dasselbige zu zarten Pulver/ und siebet es hernach durch ein Haar-Sieblein/nagelt dann ein Leder auf ein Bretlein/fein glatt auf/ umstreichet solches mit etwas starcken Leim/ streuet das Pulver darauf / und lasset es trocken werden/mit solchen kan man hernach die Gewehr auf das schönste poliren.

Num. 15.

Allerley Gewehr und Eisen-Werck schön sauber und für Rost zu verwahren.

Man nimmt 1. Pfund gutes Lein-Oel/und Wax

drey

drey viertels Pfund/zerlasse es durcheinander/ damit streichet man das Eisen-Werck an / so zuvor sauber seyn solle/ wann man dasselbige alsdann abwischet/ so ist es so schön und sauber/ als es zuvor gewesen ist.

Num. 16.

Die Gewehr scharffschneidend zu machen.

Man nimmt ungesaltzenen Speck oder Schmeer/ schmieret den Hirschfänger oder ein ander Gewehr darmit/und schleiffet es hernach.

Num. 17.

Wie man Strick-Tücher im Wetter für Fäulung verwahren solle.

Man nimmt altes Nuß-oder Lein-Oel 1. Pfund/ Silberglätt 6. Loth. Dieses vermischet man untereinander / thut es alsdann in einen irrdenen verglasten Hafen / setzet es auf ein Kohl-Feuer / lässet es einen Wall darauf thun / und rühret es ein paar mahl um/ lässet es hernach über dem Feuer im Aufwallen stehen/ biß man ohngefähr 200. zehlen mag.

Alsdann thut man es vom Feuer/ lässet es 3. oder 4. Tage stehen/ biß sich die Silberglätt zu Boden setzet/schüttet es hernach darvon ab.

NB.

Wann es recht gesotten/so ist das Oel weiß und klar/ist es aber zu viel gesotten/ so ist es braun/ ist dennoch aber nicht gar verderbt.

Mit diesem Oel streichet man nun die Strick-Tü-

Tücher / oder auch wohl Eisen-Werck mit an / lässet es 24. Stunden trocknen / so verrostet oder verfaulet es nicht / und erhält es im Wetter. Ingleichen auch das Holtz-Werck / hat man darmit Gewehr angestrichen/und man will es gebrauchen/so butzet man dasselbige nur mit Kohlen ab.

Num. 18.

Eine Kugel aus einem Rohr zu bringen/ wann dieselbige gar für das Zünd-Loch eingestossen/und kein Pulver dahinten geladen ist.

Es geschicht manchmahl / daß man etwann eine Kugel in ein Rohr / so nicht geladen ist/ hinein stösset/ und man hat keinen Zieher / und will die Kugel von dem Stossen nicht heraus / so ladet man ein ander Rohr nur mit Pulver/ schiesset darmit zum Zünd-Loch hinein / wann zuvor diß Rohr nur auf die Erde/ oder an eine Mauer geleget worden/ und niemand davor stehet.

Num. 19.

Schrot auf viertzig Schritt nahe zusammen zu schiessen.

Wann man das Rohr mit Pulver geladen/ so stösset man Rehe-Haare darauf/ hernach wieder viertzig oder funfftzig Körnlein Pulver / dann wieder Haar/ und die Schrot darauf.

Num.

Num. 20.

Eine gute Harnisch-Härte.

Man nimmt 13. oder 14. Pfund des allerwei-chesten Eisens/ darbey gar kein Stahl ist/ lässet dar-aus den Rucken oder Brust-Stück schlagen / es solle aber nur bey linden Kohlen geschlagen werden. Wann es nun gantz heyß ist/ daß es Funcken giebet/ so nimmt man ein Holtz / windet ein Tuch darum/ duncket es in Baum-Oel/ bestreichet gemeldte Stück der Rüstung wohl darmit/ indeme sie noch glühend sind/ dieses thut man nun zum öfftern/ legt es her-nach in eine Cistern oder Regen-Sarck 24. Stun-den lang.

Num. 21.

Eisen voneinander zu sägen.

Man nimmt einen kupffern Drat / spannet den-selbigen ein / wie eine Senne/ in einem höltzern Bo-gen/netzet hernach den Drat mit scharffem Essig/ und weil es noch naß ist/ streuet man gepulverten Smir-gel darauf / setzt es an das Eisen / und sägt es darmit entzwey.

Num. 22.

Die Waffen schön blanck und glän-tzend zu machen.

Etliche nehmen starcken Wein-Essig/und gestos-senen Alaun/vermischen es zusammen/ und schmieren die Waffen darmit/so werden die Waffen allezeit schön blanck seyn.

Num.

Num. 23.

Des Grafen von S. Secretum, Waffen und Gewehr für Rost zu bewahren.

Man nimmt Oel von Aalen ohne Saltz/ in einem neuen Hafen bereitet / schmieret darmit alles / was man vor dem Rost versichert haben will / und legt es hernach beyseiten/ so wird es nicht rosten/ wann man es auch gleich in ein Wasser legete.

NB.

Das Oel wird von einem mittelmässigen Aal in einer eisernen Pfannen wohl und gantz braun geröstet / ausgepresset / und hernach in einem Gläslein an die Sonne gestellet/ biß es recht lauter wird.

Num. 24.

Mit einem kleinen Rohr sehr weit zu schiessen.

Man setzet das Zünd-Loch etwas weiter hinauf/ als man sonsten zu thun pfleget. Wann nun ein solches Rohr der Gebühr nach mit Pulver geladen / so setzet man ein fein rund und ablänglicht Stuck Pantoffel-Holtz starck darauf / auf solches eine gefütterte Kugel / und giebt dann Feuer / so wird man Wunder sehen.

Num. 25.

Warum die Kugeln auf ein Geschoß tiefer und stärcker durchdringen/ wann sie vorher mit Oel geschmieret werden.

Willt du/ daß die Büchsen-Kugeln tiefer durchdringen und hefftiger verletzen mögen / so müssen sie also zubereitet seyn / daß man sie vielmehr in das Rohr zwinge / als in etwas zu klein hinein lauffen lasse / man muß sie auch mit Oel beschmieren / ehe man sie einlädet / dann also werden sie/ durch Krafft des Feuers/heraus getrieben/ doppelt so starck durchdringen/als sie sonsten zu thun pflegen. Porta giebt hiervon folgende Ursach: Weilen/spricht er/ das Oel verschaffet/ daß der Lufft/ die Gelegenheit/ sich zu erhohlen/ benommen wird; da dann/ wann auf solche Weise alle Lufft gehemmet worden / die im Rohr angezündete Flammen mit hefftigerer Gewalt die Kugel austreiben.

Die Soldaten/ so mit schwehrer Rüstung versehen / pflegen aus dieser Ursache ihre Kugeln mit Speck zu überschmieren / ehe sie ihr Geschoß darmit schmieren.

Num. 26.

Beobachtung des Raums/ dahin sich die Sehens-Krafft des menschlichen Auges erstrecket.

Man hat aus der Erfahrung beobachtet/ daß das menschliche Aug / wann kein Berg oder Hügel darzwi-

zwischen lieget / in die sechshalb teutsche Meilen se-
hen könne (wann nur anders das Gesicht vollkom-
men / unverletzt und scharff ist) daß also ein Mensch
wo er sich gegen Aufgang/ Mittag/ Abend und Mit-
ternacht kehrte / in solcher gantzen Circumferentz/
und ebenen Weite in die 34. Meilen umher betrach-
tete / welche gantze Umherzsehung von den Mathe-
maticis horizon sensibilis, oder der sichtbare End-
zeiger genenennet wird. Die Ursach aber/ warum
auch das allerschärffeste Aug auf der Ebene durch die
gerade Linie nicht weiter als sechsthalb Meil sehen kön-
ne/ ist diese: Weil die Geographi oder Erd-Be-
schreiber/ sich auf gewisse Gründe beziehend/die Run-
de der Erd-Kugel ausrechnen/ daß sie in dem Begriff
gemeldter Meilen / in die 250. Schuhe hoch Buckel-
artig auffsteige/ über welche kaum ein Ries sehen/ oder
das Aug sich erheben kan.

Num. 27.

Erkänntlichkeit der Schwehre des Wassers.

Es seynd drey Merckmahle / vermittelst derer
die Schwehre und Leichte des Wassers kan erkennet
werden; das erste ist die Schnell-Wage/ dann selbi-
ge zeiget das Gewichte an; das andere ist die geschwin-
de und plötzliche Erwärmung und Erkältung / dann
das Wasser / welches geschwind warm / und auch
geschwind wieder kalt wird / ist allezeit leichter / wie
Athenæus bezeuget lib. 2. cap. 2. Das dritte ist/
wann das Wasser entweder oben schwimmet oder hin-
unter fället. Dann diejenigen Wasser / welche oben
schwim-

schwimmen / sind leichter / welche aber unter ein ander Wasser fallen/seynd schwehrer. Plin. l. 2. cap. 10. Seneca l. 3. natur. quæst.

Num. 28.

Von der Erhaltung des Magnets.

Den Magnet in seiner beywohnenden Krafft zu erhalten / ist/ nach dem Zeugnusse P. Athanasii Kircheri in Arte Magnet. dienlich/der beste Stahl/ der vermittelst einer Feile/ zum kläresten Pulver gemachet worden. Dann wann der Magnet in dieses Pulver geleget/und darinnen/so zu reden/vergraben wird/so ist nicht auszusprechen/ was er alsdann vor eine Krafft und Stärcke überkomme. Dann dergleichen gefeilter und durch die Magnets-Krafft gleichsam belebter Stahl/vermehret durch die Reflexion der empfangenen Kräfften/auf den Magnet selbst/nach deren gleichsam zusammen gesetzten Kräfften/die ohne das starcke und grosse Krafft des Magnets/ noch um ein merckliches. Es wird aber aus dieser Ursach in dem gefeilten Stahl der Magnet besser erhalten/als in einem stählernen Blech/ weil jener ihme besser / als dieses/ kan appliciret werden. Wann aber ein rechtschaffen-pollirter Magnet/ in eine stählerne Büchsen gethan würde/ welche allenthalben recht gehäb darzu gemacht wäre/so ist kein Zweiffel / es würde der Magnet stärcker und kräfftiger werden. Ferner wird auch der Magnet erhalten / ja allgemächlich besser und kräfftiger gemachet/ wann man ihn in einen Purpur leget/dann dieser König der Steine erhält seine Königl. Majest. nirgend besser/als im Purpur. Er wird auch endlich durch etliche Kräuter erhalten/ welche neue Art von P. Athan Kirchern erfunden worden.

Von der Wünsch-Ruthe.

Weil nun in Bergwercken der Wünsch-Ruthen-Gebrauch offt fürkommet / und dabey viel Aberglauben und Hexerey mit unterlaufft/als wollen wir deren (ohne Beymischung einiges Unrechtes) hier auch mit wenigen gedencken. Die Wünsch-Ruthe schneidet man von einer Hasel-Stauden/die zwißlecht / und von 2. Sprüssen oder Zincken ist/ welche aufrecht und gerad übersich stehen/ auf den Bergen sollen diese Stauden stehen / wo es Ertz hat / etwa 3. Tage nach dem Neu-Mond/ im Sept. oder Frühling/ und sind die am besten/die man von Hasel-Stauden schneidet/ so selbsten auf den Ertz-Gruben wachsen. Man machet es auch auf eine andere Weise: Wann man einen Ast von einer Haselstauden zertheilet/ gleich halbiret/ und die 2. Theile aneinander hält/so schlägt dann die Ruthe und wendet sich in der Hand/sobald man eine Ertz-Ader betritt/wie Hr. Georg. Agricola de Re Metallica bezeuget. Es hat aber doch diese Sache (nach Hn. Harsdörffers Meinung in Delitiis Mathematicis & Physicis Tom.3 part.6.quæst. 16.) eine natürliche Ursache/ indeme das Ertz noch unter der Erden/ einen Dampff von sich gibt/ welcher die Kräuter und Bäume auf viel Weise verändert/ daß man auch daher von dem Bergwerck eine Vermuthung nimmt/ wann die Blätter an den Bäumen im Frühling blaulicht scheinen/ oder sonsten mancherley Farben haben/ und verderben auch der Bäume Wurtzeln von besagter Aufdämpffung. Es meldet Paracelsus, daß ein jeder Baum einem besondern Metall verwandt / und jedes müsse mit einer sonderbahren Ruthen gesuchet werden.

Mit

Mit der Haselstauden solle das Silber eine Verglei-
chung haben/wie der Eschen-Baum mit dem Kupffer/
und die Tannen mit dem Bley. Alles Nadel-Holtz sol-
le mit den Metallen in Verwandtschafft seyn/dadurch
erstbesagte Wünsch-Ruthen eine magnetische Krafft
haben und erlangen/ welche sie zu ihren Metall neiget
und ziehet. Die Bergleute/spricht Hr. Harsdörffer an
obgedachtem Ort ferner/gebrauchen sich in dem Berg-
wercke der Wünsch-Ruthen offt also: Sie nehmen ei-
nen Stab von dem Sympathetis. Holtz/ mit dem ver-
muthen Metall/ schneiden ihn wie eine Magnet-Na-
del zu/und auf der andern Seiten schifften sie noch ein
Stuck gleicher Grösse von gemeinem Holtz daran/und
setzen also diesen Stab auf eine Nadel/welche in einem
andern Stabe stecket: Wann nun dieser angestecket
wird/so wendet sich der eine Theil zu dem Metall/ und
vermeldet P. Kircherus, daß er ein solches Creutz von
Erlen-Holtz gemachet / und dadurch eine verborgene
Quelle gefunden/weil besagtes Holtz den Wasser-Lufft
begierig an sich ziehet; wiewol alles/was die Wünsch-
Ruthen anlanget/ viele/ weil solches nicht allezeit nach
einem jedweden ihre Würckung zeiget/für eine Sache
halten/darinnen der Teufel auch seinen Theil zuträget/
derhalben es vielen nicht wenig verdächtig scheinet.

M J.M. Schwimmer in seinem kurtzweiligen Phi-
sicalischen Zeit-Vertreiber/in der 34. Frage des ersten
Theils schreibet von der Wünsch-Ruthe also: Als erst-
lichen fraget er: Ists natürlich/ daß die Wünsch-Ruthe
was in der Erden/ oder sonsten verborgene Ertze/ alles
Metall und Schätze anzeiget? Worauf er diese Un-
tersuchung setzet.

Obhandene Sache war in etwas berühret/in denen

Curiositatibus Physicis dissert. VIII. p. 129. seqq. Allein / es ist selbige etwas zu kump dort selbst abgefas-set/ daß sie einiger Erleichterung und Erweiterung be-nöthiget / darzu auch die nach vieler Gedancken gantz unauflösliche Gegen-Sätze kommen / Krafft welcher viele obhandene Meynung schnur-stracks umzuwerf-fen/sich biß jetzo eingebildet.

Ich sage es rund heraus/es seye ein natürlich Werck/ uñ dahero habe es auch seine natürliche Ursachen/mas-sen imer mag ohne Mißverstand und unbillige Kün-heit/oder zum wenigsten ohne sonderbare Unbesonnen-heit geläugnet werden / daß die Gestirne ihre kräfftige Würckung habē in diesen Erd-oder irrdischē Geschöpf-fe/uñ mehr gemercket werden an diesem/als an jenem/ mehr in diesem Kraut/als an jenem/mehr insonderheit dieser Planet seine Krafft diesem oder jenem Metall er-theilet/als ein anderer. Auch haben die Metalle ihre Ef-fluvia oder Dünste / welche nachmals in denen Erd-Gewächsen aufgenommen und angezogen werden/ gleich dem fetten Regen-Wasser/derer sie/als zur Nah-rung und Speisung sich bedienen. So ist es ja hand-greiflich/daß dergleichen Effluvia oder Dünste/ so die Metalle von sich speyen / sich mit den Kräutern oder Bäumen vereinigen/so auf solchem Lande oder Berge wachsen/wo unten Ertze verborgen/massen dergleichen Erd-Gewächse sicherlich eine recht känntliche andere neue Art haben/ gegen die/ so auf dergleichen Boden nicht stehen/sintemal/auf Metall-Bergen die Bäume gelbe und blaue Blätter/ schwartze Aeste/ zwieselichte/ oder spaltige Stāme tragen/dergleichen Begebenhei-ten Grund auf denen untenliegenden Metallen beru-het/als derer hitzige Dünste die Bäume so brennen und

besär-

befärben/und dahero das Ertz erkannt wird/ wie dann auch deßwegen mehrentheils gar keine Kräuter oder Bäume auf dergleichen Bergen können wachsen.

Daß solche Wünschel-Zweige/dergleichen man fast insgemein vom Hasel-Busche abbricht/ und zwar/ da ein Stecken 2. Sprossen neben einander ausgetrieben/ und gablicht gewachsen/ (welches auch seine natürliche Ursache hat/ indeme die Krafft in solchem Holtz unter der Gabel sich mehr sammlet/) daß sie auch müssen nicht von jedem Baum oder Busch gebrochen werden/ Ursache/daß nicht jeder Busch dergleichen Natur und Gemeinschafft mit denen Metall-Dünsten habe/ auch nicht so eben der Krafft des Planeten Mercurii fähig seye/darzu bedarff man keiner Worte/keiner Figuren/ Creutze und dergleichen Phantasterey/daß sie zur Neigung gebeuget werde / vielweniger das Evangelium Johannis am 1. Im Anfang war das Wort/u. s. w. (welches eine verdammte Abgötterey ist/) solle darbey gedacht werden. Daß aber dergleichen Ruthe vor der Sonnen Aufgang gebrochen werden müsse/ist Sache/ daß sonsten die aufgehende und aufgegangene Sonne/ mit ihrer Strahlen-Krafft die empfangene Tugend leicht und mercklich zerstreuet/beraubet/ und den Busch entkräfftet/ wie auch dahero viele Kräuter und Wurtzeln vor der Soñen-Aufgang müssen gebrochen und gegraben werden/ ehe die Sonnen-Strahlen die Kräffte abgezogen/und untüchtig gemachet. Ist demnach hierob aus unreiffer Erwägung und Erkänntnus der Natur/ nicht so bald diese Zeit argwöhnisch auszuschreyen. Allein/dieses vermaledeye selbst/als einen abgöttischen Greuel/daß man bey Erbrechung solcher Ruthen/wolle den Namen Gottes u. die H. Drey Einigkeit

anführen/oder einige andere Wörter darzu thun/und einiges Zeichen oder Character beyfügen / dergleichen der Satan mehrmals denen Menschen/als etwas darbey nöthiges/so doch durchaus nicht bedürfftig/ einbildet/wo natürliche Sache ist/ damit selbige meinen/ es möge ohne dessen Behuff die Krafft nicht haben/allerdings/ wie er den Irrwisch zu seinen Tücken brauchet.

Hierwider aber finden sich trefliche Einredungen/ welche nach mancher Gedancken unwidersprechlich; besonders bringen sie an die Wort/des Propheten Hoseä am 4ten/da der Prophet v.12. spricht: Mein Volck fraget sein Holtz/und sein Stab soll ihme predigen/ dann der Hurerey Geist verführet sie/daß sie wider ihren Gott Hurerey treiben. Allein/wie schreyet der gute Prophet so grausam und erbärmlich/ daß er so mit den Haaren gezogen worden/ja/es fallen ihme alle Zähne aus/über solche Erklärung: Massen/eine beklingbare Ignorantz in den Leuten hieraus zu greiffen / daß sie diese Wort/ welche von Götzen aus Holtz bereitet / und vom Stab oder Trost auf solchen höltzernen Götzen gebauet uñ geschöpffet/redend/ziehen und zerren/auf die Wünschel-Ruthe; ist warlich eine kindische Sache/wie groß auch/ wie alt der Mann seye/der sie anbringet; sintemal/ so bald im Text auch drauf koñet/die geistliche Hurerey/so nichts anders ist/als Götzen-Dienst/Abgötterey/wann Israel die höltzerne Götter anbete. Dieser lächerliche Unverstand hat fast einige bewogen/ diese Materi hier anzubringen/doch weit besser und gründlicher/ massen droben/ als mir solche Schrifft noch nicht vor Augen koñen war/dazumal die Hebräis. Worte dort selbsten fein herrlich angezogen werden/als wanns gar wol getroffen wäre. Der Allmächtige hat den Menschen zu

Nutz

Nutz und gut/die Metall und das Ertz in der Erden geschencket/warum nicht auch ein natürlich Mittel/durch wessen Behuff es möchte gefunden uñ zu Nutz gebracht werden. Dieses aber ist die Wünschel-Ruthe/doch bilden sie/die es laugnen/daß es eine natürliche Bewandnuß damit habe/sich guldene Berge ein über dem/daß solche Ruthe/ nicht in jedes Menschen Hand schlage/ welches doch seyn müsse/wäre es ja natürlich; allein/sie wissen der edlen Natur ihre Würckungen wenig/ daß jezuweilen bey dem Menschen die Schuld seye/ entweder wegen seines widerwärtigen Temperaments, oder aber/daß er etwas von Metall an sich habe/wohin diese Ruthe sodann sich neiget und abgehalten wird / von dem in der Erden liegenden Ertze. Lächerlich ist auch dieser Einwurff/wo die Wünsch-Ruthe natürlich Ertz zeigete/so müste sie es auch/oder vielmehr thun/da sie noch am Strauche stehet: Darzu aber ich nein sage/massen nicht sodann gleiche Disposition oder Bewandtnuß ist/und bucket sich ja die gantze Wurtzel samt den Busch in die Erden gegen das Ertz/wann der Busch stehet.

Auch ist dieses weniger Ehre werth/daß diese Krafft in der Wünschel-Ruthe nur seyn müsse/wañ sie grün/ und noch ihre Seele habe/da sie doch auch schlage/ wañ sie dürre / massen dann bewust/ daß der Kräuter ihre Krafft meistens erst sich zeige/ da sie gewelcket/ alldieweil das noch Grüne bey sich hat viele Feuchtigkeiten/ die die Krafft des Krautes hindern/ so aber ausgehen/ wann es welcket. Ja/sprechen sie/wäre es natürlich/ warum muß man sie dann mit den Spitzen halten/und nicht mit den untern Theil? Worauf aber leicht zu antworten/daß die Ursach seye/ weil sonsten der Stamm-Ort sich nicht wieder nach seiner Nahrung und gleich-

flammenden Materi wenden könnte/ sintemal das Untertheil ja nach der Erden gestanden/ und seine Nahrung von unten auf/ und nicht von oben herab bekomme.

Zweyerley muß noch allhier gedencken; einmal/ daß solche Ruthen kräfftiger würcken/ so sie von Bergen gebrochen werden/ da Ertz ist/ nachmals/ daß sie gebrochen werden bald/ als etwa 3. Tage nach dem neuen Mond/ und dann entweder im Herbst-Monat/ so am besten/ oder beym Frühling. Huc usque Schwimmerus.

Vom Pulver-Machen.

Num. 1.

Und zwar erstlich/ von der Salpeter-Läuterung/ so zum guten Pulver tüchtig/ zu gebrauchen.

ERstlich / wann du das Wasser in den Läuter-Kessel zur Läuterung thust / must du zuvor den Kessel mit warmen Wasser rein auswaschen / damit keine Feuchtigkeit darinnen seyn möge/ sonsten ist es der Läuterung schädlich / desgleichen auch die andern Kessel/ zum Brechen und Schmeltzen.

Nun folget/ wie man darmit umgehen solle.

Zu 3. Centnern Salpeter / must du 26. oder 28. Wasser-Kannen voll reines Brunnen-Wasser in den Kessel giessen / darnach ein sittich Feuer darunter machen/ damit das Wasser laulicht werde. Alsdann must du mit einer Muldern den Salpeter fein gemach eine

nach

nach der andern im Kessel schütten/und mit der Rühr-Stange unten am Boden umrühren / damit sich der Salpeter solvire / und so lange allgemach nacheinander / biß er gantz und gar zergangen/darnach gieb ihm Feuer/ daß er zum Sude kommt/ und nimm mit dem Schaum-Löffel oben den schwartzen Schaum ab/ und nimm ein Höltzlein/duncke es in den Kessel/ und triefe es auf einem Stahl oder Eisen / daß da glatt/ laufft es fort / so ist die Lauge starck genug / alsdann nimm ihm das Feuer/und schrecke dieselbige mit einem guten Kännelein Wein-Essig/oder kalten Brunnen-Wasser ab/ und so sie einen Schaum aufwirfft / den nimm ab/ alsdann schlage die Laugen aus dem Kessel in die grosse Butten/und lasse sie darinnen drey viertel oder eine Stunde stehen / es muß aber die Butten oben fest zugedeckt seyn / damit kein Dunst heraus gehe.

Alsdann lasse es aus der Butten nacheinander in ein Faß / und gieß dieselbige mit einer Gelten durch den Filtz in die Anschieß-Fässer / welche mit Spähnen überzwerg zugerichtet seyn müssen / daß die Laugen einen guten queren Finger über die Spähne gehe / lasse sie also 23. oder 24. Stunden stehen/ biß er nun mehr schiest/ alsdann lasse die Laugen wieder ab/ und thue sie wieder in den Kessel/ hebe die Anschieß-Fässer auf / und lege etwas unter / damit die Lauge rein ablauffe/ und der Salpeter trocken werde. Das ist die erste Lauge.

Wie die Butten zugerichtet werden müssen.

Unter ein Viertel der Elen über den Boden

must du Höltzer/ gleich einem Rost/ machen/ und auf dieselbigen Höltzer must du rein Stroh legen/darnach das Tuch darauf / und mit Nägeln ein wenig angehäfftet/ alsdann rein buchene Aschen 3. oder 4.zwerg Finger dicke daraufthun/ du kanst auch wohl/ ehe du den Salpeter auf die Butten schlägest / heyß Wasser auf die Aschen giessen/damit sich die Aschen setzet/ und wieder ablassen/ durch diese werden alle 3. Laugen geschlagen/die erste/andere und dritte.

Die andere Lauge.

Unter die andere Lauge mache ein gut Feuer/decke den Kessel zu / und lasse sie so lange sieden/ biß die Lauge so dicke wird / und auf Eisen oder Stahl stehe/ daß sie nicht fortlauffe / sondern wann du darauf triefelst/ weiß stehen bleiben/ diß ist die Probe/ alsdann nimm ihme das Feuer / und schrecke sie mit ein wenig kalt Brunnen-Wasser/ und gieß die Laugen aus dem Kessel wieder in die Butten/lasse es wieder stehen/und decke sie feste zu/ dardurch den Filtz in die Anschieß-Wasser gegossen/ gleich der vorigen Laugen. Diß ist die andere Lauge.

Die dritte Lauge.

Die dritte Lauge must du gleichfalls wieder auf Probe sieden/ und wie mit der ersten und andern umgehen/damit du den Salpeter gar wieder heraus bringest/ dieser ist aber nicht so gut/ als der andere Schuß/ und Vorschuß / wird zum Pirsch-Pulver/ die andere aber zu Schlangen- und Carthaunen-Pulver bereitet.

Wie

Wie man den Salpeter brechen solle.

Deme thue also: Nimm 40. oder 55. Pfund Salpeter / thue ihn in den Brech-Kessel / und gieß Brunnen-Wasser darauf/ daß es ein wenig über den Salpeter gehe / darnach ein fein sacht Feuer darunter gemachet/biß er gantz und gar zergangen ist / mit dem Rühr-Scheid unten an den Boden gefühlet/ wann er nun zergangen / alsdann gieb ihme ein wenig mehr Feuer/daß er siede/ und lasse ihn so lang sieden/ biß er beginnet zu plappern/und was sich am Rande anhänget/ mit dem Rühr-Scheid wieder hinein gestossen. Wann er nun gar dicke/ wie ein Brey wird/ so schlage ihn mit dem Rohrscheid von einer Seiten zur andern/und gib ihm gar ein gelind Feuer/damit er in den Kessel sich nicht anhänge/das thue so lange/ biß er gar trocken wird/wie ein Streu-Sand/ darnach siebe ihn durch ein hären Sieb / so hast du guten gebrochenen Salpeter / du must ihm aber zuletzt gar wenig Feuer lassen/ nur daß er trocknet/ und must die Griefen gantz klein zerreiben/ damit du sie durch das Sieb hindurch bringen kanst.

Wie man Salpeter schmeltzen solle.

Thue den Kessel biß bald oben gar voll / decke ihn mit einer kupffernen oder höltzernen Decke fest zu/ mache ein gut Feuer darunter / biß er gantz und gar zergangen / und lauter wird / daß du dich darinnen besehen kanst / dann er muß grosse Hitze leiden / ehe er

zer-

zergehet / darnach nimm ein Rüthlein von einem Erlen-Baum / stosse es auf den Boden / ziehe es geschwind heraus / brennet es / so hast du die Proben. Alsdann nimm ihme das Feuer / und wirff eine Hand voll gestossenen Schwefel auf den Salpeter / und brenne ihn / wo er unflätig ist / fein rein ab. Darnach gieß ihn mit der Kehlen fein sachte aus / worinnen du die Scheiben haben willst / und lasse ihn kalt werden / so hast du guten reinen geschmeltzten Salpeter / der muß hernach gekleint / und zum besten Pirsch-Pulver gebrauchet werden.

Nun folget die letzte Lauge.

Die vierdte Lauge muß biß auf das Saltz gesotten werden / ist aber noch Salpeter darinnen / so abzunehmen / und zu mercken / alsobald abgeschlagen / wie in einer Proba zu ersehen / und das Saltz mit einem kupffernen Löffel heraus gezogen / und endlichen vollend zu Todte gesotten / also hast du die gantze Läuterung / es müssen auch die Fasse und Spähne mit warmen Wasser fein rein gewaschen werden / und mit der dritten Laugen eingesotten / damit der Salpeter zu gut kommen / und nicht viel abgehen / ist der Salpeter gut / so gehet von einen Centner nicht mehr / als 11. oder 12. Pfund ab.

Num. 2.

Nun folget die Schwefel-Läuterung.

Stosse den gantzen Schwefel gar klein / siebe ihn durch / und thue ihn in ein rein Faß / welches etwas

was niedrig ist / gieß frisch Wasser darüber / daß es gar wohl über den Schwefel gehe / alsdann ein wenig umgerühret / und eine viertel oder halbe Stunde stehen lassen / daß er den Schaum gehen lässet / denselben mit einem Löffel mit Leinwand überzogen / abgenommen / darnach mit einem starcken saubern Besen wohl umgerühret / und dann wiederum eine Weile stehen lassen / und wieder wie vor / umgerühret / seyhe alsdann das Wasser ab / und gieß frisch Brunnen-Wasser darauf / und wasche ihn / biß er gantz rein wird / trockne ihn alsdann auf einer Tafel an der Sonne / oder in der Stuben / so ist er alsdann zum Pulver und andern Feuerwercken tüchtig.

Wie man den Schwefel schmeltzen / gebrauchen und zurichten solle.

So du den Schwefel schmeltzen willst / must du denselbigen in einen kupffernen / messingen oder irrdenen Tiegel thun / und über eine ziemliche Glut Feuer setzen / und so er dann anhebet zu schmeltzen / mit einem eisernen Löffel wohl umrühren / alsdann lasse ihn eine Weile stehen / biß er über deu Feuer gar zergangen ist / hebe ihn hernacher vom Feuer ab / und rühre ihn untereinander / daß er vom Löffel wie Wasser fliest / das ist die Proba / darnach giesse ihn durch einen Sack von grober Leinwand gemachet / in ein ander rein Geschirr / und lasse ihn kalt werden / so hast du guten geschmeltzten Schwefel / zu allerhand derselben Nothdurfft zu gebrauchen.

Be-

Bericht/wie man Kohlen in einem Hafen brennen solle.

Holtz in einen Hafen fein dichte gesetzet / zugedeckt/ und den Hafen feste mit einem Laimen zugekleibet / in die Stürtzen ein Loch gebohret / und eine halbe Stunde über ein ziemlich Feuer gesetzet/aber erstlichen/ wann es zum Topffe heraus rauchet/ so muß man es feste mit Laimen verschmieren/ und eine halbe Stunde immer fein zuschieren/hernach abgenommen/ und kalt werden lassen / so hat man sehr gute Kohlen zum Pulver zu gebrauchen.

Num. 3.

Vom Pulver-Machen.

Nun folget der Bericht vom Pulver-Machen/und wie man darmit umgehen müsse.

Erstlichen / und vor allen Dingen/ solle ein Meister oder Schuler/ wann er Pulver machen will/ sich GOTT dem Allmächtigen treulich befehlen/dann er allbereit seinen Feind vor Augen hat / und ihme Leibes-Gefahr darauf stehet / wo er nicht mit Bedacht und Vorsichtigkeit darmit umgehet. Es solle auch ein jeder vor allen Dingen/ des Vollsauffens sich enthalten/ ingleichen sich auch vor Unkeuschheit hüten/ wann er bedacht ist/ solch Werck vorzunehmen/ und zu verrichten.

Zum andern/ wann du nun in ein Werck oder Stampff-Haus kommest/ sollst du vor allen Dingen

gen nach dem Wercke / darinnen du arbeiten sollst / sehen / daß nichts an den Rädern hin und wieder zerbrochen / hernach sollst du in dem Stampff-Hause rein und sauber auskehren / unter dem Wercke aus- und abkehren / die Pulver-Töpffe rein und sauber auswischen / damit nichts von Steinen und anderer Fettigkeit und Unreinigkeit darinnen seye / auch / daß die Pulver-Schuhe recht und wohl angeschlagen seyn / und anfänglichen nach allem sehen / wo was vonnöthen seye / und zuschicken / daß alles bey der Hande / wann man anfangen solle / hernacher sollst du den Satz / welchen du auffsetzen willst / also thun: Erstlichen Salpeter / Schwefel und Kohlen / ein jedes sonderlich gewogen / und in eine Mulde zusammen gethan / hernachmahls mit den Händen ein wenig herum gerühret / durcheinander gemischet / und alsobald hernach in den Stampff-Topff gethan / angefeuchtet / und mit dem Rühr-Scheide wohl durcheinander im Topffe gemenget / und in GOttes Nahmen darauf fallen und gehen lassen / biß es wiederum etwas trocken wird / hernacher wiederum angefeuchtet / und das so lange / biß es fertig / und zum Körnern gebraucht wird / doch aber muß es in dem Gehen offt mit dem Rühr-Scheide umbgewendet werden / damit es recht gearbeitet / und alle Wege nach dem Feuchten also damit gehalten und umbgegangen werden. Allhier hast du biß auf das Körnen den rechten Bericht vom Pulver-Machen / es wird auch mit den andern Sorten / als Cartaunen-Schlangen- und Hacken-Pulver gleichfals also gehalten / wie mit dem Pirsch-Pulver.

Was

Was des besten Pirsch-Pulvers seyn solle / muß es von vier und zwanzig biß auf sechs und dreyssig Stunden gearbeitet werden / das Hacken-Pulver nach Gelegenheit zu zwölff / funffzehen / auch wohl achtzehen Stunden gehen. Das Schlangen-Pulver zu zehen / zwölff Stunden / als wird ein jeder Sorten / nach eines jeden Meisters Gelegenheit gearbeitet und zugerichtet. Folget nun darauf / wie man mit den Körnen soll und muß umgehen.

Num. 29.

Von Körnern.

Wann das Pulver seine Zeit erreichet hat / und genugsam gangen ist / alsdann dasselbige ausgenommen und in eine Mulde gethan / mit den Händen die grossen Knollen zerrieben / hernacher durch ein weit Sieb in den Korn-Kasten gehen lassen / das übrige Grobe / daß in dem Siebe bleibet / wieder in den Topff geschüttet / das Sieb beyseits gesetzet / und was im Korn-Kasten ist / zusammen in eine Mulden gethan / und in ein Korn-Sieb / wie groß man dasselbe haben will / geschüttet / und wieder durchgehen lassen / das Ubrige so im Siebe bleibet / mit den Händen zerrieben / was aber nicht durch will / auch wiederumb in den Topff gethan / dasjenige / so im Kasten kommet / in eine Mulden gethan / und in ein Haar-Sieb geschüttet / und fein mit den Händen auf den Steigen im Kasten umgedrehet / das Kleine darvon geschieden / so findest du das Korn / das du haben willst / im Siebe / und was im Kasten ist / auch zusammen in einem Topff / und ein wenig gefeuchtet / und wieder gehen lassen / hernach wieder ausgenom̃en / u. eben wie vor damit umgangen / biß es

alles zu Korn gemacht ist/ oder aber man gehe auf diese Weise um/ und sonderlich mit dem Birsch-Pulver. Erstlichen durch das Hacken-Sieb heiß gekörnet/ hernach durch ein ziemlich härin Staub-Sieb heiß gescheiden/ in demselbigen findest du das rechte Korn/ den übrigen Staub aber must du wiederum in dem Stampffen eine Viertel-Stunde arbeiten/ und ein wenig anfeuchten/ alsdann darmit umgegangen/ wie zuvor. Es muß aber der Zeug/ wenn er ausgenommen wird/ nicht zu trocken/ sondern noch zimlich feucht seyn/ damit er sich desto besser körnen lässet/ und ist also diß der rechte Grund vom Pulver-Machen/ und das Körnen ist in diesem die fürnehmste Kunst/ doch gehören noch hernacher viel andere Hand-Griffe darzu/ man kan auch hernach das Pulver in eine runde Walzen thun/ und eine Stund oder 4. gehen lassen/ so wird das Korn fein gleissend/ und hat ein schön Ansehen/ aber das Rollen hilfft zur Stärcke nichts/ sondern zur Zierrath. Ferners/ wenn der Zeug in dem Stampffen gesetzt ist/ so muß man auf 8. Pfund Zeugs eine Kannen Wasser oder Essig haben/ alle Stunden herum rühren/ und heraus nehmen/ damit nicht roher Zeug kleben bleibet/ und muß in der Hitz alle Stund angefeuchtet werden/ damit sichs nicht entzündet/ in Kaltem aber gehet es wol 3. oder 6. Stunden. Man muß es/ so offt ès gewendet wird/ mit einem Porwisch zusammen kehren/ damit es wohl untereinander kommet.

Man muß auch gute Achtung darauf haben/ wenn es zum Stampffen heraus springet/ so sehe man sich vor/ daß es sich nicht entzünde/ derentwegen muß es so offt gefeuchtet werden.

Hierauf folgen nun die Pulver-Sätze.

Num. 5.

Bürsch-Pulver-Sätze.

1.

3. ℔. und 4. Loth geläuterten Salpeter / 1. ℔. geschmelzten Schwefel/ 1. ℔. 4. Loth erlene Kohlen.

2.

5. ℔. geschmelzten Salpeter / 1. ℔. geschmelzten Schwefel/ 1. ℔. 6. Loth erlene Kohlen.

3.

6. ℔. 4. Loth Zapffen-Salpeter/ 28. Loth geschmelzten Schwefel/ 1. ℔. 4. Loth Schießbehren-Kohlen.

4.

6. ℔. 12. Loth guten Salpeter / 1. ℔. 8. Loth gekleinten Schwefel/ 1. ℔. 4. Loth reine Kohlen.

5.

6. ℔. 8. Loth Salpeter/ 30. Loth Schwefel/ 1. ℔. 8. Loth Kohlen.

6.

7. ℔. Salpeter/ 1. ℔. Schwefel/ 1. ℔. Kohlen.

7.

Achthalb ℔. 8. Loth geschmelzten Salpeter/ 1. ℔. 2. Loth geschmelzten Schwefel / 1. ℔. 10. Loth lindene Kohlen.

8.

8. ℔. Zapffen-Salpeter/ 1. ℔. 4. Loth Schwefel/ 1. ℔. Schießbehren-Kohlen.

Num.

Num. 6.

Hacken-Pulver-Sätze.

1.

5. ℔. gebrochnen Salpeter / 1. ℔. 6. Loth gekleinten Schwefel / 1. ℔. 10. Loth Erlene Kohlen.

2.

6. ℔. 4. Loth gebrochnen Salpeter / 30. Loth gekleinten Schwefel / anderthalb ℔. Erlene Kohlen.

Num. 7.

Schlangen-Pulver-Sätze.

1.

8. ℔. 4. Loth Salpeter / 1. ℔. 4. Loth Schwefel / anderthalb ℔. 4. Loth Kohlen.

2.

9. ℔. Salpeter / 1. ℔. Schwefel / 1. ℔. Kohlen.

Hierauf nun folgen etliche Fragen von dem Schies-Pulver / welche einem angehenden Büchsenmeister oder Feuerwercker zu wissen höchstnöthig sind.

1. Ob das Feuer oder der Dunst den Stein treibe? Darauf dienet zur Antwort:

Etliche sagen / das Feuer habe die Macht / aber der Dunst thut es: Nimm ein Wein-Faß / thu ein Pfund Pulver darein / vermache das / daß kein Dunst heraus kommen kan / allein zu einem Zünd-Loch / da du es anzün-

anzündest / so ist das Pulver gezwungen / und vordringt darinnen / hernach zerstösst der Dunst solcher Gestalt das Faß / wenn es angezündet / und demselbigen Feuer gegeben wird.

2. Ob der Schwefel oder der Salpeter die Krafft habe?

Sie alle beyde / denn wenn das Pulver angezündet wird / so ist der Schwefel heiß / und der Salpeter kalt / alsdenn kan die Hitz die Kälte nicht leiden / seynd also zwey widerwärtige Dinge / also haben diese beyde Macht im Feuer / darvon thut es einen Schlag.

3. Wann ein Stuck gantz oder halbe Ladung hat / mit welcher mag man am weitesten schiessen?

Wenn ein Stuck auf ein Zwey-Drittel geladen / auch das Pulver vorgesetzet wird / treibet die Kugel weiter / denn gantz Kugel-schwehr / nicht wohl angesagt.

4. Welcherley Klötze am besten zu laden / auch die Steine am besten treiben / die grünen / die dürren / die langen oder die kurtzen?

Ein jeglicher soll nicht mehr denn Kugel-lang seyn / auch die grünen vom Linden-Holtz / oder sonsten vom weichen Holtz / sind besser als die Harten / oder von dürrem Holtze.

5. Kanst

5. Kanst du ein Stück laden / und gibest ihm seine rechte Ladung / und brauchest kein Gewicht nicht?

Ich theile es mit der Schauffel nach gleicher Abtheilung des Circuls oben / und lade es nach dem Mund des Stuckes / nehme ich drey Kugel-Längen / so ist es halb Kugel-schwehr / vier Kugel-Längen ist ein Zwey-Drittel / darnach das Pulver gut ist.

6. Wie das Pulver zu erkennen?

Ich brenne es mit Feuer auf einem Papier / so höre ich / was es für einen Schlag thut / und ob es geschwinde aufgehet / und nichts liegen lässet.

7. Wann in einem Lager / oder in einer Vestung / ein Mangel an eisernen Kugeln wäre / und man müste mit Bley schiessen?

Ich nehme einen halben Mund weniger / als ich sonsten auf Eisen lade / es sey aus waserley Stuck es wolle / und darnach das Pulver gut ist.

8. Wormit solle der Stein verbauschet werden / damit der Dunst nicht darvon komme?

Wenn die Stein-Büchsen geladen / und das Pulver vertempt ist / so setze die Kugel mit einem Creutz dichte hinan / ist es aber eine Feuer-Katz / so setze ein

Creutz hinter die Kugel / und der hintere Krantz muß dichter um die Kugel gestopffet werden.

9. Wann ein Stuck mit einerley oder zweyerley Pulver geladen soll werden?

So nehm ich das beste hinten am Boden / und das Böse darauf / doch eins soviel / als des andern / so schiesse ich mit zweyerley Pulver weiter / als mit einerley.

10. Wann du sollst aus einem Stuck schiessen / das du nicht kennest / und sollst einen Schuß in dem andern bringen?

Ich brauche einerley Ladung und Pulver / wie auch / daß die Kugeln einerley Schwehre haben / und theile es mit der Raum-Nadel ab / und richte eines in das andere.

11. Wann man ein Stuck ladet / es sey groß oder klein / wieviel gibt man Pulver dahinter?

Was Stein-Büchsen seyn / gehöret hinter ein Pfund Stein 6. Loth Pulver / will man es aber auf alle Kugeln abtheilen / so gibt man 4. Loth / auch nicht mehr oder weniger.

Folgen noch mehr andere Pulver-Sätze.

Gut Schies-Pulver zu machen.

Man nimmt zu einem halben Centner Salpeter 30. ℔. Schwefel / und 12. und ein halb ℔. Kohlen / 3. ℔. Grünspan / und 1. Vierling Salarmoniacum.

Hacken-Pulver zu machen.

Man nimmt unter 10. ℔. Salpeter Kohlen und Schwefel / eines jeden 2. ℔.

Gemein gutes Hand-Pulver.

Man nimmt 4. ℔. Salpeter / 2. ℔. Schwefel / und anderthalb ℔. Kohlen.

Stuck-Pulver.

Man nimmt Salpeter 100. ℔. Schwefel und Kohlen / eines jeden 25. ℔. oder Salniter 1. Centner / Schwefel 20. ℔. Kohlen 24. ℔.

Musqueten-Pulver.

Man nimmt Salpeter 1. Centner / Schwefel 15. ℔. Kohlen 18. ℔.

Rohr-oder Pistolen-Pulver.

Man nimmt Salpeter 1. Centner / Schwefel 12. ℔. Kohlen 15. ℔.

Num. 8.

Wohlriechende Wasser-Kugeln zu machen.

Man lässet ihme von Wacholder- oder Sandel-Holtz hohle höltzerne Kügelein / in der Grösse wie die Welschen Nüsse oder Muscaten / machen / füllet sie hernach mit folgenden Mixturen an / zündet sie dann in einem nicht gar zu grossen Zimmer an / und wirfft sie in das Wasser. Doch kan man vorhero in das Loch einladen / wie man in sonsten dergleichen Verrichtungen gebrauchet / damit der Zeug desto besser brenne.

Angezeigte Mixturen sind:

Die erste Mixtur.

Nimm Borax 8. Loth / Weyrauch / Mastix und Ambra / jedes 2. Loth / Zibeth 1. Loth / Sägmehl von Wacholder- oder Cypressen-Holtz / jedes 2. Untzen / Spicköl 2. Loth / vermisch es untereinander.

Die andere Mixtur.

Nimm Salpeter 4. Loth / Schwefel-Blumen 2. Loth / Campher / gepülverten Agtstein / Benzoe / jedes 1. Loth / Linden-Kohlen 2. Loth / zerstoß alles wohl klein / und vermisch es u. e. a.

Num. 9.

Auf andere Art wohlriechende Wasser-Kügelein zu bereiten.

Laß dir hohe höltzerne Kügelein / in der Grösse wie eine Welsche Nuß / machen / lasse einen Tropffen oder zwey des wohlriechenden Peruvianischen Balsams darein

darein lauffen / und fülle sie hernach mit folgenden Mixturen an / zünde sie hernach in einem Zimmer an / und wirff sie in das Wasser.

Doch kan man vorhero in das Loch einen Lunten / wie man ihn sonsten in dergleichen Verrichtungen gebrauchet / hinein thun / damit der Zeug desto besser brenne / die Mixturen sind folgende:

Die erste.

℞. Salpeter 8. Untz / Benzoe 1. Untz / Storax Calam 2. Untzen / Weyrauch 2. Untzē / Mastix 2. Untzen / Bisam einen Scrupel / Ambra einen halben Scrupel / Zibeth 1. halb Quintlein / Sägspähn von Rosenen-Wacholder-oder Cypressen-Holtz / jedes 4. Untz / gelben Sandel und Veihel-Wurtz / jedes 2. Loth / Storax liquida 1. Loth / Spicanarden-Oel 2. Untzen / vermische es wohl untereinander.

Die andere.

℞. Salpeter 2. Untzen / Schwefel-Blumen 1. Untz / Campher eine halbe Untz / gepülverten Agtstein eine halbe Untz / Lindene Kohlen 1. Untz / zerstoß und zerpülvere alles wohl / und vermisch es hernach untereinander.

Num. 10.

Wohlriechende Kügelein / die man in einem Zimmer anzünden kan.

Man kan auch Kügelein bereiten / die man in einem Zimmer aus kleinen Feuer-Mörsnern wirfft / dieselbigen machet man nun aus Storax, Benzoe, Sandaraca,

daraca, jedes 2. Untz / Olibani, Mastix, Weyrauch / weissen Amber / Agtstein / Campher / jedes 1. Untz/ Salpeter 3. Untzen / lindene Kohlen 4. Untzen/ man zerpulvert nemlich alles / hernach wohl untereinander vermenget / und befeuchtet es mit einem im Rosen-Wasser aufgelösten Gummi-Tragant / machet kleine Kügelein daraus/ und trocknet es an der Sonnen.

Num. 11.

Von Lust-Feuerwercken / und zwar erstlich von Racketen / wie man mit denselbigen umgehen solle.

Was die Racketen anbelanget/ werden solche Lust-Feuer genennet / und können solche / nach eines jeden Gelegenheit/ groß oder klein verfertiget werden. Man muß sich aber zuvor die Racheten-Stöcke von gutem Haynbuchen-Holtz bey einem Drechsler machen lassen / mit einer Wartzel/ und mit einem Wind- und Sätz-Stössel/ sonsten würde sich im Setzen das Papier aufeinander schieben. Es müssen die Höltzer mit Fleiß verfertiget und gemacht/und unten am Hals sowol eben fleissig verleimet werden / hernach kanst du von solchen hernach beschriebenen Sätzen einen nehmen/ welcher dir gefället/ und ihn fleissig mit der Hand wohl durcharbeiten/auch muß fleissig Achtung darauf gegeben werden / damit du dem Zünd-Loch die rechte Weite giebest/ denn ob wol die Alten eine Abtheilung gemacht/ daß man soll die Hälse unten abstechen / und in 6. gleiche Theil theilen / und ein Theil von den 6. Theilen soll die rechte Grösse des Zünd-Lochs geben/

welches

welches aber jetzo wegen der Zeuge nicht leiden will / dieweilen der Salpeter und Schwefel fleissiger geläutert und zugerichtet wird/ als vor Alters geschehen/ und also die Materia vielmehrers gestärcket / auch die Sätze viel anderst. Sonsten wollest du in allem fleissig und vorsichtig mit umgehen/wie denn ein jeder von seinem Lehrmeister ist unterrichtet worden.

Es werden auch solche Rageten aus Röhren geschossen/ aber sonderliche Wartzeln müssen darzu gemachet werden/ denn es müssen die Hälse unten ein gutes Theil länger gemachet werden / damit das Pulver/ womit es geschossen wird/eingeladen werden kan/ hernachmahls mit Papier verleimet. Man kan nur solche mit eisernen Spitzen anmachen / damit wenn man sie in ein Strohdach thut/sie stecken bleiben/oder können ohne Pfeilen gefertiget werden / nach eines jeden Gefallen.

Folgen die Sätze.

Nimm 5. Theil Pulver/ }
12. Theil Kohlen. } 10. 12. Schläge.

Oder:

Nimm 5. Theil Pulver/ }
2. Theil Salpeter/ } 10. 12. Schläge.
ein halben Theil Kohlen. }

Alio modo.

Nimm anderhalb Pfund Pulver / 3. Pfund Salpeter/ 24. Loth Schwefel / 1. Pfund und 8. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 10. Pfund Mehl=Pulver / 4. Pfund Salpeter/1. Pfund Schwefel/ 2. Pfund Kohlen.

Oder:

Oder:

Nimm 16. Loth Pulver/ 7. Loth Salpeter/ 2. Loth Schwefel/ 4. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm dritthalb Loth Pulver / 13. Loth Salpeter/anderthalb Loth Schwefel/ 6. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 28. Loth Pulver / 20. Loth Salpeter / 6. Loth Schwefel/10. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 30. Loth Pulver/40. Loth Salpeter/20. Loth Schwefel/ 50. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 23. Loth Pulver/30. Loth Salpeter/20. Loth Schwefel/18. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 72. Loth Pulver/ 24. Loth Salpeter/ 7. Loth Schwefel/9. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 64 Loth Mehl-Pulver/16. Loth Salpeter/6. Loth Schwefel/8. oder 12. Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 4. Pfund oder Loth Salpeter/1. Pfund oder Loth Schwefel/2. Pfund oder Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 5. Pfund Salpeter / 1. Pfund Schwefel/ anderthalb Pfund Kohlen,

Oder:

Nimm 7. Pfund Salpeter/1. Pfund Schwefel/ 1. oder ein halb Pfund Kohlen.

Oder:

Nimm 2. Pfund Salpeter / 8. Loth Schwefel/ 10. Loth Kohlen.

Oder:

Oder:

Nimm 36. Loth Salpeter / 8. Loth Schwefel/ 12. Loth Kohlen/ zu 1. und 2. Pfund.

Oder:

Nimm 62. Loth Salpeter / neundthalb Loth Schwefel/neunzehn und ein halb Loth Kohlen.

Oder:

Nimm 64. Loth Salpeter/ 10. Loth Schwefel/ 22. Loth Kohlen.

Aus Röhren zu schiessen.

Nimm 8. Pfund Pulver / 5. Pfund Salpeter/ 3. Pfund Schwefel.

Oder:

Nimm 10. Pfund Pulver/ 8. Pfund Salper/ 8. Pfund Schwefel/3. Pfund Kohlen.

Oder:

Nimm 8. Theil Pulver/ 3. Theil Schwefel/ 2. Theil Salpeter/2. Theil Kohlen.

Hn. L. M. berühmten Feuerwerckers Rageten-Sätze.

Pulver 32. Loth/Salpeter 16. Loth/ Schwefel 5. Loth/Kohlen 6. Loth.

Auf andere Art.

Pulver 26. Loth/ Salpeter 10 Loth / Schwefel dritthalb Loth/Kohlen 6. Loth.

Oder:

Gut Schies-Pulver ein halb Pfund / Kartaunen-Pulvrr ein halb Pfund.

Oder:

Oder:

Gut Schies-Pulver 1. Pfund/ Schwefel zwey Loth.

Oder:

Pulver 26. Loth/ Salpeter 20. Loth / Schwefel 6. Loth/ Kohlen 12. Loth.

Item.

Pulver 20. Loth/ Kohlen 12. Loth.

Rageten-Satz / zu 3. 4. 5. Loth/ biß 1. Pfund.

Pulver 29. Loth/ Salpeter 10. Loth / Schwefel dritthalb Loth/ Kohlen 6. Loth.

Achtlöthiger Rageten-Satz.

Pulver 8. Loth/ Salpeter 1. Loth/ Schwefel ein halb Loth/ Kohlen 1. Loth.

Ein anderer/ zum grossen Rageten.

Salpeter 25. Loth/ Kohlen 16. Loth / Schwefel 2. Loth. Oder:

Salpeter 16. Loth / Kohlen sechsthalb Loth / Schwefel 2. Loth.

Zum kleinen Rageten.

Pulver 32. Loth/ Salpeter 6. Loth/ Schwefel 5. Loth/ Kohlen 6. Loth.

Oder:

Pulver 8. Loth/ Kohlen 1. Loth.

Weissen Rageten-Satz zu 2. 3. und 4. Löthigen.

Salpeter 18. Loth/ Schwefel 4. Loth/ Kohlen 6. Loth.

Ein

Ein andere Prob.

Reinen geschmeltzten Salpeter 9. Loth/ Schwefel 2 Loth / Kohlen 3. Loth / mit Brandewein angefeuchtet daß er sich ballen lässet.

Rageten-Satz/ wird mit 24. Schlägen geschlagen.

Salpeter 24. Loth / Schwefel 6. Loth / Häßlen Kohlen achthalb Loth.

Ein anderer, er muß aber mit dreyssig Schlägen geschlagen werden / auch mehrer oder weniger / nachdeme die Rageten seynd.

Pulver 1. Loth / geschmeltzten Salpeter 12. Loth / Schwefel 4. Loth/ Kohlen 10. Loth / mit ein wenig Brandwein angefeuchtet/ daß er sich ballen lässet.

Ein Satz / zu einer 11. Löthigen.

Pulver 7. Loth/ Salpeter 1. Loth / Schwefel 1. Loth/Kohlen 1. Loth.

Wasser-Rageten-Satz.

Pulver 8. Loth/ Salpeter 32. Loth / Schwefel 16. Loth/Kohlen 4. Loth/mit Baumöl angefeucht.

Wasser-Kugel-Satz.

Salpeter 3. Pfund/ Schwefel 1. Pfund/ Lohe-Mehl 1. Pfund/groben Salpeter 1. Pfund.

Oder:

Salpeter 24 Loth/Schwefel 8. Loth/Lohe-Mehl 8. Loth/ groben Salpeter 6. Loth.

Ein

Ein anderer.

Salpeter 14. Loth / Schwefel 3. Loth / Lohe-Mehl 5. Loth / groben Salpeter 2. Loth / geschmelzten Zeug 4. Loth.

Oder:

Pulver 8. Loth / Salpeter 32. Loth / Schwefel 26. Loth / Kohlen 4. Loth.

Wasser-Kugel-Satz / mit ausfahrendem Feuer.

Pulver 5. Loth / Schwefel / 6. Loth / Salpeter 20. Loth / Lohe-Mehl 5. Loth / Kohlen 2. Loth / groben Salpeter 6. Loth / geschmelzten Zeug 4. Loth.

Wohlriechender Wasser-Kugel-Satz / in ein Glaß Wein.

Pulver 8. Loth / Salpeter 6. Loth / Schwefel 5. Loth / Mastix 2. Loth / Weyrauch 2. Loth / Benzoe 1. Loth / Storax Calam. 2. Loth / Agtstein ein halb Loth / mit Spicköl angefeuchtet.

Oder:

Pulver 8. Loth / Salpeter vierthalb Loth / Schwefel 3. Loth / Mastix 2. Loth / Benzoe 3. Loth / Weyrauch 1. Loth / Sägspähn von Wacholderholtz / auch mit Spicköl angefeuchtet.

Ein Lust-Kugel Satz.

Pulver 3. Loth / Salpeter ein halb Loth / Schwefel anderthalb Loth.

Zeug / der unter dem Wasser brennt.

Pulver 7. Loth / Salpeter 9. Loth / Schwefel 2. Loth / Kohlen 3. Loth.

Ein

Ein Ruder-Satz.

Pulver anderhalb Theil/ Salpeter / Schwefel / jedes ein Theil.

Brandröhren-Satz.

Pulver 5. Pfund/ Salpeter 4. Pfund/ Schwefel 1. Pfund.

Pulver das nicht kracht.

Salpeter 32. Loth/ Schwefel 3. Loth/ Kohlen 4. Loth/ Borax 2. Loth.

Schlag-Pulver zu machen.

Salpeter 3. Loth/ Schwefel 1. Loth/ Weinstein-Saltz 2. Loth/ das alles klein gestossen / gerieben / und wohl durcheinander gemischt/ darnach zusammen gewogen/ denn von diesem Pulver ein klein wenig in einen eisernen Löffel oder Deller über die Kohlen oder Licht gehalten.

Oder:

Schwefel 1. Theil/ Salpeter 2. Theil/ Sal tartari anderthalb Theil/ und wie das Obige gemacht.

Num. 12.

Von Wasser-Kugeln / wie man dieselbigen zurichten und bereiten solle.

Was die Wasser-Kugeln anbelanget / must du Säcke von Zwilch darzu machen/ und die darzu gehörigen Materien hineinfüllen / wie denn diese hernach verzeichnete Sätze darzu können gebrauchet werden / doch must du ebenermassen die Materien wohl mit den Händen und Reibe-Höltzern durcharbeiten / und

 mit

mit Leinöl/ so viel als sich ereignet und gebühret / anfeuchten; auch kanst du hernach einen Drechsler höltzerne Kugeln drehen lassen/ hernacher füllen/und tauffen wie die im Sack/ nur daß Achtung auf das Loch oben gegeben werde/daß es nicht zu groß/ auch nicht zu klein gemachet werde; wenn du aber willst ausfahrende Feuer dariñen machen/so must du ein Spatium in der Mitten bleiben lassen / darein die Materia gefüllet wird/ und um das Corpus Löcher gemacht / und wol ausgebrennet/ damit die ausfahrenden Feuer nicht gehindert / und oben mit dünnen Papier verwahret werden. Sonsten wirst du der Sachen ferner nachzukommen wissen.

Wasser-Kugeln-Sätze.

Nimm siebendhalb Pfund Schlangen-Pulver/ vierdthalb Pfund Salpeter / anderthalb Pfund Schwefel / 1. Pfund Hartz-Pech / 1. Pfund Hammerschlag/ein viertels Pfund überzogene Sägspähne.

Oder:

Nimm 8. Pfund Mehl-Pulver/4. Pfund Salpeter/1. Pfund Schwefel/ ein halb Pfund Hartz / ein halb Pfund Kohlen / 1. Pfund Hammerschlag / ein Pfund Sägspähn/dreyviertels Pund Leinöl/ darmit angefeuchtet.

Oder:

Nimm 6. Theil Mehl-Pulver / 4. Theil Salpeter/1. Theil Schwefel/4. Theil Colophonii , ein halben Theil Gerber-Lohe/ mit Leinöl angefeuchtet.

Oder:

Nimm 2. Pfund Mehl-Pulver / anderthalb Pfund Salpeter/dreyviering Schwefel/ein Viering Glaß/ein Viering Sägspähn / mit Leinöl angefeuchtet.

Oder:

Oder:

Nimm 8. Theil Pulver/ 7. Theil Salpeter / 5. Theil Schwefel/anderthalb Theil Grichisch Hartz/ein Theil Feilspähne.

Oder:

Nimm 4. Theil Salpeter/ 2. Theil Pulver/ anderthalb Theil Schwefel/ 1. Theil Kohlen/ ein halben Theil überzogene Sägspähne / ein halb Theil geschmeltzten Zeug.

Oder:

Nimm 3. Theil Pulver / 2. Theil Salpeter / 1. Theil Schwefel / ein halb Theil Kohlen / 1. Theil Spießglaß/ 1. Theil geschmeltzten Zeug.

Oder:

Nimm 35. Pfund Salpeter/ 12. Pfund Schwefel/ 2. Pfund Pech / 1. Pfund Wachs / anderthalb Pfund Hammerschlag/ 3. Pfund Glaß.

Oder:

Nimm 5. Pfund Salpeter/2. Pfund Schwefel/3. Pfund Sägspähn/ein halb Pfund geschmeltzten Zeug/ein halb Pfund Hartz/ ein Viering Spießglaß.

Oder:

Nimm 4. Theil Salpeter / 2. Theil Schwefel / 1. Theil faul Holtz/ 1. Theil geschmeltzten Zeug / ein halb Theil Gerber-Loh / ein viertel Theil Feilspähne.

Num. 13.

Von Feuer Rädern / wie man dieselbigen zurichten solle.

Lasse darbey einen Drechsler von gutem Holtze ein

ein Rad drehen / das nach Gelegenheit in dem Diameter zwölffthalb und auch zwey Elen hoch und groß seye / laß bey einem Sattler die Felgen wohl adern / wiewohlen ein jeder Feuerwercker selbsten davon Wissenschafft haben wird / bohre Löcher zwischen den Felgen / da sie zusammen geleimet seyn / daselbsten unten werden die Schläge angebunden / und vor solchen Löchern werden sie gezündet. Wann nun solches geschehen / und du ein Rad zurichten sollest / must du erstlichen den Zeuch versuchen / und eine Hölsten von nachfolgenden Zeuch füllen / auf das Rad binden / und hernacher ungefähr so viel Bley / oder was anders als die Hölsten wägen werden / aufbinden / und herum lauffen lassen / und muß der Zeuch / nach Gelegenheit der Grösse des Rades / zugerichtet werden alsdenn kan der Zeuch mit Mehl-Pulver oder Salpeter gestärcket / oder mit Kohlen geschwächet werden / ist es nun ein schwartzer Zeuch / so nimm Mehl-Pulver / ist es ein weisser Zeuch / so nimm Salpeter zum stärcken / und muß so lange damit umgegangen werden / biß die rechte Probe gefunden wird. Wann nun die Probe gefunden / müssen die Hölsten fein fleissig geschlagen / und hernach richtig aufgeleimet und gebunden / auch wo sie in den Fugen zusammen kommen / fleissig eingeraumet / vermacht und verleimet werden / damit sich nicht das Rad an mehrern entzünde als an einem. Wann du nun solches gar zugerichtet / mit Leinwand überzogen / die Schläge richtig angebunden und geleimet / so verwahre alsdann die Hölsten binden / und mache ein Tämlein von Eisen / Blech oder Kupfer daran / damit der Brand darauf wegbrenne / und vollends damit umgangen / wie es sich eignet und gebühret.

Fol-

Folgen die Sätze zum Feuer-Rädern.

Nimm 3. Theil Rageten-Zeuch/ 1. Theil Kohlen.

Oder:

Nimm 3. Theil Pulver/ 2. Theil Salpeter/ ein Theil Schwefel.

Oder:

Nimm 7. Theil Pulver/ 5. Theil Salpeter/ 3. Theil Schwefel/ anderthalben Theil Kohlen.

Von allerley wohlriechenden Dingen/ als Oel/ Balsam/ Wassern/ Haarbuder/ Seyfen/ und fürtrefflichen Schminck-Mitteln ꝛc. ꝛc.

Num. 1.

Jeßmin-Oel zu machen.

MAn nimmt ein weites Zucker-Glaß / thut eine Lage geschehlter und zerschnittner Mandeln/ so gantz frisch sind/ darein/ über solche eine Lage Jeßmin-Blumen/ dann wieder Mandeln / und oben Jeßmin-Blumen/ und also eines um das andere / biß das Glaß voll wird / denn verbindet man es mit gewichstem Papier/ und doppelter Blasen auf das beste/ und stellet es etliche Tage lang an die Sonne / dann nimmt man die Blumen heraus / und thut an deren statt wieder frische hinein/ verfähret damit wie zu-

vor/ und solches continuiret man so lange/ biß man vermeinet die Mandeln haben den Geruch genugsam an sich gezogen/ dann presset man es wie ein anderes Mandelöl aus/ so ist es bereitet.

Num. 2.

Citronen- und Pomerantzen-Oel zu machen.

Man nimmt frischer Citronen- oder Pomerantzen-Schalen/ zerhackt solche auf das kleineste/ und vermischet es unter frische Jeßmin-Blumen/ verfähret denn darmit/ wie im Vorhergehenden/ so hat man Citronen- oder Pomerantzen-Oel.

Solchergestalten kan man von allem wohlriechenden Blumwerck/ als Rosen/ Nelcken/ Tuberosen &c. wohlriechende Oel machen.

Num. 3.

Fürtrefflich-wohlriechende Pomaden womit man alles/ bevoraus die Peruquen/ fürtrefflich wohlriechend machen kan.

Man nimmt Schweinenen-Speck/ so auf das beste von allen Fleisch-Adern und Geblüte wohl gereiniget/ mit einem dünnen Messerlein geschabet/ und fünff oder sechsmahlen mit frischen Wasser wohl durchgewaschen worden bey 4. Pfunden/ thut es in einen neuen irrdenen verglasurten Hafen/ thut und vermischet ferner darunter:

des

des besten auf das zarteste pulverisirten Benzoe 8. Loth/
des besten Storax Calamitæ 4. Loth/
gemahlne Veihel-Wurtz 2. Loth/
langer Cyper-Wurtz 1. Loth/
zart-gefeilt Rhodiser-Holtz 2. Loth/
gelben Sandel anderthalb Loth/
pulversirten Zimmet und Negelein/ eines jeden dritthalb Loth/
gedörrter Quitten-Schelffen 2. Handvoll/
die von einem Dutzend wohlriechenden Porsdörffer-Aepffeln ziemlich dicklicht-geschnittene Schelffen/
die Schaalen von zwey frischen Citronen/
und eine Pomerantzen / welche zuvor klein zerschnitten / und mit obigen Sachen wohl vermischet/

zu den besagten Schmeer in den Hafen / und mit ein paar Maasen folgenden wohlriechenden/ oder/ in Mangel dessen/ nur mit guten Rosen-Wassers/ samt einer Maas guten alten Weins/ gethan werden muß/ dann wird der Hafen auf das beste vermacht / 3. oder 4. Tage hingesetzt / hernach aber täglich einmalen 5. oder 6. fleissig und wohl umgerühret/ hernach in heisse Aschen oder Sand in einem Ofen gesetzet / das Feuer nach und nach vermehret/ so lange / biß man versichert ist/ daß alle Fette zergangen/ und sich alles auf das beste untereinander vereiniget hat/ auch alle Unreinigkeit gen Boden gefallen ist; hernach nimmt man es / und giesst es zusammen fein allgemach durch ein schön rein leinen Tuch in ein sauberes Geschirr oder Schüssel/ gibt darbey aber genaue Achtung/ daß nichts unreines

mit hinein kommen möge / eh es aber gar erkaltet / muß man folgende Olitäten mit darunter vermischen / mit einem höltzernen saubern Spatel wohl untereinander vermischen / und hernach in eine grosse zienerne Büchsen giessen / darinnen erkühlen lassen / noch einmalen untereinander rühren / und denn wohl-vermacht verwahren.

Die besagten Olitäten sind diese:

Rhodiser-Holtz-Oel 2. Loth /
Zimmet-Oel 2. Quintlein /
Jesmin-Oel 4. Loth /
Bergamotten-Oel 2. Loth /
Ceder-Essentz 1. Loth /
Citronen-Oel 1. Loth /
Peruvianischen Balsam anderthalb Loth /
Ambra liquida 1. Quintlein /
zart-abgeriebenen Bisam 2. Quintlein /
unverfälschten Zibeth 4. Scrupel /

welche drey letztern Stücke mit besagten Olitäten in einem saubern gläsern Mörsner zart abgerieben werden müssen.

Obgedachtes wohlriechendes Wasser aber wird also bereitet:

Man nimmt des feinesten Benzoes 8. Loth /
Storax Calamitæ 6. Loth /
Labdani de Barba 1. Loth /
zart-geseilt Rhodiser-Holtz 3. Loth /
gelben Sandel 4. Loth /

langer

langer Cyper-Wurtz anderthalb Loth/
Nägelein dritthalb Loth/
Zimmet 1. Loth/
Veihel-Wurtz 2. Loth/ 2. Quint.
eine gantz frisch und klein-zerschnittne Citronen und Pomerantzen/

alles gröblicht zerschnitten und zerstossen in einen Glas-Kolben gethan/ und

drey Maas Rosen-Wasser/
ein Achtel-Maas Zimmet-Wasser/
ein und ein halb Seidlein guten alten Rhein-Wein/

darauf gegossen/ das Glas dann wohl vermacht/ und 8. Tage lang auf gelinder Wärme stehen lassen/ dann Bisam/ Ambra und Zibeth/ nach Belieben/ mit einer Baumwollen in den Helm-Schnabel gethan/ und also herüber destillirt/ und auf das beste verwahret/ je älter nun dieses Wasser wird/ je wohlriechender es auch wird.

Num. 4.

Eine fürtreffliche Perfumirung der Handschuh/ Leder und Felle.

Man nimmt Benzoe und Storax Calam. eines jeden 1. Loth/

stösst beyde auf das kleinste / thut es auf einen Reibestein / vermischt darunter des besten Orientalischen Bisams 4. Scrupel/ und reibet es mit einem kräfftigen Rosen- oder vorhergehenden wohlriechendem Wasser/ auf das zarteste ab.

NB. Man muß des Rosen- oder wohlriechenden Wassers nur soviel darzu gebrauchen/ daß die Materi

nur also dünne wird wie Butter-Milch/ hernach thut man es in ein reines Gläslein / vermacht und verwahret es auf das beste.

Im Gebrauch werden die Handschuh und Fellwercke / oder/ was man perfumiren will / genommen/ und mit einem kleinen gelinden / in der gemeldeten zugerichten weissen Materi wohl-genetzten Bürstlein wohl überstrichen/daß es zimlich feucht werde/hernach werden sie aufgehenckt/und ziemlicher Massen/aber jedoch nicht allzu sehr / abgetrocknet / dann wieder wohl gerieben / hernach genetzet / aufgehencket / getrocknet/ und also drey-oder viermalen wiederholet / so werden sie auf das edelste und beste perfumirt seyn.

Num. 5.

Auf Italiänische Art grosser Herren Handschuhe auf das beste und fürtrefflichste zu perfumiren.

Man nimmt die Handschuh/welche nicht zu klein sollen seyn/ schmieret die Nade mit einem wohlriechenden zugerichteten Unschlit / wäschet es einmalen zwey oder drey mit Rosen-Wasser / und lässet es wieder wohl ausdrucken/ hernach nimmt man

des besten Rosen-Wassers/ Pomerantzenblüh-Wassers/ jedes 2. Theil/
Myrthenblüh-Wassers 1. Theil/
Zimmet-Wassers ein halb Theil/

vermischet es untereinander / und wäschet die Handschuh so offt darmit / biß daß man keinen Leder-Geschmack an denselbigen findet / dann lässt man sie ein paar Tag liegen/ und vermischt ein Cyprisches Pulver darun-

darunter / und dörret sie ein wenig an dem Schatten/ schmieret sie hernach mit folgender Pomade.

Man nimmt frisches Schaaf-Unschlit / soviel als genug ist/ und vermischet darunter ein wenig Jesmin-Oel/ und ein gar wenig Bergamotten-Oel/ bey dem Feuer/ thut auch etwas ausgepresstes Muscaten-Oel darzu/ vermischt es wohl untereinander / und schmiert die Handschuh warm darmit/ biß es wohl hinein tringet / darnach reibt man sie wiederum wohl mit einem Tuch/ damit das Unschlit desto besser durchdringe/ und strecket sie voneinander/ bläset sie hernach auf/ und lässet sie also einen gantzen Tag stehen. Und so man sie wohl auseinander gedähnet oder gestrecket / und offt aufgeblasen hat / daß sie gar nahe trocken worden / so lässt man sie darauf 20. Tag lang mit einem wohlriechenden und guten Rauch oder Geruch beräuchern/ alle Tag einmaln oder drey / und lässt den Dampff oder Rauch wohl in die Handschuh gehen / inzwischen aber lässt man sie offt mit einem wohlriechenden Wasser bestreichen/und in saubere Schnupptücher verwicklen. So nun solches alles geschehen/so nimmt man

Bisam / Jesmin- oder Benzoe-Oel / jedes/ soviel genug ist/
Rosen-Wasser ein wenig/

vermischt alles wohl v.e.a. in einem zinernen Geschirr ob dem Feuer / bestreichet die Handschuh wohl mit einer Feder / darnach salbet man die Nad wohl mit Zibeth / und legt sie etliche Tag lang in gedörrte Rosen-Blätter / und zuletzt zwischen zwey wüllene Decken/ so wirst du köstliche und wohlriechende Handschuhe haben.

Num.

Num. 6.

Wohlriechendes Wasser / worinnen die Handschuh eingeweichet werden sollen / daß sie überaus wohlriechend werden.

Man nimmt Pomerantzenblüh-oder ein anders wohlriechendes Wassers / 1. Pfund / des bisamirten Rosen-Wassers 2. Pfund / Gewürtz-Negelein / feiner Zimmet / eines jeden 4. Loth / gefeilt Rhodiser-Holtz / gelb Sandel-Holtz / Florentinischer Veihelwurtz / Cyper-Wurtz / jedes 3. Loth / Storax Calamita, Benzoe, jedes 2. Loth / Citronen-Schaalen / Pomerantzen-Schaalen / jedes 4. Loth /

lasst es miteinander etliche Tag stehen / dann destilirt man das Wasser mit gelindem Feuer herüber / so hat man ein herrlich-wohlriechendes Wasser.

Je älter nun dieses Wasser wird / je kräfftiger es auch wird.

Num. 7.

Ein ander wohl-riechendes Wasser zu den Handschuhen.

Man nimmt des feinsten Benzoe 8. Loth / Storax Calam. 6. Loth / Labdani de Barba 1. Loth / gefeilt Rhodiser-Holtz 3. Loth / gelben Sandel 4. Loth / langer Cyper-Wurtz anderthalb Loth / Negelein dritthalb Loth / Zimmet 1. Loth / Veihel-Wurtz 2. Loth und 1. Quint. eine gantze Citronen und Pomerantzen /

alles

alles gröblicht zerstossen und zerschnitten in einen Glas-Kolben gethan/ und

Rosen-Wasser drey Maas/
Zimmet-Wasser eine Achtel-Maas/
guten alten Rhein-Wein anderthalb Seidlein/

darauf gegossen/ und im wohlvermachten Glas sechs Tag lang stehen lassen/ aber zum öfftern wohl umgerühret/ dann über den Helm mit gelindem Feuer herüber destilirt/ und so man es nicht wohlriechend haben will/ so kan man mit Zucker abgeriebenem Bisam/ Ambra und Zibeth/ in einem leinenen Säcklein darein hängen.

NB. Aus dem Hinterbliebenen kan man Rauch-Kertzlein machen/ auch muß diß Wasser/auf das beste vermacht/ verwahret werden.

Num. 8.

Species pro Tabacco.

℞. Anis und Fenchel/ jedes 2. Untz/ rother Rosen-Blätter/ Rol. pallid. jedes ein Handvoll/ Lavendel/ Majoran/ eines jeden anderthalb Handvoll/ Benzoe 2. Quintlein/ Storax Calam. anderthalb Quintlein/ Weyrauch 2. Quintlein/ Negelein 1. Quintlein/ Mastix, Cubeben und Cordamömlein/ eines jeden 2. Quintlein/ Sassafraß-Holtz ein halbe Untz/ Enis-Oel/ Fenchel-Oel/ eines jeden 20. Tropffen/ Virginischer Tobacks-Blätter 1. Pfund/

vermisch es gröblicht zerschnitten und zerstossen untereinander.

Num.

Num. 9.

Pulv. Crinalis, wohlriechend Haar-Pulver.

℞. Langer Cyper-Wurtz / Calam. arom. rother Rosen / jedes anderthalb Untzen / Benzoe 1. Untz / Paradis-Holtz 6. Quintlein / rother Corallen / Agtstein / jedes eine halbe Untz / Bohnen-Mehl 4. Untzen / Veihelwurtz 8. Untzen /

alles auf das subtilste pulversirt untereinander vermischet / adde

des besten Bisams und Zibeths / eines jeden 5. Gran /

usus præcipuè ad Pilos renascendos & Radices confirmandas (capiti inspersus) Cerebrum insuper & memoriam recreat; confortatque.

Num. 10.

Pulvis sternutatorius.

℞. Majoran / Roßmarin / Bethonien / Majenblümlein / Muscaten-Nüß / jedes 3. Quint. Salis armoniaci volat. 1. Scrupel /

vermisch es auf das subtilste pulversirt untereinander / ist fürtrefflich im Kopff-Schmertzen zu gebrauchen.

Num. 11.

Pulvis odoratus.

Nimm Florent. Veihel-Wurtz 14. Untzen / Rhodiser-Holtz 2. Untzen / Majoran 3. Quint / Negelein 1. Untz / Citronen-Schaalen 5. Quintlein / Cyper-Wurtz 1. Untz / Calam. aromat.

aromat. 6. Quintlein/ Damascener-Röslein 4. Untz / rother Rosen 2. Untz / Benzoe, Storax Calam. eins soviel als des andern/ Laudanj ein halbe Untz/

M. f. Pulvis crassus vestimentis inspergendus ut à Tineis præserventur.

Num. 12.

Wohl-riechender bisamirter Schnupff-Toback.

Man nimmt des besten Bisams 1. Quintlein/ solvirt solchen in dem besten rectificirten Rosen-Geist/ q. s. damit irroriret man ℔ß. des gekörnten oder geriebenen Bresill-Tobacks / dann thut man ferner darunter

Rhodiser-Holtz-Oel/ Bergamotten-Oel und Ceder-Geist/ jedes 1. Scrupel/

verwahrt hernach solchen in einer bleyernen Büchsen/ so bleibt er lange Zeit gut/ und verliehrt seinen edlen Geruch nicht.

Oder:

Man nimmt zart-geriebenen Bresill-Toback 1. ℔. mit Zucker abgeriebenen Bisam 1. Quint. Rhodiser-Holtz-Oel 1. Scrupel.

Num. 13.

Wohlriechende Pastillen oder Kachel-Reiber.

1.

Nimm Benzoin 16. Loth/ Storax Calam. Laudani, jedes 4. Loth / Ambra 1. Quint/ Bisam 2. Scrupel/ Lindene Kohlen 8. Loth/

die

die Ambra und Bisam in Rhodiser-Holtz-Oel zerrieben / und unter die klein-pulverisirten Kohlen vermischet / hernach thut man den Benzoe, Storax und Laudanum, zerstossen untereinander vermischet in einen wohl heiß-gemachten Mörsel / zerreibt es darinnen / und vermischt den mit Bisam und Ambra angemachten Kohlen-Staub darunter / arbeitet es wohl untereinander / und formiret Stengeln daraus / damit reibet man die warmen Oefen / so gibt es einen überaus herrlichen Geruch.

2. Man nimmt Benzoe 4. Loth / Storax Calam. 2. Loth / zart-gemahlner Veihelwurtz / Negelein / und zart-gefeilt Rhodiser-Holtz / jedes 3. Quint. thut darzu mit Zucker abgeriebenem Bisam / Zibeth und Ambra / eines jeden 8. Gran / mit ein gar wenig weydenen Kohlen darunter /

vermischet es in einem warmen Mörsel wohl untereinander / macht es dann mit einem von Wasser gemachten Schleim zu einer Massam, und formiret Stengelein daraus / welche an dem warmen Ofen gerieben werden.

3. Oder man nimmt Benzoe 4. Loth / Storax Calam. 2. Loth / Laudani 1. Loth / zart-gefeilt Rhodiser-Holtz / Paradis-Holtz / jedes ein Quintlein /

vermischt es wohl untereinander / giesst ein wenig Ungarisches Wasser oder rectificirten Brandwein darüber / lässt es 8. Tage lang stehen / wohl verdeckt / hernach lässt man es miteinander zergehen / und formiret dann Kertzlein oder Stengel daraus.

Num. 14.

Wohlriechende Pulver/ zwischen die Kleider zu streuen/ und in Säcklein zu thun.

1. Man nimmt rother Rosen-Blätter ein halb ℔. Veihelwurtz/ gefeilt Rhodiser-Holtz/ jedes 1. Loth/ Calmuß ein halb Quintlein/ Coriander/ langer Cyper-Wurtz/ jedes 1. Quintlein/ Lavendel-Blüh/ Spick-Blümlein/ Roßmarin-Blüh/ gelben Veihel/ jedes ein Quintlein/ Negelein zwey Quintlein/

alles gröblicht-pulverisirt u. e. a. vermischt/ dann zwischen die Kleider gestreuet/ oder in Säcklein gefüllet.

2. Man nimmt Ulmer-Röslein/ Lavendel-Blümlein/ gelben Veihel/ Majoran/ Basilien/ Roßmarin/ jedes 1. Loth/ Lorbeer-Blätter 2. Quintlein/ Veihelwurtz/ Calmuß/ jedes 1. Loth/ Negelein/ Muscaten-Blüh/ Storax, jedes 1. Quintlein/

gröblicht pulverisirt untereinander vermischt/ in Säcklein gefüllet/ und zwischen die Kleider gelegt.

3. Oder man nimmt Veihelwurtz/ Calmus/ jedes 1. Loth/ Lorbeer-Blätter/ Roßmarin/ Basilien/ Salbey/ jedes 2. Quintlein/ Lavendel-Blümlein/ Rosen/ Majoran/ Negelein/ Muscaten-Blumen/ jedes 1. Quintlein/

verfahre darmit/ wie mit vorigen.

Num. 15.

Gute Rauch-Kertzlein zu machen.

1. Nimm feinen Benzoin 5. Loth/ Storax Calam.

3. Loth / Laudani anderthalb Loth / lindene Kohlen 16. Loth/

vermisch es wohl untereinander / laß Tragant in Rosen-Wasser zergehen / mache mit solchen die Massam an/ und formire Rauch-Kertzen daraus.

2. Oder nimm Benzoe 7. Loth / Storax Calam. 8. Loth/ Weyrauch/ Laudani, jedes 1. halb Loth/ rother Rosen/ Negelein/ Zimmet/ Mastix, zart-gefeilt Rhodiser-Holtz / gelben Sandel/ Aloes-Holtz/ Muscaten-Nüß und Veihelwurtz / jedes 2. Loth / Citronenschaalen 1. Loth/ lindene Kohlen 2. Pfund/

die Kohlen lege in Brandwein / hernach mache sie zu Pulver/ wie auch die andern Species alle/ vermisch es wohl untereinander/ und mach es mit Tragantschleim/ von Rosen-Wasser gemacht/ zur Massam, und formire Zeltlein oder Rauch-Kertzlein daraus.

3. Man nimmt Benzoin, Storax Calamitæ, jedes 8. Loth/ Weyrauch 20. Loth/ Laudanum 12. Loth/ zart-gefeilt Wacholder-Holtz 10. Loth/ Lindnen Kohlen-Staub 2. Pfund/

alles auf das subtilste pulverisirt untereinander / und macht es mit Tragantschleim/ wie bewust/ zu Rauch-Kertzlein.

Num. 16.
Candelæ Fumales.

℞. Assæ dulcis 16. Untzen/ Storax Calamitæ 8. Untzen / weissen Weyrauch / Mastix, jedes dritthalb Untzen / weissen Zucker 5. Untzen/ Paradis-Holtz 1. Untz/

vermischt alles auf das subtilste pulverisirt u. e. a.

Dann

Dann nehmt Gummi-Tragant/ und Gummi-Arabicum, jedes anderthalb Untzen/ Muscatenblüh-Wasser/ Negelein-Wasser/ Citronen-Wasser und Rosen-Wassers/eines jeden 2. Untzen/

macht darmit/wie bewust/einen Tragant-Schleim.

Dann nimmt man zur obigen Mixtur Lindene Kohlen/ auf das zarteste pulverisirt/ ein halb Pfund/ des besten Laudani 2. Untzen/Storax liquid. 2. Untzen/

lasset diese beyde zu erst in einem heissen Mörsner zergehen/vermischt die obige Mixtur auf das beste darunter/ und macht es mit besagtem Tragant-Schleim zu einer Massam, hernach formiret Rauch-Kertzlein daraus.

Num. 17.

Sehr lieblich-wohlriechendes Rauch-Pulver.

℞. Klein-geschnittenes Wacholder-Holtz/ Paradis-Holtz/ Rosen-Holtz/ gelben Sandel/ Zimmet/ Gummi-Elemi, Sandaraca, Agtstein/ Mastix, Muscaten-Nüß/ Negelein/ jedes 1. Loth/ Benzoe, Storax Calam. jedes 2. Loth/

mach es zu einem gröblichten Pulver/ willt du Bisam darunter thun/ so kanst du nach deinem Belieben darunter vermengen.

Ein anders.

Nimm weissen Sandel 4. Loth/ Benzoe, Storax Calamitæ, Wacholder-Holtz/jedes 2. Loth/

Bisam/Ambra/ jedes ein halb Quint/ mache es zu Pulver.

Oder:

Nimm Weyrauch/ Storax Calamita, Benzoe, jedes 3. Loth/ Gummi Animæ 1. Loth/ geraspelt Wacholder-Holtz anderthalb Loth.

Num. 18.

Wohlriechende Bisam-Aepffel.

℞. Storax Calamita, Laudani, eines jeden 1. Untz / zerreib es in einem heissen Mörsner wohl untereinander/thu darzu des besten Amber-Gries/ Bisam/ Zibeth/ jedes 1. Quint/ Rhodiser-Holtz-Oel/ Zimmet-Oel/ Negelein-Oel / Bergamotten-Oel / eines jeden ein halb Quintlein / zart-gefeilt Rhodiser-Holtz/ Paradis-Holtz/ jedes 1. Loth/ Zimmet/ Negelein/ jedes 5. Quintlein/

reib alles auf das beste untereinander / und mach runde Kugeln daraus.

Auf andere Art.

Nimm Storax Calamita, Laudani, eines jeden anderthalb Loth / zerreib es in einem heissen Mörsner/ thu ferner darunter zart-pulverisirten Benzoe, Gummi Animæ, jedes 1. Loth / Negelein anderthalb Loth / Muscaten-Blüh/ Muscaten-Nüß/ jedes 1. Loth / Paradis-Holtz/ Zimmet/ Veihelwurtz / jedes 3. Quintlein / Zimmet-Oel / Negelein-Oel / jedes ein halb Quintlein/ ausgepresstes Muscaten-Oel 1. Quintlein/

vermisch

vermisch alles wohl untereinander / und mach Kugeln daraus.

Num. 19.

Sehr wohlriechende Seiffen-Kugeln zum Barbieren zu machen.

Man nimmt geschabter Venedischer Seiffen / so viel man will / Lavendel-Wasser / Majoran-Wasser / Rosen-Wasser / Zimmet-Wasser / eins soviel als des andern / zart-pulverisirter Veihelwurtz / Benzoe, Storax Calamita, feiner Zimmet / Citronen-Schaalen / Pommerantzen-Schaalen / jedes 1. Quintlein / zart-gefeilt Rhodiser-Holtz / Gewürtz-Negelein / jedes anderthalb Quintlein /

die geschabte Venedische Seiffen thut man in einen verglasirten Hafen / giesst obbesagte Wasser daran / setzet es über ein gelindes Kohl-Feuer / rühret es mit einem höltzernen Spatel so lang untereinander / biß die Seiffen zergangen / dann thut man obbesagtes Pulver darein / rühret es wohl untereinander / hernach läßset man Gummi-Arabicum im Rosen-Wasser zergehen / macht dann die Seiffen-Massam darmit an / formiret Seiffen-Kugeln daraus / bestreichet aber die Hände zuvor wohl mit Rosen- oder Spicköl / und läßset es hernach an der Lufft erharten.

NB.

So man es nun wohlriechender haben will / kan man auch etliche Gran Bisam darunter vermischen.

Num. 20.

Wie die Haar schön zu bleichen sind.

Man macht erstlich eine Laugen/ und siedet Stengel-Blumen darinnen/ darnach thut man auch einen Theil ungelöschten Kalch darzu/ und lässet es noch einmaln sieden/ dann abkühlen/ nach diesem thut man die Haar/ so man bleichen will/ in einen breiten irdenen Teller ausgebreitet legen/ nimmt dann eine Kehr-bürsten/ dunckt solche in die abgesottene Laugen/ und besprenget die Haar darmit/ lässt es alsdann an der Sonnen trocknen/ dieses Besprengen wiederholet man des Tages etlichmalen/ lässt es aber allzeit wieder an der Sonnen trocknen/ hält eine Zeitlang darmit an/ so werden die Haar von Tag zu Tag liechter werden.

Num. 21.

Die liechten Haar hell und dunckel-braun zu färben.

Man nimmt die Haar/ so man färben will/ kämmet sie rein aus/ legt sie auf Büschelein/ ohngefehr eines kleinen Fingers dick/ und bindet sie oben an den Wurtzeln mit einem Zwirn-Faden fest zusammen/ damit sie nicht auffahren/ und die Haar verwirrt werden können/ alsdann nimmt man gute schwartze Nestlers-Farb/ setzt sie in einem Hafen zum Feuer/ lässt sie sieden/ biß sie strudlend wird/ darnach nimmt man die zusammen-gebundne Haar-Strenge/ dunckt sie in den Hafen so offt/ biß sie dunckel-braun genug an der Farbe sind/ alsdann legt man sie auf einen breiten Teller/

Teller/ lässt sie an der Sonnen/ oder bey einem warmen Ofen/ trocken werden.

Num. 22.

Schwartze Haare zu färben.

Man nimmt die Haar/ so man färben will/ kämmet und wäschet sie rein aus / bindet sie dann in Strenge/wie zuvor gemeldet/greifft sie aber mit keiner fetten Hand an / sonsten nehmen sie die Farb nicht an/ wann die Haar-Streng nun getrocknet/so macht man ein Oel aus den grünen Schelffen von Welschen Nüssen/ und salbt die Haar darmit/ wie zuvor gemeldet/ so werden sie schwartz.

Num. 23.

Braune Haare zu färben.

Nimm die Haar/ so du färben willst / mach oder bind sie Strenden Weis zusammen/ wie zuvor gemeldet / alsdann nimm Dachsen-Schmaltz/ schmier die Händ darmit / daß sie ziemlich fett werden / laß sie alsdann so über Nacht liegen/darnach mach eine Laugen aus der innern Rinden des Epheues / und wasch die Haar darmit/ biß das Dachsen-Schmaltz wieder darvon kommet / alsdann laß sie trocknen/ so werden sie schön grau werden.

Num. 24.

Leichte wohlriechende Seiffen zu machen.

Nimm Weiß-Bircken oder Weiß-Buchen-Holtz-Aschen / mach eine starcke Laugen darvon / zu dieser nimm nun halb Hirschen- und halb Geiß-Unschlit / gieß Geiß-Milch daran / soviel hierzu vonnöthen / setz es auf ein Kohl-Feuer / und laß es zusammen sieden / biß es genug ist / dann nimm es herab / thue darein folgende Oele / als

Rosen-Oel / Gaffer-Oel / Bergamotten-Oel / Weinstein- und Jeßmin-Oel / soviel man will /

laß es noch einen Wall aufthun / gieß es alsdann in viereckigte Lädlein / und schneid es hernach in beliebige Stücklein. Probatum est.

Num. 25.

Sehr wohlriechende Mandel-Seiffen zu machen.

Man nimmt schöner Mandeln / soviel man will / weicht sie so lang im warmen Wasser / biß die Schelfsen herab gehen / thut sie alsdann in ein kaltes Wasser / damit ihnen die Krafft nicht entgehe / wann sie nun abgescheelet / so zerstösst man sie in einem Mörsel / daß sie wie ein Mues werden / benetzet sie inzwischen immer mit Rosen-Wasser / wann sie nun so klein sind / daß man sie durch einen engen Seiher oder Sieb treiben kan / alsdann thut man sie in einen glasurten Tiegel / nimmt darzu Hirschen-Unschlit / (oder / so man es ha-

ben kan/ Hirschen-Marck / welches besser ist/ als das Unschlit) Campher/ Citronen-Safft/ Rosen-Oel/ Weinstein-Oel / Jeßmin-Oel / soviel man selber will/ thut Geiß-Milch darzu/ setzt es auf ein gelindes Kohl-Feuerlein/ und lässt es gemach sieden/ biß es genug ist/ alsdann lässt man es ein wenig abkühlen/und giesst es in ein Gefäß/ lässt es stehen/ biß daß man es zu Stücken schneiden kan. Probatum est.

Num. 26.

Herrn M. G. Barbierers / wohlriechende Barbier-Seiffen-Kugel.

Man nimmt schöner weisser gedörrter / oder/ welches besser ist / Venedischer Seiffen / zum Exempel/ anderthalb Pfund / und schabt dieselbige mit einem subtilen Messerlein gar dünn und klein / alsdann thut man

gemahlner Veihelwurtz 7. oder 8. Messer-Spitzen voll darunter / 2. oder 3. Quintlein Spicköl/

daß man es wohl riechen kan / knetet es alsdann mit der Hand wohl durcheinander / vermischt ferner darunter

Rhodiser-Holtz-Oel/ Bergamotten-Oel/ Zimmet-Oel / Negelein-Oel / Citronen-Oel/ eines jeden drey Tropffen / Bisam 2. Gran/ Zibeth 3. Gran/

solches alles mit einem Spatel oder Messer wohl durcheinander getrieben/ und Kugeln/ so groß man

 selber

selber will / daraus formiret / dann nimmt man ein wenig Schlag-Balsam an einem Finger / und berühret die Kugeln darmit / so sind sie fertig / thut hernach eine jede Seiffen-Kugel in eine Baumwolle / und verwahret es in einer Schachtel oder Laden/und hebet es zum Gebrauch auf.

Num. 27.

Eine andere wohlriechende Seiffen zu machen / welche alle Mackel und Flecken aus dem Angesicht wegnimmt.

Man nimmt feinen weissen Tragant/ weichet ihn in Brandwein zwey Tage / damit er recht lucker werde / zu diesem weichet man in einem andern Glas des besten Krafft-Mehls in weiß Lilien- oder Rosen-Wasser/ schüttelt es zum öfftern auf/ wann nun diese beyde Stück genug geweichet sind/ so thut man sie zusammen / giesset Geiß-Milch darüber/ zerklopffet es wohl/ daß es güstig wird/ alsdann Citronen-Safft darein/ deßgleichen kan man

Campher / Rosen-Oel / Pommerantzen- und Citronen-Oel/ soviel man will/

darzu nehmen/ und auf einem gelinden Kohl-Feuerlein gemach sieden lassen/ biß es genug ist/ nach diesem kan man es in die Laden oder Schachtel giessen/ und in Stücklein zerschneiden.

Prob. est.

Num.

Num. 28.

Ein Wasser / das Gesicht schön zart und junggeschaffen zu machen.

℞. Majen-Blümlein / Weißwurtz / flor. genistar. Rad. Cucumeris asinin. weisser Lilienwurtz / jedes 2. Hand voll / verschaumt Hönig 4. Untz / des Weissen von 8. Eyern / wohlgeklopffet / und so viel alles zusammen wieget / thue so schwehr guten alten Wein darzu / lasse es 8. Tage lang miteinander putrificiren / dann destillire es aus dem Balneo herüber / so gehet es erstlich Silberfarb / darnach wie ein Oel / endlich Goldfarb / solches thue zusammen / und thue Campher in ein Tüchlein / und hencke es in das Wasser / damit streiche dich bisweilen an / und gehe nicht gleich in die Lufft / biß es selber trocken worden.

Num. 29.

Gutes Schminck-Wasser / zum Anstreichen deß Angesichts.

℞. Boragenwasser / Lindenblühwasser / jedes ein halb Pfund / Aron- und Weißwurtz-Wasser / jedes 2. Untz / weiß Bohnenblüh-Wasser 3. Untz / vermische es untereinander / und lege darein ein Strennlein rother Flockseiden / und anderthalb Quint Campher / damit streiche dich an.

Oder:

Nimm weisse Bohnen / lege sie über Nacht in guten Wein-Essig / ziehe ihnen die Haut ab / stoß sie zu Pulver und Mehl / so du willst schlaffen gehen / so lege deß Mehls ein wenig in warmes Wasser / so viel du

auf

auf einmahlen bedarffst/ und wasche das Angesit wohl darmit/ es macht schön und glänzend.

Num. 30.

Ein Wasser welches gut zu dem Angesicht ist.

Nimm schöner frischer Citronen 4. Stuck/ Pomerantzen 2. Stuck / zerschneide sie in kleine Stücke / thue darzu Candel-Zucker 1. Loth / Borax ein halb Loth/ darüber giesse Ziegen-Milch q. s. denn destillire es aus dem Sand herüber/ so ist es bereitet.

Num. 31.

Die in Franckreich secrete Rinds-Gallen Schminck/ die sehr hoch gehalten wird.

Man nimmt gantz frischer Rinds- Gallen ungefehr 1. Pfund/ thut es in ein rein Kolben-Glaß / denn thut man darein

pulverisirt Salis gemæ 1. Loth/ weissen Canden-Zucker 2. Loth/ Venedischen Borax 2. Quint/ Alaun 1. Quint/ klein abgeriebenen Campher 1. Quint/

rühret es eine gute Weile untereinander/ setzet es denn 14. Tage hin/ und rühret es alle Tage etlichemahlen fleissig um / dann giesset man es aus / und filtrirt es durch ein rein Maculatur-Papier / dieses verwahret vor der Hitze der Sonnen.

Wenn man will in die Sonne oder Lufft gehen/ so bestreichet man das Angesicht deß Abends damit/ und wäschet es mit Wasser wiederum ab.

Num. 32.

Ein fürtrefflliches Wasser zum Angesicht.

Man nimmt deß schönesten Weitzenmehls / so viel man will / und macht mit Ziegen-Milch einen Taig / und bäcket es in dem Ofen; dann nimmt man die Grumen darvon / zerbrockt solche gantz klein / gießt frische Ziegen-Milch darüber / thut darzu wohlzerklopfftes Eyerweiß / und ein wenig von gebrennten Eyerschalen / und destilliret es deñ mit gelindem Feuer herüber.

Num. 33.

Ein anders.

Man nimmt weisser Lilienwurtz 8. Loth / schöner weisser Lilienblätter 4. Hände voll / von 24. Eyern das Weisse / wol zerklopffet / weissen Sandel 4. Loth / Weißwurtzel 6. Loth / klein zerstossen und zerschnitten / vermischt es denn wol untereinander / und lässet es 14. Tage stehen / denn destilliret man es aus dem Balneo Mariæ herüber.

Ein anders.

Man nimmt kleinzerschnittene Weißwurtzel / weichet sie Tag und Nacht in weissen Wein / hernach auch so lange in Ziegen-Milch / zerstösset sie denn in einem Mörsel / presset den Safft daraus / und bestreichet die Flecken darmit.

Num.

Num. 34.

Wohlriechende Wasser zu machen.

1.

Nimm des besten Rosenwassers 4. Nössel / Pomerantzen-Blüh-Wasser 2. Nössel / Zimmet-Wasser 1. Nössel / guten Rheinwein 1. Nössel / giesse es zusammen / thue folgende Species darein / als: des besten Benzoe 6. Loth / Storax Calam. 4. Loth / gefeylt Rosen-Holtz 2. Loth / langer Cyperwurtz anderhalb Loth / gelben Sandel / Veilwurtz / jedes 3. Quint / Laudani 2. Quint / Zimmet anderthalb Quint / Nägelein 1. Quint / dünn ausgeschnittener Citronenschalen / Pomerantzenschalen / jedes anderthalb Loth / vermache das Glaß auf das beste / lasse es 14. Tagẽ lang in der Sonnen stehen / schüttle es sehr offt um / denn destillire es aus der Aschen herüber / nimm dann feinen Bisam / Ambra und Ziebet / so viel du willst / reibe es mit Zucker zart ab / thue es zusammen in ein klein Säcklein von Zendel / und hänge es in das Wasser.

2. Nimm rother Rosen / Thymian / gelben Veil / Pomerantzenblüh / Lavendelblümlein / Salbeyblüh / Majoran / Roßmarinblüh / jedes ein Hand voll / Citronenschalen / Pomerantzenblüh / Veilwurtz / Nägelein / Zimmet / Rhodiser-Holtz / jedes 2. Loth / vermische alles klein zerschnitten und gröblicht zerstossen untereinander / thue es in einen Glaßkolben / und giesse vierthalb Maaß gut Rosenwasser darüber / lasse es

es wohlverbunden 8. Tage lang stehen/ dann destillire es herüber / thue aber zuvor in den Helm-Schnabel Bisam ein halben Scrupel/Ziebet 6. Gran ꝛc.

3.

Nimm gefeylt Rhodiser-Holtz/ gelben Sandel/ jedes 4. Loth/ Paradyß-Holtz/runder Cyper-Wurtz/ Kalmuß / Citronenschalen / Veilwurtz/jedes 1. Loth/2. Quint/ gefeinter Röslein/Benzoe, Storax Calamitæ, jed. 3. Loth/ alles klein gemacht untereinander vermischet/in einen Glaßkolben gethan/und einer breiten Hand hoch des besten Rosenwassers darüber gegossen / etliche Tage lang miteinader stehen lassen/denn herüber destilliret / und wohl verwahret.

4.

℞. Benzoin, Storax Calam. Zimmet / Nägelein/Veilwurtz / gefeylt Rhodiserholtz / jedes 4. Loth/Bisam/Ambra und Zibeth/nach Belieben untereinander vermischt / dann gut Rosen- und Pomerantzen-Wasser in gleichem Gewicht einer Hand hoch darüber gegossen/ 3. oder 4. Tage stehen lassen / alsdann herüber destilliret.

5.

Nimm Roßmarin / Majoran / Krausemüntz / Basilien/ Salwey/ Melissen / Jsop / Quendel/Veilwurtz/Holderblüh/ Salbey / jedes 2. Händ voll / Citronenschalen 8. Loth / Zimmet/Nägelein/ Muscaten/jedes 2. Loth/ alles gröblicht zerschnitten und zerstossen/ untereinander vermischt/in einen Glaßkolben gethan/und des besten Rosenwassers darüber gegossen/etliche Tag stehen lassen/alsdenn über den Helm herüber destilliret.

6.

℞. Feiner Zimmet 4. Loth/ Nägelein/ Muscaten/ jedes 2. Loth/ gefeylt Rhodiserholtz/ Veilwurtz/ jedes 3. Loth/ Benzoe, Storax Calam. jedes anderthalb Loth/

gröblicht zerstossen/ untereinander vermischt/ darüber gegossen Rosenwasser/ Majoranwasser/ Zimetwasser/ eines so viel als des andern q. s. auch etliche Tage stehen lassen/ dann über den Helm/ in dessen Schnabel etwas Bisam und Zibeth gethan seyn muß/ herüber destilliret und wohl verwahret.

7.

Man nimmt Pomerantzenblüh/ gelben Veil/ Ulmer-Röslein/ Roßmarinblüh/ jedes 1. Hand voll/ und Veilwurtz 4. Loth/ darüber gegossen gut Rosenwasser 2. Theil/ Zimmetwasser 1. Theil/ und nachdeme es etliche Tage gestanden/ über den Helm herüber destilliret.

Num. 35.

Wohlriechendes Wasser zu machen.

Man nimmt des besten Rosenwassers 2. Pfund/ Zimmetwasser ein halb Pfund/ Majoranwasser ein halb Pfund/ Lavendelwasser ein viertels Pfund/ des besten alten Rheinischen Weins ein halb Maaß/

vermischet es untereinander in einem Kolben-Glaß/ thut darein

gefeinter Röslein 3. Hand voll/ Lavendel-Blümlein/ gelben Veil/ Pomerantzenblüh/ jedes 1. Hand voll/ Benzoe und Storax Calamitæ, jedes 2. Loth/

lässet

lässet es miteinander 8. Tage lang baitzen/ dann destilliret man es herüber/ so hat man ein sehr wohlriechendes Wasser.

Num. 36.

Ein anders wohlriechendes Wasser.

Man nimmt wohlriechender Veyl-Wurtz/ runden wilden Galgant/ Rhodiser Holtz/ gelben Sandel/ wohlriechenden Calmus/ des besten Storax/ Benzoe, Nägelein/ Zimmet/ jedes 1. Loth/

und giest Pommerantzen-Blüh-oder Rosen-Wasser darüber/ lässet es 3. Tage lang baitzen/ dann destilliret man es aus dem Balneo Mariæ herůber.

Num. 37.

Fürtrefflich wohlriechendes Haar-Pulver/ oder Poúdre de la Violette zu machen.

Man nimmt der im Schatten gedörrter Ulmer Röslein 2. Pfund/ Florentiner Veyl-Wurtz 12. Loth/ auf das zarteste pulverisirten oder gefeylten gelben Sandel 2. Loth/ deto Rhodiser-Holtz dritthalb Loth/ auf das zarteste pulverisirten Benzoe 4. Loth/ Laudani 2. Loth/ langer Cyper-Wurtz 4. Loth/ Lavendel-Blüh 6. Quint/ Coriander 1. Scrupel/ feinen Zimmet 2. Quint/ Nägelein 3. Quint/ Bisam 1. Scrupel/ Ambra 1. Quint/ gemahlene Citronen- und Pommerantzen-Schalen/ jedes

T[illegible] 2. Loth/

2. Loth/alles auf das zarteste pulversirt untereinander vermischet/ und in einem wohlverbundenen Glas auf das beste verwahret.

Noch ein anderer Pulvis Cypriùs Violato Rosatus.

Man nimmt gemahlener Florent. Veyl-Wurtz 8. Loth/zart-pulversirten gelben Veyl 2. Loth/ zart-pulversirter Rosen-Blätter 4. Loth/runder Cyper-Wurtz 2. Loth/ Bisem 4. Gran/ vermischt dann alles auf das zarteste pulversirt untereinander/irrociret es dann mit 1. Scrupel Rhodiser-Holtz-Oel/verwahret es dann in einem wohlverbundenen Glas auf das beste.

Auf andere Art.

Man nimmt gemahlner Veyl-Wurtz 16. Loth/ gemahlner Cyper-Wurtz/ Citronen-und Pomerantzen-Schalen / gefeinter Rosen-Blätter/jedes 2. Loth/ Benzoe 1. Loth/ des besten Bisam 1. halb Quint/ vermischet alles auf das subtileste pulversirt untereinder/ und verwahret es dann in einem mit doppelter Blasen verbundenen Glas auf das beste.

Num. 38.

Wohlriechendes Pulver/ welches man in seidenen oder taffeten Kästlein zu Kleidern/ oder Leinwand legen/ und dasselbige auf das beste mit wohlriechend machen kan.

Man nimmt wohlriechender Rosen-Blätter 1. Pf. ge-

gemahlner Florentinischer Veyl-Wurtz/ gefeylt Rhodiser-und Paradis-Holtz / jedes 4. Loth/langer Cyper-Wurtz 2. Loth/ Benzoe 1. halb Loth/ Lavendel-Blümlein anderthalb Quint/Coriander/wohlriechenden Calmus/ Bisam-Bälglein/Muscaten-Nägelein jedes 1. Quint.

alles gröblicht gepulvert / in Küßlein von Zendel gemacht gethan/und zwischen die Kleider geleget/ macht dieselbige fürtrefflich wohlriechend.

Num. 39.

Wohlriechende Haar-Puder.

Man nimmt des mit Brandtwein zugerichteten Stärck-Meels 1. Pf. frisch-gemahlner Veyl-Wurtz 1. halb Pfund/ zart-pulversirter Rosen-Blätter 1. Viertels Pfund/

vermischet es wohl untereinander/ thut 1. halb Quint mit Zucker abgeriebenem Bisam darunter/ und siebet es ein paar mal durch ein wohlvermachtes Flor-Sieb/ so erlanget man eine fürtreffliche wohlriechende Haar-Puder.

Num. 40.

Wohlriechendes Engel-Wasser.

Man nimmt Rosen-Wasser 3. Pfund / Pommerantzen-Blüth-Wasser 1. Pfund / Zimmet-Wasser 1. halb Pfund / Bisam 25. Gran/ Zibeth 15. Gran / gefeylt Paradis-Holtz 1. Loth / frisch-ausgeschnittener Citronen-und Pommerantzen-Schalen/ Storax Calamitæ/

tæ, jedes 8. Loth/ Benzoe 2. Loth/
thut es zusammen in ein kupffern Gefäß / bedecket es mit dergleichen Deckel / verlutiret es ringsherum mit einem guten Luto , setzet es dann in einen Kessel mit Wasser/ und lässet es 6. Stunden lang gelind sieden/ so bekommet man ein köstlich wohlriechendes Engel-Wasser.

Num. 41.

Ein sehr rares Wasser/ für die Sonnen-und Leber-Flecken.

Nimm weiß Bohnen-Blüh-Wasser/weiß Frösch-leich-Wasser/weiß Rosen-Wasser / jedes ein Achtel-Maas/ für 8. Kr. weiß Weinstein-Oel/1. Quint weissen Campher/
mit dem obigen Wasser abgerieben/ hernacher in ein Glas/das oben enge ist/gethan/mit einer Blasen wohl verbunden/ alsdann 4. Wochen an der Sonnen oder sonsten gelinden Wärme/stehen lassen/hernacher durch ein Papir filtrirt/und verwahret. Mit solchem Wasser wäschet man sich nun Abends ab / zu Morgens aber / wann man wieder aufstehet / nimmt man ein Stuck Cannefas-Tuch/haucht darauf/und reibet das Gesicht darmit ab/continuiret es so lang/biß alle Flecken vergangen sind.

Num. 42.

Ein gewisses Stuck / die Sommer-und Leber Flecken zu vertreiben / auch eine schöne Haut im Angesicht zu machen.

Man nimmt ein Glas voll des besten Ungarischen

schen Wassers / und weichet darinnen des schönsten weissen Gummi-Tragant / lässet ihn 2. oder 3. Tage darinnen stehen / darnach nimmt man von dem besten Krafft-Meel / und weichet selbiges auch in weiß Rosen-oder Lilien-Wasser / lässet es gleichfalls etliche Tage stehen / schüttelt es aber zum öfftern auf / damit es sich recht abfresse / thut es alsdann unter den Brandtewein und Tragant / und wischet sich alsdann darmit ab / ie öffter / je besser. Wann man nun mit solchem das Jahr durch anhält / und fortsetzet / so wird man gewiß kein einigen Sommer-oder Leber-Flecken mehr in dem Gesichte haben.

Auch wann ein Mensch eine gantz veraltete oder grobe Haut hätte / so wird sie doch wider Vermuthen / gantz rein und zart wieder werden / auch giebt es dem Menschen eine gantz lebhaffte Farbe und angenehme Röthe in den Angesichte.

Num. 43.

Ein gewisses Mittel / die Pocken in den Angesichte über Nacht zu vertreiben.

Wann man viel Pocken im Angesicht hat / und man wollte dieselbige bald vertreiben / und ein rein Angesicht haben / so lasse man (wer es selbsten nicht zu præpariren weiß) aus der Apothecken Bley-Zucker holen / und weiche solchen in ein wenig Rosen-Wasser / daß es wie ein dünnes Müslein werde. Wann man nun des Abends will schlaffen gehen / so kan man mit solchem die Pocken oder Blattern nur dupfsen / und solche von sich selber trocknen lassen / so man nun früh Morgens wieder erwachet / so wird man er-

fahren / daß solche alle werden hinweg seyn/ alsdann kan man das Angesicht mit weissem Rosen-Wasser oder frischem Brunnen-Wasser wieder reinigen.

Num. 44.

Eine Salbe/ die Röthe unter dem Angesicht zu vertreiben.

Man nimmt schönen reinen Schwefel/ oder Flores Sulphuris, Lorbeer-Meel/und Campher/ jedes 1. Loth/weissen Inguer 3. Quint/ weiß Bleyweiß 1. Quint/

vermischet alles zart-pulverisirt untereinander/ schlägt es durch ein zartes Haar-Sieblein / alsdann nimmt man schön ausgelassen und ungesaltzen Schweinen Schmaltz/ so viel man hierzu vonnöthen/ und reibt es mit besagtem Pulver wohl untereinander/ zu einem Sälblein/thut etliche Tropffen Jeßmin-und Pommerantzen-Oel darunter / verwahret es dann in einem Porcellanen verdeckten Geschirr auf das beste. Mit solcher Salbe/ salbet man nun das Angesicht Morgens und Abends / so wird man bald Besserung sehen.

Num. 45.

Ein bewährtes Wasser / für die Finnen im Angesicht.

Nimm Rosen-Wasser/weiß Lilien-Wasser/Weinstein-Oel / jedes 2. Loth/mit Mandeln abgeriebenen Campher 1. Quint / præparirt Saltz/gebrandter Perlein-Mutter/ jedes 1. Scrupel/

ver-

vermische es wohl untereinander/und wasche zum öfftern das Angesicht darmit / die Finnen werden vergehen.

Num. 46.

Eine schlechte/ doch gute Jungfer-Milch zu machen / die alle Unreinigkeit und Flecken hinweg nimmt/und das Gesicht rein und sauber erhält.

Man nimmt feiner Silberglett 1. Pfund / zerstösset sie gantz klein/ giest ein Seidlein weissen Wein-Essig in ein geglaßtes Häfelein / thut die gestossene Glett darein / und lässet es verdeckt eine gute Stunde miteinander sieden / und rühret es zum öfftern mit einem saubern Holtz um/ wann es nun genugsam gesotten / und der Essig viel ausgezogen hat / so lässet man es gefallen / dann seyhet man den Essig rein ab/ und lässet ihn durch ein rein Papir lauffen / und verwahret hernach solchen auf das beste in einem reinen Glas. Hernach nimmt man schönes Sal gemmæ 4. Loth/ lässet solches in reinem Regen-Wasser zergehen/hernach den dritten Theil einsieden/und durch ein reines Papir lauffen / welches man gleichfalls in einem reinen Glas verwahren kan.

Wann man nun oberwähnte Jungfern-Milch machen und bereiten will / so nimmt man drey Theil von dem Saltz-Wasser und einen Theil von dem Glet-Essig/giesset und vermischet es untereinander/so wird es in einem Augenblick wie eine Milch werden/ wann man es aber besser haben will / so kan man nur ein wenig

nig Salmiac und Rosen-Wasser darzu nehmen/ mit dieser Milch nun kan man das Angesicht abwaschen/ es wird alle Unreinigkeit und Flecken hinweg nehmen/ und das Gesicht rein und sauber erhalten.

Diese Jungfer-Milch kan auch zu allen Räuden und Geschwulsten gebraucher werden / etliche wollen es auch zu den Augen nehmen/ allein/es ist eine scharfse Materi/ absonderlich / so man Salmiae darzu nimmt/ deßwegen dörffte es manchem Zustand der Augen schädlich seyn.

Num. 47.

Die edle Benzoe-Tinctur, die Englische Jungfer-Milch darmit zu machen.

Man nimmt des feinesten Benzoe, Storax Calamitæ, jedes 1. Loth/ beydes zerstossen/ Peruvianischen Balsam anderthalb Loth/ vermischet es wohl untereinander / thut es in einen reinen Glas-Kolben/ und giesset 4. quer Finger hoch des besten Ungarischen Wassers darauf / rüttelt es wohl untereinander / verstopffet das Glas auf das beste / und verlutiret es mit nassen Blasen / stellet es dann auf gelinde Wärme / so extrahiret der Spiritus Vini, oder das Ungarische Wasser/eine schöne Rubin-rothe Tinctur, wann solcher genugsam ausgezogen/ so giesset man es rein ab/ und lässet es durch ein rein Fließ-Papir lauffen / verwahret es hernach auf das beste.

Diese Tinctur nimmt nun alle Leber-und Sommer-Flecken aus dem Gesicht / vertreibet die Dürr-

Ma-

Maden / oder sogenannte kleine schwartze Würm-lein / ziehet die Hitze der Sonnen heraus / heilet die hitzigen Blattern oder ausgefallene Finnen/ und gibt dem Angesicht eine lebhaffte und angenehme Röthen an den Wangen.

Der Gebrauch dieser schönen Benzoe-Tinctur ist also;

Man nimmt Ungarisches Wasser/ weiß Lilien-Wasser/ Rosen-Wasser/ und Weiß-Wurtz-Wasser/jedes ein Achtelein/

vermischet es untereinander/giesset von besagter Benzoe-Essenz Tropffen-weiß nacheinander/ so viel hinein/ biß es zusammen wie eine weisse Milch wird/ solche verwahret man nun auch zum Gebrauch auf das beste.

Wann man es gebrauchen will/ so schüttelt man es untereinander/ netzet zarte leinene Tüchlein darinnen/ und wischet das Angesicht darmit ab/ so wird man in wenig Tagen grosse Veränderung sehen.

Num. 48.

Ein Wasser/ zu allerhand Pocken/ Schieffern und Flecken des Angesichts dienlich/zu machen.

Man nimmt erst-gemolckener Geis-Milch/weiß Lilien-Wasser/ jedes ein Seidlein/ 6. neu-gelegte Eyer / von 4. neu-gebachenen weissen Semmeln die Rinden / weisse Lilien-Wurtz 2. Hände voll/Campher 1. halb Loth.

thut alles/ biß auf den Campher/ wohl untereinander vermischet/ in einen Glas-Kolben/ setzet hernach solchen in ein Balneum Mariæ, und destilliret alsdann über den Helm ein Wasser darvon herüber / in solches thut man nun den Campher klein gerieben/ und verwahret es hernach in einem wohlverbundenen Glas auf das beste. Darmit wäschet man nun sich in dem Angesicht/so thut es den Effect, wie Eingangs gemeldet.

Num. 49.

Wasser/das alle Flecken aus dem Angesicht hinweg nimmt.

Nimm schöner weisser Bohnen / der weissesten Semmel-Brosam/ jedes 1. Pfund/ einen zarten/ frischen/ grünen/ langen Kürbis/ Weiß-Wurtz 3. Untz/

zerschneide es klein/und macerire es eine gantze Nacht in destillirter Geis-Milch / thue darzu

frischer gereinigter und zerstossener Melonen-Körner 10. Loth/geschälter Pfirsing-Körner 8. Loth / geschälter Pinien-Körner 1. halb Pfund.

zerstosse jede Körner in einem steinern Mörßner/ vermische alles untereinander / thue ferner darzu/ das Fleisch von 2. weissen Tauben/vornen von der Brust/ doch muß es mittelmässig gekochet / und in Stucke zerschnitten seyn / koche es miteinander in einem gläsern unabgenommenen/ doch wohlvermachten Kolben/in Balneo Mariæ.

Mit diesem fürtrefflichen Liquore kan man Mor-

Morgens und Abends das Angesicht 3. oder 4. mahl waschen/ und von sich selbsten wieder trocknen lassen/ besonders am gefleckten Orte.

Num. 50.

Wasser zu den Gesicht-Blätterlein/ auch die von den Frantzosen herrühren.

Nimm Frösch-Leich 5. Pfund.
Mercurii sublimati 1. Untz.

digerire es in einem wohlverschlossenen Kolben/ entweder an der Sonnen oder im Pferd-Mist/ eine Zeitlang/ dann destillire es herüber.

Num. 51.

Lac Virginis.

Man nimmt Nachtschatten-Wasser/Seeblumen-Wasser/Lattich-Wasser/Rosen-Essig/ jedes 2. Untz/darinnen solviret Silberglett 1. Untz/ Bleyweiß 3. Quint/Campher 1. Scrupel.

Lasset es etliche Stunden im heissen Sande stehen/ biß sich das Dicke gesetzet hat/alsdann coliret es durch ein Filtrum.

Diese Milch gebrauchet man viel/ nicht allein nur zur Auszierung der Jungfern/ und Beschönung der Angesichter/ sondern auch in den Räudern/ zur Blutstellung/ wie auch die Stirn-Falten zu vertreiben.

Num. 52.

Lac Cosmeticum sive Emulsio Balsami indici.

Man nimmt Peruvianischen Balsam 2. Loth [illegible]

sol-

solchen in ein Glas-Kölblein / und giesset 2. quer Finger hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darauf/und setzet den Kolben auf warmen Sande/so solviret sich der Balsam schön hoch-roth / man darff es ja nicht sieden lassen/ dann nimmt man das Solvirte/ und lässet es durch ein zart Tüchlein in ein Zucker-Glas / darinnen Rosen-Wasser mit Ambra vermischet / lauffen/ so præcipitirt sich die spiritualische Extraction alsobald in eine schöne helle und dicke Milch.

Wann man es nun gebrauchen will/so netzet man ein dünnes Tüchlein darinnen / und befeuchtet das Angesicht darmit / und lässet es von sich selber trocknen.

Es machet eine klare und zarte Haut / und ist ein recht herrliches Verschönerungs-Mittel.

Wird auch von Vielen für das Oleum Talci gehalten.

Num. 53.

Noch eine andere dergleichen/ von noch besserer Würckung.

Man nimmt des besten/ weissesten und klaresten Egyptis. Balsams 2. Untzen/ thut solchen in ein Kolben-Glas/und giest daran

des besten rectificirten Spiritus Vini q.s.
des wahren destillirten Rosen-Oels etliche Tropffen.

Vermischet es wohl untereinander / und lässet es 8. Tage lang auf gelinder Wärme stehen.

Wann dieses geschehen / so giest man das Weis-

lichte

lichte/ so sich ausgezogen/ ab/ und gießt wieder neuen rectificirten Spiritum Vini darauf/ dieses thut man nun so offt wieder mit neuem Spiritu Vini, biß sich nichts mehr färben will. Alsdann thut man alle abgegossene Spiritus zusammen/ und giesset es durch ein dünnes subtiles Tüchlein.

Dessen Gebrauch ist nun dieser.

Man nimmt Weißwurtz-Wasser/ Bohnenblüh-Wasser/ weiß Lilien-Wasser/ Seiffen-Kraut-Wasser/ jedes 1. Loth.

Dieser weissen Tinctur, so viel nöthig/ daß es fein weiß wird.

wohlriechender Rosen-Essentz 1. Tropffen/

So wird es wie eine Milch.

Hiermit befeuchtet man Morgens das Gesicht/ und des Abends wäschet man es mit Rosen-Wasser wieder ab.

Es machet eine schöne weisse und delicate Haut.

Num. 54.

Noch ein anders.

Man nimmt Salis gemmæ und Bley-Zucker/ jedes 1. halbe Untz.

Geust Wegerich-Wasser darauf/ lässet es eine Weile darauf stehen/ so wird es wie eine weisse Milch.

Diese Milch nimmt alle Röthe des Gesichtes hinweg/ den Sonnen-Brandt/ Meel-Flecken/ Blattern/ Bläslein/ und andere Entzündungen mehr.

Num.

Num. 55.

Ein Wasser / das Angesicht darmit schön zu machen.

Nimm Meer-Linsen / so man insgemein auf den stehenden Wassern findet/ brenne ein Wasser daraus/ darmit wasche des Morgens das Angesicht/ so wird es wie ein Spiegel glänzen.

Num. 56.

Ein Wasser für die Finnen und Blattern.

Nimm Rosen-Wasser/ weiß Lilien-Wasser/ Weinstein-Oel/ jedes 2. Loth/ Campher 1. Quint/ præparirt Saltz/ Calc. Viv. ein halb Loth.

Vermische alles wohl durcheinander/ und wasche das Angesicht darmit.

Oder

Nimm lebendigen Schwefel 1. Loth/ Saltz 1. Quint/ Campher 10. Gersten-Körnlein schwehr/ Rosen-Wasser 8. Loth/ Basilien-Wasser 4. Loth.

Vermische dieses alles zusammen/ thue es in ein Glas/ und setze es 10. Tage lang an die Sonnen / schüttle es offt auf/ wann es nun recht ist/ so netze ein Tuch darinnen/ wasche das Angesicht offt darmit/ und lasse es von sich selbsten trocknen.

Num. 57.

Für die Finnen/ Schlechten/ oder so genannte Sägspreng des Angesichtes.

Nimm Weinstein-Oel/ Rosen-Wasser/ jedes nach Belieben. Thue

Thue es zusammen in ein rein Gläslein/ nimm gestossenen Campher/ mische ihn gleichfalls darunter/ schüttle es zum öfftern auf/ damit es sich recht vermische/ streiche es alsdann auf di: Finnen oder Schlechten/ so fallen sie weg.

Num. 58.

Das Talck-Oel zu machen.

Man zerschneidet den Talck gröblicht/ thut ihn in ein leinen Tüchlein/ und hänget ihn über einen Trichter/ welcher über ein Balneum Vaporis gestürtzet ist/ daß der Dampf von dem siedenden Wasser starck darvon gehe/ stürtzt einen Topff darüber/ in dessen Boden Löcher sind/ damit der Dampff kan heraus gehen, wann nun der Dampff weich und schmutzig worden ist/ so nimmt man ihn aus dem Tüchlein/ und thut ihn in ein Kölblein/ und stellet es über dem Trichter auf einen Dreyfuß/ daß der Dampff starck darvon gehe/ so wird sich ungefähr in 6. Wochen der Talck in ein Wasser resolviren/ welches durch starckes Feuer nicht wohl geschehen kan.

Auf andere Art.

Man nimmt des schönsten Talcks 2 Theil/ pulversirt ihn/ thut darzu 4. Theil geläuterten Salpeter/ vermischet es wohl untereinander/ reverberirt es in einem starcken Feuer/ hernach reibet man ihn klein/ giest destillirten Essig darauf/ setzt es an ein warmen Ort/ daß sich der Talck solvire/ die Solution filtrirt man/ und lässet den Essig darvon rauchen/ biß es trocken wird/ dann giesset man Rosen-Wasser darauf/ solviret und filtriret es/ destillirt dann das Rosen-Wasser

ser wieder darvon/ biß ein Oel auf dem Grunde bleibet.

Oder

Man calcinirt den Talck 3. Tage in einem Kalch-Ofen / hernach giesset man starcken destillirten Essig darüber/ und kochet ihn/ seyhet es hernach durch/und lässet den Essig darvon verrauchen / giest dann des besten rectificirten Spiritus Vini darüber/und setzt das Glas eine Zeitlang in gelinde Digestion / so solviret sich der Talck in den Spiritu Vini, dann coholiret man den Spiritum Vini so lang und viel/biß der Talck in einem Oel in fundo bleibet.

Num. 59.

Oleum Talci verum.

℞. Nimm des besten Talcks/ reibe ihn in einem warmen Mörsel auf das kleineste / thue ihn in einen guten Schmeltz-Tiegel/ aber doch nicht mehr/ als 1. Pf. auf einmal/thue darzu Tartari Crudi 2. Untzen/ damit es desto besser zum Fluß kommet / lasse es in einem Cementir-Ofen 24. Stunden stehen/lasse es hernach erkalten/ nimm es heraus/ so findest du den Talck zu einen schönen weissen Pulver gebrandt/ und ist sehr leicht/den reibe auf einem Stein gar klein/ giesse einen guten Essig darauf/und wohl vermacht/stelle es in warme Aschen/ hernach giesse den Essig rein ab / von dem Talck/ und frischen daran/ lasse es so lang stehen/ biß sich der Essig nicht mehr färbet/ hernach filtrire solchen durch das Papir / ziehe es in Balneo wieder fein trocken ab/ so bleibet ein schönes weisses Saltz dahinden/ solches solvire und coagulire zum 4ten oder 5ten mal.

mal. Ferner nimm das Talck-Saltz / thue es in ein Kolben-Glas / giesse einen guten rectificirten Spiritum Vini darauf / destillire in Balneo wieder ab / und dieses thue 10. oder 12. mal / endlich wird sich der Talck in ein schönes klares Oel verwandeln / das filtrire auf das reineste / so hast du das gerechte Talck-Oel.

Num. 60.

Talck-Wasser.

Nimm Talck / so viel du willst / calcinire ihn in einem Reverberir-Feuer 6. Stunden lang / reibe ihn klein / und calcinire ihn wieder so lange / reibe ihn gantz klein / und thue so viel Borras darzu / als er wieget / reibe es wohl untereinander / und calcinire ihn wieder / reibe ihn nochmals / und thue wieder so viel Borras darunter / und calcinire ihn noch einmal / so wird er gantz locker werden / und sich leichtlich in weiß Lilien- oder Weiß-Wurtzel-Wasser solviren / es machet die Haut weiß und gelinde / und verhütet die Runtzeln.

Num. 61.

Gutes Abwisch-Wasser.

Nimm destillirten Wein-Essig 1. Maas / Weinstein-Oel 7. Loth / kleingeriebenen Silberglett 8. Loth.

Verbinde das Glas / und setze es 4. Wochen lang an die Sonne / und wasche dich darmit.

Ein anders.

Nimm frischer Haus-Wurtzel q. p. stosse solche

in einem steinernen Mörßner / und drucke den Safft aus / seyhe ihn durch ein rein Tuch / und lasse ihn ein wenig warm werden / wann du es gebrauchen willst / so thue dessen etwas in ein Glas / und lasse etliche Tropffen von guten gerechten Ungarischen Wasser darein fallen / bestreiche das Gesicht des Abends darmit / frühe wasche es wieder ab.

Num. 62.

Ein anderes gutes Abwisch-Wasser.

Nimm lebendigen Schwefel 1. Loth / Saltz / Campher / jedes 1. Quint.

Reibe es auf das subtileste untereinander / thue es in ein Glas / giesse 4. Loth Rosen-Wasser / und 2. Loth weiß Lilien-Wasser darüber / setze es wohl vermacht an die Sonne / schüttle es aber alle Tage wohl untereinander um / und wasche dich des Abends darmit.

Etliche Damen nehmen den ausgepresten Safft aus grünen Gersten-Aehren 1. Pfund / thun darzu des Weissen von 10. Eyern / zerschlagen es wohl / destilliren es hernach herüber / in solchen weichen sie Tüchlein ein / und legen es des Abends aufs Gesichte / und waschen es früh mit destillirtem Regen-Wasser wieder ab.

Num. 63.

Sehr gutes Abwisch-Wasser / so gar nichts Unreines im Gesicht lässet / und darbey schön weiß und zart machet.

Nimm Borras 2. Loth / Arabischen Gummi / Tra-

gant /

gant/ jedes 1. Loth/ Alaun 3. Quint/ Bleyweiß 8. Loth/ Campher 1. Quint/

mache alles klein/ gieß darüber/

Natterwurtzel-Wasser/ weiß Lilien-Wasser/ jedes 1. halb Pfund/ Pfriemen-Wasser/ Nachtschatten-Wasser/ Seeblumen-Wasser/ jedes 8. Loth.

Lasse es eine Zeitlang zusammen stehen/ hernach destillire es herüber.

Ein anders.

Nimm 1. oder 2. frische Eyer/ zerschlage sie in einem Pfund Ziegen-Milch/ thue darzu 2. Loth guten Zimmet/ und destillire es.

Num. 64.

Fürtrefflich-wohlriechendes Hand-Pulver/ so überaus schöne weisse zarte und glatte Hände machet.

Man nimmt ausgepreßter süsser und bitterer Mandeln/ jedes 4. Untzen/ Bohnen-Meel 2. Loth/ schön weisses Reis-Meel/ gemahlene Florentinische Veylwurtz/ jedes 3. Loth/ weiß getrockneter Rosen-Blätter/ Benzoe, jedes anderthalb Loth/ schönes weisses Salis Tartari, weisser præparirter Kreiden/ præparirt gebrandt weiß Helffenbein/ frischen Wollrath/ jedes 1. Untz/ Rhodiserholtz-Oel 1. Scrupel/ Nägelein-Citronen- und Lavendel-Oel/ jedes 1. Scrupel.

Vermische alles auf das zarteste pulversirt untereinander/ und verwahre es mit gewichstem Papir/ und doppelt verbundenem Zucker-Glas auf das beste.

Dieses Pulver macht gar schöne weisse zarte und glatte Hände/so man sich offt darmit wäschet und reibet.

Num. 65.

Ein ander dergleichen Hand-Pulver.

Man nimmt guter Mandel-Kleyen/die man bekommet/so man Mandel-Oel machet 1. halb Pfund. pulversirter Venedischer Seiffen 1. viertels Pfund/zart-pulversirter Citronen-Schalen/ Florentinische Veylwurtz / zart-pulversirter Perlein-Mutter/Magisterii Saturni, præparirter Speck-Kreyden/jedes 2. Loth/Salis Tartari 3. Loth/ Citronen-und Pommerantz-Oel/ jedes 1. Quint.

Vermische es alles auf das subtileste untereinander/ darmit verfahre / wie im Vorhergehenden gedacht worden.

Num. 66.

Köstliches Zahn-Pulver.

Nimm præparirten Bimsenstein 1. Loth/ calcinirter Kieselstein 2. Loth / gebrandt Hirsch-Horn/gebrandten Alaun/jedes 4. Loth/ schöner weisser Toback-Aschen 3. Loth/Veylwurtz 2. Loth Gewürtz-Nägelein 3. Quint.

Vermische alles auf das zarteste pulversirt untereinander/thue etliche Tropffen Nägelein-Oel darunter.

Num. 67.

Köstliches Magen-Pulver.

Nimm præparirte Aron-Wurtz 2. Untz/ Calmus-Wurtz/Bibernellen-Wurtz/ jedes 1. Quint/ Krebs-

Krebs-Augen 1. halb Untz / feinen Zimmet 3. Quint/Rosen-Zucker nach Genügen.

Vermische alles zart-pulversirt untereinander.

Num. 68.

Wohlriechender Schnupf-Toback.

Nimm rothe Rosen/ gelben Veyl/ Garten-Nelcken/jedes 3. Quint/Roßmarin-Blüh/ Lavendel-Blüh/Arabischer Stöchas-Blumen/ jedes 1. Quint/ Florentinische Veyl-Wurtz/ Galgant-Wurtz/jedes 1. halb Untz/ Mayen-Blümlein 1. Untz/Rhodiser-Holtz/ Paradis-Holtz/jedes 5. Quint/Benzoe 2. Quint.

Stosse und schneide alles etwas gröblicht/thue hernach darzu

Rhodiser-Holtz-Oel/ Bergamotten-Essentz/ jedes 1. halb Scrupel / Schlag-Balsam 1. Scrupel/Bisam und Zibeth/jedes 12. Gran.

Vermenge alles wohl durcheinander / und verwahre es wohl/daß der Geruch nicht vergehet.

Num. 69.

Eine gute Pomade.

Man nimmt Schweinen Schmeer/ schabt und wäschet es offt mit Rosen-Wasser/ thut alle Aederlein darvon/dessen nimmt man 1. Pfund/

frische Quitten 2. Stuck/ 1. Citronen/ 1. Pomerantzen/ 6. Borstörffer Aepffel/ Veylwurtz 3. Quint/gefeilten gelben Sandel/ Rosenholtz jedes 2. Quint/Langer Cyper-Wurtz 1. Quint/ Zimmet und Nägelein/jedes 2. Scrupel/ Coriander/ Calmus/ und Ringelblumen/ jedes 1. Scrupel/

macht es alles klein / und kochet es miteinander in einem gläsernen Kolben / in Balneo Mariæ, seyhet es dann durch/thut/nach Belieben/mit Zucker abgeriebenen Bisam darunter / und verwahret es dann auf das beste.

Num. 70.
Sehr wohlriechende Pomade.

Man nimmt klein-zerschnitten und mit Rosen-Wasser reingewaschen Schweinen Schmeer 1. Pfund. Storax Calamita, Benzoe, feinen Zimmet/ Nägelein jedes 4. Loth/klein-geriebener Muscaten 2. Loth/Campher 8. Gran/frische klein-zerschnittene Borstörffer-Aepffel.

Das Schmeer lässet man zu erst auf einer sanfften Glut zergehen/dann thut man obbesagte Species klein-pulverisirt darein/lässet es miteinander sieden/zwinget es dann durch ein rein Tuch/ und wäschet es mit Rosen-Wasser wohl/und thut/nach Belieben/mit Zucker abgeriebenen Bisam und Ambra darunter / und verwahret es dann auf das beste.

Num. 71.
Eine wohlriechende Salbe.

Man nimmt frisch Schweinen Schmaltz 1. halb Pfund/Bock-Unschlit 8. Loth/weiß Wachs/ Storax Calamita, jedes 2. Loth/rothe Myrrhen 1. Loth/Muscaten-Nuß/Nägelein/ jedes 1. halb Loth/ 2. Pomerantzen/ 2. Citronen/ 6. Borstörffer-Aepffel/die geschälet/ und die Kern darvon heraus gethan worden / schneide solche/ wie auch die Citronen und Pomerantzen klein / das andere stosse alles klein / und thue es zusammen in einen

nen

nen Topff / giesse gut Rosen-Lavendel-und Zimmet-Wasser / jedes 6. Loth daran / verkleibe den Topff auf das beste / und setze ihn über ein Kohl-Feuer / lasse es langsam heiß werden / aber nicht kochen / thue es dann von dem Feuer / und lasse es erkalten / das widerhole also 5. oder 6. mal / darauf seyhe es warm durch ein rein Tuch / und wann es erkaltet / so wasche es mit Rosen-und Lavendel-Wasser / so lange / biß es schön weiß wird.

Num. 72.

Noch eine andere wohlriechende Salbe.

Nimm Peruvianischen Balsam 2. Quint / Rhodiserholtz-Oel / Zimmet-Oel / jedes 2. Scrupel / Jeßmin-und Citronen-Oel / Ambra liquida, jedes 1. Scrupel / Storax liquida 2. Scrupel / Flores Benzoin 1. Quint / Zibeth 16. Gran / Bisam 8. Gran.

Reibe und vermische es auf das beste untereinander.

Num. 73.

Gute wohlriechende Seiffen zu machen.

Man nimmt geschabter und pulverisirter Venedischer Seiffen 24. Loth / Storax Calamita 2. Quint / Veylwurtz / zartgefeilt Rhodiser-Holtz jedes 1. Quint / kleingeriebener Muscaten-Nuß / feinen Zimmet / jedes 1. halb Quint / weissen Sandel / Benzoe, jedes 2. Scrupel.

Alles auf das zarteste pulversirt/ unter die geschabte Seiffen/ nebst 6. Gran mit Zucker abgeriebenen Bisam vermischet/ und in einem gläsernen Mörsel mit gutem Rosen-Wasser wohl untereinander gerieben/ und Seiffen-Kugeln/so groß als man selber will/daraus formiret.

Num. 74.

Gute Mandel-Seiffen.

Man nimmt geschälter bitterer Mandeln 12. Loth/ reibet und stösset solche klein/ thut darzu Storax Liquida, pulversirten Benzoe, geschabter Seiffen nach Genügen/ auch ein wenig Zucker/ und reibet es in einem steinern Mörsel wohl untereinander/ und machet Kugeln daraus.

Num. 75.

Auf Andere Art sehr wohlriechende Seiffen zu machen.

Man nimmt geschabter und pulverter Seiffen 2. Pfund/ Muscaten-Blüh 3. Loth/ Benzoe, Veylwurtz/ zartgefeilt Rhodiser-Holtz/ Gewürtz-Nägelein/ jedes 1. Loth/ Bisam 10. Gran/ Ambra/ und Zibeth/ jedes 5. Gran/ Zimmet-Oel 12. Tropffen/

und reibt es mit gutem Rosen-Wasser wohl untereinander/und formiret Seiffen-Kugeln daraus.

Num. 76.

Wohlriechende Mandel-Seiffen.

Man nimmt geschälter bitterer Mandeln 8. Loth/ stösset und reibet sie mit Rosen-und Pommerantzen-

Blüh-

Blüh-Wasser auf das beste ab/schabt dann mit einem subtilen Messerlein 1. Pfund Venedischer Seiffen/ und reibet es zusammen in einem gläsernen Mörsel wohl untereinander / giest nach und nach 2. Quint Weinstein-Oel darzu/ vermischt dann ferner darunter zart-gemahlener Veyl-Wurtz 3. Loth / des Magisterii aus dem Wißmuth 2. Loth / tropfft auch hinein Rhodiserholtz-Oel/Citronen und Pomerantzen-Oel/jedes 1. Quint/ und wer es vertragen kan / der thut auch etliche Gran Bisam und Ambra darzu/und macht Kugeln daraus.

Je älter diese Seiffen-Kugeln werden / je wohlriechender sie auch sind/zumahl/ wann man sie in höltzernen Lädlein oder Schachtel in Baum-Wollen verwickelt/ aufbehalten thut / und verwahret. Es machen auch diese Kugeln ein schön zart und weisses Angesicht.

Num. 77.

Gute wohlriechende Haar-Puder zu machen.

Man nimmt weisser Stärck-oder Krafft-Meel 3. Pfund / thut es in eine zinnerne Schüssel / setzet es auf einen warmen Ofen/ besprenget es mit einem guten starcken Brandtwein / lässet es also trocken werden / alsdann besprenget man es noch einmahlen mit Brandtwein / und lässet es wieder trocken werden/ darnach stösset man es in einem Mörsel / besprenget es mit Rosen-Wasser/und lässet es wieder trocknen/dann schläget man es in einer höltzern Büchsen durch ein Tuch/ so ist es auf das beste.

Ferner/nimmt man Schleyen-Wasser/ lässet es auf einer Mühl zart mahlen/ schlägt es gleichfalls in einer höltzernen Büchsen durch ein Tuch/ und vermischet es wohl untereinander/es muß aber so zart durchgeschlagen seyn/daß/wann man es auf der Hand wegbläset/ daß es wie ein Rauch in die Lufft steige/ sonsten ist sie nichts nutz.

Wann man nun solche sehr wohlriechend machen will/so nimmt man gemahlner und durchgeschlagener Veylwurtz 1. Pfund/ gemahlner Citronen- und Pomerantzen-Schalen/ jedes 1. halb Pfund. Vermischet es mit 3. Gran mit Zucker abgeriebenen Bisam/ und 4. Gran Zibeth wohl untereinander/ thut darvon eines queren Fingers hoch in ein Zucker-Glas/ und tröpffelt darauf/

Pomerantzen-Oel/ Citronen-Oel/ jedes 4. Tropffen/ Nägelein-Oel 5. Tropffen.

Dann thut man wieder eines queren Fingers hoch der obgedachten vermischten Veylwurtz/und betröpffelt es wieder mit angezeigten Oelen/ dann wieder die Veyl-Wurtz Mixtur und Olitäten / und also nacheinander / biß das Glas auf 3. queer Finger hoch oben leer bleibet/ dann verbindet man das Glas mit einer doppelten Blasen auf das beste / und verwahret es zum Gebrauch/schüttelt es aber sehr offt untereinander.

Wann man nun eine wohlriechende Haar-Puder machen will/ so nimmt man des obigen vermischten Stärck-Meels 2. Pfund/des wolriechenden Veyl-Wurtz-Pulvers 8. Loth / vermischet es auf das beste untereinander. So hat man eine sehr wohlriechende Haar-Puder für grosse Herren.

Ge-

Geringe Haar-Puder.

Man nimmt weisse Stärcke / lässet sie auf einem warmen Ofen ziemlich erwarmen/ alsdann stösse man sie klein / schläget sie durch ein Haar-Sieb. Zu diesem nim̃t man auch zart-gemahlner und durchgeschlagner Veyl-Wurtz / so viel man selbsten will. Dann reibet man 1. Gran Bisam mit Rosen-Wasser so lange ab/ biß solches sehr wohl riechet/mit solchen besprenget man dann besagte Haar-Puder.

Num. 78.

Eine andere Haar-Puder.

Man nimmt rothe Rosen-Blätter / gemahlene Veyl-Wurtz/ jedes 1. Pfund/ Flores Benzoin 4. Loth / gemahlene Citronen-Schalen 8. Loth/ Bisam 1. Quint/ mit Spiritus Vini zubereitetes Krafft-Meel 2. Pfund / vermischet alles auf das subtileste pulverisirt untereinander / und beutelt es durch ein Floren oder zartes Haar-Sieb / und verwahret es hernach auf das beste.

Num. 79.

Des Bar. von Helb. wohlriechende Haar-Puder.

Man nim̃t zartpulversirt Bohnen-Meel 12. Loth/ mit Brandtwein zubereitetes Stärck-Meel 1. Pfund/ Veylwurtz-Meel 1. halb Pfund/ Holtz-Wurm-Meel 12. Loth / mit Canden-Zucker abgeriebenen Bisam 1. halb Scrupel.

Vermischet es erstlichen wohl durcheinander / dann lässet man es ein paar mahlen durch ein reines Flor-Sieb beuteln / und verwahret es alsdann auf das beste. Je älter diese Haar-Puder wird/je besser sie auch riechet.

Num. 80.

Wohlriechende Rauch-Zeltlein / die absonderlichen gut für das Haupt-Wehe seyn.

Man nimmt feinen Benzoe, Storax Calamitæ, Nägelein/ Zimmet/ Paradis-Rhodiser-und gelb Sandel-Holtz/jedes 4. Loth/ fein Zucker 12. Loth/Bisam mit Zucker 1. Scrupel.

Vermischet alles auf das zarteste pulversirt untereinander/ und machet es dann mit einem schönen von Zimmet-und Rosen-Wasser gemachten Tragant-Schleim/ zu einer Massam, und formiret nach Belieben Zeltlein daraus/ und lässet es in Rosen-Blättern verwickelt / auf einem Bret in der warmen Stuben wohl erharten/verwahret es dann in einer Schachtel auf das beste.

Num. 81.

Herrn J. H. L. herrlich wohlriechende Bisam-Zeltlein.

Man nimmt zartgefeilt Rhodiser Holtz / Wacholder-Wurtz-Holtz/gelb Sandel-Holtz/jedes 1. Loth/ zartpulverisirten Benzoe 6. Loth/ Storax Calamitæ 3. Loth/ Laudani und Weyhrauch/jedes 2. Loth/Mastix anderthalb Loth/

Bi-

Bisam 1. halb Quint/ pulverisirten Melis-Zucker 1. halb Pfund.

Vermischet alles auf das beste untereinander / macht alsdann mit einem wohlriechenden Engel-Wasser gemachten Tragant-Schleim/ eine Massam, und formiret Zeltlein/ wie Krebs-Aeuglein daraus/ legt es einzelich zwischen Rosen-Blätter/ und lässet es also erharten/ so hat man sehr liebliche auf den Kohlen riechende bisamirte Rauch-Zeltlein.

Num. 82.

Aqua de Cypro oder der Italiäner wohlriechendes Balsam-Wasser.

Man nimmt feinen Zimmet 4. Loth/ Paradis-Holtz 2. Loth/Gewürtz-Nägelein 1.halb Loth/ Benzoe 6. Loth/Storax Calamitæ 4.Loth/ Laudani 1. Loth.

Alles auf das kleineste pulverisirt in ein Glas gethan/ und 2. Pfund des gerechten brennenden Rosen-Geistes darüber gegossen/ das Glas auf das beste vermacht/ in warmen Sand gesetzt/ und so lange gemachsam miteinander sieden lassen / biß es aussiehet/ als seye die Helffte darvon eingesotten/ dann zwinget man es durch ein zart leinen Tuch / und thut darzu

feinen Bisam 1. Scrupel/ Ambra-Gris 16. Gran/Zibeth 12.Gran/StoraxCalamitæ-Hartz 8. Gran / weissen Canden-Zucker 2. Scrupel/ Benzoe nach Belieben.

Thut

Thut es wohl vermischt in eine Phiolen/ und versiegelt es auf das beste.

So man nun von diesem Liquore oder Balsam in eine silberne Schalen thut / und auf eine heisse Aschen setzet/ so erfüllet es das gantze Zimmer oder Gemach / gleichsam mit einem Englischen/ oder so zu sagen/rechten Paradis Geruch/ ermuntert und erquicket den Menschen fürtrefflich.

Num. 83.

Herrliches Panium Ambræ, für hohe Personen.

Man nimmt des Extracti Styracis Calamitæ 1. Loth/Gummi Laudani Extracti 2. Loth. Lässet es miteinander in einem gewärmten Mörßnerlein zerfliessen/und vermischet darunter

des feinesten Benzoe 1. Loth/Paradis-Holtz 1. halb Loth/ Zimmet / Nägelein / jedes 2. Quint/ der besten Ambra 1. Quint/ Bisam 1. halb Quint/Zibeth 2. Scrupel.

Der Bisam aber muß zuvor auf das subtileste pulversirt seyn/ die Ambra aber wird zu allererst in den Extractis Resinosis solviret / und hernach werden erst die andern Pulver eingemischet/ und dann gar zuletzt der Zibeth / so giebt es eine überaus wohlriechende Massam , welche man stetigs bey ihme tragen kan.

Das Extractum Resinosum und Ladani machet man/ wie folget:

Man nimmt die Styracem Calamitam, zerstösset

set sie gröblicht / und schüttet Rosen-Wasser darüber/ und dissolviret es nur unicâ ebullitione, alsdann presset man es durch eine Presse aus/ das Wässerichte separiret man von der Resina.

Auf solche Weise wird auch die Resina Laudani gemachet.

Num. 84.

Herrliches Rauch-Pulver/ wider alle Flüsse des Hauptes.

Man nimmt Leib-Farb gedörrter Rosen-Blätter/ dörren Majoran/ Wacholder-Beer/ gestossener Nägelein/ Weyhrauch/ Mastix/ jedes gleich viel.

Dieses auf Kohlen geworffen/ und zu Nachts/ wann man schlaffen gehet / die Schlaff-Hauben darmit geräuchert/ und also warm aufgesetzet.

Num. 85.

Wohlriechende Knöpf in der Pest.

Man nimmt Muscat-Nuß und Spicanarden/ jedes 1. halb Quint/ Nägelein 1. Quint/ Campher ein wenig/ Storax Calamitæ, Ladani, jedes 1. halb Loth.

Alles zu Pulver gestossen untereinander vermischt/ hernach mit Rosen-Wasser/ in welschen Tragant solvirt/ zur Massam gemacht/ und 1. oder 2. Kugeln daraus formiret/ und so sie trocken worden/ ein wenig mit Citronen-Oel bestrichen / hernach in rothen Zendel gebunden/ und in einen durchlöcherten Knopff/ so von Wacholder-Holtz gedrehet/ gethan/ und wann man ausgehet/ stetigs daran gerochen.

Num.

Num. 86.

Wohlriechendes Pulver zu Kleidern.

Man nimmt Leib-Farb gedörrter Rosen 6. Loth/ Cyper-Wurtz 1. halb Loth / weissen Sandel 1. Loth / Veyl-Wurtz 2. Loth / Zimmet 1. halb Quint/ Nägelein 1. Quint Storax Calamitæ 3. Quint/ Citronen-Schalen andert-halb Quint/ Bisam 10. Gran/ Ambra-Gries 5. Gran/ Zibeth 4. Gran.

Gröblicht zerstossen untereinander vermischt / in ein Taffet-Säcklein gethan / und zu den Kleydern geleget.

Köstliche Zucker-Wercke.

Num. 1.

Kräfftige Nonnen-Blätzlein.

℞. Canarien-Zucker 3. Pfund / Zimmet-Rinden 2. Loth/ Nägelein/ Cordamömlein/ jedes 1. Muscaten-Nuß/ Muscaten-Blüh/ Inguer Lavendelblüh/ jedes 1. halb Loth/ rother Rös-lein/ Galgant/ Majoran/ Roßmarien/ jedes Quint/

Alles kleingestossen / und mit Lavendel-Wasser Täfe-lein daraus gemachet.

Num. 2.

F. L. köstliches Zucker-Brod.

℞. Canarien-Zucker/ schön Waitzen Meel/ jedes 1. Pfund/ das Weisse von 14. Eyern/ Cardo-mömlein/ Enis/ Coriander/ und Muscaten-blüh/ jedes 1. Quint.

Alles gestossen und gebacken/ wie bewust.

Num. 3.

Muscatenbraune Lebküchlein.

℞. Rösch Thomas-Mehl 2. Pfund / schön Waitzenmehl 2. Diethäufflein/Hönig 5. Achtelein/ Anis 2. Loth / Fenchel 1. Loth / Calmuß 1. Loth/Rümpff 4. Loth/Cardomömlein 2. Loth/ die Gewürtze fein klein zerschnitten / und nimm darzu von 4. Eyern das Weisse/und lasse die Küchlein zu 6. Loth schwehr wohl ausbachen/wie andere.

Num. 4.

Leipziger Lebkuchen zu bachen.

Nimm Hönig 1. Maaß / Mehl 1. Diethäuflein / Thomas-Zucker 1. Pfund/ daraus formire dann Lebküchlein/und bache es/wie gebräuchlich.

Num. 5.

Nürnberger Lebküchlein.

℞. Verschäumten Hönig 1. Pfund / Zucker 1. Pfund darunter/ du magst auch den Zucker und Hönig miteinander verschaumen lassen/darnach übergeschlagen thue gut Gewürtz darein / Muscatenblüh / Zimmet/ Nägelein/ jedes 1. Loth / thue es unter das Hönig und Zucker/ nachmahls rühr ein Waitzenmehl darunter/ daß es seine rechte Dicken hat/ darnach thue es auf ein Zienblatt und würcke den Teig wohl / doch nicht zu lange; wann es also gearbeitet / so nimm 4. Loth zu einem Lebzeltlein/und mache es fein länglicht/ oder wie du es haben willst/bache es dann mit sanfften Feuer in einem Bachofen. Wenn der Teig mit Rosenwasser ist angemacht / so ist es sehr gut.

Oder:

Man nimmt des besten Hönigs 3. Maas / in einen neuen Hafen / der zuvor mit frischem Wasser ist abgesotten / setze ihn mit samt dem Hönig in eine Glut / und so es zergangen ist / thue darzu 3. Pfund des besten Zuckers zerstossen / rühre es untereinander / laß sieden so lang als ein Ey gesotten wird. Darnach nimm schön Mehl / thue es in ein Mülterlein / giesse das Hönig und Zucker darein / darzu diese nachgeschriebene Gewürtze:

des besten Zimmets 14. Loth / guten Ingwer 12. Loth / guter Muscaten 7. Loth / Nägelein 2. Loth /

diese 4. geschriebene Stücke sollen geschnitten seyn.

Cardomömlein 1. Loth / Galgant 1. Loth / Paradißkörner 2. Loth / Pfeffer 1. Loth /

diese 4. Stücke sollen klein gestossen seyn /

Coriander 2. Loth gantz gelassen /

diese alle vorgemeldte Stuck untereinander gerührt und gewürcket wie ein Laib Brod / diesen Taig ausgetheilet in groß und kleine Lebkuchen / darnach gebachen.

Num. 6.

Augspurger Lebzelten zu machen.

Man nimmt Muscatennuß / feiner Zimmet / jedes anderthalbe Untz / Nägelein / Ingwer / jedes 1. Quint / alles gröblicht zerstossen / schwartzen Pfeffer auf das subtileste pulversirt sechs Quint / Zucker 1. Pfund / gut Hönig anderthalb Pfund / des schönsten weissen Mehls / 1. Mäß-Vierling.

verschaumt das Hönig in einer Pfannen / thut denn

den

den Zucker und das Gewürtze auch darzu / thut das Mehl in ein Geschirr / schütt das vorbeschriebene darzu / macht also warm einen Taig daraus / pondus 3. Untz / Badenæ dantur 21. pro floreno 1. pro 3. Kr.

Num. 7.

Gute Marzepan zu bachen.

So man gute Marzipan machen will / so nimmt man

geschälter Mandeln 12. Loth / Pinien 4. Loth / Zucker 6. Loth / pulversirter Zimmet 1. Loth / Muscatenblüh ein halb Quint /

macht es mit Rosenwasser zu Marzipanen wie bewust.

Num. 8.

Marzipanen mit Mödeln gedruckt zu machen.

Nimm von den Marzipan-Taig / nachdeme du willst die Marzipan groß machen / und stelle ihn in einer Zienernen Platten auf einen warmen Ofen / offt gerühret / daß er zimlich hart und drucken werde / oder mache ihn ob einem Feuerlein / in einer Messenen Pfannen / aber nicht zu hart / daß du ihn streichen kanst / streiche ihn denn / weilen es noch warm ist / auf den Boden / wie du weist / daß er seyn solle. Darnach mache einen Teig mit lauter feinem Zucker und weissen Tragant / wälgere denselbigen in der Grösse / als du die Marzipan haben willst / drucke es in eine Form / schlags denn darüber / lasse es trocken werden / wenn es trocken ist / magst du es mit lauter Weiß oder Eyerdotter bestreichen / so gläntzet es. Der Mandeln 1. ℔. gemeinen Zucker 1. ℔ zum Taig.

Num. 9.

Marzipan mit den weissem Guß/von des Churfürsten von Heydelberg Koch.

℞. Amygdalorum minutissimè tritorum, ℔ß. Sacchari finissimi ad summam spissitudinem decocti tanquam ad tabulandum ℔ß. misceantur & contundantur simul in mortario longa agitatione ut scis.

Darnach mache den Guß darauf/ wie folget:

℞. Sacchari finissimi pulverisati subtilissimè q. s. albumin. ovorum q. s. aceti acerrimi parum albi, ut scis. Agitentur simul longa agitatione in mortario dum albefiat, giesset es dann auf/und last es trocken werden.

Num. 10.

Weisse Zucker-Hippen zu machen.

℞. Sacchari finissimi pulveris. subtiliss. q. s. pulv. gran. Paradys. ad gustum parum, cum infusione tragacanthi cum aqua Rosarum facta, fiat massa, wälgere es denn auf ein Höltzlein/ auf das allerdünnste / lasse es denn auf dem Höltzlein trocken werden/auf dem Ofen.

Num. 11.

Zimmet-Hippen zu machen.

℞. Sacchari Thomæ partes tres, Cinamomi subtilissimè pulverisati partem 1. cum superiore infusione tragacanth. fiat ut supra.

Nota.

Nota.

Nimm einen schönen Roßmarin-Stengel/ und drucke ihn denn in einen weissen wohlgesottenen Zucker also warm/ sprenge denn darauf allerley Farben Coriander gefärbet/ trockne es bey dem Ofen ab.

Num. 12.

Wie man Bistorten / oder Bisarta solle bereiten / daß solche über ein Jahr bleibet.

Nimm 8. Eyer wohl durcheinander gerühret/ überzogenen kleinen Coriander/ und überzogenen Anis/ jedes ein halb Quint / Zucker des feinesten gestossen ein halb Pfund/ weiß Mehl/ das gar schön ist 1. Pfund/

nimm das Mehl/ schlage die Eyer darein/ thue den gestossenen und überzogenen Zucker auch dazu/ biß es ein zimlicher dicker Taig wird/ thue ein Löffel oder zwey auf Oblaten/ bache sie / und im Bachen fein zerschnitten / das trocknet.

Num. 13.

Gute Manus - Christi-Täfelein zu machen.

℞. Canarien-Zucker anderthalb Pfund / geriebener feiner Perlen 1. Loth / fein Blättlein-Gold Num. 12. Rosenwasser so viel gnug ist/ damit geuß Manus-Christi wie du weist.

Von Methsieden.

Num. 1.

Wie man guten Meth zurichten und sieden solle/ wie auch von dessen grossen Nutzbarkeit.

DEn Meth-Getranck hat nicht allein die Noth/ sondern auch der Nutz erfunden/ sonderlichen in solchen Ländern/ da kein Wein wächset/ oder sonsten auch kein Wein zu bekommen ist.

Der Meth ist viel gesünder/ denn geschweselter Wein/ dann ob der Meth wegen des Hönigs gleich warmer Natur ist/ so ist er doch mit Feuchte also temperiret/ daß er nicht sonderlich sehr erhitzen oder austrocknen kan.

Es wird aber nach eines jeden Landes Art/ der Meth auf mancherley Weise gemachet/ oder gesotten/ doch ist dieses der gemeine Brauch/ daß man zu einen Maaß guten Hönigs/ 8. Maaß Wassers nimmt/ und lässet es in einem weiten Kessel bey sanfftem Feuer/ ohne Rauch/ (dann sonsten würde der Meth abgeschmack) sieden/ doch muß man es immer abschaumen/ bis es anfähet gantz klar zu werden/ je länger man ihn gedencket aufzubehalten/ je länger und mehr muß er gesotten werden.

Wenn er denn erkaltet und etwann gefallen/ so lähre ihn aus dem Kessel in ein sauber Faß/ doch daß das Faß drey Fingerbreit lähr bleibet/ damit er vergähren kan/ und Raum habe sich zu läutern/ so muß man ein wenig weisser Bier-Hefen darunter thun.

Will man ihn aber stärcker und kräfftiger haben/ so muß man Zimmet / Negelein/ Muscatenblüh/ Muscaten-Nüß/ Cordamömlein/ Paris-Körner/ Inguer und Galgant / und Veihelwurtzel/ hinein hängen/ dann wird er gut und kräfftig seyn/ zu vielerley Gebrechen zu gebrauchen.

Wann der Meth nun vergohren hat / so soll man ihn drey Monat lang wohl-verschlagen liegen lassen/ dann kan er erst angezapffet / und getruncken werden.

Will man ihn aber sobalden gleich wegtrincken/ so siede man dessen nicht viel / doch kan man / so man 6. Maas Hönig hat/ 48. Maas Wasser zugiessen / und also einen ziemlichen Trunck zurichten / mehr als einen halben Eymer auf einmalen / denselben / wann er erkaltet/ doch muß man ihn besser sieden/ als diesen / welchen man so einlegen / und seine obbenannte Zeit will liegen lassen/ magst du sobalden trincken.

So man aber in der Eil einen guten gemeinen Meth zurichten will / so nimmt man eine gute Muscaten-Nuß / zwey Loth Zimmet / klein geschnitten / darauf geusst man drey grosse Maas frisches Wasser/ lässt es den dritten Theil einsieden/ thut ein halb Pfund geläutert Hönig darzu/ und lässt es sieden/ so gut man ihn nun haben will / so lang lässt man ihn auch sieden/ doch bleibet auf das wenigste 3. Maas des gemeinen/ doch guten und gesunden Meths.

Der Meth obgedachter Massen also zugerichtet / ist nicht allein/ daß er den Durst löschet/ sondern er dienet auch zu allen kalten Kranckheiten des Hirns / Marck und Ruckgrades/ und zu den Nerven / denen etwann der Wein/ wegen seiner durchtringenden Krafft/ schädlich ist. Er reiniget und öffnet die Brust/ und erwär-

met sie/ benimmt den kalten trocknen Husten/ reiniget die Nieren/ Lenden/ Harn-Gänge/ Blasen/ und kaltem Schleim / daraus der Stein wächset / und treibt alle schädliche Materi aus den Därmen.

Num. 2.

Auf sonderbare Art Meth zuzurichten/ daß er lang bleibet.

Es machen den Meth auch etliche also: Sie nehmen 1. Maas Hönig zu 6. Maas Wasser / sieden es bey dem Feuer/ und in dem Sieden werffen sie Knöpffe von rothen Rosen darein/ schäumen ihn sonsten fein rein / lassen das Feuer hell brennen / jedoch ohne allem Rauch. Wann nun der Meth genug gesotten/ so heben sie ihn ab / und lassen ihn wohl erkalten / darnach nehmen sie zu einem Eymer Meth/ den sie gesotten haben/ 1. Maas Hönig/ den thun sie in einen Kessel/ lassen es über einer Gluth (NB. Gluth) sieden / rühren es für und für so lang / biß es eine rothe oder braune Farb bekommet/ darnach nehmen sie des vorgesottnen Methes / und schütten ihn über das Hönig / rühren es wohl und schütten es hernach untereinander/ folgends nehmen sie frische Lorbeer / die noch Häute haben/ stossen sie / und hängen sie darein / und lassen ihn wohl überschlagen / ehe sie solchen in das Faß thun. Wollen sie ihn darnach gut und starck haben/ so stärcken sie ihn mit Gewürtz und Hopffen nach ihrem Gefallen/ solcher Meth hält sich nun sehr lang.

Man pflegt auch den Meth mit Kräutern und Gewürtz zuzurichten/ wie das Bier und Wein. Wann man Alant-Wurtz darzu nimmt/ ist er für alle Brust-

Kranck-

Kranckheiten gut/ dann Hönig und Alant dienet beydes zur Brust.

Wann man den Meth mit Zucker machet/ so ist er gut für die Gicht/ stärcket den Magen/ und nimmt den Eckel zum Essen hinweg.

Wann man Negelein darein thut/ so ist er gesund zu den erkalteten Nerven oder Senn-Adern im Schlag/ an der Hüfft/ Krampff und schwehren Gebrechen/ allein man muß ihn nüchtern und gar mässig gebrauchen.

Alte Leute mögen wol alle Wochen drey- oder viermalen/ vor der Früh-Mahlzeit/ ein halb Seidlein Meth auf Semmel giessen/ und also essen und gebrauchen/ dann es ihnen gar gut ist wider den Stein/ und die Grimmen/ er verzehrt die kalten Flüsse/ und macht gut Geblüth und Fleisch.

Es brauchen etliche aber lieber Wein/ aber der Wein machet Flüß/ das thut der Meth nicht/ er ist den Alten viel gesünder.

Junge Leute mögen ihn in der Wochen nur einmalen gebrauchen/ etwann ein Quärtlein/ sonderlich im Sommer/ und solchen des Morgens früh.

Derowegen soll dieser Tranck in allen Kranckheiten des Hirns/ als Schwindel/ fallender Sucht/ Gicht/ und Erlähmung der Glieder/ getruncken und genossen werden.

Es sollen ihn auch brauchen/ die der Krampff plaget/ und die am hitzigen Podagra und Gelbsucht liegen.

Von allerhand schönen Wein- und Getränck-Künsten.

Num. I.

Secretum, wie alle unzeitige Weine in dem Faß zu zeitigen sind.

MAn nimmt einen guten Spiritum Vini, und rectificiret solchen per se auf das beste / (es darff auch gar nur Wein-Heffen-Brandwein seyn) daß er fein starck werde / denselbigen giesst man hernach auf einen weiß-gebrannten Weinstein/ oder gar nur gebrannter Wein-Heffen; ist des Spiritus viel/ so muß man auch viel calcinirten Weinstein darein thun/ nemlich/auf ein jedes Pfund Spiritus Vini 4. Loth gebrannten pulverisirten Weinstein/ und alsdann noch einmalen in einem kleinen Kesselein übergezogen / so nimmt der Brandwein von der gebrannten Wein-Heffen oder Weinstein eine sonderliche Stärcke zu sich/ und wird gantz feurig werden.

Dieses starcken Brandweins thut man so viel in den neu-jührenden Most/ als man will.

So man viel darein thut/ so wird der Wein auch desto stärcker/ doch soll man auch nicht gar zuviel hinein thun/auf daß der Wein wohl jähren könne; dann so der Wein nicht jähren thäte/ so würde man an dem Wein schmecken/ daß Brandwein darein kommen wäre/ und würde unlieblich darvon seyn.

Zu einem jedweden Franckfurter-Ohm/ als ungefehr 120. gemeiner mittelmässigen Kannen / soll man 4. Maas dieses starcken Spiritus nehmen / so erlanget

der

der saure Wein Stärck genug/ daß er für einen guten Wein passiren kan/und zeitiget also dieser feurige Spiritus den unreiffen Wein in dem Faß / daß ein edler / gesunder / lieblicher und beständiger Wein daraus werde.

Nimmt man zu einem Ohm weniger als 4. Maas/ so bleibet der Wein auch geringer.

Und so man auf eine Ohme neuen Wein 6. oder 8. Maas starcken Spiritus nehme / und darmit jähren thäte / so würde der Wein auch zweymalen so starck/ und stärcker/ als man ihn trincken könnte.

Solche überstarcke Weine könte man gebrauchen/ andere alte verschlagene matte Weine darmit zu verstärcken. Wann nemlich von diesem überstarcken Wein eine halbe Ohme auf einem gantzen Ohm geringen Wein gethan würde/ können also durch Hülffe eines solchen Spiritus nicht allein die neuen Weine verbessert / sondern auch die alten geringe Weine wieder erfrischet und verbessert werden.

Welches man aber also verstehen muß / daß in Herbst-Zeiten alle geringe Weine verstärcket werden/ wann man den Spiritum jähren lässet/die alten Weine können also und auf diese Weise nicht verstärcket werden/ weilen dieselbigen nicht jähren/ und ohne das Jähren solle man keinen Spiritum unter die Weine thun/ dann nichts Gutes daraus wird.

So man aber die alten schlechten Weine stärcker machen und verbessern wollte/ so müste man solches mit einem verjohrnen überstarck-gemachten neuen Weine (darunter mehr Spiritus im Jähren kommen/als in einem solchen/ den man also trincken wollte) verrichten.

Auf

Auf diese Weise kan man alle Jahr zu Herbst-Zeiten die neuen Weine verbessern / und auch einen Theil neuer Weine überstarck machen / damit man die alten geringen Weine hernach durch das gantze Jahr verbessern kan.

Und dieses Saltz / darvon der starcke Brandwein abgezogen / kan man wieder ausglühen / ist wieder so gut / als es zuvor gewesen / und kan also zum öfftern zu solcher Arbeit gebrauchet werden / also / daß diese Verstärckung der geringen Weine gar wenig kostet / und doch viel Gutes darmit ausgerichtet werden kan.

Dann alles / was zu dieser Verbesserung gebraucht wird / nutzt man selber / nemlich den Spiritum aus der Hefen / und kan man solche Hefen nit besser anbringen / als daß man den Spiritum darvon ziehet / und andere Weine im Herbst darmit verstärcket.

Deßgleichen kan man solche Hefen / darvon der Brandwein gezogen / trocknen / in einem Hafners-Ofen weiß brennen / und den rectificirten Spiritum noch einmalen darüber abstrahiren / daß er feuerig wird.

So man aber die Weine etwann lieblicher verstärcken will / so kan man die alten schlechten Weine destiliren / und den übergehenden Spiritum (welcher viel lieblicher seyn wird / als ein Brandwein / aus der Hefen gemacht) zu Herbst-Zeiten mit neuen Wein oder Most jähren lassen / gibt überaus liebliche Weine.

Und werden die neuen Weine auch viel eher klar / als andere Weine / da keine Spiritus mit gejohren seyn.

Die Ursach ist diese / weil alle Weine einen sauren Weinstein haben / darvon die Weine ihre liebliche

Säur

Säure bekommen / aber immer der eine Wein mehr/ als der andere/nachdem der Ort/da der Wein gewachsen/ oder zeitig worden ist; dann je zeitiger die Weine/ je weniger Weinstein sie haben / je unzeitiger aber / je mehr Weinstein.

Die Spanischen Weine haben gar keinen Weinstein/ weil die Trauben überzeitig reiff werden.

Die Frantzösischen haben zwar etwas / doch kaum halb soviel/ als die teutschen Weine/ die nimmer/ oder doch selten/ so überzeitig werden/ als die Spanischen/ oder einige Frantzösische.

Gleichwie nun die Rheinischen/ und andere Teutschen Weine / wegen ihrer lieblichen Säure viel anmuhiger zu trincken seyn/ als die fetten Spanischen oder Frantzösischen / also seynd auch hingegen diejenigen Weine/ welche gar zu sauer und unzeitig geblieben/desto unlieblicher/ und haben zuviel sauren Weinstein bey sich / welcher durch seine Säure die Weine ringert/ und unlieblich zu trincken machet. Darzu haben auch alle solche saure Weine / weilen sie nicht recht zeitig seyn / wenig Spiritus, und werden darum so leichtlich schimmlicht / zähe/ und kuhnicht / und verderben.

So man aber einen tartarisirten Spiritum Vini darmit jähren lässet / so erlanget der Wein durch den Spiritum seine Stärcke / und durch den gebrannten Weinstein/ darüber der Spiritus abstrahirt/ und eine feurige Krafft daraus gezogen / einen Niederschlag der übrigen Säure/dem ein gebrannter Weinstein oder Wein-Hefen alle Säure entgegen ist/ also/ daß man auch einem saurenEssig seine Säure darmit benehmen kan / wann man es hinein thut. Darum

tödtet

tödtet das feurige Wesen / so der Spiritus aus der gebrannten Wein-Hefen gezogen / die gröbste Säure in dem Wein / daß dieselbige in Gestalt eines Weinsteins zu Boden fället. Kan also füglich durch den Spiritum Vini alcolisatum die Säure in den unzeitigen Weinen wieder gefället / und auch zugleich dardurch verstärcket werden / welches wahr und gewiß ist.

Num. 2.

Einen rechten süssen Wein zu machen.

Etliche machen es also: Nimm süssen Most alsobalden / der im Herbst und Wein-Lesen lauter von der Kelter kommt / thu denselbigen in ein rein-zubereitet Faß / das mit einem guten Einschlag gebrennt / und der Triechter / darein der Most in das Faß gegossen / wohl mit einem Lappen verwahret / daß der Geruch im Faß bleibet / und wann das Faß gefüllt / so schlag es zu / daß keine Lufft darein gehen mag / und laß es 14. Tage liegen. Darnach nimm ein ander zugerichtetes Faß / das etwas kleiner / und fein rein ausgewäschen / und mit einem guten Einschlag gebrannt ist / darvon der Wein lauter / frisch und beständig bleibet / und zeuch den Wein darauf / verspünde abermalen das Faß fest zu / und laß es nach dem Ablaß 14. Tage liegen.

Worzu dieser süsse Wein dienet.

Hast du einen sauern / groben und ungeschlachten Wein / und willst denselbigen ermildern / so laß den Wein im letzten Viertel des Hornungs ab / in ein ander rein / mit einem Einschlag zugerichtetes Faß / und thu in einen Eymer sauren Wein zwo Kannen oder

Maas

Maas des süssen Weins / so wird er gut / und kan also höher / dann sonsten / verkauffet werden / bleibet auch beständig/ und verwirfft sich nicht.

Andere nehmen Most von der Preß oder Kelter/der lauter und süß ist / giessen solchen in ein Faß / nach ihrem Gefallen/ daß er sich setzen mag/ darnach lassen sie ihn ab / daß die Hefen auf dem Grund liegen bleibet/ durch häselne Spähne / in wieder zubereitete Fäßlein/ dann durch die häselne Spähn wird er gereiniget/und verspünde die Fäßlein wohl / laß sie verspündet liegen/ und mit solchem Wein magst du viel andere Weine süsse machen/ und währet ein gantzes Jahr / und muß im Kühlen gehalten werden.

Etliche ziehen den Most wohl in die sechs-oder achtmalen nacheinander lauter ab/ wird auch ein beständiger süsser Wein.

Oder nehmen auch alsobalden von der Kelter den süssen Most / thun solchen in einen Kessel / und lassen ihn übersich den dritten Theil einsieden/darnach geusst man ihn in ein zubereitetes Faß/ so bleibt er durch das gantze Jahr süß.

Etliche ziehen ihn auch also gesotten auf häselne Spähne/und lassen ihn verspündet liegen/ist auch eine gewisse Kunst.

NB. Man kan auch den Wein ein gantz Jahr und länger süß halten/ wann man solchen von der Preß oder Keltern nimmt / und den in ein grosses Faß giesset / und selbigen sich auf den Boden setzen lässet / denselbigen abgezapfften Wein soll man durch häßline Spähne giessen / in 3. oder 4. Faß / derselbige Wein wird also gereinigt/ daß er darnach keine Unsauberkeit mehr an ihm hat/ die dem Wein schaden möchte.

Mit

Mit solchem Wein magst du wohl viel Weine süß machen: Nach dem Gutdüncken sollt du giessen des Weins in ein Faß andern groben Weins/ so wird der Wein mild und wohlgeschmack.

Und muß auch solches geschehen an kalten Orten/ und kalten Gemächern.

Mit solcher Weise behält man den Wein mit aller seiner Stärck und Krafft als einen Meth.

Num. 3.

Wie man alten verdorbenen Wein wiederum neu machen solle.

Im Herbst/ wann man Most keltert/ so ziehe den alten verdorbenen Wein ab/ auf ein groß Faß/ und wann du in der Kelter-Preß den Kuchen einmalen verhauen hast/ so nimm diesen Trester/ und thu ihn in das Faß zu dem alten verdorbenen und abgezogenen Wein/ daß er über die Trester gehet/ laß ihn 3. Tag also stehen/ rühre ihn alle Tag viermalen durcheinander/ damit er sich wohl erwärme/ und thu ihn hernach auf die Kelter/ und preß ihn aus/ wie den neuen Wein/ geuß ihn wiederum in ein zugericht Faß/ und laß ihn wohl giehren/ und wann er ausgegohren hat/ und lauter ist/ so zieh ihn darnach ab/ so hast du einen guten Ablaß-Wein.

Num. 4.

Einen guten Wein in Most-Zeiten zu machen.

Willt du einen guten Wein machen/ so schwäncke ein Faß mit reinem Wasser/ laß das ausseigen/ und

leg

leg es alsdann an einen kühlen Ort / nimm darnach zween Wasser-Eimer voller Wein in einem Kessel/ setz es zum Feuer/ und laß es sieden/ darzu nimm zwey Loth Enzian/ Zucker/ Zimmet-Rinden und Muscaten-Blumen / eines jeden 1. Loth / und stoß es in einem Mörsel/ thu es in den Kessel/ der voll ist mit Wein/siede den samt den Specien wohl miteinander/ so du nun das Faß füllen willst / so nimm erstlich von der Würtze / und geuß es darein / wann es ein wenig verschlagen ist / fehlet es aber in der Fülle biß auf einen Eimer / so seig dasselbige ins Faß durch ein rein Tüchlein / und laß es 4. Wochen liegen und ruhen / so hast du einen guten Wein.

Wann der Most in der Gühr ist/ und noch gühret/ als wann er beginnet abzunehmen / und doch von der Gühr noch warm ist / so nimm süssen Most / der von der Preß oder Kelter lauffet/ darzu thue gestossenen Weinstein / soviel du willst / und thu dieselbe in das Faß/ laß es u. e. a. giebren / und wann sich der Most gesetzet / so thue das abermalen also drey- oder viermalen nacheinander / und laß ihn nicht übergühren / von dem Gühren wird der Wein gut/ starck und süß.

Oder nimm guten Most von der Kelter/in ein Faß gefüllet/ biß ohn eine Spanne tieff / darinn er giebren solle/ und wann er gegühret / und den Unflath ausgeworffen/ so thu guten Spiritum Vini, 2. oder 3. Nösssel von Malvasier oder Muscateller darein / so hast du einen guten Wein / wann er seine Zeit gelegen hat/ und magst ihn halten/ so lang du willst.

Num. 5.

Einen neuen Wein zu machen / der da schmecke wie ein Welscher Wein.

Nimm 1. Loth klein-gestossner Negelein / bind sie in ein Säcklein / nimm einen neuen Topff / thu das Säcklein darein / geuß darauf des Weins 4. Maas / laß es halb einsieden / und wieder kalt werden / darnach geuß es in das Faß / und hänge die Negelein darein / so hast du einen guten Wein.

Num. 6.

Einen andern guten gewürtzten Wein zu machen.

Man nimmt der feinsten Zimmet und Muscaten-Blumen / eines jeden 21. Loth / Zittwer 25. Loth / Cardomömlein 12. Loth / alles klein gestossen / und zusammen in ein Säcklein gethan / in ein Faß mit Most gehänget / eh er anfähet zu gühren / und wann er vergohren hat / spündet man das Faß zu / und lässet die Materien im Säcklein also darinnen hangen.

Num. 7.

Fürtrefflich-süssen Wein zu machen.

Man nimmt ein bereit- und zugerichtetes Faß / ungefehr von 5. Eimern / darein thut man ein Drittheil gute geschnittene Fränckische Trauben / ein Drittheil rein-ausgeschlagene Wein-Kern / und anderthalb Körb guter grosser Rosin / und füllet darauf das Faß mit einem guten Kelter-Most / lässet es zusammen gühren / so erlangt man einen sehr guten Wein.

Num.

Num. 8.

Wie man ein Faß zurichten solle / daß der Wein nimmer kuhnicht noch roth werde.

Schwefel soll man also nehmen / und ihn zergehen lassen / und wann er zergangen ist / so geusst man ihn in ein Wasser / und darnach soll man ihn wieder heraus thun / und wiederum lassen zergehen / wie zuvor / so wird er gereiniget von aller seiner Schädlichkeit.

Man soll auch nehmen weisser Veihel-Wurtzel / und soll sie trucknen in einem Beck ob einem Feuer / und darnach klein stossen / und durch ein Sieb rädern / das Pulver behalte in einem Büchslein / darnach nimm einen weissen Weyrauch / auch klein gestossen / und Veihel-Wurtz / eins soviel als des andern / nimm darnach drey hätzine Spähne / anderthalb Spannen lang / und zween Finger breit / zerlaß den Schwesel / und zeuch die Spähn dardurch / dieweilen der Schwesel noch warm und zerlassen ist an den Spähnen / so sprenge das Pulver darauf auf beyde Seiten / so seynd die Spähn bereit / zu gebrauchen / wann man will.

Wann du nun ein Faß darmit willst bereiten / so kehr das Faß untersich / und zünd die Spähne an / einen nach dem andern / und halt ihn in das Faß so lang / biß er verbrennet / darnach aber den andern / thue mit dem dritten auch also; das Faß aber verstopffe wohl / damit kein Rauch heraus mag / und richte es auf / laß kaustern. Willt du / so magst du alle die Faß bereiten im Herbst schicken / daheim aber thue Wein darein / so wird der Wein nimmer kuhnicht / noch roth-farb / und

bleibet allezeit weiß und frisch/ und wird nicht weich oder zäh/ man führe ihn über Land/ oder lasse ihm liegen.

Num. 9.

Sehr guten gewürtzten Wein zu machen.

Man nimmt Muscaten/ Negelein/ Cordamömlein/ Cubeben/ Rosinlein/ jedes 1. Quintlein/

zerstösset alles/ thut es in ein Säcklein/ kochet es mit 3. Pfund gutem Wein/ biß der dritte Theil eingesotten/ darnach vermischet man Canden-Zucker darunter/ und behält ihn.

Oder:

Man nimmt Canden-Zucker ein halb Pfund/ Zimmet 2. Loth/ Cordamömlein und Muscaten-Blüh/ jedes 1. Loth/

giesst darauf guten Spiritum Vini 2. Maas/ lässet es so lange stehen/ biß aller Zucker darinn zergangen/ dann giesst man solchen zu andern Wein in das Faß.

Num. 10.

Herrn B. G. köstlicher und gesunder Kräuter-Wein.

Man nimmt Wermuth/ Cordabenedicten/ Alant-Wurtz/ Cariophel-Wurtz/ Binellen/ Tausendgülden-Kraut/ Ehrenpreiß/ Engelsüß/ die vier Hertz-Blümlein/ Veihel-Wurtz/ Edel Leber-Kraut/ Lungen-Kraut/ Leber-Kraut/ Rhepontica/ Isspellen/ Roßmarin/

Creutz-Salbey/ Citronen- und Pommeranzen-Schaalen / Muscaten-Blüh / gantzer Negelein/ Zimmet-Rinden/ Cordamomen/ Wacholder-Beer / dürre Quitten / frische Weintrauben/ Buchene Spähne/

und verfähret darmit/ wie bey den Kräuter-Weinen bewust.

Num. 11.

Eine heimliche Kunst / daß man einen Wein viel lieblicher / stärcker und wohlgeschmackter machen kan/ als er von Natur gewesen ist.

Man nimmt den besten Spiritum Vini, den man bekommen kan / und thut darein die nachgeschriebene Stuck/ als

Galgant ein Vierling/ Negelein drey Loth/ Inguer und Zimmet / jedes vier Loth / Cordamomen drey Loth / Pfirsing-Kern zwey Pfund/ Kirsch-Kern ein Pfund/

alle diese Species gröblicht zerschnitten und zerstossen/ und bey drey Maasen des obgedachten Spiritus Vini darüber gegossen/ das Geschirr oder Glas wohl-verstopfft acht Tage lang auf gelinder Wärme stehen lassen / so ziehet der Spiritus Vini die Essentz aus den Gewürtzen an sich/ den giesset man rein ab / und verwahret ihn auf das beste.

Alsdann läutert man den Wein ab / und giesst auf den Eimer dessen eine halbe Maas des obgedachten aromatisirten Spiritus Vini, oder nach Selbst-Belieben/ nachdem man den Wein selbsten gut und wohlgeschmack haben will. Solcher Gestalten kan man

n in die Weine dermassen verstärcken und verbessern/ daß jederman dafür hält/ als wäre er also vom Stock kommen.

Num. 12.

Auf eine andere Art / einen starcken und guten Wein zu machen.

Mit folgender Kunst hat einer zu Venedig mehr dann zwölfftausend Ducaten überkommen.

Du sollst nehmen Wein/ wie er von der Preß kommet/ und geuß den in das Faß/ darinnen er gühren solle/ und das Faß soll man bey einer Spannen wahn lassen/ darnach soll man nehmē einen guten Spiritum Vini, als vom Muscateller/ Malvasier/ Rheinischen/ Elsasser oder Francken-Wein/ oder sonsten von anderen guten Weinen/ dieselbigen soll man nehmen / und auf das höchste zwey- drey- oder viermalen herüber ziehen / desselbigen nimm nun 1. Maas 2. oder 3. in ein Faß also : Man soll nehmen ein Bretlein / in der Mitten ein wenig ausgenommen/ daß der Wein nicht abfliesse/ und dasselbige Bret solle man zum Sparden einthun/ daß es den Wein kaum anrühre/ darnach solle man fein langsam den Brandwein auf das Bret giessen / daß er fein sachte in dem Wein komme / und nicht gehling hinein pflumpffe/ sondern gleichsam nur oben auf schwimme / und sich mit dem Wein nicht vermische/ wann er nun aller darein gegossen ist/ soviel man nemlich darein haben will/ so soll der Wein unter dem gebrannten Wein untersich giehren / davon er die Süsse nimmt/ und von dem gebrannten Weine die Stärck/ den er sonsten gehabt hätte. Will man ihn aber noch stärcker haben/ so mag man der im vorhergehenden

henden gedachten Spec ereyen nehmen / und den Brandwein darmit zurichten/und wie man mit einem Faß thut/also mag man auch mit den andern thun.

Num. 13.

Weissen Wein roth zu machen.

Nimm Körner oder Beerlein von Berbis-Holtz/ zu Latein Berberis, zu Teutsch Saurach / Erbsich/ auch Versich genannt / wann sie zeitig sind/ dürre sie/ und wann du willt / so henck sie in einem leinen Tuch ins Geschirr/darinn der Wein/so siehet man über eine kleine Weile/ daß der Wein roth ist.

Oder nimm der rechten grossen rothen Ruben / die Männlein / zerschneid solche zu Plätzen / schab sie aber zuvor sauber ab/ sied sie in einem klaren Brunnen- oder Röhren-Wasser/ in einem neuen Hafen/ so lange/ biß das Wasser schön hoch Blut-roth ist / im währenden Sieden must du darunter thun gestossner Zimmet/ gestossner Negelein / geriebner Muscaten-Nuß/ alsdann das Wasser schön hell und rein durch ein rein Seih-Tuch abseihen / und erkalten lassen / und wann solches geschehen / nehme das Wasser / thu es in das Wein-Faß giessen / und überkugle das Faß eine gute Viertel-Stunde / hernach spünde es zu / und laß drey Tag und Nacht liegen und ruhen / alsdann zapffe es an / so ist der Wein durch und durch schön hoch Blut-roth/ gleich dem gewachsenen rothen Wein. Probatum est.

NB.

Nehme nur keine Weiblein von rothen Ruben / sie taugen nicht/ weilen sie gar bleich an der Farb sind.

Num. 14.

Wie man die Weine süß solle behalten/ als sie von den Reben kommen.

Eh der Wein anfänget zu giehren/ so nimm eine Handvoll Senff-Mehls/ und thu es in das Faß/ schlag es mit einem Stecken untereinander auf eine halbe Stunde/ so bleibt der Wein allwege süß.

Num. 15.

Daß der Wein nicht breche.

Nimm Hopffen-Blumen/ oder Beyfuß-Saamen/ oder Fœnum græcum, thu es in das Faß/ so der Wein giehret/ so bricht dir kein Wein/ und wann er vergiehret/ so thu das wieder heraus/ daß der Wein nicht darnach schmeckend werde.

Item/ thue Wacholder-Wurtzel darein/ dieweilen er giehret/ oder gebeutelt Mehl/ wäre der Wein jetzund gebrochen/ es brächte ihn wieder zu seiner Farb.

NB.

Wann es anfängt zu donnern/ so mach einen Ballen aus trockenem Mehl/ und leg ein schönes Tüchlein auf den Spund/ und den deck darauf/ und druck es in den Spund/ so verändert sich der Wein nicht.

Wilt du aber Wein behalten/ daß er nicht breche/ dieweilen man daraus trincket/ so brenne Rebholtz zu Aschen/ und thu sie in ein lang Säcklein/ das von dem Spund biß auf den Grund gehe/ so bricht der Wein nicht/ dieweilen noch 1. Maas in dem Faß ist.

Item/

Item/ hencke Nessel-Kraut oder Wurtzeln darein/ und schlag die Spünde zu/ so bricht der Wein nicht.

Num. 16.

Gebrochenen Wein wieder zu bringen.

Nimm Maßholder-Holtz/und schab die grobe Rinde darvon/ und die andere schab biß auf das Holtz/eine grosse Handvoll / und dörre sie an der Sonnen / oder auf einem Ofen in der Stuben / und thu sie in den Wein/ und laß darinnen liegen/ er kommet wieder.

Willt du aber abgetropfften Wein wieder bringen/ so henck wilden Hopffen darein zwey oder drey Tag.

Num. 17.

Einen gar köstlichen / guten und gesunden Trunck von Wacholder-Beeren zu machen.

Man nimmt ein schön reines Fäßlein / von ohngefehr 74. Maasen / thut darein auserlesne/ wohlzeitige Wacholder-Beer / bey anderthalb Metzen / und alsdann noch drey Handvoll Tamarisken-Spähne/und füllet das Fäßlein mit gutem Schöpff-Brunnen-Wasser an.

Alsdann nimmt man nachfolgendes Gewürtze/als der feinesten

Zimmet ein Achtels-Pfund / Negelein und Inguer/ jedes 2. Loth/ Cordamömlein/Pfeffer / Muscaten-Nüß und Blüh / Calmus/ Veihel-Wurtz / Süßholtz und Alantwurtz/ jedes 1. Loth/ Galgant ein halb Loth/

zerschneidet und zerstösset alles gröblicht / vermischet es untereinander / thut es in ein lemenes Säcklein mit etlichen gläsernen Kugeln / dardurch sich das Säcklein zu Boden ziehen könne/ und lässet es drey Wochen lang also stehen / biß daß man solches anfängt zu trincken.

Damit aber dieser Getranck nicht zähe werden möge / so muß man wochentlich einmalen oder zwey unten heraus ziehen / soviel man will / und oben wieder einfüllen in die 6. oder 7. Maas / damit es kräfftig verbleibe.

NB.

Es ist am besten / daß man noch ein Fäßlein obiger Grösse mit ansezet / und wann es wieder so lang gestanden/ muß man das erste Fäßlein immer wiederum darmit anfüllen/ biß daß es gäntzlich abgetruncken wird / hernach muß man dasselbige allezeit mit Wasser wiederum ausfüllen / und darmit handeln/ wie mit dem ersten.

NB.

Wann man es schön dick-roth haben will / so kan man nur gedörrte Weichseln / oder gar nur Schlehen / ohngefehr drey Vierling / oder einen halben Mezen/ darein thun.

Will man es aber etwas säuerlicht haben/ so kan man ohngefehr 6. Handvoll Erbseln darein thun.

Num. 18.

Einen gar köstlichen Wasser-Wein zu machen.

Wann man solchen recht und wohl machen will/ so nimmt

nimmt man auf 3. Maaß Wasser ohngefähr 1. lb. guter Rosinen/ ist nun das Fäßlein von 12. Maasen/ so kan man 2. Loth gestossenen weissen Senff-Saamen/ und drey Loth Scharlujen-Blätter / die auch zu Stücken zerschnitten/ und in einem Mörsel ein wenig gestossen seyn sollen / darzu nehmen / thut alles in das Fäßlein / welches zuvor fein sauber und rein seyn solle / und mit heissem Wasser ausgebrühet werden/ das Wasser muß man eine Nacht in den Fäßlein / wenn es noch neu / darinnen stehen lassen / damit es alle Unsauberkeit und die Fette aus dem Holtze heraus ziehen könne.

Hernach füllet man denn das Fäßlein mit reinem Brunnenwasser/ uñ macht es wohl zu/ daß nichts heraus rieche/ setzet es in die warme Stuben / bey einem Ofen oder in eine warme Kammer/ oder Camin/ zu einen Kohlfeuer/ lässet es in gelinder Wärme sechs oder sieben Tage stehen / alsdenn lässet man es ab in ein ander Fäßlein/ drucket die Rosinen durch ein sauberes Tuch/ und presset sie aus / so hat man auf den siebenden oder achten Tag / einen gar guten süssen Most/ alsdenn setzet man das Fäßlein in einen Keller/ und thut auf 12. Maaß Wasser 5. Eß-Löffel voll Wein-Hefen/ nemlichen von demjenigen Wein / so man begehret zu haben/ lässet es vergähren. Nach diesem ziehet man solchen Wasser-Wein ab / gleichwie man sonsten neuen Wein ablässet / so wird er schön / klar/ lieblich und wohlgeschmack / also / daß man ihn von dem gewachsenen Wein/ nicht wohl unterscheiden kan/ denn was die Art der Wein-Hefen gewesen / solchen Geschmack hat auch dieser Wasser-Wein / und dieses ist vor wenig Jahren für ein grosses Arca-

num

num und gantz sonderbahres Geheimnuß gehalten worden.

NB.

Das Spuntloch an den ersten Fäßlein muß etwas groß seyn/ damit man die Rosinlein dadurch desto besser aus und ein thun könne.

Num. 19.

Einen guten Wasser-Wein/ auf eine andere Art/ zu machen.

Man nimmt Rockenmehl/ macht es mit gutem Spiritu Vini zu einem Teig an/ knetet es zu einem Kuchen oder Brod/ und lässet es bachen/ und hart werden. Hernach leget man das Brod wieder in den Brandewein/ und lässet es darinnen erweichen/ biß daß man es wieder zu einen Teig kneten/ und noch einmahlen bachen kan/ und dieses solle man also zum drittenmahl thun.

So man nun von solchem Brod ein Stück so groß als ein Ey nimmt/ und thut es in eine Kanne voll Wasser/ lässet es einen halben Tag darinnen liegen/ so wird das Wasser so gut als ein Wein zu trincken seyn.

Num. 20.

Einen guten Hyppocras zu machen.

Man nimmt feiner Zimmt 4. Loth/ Jngwer 1. Loth/ Paradyß-Körner/ Cardomömlein/ Galgant/ jedes 1. Quint/ Muscaten-Nuß/ Muscatenblüh/ Nägelein/ jedes ein halb Quint/

diese

diese Species siedet man hernach in 2. Maaß Wasser biß auf den dritten Theil ein / und wenn es erkaltet/so seyhet man es ab/thut darzu ein halb Pfund Zucker/ so es aber zu süsse / so nimmt man weniger Zucker.

NB.

Man mag diese Species zum andernmahl sieden/doch des Wassers nicht über anderthalb Maaß nehmen und das dritte Theil einsieden lassen.

Num. 21.

Einen gar guten Alant-Wein zu machen.

Wenn man im Herbst einen guten Alantwein machen will / und man hat keine dörre noch trockene Alantwurtzel/ so solle man dieselbige 14. Tage vor dem Herbst graben/ sauber waschen / hernach spalten und in vier Theile zertheilen / nach Belieben in lange Stücklein schneiden/ und den Kern innenwendig davon thun/ also/ daß sie bald dörre und trocken werden kan/leget sie denn auf ein sauberes Papier / und lässet sie im Schatten trocknen/also / daß sie nicht anlauffe noch schimmlicht werde.

Hernach nimmt man zu einen halben Ohm / Franckfurther-Eych/ (das seynd 40. Maaß/denn ein Franckfurther Ohme hält 80. Maaß) drey Pfund wohlgedörrter Alant-Wurtzel/oder zu einen Würtenbergischen Eymer 2. Pfund Alantwurtzel.

So man demnach im Herbst die Trauben kältert / so nimmt man von dem Vorschuß des Mostes / (nach Belieben) als zum Exempel : zwölff Viertel / seynd

seynd acht und viertzig Maaß / das Viertel ist vier Maaß/ diesen thut man in einen grossen Bräukessel / und die Alantwurtz darzu / lässet es bis auf den dritten Theil einsieden/ dieses thut 16. Maaß / verschaumet es wohl/ giesset es darnach durch ein grobes Tuch in einen grossen Zuber oder Kuffen ab/ lässet es zwey Tage lang wohl zugedecket darinnen stehen / ferner in ein saubers zugerichtetes Faß abgelassen.

Alsdenn zu einer halben Ohme oder 40. Maasen nimmt man folgendes Gewürtze/ als:

Nägelein / Zimmet / jedes 6. Loth / weissen Ingwer ein wenig zerstossen 4. Loth/

in ein sauber Säcklein zusammen in den Wein gehäncket/ und den Spund zugemachet/ daß er keine Lufft habe.

NB.

Wenn man nun von diesem Alant-Wein trincket/ und das Fäßlein anfänget oben leer zu werden / so solle man solches stätig wiederum auffüllen.

Es muß aber mit keinem andern Wein / sondern oben von diesem Gesottenen / so man in einem Füll-Fäßlein darbey liegen habe / geschehen / sonsten verdirbet der Wein. Auf diese Weise kan man ein oder zwey Jahr guten Alant-Wein haben/ und so man nur recht damit umgehet/ so wird er sehr köstlich und gut/ und fast dem Reynfall gleich.

Dieser Alant-Wein ist nun sehr gesund / erstlichen ist er gut dem Magen / zum andern / reiniget er die Brust/ drittens/nimmt er hinweg den Zorn und Traurigkeit / hilfft den Husten / ist gesund den erstarrten Gliedern von der Kälte / führet die überflüssige Feuch-

Feuchtigkeit von den Nieren aus / und läutert das Gesichte.

Num. 22.

Sehr guter Rosinen-Wein.

Man nimmt der grössesten und feinesten Rosinen oder Zibeben bey 6. Pfunden / zupffet selbige von den Stiehlen ab / thut darzu zerstossenen feinen Zimmet nach Belieben / siedet hernach selbige in so viel Most / und giesset sie nach dem Sude / in den Most / in das Faß / und lässet es 12. Tage lang also stille liegen, biß daß der Most lauter wird / so kan man ihn alsdenn trincken / welcher sehr gesund ist.

Num. 23.

Guter Kirschen- oder Weichsel-Wein.

Man nimmt schöner wohlzeitiger Weichsel / zupffet die Stiehle darvon hinweg / thut hernach die Kerne heraus / zerstösset solche in einem steinern Mörsel / und thut sie wieder zu dem Fleisch von den Kirschen / und also alles miteinander in ein Säcklein / darzu thut man auch mit Zucker überzogenen Anis und Zimmet / und hänget es zusammen in einen rothen Wein / welcher Wein denn die Krafft aus dem Kirschen-Fleisch und Kernen bekommt / von dem Gewürtze und dem Zucker aber / wird er süß und sehr wohlgeschmack.

Andere nehmen auch den Safft von den Kirschen / thun darzu eine Maaß gutes Hönig / je nachdeme man viel Kirsch-Wein machen will.

Ferner nimmt man Nägelein / Zimmet / Galgant /

gant/ jedes 1. Loth / thut es zusammen in ein sauberes Säcklein/und hänget es in ein Fäßlein guten alten Wein.

Der Kirschen-Safft solle wohl gereiniget seyn/ hernach nimmt man das Hönig/ zerlässet es in einem sauberen Kesselein über dem Feuer / giesset des Saff- tes einen Löffel voll darzu/ lässet es miteinander zerge- hen/ und wenn es kalt worden/ so giesset man es erst in das Faß.

Num. 23.

Köstlicher Schlehen-Wein.

Man nimmt guter wohlzeitiger Schlehen / zer- stösset dieselbigen in einem steinern Mörßner mit samt den Kernen / macht darnach Ballen darmit / einer Faust groß/ setzet sie in Backofen / der nicht zu warm sey/ also daß sie nicht verbrennen/ sondern nur zusam- men schrumpften und beysammen bleiben / hänget hernach solche in einem Säcklein auch mit gutem Ge- würtz und Zucker in den Wein / wie zuvor bey den Kirschen angezeiget worden.

Nota.

Man kan auch die zeitigen Schlehen dörren und hernach zerstossen/mit Gewürtze und Zucker in den Wein hängen. Im Herbst aber kan man auch Schle- hen-Wein auf nachfolgende Art machen:

Man nimmt zwo oder drey Maaß Schlehen / je nachdeme man ein grosses Faß hat / zerstösset sie auf vorige Weise/thut sie in das Faß / und füllet den süs- sen Most darauf / lässet es denn miteinander verjäh- ren/so wird der Wein schön roth/ süß und lieblich / be- kommt auch einen Geschmack/als wenn Gewürtze da- rinnen wäre.

Num.

Num. 24.

Guten Citronen-Wein zu machen.

Man nimmt zu einem Fäßlein von 16. Maasen/ bey 20. Stucken schöner Citronen-Aepffel/ schälet die gelbe Schalen darvon ab/und thut es in das Fäßlein/ das Marck oder Citronen-Fleisch/kan man zu andern Sachen gebrauchen.

Das Fäßlein aber solle zuvor sauber ausgereiniget/ und mit einem guten gewürtzten Spahn eingebrennet werden/darzu thut man 2. Hände voll Spähne von Hasel-Holtz / füllet alsdann das Fäßlein mit gutem Wein/und thut datzu 1. Pfund guten gestossenen rothen Canden-Zucker.

So offt man nun von diesem Citronen-Wein zapffet/ so offt füllet man solches wieder mit gutem/ frischen Wein auf/ und solches so lange und viel/ biß daß es den Geschmack von den Citronen anfänget zu verliehren.

NB.

Den zerstossenen Zucker solle man erstlichen in zwo Kannen oder andern Geschirr thun/ hernach Wein darüber schütten / und ferner von einer Kannen in die andere stätig und so lange hin und wieder umgiessen/ biß daß der Zucker gantz resolviret und zergangen ist/ hernach erst in das Fäßlein zu den Citronen-Schalen geschüttet.

Wann man keinen Zucker darinnen haben will/ so kan man dieses Fäßlein mit Alant-Wein auffüllen/ so erlanget man ein gar edlen und gesunden Citronen-Wein.

Num. 25.

Guten Rheinischen Wein oder Most zu machen / der recht und süsse bleibt / und nicht seyger wird.

Wann der Wein oder Most den Unflat auswirfft / so nimm guten Spiritum Vini, der gut und starck ist / gieß 2. oder 3. halbe Seidlein darein / so wird er darnach gut / wañ er seine Zeit gehabt hat / und magst ihn halten / so lange du willst.

Num. 26.

Wie man guten Wermuth-Wein vom alten oder neuen Wein machen solle.

Nimm auf einen Eymer eine Hand voll Wermuth / die gut seye / und 8. Loth Alant-Wurtz / eine Hand voll rother Rosen / und so viel Hirsch-Zungen.

Solches alles thue zusammen in ein Säcklein / und hänge es in den Wein (siehe / daß das Faß nicht gar voll seye /) und eine gute Weile darnach / spünde das Faß zu / wältze es hin und wieder / biß daß der Wein brauset / und sich wohl erwärmet / darnach lasse ihn liegen eine Nacht / auf den Morgen spünde ihn auf / und fülle ihn zu mit gutem Wein / so hast du einen guten Wermuth-Wein.

Willt du aber den Wein machen von neuer Würtze / so must du weisse häslene Spähne darzu nehmen / die müssen gewässert seyn eine Nacht / und wieder getrocknet an der Lufft (und ja nicht an der Sonnen /) dar-

darnach thue die obenangezeigten Kräuter und Spähne zusammen in das Faß/ und habe Achtung/ daß sie vor dem Spunde liegen bleiben/ und lasse den Wein wohl vergähren/ so hast du guten Wermuth-Wein.

Oder

Nimm gute dürre Wermuth / thue sie in ein eymerich Faß/eine Hand voll/sammt etlichen guten/ frischen Weinbeeren / gieß darein guten Most/ und vermache den Spund/ lasse ein klein Lufftlöchlein/ so hast du einen guten Wermuth-Wein.

Etliche nehmen guten Wermuth / thun solchen in Spiritum Vini, wohl zugedeckt und verwahret in einem Gefässe / und lassen ihn 8. oder 14. Tage lang darinnen/und pressen es hernach wohl aus/ thun wieder andere frische Wermuth darein/lassen es wieder so lange stehen/ und pressen es aus/ dieses thun sie 3. oder 4. mal/ biß der Brandtwein oder Spiritus Vini seinen Geruch gantz verlieret / und der Kräuter Krafft und Geschmack gantz an sich genommen hat.

Oder

Man nimmt den Wermuth / gieſt Malvasier und Spiritum Vini darauf / lässet es 24. Stunden/ oder länger/ in gelinder Wärme stehen/ vermischet dann dessen nach Belieben unter andern Wein / so wird er sehr bitter und kräfftig.

Num. 27.

Ein kräfftiger Wein zu Pestilentz-Zeiten zu machen/und zu trincken.

Wann man einen guten gesunden Wein zu Pestilentz-Zeiten machen will / so nehme man 12. Loth

Creutz-Salbey/ 3. Loth Rauten/ Muscaten/Nägelein/Inguer/Calmus/Paris-Körner/ Diplon jedes 1. Loth/Melissen/ Oberkraut/ jedes 2. Loth/ Saffran und Theriack/ jedes 1. Quint/ alles kleingestossen/ in eine gläserne Flaschen gethan/darnach 4. Nösel Spiritum Vini darauf gegossen/ je länger der Wein auf den Materien stehet/je besser er wird.

Num. 28.

Ein köstlicher Wein-Syrup/ für alte schwache Leute.

Man nimmt Malvasier und Zucker/ jedes 4. Pfund/lässet es ob gelindem Feuer so lange miteinander sieden/ biß es einem Syrup gleich worden ist/dann verwahret man solchen auf das beste/ so man dessen 2. Loth unter 4. Loth Wasser vermischet/ so hat man einen köstlichen Tranck für alte schwache Menschen.

Num. 29.

Wie man einen gar guten Kräuter-Wein machen kan.

Zu einem Fäßlein von 12. Maasen/ muß man nehmen nachfolgende Stucke:

Man nimmt des besten Wermuths 3. Hände voll/ Ehrenpreiß/ braun Bethonien/ Roßmarin/ Cardobenedicten/ Salbey/ rother Röslein/ Wegwarten-Wurtzel/blauen Veyl/ Borragen-Blümlein/ Rosen-Blätter/Ochsenzungen-Blümlein/ Hirsch-Zungen/ Citronen-Scheiffen/jedes eine Hand voll/ Wacholderbeer/Alant-Wurtz/ jedes 8. Loth/ Zimmet/ Nägelein/ jedes 2. Loth.

NB.

NB.

Bemeldte Kräuter müssen alle gedörrt seyn. Ein wenig häslene Spähne in das Fäßlein gethan / alsdann mit gutem Wein angefüllet/ etliche Tage stehen lassen / dann angezäpfft und getruncken / ist sehr gesund.

Num. 30.

Guten Salbey-Wein zu machen.

Man nimmt Salbey/ so wohl dürre seyn muß/ nach Belieben / wenig oder viel / nachdeme man ein Fäßlein darmit ansetzen will/schüttet guten Most darüber/lässet es verjähren.

Dieser Salbey-Wein ist gut zu den Magen/stärcket den Weibern die Mutter/stillet und leget die Zahn-Schmertzen/ hilfft dem Geäder/ stärcket die Glieder durch den gantzen Leib / vertreibet die böse und schleimigte zähe wässerichte Feuchtigkeit im Leib / ist auch gut wider den Krampff und fallende Sucht.

Num. 31.

Guten Roßmarin-Wein anzustellen.

Man sammlet den Roßmarin von Ende des Mayen / biß gegen dem October / dörret derselbigen aufgehenckt im Schatten / und bewahret ihn für Staub.

Von diesem nimmt man hernach zur Herbst-Zeit/ so viel als man will/ legt solchen in ein Fäßlein/ füllet darauf guten Most/ und lässet ihn verjähren.

Nota.

Dieser Wein ist gut für alle phlegmatische Feuchtigkeit / heilet den Krebs / ist gut den Schwind- und Fallsüchtigen / stärcket das Hirn / Hertz und Nieren / macht Lust zum Essen / stärcket das Zahn-Fleisch / und macht den Mund wohlgeschmack.

Wann man diesen Wein mit Regen-Wasser vermischet / und trincket / so hilfft er den Lungensüchtigen / und wehret dem Schleim auf der Brust. Ist auch eine Hülffe in der Zeit der Ruhr.

Num. 32.

Einen guten Wacholder-Wein zu machen.

Im Herbst nimmt man zu 8. Maas guten neuen Wein / einen halben Vierling Wacholderbeer / darvon zerstösset man auch eine Hand voll oder etliche / setzet es mit Hasel-Spähnen an / lässet es drey Wochen lang also stehen / ehe man darvon trincken will.

Num. 33.

Einen guten Quitten-Wein zu machen.

Man nimmt von den besten zeitigen Quitten / reibet selbige mit samt den Schalen und Kernen auf einem Reibeisen / thut sie in ein sauberes Tuch / und presset sie aus / lässet den ausgepresten Safft über Nacht in einem saubern verglasten Geschirr stehen / biß das Dicke sich auf den Boden setze.

Hernach giesset man das Klare ab in ein sauber messinges Kesselein / lässet es über einem sanfften

euer einen Wall thun / wirfft alsdann ein wenig
eissen Zucker darein/ so zerstossen seyn muß/ thut es
n ein saubers Glas/ und verwahret es / wann man
arnach einen guten Quitten-Wein machen will/ so
immt man von diesem Safft einen Eß-Löffel voll zu
iner Maas Wein/ schüttelt es etliche mahl durcheinander/so hat man guten Quitten-Wein.

NB.

Dieser gesottene Quitten-Safft hält sich aber
n Glase nicht lange / ob man denselbigen gleich wohl
ugemacht und verwahret/ so muß man demnach oben
arauf gut und frisches Gartzer-Oel schütten / also/
aß der Safft gantz darmit bedecket seye. Wann
an nun darvon gebrauchen will/muß man mit einer
aubern Baum-Wollen das Baum-Oel erst abziehen/und darnach wieder darauf giessen.

Num. 34.

Holder-Blüh-Wein zu machen.

Man sammlet Holder-Blüh / wann sie zeitig/
lche dörret man auf einem saubern Papir in der
ufft/und nicht an der Sonnen/ mit einem Papir zu-
edeckt/ also/ daß sie nicht staub-oder schimmlicht wer-
en/ diese verwahret man hernach an einem trocknen
rt/in einer saubern Schachtel/ biß auf den Herbst/
lches thut man in ein Fäßlein / nachdeme man viel
er wenig haben / oder des Weins machen will/gies-
darüber guten Most/ und lässet es miteinander
rjähren.

Oder

Wann der Most im Satze ist/ so hänget man die

Holder-Blüh darein/ so wird derselbige wolgeschmack/ fast wie Malvasier oder Muscateller.

Num. 35.

Schlehen-Wein zu machen.

Willt du einen Schlehen-Wein machen/ so nimm 3. oder 4. Maas Schlehen/ nach der Grösse des Fasses/ die wohl reiff sind/ zerstosse sie wohl/ thue sie hernach in ein Fäßlein/ und gieß guten süssen Most darauf/ lasse es miteinander verjähren/ so hast du einen liechtrothen wohlschmeckenden Wein.

Oder

Wann du die Schlehen klein zerstossen hast/ so mache daraus kleine Kügelein/ thue sie auf ein Bret/ und schiebe sie in einen Back-Ofen/ lasse sie wohl ausbacken/ darnach hebe sie also trocken auf/ und verwahre sie/ daß sie nicht schimmlicht werden/ biß auf das Wein-Lesen/ nimm darnach rothe Weinbeer/ und backe sie in einer Pfannen/ daß der Safft darbey bleibe/ nimm darnach die Schlehen und Weinbeer zusammen/ thue die in ein zugericht Faß/ und gieß darauf guten Most/ mache das Faß zu/ und lasse ihme keine Lufft/ biß daß er jähren will/ darnach mache ihn auf/ und lasse ihn verjähren/ und wann er im Satze ist/ so laß einen Tag dreymahl/ jedesmahl 3. oder 4. Maas Wein 14. Tage lang nacheinander/ aus dem Fasse/ und giesse ihm allezeit wieder oben hinein/ so hast du einen guten Schlehen-Wein/ welcher ehe nicht angezapffet solle werden/ biß der Schlehen-Dorn verblühet hat.

Num.

Num. 36.

Rosen-Wein zu machen.

Nimm im Brach-Monat die Rosen / wann sie zeitig werden / dürre die Blätter auf ein Tuch in der Sonnen / halte sie schön / biß in den Herbst / auf das Wein-Lesen / und wann der Most will anheben zu jähren / laß aus dem Faß / damit es nicht übergehet / thue die Rosen darein / und lasse den Wein darmit verjähren / und wann er verjohren hat / so fülle ihn mit verjohrnem Wein / und lasse ihn liegen / es wird ein köstlicher guter Rosen-Wein.

Oder

Nimm im Brach-Monat Rosen / thue die Blätter in das Faß / spünde es feste zu / und lasse es stille liegen / biß auf die Most-Zeit / darnach fülle Most darauf / und lasse es wohl jähren / der Rosen-Wein wird gut.

Deßgleichen / so mag man auf diese Weise einen rothen Rosen-Wein machen / darzu du der rothen Rosen nehmen und gebrauchen must.

Num. 37.

Geheime Kunst / aus geringem Wein / guten Spanischen / oder Tockayer-Wein zu machen.

Man nimmt schöner frischer Rosinen / halb klein / halb groß / Melis-Zucker / jedes 26. Pfund / guten alten Wein 48. Maas / des besten Spiritus Vini, aus dem besten Wein 1. Maas.

Vermischet alles / nach Ausweisung der Kunst/ untereinander/und verfähret darmit/wie es sich gebühret/ darvon unter 12. 42. mäßige Fäßlein gethan/ so wird Spanischer oder Tockayer Wein daraus.

Num. 38.

Den Wein schön roth zu machen.

Nimm die Spanischen Maulbeeren/die man aus Italien bringet/ legt sie über Nacht im weissen Wein/ so wird der schöneste rothe Wein daraus.

Num. 39.

Geringe Weine zu verbessern/daß sie dem besten Malvasier oder Spanischen Wein gleich werden.

Hierzu gehören 3. Stucke:

1. Melis-Zucker/ welcher die beste Süssigkeit giebt.

2. Kleine Rosinlein / diese machen/ daß der alte Wein wider fermentiret/wie ein neuer.

3. Brandtwein/welcher ihme die Seel und Geist giebet/und machet ihn starck/ daß er dauern und währen kan / dieses letzte Stuck muß man vor allen Dingen in Bereitschafft haben / und vorhero bereitet werden.

Num. 40.

Gute Einschläge zu den Wein zu machen.

Willt du gute und köstliche Einschläge machen/ da-

damit man die Fässer beräuchern / und dem Wein einen Einschlag geben kan/daß derselbige beständig und kräfftig darvon bleiben/und für allen Zufällen bewahret werden möge.

So sollt du erstlich wissen / wie der Schwefel darzu gerechtfertiget und gemacht werden solle / deme thue also:

Nimm den Schwefel / so viel du dessen haben willst/ zerstosse den in einem Mörsner klein/ und thue ihn darnach in einen glasurten Topff/ und lasse ihn ob gelinden Kohlfeuerlein säuberlich zergehen/und wann er zergangen ist / gieß ihn also heiß in ein kalt Wasser/ das thue 2. oder 3. mahl / so wird der Schwefel recht getödtet/ der da dienet zu allen Wein ohne Schaden/ und auch die Einschläge recht zu machen.

Etliche aber / wann sie den Schwefel zerstossen haben / thun sie denselben in einen Topff oder Hafen/ giessen Wasser darauf/und lassen ihn eine Stunde und länger im Wasser liegen/ darnach seyhen sie das durch ein klein Sieblein/und lassen den Schwefel wieder trocken werden/darnach in einen Tiegel gethan/ und denselben schön zergehen lassen/daß er lauter wird/ alsdann ziehe ihn auf ein grob leinen Tuch / und thue die nachfolgende Species darauf/weil der Schwefel noch warm ist/so hast du gute Einschläge/

und nimm Schwefel/ Paris-Körner/ Campher/ langen Pfeffer/ Zimmet-Rinden/ Mastix/ Muscaten/ Weyhrauch/ Muscatenblumen/ Thymian/ Enzian/ Inguer/ Zitwer/ jedes 1. Loth/ gestossener Veylwurtz/ Galgant/ jedes anderthalb Loth/ Wißmuth 3. Loth/ Anis 2. Loth.

Alle

Alle diese Stücke zu Pulver gestossen/ darnach den geläuterten Schwefel zerlassen in den Tiegel/ und nimm ein grob leinen Tuch schneide es nach der Länge/ ungefähr 3. guter quer Finger breit/ und ziehe es durch den Schwefel/ streue das Pulver darauf/ weil es noch warm ist/ so hast du einen guten Einschlag.

Diß zerschneide zu kleinen Stücklein/ so es kalt worden/ und wickle sie in ein Tüchlein/ daß sie trocken und dürre liegen/ die brauchet man zu den Wein/ in dem Herbste/ Winter und Sommer.

Ein anderer Einschlag.

Nimm Schwefel 6. Loth/ weissen Weyhrauch 4. Loth/ Muscatenblumen 1. Loth/ Zimmet-Rinden/ Campher/ jedes 1. halb Loth/ Muscaten/ Mastix/ jedes 1. Quint/ 1. halb Loth Violen-Wurtzel/ auch zusammen kleingestossen.

Oder

Man nimmt Schwefel 2. Pfund/ Inguer/ Ziwer/ Campher/ Nägelein/ langē Pfeffer/ Violen-Wurtzel/ feinen Zimmet/ Mastix/ Galgant/ Thymian/ Myrrhen/ jedes 1. Loth/ Wißmuth 3. Loth/ Weinstein 4. Loth/ Weyhrauch/ Anis/ Bertram/ Coriander/ jedes 2. Loth/ Muscatenblüh/ Calmus/ jedes 1. halb Loth/ Enzian 1. Quint.

Diß alles kleingestossen/ und nimmt darnach Hopffen/ Holderblüh/ und Eyter-Nessel-Wurtzel/ kleingehacket und gedörret/ darunter gemenget/ und machet daraus/ wie obgemeldt/ den Einschlag/ der gibt schönen Geschmack und beständigen Wein.

Den

Den Einschlag gebrauche nach Gelegenheit und Grösse des Fasses/ ist es ein halb-füderiges Faß/ das ist/von 6. Eymern/so nimm des Einschlags ein Stücklein/ungefähr 3. guter quer Finger breit/und 4. lange/ und also dergleichen.

Noch auf eine andere Art.

Man nimmt auf 1. Pfund Schwefel/ Campher 1. halb Loth/feinen Zimmet 3. Quint/Wißmuth/Paradis-Holtz/jedes 3. Loth/ Enzian/ Paris-Körner/Weyhrauch/jedes anderthalb Loth/langen Pfeffer/ Muscaten/ Muscatenblüh/ gestossener Veyl-Wurtz/ Galgant/ Enis/Inguer/ Cardomomen/jedes 1. Loth. Diese Stücke stosse zu Pulver / darnach nimm gelben Schwefel/ zerlasse den/ und nim̃ ein grob leinen Tuch/ zeuch es durch den Schwefel / streue das Pulver darauf/so hast du einen guten Einschlag.

Von diesem Einschlag magst du dann ein Stuck schneiden/ und die Weine zurichten nach deinem Gutduncken.

Insgemein mache ich die Wein-Einschläge auf folgende Art:

℞. Schwefel 2. Pfund / Nessel-Wurtz 6. Loth/ Wißmuth 4. Loth/Weinstein 3. Loth/ gestossener Veyl-Wurtz/ Weyrauden/ Enis/ jedes 2. Loth/feinen Zimmet/ Muscatenblüh/ Mastix/Inguer/Laudani,Benzoe,jedes anderthalb Loth/ Paris-Körner / Cardomomen/ langen Pfeffer/Campher/Galgant/Zittwer/ Storax Calamitæ,jedes 1. Loth/Römischen Kümmel/Coriander/ jedes 1. halb Loth/Nägelein.

gelcinblumen/Lavendelblümlein/gelben Veil/ jedes 1. Quint.

Alles gröblicht zerschnitten und zerstossen untereinander vermischet/ und wie obgemeldt/ Einschläg daraus gemachet.

Num. 41.

Guten Malvasier zu machen.

Nimm Galgant/Nägelein/ Cardomömlein/ Ingwer/und Veyl-Wurtz/ jedes 1. Quint.

Stosse alles gröblicht/ thue es in ein Glas/ und giesse guten Spiritum Vini 2. quer Finger breit darüber/ verstopffe das Glas/und lasse es 3. Tage stehen/ dann giesse den Spiritum Vini in den Wein/ das Gewürtz aber thue in ein leinen Säcklein/ und hänge es an einen Faden 3. Tage lang mitten in den Wein/ etc.

Num. 42.

Daß der Wein nicht verderbe.

Lege Enzian-Wurtzel in den Wein/ so verdürbet er nicht.

Num. 43.

Wann der Wein übel nach dem Wasser schmecket.

Nimm Lorbeer / koche sie mit Wein / darnach so menge man den Wein/ so wird er wieder gut.

Num. 44.

Wann der Wein stincket.

So nimm Dännen-Holtz/das fett ist/ zünde es an/ und thue es brennend in das Faß/ so benimmt es dem Wein allen bösen Geruch und Geschmack hinweg.

Num.

Num. 45.

Wann der Wein kuhnicht wird.

Nimm eine Ellen neue Leinwand / oder wöllen Tuch/ziehe es einmahl oder 8. durch den Wein/in den Faß/ und wasche allemahl den Kutzn von dem Tuch/ mit reinem Wasser/gieß darnach eine Maas frisch Boras-Wasser hinein/es wird rein.

Num. 46.

Daß der Wein kein kuhnich gewinne.

Wann du das Faß ansticheſt / giesse ein wenig Baumöl hinein/ es wird kein kuhnich darauf / so lange der Wein in dem Fasse währet.

Num. 47.

Wann ein Wein seiger wird/ und zu seinem Geschmack nicht wieder kommen kan.

Nimm Weinstein 1. Pfund/ Nägelein/ Zimmet/ Cardomëmlein/ Inguer/ Cariophel-Wurtz/ jedes 1. Loth.

Stosse es alles klein / nimm das Weisse von einem Ey/ und schlage es wohl mit einem gespaltenen Holtze in das Faß/ ohne Zweiffel / er wird sehr gut / und kommet wieder.

Num.

Num. 48.

Einen schmackhafftigen Wein zu zurichten.

Nimm weissen Inguer/langen Pfeffer/Cariophel-Wurtz/jedes 2. Loth/Muscaten/Cardomömlein/Calmus/jedes 1. Loth/ Muscatenblüh/ 3. Quint.

Alles klein zerschnitten/in ein sauber Säcklein/ und in ein Glas gethan/ des besten Spiritus Vini 2. quer Finger hoch darüber gegossen/ und in dem verbundenen Glas 3. Tage auf gelinder Wärme stehen lassen/ darnach bindet man das Säcklein (so man zuvor ein paar reingewaschene Kieselsteinlein in das Säcklein/ wegen des Hinabziehens gethan hat) an eine lange Schnur/ und hänget solches in das Faß/daß es einen queren Finger von den Boden hanget/ häfftet oben die Schnur an den Spunde/ daß man/ wann man will/ das Säcklein heraus ziehen kan/ spündet hernach das Faß wieder auf/ ziehet das Säcklein aus dem Weine/ und drucket es in das Faß aus/ hänget es wieder in dasselbige in ein anderes Faß/daraus man den Wein bald verkauffen will.

Num. 49.

Wein wohlschmeckend schön und gut zu machen.

Nimm Galgant/ und röste den in einer Pfannen mit Wein/schütte dann denselbigen Wein in dieselbige Kandel/ so wird er von Stund an schön und gut.

Item/

Item/Beyfuß-Saamen/zerreibe den/in Wein gethan / wann er jähret / das reiniget den Wein/ und macht ihn schön/und treibet die Hefen auf den Grund/ gibt auch darbey einen guten Geschmack.

Num. 50.

Wann ein Most nicht jähren solle.

Nimm 4. oder 5. Aepffel/die da süsse sind/schneide sie entzwey/wirff sie in das Faß/und wann die Aepfel ihre Krafft/so thue ihr aber so viel hinein/als zuvor/ und so lange/ biß daß der Most jähret/ dann nimm es wieder heraus/so wird er gut.

Num. 51.

Daß der Most nicht jähren solle.

Hänge einen Hering darein/ so jähret er nicht.

Num. 52.

Wann der Most überjähret.

Thue Meerrettich-Saamen darein/ so verjähret sich der Wein nicht/und wird wohlschmäckig süß/stärcket den Magen und das Haupt.

Item/ Weinstöckel-Würtzel in Most gethan/ macht den Wein währhafftig und starck.

Item/ wann der Most anhebt zu jähren/ so hänge ein wenig Hopffen in einem Säcklein darein/ das behält den Wein gut/ auch welcher sich verstossen hat/ den bringet er wiederum zu seiner Krafft.

Num. 53.

Guten Beeren-Wein zu machen.

Richte den Beeren-Wein zu/ wie gebräuchlich/ hänge ein Säcklein mit Hopffen darein / den Wein lasse abziehen im Mertzen / wann er gar alt ist / und schier an neuen will werden.

Das andere Abziehen ist gut in Oster-Wedel/ das ist/im April/vor dem Neuen.

Num. 54.

Daß der Wein nicht kuhnicht wird.

Boragen klein gestossen / und in den Wein geworffen.

Item/ 3. Hände voll Saltzes/ gebrandt in einer Pfanne / in den Wein darnach gethan / und zugespündet.

Item/in den kuhnichten Wein hänge eine Hand voll blauer Korn-Blumen / die ziehen allen Kuhn an sich.

Num. 55.

Wie man den Kuhnich aus dem Wein oder Bier bringen solle.

Hänge Heyter-Nessel-Kraut darein / zeuch das wieder heraus/so offt es vonnöthen ist/biß er rein wird/ thue darein des abgedreheten Ziens vom Kannen-Giesser/ so wird er nicht kuhnicht / so lange man auch darvon schencket.

Num.

Num. 56.

Einen Römischen Wein zu machen.

Nimm feinen Zimmet/ süß Holtz/ jedes 2. Quint/
Anis/Zucker/jedes 3. Quint/Muscatenblüh/
1. halb Quint.

Stosse alles gröblicht/ thue es in ein Säcklein/ und hänge es in den Wein.

Num. 57.

Süssen Wein/wie Malvasier zu machen.

Im Herbst/ auf dem Täge/ wann der Most von der Kälter kommet/ nimm auf ein halb Fuder/ ein viertels Pfund Enis/

1. Pfund Krafft-Meel/

und fülle ein Faß des süssen Mostes/nimm desselbigen Tages das Krafft-Meel/mache es mit Wasser im Zuber ein/ wie ein Müslein/ daran gieß alsdann die Milch/ und rühre es wohl durcheinander mit einem Besen/ nimm darnach dasselbige miteinander/ thue es in den Wein/ und schlage es wohl im Fasse mit dem zerspaltenen Holtz untereinander/ fülle das biß auf ein halb Maas Wasser/ damit sollt du es voll machen/ und bohre darnach bey dem Zapffen ein klein Löchlein/ daraus lasse über eine Stunde eine halbe Maas desselbigen trüben Weines/ besondern in ein Faß/ und thue solches desselbigen ersten Tages dreymahl/ und fülle es allezeit mit einem Brunnen-Wasser wieder zu/ so wird der Wein in einer Nacht lauter und schön.

Darnach ziehe des andern Tages den Wein ab

auf ein ander kleiner/ mit Einschlag rein zugerichtet Wein-Faß/und nimm Wollwurtz für 1. Pfen.

Galgant für 2. Pfen. Zimmet für 4. Pfen. weissen Zucker 2. Loth/und Reiß für 1 Pfen.

Stosse dieses zusammen/ und in einen Säcklein darein gehencket/ und spünde das Faß 14. Tage zu/ so wird der Wein Malvasier.

Willt du solchen Wein gantz beyeinander lassen/ so bereite ein Faß zu/ mit einem guten Einschlag/ in dem letzten des Hornungs/und ziehe den Wein darauf/ so hast du einen beständigen guten Wein/ der hart bleibet/ und nicht seiger wird/ auch der gedoppelt Geld gelten mag/ damit du auch sauern Wein im letzten des Hornungs auf ein Fuder ein halben Eymer süß machen kanst.

Num. 58.

Einen Veltliner Wein zu machen.

Nimm feinen Zimmet/ Inguer/ Nägelein/ jedes 1. Quint.

Stosse alles gröblicht/ binde es in ein leinen Tüchlein/ hänge es in ein Glas voll guten gebrandten Weins/ 12. Stunden lang wohl vermachet/ so du den Wein gleich einem Veltliner machen willst/drucke das Tüchlein aus in ein groß Trinck-Gefäß/also/ daß dasselbige innwendig auch allenthalben damit/ sonderlich an den Pforten/befeuchtiget werde/darnach gieß darein guten Wein/so ist er gleich einem Veltliner.

Num. 59.

Köstlichen Claret zu machen.

Nimm feinen Zimmet 3. Loth/ Inguer 5. Quint/ Mus-

Muscatennuß 2. Quint/ Nägelein 1. Quint/ Cardomömlein/ Enis / jedes 1. sechstheil Quintl/ Paris-Körner 1. Drittheil Quintl. langen Pfeffer 1. Fünfftheil Quint/ rothe Rosen 1. Viertheil Quint / Zucker 48. Loth / 2. Maas guten Wein.

Stosse die Species, mische es untereinander / und giesse es offt durch den Sack.

Noch ein besserer.

Willt du einen Claret machen / so nimm den alten besten Rheinischen Wein/ den du haben magst/ deines Gefallens/ so viel du willst/ 8. oder 10. Maas/ gieß den Wein in einen Kessel / und thue darein 3. Loth feinen Zimmet und 2. Loth Muscaten/ in einem Mörßner klein gestossen / und guten weissen Zucker auch zerstossen / setze den Kessel auf einen Dreyfuß / und mache ein Kohl-Feuer darunter / lasse den Wein wohl sieden/ und wann er gesotten hat / so schütte die Gewürtze/ samt dem Zucker miteinander darein/ rühre es wohl durcheinander/ und lasse es wieder auffsieden / nimm darnach den Kessel herab / setze ihn auf einen ströhnen Krantz/ und laß kalt werden/ mache einen Sack / gleich einem Laugen-Sack / von Leinwand / und nimm ein klein Fäßlein / darein du den Claret haben willst/ setze es unter den Sack/ seyhe den Claret dardurch / daß er durch den Spund in das Fäßlein lauffet / so wird er lauter / halte das Spund-Loch 14. Tage rein/ so bekommst du einen köstlichen Claret.

Num. 60.

Aus was Ursache in einem mit Honig gefüllten Gefäße der unterste Theil/ in einem mit Oel gefüllten Gefäße der oberste / und in einem mit Wein gefüllten Gefäße/ der mittlere Theil vor den besten gehalten wird.

Auf den ersten Theil dieser Frage / antworten Plutarchus, Macrobius und Cardanus, weil das Honig/ sprechen sie/ welches das beste ist / schwehrer zu seyn pfleget / als das andere geringere / es ist aber in einem Gefäse mit Honig der unterste Theil schwehrer/ als das übrige/ und dannenhero besser und kräfftiger.

Im Gegentheil aber/ daß der oberste Theil des Oels besser seye/ als das übrige / ist hieraus abzunehmen/ so wohl/ weil er von unterstem Theil am weitesten abgesondert/ welcher wegen der Oel-Trüsen oder Hefen am schlimmesten ist / als auch / weilen er der Lufft am näheſten / welche Lufft dem Oel sehr dienlich ist.

Von Wein-Gefäß schreibet Cœlius also; In einem mit Wein gefüllten Gefäß / ist der unterste Theil/ wegen untermischten Hefen/nicht allein trüb/ sondern auch von üblem Geschmack/ der oberste Theil aber/ wird wegen naher Lufft/auch verderbet/ und bekommet darvon einen wässerigen Geschmack. Dannenhero die Wein-Hecker/die Fässer von aussenher mit einem Uberzug versehen/und verwahren so viel immer möglich/den Wein vor der ansteckenden Lufft/als wovon er gewaltig verletzet wird/also/ daß er kaum in einem

nem vollen Faß/ wo die Lufft so viel Krafft nicht hat/ von der Verletzung befreyet seyn kan.

Wo man aber darvon gebrauchet und abziehet/ und also der Lufft einen Zugang machet/ so wird der übrige Wein allgemählich verderben/ je weiter nun der mittlere Theil des Weins/von Gräntz-Art der beyden äussersten Theil entfernet ist / je weniger Schade kan ihme zugefüget werden/ also / daß er weder trüb noch wässerig wird. So weit Cæsius.

Woraus zur Gnüge erhellet / daß der Wein im mittelsten Theil des Gefäßes der allerbeste seye.

Num. 61.

Von der Erhaltung des Weins.

Diejenigen/ so den Wein zu erhalten begehren/ und sich dannenhero fleissig vorsehen/daß die zartesten Wein-Geisterlein nicht aus dem Faß kommen mögen/ giessen so viel Oel auf den Wein / als nöthig ist/ des Fasses Fläche und Obertheil zu bedecken/und alsdann lassen sie aus dem untern Theil des Fasses so viel heraus/als sie zum täglichen Gebrauch benöthiget. Auf solche Weise wird der Wein nicht allein bey seinen guten Kräfften bleiben/biß auf den letzten Tropffen/ sondern wird auch nimmermehr schmutzig noch kuhnig werden/noch einigen andern Mangel empfinden.

Num. 62.

Wie zu erkennen/ob der Wein gerecht oder verfälscht sey.

Man giesset in ein leeres Glas/Wasser und Wein untereinander duncket ein wöllen Band in das Wasser/daß es durch und durch naß werde/lässet es mit dem

einen Ende in das Geträncke in dem Glas hängen/ das leget man in ein Geschirr / so neben dem Glas stehet/ und niedriger/ als das Glas/ so wird das Band das Wasser alles aus dem Glas in das nebenstehende Geschirr ziehen/ und also der Wein gereiniget werden.

Oder

Man leget Aepffel oder Holtzbirn darein/schwimmen sie/so ist der Wein unverfälscht/fallen sie zu Grunde/ so ist er gewässert.

Man bestreichet auch ein Holtz mit Oel/ und stösset es in den Wein/bleiben etliche Tropffen daran/so ist Wasser darunter.

Oder

Man giesse den verdächtigen Wein in Kalch/ zerfliesset der Kalch/ so ist der Wein mit Wasser gemischet/vermenget er sich aber/ so ist er rein.

Num. 63.

Von Erhaltung des Campbers.

Weil der Campher aus der zartesten Materi bestehet / als wird er allgemählich vertrieben/ und verringert/wann er in die Lufft gehänget worden. Solches nun wissen die Apothecker und Materialisten wol/ legen ihn dannenhero in ein Geschirr / und schütten Hirß oder Lein-Saamen darüber/ da er dann auf solche Weise viel Jahr lang gut bleibet.

Num. 64.

Guten Ros Solis zu machen.

Man nimmt guten Brandtwein 4. Maas/ thue darein 1. halb Pfund zerbrochenen Zimmet / und läs-

set

set es also 24. Stunden stehen / hernach thut man es miteinander in einen Destillir-Kolben / samt seinem Helm/setzet es dann auf ein gelindes Kohl-Feuer/ und lässet es allgemach destilliren / in das Glas aber/ worinnen man das Ros Solis will auffangen / thut man zerstossenen Bisam mit Zucker 8. Gran / wie auch Ambra 6. Gran/ nach diesem Destilliren nimmt man eine halbe Maas dieses herüber gezogenen Brandtweins/ giest darein von dem ordinari præparirten Zucker-Wasser 2. Maas/ behält es also wol verwahret für der Lufft.

NB.

Der Zucker zum Ros Solis, muß nur mit halb so viel Wasser angemachet werden/als der/so zur Limonada gebraucht wird/als zum Exempel/ zu 1. Pfund Zucker/gehöret nur 1. halb Maas Wasser.

Num. 65.

Hippocras zu machen.

Nimm 1. Maas guten weissen oder rothen Wein / thue darein ohngefehr ein Trinck-Glas voll/ von folgendem præparirten Nägel-Wasser/ hernach nimm 2. Gran Bisam/und 2. Gran Ambra/ zerreibt es mit ein wenig Zucker/ schütt alles zusammen/ und thue so viel von den præparirtem Zucker-Wasser hinein / als du willt / lasse es hernach durch das Tuch lauffen.

Num. 66.

Das delicate Zimmet- und Nägel-Wasser zu machen.

Nimm 1. halb Pfund guten Zimmet/zerbrich ihn

in ein Glas / und schütte 2. Maas Wasser darüber/ lasse es also stehen 24. Stunden / hernach setze es in Sande über ein Kohl-Feuer/lasse es allgemach aufsieden/und wieder allgemach abkühlen/ damit das Glas nicht zerspringe / das Glas muß auch nicht hart zugestopffet werden / dann nimmt man 1. Maas / oder gutes grosses Glas mit frischem Brunnen-Wasser/ thut darein von jetzt-gemeldtem Zimmet-Wasser / so wohl auch von Zucker-und Bisam-Wasser / so viel man den Geruch und die Süssigkeit haben will.

Das Nägel-Wasser wird auch auf diese Weise gemachet/ausser/daß man zu einer Maas Wasser/nur 2. Loth Nägelein nimmt.

Num. 67.

Köstlicher Magen-Brandtwein.

Nimm des besten Calmus/süß Holtz/feinen Zimmet/Pfirsing-Kern/Feld-Kümmel/ Fenchel-Saamen/ Anis-Saamen/ Wacholderbeer/ jedes 4. Loth/Galgant/ Citronen-und Pommerantzen-Schalen / Mannsbeeren-Wurtzel/Enzian/weisse Steinbeer-Wurtzel/Muscatenblüh/Juden-Kirschen/Lorbeer/ Kirsch-Körner/ Zitwer-Wurtzel/ Eppich-Saamen/ Pfeffer/Kümmel/Römische Camillen-Blumen/ gelb Ruben-Saamen/ Meer-Hirß/ jedes 3. Loth.

Stosse alles gröblicht/und giesse 12. Maas Frantzösischen Brandtwein darüber/ und lasse es 3. Tage lang miteinander baitzen/alsdann destillire es herüber/ und thue in den Helm-Schnabel Bisam und Ambra/in einer Baum-Wollen/nach Belieben.

Oder

Oder

Diese Ingredientien / theils zerschnitten / und theils zerstossen untereinander vermischet / und 4. Schoppen Frantzösischen Brandtwein darüber gegossen / und also fest verbunden / 14. Tage miteinander baitzen lassen / hernach kan man noch 8. Schoppen Brandtwein nehmen / und gerade / wann man es destilliren will / nachgiessen / darbey müssen auch vierthalb Loth Terpentin in den Helm geleget werden / so nun der Brandtwein fertig / so nimmt man rein Brunnen-Wasser und feinen Zucker / und kochet daraus einen Syrup / damit machet man es so gelinde / wie es ein jeder gerne trincket.

Dieser Brandtwein ist für viel Kranckheiten gut / absonderlich aber wider den Stein.

Num. 68.

Ein köstliches Magen-Aqua Vitæ, welches den Magen gut erhält / und zu ordentlicher Däuung fördert.

Man nimmt spitzige Salbey-Blätter 1. Pfund / Lavendel-Blümlein / feinen Zimmet / Nägelein / Muscaten-Nuß / Muscatenblüh / Galgantwurtz / Inguer / Zitwer / Paradis-Körner / Cardomömlein / Roßmarin-Blüh / jedes 2. Loth.

Alles gröblicht zerstossen / untereinander vermischet / in eine Glas-Kolben gethan / und 4. Maas guten starcken Brandtwein darüber gegossen / und wohl vermacht / 8 Tage lang miteinander baitzen lassen / alsdann über den Helm herüber destilliret / und wohl verwahret.

Ein

Ein anderes gesundes Aqua Vitæ.

Man nimmt feinen Zimmet 2. Loth/Nägelein/Cubeben / Cordamömlein / Muscaten-Nuß/ Muscaten-Blüh/Inguer/Galgant/Zitwer/ jedes 1. Loth/rothe Rosen/Roßmarin/jedes eine halbe Hand voll/Veylwurtz 4. Loth.

Stosse und schneide / was zu stossen und zu schneiden ist/ thue es in einen Glas-Kolben/ giesse darauf guten Brandtwein / daß er eine Hand hoch darüber gehet/ lasse es 8. Tage lang miteinander baitzen/ alsdann destillire es herüber/so hast du ein herrliches Aqua Vitæ.

Num. 69.

Ein gut Aqua Vitæ wider die Pest.

Man nimmt weisser Diptan-Wurtzel/ Schlangen-Wurtz / Meister-Wurtz / Tormentill/ Pimpinell-Wurtz/und Enzian/jedes 2. Loth.

Zerschneidet diese Wurtzeln alle fein dünn durcheinander/ thut sie in ein Glas/ giest guten Brandtwein darüber/handelt ferner darmit/ wie mit obigen.

Num. 70.

Ein gut Aqua Vitæ wider die Colic/ Darm-Gicht und kalten Magen.

Man nimmt feinen Zimmet 4. Loth / Coriander/ und Anis/jedes 5. Loth/rothen Sandel/Cordamömlein/Paris-Körner/ und Muscaten-Nuß/jedes 2. Loth/Zitwer/ Nägelein/ Calmus/ Citronen-und Pomerantzen-Schalen/ Muscatenblüh/ weisser Diptan-Wurtz/jedes 3. Quint.

Alles gröblicht zerschnitten und zerstossen/ in ein Kolben-

en Glas gethan / einer queren Hand hoch guten Brandtwein darüber gegossen / das Glas wohl vermacht/ und 14. Tage lang miteinander baitzen lassen/ dann rein abgegossen/durch ein sauber Tüchlein geseyhet/und dann nach Belieben/mit Zucker süß gemacht.

Darvon nimmt man Morgens und Abends ein paar Löffel voll.

Num. 71.

Einen guten Brandtwein zu machen.

Wann man Brandtwein von Weitzen brennet/ und zum andernmal überziehet/ so thut man geröstes Brod mit Honig bestrichen/ein wenig Saltz/zerschnittenen Meer-Rettich/ und eine Hand voll Hopffen in den Kessel. Zum drittenmal nimmt man von nachfolgenden Kräutern/welche nur gröblicht zerschnitten uñ zerstossen/ und ziehet es noch einmal herüber/als

Angelica/zur Pest.
Calmus/Galgant/oder Inguer/zum Magen.
Anis/zum Magen und Brust.
süß Holtz und Ysop/ zur Brust.
Kümmel/wider die Magen-Winde.
Wacholderbeer/wider die Gicht.
Wermuth/ wider alle böse Feuchtigkeit.
Muscaten und Nägelein/ für stinckenden Athem.

Alles von solchen Stucken und Wurtzeln/so harte sernd/als Calmus/Inguer/rc. lässet man zuvor 2. Täg und 2. Nächt in guten alten Wein einweichen.

Darnach machet man den Brandtwein mit Zucker-Wasser auf nachfolgende Weise süß.

Man nimmt 1. Maas Wasser/ thut 1. Pfund Zucker darein/verschaumet es wohl/ lässet es kalt werden/und giesset es unter den Brandtwein. Auf

Auf 6. Maas Brandtwein / gehöret 1. Maas Zucker-Wasser.

Wann man aber den Brandtwein mit gar bittern Kräutern destilliret hat / so nimmt man zu 6. Maas Brandtwein 1. und 1. viertel Maas Zucker-Wasser.

Den Brandtwein kan man färben auf nachfolgende Weise:

Roth mit Sandel/ gelb mit Saffran/ grün mit Salbey/ blau mit Leckmos/

Num. 72.

Aqua Vitæ Rubea.

Man nimmt pulverisirten Sandel 1. halb Untz/ feinen Zimmet 2. Quint/ Nägelein 1. Quint/ Muscaten-Nuß/ Inguer/ Calam. Aromat. jedes anderthalb Quint / Anis-Saamen 3. Quint/ des besten Spiritus Vini 16. Untzen/ Hydromel opt. 20. Untzen.

F. l. a. Extractio pro usu.

Num. 73.

Köstliches Zimmet-Aqua Vitæ.

Nimm gröblicht zerstossenen Zimmet 4. Loth/ giesse darüber guten Brandtwein 2. Pfund.

Vermache das Glas/ lasse es etliche Tage in gelinder Wärme stehen/ dann lasse in einem andern Glas rothen Canden-Zucker 24. Loth/ in 1. Pfund Rosen-Wasser zergehen/ dann giesse es zusammen / und schüttle es wohl untereinander/ seyhe es durch/ und verwahre es aufs beste. Darvon nimmt man Morgens und Abends ein paar Löffel voll.

Num. 74.

Guter Anis-Brandtwein.

Wann man einen guten Brandtwein 1. mal über-

[g]ezogen/ so nimt man zum andernmal auf 12. Maas Brandtwein 2. Pfund zerquetschten Anis/ ein wenig Wacholderbeer / und etwas zerquetschtes süß Holtz / und destilliret es zum drittenmal herüber.

Num. 75.

Gutes Calmus-Wasser.

Man thut auf 12. Maas Brandtwein 1. Pfund Calmus und 8. Loth Inguer.

Beydes kleinzerschnitten/lässet es 2. Tag und 2. Nacht darinnen weichen/dann destilliret man es zum drittenmahl herüber.

Num. 76.

Guter Wermuth-Brandtwein.

Man nimmt grün Cardobenedicten-Kraut/ Wermuth-Knöpflein / tausend Gulden-Kraut/ Alant-Wurtz/jedes 1. Pfund/Pomerantzen-Schalen 1. viertels Pfund.

Alles klein zerhackt untereinander vermischet / und in einen grossen Krug gethan / und 4. Maas guten Brandtwein darüber geschüttet / alsdann den Krug auf das beste verbunden/und 4. Wochen lang in einen Keller unter der Erden vergraben / nach solcher Zeit wieder heraus genommen / und über den Helm herüber destilliret/dann in einen wohlvermachten Glas auf das beste verwahret. Darvon nimmt man alle Morgen nüchtern ein kleines Trinck-Gläslein voll / ist dem Magen überaus gesund.

Num. 77.

Sehr liebliches Aqua Vitæ.

Man nimmt feinen Zimmet 8. Loth/ Nägelein/ Mus-

Muscatenblüh/ Cardomömlein/ Galgant/ Citronen-Schalen/ jedes 2. Loth.

Gröblicht zerschnitten/ in ein groß Glas gethan/ und eine quer Hand hoch guten Brandtwein darüber gegossen/ 8. Tage lang stehen lassen/ dann abgeseyhet/ und mit Canden-Zucker süß gemachet.

Von allerhand bewährten Bier-Künsten.

Num. 1.

Ein gut währhafftig Lager-Bier zu machen.

So gib den Bier Hopffen genug / lasse es nicht rohe/ und auf den Bottich schaal werden/ darnach fülle die Fässer voll/ biß auf 3. quer Finger/ und nimm Leinwand/ ziehe die durch zerlassen Pech/ bedecke damit die Spunde/ daß kein Lufft darein kommen kan / am grünen Donnerstag fülle alsdann die Bier auf.

Auf eine andere Art machen es etliche also:

Wann man brauet/ und der Hopffen gar gesotten ist/ und man ihn will aus der Pfannen schlagen/ so schlage von Hopffen ein Viertel oder eine Tonne/ darnach du Mertzen- oder Lager-Bier haben magst/ lasse die Würtze darinnen kalt werden fülle dasselbe Gefäse voll/ spünde es feste zu / und auf die Zeit am grünen Donnerstag / so fülle die Fässer oder Lager-Bier mit dem vorigen Viertel/ oder Tonnen/ so hast du ein beständig Bier/ und ist eine gewisse Kunst.

Wie aber der Hopffen solle gar gesotten werden/ must du acht haben/wann sich der Hopffen im Sieden setzet/ und hat eine Bier-Farbe/daß man sich in dem Hopfen/ der in der Schüssel ist/ besehen kan/ gleich wie in einem Spiegel/so fülle den Hopffen zu/der hat alsdann seine rechte Krafft und Geschmack.

Num. 2.

Ein beständig Bier zu machen.

Nimm Hopffen/ und 3. frische Eyer/ zu einem Faß/klopffe es wol untereinander/thue es in das Faß/ wann das Bier gieret/es wird lustig.

NB.

Will man gut Bier machen / so gibt man dem Bier nicht zu heiß/auch nicht zu kalt/ und lässet es sich in der Gühre nicht erbrechen/und füllet die Faß/wann sie wollen schaal werden / so bleiben die Bier nicht stumpff.

Num. 3.

Daß ein Bier nicht verderbe.

Nimm eine Hand voll Dosten / lege die auf die Stellhöltzer/unter das Stroh/so verdürbet kein Bier.

Solle aber ein Bier scharff und wohlriechend werden/wann man brauet / nimm ein Stuck Hartz/ wann der Hopffen sied/ wirff es darein / und lasse es darmit sieden/so wird es frisch und beständig.

Num. 4.

Ein Bier gantz klar und lieblich zu machen.

Nimm Saltz/Bier-Hefen/von demselben Bier/ das du bereiten und klar machen willst/schlage es wohl

durcheinander/ wie Milch in einem Butter-Faß/ wann das geschehen/ so zapffe das Bier aus dem Faß/ und gieß es zusammen/ rühre es wohl miteinander/ und thue dasselbige in das Faß/ rühre es wieder also; so wird das Bier sehr gischen und jähren / darnach fülle das Faß voll/ und lasse es alsdann ruhen/ so wird das Bier gut und gar schön.

Num. 5.

Sauer und grob Bier trincklich zu machen.

Nimm gestossenen Weitzen/ vermische den mit guter frischer Hefen von demselbigen Bier/ und gieß es miteinander in das Faß/ das Bier wird süß und wohl zu trincken.

Num. 6.

Bier frisch zu machen.

Nimm Aschen von Buchen-Holtz eine Hand voll/ zu einen Eymer / menge es mit ein wenig Bier untereinander/ dasselbige gieß also in das Faß/ rühre es wol um / und lasse es darnach jähren / so hast du gar ein frisch Bier.

Num. 7.

Ein gar wohlgeschmack Bier zu machen.

Nimm 1. halb Loth frisch-gestossener Nägelein/ auch so viel gedörrter und zerschnittener Lorbeer/ hänge es in einem Säcklein in das Faß.

Num. 8.

Daß ein Bier lieblich zu trincken seye.

So hänge darein 1. halb Pfund Benedicten-Wurtzel mit wilder Salbey.

Num.

Num. 9.

Daß ein Bier in der Fasten/im Sommer nicht sommerentzig werde.

So nimm Kühn-Holtz/und schneide Spähne davon/ wirff sie auf das Bier/ wann es noch warm ist/ so benimmt es ihme das Sommerentzen / es ist ein gut Stuck.

NB.

Wann man ein Faß auffüllet mit Bier / daß es überlauffet / das Faß verwindet es in 14. Tagen nicht.

Num. 10.

Wann ein Bier will sauer werden.

So nimm Aschen von Beyfuß eine halbe Hand voll/zu einen Eymer/und eben so viel Buchen-Aschen/ gieß Bier darauf / vermische es wohl untereinander/ daß es wird wie ein Mus/ und thue dessen 1. Maas in ein Faß Bier/rühre es wohl durcheinander/ und fülle es darnach auf/und lasse es also liegen.

Num. 11.

Sauer Bier wieder süß und wohlgeschmack zu machen.

Nimm auf einen Eymer 1. Pfund Kreyden/ und 1. oder 2. Hände voll Saltz / stosse es untereinander/ lasse es in einer Pfannen wohl heiß werden/giesse daran eine Maas lauter Brunnen-Wasser/und rühre es wohl

wohl zusammen/darnach giesse es in das sauere Bier/ rühre es mit einem Stecklein im Faß wohl untereinander/ so wird es wieder süß.

Num. 12.

Wann man sauer Bier hat / so nicht aufstossen will.

So nimm zu einem Naumburgischen Faß Krafft-Meel/Weitzen-Meel/weissen Senff/Buchen-Aschen/ jedes 1. halb Pfund/und eine Hand voll Saltz/temperire es durcheinander/thue das in ein Faß zum sauren Bier/ so stösset es frisch auf/ will es aber nicht aufstossen/so gieß heiß Hartz-Pech in das saure Bier.

Oder

Nimm Haber/mit sammt dem Stroh/ wann der Haber in der Gilben ist/und schneide Büschlein/hänge sie darein/ so stöst das Bier wieder auf/ und gieret/ wie ein junges Bier.

Num. 13.

Wann ein Bier schal worden ist.

So gieß eine Wasser-Kandel voll Würtz in ein Fäßlein/fülle das Bier darauf/so wird es von Stund an aufstossen.

Will ein Bier nicht aufstossen / so nimm geräderte Aschen / und ein wenig Saltz / auch frische Hefen/ durcheinander geschlagen/dasselbige also in das Faß gethan/ und umgerühret.

Num.

Num. 14.

Daß ein Bier seinen Geschmack behalte.

Wann du ein Faß willt anzapffen / und darvon
trincken / daß es nicht kuhnig werde / so nimm Hayn-
butten-Dorn / das Holtz / schabe die Rinden darvon
ab / und hobele Spähne darvon / dörre sie auf einem
Tuch in der Stuben / über der Sonnen / und wirff sie
in das Faß / so behält das Bier seinen Geschmack.

NB.

Will man aber lange / als 8. oder 10. Wochen
von einem Faß trincken / daß es seinem Geschmack
solle behalten: So nimm ein Sieb voll Hopffen / sie-
de den gantz rein / zapffe aus dem Faß 10. oder 12.
Maas / thue den Hopffen in das Faß / setze das Faß
auf den Boden / und wann du willst Bier lassen / so
mache oben im Faß ein Lufft-Löchlein / und darein ein
Zäpfflein / das ziehe aus / daß es Lufft hat / und wann
du das Bier gelassen hast / so stopffe es wieder für / da-
mit keine Lufft darein kommen kan / so bleibet das
Bier gut.

Etliche nehmen 3. oder 4. Hände voll Hopffen /
in ein dreyeymerig Faß / spünden das feste zu / und
setzen es auf den Boden / und zapffen es unten an
der Seiten an / und lassen auf den obersten Boden ein
Lufft-Loch / so bleibet das Bier gut und süß / biß auf den
letzten Trunck.

Oder

Sie nehmen Hopffen / ein frisch Ey / und reine
Scherblein von einem neuen Topff / kleingestossen / und
thun es darein.

NB.

Willt du Sommers-Zeiten Bier ausschencken/ und dasselbe bewahren/ daß es nicht abfalle/ oder sich verkehren solle / so lange man daran schencket / so nimm ein frisches Ey/ das an demselben Tage/daran man das Bier will anzapffen/ geleget ist worden/und thue es in das Faß mit Bier/ darnach nimm frischen Laimen / und mache den Spund wohl zu / so bleibet das Bier frisch und gut.

Etliche nehmen einen Holder-Strauch / stecken den zum Spund hinein/ in das Faß / und spünden es zu/ das Bier verwirfft sich nicht / wird auch nicht sommerentzig/ noch abgeschmack/oder sauer/weil man darvon trincket/und bleibet beständig.

Oder

Nimm die Sträuchlein vom schwartzen Dorn/ hänge es in das Bier / hilfft auch / daß das Bier im Sommer nicht sauer und abschmäckig wird.

Num. 15.

So ein Bier nach dem Faß übel schmecket/ oder sauern will.

Nimm ein Bündlein von 35. Weitzenkörnern/ hänge es in das Faß/das Bier wird gut.

Num. 16.

Wann sich das Bier in dem Geschmack verwandelt.

So nimm ein heisses Gersten-Brod aus dem Ofen / brich es voneinander/ lege es auf den Spund/ so

so lange/ biß es kalt wird/ thue es 3. oder 4. mal/ es hilfft.

Num. 17.

Wie man Wermuth-Bier machen solle.

Nimm Wermuth die gut ist/ lege sie in ein Kühl-Faß/ (ich habe es in ein Säcklein gethan/ und unten auf den Boden angenagelt/) und wann du die Würtze auskühlen willst/ so gieß sie über die Wermuth/ und decke es mit einem Tuche zu/ und wann es Zeit ist/ so gib ihme Hefen/ und lasse die Wermuth darinnen liegen/ und das Bier verjähren/ darnach fülle es in weisse häslene Spähne/ und lasse es wohl darüber verjähren/ und fülle es alle Tage/ Morgens und Abends/ so viel du darvon getruncken hast/ so hast du alle Tage ein gut Wermuth-Bier.

Num. 18.

Das weisse Bier sehr lieblich und wohlgeschmack zu machen.

Man solle nehmen ein Faß/ daraus man Wein geschencket hat/ darein solle man das Bier giessen/ so nimmt das Bier den Geschmack des Weins an sich/ und wird schön und lauter.

Num. 19.

Ein gewisses Stuck/ daß ein Bier bleibet und nicht sauer wird/ biß es bald aus ist/

bleibet beständig/ und hält den Gest/ es sey das Faß gleich klein oder groß/ biß an das Ende.

Nimm Wegwarten- Beyfuß- und Binellen-

Wurtz/ auch Eber-Wurtzel/ ingleichen auch ein wenig Calmus/ alles zu Pulver gemacht/ durcheinander/ auf 20. oder 30. Eymer 2. Suppen-Löffel voll/ auf 10. Eymer halb so viel/ darnach thue es überal ins Faß zu dem Spund-Loch hinein/ nimm ein sauberes Stäblein/und rühre es durcheinander/und thue den Spund fleissig darüber/ das Stuck das fället auf den Boden/auf den Zeug/ und würcket stets übersich/ weil das Bier in dem Fasse ist/ es steiget gar schön her/ und bleibet beständig hell und klar/ und wird nicht sauer/ dieweil Bier in dem Fasse ist. Probatum est.

Num. 20.

Braun Bier gut zu behalten/ oder wann das Bier aufgestanden und sauer ist.

So nimm Alant-Wurtz/ eine Hand voll Saltz/ stosse es untereinander/ 2. Hand voll Hopffen/und so viel Maltz. Diese 2. Stuck wohl gesotten in dem sauern Bier/ und alles auf das heisseste in das Spund-Loch gegossen/ darnach wohl zugespundet/ so wird es wieder gut/ und ist ohne Schaden zu trincken.

Oder

Nimm Sommer-Weitzen etliche Aehren/welche fein hüpsch und lang seyn/lasse es an der Sonnen dürre werden/ thue es an St. Michels Tag in ein weiß Bier/so bleibet es wohlgeschmack/wann man das Faß gleich offt füllet/ doch solle man acht haben/ daß keine Aehr heraus kommet.

Num.

Num. 21.
Bier gut zu behalten.

So du willst zumachen/ so hänge darein Schlüsselblumen-Wurtzel einen Vierling/ weiß Hirschhorn/ Hartz/ Wachs/ und einen Kieselstein.

Oder

Nimm Gersten-Meel/ mache einen Teig daraus/ lege ihn auf den Spund/ so ziehet es alle Säure heraus.

Num. 22.
Ein Bier bey gutem Geschmack zu erhalten.

Nimm ein eymeriges Faß/ thue 1. Pfund Ysopen darein/ so bleibet das Bier wohlgeschmack.

Oder

Nimm Wermuth-Wurtz/ Benedicten-Wurtz/ Alant-Wurtz/ Lorbeer/ jedes eine Hand voll/ und 1. Maas Wacholderbeer.

Diese Stucke alle gestossen / und hernach in das Faß gethan/ wann man picht/ in das heisse Pech geworffen/ so werden die Biere nicht sauer.

Item/ laß in dem Mayen ein gut starckes Bier sieden/ welches wohl gehopffet ist/ und so das Bier in dem Fasse ist/ lasse es ohnzugefüllet/ biß 14. Tage vor Pfingsten/ so fülle es dann voll/ wie du weist/ und lasse es also liegen / biß in die Fasten / alsdann versuche es/ hat es eine Säure und seinen Geschack ein wenig verlohren/ so mache aus 2. Fässern 3. und nimm dann neues Bier von der Kusen/ das gut ist/ und fülle die 3. Fasse darmit zu/ und lasse es liegen/ biß im Sommer.

Num. 23.

Daß ein Bier nicht versaure.

So hänge tausend Gulden-Kraut darein.

Item/ nimm eychene Rinden/ die von der Sonnen dürre worden sind/ hacke sie klein/ thue sie in ein weiß Tüchlein / und hänge es in das Faß Bier/ das sauer werden will / es wird wieder gut und wohlgeschmack zu trincken.

Num. 24.

Für die wilde Gühr.

Nimm Nuß-Laub 3. Hände voll / siede es in einem Wasser-Kessel / und brühe das Geschirr damit aus/ so bist du sicher.

Num. 25.

Wann das Maltz nicht wachsen will auf den Maltz-Boden.

So nimm Wermuth/ siede es im Wasser/ und besprenge den Boden mit demselbigen Wasser/ und nimm einen Besen / und kehre das Wasser auf den Maltz-Boden herum.

Num. 26.

Wie ein Bier zurecht zu bringen/ wann es sich erkältet oder verjohren hat.

So nimm heisses Gersten-Brod aus dem Back-Ofen/ brich es voneinander/ lege es auf den Spund/ thue es so offt/ biß es wieder kommet.

Num.

Num. 27.

Wann ein Bier vom Fahren trübe worden.

Nimm eine Hand voll gebrandtes Saltz/ menge das mit 1. oder 2. Maas Wasser / darnach giesse es in das Faß/lasse es über Nacht ruhen/so wird es lustig zu trincken / und das magst du auch dem Wein thun/ ehe man ihn ausgiebet.

Num. 28.

Ein Bier zu machen/welches lieblich zu trincken.

Hänge rother Benedicten-Wurtzel mit wilder Salbey darein.

Num. 29.

Wann ein Bier auf der Breche sauer worden.

So nimm 1. oder 2. Hände voll Saltz / und so viel Aschen/ und 3. Maas Wasser/ thue dieses untereinander rühren / und halte mit einem Tuch den Spund dafür/ sonsten lauffet es heraus/ und lasse es also versauffen.

Num. 30.

Bier/ biß auf den letzten Tropffen frisch zu behalten.

Wann man das Faß mit den Hopffen verzäpffet/ darnach Hopffen darein thut/ und auf den Boden setzet/ so schwimmet der Hopffen übersich/ dann mache ein Loch in den Spund/daß es Lufft habe.

Num.

Num. 31.

Salbey-Bier zu machen.

Zu einem Eymer Bier/ nimm 1. Pfund Garten-Salbey/ so ist es gut.

Num. 32.

Ein Bier bey gutem Geschmack zu erhalten.

Nimm ein viereymeriges Faß/ thue 1. Pfund Ysopen darein/ so bleibet das Bier allezeit wohlgeschmack.

Item/ wann du die Bier-Faß willst zumachen/ so nim̃ ein Gläslein voll Baumöl/ giesse es zum Spund hinein/ wann das Bier vergiehret hat/ und wann du es willst zumachen/ so nimm Leim und Saltz untereinder/ kleibe es um den Spund herum.

Oder

Nimm Kühn-Rus/ Alaun/ Lorbeer/ jedes eine Hand voll. Diese Stuck alle kleinzerstossen/ und darnach in das Faß gethan/ so man pichet/ in das heisse Pech geworffen/ so wird das Bier nicht sauer.

Item/ nimm Wallwurtzel/ Saltz/ 2. Hand voll/ Wacholder/ und Birckene Aschen 1. Maas, Wirff es in das heisse Pech/ so man pichet/ in ein siebeneymeriges Faß.

Num. 33.

Gutes Wermuth-Bier.

Man nimmt guten starcken Wermuth/ zerschneidet solchen gröblicht/ füllet einen groben leinen Sack voll darmit an/ und nagelt solchen an einem Ende unten in ein Kühl-Faß/ und wann man die Würtze auskühl-

kühlen will/ so giesset man sie über den Wermuth/und decket es mit einem dichten Tuche wohl zu/ und wann es Zeit ist/ so gibt man ihme die Hefen/ und lässet den Wermuth darinnen liegen/ daß es darmit verjähre/ darnach füllet man es in das Faß/und leget darzu weisse häselne Spähne/ und lässet es darüber verjähren/ und füllet es wohl zu/ so viel man des Tages darvon trincket/ kan man des Nachts wieder voll machen/ so hat man lange Zeit Wermuth-Bier. Solcher Gestalten kan man Salbey-Hirsch-Zungen-und andere Kräuter-Bier bräuen.

Num. 34.

Auf eine andere Art Wermuth-Bier zu machen.

Man nimmt Pontischen oder Römischen Wermuth/und streiffet die Blätter und Knospen von denselbigen ab/ bindet es in ein sauber Tüchlein/ und hänget es zum Spunde hinein in das Bier/ und schlägt oben das Fäßlein oder die Tonne fein gehäbe zu/ daß kein Broden heraus kommen kan. Etliche lassen auch das Bier mit der Wermuth jähren/und trincken es also. Dieses Bier pfleget man auch im Sommer zu trincken bißweilen früh/weil man noch nüchtern/als eine sonderliche Artzney/ dann es stärcket den Magen/machet Lust zum Essen/und führet die Galle durch den Urin aus/vertreibet und tödtet die Würmer mit seiner Bitterkeit/hindert die Fäule/fördert der Frauen Zeit. Ist auch ein guter Tranck den Febricanten und Wassersüchtigen. Item/ denen/die nicht wohl schlaffen können/ und grossen Durst haben/ dann es löschet den Durst/ und machet schlaffen/ es ist auch gut wider die

Trun-

Trunckenheit / Gelbsucht und Haupt-Weh / stärcket das Gesichte/und hat viel andere Effecten mehr.

Auf andere Art.

Man nimmt ein oder etliche Hände voll Wermuth-Kraut/wann dasselbige samt seiner Blühe vollkommen/ dürr und trocken/ nach Belieben/ nachdeme man des Wermuth-Biers viel oder wenig machen will/lässet selbiges im Bräu-Kessel mitsieden/oder aber hänget es nur in das Bier in einem Säcklein.

Dieses Bier dienet den Wassersüchtigen/ stärcket den Magen/und machet Appetit zum Essen/treibt die Galle aus/tödtet die Würme in dem Leib/und bringet die monatliche Zeit.

Num. 35.

Roßmarin-Bier zu machen.

Dieses wird gleich wie voriges zugerichtet / und übertrifft alle andere Kräuter-und gewürtzte Bier/ hat eine schöne Farbe/ lieblichen Geruch/ und vortrefflichen Geschmack / ist gut/ bringt Appetit/ stärcket alle Glieder des Menschen/ mehret die natürliche Hitze/ ist gut den Melancholischen/hilfft der Verstopffung/fördert die monatliche Zeit/und machet frölich.

Num. 36.

Salbey-Bier.

Die Salbey wird entweder in das Bier gerühret/ oder aber in einem Säcklein darein gehänget/und darmit verjähren lossen.

Ist nutzlich und dienet zur Brust / stärcket das

Haupt

Haupt und Magen / wie auch alle Glieder des Menschen / nutzet den Nieren und Blasen / stillet das Zittern der Glieder / hilfft wider das Zahn-Weh / ist den erkalten Weibern gut.

Num. 37.

Lavendel-Bier.

Wird gemacht / wie die andern Kräuter-Bier / ist dienlich den Säug-Ammen / wann die Kinder die Gicht / oder schwehre Kranckheit haben / oder / wann man sich befürchtet / daß sie dieselbige bekommen möchten. Ist gut wider alle Glieder-Kranckheiten / so von Kälte kommen.

Num. 38.

Hirsch-Zungen-Bier.

Mit diesem Kraut handelt man / wie mit den vorigen gemeldet worden. Dienet für die Melancholischen / ist gut den Miltzsüchtigen / vertreibt das viertägige Fieber.

Vom Essig.

Num. 1.

Einen guten und grossen Essig zu machen.

Wie man Essig machen solle / nach der Menge / auf 7. 8. 9. oder mehr Fuder / welche Kunst aus der Philosophia kommet.

MAn solle nehmen ein eichen Fäßlein und anderley / daß es seye wie eine halbe Tonne / und thue darein auf den vierdten Theil guten Essig /

sig/ und spünde das Faß im Sommer zu/ und lege es in den Weg/ da die Leute am allermeisten wandeln/ damit man es immer mit den Füssen hin und wieder wältzere oder stosse/ das solle 7. Wochen also geschehen/ darnach spündet man es auf/ und legt es auf ein Lager in eine Schupff/ daß es nicht darauf regne/ und was man darein füllen will/ es seye Wein oder Bier/ das solle man schäumen und sieden/ darnach darein giessen/ so viel du prüfest/ daß der Essig noch sauer genug seye/ daß er möge arbeiten in der Materi/ die man darein gestossen hat/ giesset man zu viel darein/ so verdürbet er/ und lasse ihn also arbeiten/ so bleibet er gut.

Hier ist auch zu mercken/ daß man eine quere Hand von dem Boden ein Zapffen-Loch bohren solle/ oben an beyden Orten/ alles deshalben/ daß es möge Lufft haben/ dann der Essig wird aus der zerrütteten Lufft/ aber der Spund solle oben bedeckt seyn mit einem Stein/ auch solle man haben ein Rühr-Holtz/ das da gehet biß an den Grund des Fasses/ und alle Tage 3. oder 4. mal rühren/ und wieder mit dem Stein zudecken/ damit nichts Unreines darein falle. Wann das Faß ist voll worden/ so giesset man den Essig in ein groß Faß/ und lässet noch 10. oder 12. Maas in das Fäßlein. Dem grossen Fasse solle man auch Zapffen-Löcher machen/ und mit demselbigen thun/ wie mit dem vorigen ist geschehen/ und mit den kleinen nachfolgend/ wie mit dem grossen. Auch solle man mercken/ daß man in das Faß solle thun/ Sauerteig/ gemenget mit gestossenem Pfeffer/ so groß/ als eine Faust/ und Honig auch darunter einen Löffel voll/ das wird hernach bald sauer.

Wann das grosse Faß ist voll worden/ so giesse das halbe Theil in ein ander Faß/ das so groß seye/ und thue ihme

ihme in aller Maaß wie vor/ so magst du so viel Essig machen/ als viel du willst/ auch mag er nimmer verderben/ wenn du ihn also füllest/ so er aber überfüllet wäre/ so mag er nicht arbeiten/ desgleichen wenn man ihn nicht füllet/ so verzehret er sich in ihm selber/ und wird nichts.

Diß ist eine Kunst/ damit sich einer in einer grossen Stadt wohl ernähren mag/ wenn einer mag Essig machen aus faulem und saigerm Wein oder Bier/ das man sonsten auf die Gassen schüttet/ das ist hieher alles gut.

Auch ist zu wissen/ so du nicht Wein oder Bier zum Zufüllen hast/ so giesse ungesotten Regenwasser darein/ so aber doch gewärmet/ das macht auch Essig/ man muß aber nicht so viel Wasser darein giessen/ als des Weins oder Biers.

Auf eine andere Art/ guten Essig in der Menge zu machen.

Nimm ein gar dörres Faß/ und lasse es wohl binden und bereiten/ nimm darnach ein halb Maaß guten gebrannten Wein/ schütte ihn in das Faß/ und schlage das Faß zu/ und wälze es gar wohl hin und her/ bis der gebrennte Wein darein gehe/ und so es ungefährlich einen Tag zwey oder drey an der Sonnen gelegen ist/ so schütte alsdenn ein Maaß Essigs auch darein/ so denn derselbige auch einen Tag oder zween darinnen gewesen ist/ alsdenn nimm den abkommenden Essig/ siede ihn in ein Messenes Geschirr/ verschaume ihn sauber/ und thue ihn gleich also warm in das Faß/ und nimm zu einen 6. Eymerigen Fäßlein einen

Vierling schwehr Bertram / zerschlage die Wurtzel / und binde sie an eine Schnur / hänge es auf das halbe Theil in das Faß / und bohre in den vordern Boden oben ein Loch eines Daumens groß / dasselbige Loch sollst du für und für offen lassen / desgleichen oben den Spunt / nur mit einem hohlen Ziegel verdecken / damit der Essig Lufft habe / und lasse dich nicht irren / daß an den Enden / da die Lufft hingehet / viel kleine Mücklein sitzen / ist ein Zeichen / daß der Essig gerecht wird. Man soll auch allzeit das Faß ein oder anderthalb Ohme groß machen lassen.

Auf eine andere Art / guten Wein-Essig zu machen.

Nimm einen Krug mit Wein / der da halb warm sey / setze ihn in einen Kessel mit Wasser / und lasse ihn eine kleine Weile darinnen sieden / stopffe den Krug fest zu / setze ihn darnach in die Wärme / den Winter auf den Ofen / und den Sommer an die Sonne / und lasse ihn stehen / so wird er sauer.

Oder:

Nimm Sauertaig / mache Küchlein daraus / in dieselbigen Kuchen thue 3. Loth langen Pfeffer / lasse sie also backen / wirffe die darnach in 3. Kannen Essig / der wird balden sauer und gut.

Etliche nehmen unzeitige Weinbeer / pressen die aus / lassen den Safft durch ein rein Tüchlein / und sofort mit gutem Essig sieden / wenn es denn 3. Tage gestanden ist / so seyhet man es von den Fecibus oder Hefen ab / das thut man nun 3. oder 4. malen / so erlanget man guten Wein-Essig.

Oder:

Oder:

Man siedet Wein in einem Kupfern oder Messenen Gefässe/ und schäumet den fein/ so hat man in 2. oder 3. Tagen guten Essig.

Oder:

Man nimmt Gersten/ röstet solche in einer Pfannen/ daß sie schier will schwartz werden/ und thut sie in den Wein/ so hat man in 2. Tagen guten Essig.

Oder:

Man nimmt den vierdten oder fünften Theil von dem Essig/ und machet ihn siedig ob dem Feuer/ vermischet ihn also heiß wiederum unter den andern/ darnach stellet man ihn 8. Tage lang an die Sonnen/ so wird er scharff und starck.

Oder:

Man nimmt rothen Pfeffer/ stösset ihn/ und bindet das in ein leinen Tüchlein/ und hänget es in Essig.

Etliche nehmen Rocken-Brod/ rösten solches in einer Messenen Pfannen/ in Wein wohl erwärmet/ aber nicht sieden lassen/ und thut dasselbige in einen Krug/ so bekomt man in 3. oder 4. Tagen guten Essig.

Andere nehmen Körner aus den Weinbeeren/ nachdeme sie ausgepresset/ zerreiben sie mit starckem Wein-Essig/ lassen sie trocknen/ reiben sie wiederum mit Essig/ und lassen es abermahlen trocknen/ solches thun sie nun sehr offt/ darnach verwahret man solche abgeriebene und præparirte Körner/ thun daran Wein/ Bier oder Wasser/ so wird alsobalden guter Essig daraus.

Etliche nehmen auch Weinstein/ legen selbigen 10. Tage lang in einen guten Wein-Essig/ thun ihn denn wiederum heraus/ und lassen ihn in der Sonne/

oder auf einem warmen Ofen wiederum wol trocknen und dörre werden / darnach thut man solchen wiederum auf 10. Tage lang in guten Essig / verfähret also damit zum drittenmahl / je öffter man nun solches wiederholet/je besser es ist. Endlichen zerstösset man es alles zu einen Mehl/und verwahret es in einem Glaß auf das beste. So man nun in der Eil guten Wein-Essig haben will/so nimmt man von demselbigen Pulver/thut es in ein Glaß voll Wein/so hat man alsobalden guten Wein-Essig.

NB. Wenn man aber guten Bier-Essig haben will/so nimmt man Bier / lässet es sieden und wiederum kalt werden / legt denn Sauertaig und geröstete oder gebrennte Erbsen darein / so hat man in kurtzem guten Bier-Essig. Oder: Man wirfft in ein Fäßlein/darinnen das Bier giehret / eine halbe Hand voll Weitzenkerne / Rinden von Birckenholtz / gebähetes Brod/und ein Stücklein Myrrhen / so wird auch in kurtzer Zeit aus dem Bier ein guter sauerer Bier-Essig.



Von Seiffensieden / auf unterschiedliche Arten.

Num. 1.

Gute Wasch-Seiffen zu sieden.

ERstlich / habe einen grossen Eichenen Zuber oder Butten/ so unten durchlöchert / darein lege Stroh/und darauf ein grob leinen Tuch.

2. Mache

2. Mache einen Aschen an / so wol untereinander geraitert mit einem Theil ungelöschten Kalch/und 2. Theil Buchener/oder sonsten guter Aschen.

3. Fülle obigen Zuber mit dieser Materi voll an / hart auf einander getretten/giesse eine Lauge durch mit warmen Wasser/ dieser Laugen mache so viel / als du vermeinest genug zu haben/wenn keine Schärffe mehr in der Aschen ist/denn thue frische Materi in den Zuber/wie oben / schütte die Laugen wieder durch / das continuire so lang/bis ein Ey auf der Laugen schwimmet/dann ist sie recht.

4. Von dieser Laugen nimm zwey Zuber voll / jeden Zuber vier Eymer haltend / schütte sie in einen Kessel/welcher doch den vierten Theil leehr seyn soll / und lasse es sieden.

5. Denn thut man zu zwey Zuber voll Laugen / welche in vollem Sud ist / 20. Pfund unausgelassen Unschlit/ wie es von dem Ochsen oder Kuhe kommet / kleinzerschnitten darein / lässet es miteinander sieden / so die Laugen einsiedet/muß man mehr zugiessen/ und mit stetem Umrühren anhalten.

Wenn die Seiffen zwölff Stunde gesotten / so thue einen halben Seichter oder zwey gescheid Saltz (nach Franckfurther Maaß) darein / lasse es kochen / bis es die Probe hält/ denn nimm einen ziennern oder glatten höltzernen Deller / lasse von der Seiffen darauf tropffen u. gestehen/gehet es glatt vom Deller ab / ohne Nässe hinter sich lassend/ so ist sie genug gesotten/ wo aber nicht/ so lasse sie länger sieden/ biß die Probe gewiß ist.

Num. 2.

Auf eine andere Art / wie sie die Juden in der Neustadt sieden.

Nimm 1. Malter guter Buchener Aschen / ein Malter ungelöschten oder gelöschten Kalch / alles fein rein und sauber durch ein Sieb gerädert / untereinander vermischt und neunmahlen gelauget / das Wasser muß laulicht seyn. Es werden 3. Aschen ausgesetzet / auf jeden 3. Zuber geschüttet / und denn den Aschen hinweg gethan / der andere halbe Theil der Materi wird auf einen besondern Aschen geschüttet / und neunmahlen continuiret / dann ℞. 25. Pfund Rindern Unschlit in den Kessel gethan / darüber einen Zuber voll Laugen geschüttet und continuiret / doch muß der Kessel nur halb voll seyn / denn es sonsten überlauffen würde / muß 14. oder 15. Stunde gesotten werden / alsdenn über Nacht stehen lassen / mit ein baar Maaß Laugen übergossen / und zu Taffeln ausgeschnitten.

NB. Wenn es noch 6. Stund zu sieden hat / muß man 2. Sechter voll Saltz darein schütten / deñ solches die Scheidung und Härte der Seiffen giebet.

Zur grünen Farbe wird Nessel oder anderer grüner Saamen genommen und gesotten / und wenn es noch ein baar Stunde zu sieden hat / übergeschüttet.

Num. 3.

Wie die Welsche Seiffen zu machen.

℞. 3. Schauffel Buchener Aschen / eine grosse Schauffel voll ungelöschten Kalch / giesse lau Wasser darauf / mache eine Laugen in einen Kübel / rühre es um / lasse es dann setzen.

℞. 3.

℞. Drey Vierling oder drey Viertels-Pfund Buchen-Aschen / ein Viertels-Pfund lebendigen Kalch/

schütte die Aschen auf sauberen Boden oder Esterich/ feuchte die Aschen mit der ersten linden Laugen an/ wie Capellen-Aschen / dann schütte den Kalch mitten darein/ gieß ein gutes Trinck-Triechterlein voll der linden Laugen darauf / so hebt der Kalch an zu brennen/ dann decke den Kalch mit der Aschen zu/ damit der Dampff und Stärcke nicht verrauche / sondern sich alle in die Aschen ziehe / wann die Asche anhebt zu reissen/ oder zerkleiben/ und Klufften machet / so schlag es mit der Schauffel um und um wieder zu / damit der Dampff nicht darvon möge / dann laß es liegen / biß der Kalch vertobt und verbronnen ist/laß es 2. Stunde liegen/ und abbeissen.

2.) Nimm einen Poting/ die unten am Boden/ bey der Seiten ein Loch hat / mit einem Zapffen auf den Boden/ in die Poting lege Camillen und wohlschmeckende Kräuter / und oben auf den Zapffen ein höltzernes Schüsselein / damit der Kalch und Aschen den Zapffen nicht verletzen thut.

3.) Schütte obgemeldte Aschen und Kalch hinein/ und gleiche es eben an / dann giesse mit der linden Laugen auf die Poting/allweilen die Aschen und Kalch Wasser und Laugen annimmt / und drey quer Finger darüber stehet / und nicht mehr einschlupffet / dann laß es stehen/ und deck es zu mit einem Bret/ damit die Stärck und Dampff von der Laugen nicht heraus möge / und ob über Nacht die abgestandne Lauge eintrocknete/und hinweg gienge/ so gieß mehr darauf/ dañ

 laß

laß es zwey Tag und Nacht stehen / so ist die Lauge bereitet.

4.) So lasse am dritten Tage von der Laugen / thue den Zapffen ein wenig auf / und laß einen Kopff-schaffts voll Laugen heraus / zapffe es wieder zu / und decke sie zu.

5.) Nimm einen Kessel / darein thue 4. Pfund Unschlit / zerstücke es zu Brocken / darauf giesse ein Viertels-Pfund Oel / ein Viertels-Pfund Claret / laß es miteinander ob einem gelinden Feuer zergehen / und wieder ein wenig erkuhlen / dann giesse ein Trinck-Triechterlein voll der linden Laugen / und laß eine halbe Stund lang lind sieden / das Sieden um 4. Uhr Morgens angefangen / und währet biß Abends um 4. Uhr.

6.) Nimm das Unschlit / Oel und Claret / so mit der Laugen eine halbe Stund gesotten / giesse dann ein Trinck-Triechterlein voll von der starcken Laugen darein / und laß mit geringem Feuer sieden / und gieß immer zu / schau aber eben auf / dann es gehet gerne über / und so das erste Schaff Laugen gar im Kessel ist / so laß ein ander Schaff aus dem Poting / und gieß immer darzu / der Kessel muß immer darum eine zwerge Hand leer seyn. Damit es nicht überlauffe / schau eben auf / und sied es mit geringem Feuer.

7.) So zwey Schaff voll Laugen etwann eingesotten / und ohngefehr um 1. Uhr ist / so must du zwey Handvoll Saltz darein thun / und nach dem Saltz must du ihme die grüne Farb geben.

Die grüne Farb mache also:

Nimm grüne Haber-Neßlen / oder dörre zwey Handvoll in einem saubern Hafen / und geuß der starcken Laugen darauf / und laß es eine halbe Stund sieden / so wird die Lauge Gras-grün / seihe sie durch ein Seih-Pfännlein.

8.) Gieß die grüne Laugen / als viel ein Sechtle voll / in den Kessel / und rühr es eine gute Weile / und zuvor / nach dem ersten Saltz / must du es auch wohl rühren / so die grüne Farb darinnen ist / so laß es eine halbe Stund sieden / abermalen mit drey Handvoll Saltz / rühr es wohl vom Boden auf mit dem Schäuffelein / von nun an must du auf die Zeichen mercken / ob die Seiffe schier genug gesotten seye.

9.) So die Laugen nun aus der Poting gar in dem Kessel ist / und um 2. Uhr / so schau / wann die breiten Plätze von dem Boden auffsteigen / und zersieden sich wiederum und die Seiffe wird würfflicht / und macht Blattern / so ist es ein Zeichen / daß die Seiffe schier genug gesotten ist.

10.) Schaue auf das andere Zeichen / wann du mit dem Schäufelein oben in die Seiffen greiffest / und nicht am Boden / dann am Boden ist die Laugen / und hebe das Schäufelein übersich / wann die Seiffe hintersich rinnet auf dem Schäufelein / und schabt sich / so ist diß das andere Zeichen / daß die Seiffe schier genug gesotten ist,

11.) Schaue auf das dritte Zeichen / wann du mit dem Schäuffelein oben in die Seiffe greiffest / und hebst das Schäuffelein übersich / so rinnet die Seiffe hintersich / und schabt sich auf ein Häufflein / und die

Laugen gibt wässerlichte Tropffen aus der Seiffen/ nach dem Schäuffelein/ hintersich/ und scheidet sich die Laugen von der Seiffen/ so ist die Seiffen genug gesotten.

12.) Nach diesem letzten Zeichen laß die Seiffe noch einmaln sieden/ hernach setz den Kessel auf den ströhernen Ring vom Feuer ab/ und laß es kühlen/ dann richte das Bret zum Tafel-giessen zur Hand/ und laß die Seiffen eine Weile kühlen/ dann nimm ein sauber Schöpfferlein/ netz es innwendig mit kaltem Wasser/ dann nimm ein seichtes Pfännlein/ darmit schöpff die Seiffen hinum in das Schäfflein/ und gieß die Seiffen hin auf das Bret zum Taflen/ so du die Seiffen gar abgenommen/ so laß es eine kleine Weile stehen/ so steigt die Seiffen aus der Laugen alle heraus/ bey Butzen und Stengeln/ und bleibt nichts in der Laugen/ dann laß die Laugen im Kessel über Nacht stehen/ so findest du früh Morgens noch eine aufgeworffene Seiffen/ ein Blätlein/ eines halben Fingers dick.

Also hast du aus 4. Pfund Unschlit/ und ein halb Pfund Baumöl/ und ein halb Pfund Claret/ zwölff Pfund gute grüne Seiffen. Wann es ausgetrocknet ist/ so gehet an den zwölff Pfunden anderthalb Pfund ab.

Diese Arbeit oder Unkosten belauffen sich in allem über einen Gulden nicht/ über alles/ das darauf und darüber gehet.

Der Aschen und Kalch/ darvon einmaln die Laugen ist gezogen/ darauf soll man wieder warm Wasser giessen/ und drey Tag und Nacht stehen lassen/ wieder abziehen/ und selbige Laugen wiederum auf frischen

Zeuch giessen / so gibt es der Seiffen wiederum eine Mehrung / wird zur Stund besser / als das gemeine Wasser / also solle man thun für und für.

NB.

Das Regen-Wasser solle man auffahen / gantze Fässer voll / daß man es im Winter habe in Vorrath / dann das ist besser / als das gemeine Wasser.

Num. 4.

Gute Seiffen / die weiß seye / zu machen.

℞. Ungelöschten Kalch / ein Viertel vom Simmer /
Reb-Aschen 2. Viertel / wie die Färber gebrauchen /

stoß zu Pulver / vermisch es untereinander in einem Zuber / geuß 5. oder 6. Eimer warm Wasser daran / laß es drey Tag und Nacht stehen / aber alle Tag wohl untereinander gerühret / nimm das Lautere oben ab / doch vorher mit einer Feder probiret / läßt es die Federn oder Haar gehen / so ist die Lauge recht / wo nicht / so lasse es länger auf der Aschen stehen / seihe das Lautere oben ab in einen Kessel / auf 4. Eimer / darunter thue fünff Pfund Unschlit / lasse es sieden zwölff Stund / oder länger.

Wann du merckest / daß es dick oder zähe will werden / so gib einen halben Eimer voll der übrigen Laugen / und unter den halben Eimer mische 1. ℔. Koch-Saltz / schütte es in die Seiffen / laß es einsieden auf eine halbe Stunde / heb es ab / geuß aus / worein du willst / und tafelire sie nach deinem Gefallen.

Num.

Num. 5.

Eine warhafftige Beschreibung/ die gerechte Franckfurter-Seiffen zu sieden.

Zu einem Centner Seiffen nimm zwey Malter wohl-gesiebter Aschen/ und ein völlig Simmern ungelöschten Kalch/ diese beyde wohl untereinander gemacht/den Kalch mit Aschen bedeckt/dann mit kaltem Wasser übergossen/wohl durcheinander gemacht/und wieder begossen/biß Aschen und Kalch eins ist/die Probe ist/ wann man den Aschen ballen kan/ dann ein Senck-Boden in einer grossen Butten/ dem Augenmaß nach/ daß es alles hinein gehet/ eine Handvoll Stroh über den Senck-Boden gelegt/ daß es hübsch ableit/ entweder mit einem Kraanen/ oder etlicher Halmen Stroh/unten alsdann den Aschen eingethan/ etlichmalen eingetretten/ alsdann aufgeschüttet/ und der ersten Laugen wol 25. Maas herunter lauffen lassen/ und allein behalten/ dann wiederum 25. Maas abgezapfft allein gelassen. Zum drittenmalen 25. Maas/ welches die letzte auch allein gelassen/ dann ist der Aschen nichts mehr nutz/ als noch Laugen darvon zu machen zum Waschen. Dann nehme man einen halben Centner gut Rindern Unschlit in den Kessel/ die erste Laugen darauf gegossen/und drey Stund wacker kochen lassen/ und dann die andere/ und wieder drey Stund kochen lassen/ hernach die letzte Laugen eingeschütt/ und zwey Stund kochen lassen/ dann ein klein Simmern Saltz hinein gethan/ und wohl sieden lassen/noch eine Stunde/und etlichmalen wohl gerühret/ biß die Probe am Löffel/ nemlich die Lauge/ herun-

ter laufft / man muß sich mit dem Saltz nach der Art richten / in Franckfurt nehme ich Suder-Saltz 3. gute Kumpff oder Sechter / dann dieses ist starck Saltz / in allem muß sie 9. Stund kochen / so wird man einen Centner köstlicher Seiffen haben. Ich laß sie im Kessel stehen / biß sie kalt ist / man verthut viel mit den Formen.

Man kan sie gantz grün färben / auf Italiänisch / auch bund / ich lasse sie weiß.

Ein halb-gescheid Saltz in Franckfurt wiegt 30. Loth.

Ein Simmern hat sechzehen Pfund / gescheid ist dreyssig Pfund.

Vier Simmer ist ein Achtel.

Von allerhand Flecken / aus den Kleidern zu bringen.

Num. I.

Wein-Flecken aus den Kleidern zu bringen.

NImm frisch Brunnen-Wasser / da noch mit keiner Hand darein gegriffen worden / den Flecken vom Kleid hinein gelegt / auf den Flecken thu eines Messerruckens-dick gemein Saltz legen / laß es 10. Stund darauf liegen / hernach mit einem saubern Bürstlein das Saltz und Wasser ausgekehret / nachmahls zweymahlen mit frischem Wasser ausgewaschen / und trocken lassen werden / doch daß es noch ein wenig Feuchtigkeit habe / alsdann lege einen Bogen

Bogen Fließ-Papier darauf/ und mit einem heissen Bögel-Eisen darauf gebögelt/ so findet man keinen Flecken mehr.

Num. 2.

Die Flecken von einer Wagenschmier oder Dinten/ auch fette Flecken/ aus den Kleidern zu bringen.

Nimm Regen-Wasser / den Flecken vom Tuch darein geweichet/ und einen Messerrucken-dick Saltz darauf gelegt/ 6. Stund darauf im Regen-Wasser liegen lassen/ darnach mit einem saubern Bürstlein das Saltz und Wasser fein ausgebürstet/ alsdann nimm feine Venedische Seiffen / den Flecken darmit geschmieret/ und wieder 6. Stund im Regen-Wasser liegen lassen/ dann die Seiffen sauber heraus gebürstet/ und trocken lassen werden/ doch daß es ein wenig Feuchtigkeit behält/ einen Bogen Fließ-Papier darauf gelegt / und mit einem heissen Bögel-Eisen heraus gebögelt/ ist für gut erfunden worden.

Num. 3.

Wie man allerhand Flecken aus den Kleidern und Tüchern bringen könne.

Nimm wohl-zerriebenes gemeines Saltz / und schwartzer Seiffen/ eins soviel als des andern/ vermisch es wohl durcheinander/ und bestreich die Flecken darmit. Wann sie nun von der ersten Laugen trocken

trocken worden/ so wasch sie mit laulichtem Wasser/ hernach werden die Flecken weg seyn.

Num. 4.

Wie man die Flecken aus einem seidenen Gewand bringen möge.

Man verbrennt die vördern Füß von einem Hamel/ zerstösst sie zu Pulver / und bestreuet die vorhero mit Wasser benetzte Flecken darmit; wann sie nun von der Sonnen wieder getrocknet worden/ so befeuchtet man sie wieder mit Wasser/ und streuet den Bein-Aschen wiederum darauf/ wann man nun solches etlichmalen wiederholet / und das Pulver allezeit wiederum fleissig abwischet/so werden die Flecken endlich gantz und gar verschwinden/ und ausgehen.

Num. 5.

Wie man die Dinten-Flecken aus dem Tuch bringen solle.

Man wäschet zuvor das Tuch mit dem schärffsten Essig / druckt solchen hernach wohl heraus / und hält mit Reiben fleissig an / wäscht es hernach mit Wasser und Seiffen / so werden die Flecken nicht mehr daran zu sehen seyn.

Num. 6.

Wie man Dinten- und Wein-Flecken aus dem leinenen und wüllenen Tuch bringen möge.

Nimm Limonien-oder Citronen-oder Pommerantzen-Safft/ soviel du willst/ und soviel du vonnöthen hast / die Flecken darmit zu benetzen / trockne sie zum

zum öfftern/wasch sie hernach mit kaltem Wasser aus/ so werden sie vergehen.

Sind es Dinten-Flecken/ so wasch sie mit weisser Seiffen und Essig.

Num. 7.

Den Staub aus den Kleidern zu ziehen.

Wann ein Kleid von dem Staub sehr befallen worden/ so kehre ihn/ soviel möglich/ mit einer Kehr-Bürsten ab/ und mache alsdann einen Ziegelstein heiß/ daß er hell-roth erglühet/ nimm ihn aus dem Feuer/ blase den Staub und Aschen fleissig darvon ab/ leg solchen in ein küpffern Beck/ (oder irdenen Napff/ so besser ist) das nicht verzienet ist/ und giesse Wasser darauf/ daß es einen starcken Dampff gibt/ über solchem hält man nun das staubige Gewand/ so wird solcher Dunst allen Staub aus dem Gewand heraus ziehen/ und wann es ein seidenes Gewand ist/ so wird es dardurch einen überaus schönen Glantz bekommen/ absonderlich thun es die schwartzen seidenen Spitzen/ so selbige auf einer Hauben oder auf einem Kleid gefriesiret seyn/ und wann sie auch gleich gantz niedergedrucket sind/ so wird sie der Dunst alle aufheben/ und sie zur Falten in seine Ordnung begeben.

Num. 8.

Allerhand Flecken aus den Kleidern zu bringen.

Wann man Flecken in ein Kleid bekommen/ es mag auch Sammet/ Seiden oder Wüllen seyn/ auch mögen die Flecken seyn/ wie sie wollen/ so nimmt man den

den Dottern von einem frisch-gelegten Ey / zerklopf-fet ihn wohl / und bestreichet alsdann das Kleid darmit / so weit / als die Flecken gehen / man muß es aber wohl hinein reiben / sonsten ziehet es die Flecken nicht heraus / hilfft auch das geringste nicht / alsdann lässt man es trocken und hart werden / und wäschet nach diesem das Aufgestrichene wieder weg / mit ein wenig laulichtem Wasser / damit man nichts mehr davon siehet / und lässt es also wiederum trocken werden. Probatum est.

Oder:

Man nimmt Wasch-Scheer / welches eine gewachsene Erden / und bey denen Tuchmachern zu bekommen ist / dieser nimm ein wenig / weiche sie in ein laulichtes Wasser / daß es so dick als ein Brey werde / alsdann streiche sie ziemlich dick auf das Kleid / wo die Flecken sind / laß es also trocken werden / nach diesem wasche sie mit einem laulichten Wasser wieder ab / lasse es also trocken werden / dann werden die Flecken hinweg seyn.

Num. 9.

Fette Flecken aus den Kleidern zu bringen.

Zu diesen ist das Vorgeschriebene mit der Wäsch-Scheer sehr dienlich: Oder nimm ein sehr gutes Fließ-Papier / leg es auf den Flecken / alsdann nimm einen eisernen Löffel / darein faß eine frisch-glühende Kohlen / und fahre darinit auf dem Fließ-Papier herum / so wird sich der fette Flecken heraus in das Papier ziehen / du must aber in Acht nehmen / daß du mit dem

Löffel immer auf einem Ort bleibest/ sonst gibt es gelbe Flecken/ oder wird gar verbrannt.

Num. 10.

Flecken aus den Kleidern zu bringen.

Nimm 4. Loth Buchen-Aschen / 2. Loth Kalch-Stein / das Letztere muß zu oberst gelegt werden / von diesem gieß eine Lauge / nimm darzu das Wasser von einem springenden Brunnen/ gieß es offt auf/ und laß es wieder trocken werden.

Ein anders.

Nimm Weinstein eine Handvoll / drey Ochsen-Gall / Venedischer Seiffen 4. Loth/ Alaun 1. Loth/ siede es mit einer Maas Wasser biß auf den dritten Theil wieder ein/ mit diesem Wasser wasche die Flecken/ es ist sehr gut.

Oder nimm gelbe Pfifferling / hacke sie klein/ und brenne ein Wasser daraus / diß dienet auch sehr wohl zu den Flecken in den Kleidern.

Num. 11.

Gesponnen Silber / Frantzen / Spitzen und Borten / wieder schön zu waschen.

Wann man silberne Spitzen/ Borten oder Frantzen hat/ die sehr abgetragen sind / daß auch an etlichen Orten die Seiden hervor blicket/ und man solche gern wieder schön haben wollte/ so nimmt man solche/es seyn nun was es wolle / und spannet es mit kleinen Nadler-Nägeln auf ein Bret/ dunckt hernach einen saubе-

rен

ren Schwammen in ein laulicht Wasser / schmieret aber den Schwammen mit Seiffen wohl ein / daß er rechtschaffen gistet / hernach druckt man ihn immer auf das Silber-Gezeug auf/so lang/biß der Schmutz heraus gehet/ alsdann wäscht man die Seiffen mit frischem Wasser / durch den Schwammen / wieder heraus/ (reibt es aber nicht hin und wieder/sonsten springen sie ab) daß man sehen kan / ob sie auch weiß gnug sind/ gefallen sie euch aber noch nicht/ so macht man es mit dem laulichten Wasser und Seiffen noch einmal/ biß daß man siehet/daß sie schön genug sind/wann nun die Seiffen mit dem frischen Wasser alle wieder heraus gezogen ist / so trocknet man es mit einem leinenen Tuch wol aus/legt es wieder in ein ander trocken Tuch/ läst es alsdann auf einem warmen Ofen gar austrocknen/sonst laufft es wieder an.

Num. 12.

Wagenschmier oder Oel-Flecken aus der weissen Wäsch wieder zu bringen.

Wann du Wagenschmier oder Oel-Flecken in die Wäsch bekommen/ so laß diese nicht lange stehen/ und helffe ihm also: Nimm einen ziemlich-fetten Liecht-Putzen / schmiere ihn wohl dick auf den Ort / daß der Flecken gantz darvon bedecket ist / laß es also ein oder zwey Tage lang stehen / alsdann wasche den Flecken von dem Liechtputzen mit ziemlich heissem Wasser/und wohl eingeschmierter Seiffen/ wieder heraus/ so wird der Flecken von der Wagenschmier zugleich mit heraus gehen / daß man gar nichts mehr von dem Flecken sehen kan.

Vom Seiden-Wurm.

Num. 1.

Beschreibung des edlen Seiden-Wurms.

DEr Seiden-Wurm ist ein solcher Wurm / der aus ihm selber Seiden-Fäden machet / in welchen er sich verbirgt / daß er gantz wieder wachse.

Eine wunderbarliche Würckung der Natur / wie denen / so darmit umgehen / wohl bewust. Er wird mit Maulbeer-Laub gespeisst / und wann er anfängt zu arbeiten / hört er allerdings auf zu essen. Er verändert sich / daß aus den kleinen Eyerlen / welche kleiner sind / als Mohn-Saamen / ein Thierlein hervor kommet / welches fast einen Raupen gleichet / wird von Tag zu Tag grösser / biß es vor Dicke glåntzet / und am Bauch beginnet gelblicht zu werden : Wann es nun anhebt / aus dem Munde als ein Härlein blicken zu lassen / so ist es eine Anzeigung / daß es anfangen will zu spinnen. Darauf thut man ein jegliches besonder in eine papierne Dutten oder Deiten / auf die Spitzen / daß der offene Theil oben stehet / so umgiebet es sich mit einem seidenen Gewebe / biß es sich wie ein Ey verschleusset / und stirbet. So man nun vermeynet / daß sie in den Eylein klappern / so ist es Zeit / daß man sie abhaspelt ; alsdann muß man die Watten erstlich abmachen / biß man auf ein Fädlein trifft / das sich folglich abhaspeln lässet / darauf legt man es in ein laulicht Wasser / und haspelt die Seide ab. Nach diesem wird der aus der Seiden genommene Wurm (wann es ein Weiblein ist / das Männlein aber stirbet also fort) wieder leben-

dig /

dig/ bekommt Flügel/ wie ein Zweyfalter/ mit zweyen Hörnern/ die gekrümmet und gereiffet/ auf dem Leib gantz weiß-rauch ist/ und leget in die dreyhundert/ und auch mehr/ Eyer. Wann er ausgelegt hat/ stirbt er/ und geht zu schanden. Die Eyer verwahret man mit dem Papier biß auf das Vor-Jahr/ die dann/ wie obgedacht/ an der Sonnen ausgebrutet werden.

Sie legen ihre Eyer auf Papier oder Taffet/ aus welchen hernach andere Würmlein an der Sonnen heraus schliefen. Wann nun solche Eyer an dem Taffet oder Papier anhangen/ besprenget man sie ein wenig mit Wein/ und nimmt sie bey der Wärme des Feuers fein sanfft und geschicklich herab/ legt sie nachmahls in ein Gefäß mit Malvasier/ oder köstlichen Wein/ und welche in dem Wein zu Grunde fallen/ die behält man/ welche aber oben auf schwimmen/ die wirfft man/ als untüchtig/ hinweg/ und lässt die Guten an einem Schatten/ jedoch nicht ferne von der Sonnen/ trocknen/ und welche Würmer aus solchen Eyern herkommen/ derer sterben aus vielen kaum zwey oder drey. Aus den andern unerlesenen aber der gröste Theil.

Die Spanischen Eyer/ und welche aus dem Königreich Neapoli/ und sonderlich aus Calabria/ kommen/ hält man für die besten/ dann diese bringen grosse Würme/ und derowegen auch viel Seiden. Jene aber/ nemlich die Spanischen/ zwar kleine Würme/ aber sehr gute/ ja die allerbeste Seiden. Wann man aber die Neapolitanische in Italien verführet/ schlagen sie im dritten Jahr aus der Art/ und werden den Italiänischen gleich/ und ob sie wol ihrer viel unter ihre bey dem Feuer gewärmte und weiche Haupt-

Kissen legen/auf denselbigen schlaffen/und die Eyer also ausbruten / so geschicht doch die Ausbrutung am allerbesten unter der Weibsbilder bekleideten Brüsten/ und muß solche Weibs-Person gesund / und eine Jungfrau seyn / dann bey Ungesunden kommen sie nicht auf.

Man muß sie des Tags dreymal speissen/ und den Jungen wenig / den Grössern etwas mehr / und den Aeltesten am meisten geben / damit man sie nicht überfülle / und zu solcher ihrer Nahrung die Maulbeer-Bäume an dürren und bergichten Orten erwehlen. Wer die gantze Pfleg und Nahrung dieser sehr nutzlichen Thierlein zu wissen begehret / der lese Aldrovandum lib. 2. c. 6. de insectis.

Ein gewisser Author schreibt vom Seiden-Wurm also: Unserer künfftigen Auferstehung und Neubildung haben wir / neben der ungezweiffelten Zeugnuß der Heil. Schrifft / unter so viel natürlichen Dingen/ die sich alle Jahr / nachdem den Winter über alles unter der Erden verdecket/ um die Oesterliche Frühlings-Zeit wieder verneuren / auch von dem allmächtigen Schöpffer einen unfehlbaren Entwurff an zweyen augenscheinlichen Exempeln / nemlich an dem Seiden-Wurm/ und an der Omeisen: Für diesesmalen zu geschweigen des Vogels Halcyon / der sich auf seinem ersten Wesen ernähret / und seine Haut und Federn alle Jahr nach seinem Tod verneuert : Wie auch die Mucken / Schwalben und Fledermäuse / die ihr Leben / nachdem sie über Winters erstorben / an einem warmen Ort / zur Frühlings-Zeit / wieder bekommen.

Die

Die Omeise / das arbeitsamste Thierlein / hat auch dieser seiner gantzen Natur eingepflantzte Verheissung / daß sie / nachdem sie ihren Lauff verrichtet / zu einem bessern Stand gelangen / und der völligen Ruhe gewiessen könne / nach der sie mit aller Macht trachtet; weßwegen sie sich bey ihrer unaufhörlichen Arbeit / nach dem Alter sehnet / zumaln ihr die Natur in ihrem Alter / durch eine wunderbare und höchst-nachdenckliche Gestalt-Verwandlung / zum Trost und Erwiederung der gehabten Mühe und Arbeit / Flügel anschaffet / und aus einem kriechenden Thierlein eine fliegende Mucken machet.

Also sehen wir auch / wie der Seiden-Wurm / (wann er aus einem wunderwürdigen Sämlein / mit Hülff der Frühlings-Sonnen / ausgeschlaffen) als ein unächtes und ungestaltes Würmlein / wann es sein Werck verbracht / abstirbt / und nach der Fäulung / indem es die vorige Haut eines kriechenden Würmleins abgelegt / sich in einem lebhafften und fliegenden Käfer verwandelt / und alsdann wieder erstehet.

Num. 2.

Wie man ohne Brut Seiden-Würmer erlangen und bekommen kan.

Wie man (im Fall etwann keine Seiden-Würmer-Brut zu bekommen wäre) mit mit leichter Müh und Arbeit / auch wenigem Unkosten / solche zuwegen bringen könne / wird / wie hernach folget / angezeiget werden.

Im Frühling wird ein junges Kalb in einem finstern / aber doch darbey trockenem Stall eingesperret / und wird zwantzig Tage nacheinander / aber allein nur mit Maulbeer-Blättern / auch ohne einiges Geträneк oder andere Speiß / gefüttert; hernach tödtet man es / und leget es in ein höltzernes Geschirr / und lässet es also faulen / daraus sollen hernach lauter Seiden-Würmer werden / die kan man hernach nur mit Maulbeer-Blättern / daran sie sich gleich hencken / hinweg nehmen / und ihrer / wie der andern neu-ausgeschloffenen Brut / pflegen und warten / die werden alsdann hernach spinnen und Saamen bringen / wie die anderen.

Theils / spricht Herr de Serres, gehen noch einen kürtzern Weeg / sie nehmen von einem guten kälbernen Viertel das Fleisch / etwann sieben oder acht Pfund / länglicht geschnitten / als wie mans sonsten in den Rauch-Fang hencket / thun dieses Fleisch in ein höltzern Geschirr / und lassen es in einem Keller faulen / legen es aber zwischen Maulbeer-Blätter / und wickeln es wohl darmit ein / die daraus-wachsende Würmer nehmen und warten sie auf bewuste Weise / nemlichen / wie andere Seiden-Würmer-Brut: Weiß zwar nicht / ob es von jemanden probiret und bewähret worden / stehet aber zu versuchen / angesehen es ein geringer Unkosten / und kein geringer Vortheil wäre.

Ein anderer / Namens Isnard / erzehlet es auf ein wenig andere Weise / und sagt: Er habe es nicht allein in nahmhafften Authoren gelesen / und er von glaubwürdigen Leuten selbst gehöret / die in den Orientalischen

talischen Ländern solches selbsten mit Augen practiciren gesehen.

Zum Exempel/ spricht er/ um die Zeit/ wann die Maulbeer-Blätter können gesammlet werden/ das ist/ zum Anfang des Frühlings/ beyläuffig 14. Tage/ nachdem die Baum-Potzen heraus kommen/ so nimmt man eine trächtige Kuhe/ welche mit allernechsten will kälbern/ dieser gibt man kein ander Futter/ als bloß allein Maulbeer-Laub/ und so lange/ biß sie des Kalbs entlediget ist/ und noch darüber acht Tage isset sie oder das Kalb nichts anders; wann nun das Kalb dergestalten acht Tag von der Kuh gesogen/ und sich des Laubs und der Milch voll hat angefressen/ so wird es geschlachtet/ nachmals zu kleinen Stücklein/ ja so gar biß auf die Klauen/ zerhacket/ dann alles und jedes/ Haut/ Bein und Fleisch/ samt dem Ingeweid/ ohne Unterscheid/ in Multern und Truhen zusammen geleget/ an ein Ort zu oberst des Hauses/ als nemlichen/ auf den obersten Boden/ unter das Dach gesetzet/ und so lang allda gelassen/ biß das Fleisch anfängt zu faulen/ daraus wachsen kleine und wahrhafftige Seiden-Würmlein/ welche man hernach mit Maulbeer-Laub auffasset/ und wie die rechten aus den Eyerlen entsprungenen erziehet/ welche dann zu rechter Zeit anheben Seiden zu spinnen/ und das Häuslein zu machen/ die hernach auch in Gestalt einer Weinfalten Eyerlein legen/ daraus wieder über das Jahr Brut zu erheben/ und weilen man solche Seiden-Würmer/ die von dem gefaulten Kalb-Fleisch ihre Herkunfft nehmen/ weit für besser/ als die anderen hält/ wäre es genug und rathsam/ ver-

mittelst eines solchen Lehr-Stucks / alle zehen Jahr die Seiden-Würmer zu erneuren / und sollen diese biß in das zehende Jahr nicht von der Art lassen / da doch die andern kaum fünff oder sechs Jahr zu geniessen seynd.

Von einem gewissen Freund hab ich mir erzehlen lassen / wie er mit selbst-eigenen Augen gesehen / daß D. Oßwald im Würtemberger-Land / aus frischem Kalbs-Hirn / so er in ein wohl mit Schweiß angefülltes Hembd eines Taglöhners verwickelt / hernach eine Zeitlang in die Erde vergraben / darvon also wahrhafftige Seiden-Würmer erlangt und bekommen habe.

Vom Maulwurff.

Num. 1.

Wie die Maulwürffe zu vertreiben.

DIe Maulwürffe fänget man also am besten: Man nimmt eine grosse hohle Nuß / darein thut man einweichen Wax und Schwefel / hernach stopffet man alle kleine Maulwurff-Löcher wohl zu / und behält nur ein weites Loch offen / in selbiges Loch legt man die Nuß angezündet / von diesem Dampff fliehen die Maulwürff alle darvon / und ersticken.

Item /

Item / an einem Freytag im abnehmenden Mond Nachmittag / zerstreue alle Maulwürff-Hauffen / und stecke Holderzweiglein in die Löcher.

Etliche pflegen Feigbohnen-Saamen um die Länder zu stecken / von solchen fliehen sie auch hinweg.

Von allerhand Kräutern / Blumen / Feld-Garten-und Baum-Künsten.

Num. 1.

Allerley Kräuter / geschwinde wachsend zu machen.

DIe Aschen vom Baum-Moß / und sehr gefaulten Mist / welches ihr zum öfftern mit Mistlacken besprengen / und auch so vielmahlen an der Sonnen wiederum trocknen müsset / biß daß durch solches Ausgiessen / eine fette mullichte Erden daraus wird / die ihr in einem Gefäß von Waldenburgischer Erden müsset verwahren / denn die andern Erden verzehren gemeiniglich derselben Fettigkeit / und dieses könnet ihr im Sommer und Winter gebrauchen.

Wenn es Winter ist / thut man die Erden in einen Scherben / macht sie feucht / und arbeitet sie stets / thut nach und nach ein wenig darauf giessen / biß daß sie dergestalt befeuchtet seye / daß sie einer Erden gleich komme / die man besäen will. Wenn sie nun dergestalten

ten zugerichtet/so setzet man sie über eine Feuer-Pfannen/und gibt ihr eine solche Wärme/ die sich mit der im Julio vergleichet / und wenn sie in so einem Grad erwärmet ist/so säet den Saamen / nemlichen Portulac/Latucki/ nachdem ihr solchen eine Nacht vorher in einer andern Wärme/mit guter fauler Mistlache angefeuchtet gehabt. Wenn es nun gesäet ist/ gleichwie man sonsten diese beyde Saamen auf platter Erden zu säen pfleget/ so befeuchtet man sie / wo man siehet/ daß die Erden trocken wird / mit laulicht-gemachetem Regenwasser; zum wenigsten werden diese beyde Saamen innerhalb zwo Stunden/ ein jeder nach seiner Art/so viel herfür bringen / daß man einen guten Salat zum Essen daraus machen kan.

Auf dergleichen Art und Fleiß / kan man auch die Pflantzen säen/daß sie ihre Frucht und Blumen/ohne Hülffe der Sonnen/tragen/auch ausserhalb der Zeit.

Num. 2.

Allerley Hülsen-Früchte alsbalden wachsend zu machen.

Man muß die Saamen 24. Stunden in starcken Brandwein einweichen / und also säen; wenn man gemeinen Salat-Saamen 9. oder 10. Tage in warm Oel einweichet/so wird er in 4. Stunden auswachsen / dieses wird er noch in kürtzerer Zeit thun / wenn man den Saamen 15. Tage lang im Blut eines jungen rothhaarichten Menschens einweichet.

Num. 3.

Alten Saamen zu erfrischen.

Nimm Salpeterwasser / mische darein Pferd-Mist / oder einen anderen / nach der Natur der Saamen/

men zimlich viel / alsdenn rühre es mit dem Finger / oder sonsten mit etwas wohl untereinander bis es dick wird / hernach thue die Saamen darein / und setze sie über warme Aschen / so werden sie in wenig Stunden aufgehen.

Num. 4.

Das gantze Jahr Rosen frisch zu erhalten.

Man nimmt Rosen-Knöpffe / wenn sie sich jetzt aufthun wollen / schneidet sie ab mit dem Messer / ohne Anrühren / legt sie die Nacht über an die Lufft / doch daß der Thau nicht darauf falle / des Morgens thut man sie in ein Gläsern Gefässe auf ihren Stengel / vermacht das Gefäß wohl / träget es in einen Keller / und vergräbet es in trockenem Sand.

Num. 5.

Allerley Blumen zu erhalten.

Nehmet einen Topf / und füllet ihn halb mit Wasser / und halb mit unzeitigen Trauben-Safft / und thut so viel Saltz darzu als nöthig ist / die Brühe zu saltzen / thut die Blumen in diese Feuchtigkeit zusammen / und bedecket den Topf / und setzet ihn in einen Keller / und wenn ihr die Blumen heraus nehmet / so greiffet sie bey dem Stiehl an / und schüttelt die Blumen ein wenig / und haltet sie gar ein wenig an das Feuer / damit ihr denenselben ihre Farben wiederkommen machet.

Num. 6.

Von den Rosen zu allen Zeiten.

Zu Winters-Zeit muß man den Fuß des Rosenstocks / das ist / die Wurtzel entblösen / und kleingemachten

machten Pferd-Mist/so mit Schwefel wohl vermischt/ darein thun/und denn wieder mit Erden gantz zudecken.

Num. 7.

Blaue Nelcken zu machen.

Nehmet die Wurtzel von wildem Wegweiß oder Cichorien/spaltet sie voneinander/und setzet die Nägelein darein.

Num. 8.

Aus jedwedern Saamen doppelte Garten-Nägelein zu haben.

Nehmet ausgeholte Bohnenkrame/ thut darein Saamen von einfachen Nägelein / machet sie mit Wachs wiederum zu/und säet sie / so werden die Nägelein/so daraus wachsen/voll seyn/und von sonderbarer Dicke/welches gantz gewiß ist.

Num. 9.

Die vollen Nägelein zu machen/daß sie über die Massen groß werden.

Man muß eine Lage Mist machen / und eine Lage Bohnenmehl/und denn die Nägelein darein pflantzen/ und also mit der Art mit Schichten zu machen fortfahren/so werdet ihr Wunder sehen.

Num. 10.

Wein-Trauben zu machen/was vor Farben man will.

Machet unten ein Loch am dicken Stamme/ so biß auf das Weiche hinein gehet / und füllet es mit solcher Farbe als man zu haben begehret / so werden von dergleichen Farbe die Trauben seyn.

Num.

Num. 11.

Rosen / Tulipanen und Nägelein zu erhalten.

Nehmet einen glasurten Topf voll unreiffen Trauben-Safft werffet Saltz darein / sammlet die Blumen ab in ihren Knöpffen / thut sie darein / decket den Topff zu mit Pergament / setzet ihn an einen feuchten Ort / und denn an das Feuer / wann ihr sie darstellen wollet / daß sie aufblühen sollen / wenn ihr sie heraus nehmet.

Num. 12.

Einen trefflichen wohlriechenden lieblichen Salat zu zeugen.

Man stecket den Salat-Saamen in Citronen-Kerne / und säet ihn.

Num. 13.

Daß der Salat lieblich schmecke.

Wenn man die ersten Stengel abbricht / so wird er angenehme / weilen die Ersten / so gleich Anfangs herkommen / gar zu widerlich seyn / indeme sie noch nicht genugsam gekochet seyn / die andern Stengel auch nur in so lange lieblich / als lange sie hart seyn.

Num. 14.

Spargen zu zielen.

Man lässet die Erden ein baar Elen tieff oder mehr ausgraben / und füllet den Ort mit gutem Pferd-Mist / Kamm-Macher-Staub / oder sonsten gefaulten Horn / und andern Thungung mit guter Erden vermenget / bis auf eine halbe Elen / oder mehr / darein säet man den Spargen / der gehet das erste Jahr schon artig auf / das andere Jahr schüttet man mehr solcher Er-

den

den hernacher/so wächset er immer schöner / das dritte Jahr muß er versetzet werden.

Folgendes Jahr/schüttet man wieder so viel zu/ als nöthig/ bis auf das Fünffte/ da man ihn beschneiden und gebrauchen kan/ und also währet der Nutzen in die 25. Jahr/wird schön/auch über die Massen dick.

Das Geheimnuß in der Erhaltung aber / bestehet darinnen/daß man ihn übers dritte Jahr allezeit muß castriren/ und die Wurtzel mit einem sonderbaren darzu gehörigen Eisen abstechen/sonsten stösset er allzu viel Nebenschößlinge hervor.

Num. 15.

Spargen schön weiß zu machen.

Man solle selben/so balden er aus der Erden hersprosset/in ein hohles Rohr stecken/und denn auch wieder blösen/wenn man will.

Num. 16.

Petersilien zu säen / daß er das gantze Jahr durch grüne.

Wenn man den Saamen an St. Johannis des Tauffers Tag säet / so bleibet er den gantzen Winter durch grün.

Num. 17.

Daß er eher wachse als sonsten.

Wenn man ihn anfangs mit siedendem Wasser besprützet/so wächset er gar schnell.

Num. 18.

Daß die Petersilien sehr groß wachse.

Man umgräbet sie biß auf die Wurtzel/ beschüttet sie

sie über und über mit Meer-Muschel oder Fröschscha-len-Kalch / und überhäuffet sie denn wiederum mit Erden.

Num. 19.

Obst zu vergrössern.

Mache in einem halb-gewachsenen Apfel oder Birne / welche an sich grösser Art sind / ein Löchlein bis in das Gehäusse / darinnen die Kerne liegen / doch daß dasselbige nicht verletzet werde / alsdenn in dieses Löchlein ein Körnlein Rettich-Saamen gestecket / alles mit Fürsichtigkeit wieder vermachet / so wird es eine überaus grosse Frucht geben.

Man hat auf diese Weise Aepfel gehabt / die 12. Pfund gewogen.

Num. 20.

Grössere Citronen denn sonsten zu zielen.

Man muß / wenn die Frucht häuffig wächset / daß sie den Baum beschwehret / viel von den Citronen herab thun / und nur etliche wenige darauf lassen / so werden sie viel besser zunehmen denn sonsten / und eine schöne Grösse bekommen.

Sonsten werden sie auch durch stetiges Umgraben grösser.

Num. 21.

Daß die Citronen-Bäume zu jederzeit Frucht tragen.

Hierinnen muß man denen Assyrern nachfolgen: Wenn es nemlich Zeit ist / die Früchte abzunehmen / so

solle man einen Theil der Zweige von ihrem Stamm abschneiden/ und gleichsam die überflüssigen Reisser aus dem Wege thun/ die übrigen aber stehen lassen/ wo man nun die Zweige verschnitten/ da werden an dem Baum/seiner Fruchtbarkeit nach/ andere herfür brechen/ und wenn selbige nun groß werden/ kan man die Vorigen/ welche stehen geblieben/ gleichermassen abbrechen/und also Gelegenheit machen/ zum jungen Schossen.

Num. 22.

Aepffel-Citronen zu zeugen/die aus Aepffel und Citronen vermischet seyn.

Man pfropffe einen Zweig von einem Aepffel-Baum auf einen Citronen-Stamm/und wiederhohlet solches zum öfftern/denn sonsten verdorret diß/was gewachsen/ alsobalden. Wenn aber der Baum begleibet/ nennet man ihn einen Aepffel-Citronen-Baum.

Num. 23.

Daß die Quitten bald und zeitlich reiff werden.

So befeuchte man derer Bäume stetigs mit Wasser.

Num. 24.

Daß die Quitten grösser werden.

Man darf sie nur fleissig begiessen/ so werden sie eine schöne Grösse bekommen.

Num.

Num. 25.

Wie man schöne vollkommene Früchte auf dem Felde zeugen/ und die Aecker ohne Mist dungen könne.

So man dieses in das Werck richten will / so sammlet man in einen alten Faß Regenwasser / und decket es mit dem ausgenommenen Boden-Deckel wiederum zu.

Wenn das Faß einen Vierling hält / so thut man 3. Pfund geschmeltzten Salpeter darein/ der gar rein gestossen sey/rühret es mit einem Holtz herum / also/daß der Salpeter in dem Wasser zergehe / und lässet es stehen/biß daß man es brauchet; je älter nun dieses Wasser ist/je besser ist es / wenn es auch 2. bis 3. Jahr stünde/so wird es nur immerzu besser.

Zur Zeit der Sommer-und Winter Saat nun/ lässet man die Saamen-Früchte aufmessen / und besprenget sie durch eine Sprützkanne mit solchem angemachten Regenwasser/ und rühret sie stetigs mit einem Rechen/oder einer höltzernen Schauffel/ besprenget und netzet sie wohl/doch nicht mehr / als das was die Frucht mag annehmen / und daß das Wasser davon ablauffe / lässet sie also ausgebreitet denselbigen Tag liegen.

Den anderen Tag besprenget man sie noch einmahlen/rühret sie/und lässet sie liegen / bis sie ein wenig ausgetrocknet / so in einem halben Tag geschehen kan/säet sie hernach/wie gebräuchlich ist.

Das Ackerfeld aber muß vorhero auf nachfolgende Weise zubereitet werden : Man nimmt geschmeltzten Salpeter / auf ein Jauchert Feld 15. ℔ /

 den

den Salpeter zerschläget man in Brocken / so groß als Haselnüß/säet hernach selbige auf ein Ackerfeld im Frühling oder Herbst/ daß solche Brocken weitläufftig voneinander fallen/eget oder überfähret es mit einem Pflug/und säet die obige Frucht darein.

Auf diese Weise nun/wird die Frucht viel eher zeitig/und wird an Stroh und Frucht grösser / giebt auch also mehr Garben. Es ist auch diese Frucht gesünder als sonsten andere/wächst auch kein Unkraut noch Ungezieser/das sonsten den Früchten schädlich ist / auf solchen Feldern.

Gleicherweise kan man anderen Saamen/ und Garten-Gewächse/ wie auch Weinberge darmit dungen/und schöne Früchte zeugen / und wenn man will/ so kan man solches jährlichen thun/und darff man das Feld nicht Brach liegen lassen.

Num. 26.

Schöne Graß-Wiesen zu zeugen.

Man nimmt des obigen gestossenen Salpeters / kleine Stücklein einer Erbsen groß/zu einem Feld/das ein Jauchert groß/ nimmt man 10. Pfund des Salpeters/vermenget solches unter eine andere Erde / so nicht steinicht seyn solle/und säet sie mit der Hand/ wie man sonsten pfleget die Früchte auszusäen / hin und her/und gleich darauf Heublumen / lasset es also stehen/es bedarff weiters keines Dungens noch Wässerung / so bekommet man das schönste Klee-Graß/ und vertreibet alles Moß und saure Gewächse oder Graß/ von Grund hinweg.

Num. 27.

Ein schönes Secretum für einen Gärtner/die Regeneration der Kräuter fürtrefflich zu practiciren/wenn man die Pflantzen an einen Ort nicht mit sich tragen kan / und man sie doch wegen der Distanz der Oerter gerne versetzen möge.

Nimm ein Kraut / mit Wurtzel und allen wohl von der Erden gesäubert/solches brenne in einem neuen unglasurten Topf zu Aschen/und denn solche Aschen bey 2. Stunden hermeticè calciniret mit zweyen Ziegeln/einen auf den andern wol lutirt / daraus ziehe das Saltz/bewege und rühre es offt/ damit die Materia sich zu Grund setze/denn filtrire es/lasse das Wasser evaporiren/so bleibet das Saltz in fundo, solches Saltz denn in eine gute fette feuchte Erden eingesetzet/ so wird daraus diejenige Frucht hervorkommen / von welcher solch Saltz erstlich gewesen.

Num. 28.

Wie der Kuchen-oder Kraut-Garten/auf das beste anzurichten.

Was Erstlichen die Gelegenheit eines Kuchen-Gartens anbelanget/so ist nun solcher am besten/nechst auf der Seite/oder hinter dem Blumen-Garten anzurichten. Es solle aber des Orts Gelegenheit also beschaffen seyn/daß die Sonne an ihren Strahlen und Würckung/weder von Gebäuen / noch Bäumen / so weit als möglich und nöthig / nicht aufgehalten / noch verhindert werde.

2. Wäre es gut / daß solcher gantz nahe und nicht weit von der Behausung angerichtet würde.

3. Ist insonderheit zu beobachten/daß solcher Garten gegen Mittag anzurichten/ als zu welcher Seiten die vornehmste Aussicht anzustellen/ damit man also nebenst dem Nutzen/ auch destomehr Lust und Ergötzlichkeit geniessen möge/ welches denn absonderlich in Abgang der Ermanglung des Blumen-Gartens/ (als welche zwar belustigen/ aber wenig eintragen/ und einem nahrhafften Landmann selten anstehen/) desto füglicher geschehen kan.

4. Wäre es gut/daß solcher Ort oder Garten-Platz/ auch etwas gegen der Sonne/ schräg oder abhängig gerichtet wäre/dabey man deñ auch ferner diesen Vortheil hätte/daß das Regenwasser desto besser ablauffen könte/so dem Erdreich und Gewächsen sehr dienstlich und ersprießlich/wie denn aller wohlerfahrner verständiger Gärtner Meynung ist/daß diejenigen Gärten/so besagter massen etwas schräg oder abhängig/ die besten und nutzlichsten seyn/

5. Betreffend die Grösse eines wohl angelegten tüchtigen Kraut-oder Kuchen-Gartens/ so solle derselbe billich nach der Haushaltung des Herrns/ der Güter/ und des Sitzes beschaffen seyn.

6. Ist nun die Haushaltung groß und weitläuffig/ daß man darbey viel Gesindes benöthiget/ so erfordert auch dasselbe einen Kuchen-Garten/von solcher Grösse/ damit besagte Haushaltung das gantze Jahr über daraus sattsam versehen werde. Da aber hingegen die Haushaltung klein/ und man ausser derselben gleich einem Gewinst mit zu Marck führen und Geld lösen suchen wollte/so müste darnach der Platz oder Raum auch groß seyn. Insgemein aber davon zu urtheilen/ist allzeit besser/einen kleinen wolgebauten/als einen grossen übelgebauten Garten zu besitzen.

7. Was die Gestalt und Form des Kuchen-Gartens anbelanget / so halten alle wohl-erfahrne Gärtner dafür / daß es besser und bequemer seye / wann derselbe etwas länger als breit / oder aber durchaus gevierdt / abgezeichnet und zugerichtet werde / wegen der Spatzier-Gänge / die man in einem länglichten Garten viel zierlich- und vollkömmlicher anstellen könne. Also daß / wann ein Garten etwann 45. Schuh breit / soll er in die Länge 65. oder 75. haben / da er sechtzig Schuhe in der Breiten hat / soll man ihme 90. oder 100. in die Länge geben / da er 100. in der Breite / mag man ihme 150. biß 160. in der Länge zueignen / und so fort an / je nach Beschaffenheit des Platzes / daran man eben nicht so genau verbunden ist / indeme es einen jeden frey stehet / sich nach der Form und Manier / so ihme am belieblichsten / auch die Gelegenheit oder Gestalt des Orts mit sich bringen mag / zu reguliren und zu richten / wann im übrigen der Garten nur recht zugerichtet / und wie es billich seyn solle / gebauet wird.

8. Unter allem ist auch zu wissen / daß nicht ein jeder Grund und Boden zu einem Kraut- und Kuchen-Garten gut und tauglich seye / dann wo entweders der harte / ungeschlachte Letten / oder der magere Sand-Grund / allzu sehr fürschlagen / und die gute Erde übertreffen / so ist dann solch Erdreich den mehrentheils Garten-Gewächsen zuwider / und an ihrem Wachsthum verhinderlich.

9. Der beste ist ein schwartzer Grund / der nicht leimicht / kreidicht / steinicht noch naß / dann derselbe allein dem / so in einem mag gesäet oder gepflantzet werden / sehr angenehm / daß die Küchen-Kräuter desto bes-

ser und vollkommener darvon hervor sprossen/ und aufwachsen.

10. Wann man auch schon bey einem Land-Gut einen Platz zu einem Kuchen-Garten antreffe/ der nicht allerdings darzu tüchtig wäre/ so soll der Eigenthums-Herr deßwegen nicht zaghafft seyn/ und den Muth sincken lassen/ dieweilen solcher Mangel durch grossen Fleiß eines Garten-Verständigen noch wohl zu ersetzen/ und zu verbessern seyn kan.

11. Betreffend nun die Zurichtung des Grundes und Bodens/ wofern derselbige von Natur schwartz und gut ist/ so bestehet solche darinnen/ daß er ohngefehr zween Fuß tieff aufgehacket/ wohl zerklopffet/ von allen Steinen und Wurtzeln fleissig gesäubert/ mit alten lang-verfaultem Mist vermenget/ und also ein Jahr lang unbesäet gelassen werde. So wird dasselbige Erdreich hernachmals sein Gewächs mit vollkommener Schönheit und Nutzen von sich geben. Ist aber der Grund/ wie allererst erwähnet worden/ böß und mangelhafft/ so muß er/ und zwar erstlich von der Mistung/ verbessert werden/ wie in dem nachfolgenden zu vernehmen seyn wird.

1. Wo harter und ungeschlachter Letten oder leimichter Grund vorhanden ist/ muß solcher zwey Fuß tieff erstlich eingehackt/ und hernach mit einem guten Theil Sand-Grund vermischet werden: So wird er alsdann die Mistung desto besser annehmen/ und nutzbarer werden.

NB.

Noch besser aber ist es/ wann nach solcher Zubereitung das erste Jahr Erbsen hinein gesäet werden/ das macht

macht den Boden mild/ und reiniget ihn auch von allem Unkraut.

2. Ist der Grund oder der Boden allzu mager/oder zu sandigt / so thut das Gegentheil / nemlichen / nach geschehener Säuberung menget ihn mit Leimen oder Letten / welcher den Sand-Grund dergestalt temperiret/ daß er die darauf folgende Mistung kräfftig an sich ziehet.

3. Ein gar zu steinigter Grund solle gleichfalls zween Fuß tieff aufgehacket/ und/ nach Wegwerffung der grösten Steine / durch eine Hurde / damit die kleinen Steine auch darvon kommen / gerollet / und endlich gemistet werden.

4. Ist aber der Grund oder der Boden gar zu naß/ so muß man ihm die übrige Feuchtigkeit durch einen langen Graben/ oder durch andere grosse und tieffe Löcher / die mit kleinen Steinen ausgeführet seynd/ abführen.

5. Ist aber der Grund und Boden lett- und leimicht / so mischet man denselben mit Sand und abgefallener Wald-Streu.

6. Den Sand-Grund vermenget man mit einer guten schwartzen/ fetten und groben Erden/ aus den Gräben.

Item / mit kurtzem Kühe- oder Rind-Mist/ auch mit zusamm-gefaultem Laub und Spähn-Erden.

7. Ist der Grund oder Boden steinigt / so gräbet man eines halben Manns tieff / um zu erfahren/ ob sich der Grund verbessere ; findet man aber bessere Erden/ so mache man etliche Gräben/ und werffe die

böse Erde vorsich/ die gute aber hintersich aus; als- dann vermenge man das Steinigte mit Aschen und Rus/ und werffe es zu erst auf den Boden hinunter/ und die gute Erden oben darauf/ findet man aber kei- nen guten Boden/ so wirffet man die Steine beyseit/ und vermenget die übrige Erde mit Spähn- Erde und gutem Mist.

8. Begibt es sich aber etwan auch/ daß der Bo- den zu naß/ und also nicht allen Garten-Gewäch- sen bequem/ sonderlich denen/ so dem Winter durch im Garten verbleiben/ so kan selbiger verbessert wer- den/ wann man nemlich sandiges Erdreich darunter vermenget/ auch Wasser-Gräben umher graben läs- set/ darein sich das Gewässer verfliesse/ und die über- mässige Feuchtigkeit/ welche dem Garten schädlich ist/ dergestalt sich verzehren möge.

NB.

Derowegen solle ein jeder Gärtner/ soviel ihme möglich/ das Erdreich also zu verbessern trachten/ und ihme dergestalten zurichten/ damit er seinen Genuß und Nutzen daraus haben möge.

Wie nun erwehnter Massen der schwartze Grund und Boden der beste ist/ also dienet er auch zum besten zu dem Garten-Bau/ und ist entweder mürb und mager/ oder hart und fett.

Und weilen wir droben den Garten in drey Thei- le getheilet/ als in einem Blumen-Garten/ Kuchen- oder Kräuter/und dann in einem Baum- oder Obst- Garten.

Diesemnach ist das harte und fette Erdreich am

aller-

allertauglichsten und bequemsten zum Kuchen-Gewächsen und Kräutern.

Die Baum-Gewächse erfordern gut mürbes Erdreich.

Die Blumen aber wollen etwas temperirte Erden haben.

Nun wollen wir auch sehen / was alle und jede Kuchen-Kräuter und Gewächse / auch der Baum- und Blumen-Garten / eigentlich vor Erdreich erfordern.

1. Der Endivi / die Wegwarten / der Lactucken / der Mangold / der krausse und braune Kohl / der welsche und Blumen-Kohl / die unterschiedliche Arten des Rettichs / der Krehn oder Meer-Rettich / der Seleri / welsche Peterlein / der Garten-Rapuntzel / der Portulac / der Spargen / der Hopffen / die Artischocken / die Melonen / die Gurcken und der Fenchel / die Bohnen / der Türckische Weitzen / die Zwiebeln / der Lauch / Kappis-Kraut / Köhl / und andere Kuchen-Kräuter und Pflantzen / erfordern alle ein gut fettes und etwas feuchtes Erdreich / so entweder also von Natur an sich selbsten schon ist / oder mit grosser Müh und Arbeit darzu bereitet werden müssen.

Uber das die klein und grossen Sonnen-Blumen / der Majoran / der Roßmarin / der Türckische Veihel / der Salbey / die Gras-Blumen oder Negelein / und anders mehr.

NB.

Wiewohlen sich ein Gärtner mit den Negelein nach der Jahrs-Zeit richten / und selbige bey nassem Wetter in trockenem Boden / bey vermuthender Dürre

Dürre aber in bessern Grund / allezeit aber in freye Lufft setzen.

Eine mittelmässige Erde aber/ nemlich nicht gar zu fett/ auch nicht gar zu dürr/ erfordern die Blumen/ und sonderlich die Zwiebel-Gewächse/ die Tulpen/ die Käysers-Kronen / Anemonien/ Türckische Bünde/ Goldwurtz/ Lilien/ Zeitlosen/ Narcissen / Hyacinthen/ und dergleichen mehr.

NB.

Dahero / wann in Blumen-Feldern der Grund zu fett oder geil ist / pflegt man das Drittel Sand darunter zu vermengen.

In eine leichte und mürbe Erden setzet man die Weinrauten / den Knoblauch / den Petersil oder gemeinen Peterlein/ den Saffran/ die Hyssop / Saturan/ den welschen Quendel/ u. a. m.

Die Bäume und Stauden lieben gleichfalls ein gutes und dünnes Erdreich / oder Boden / verstehet aber keinen brennenden Sand/sondern Erdreich/das sich zwischen den Fingern zerreiben lässt/und nicht gar zu mager ist.

NB.

Wann die Bäume einer Tungung benöthiget sind / muß solches nicht gar zu offt/ auch nicht in grosser Menge/noch der Wurtzel zu nahe/ geschehen. Dergleichen Arten sind der Aepffel-Bäum/ Birn-Bäum/ Kirsch-Bäum / Castanien-Bäum / und auch mehr andere.

Die Stauden-Gewächs sind der Weinstock/ die Berberes-Staude (Wein-Negelein) der Buchs/ Süßholtz / Wacholder-Stäudlein / die Zäunling oder Rosen von Jericho/ allerhand Arten der Rosen/

die

die Johannis-Beerlein / die Closter- oder Reibel-Beerlein / die Brombeer / die Hohl- oder Himbeer / und anders mehr. Alle diese Gewächse / Bäume oder Stauden / lieben ein sehr fettes / und doch darbey hartes Erdreich.

Eine mittelmässige Erde aber / nemlichen nicht gar zu fett / auch nicht gar zu dürre / erforderen die Blumen / etc.

So muß auch ein Gärtner fleissig Acht auf die Gewächse geben / welche in freyer Sonnen und Lufft / und welche Gewächse in Schatten gesetzet werden sollen / als da sind die Erdbeer / der Majoran / der Roßmarin / die Blumen-Stauden / die blaue und weisse Mertzen-Violen / das Cyclamen / oder Schweins-Brod / der Venus-Nabel / die Hansel-Wurtz / die Mayenblümlein / Lilium Convallium genannt / die gefüllten Schlüssel-Blumen / die Weißwurtz oder Hanenfuß / oder Ranunculi, das guldene Leber-Kraut / die Bären-Tatschen / oder grossen Schlüssel-Blumen / das Pyrola oder Winter-Grün / und andere mehr. Diese alle können die freye Lufft und Sonne nicht vertragen / und wollen also lieber im Schatten stehen. Andere hingegen wollen eine freye Lufft / offenes Feld und Sonne haben / als die Kürbes / die Cucumern oder Gurcken / die Melonen oder Pföben / Saffran / Fenchel / der gefüllte Metter / und fast die meinsten Blumen und Bäume.

Aus-

Ausführliche Anzeigung derer meinsten in Teutschland bekandten Kuchen-Gewächse / mit gründlicher Anweisung / wie dieselben gesäet / erzogen / verpflantzet / gewartet / und endlichen / wie sie in der Kuchen sollen gebraucht werden / als:

Num. I.

Von den Lactucken/ Kressen und Rettich.

WAnn man bald frühen Lactucken / Kressen und Rettich haben will / ist vor allen Dingen auf ein gutes Mist-Bette/ nach selbst-belieblicher Läng und Grösse/ zu sehen/ welches dann an einem solchen Ort/ der sich gegen Mittage ziehet / und den gantzen Tag in freyer Sonne liegen solle.

Daselbsten nun lässet man eine Gruben auf sechs Fuß tieff aufwerffen / dieselbe mit frischem Pferd-Mist füllen/und den Mist fein dicht und fest aufeinander tretten/ dann übergiesset man ihn mit Wasser/ damit er gantz durchaus erhitze/ferner lässet man zwey quer Hände hoch gute kurtze Erde darauf bringen/und stecket es im Jenner oder Hornung gegen dem hellen Schein / nachdem sich weich und offen Wetter ereignet / mit Lactuck/ Kressen und Rettich-Körner/ wartet solchen fleissig mit Bedecken und Giessen auf das beste / so kan man innerhalb 4. oder 5. Wochen neuen Salat und Rettich auf die Tafel geben / und verspeissen lassen.

Num.

Num. 2.

Haupt-oder Kopff-Lactuck / und Spanischer Lactuck.

Mit dem Haupt-oder Kopff-Lactucken hat es diese Beschaffenheit: Man säet ihn zu unterschiedlichenmalen in wohl-gemistet oder fettes Erdreich/ oder fetten Boden/ etwas weit voneinander/ und zwar gegen des Monds Fülle / so bekommt er grösse Häupter/ und schliessen sich die Köpff besser zusammen.

Wann er aufgehet/muß man ihn überziehen/und fein rein halten/ daß er nicht zu dicht stehe.

So er verpflantzet wird/ wachsen die Häupter um soviel desto besser und grösser.

So aber dürre Zeit vorhanden / muß die Begiessung nicht unterlassen werden / sonsten schiessen sie zu geschwinde in Saamen / welches etliche / mit Auflegung eines Stuck Dach-Steins / offt zu verhindern pflegen.

Der rechte Kopff-Lactucken schliesset sich von sich selbsten.

Der Capuciner-Lactucken aber/ wie auch beyderley Sommer-Endiven/wollen/ und zwar bey warmen Sonnenschein / zusammen gebunden seyn/ so werden sie inwendig schön gelb.

NB.

In der Kuchen wird dieser Lactucken mit Essig / Baumöl/ Saltz und Pfeffer/ zum Salat bereitet.

Deßgleichen wird er auch warm an Hüner-und Lamm-Fleisch gekochet. Man kochet ihm auch allein mit Butter/Saltz und Gewürtz/wie man die Artischocken oder Blumen-Kohl bereitet.

Num.

Num. 3.

Von Kressen oder Garten-Kreß.

Deß Kresses ist zweyerley / als Sommer- und Winter-Kresse : Der Sommer-Kresse wird auf zweyerley Manier / erstlich auf ein Bett / als andere Kräuter/ gesäet.

Oder man machet runde Grüblein in guter Ordnung/und leget den Saamen ziemlich dick hinein/ bedecket ihn mit klein-gesiebter Erden/ so wächst er Ballen-weis herfür / und ist also bequemer zum Abschneiden/ auch allzeit frisch zu haben.

Die Aussaat kan alle 14. Tage/ oder öffters/wiederholet werden.

Die Kresse liebt ein etwas feucht und auch fettes Erdreich.

Man lässt auch von dem Erstgesäeten etwas zum Saamen stehen/welcher auf das künfftige Jahr zu gebrauchen.

Der Winter-Kresse wird durch Saamen und Wurtzeln fortgebraucht / wo sie einmaln im Garten gesäet wird / ist dessen Untergang nicht leicht zu besorgen / sie dauret den ganzen Winter durch / will einen sandigt- und wässerigten Grund haben.

Es wird darum Winter-Kresse genennet / weilen jene mit dem Sommer vergehet / diese aber den gantzen Winter ihre Stelle vertritt / und zum Salat gebrauchet wird.

Dann wann die Blätter zum Gebrauch abgeschnitten werden / so treiben die Wurtzeln immer wieder neue hervor.

NB. Kres-

NB.

Kresse wird mit andern Kräutern in der Kuchen zum Salat gebrauchet.

Auch im May etlicher Orten auf Butter-Brod gegessen/ dann sie zertheilet und eröffnet/ und dienet auch wider den Scharbock.

Num. 4.
Garten-Cichorien oder Weg-warten.

Diese erfordern einen guten starcken Grund zu ihrem Wachsthum / man säet sie auch balden im Frühling/ sonderlich im Mertzen / im Abnehmen des Mondes/ wann sie etwas erwachsen / werden sie / wo sie zu dichte stehen / verzogen / und das Unkraut daraus gewiedet.

Gegen dem Winter wird das Unkraut mit samt der Wurtzel heraus gezogen / und in einem Keller in Sand verwahret.

Etliche werden im Frühling wieder in die Erde gepflantzet/ um den Saamen darvon zu sammlen.

NB. Die Wurtzeln werden in der Apothecken gebrauchet/ und in Zucker eingemachet/ sie kühlen und eröffnen die Leber/und werden insonderheit in Fiebern sehr gebrauchet.

NB. In der Kuchen werden die Wurtzeln/gleichfalls auch die Blätter/an Hüner und Fleisch gekochet.

Deßgleichen werden Wurtzeln und Keimen/ oder Blätter/ auch zum Salat bereitet.

Sonderlich werden die gelben Keimen unter den Mußlat oder Kräuter-Salat vermenget.

Num. 5.

Vom Seleri / oder Welschen Liebstöckel.

Seleri ist eine Art vom grossen Petersil/ welcher aus Italien zu uns in Teutschland gebracht / und bey wenig Jahren her bekandt worden.

Man bereitet darzu ein lang wohl=getungtes und fettes Bett / und säet darauf den Saamen / erstlichen gar früh im Hornung / auf das Mist=Bett / oder sobald die Erde offen / darnach wiederum im April oder May/ allzeit im zunehmenden Mond.

Dieses Gewächs will mit Jätten und Begiessen wohl gewartet seyn.

Wann er einer queren Hand hoch erwachsen / so verpflantzet man ihn Reihen=Weise / und häuffelt die Erde bey trockenem Wetter / von beyden Seiten / jemehr und mehr auf / biß an die Hertz=Schoß / und lässt es also fortwachsen.

Gegen dem Winter wird er bey hellem und trockenem Wetter ausgezogen/ in den Keller gebracht/ und im Sand verwahret.

Deß Seleri Gebrauch in der Kuchen ist zweyerley/ roh und gekocht/man nimmt soviel tüchtige Wurtzeln / als beliebig / schneidet die kleinen Zäserlein darvon / schabt und waschet ihn rein mit Wasser / legt ihn zierlich in eine Schüssel/setzt absonderlich eine Tuncke darbey von Pfeffer / Saltz / Baumöl und gutem Wein=Essig bereitet.

Der Hertz=Schoß wird wegen seiner sonderbarlichen Weiche und Zärtigkeit für das beste und delicateste gehalten.

Man

Man nimmt sie auch also gantz mit dem Hertz-Schoß / säubert sie / wie gemeldt / thut sie in ein Kesse-lein oder Pfanne / giesset darauf ein Wasser / und sie-det sie wie Spargen. Wann sie weich genug / so giesset man Essig und Baumöl darüber / bestreuet sie auch mit Saltz und Pfeffer.

NB.

Der Saame hiervon wird hier zu Land nicht er-langet / sondern muß aus der Frembd zu uns gebracht werden.

Num. 6.

Schöne Kürbis zu ziehen.

Selbige soll man im zunehmenden Mond / gegen Abend um 6. Uhr / setzen / und wann die Kürbis anfan-gen zu wachsen / so soll man sie schön aufbinden / und unter ihnen nicht viel Ausschläge lassen / sondern ablö-sen / damit die Krafft übersich drucke.

Wann man Flaschen-Kürbis haben will / so muß man sie / wann sie in vollem Wachsen / oben an dem Ende / etwann einer Hand breit / darunter mit einem leinenen Tuch / so auf beyden Seiten eingeschlagen / und drey Finger breit verbinden / alsdann bekommen sie einen schönen Hals / wann man dann meynet / daß die Kürbis hart seyn / so soll man das Tuch herab thun / so wird der Hals seine Farb auch bekommen.

Wann man dann siehet / daß die Kürbis alle an-gesetzet / so schlagen sie fort / und bringen grosse gelbe Blumen / dieselbige Ausschläge soll man mit einem darzu bereiteten Messer abschneiden / dann sonsten die Krafft übersich / und nicht in die Kürbis dringt.

Wann auch viel faiste Blätter wachsen wollten /

daß sie den Kürbsen die Krafft nehmen/ so soll man sie zum Theil abnehmen/ daß sie die vollkommene Krafft bekommen/ das soll auf den Abend geschehen/ wann die Sonne untergangen ist.

Und weilen man die Hals-Kürbis nicht isset/sondern allein zum Zierath hat/ und auch Trinck-Geschirr daraus machet/so muß man darzu ein eigen Stäblein haben/ und an dem Ort/ da der Kiel gestanden/ ein Löchlein machen/ mit solchem Eisen darein greiffen/ den Saamen/ und was darinnen ist/ ledig machen/ und heraus ziehen. Solche Kürbis machet man alsdann hernach wohlriechend mit Würtze/ wie es einem beliebet.

Nota.

Wann die Kürbis und Cucumern anfangen zu zeitigen/ so fangen sie auch an/ wohlriechend zu werden/ alldieweilen sie aber noch grünsalen/ so wachsen sie auch noch.

Die Cucumern darff man nicht gelb lassen werden/ es wäre dann/ daß man wolle Saamen darvon ziehen/ wann sie aber noch grünen/ und doch wohl riechen/ so sind sie zeitig zum Essen.

Num. 7.

Daß man um Johanni schon zeitige Melonen und Cucumern haben könne.

Wann man um Johanni schon zeitige Melonen und Cucumern haben will/ müssen etliche auf der Gütschen oder Mist-Bett vier Schuh hoch weit voneinander unversetzt stehen bleiben/und sollen mit einem darzu bereiteten Messer die übrigen Ausschläge/ und andere/

anders / wie die Gärtner wissen / beschnitten werden. Nachdeme aber der Mist darunter allbereit etwas erkaltet / so soll man auf beyden Seiten darneben hinzu raumen / doch nicht unter der Wurtzel / und soll also den alten Mist hinweg/und dargegen neuen warmen Pferd-Mist an die Statt thun/ damit solcher den alten Mist wiederum erwärme/ daß die Melonen desto eher zeitigen mögen.

Wann aber etwann/ indem sie noch klein wären/ kalte Regen einfielen / so soll man sie mit einem Kraut oder Kleeblat bedecken / damit sie der Regen nicht berühre/ sonst werden sie von Stunden an gelb / fallen ab/und werden nichts nutz.

Wann man auch zu warmer Zeit solle giessen/ solle man allein die Wurtzel/ aber die Melonen und Cucumern gar nicht/ begiessen.

Num. 8.

Ein gut Mittel/ daß man nicht begiessen darff.

Man soll nehmen ein halb-mäsig verglästes Häfelein/ und gegen der Melonen-Wurtzel eingraben/ dasselbige voll Regen-Wassers von Dach-Trüpff füllen/ und darein ein wüllenes Tüchlein / zween Finger breit/ und einen Spannen lang / hencken / daß es mit einem Ort in das Wasser/ und mit dem andern an der Melonen-Wurtzel hange / so befeuchtet es die Wurtzel / und wann es das Wasser ausgezogen/ solle man dasselbige wieder füllen / und demnach wieder Wasser von der Dach-Trüpff auffangen/ damit/ wann dürre Zeit einfällt/ man dasselbige im Vorrath habe.

Dann vom Giessen/ das über das Kraut fället/ werden die Würm und Schnecken/ welche das Kraut abfressen/ deßgleichen soll man es halten mit den langen Kürbsen/ sollen auch Häfen darbey eingegraben werden.

Num. 9.

Wie man Cucumern und Citrulen ziehen solle.

Die versetzet man/ und hälts darmit/ wie mit den Melonen/ in allem/ daß nichts darvon geschnitten werde/ sondern man lässt sie nur auf der Erden daher wachsen/ dürffen auch nicht so gar feucht gehalten werden/ als die Melonen/ dann sie sonsten leichtlich faulen/ deßgleichen kan man sie auch auf einen Schieferstein legen/ wie die Melonen.

Wann denenselbigen die Würmer wollten Schaden thun/ sollt du sie hernach mit folgendem Wasser begiessen/ und vertreiben.

Wann sie nun zeitig sind/ werden sie gelb und grün-streimet/ auch die Kern so roth/ als roth Wax/ die mag man in dem Stengel lassen zeitig werden/und nicht abschneiden/ wie die Melonen.

Num. 10.

Ein Wasser zu machen/ wann die Würme/ und anders Ungezieffer/ den Melonen und anderm Schaden thun.

Man soll nehmen ungelöschten Kalch-Stein/ so groß als zwo Fäuste/denselbigen in einen Zuber legen/ und einen guten Eimer oder Gelten voll Dachtrüpff-Wasser

Wasser daran giessen / eine Handvoll Saltz darein werffen / und wohl untereinander rühren. Wann sich dann der Kalch gesetzet/ so soll man das Wasser darvon giessen/ und also behalten. Und wann sich hernach die Würme / Schnecken / und anders Ungeziefer / erzeigen wollen / so soll man das bereitete Wasser mit einem Pensel / von Rocken-Aehren gemacht/ darüber sprengen / so fallen sie ab / und verletzen nichts weiter.

Num. 11.

Wie man erkennen solle / ob die Melonen ausgewachsen seyn.

Die Melonen sind erstlich alle rauh/ wie Härlein/ sobald sie daſſelbe Rauhe verliehren / und glatt werden/ so sind sie ausgewachsen / so sie dann anfangen zu zeitigen/ und man sie gerne bald zeitig hätte / soll man etliche abschneiden mit dem darzu gehörigen Messer/ und auf einen saubern und trockenen Schieferstein an ein Ort legen/ da die Sonne stets hinscheinet/ so zeitigen alsdann in einem Tag soviel / als sonsten in acht Tagen / werden auch wohlriechend und natürlich zu essen.

Num. 12.

Wie man die Saamen von Melonen/ Cucumern und Kürbsen/ einsammlen und verwahren/ und wie man die im Frühling zum Säen und Stecken einquellen solle.

Von Melonen nimmt man den Saamen heraus/ wann man sie isset / und thut solche in frisch Wasser/ und

und wäschet sie mit einem stumpffen Besem/ daß der Schleim wohl darvon komme/was nun für Saamen zu Boden fället/ der ist gut/ was aber übersich gehet/ ist taub.

Den guten Saamen soll man auf einen Schieferstein schütten/ und an die Sonnen/ oder da man sie nicht haben kan/ auf einen Ofen wohl dürr lassen werden/ alsdann aufheben in einem Säcklein/ doch daß er nicht gar verdumpffen liege.

Desselbigen gleichen hält man es mit den Citrulen/ Cucumern und Kürbis-Kernen/ wann man Saamen von ihnen haben will.

Da man aber gerne hätte/daß die Kern bald aufgehen/ wann man sie stecket/ so soll man sie in einem oder zween Löffel voll süsser Milch/die denselben Abend gemolcken/ in einer Schüssel über Nacht einweichen/ des andern Morgens wieder abseihen/ und wiederum frische Milch darüber giessen/daß die Milch nicht sauer werde/ das soll man thun biß am dritten Tage/ dann soll man die Kerne stecken.

Man soll auch die eingequellten Melonen-Kerne in einen doppelten Filtz hinein thun/ gleichwie in ein Buch/ und den Filtz in ein schlecht Wasser thun/ und so offt er trocken wird/ wiederum naß machen/ und zu der Wärme thun/ oder über Nacht in ein warmes Bett legen/ so kommen die Kerne in einer Nacht/ daß sie aufgehen.

Ferner ist von den Cucumern zu mercken/ wann man die nicht versetzen/ sondern nur im Lande pflantzen/ oder wachsen lassen wollte/ soll man langen Mist mit unter die Erden graben/ daß das Land luck liege/ hernach Sand-Erden/ und sonst gute faiste Erden/ darunter

darunter auch Schaaf-Koth / untereinander mengen/ oben auf das umgegrabene Land schütten/ und die Kerne oder Saamen / allwegen zween zusammen/ daß man auf jeder Seiten einen ziehen möge / vierdthalb Schuh weit voneinander / eines Glieds tieff/ die Spitze übersich gewendet/ setzen/ und mit Pflegen und Warten halten/ wie mit den andern Cucumern.

Num. 13.

Schwartz- und weisser Ruh-Rettich.

Dieser erfordert einen mürben/ tieff-ausgehacken / und untenher feuchten Grund / sonsten bleibet er klein/ und wächst allzu sehr in das Kraut und Saamen.

Die Zeit zum Säen ist im abnehmenden Monden/ gegen das letzte Viertel/ um Urbani ist sonsten die rechte Zeit / so schossen sie nicht leichtlich mehr / werden alsdann den Winter durch im Sand/ in einem Keller/ erhalten.

NB.

Doch kan die Aussaat alle Monat geschehen / um allezeit einen jungen Rettich in der Kuchen zu haben.

NB.

So man süssen und lieblichen Rettich haben will/ so soll man den Rettich-Saamen in süssen gesottenen Wein weichen / dergleichen kan es auch geschehen in Hönig- oder Zucker-Wasser.

Etliche sind der Meynung / daß alle Gattungen von Rettich milder/ schmackhaffter und nicht so scharff / auch weniger wurmstichig werden / wann

man sie öffters mit Saltz-Wasser begiesset/ dann das Saltz-Wasser bricht/ und benimmt ihnen die hefftige Schärffe.

Num. 14.

Ein sonderlich Secretum und Kunststuck/ beyderley Rettich/ weiß und schwartz/ so groß zu ziehen/ daß auch eine Ruben etliche Pfund wieget.

Man hackt im Frühling das Bett drey Fuß tieff um/ durchmistet es wohl mit Schaaf-Mist/ quellet den Saamen/ und macht Löcher zwey Zoll tieff/ und einen Fuß breit/ eines von andern/ legt in jedes Loch zwey Körner/ und wann sie aufgehen/ so ziehet das geringste weg.

Im Fortwachsen treibet der Rettich mehr übersich/ als in das Land. Derowegen beschüttet man ihn zum öfftern mit Erde/ gleich einem Maulwurff-Hauffen/ hält ihn wohl feucht/ und schneidet das Kraut immer obenher/ doch nicht biß an das Hertz-Keimen/ hinweg/ so wird man schönen und grossen Rettich nach allem Verlangen haben.

NB.

Der Rettich wächset im Winter und feuchtem Wetter allwegen mehr in die Dicken/ und in die Wurtzeln/ sind auch allzeit viel geschmackhaffter und zärter.

Im Sommer und heiß-trockner Zeit wächst er meinstens in die Stengel und Blätter.

Num.

Num. 15.

Rodies-Monat-oder Stengel-Rettich.

Diesen kan man säen / sobalden man das erste Melonen-oder Mist-Bette bereitet/alle Monat durch bis in dem October/ und zwar allezeit mit abnehmendem Mond/entweder allein Reyhenweiß / oder unter andere Salat-Kräuter hin und her.

NB.

Wenn man gantz frühzeitigen und schönen Rodies oder Stengel-Rettich haben will/ so machet man mit einem Pflantzholtz ohngefähr Fingers tief Löcher in die Erden/ zwey oder drey Zoll voneinander / lässet in ein jedes Loch zwey Rodieskörner fallen/ schüttet alsdenn so viel Sand darauf / als etwann in einen Fingerhut gehen mag/ und lässet die Löcher also offen stehen/so wird man in kurtzer Zeit / schönen und delicaten Rettich haben und überkommen.

NB.

Wenn man den Saamen darvon auf das beste überkommen will/so lässet man etliche von der ersten Aussaat stehen und schossen / wenn sich nachgehends die kleinen Schöttlein des Saamens öffnen / daß die Körner daraus zu fallen beginnen / so schneidet man alsdenn die Stengel ab/ hänget oder leget sie längst einem Geländer / damit sie desto besser trocknen und zeitigen.

Dieser Rodies oder Monat-Rettich / ist denn sehr gut bey der Mahlzeit zu geniessen / dienet auch insonderheit denen/so mit dem Stein und Grieß geplaget seyn/eröffnet auch die Verstopffung der Leber und des Miltzes.

Num.

Num. 16.

Petersilien oder Peterlein-Gewächs.

Der Petersilgen ist eines der besten und nutzlichsten Kuchen-Kräuter. Man säet sie im zunehmenden Mond/ wenn das Absehen auf das Kraut ist/ die aber starcke Wurtzeln bringen/ sollen im abnehmenden Monden gesäet seyn.

Er kan auch wol im Herbst so gesäet werden/ da man im Frühling/ früh junge Petersilgen verlanget.

So man will/ daß er nicht Saamen tragen solle/ säet man ihn auf Johannis/ und gebraucht denn hernach den Winter darvon.

NB.

Zum täglichen Gebrauch ist besser das Kraut abschneiden als abbrechen/ sonderlich solle man es mit einem darzu gehörigen Messerlein/ fein dichte bey der Erden abschneiden/ so wird die Wurtzel wieder schöne junge Blätter schiessen.

Die Wurtzeln lässet man in der Erden/ daß sie recht groß werden/ auch den Winter durch.

NB.

So viel man aber in der Kuchen nöthig hat/ kan man/ ehe der Frost das Erdreich schliesset/ ausziehen/ und in dem Keller im Sand vergraben.

NB.

Zu den Saamen lässet man diejenigen so im Stengel schiessen/ und schneidet es nicht eher ab/ bis sie völlig reiff ist.

NB. Der

NB.

Der zweyjährige Petersilien-Saamen ist viel besser zur Aussaat/ als der nur ein Jahr alt ist/ weilen er sich besser vermehret.

Dieweilen unter allen Kuchen-Saamen / dieser der langsamste ist / und meistentheils erst nach Monats-Frist aufgehet/ also pflegen etliche den Saamen eine Nacht zuvor weichen zu lassen / so kommet er gemeiniglichen vierzehn Tage eher.

Des Petersilien Krauts und Wurtzel Gebrauch in der Kuchen/ ist mehr als zu viel bekannt / und dahero unnöthig etwas weiters darvon zu melden.

Num. 17.

Hopfen-Spargen / oder Hopfen-Sprossen.

Des Garten-Hopfens Pflantzung ist bekannt / und unnöthig viel darvon zu melden / geschicht meistens durch Einlegung der Wurtzeln.

NB.

Der Garten-Hopfen/so wol als der wilde Hopfen haben die Eigenschafft/ daß sie im Frühling Käumen hervor stossen / welche dem Spargen zimlich gleich / ja fast an Gütigkeit überlegen sind. Diese werden in der Kuchen eben also zubereitet / wie der Sparges.

NB.

Hopfen-Salat ist sehr gesund / er öffnet die verstopffte Lung und Leber / treibet den Urin / und der Frauen Zeit/reiniget das ungesunde Geblüt / u. a. m.

Num. 18.

Blumen- oder Käs-Köhl / Savoischer oder Ruben-Köhl.

Diese haben fast gleiche Wartung mit dem anderen Köhl/wenn sie sechs oder sieben Blätter erreichet/ werden sie in gute Erden / im vollen Mond / ohngefähr 2. Fuß weit voneinander versetzet.

NB.

Man muß aber ja den Blumen-Köhl in keinen sumpfichten / sondern in einen etwas sandichten Grund/ (dieweilen sonsten die Wurtzeln Knotten bekommen/welche selbigen verzehren) setzen.

Darbey muß man aber auch des Begiessen und Jäthens nicht vergessen / so wird der Blumen-Köhl seine Blumen bald nach Johannis / und so ferner bringen; denn nimmt man ihn / und wenn es zu reiffen beginnet/ aus der Erden / und setzet ihn im Keller in Sand/alsdenn kan man im Winter darvon/ nach Belieben/ verspeissen.

NB.

Wer aber recht schönen und guten Käs- oder Blumen-Köhl zu bauen oder zu zielen Willens ist/ der muß vor allen Dingen darauf bedacht seyn / solchen Saamen aus warmen Ländern/ sonderlich aber aus Italien / aufrecht und unverfälscht zu erlangen / denselben säet man nun im Mertzen auf ein Mistbett / im vollen Mond / und verfähret damit ferner/ wie bey dem andern Haupt-Kohl zu ersehen.

Num. 19.
Der krausse braune Kohl.

Dieser will gleichfalls auch ein gut fett gemistetes Land haben; die Pflantzen/wenn sie vier oder fünff Blätter gewonnen / werden gemeiniglich um Medardi-Tag/ oder mitten im Sommer / in vollem Licht/ wie bereits erwähnet/ verpflantzet.

NB.

Es ist gewiß und bekandt / daß der braune Stengel-Köhl viel gesunder als der geschlossene oder Kopf-Köhl / massen denn in Westphalen / Nieder-Sachsen / ingleichen auch in Pohlen und Preussen / sehr viel darauf gehalten wird / und ist so wol Edlen/ Burgern und Bauern / ja allen Einwohnern insgemein/ eine sehr angenehme Kost.

Man sagt im gemeinen Sprüchwort: Wenn ein Reiff oder Frost darüber gegangen / so seye ein Speck-Schuncke darein gefallen / und das darum/ weilen er sich alsdenn besser und mürbe kochen lässet / auch einen lieblichen und annehmlichen Geschmack gewinnet.

Dieser Köhl ist eine rechte Artzney und Wund-Kraut / er erwärmet und trocknet ohne die geringste Schärffe / widerstehet dem Gifft / und eröffnet den Leib. Ist sonderlichen den Podagricis, Lungensüchtigen und Engbrüstigen rc. überaus gesund.

Num.

Num. 20.

Von allerley Köhl-Kraut/als Kappis-Köhl / weiß Kraut / Kopf-Köhl / weiß-braun-krauß- und Welschen-Köhl / Blat-und Ruben-Köhl.

Die viele Arten des Köhls / so in denen Gärten gebauet werden/lassen sich am füglichsten in zwey Ordnungen bringen / als in Kopf-Köhl und Blat-oder Blätter-Köhl. Zum Blat-Köhl/ dessen Blätter also genutzet werden/und die sich nicht schliessen / gehören der gemeine grüne Köhl/ der gemeine braun und rothe Köhl/krauß-brauner Köhl.

Zum Kopf-Köhl / dessen Blätter in Köpffe sich schliessen/werden gezehlet: Der Kappis-Köhl/ weisse Kopf-Köhl / weiß/roth und braun Kraut-und Kopf-Köhl/der Wersich / Savoische oder Welsche Kohl / und der Blumen - oder Käs-Köhl.

Alle diese Kraut-und Köhl-Gewächse / wollen kein mager oder sandiges / sondern ein gut / schwartz/ fett/ wohlerbautes und gemistetes Erdreich haben.

Ohnangesehen aber diese Köhl - Kräuter keine Lufft scheuen/sondern allenthalben gerne wachsen / jedoch wachsen sie viel frecher/breiter uñ grösser in kalten Landen/ massen man es in Teutschland sehen kan.

NB. Desgleichen sind die Köhl-Kräuter allerwegen schöner/ lieblicher / gesunder und schmackhafftiger im Frost/nemlichen im Herbst/Winter und Frühling/denn im Sommer / sie wollen offt gedunget und wol gemistet seyn / sie wollen auch öffters gewietet oder gejättet / und mit guten Erdreich bedecket werden.

Cappis-

Cappis-Kraut oder weisser Kohl/ Kopff-Kohl/ weiß-braun-roth Kraut/ pfleget man in grosse Garten-Bete zu säen und zu pflantzen; wann es aber anfähet in Stengel zu schiessen und solche 5. oder 6. Blätter überkommen haben/ alsdann solle man sie/ es seye Herbst oder Frühling/ wann es nur bey schönem Wetter geschicht/ versetzen. Solche Sätzlinge aber erfordern ein fett und wohlgemistet Erdreich.

NB.

Bey kühlen Nächten solle man solche Pflantzen/ allwegen fleissig mit Strohe bedecken lassen/ dergestalten werden sie desto besser und frecher in Blätter und Köpffe schiessen.

NB.

Der gemeine Blat-Kohl/ und fast die obermeldten Kohl-Kräuter / (ausser dem Blumen-Kohl) werden zu Anfang des Mertzens gesäet/ und dann in dem May verpflantzet / den Kopff-Kohl begattet man um den vollen Mond/ so werden die Köpffe desto grösser.

NB.

Der gemeine Kohl / welchen man den langen oder grünen Blätter-Kohl nennet/ solle allwegen mitten im August-oder Herbst-Monat gesäet werden/ wo man anderst in der Fasten noch im Winter jungen Kohl darvon zu haben gedencket.

NB.

Man solle sich wohl fürsehen/ daß man keinen alten Kohl-Saamen zur Aussaat nehme/ dann aus solchem alten Saamen wächset kein Kohl / sondern nur Rettich/ dahero das Sprichwort lautet: Es wird Kohl gesäet/ und wächset doch Rettich.

Sonsten behält der Kohl-Saamen seine Art und

Natur am kräfftigsten / biß in das vierdte Jahr / er bleibet auch wohl biß in das sechste Jahr/wann er fleissig und recht gehalten wird.

NB.

Wann man siehet / daß die Kohl-Blätter sich färben/ und gelbe werden/ so ist es ein Zeichen/ daß sie Wasser bedörffen.

NB.

Wann man guten und wohlgeschmacken Kohl haben will / so solle man ihme allezeit die erstgewachsene Blätter abbrechen/ so wird er hernach viel lieblich- und anmuthiger zu essen seyn.

NB.

Wann man Kohl verpflantzet / so beschneidet man ihme die Wurtzeln / damit sie nicht so sehr in das Erdreich dringen.

Man setzet sie auch nicht zu tief / damit man oben die Spitzen sehen könne.

NB.

Etliche besprengen die Kohl-Kräuter mit Saltz-Wasser/der Meynung/ daß sie geschlachter und zärter darvon werden sollen.

NB.

Man pfleget auch Salpeter auf die Kohl-Pflantzen zu räden/ oder mit Aschen zu bestreuen/ und dergestalten sollen sie vor Raupen und Ungezieffer versichert seyn.

NB.

Kohl will bey keinem Wein-Reben gepflantzet seyn/dann sie mögen einander nicht vertragen.

NB.

Man muß dem Kraut und Kohl die verdorbene böse

böse Blätter abnehmen/sonsten werden die guten auch mit angestecket oder verderbet.

NB.

Mit Abnehmung der Kraut-und Kohl-Blätter/ solle man nicht eilen / sondern biß zimlicher Frost einfället/warten. Man bringet ihn auch nicht alsofort in Keller/sondern an einen trocknen und lustigen Ort/ da leget man dann allezeit das Obertheil unterwärts/ damit die Feuchtigkeit heraus fliesse/ und er also desto länger dauren könne: Hernachmahls legt man die Köpffe in Keller auf Bretter / so nicht allzuhoch von der Erden / sonderlich die/ so man zum Saamen behalten will.

NB.

Saamen mag man von allerley jetzt-bemeldten Kohlen leichtlich erlangen/ ausser der einige Blumen- oder Käs-Kohl ist so zart/daß sein Saame im Teutschlande nicht reiff werden kan.

Num. 21.

Caulorapum, oder Ruben-Kohl.

Den Ruben-Kohl säet man im Frühling/auch in ein gutes Erdreich/ wartet die jungen Pflänzlein mit Begiessen fleissig/ damit die Erd-Flöhe solche nicht abfressen.

Wann sie erwachsen/versetzet man sie in gutes fettes Land/wartet ihrer mit Behacken/ und verwahret sie dann des Winters im Keller.

NB.

Wie der weisse Kohl / oder Cappis-Kraut klein gehackt oder geschnitten/ auch Viertel-weiß eingemacher/und Sauer-Kohl genannt wird / ist bereits bekannt.

Der Saphoische welsche Kohl / oder Wersich/ wird insgemein an Rind- und Hammel-Fleisch gekochet.

Man schneidet die Köpfflein auch in 4. Theile/siedet es mit Wasser ab/macht es hernach gar mit Fleisch-Brüh und Butter/ und bestreuet es mit Gewürtze.

Der krauß oder braune Blätter-Kohl/ wird mit Speck / auch mit Lamms-und Schöpsen-Fleisch gekochet.

Die Cauli Flori, Käs- oder Blumen-Kohl/ wird gesäubert / hernach so gantz mit Fleisch-Brühe/ Saltz/und Gewürtz bereitet.

Oder

Man siedet ihn in Wasser ab / macht ihn gar mit Butter/Gewürtz und Saltz.

Von den Ruben-Kohl nimmt man die Ruben/ schälet sie/schneidet mittelmässige Scheiblein daraus/ so weit sie weich und nicht hart oder holtzicht sind/dann siedet man solche Scheiben/und machet sie ab/ wie erst beym Käs-Kohl/ oder Blumen-Kohl vermeldet worden.

NB.

Es sind sonsten auch viel veränderliche Zubereitungen der Kohl-Kräuter / welche wir oben den Köchen überlassen.

NB.

Es wird auch aus dem weiß-und rothen Kopff-Kohl/oder Cappis-Kraut/ desgleichen aus dem weissen und grünen Savojer/oder welschen Kohl ein Salat/klein geschnitten/ und mit Essig/ Oel/ Saltz und Pfeffer abgemachet.

Desgleichen kan auch aus den Sprossen oder

Hertzlein/ des krausen braunen Kohls/ ein delicater Salat bereitet werden.

Nicht weniger aus Käs-oder Blumen-Kohl oder Cauli Fiori, wann dieselben halbiret/ abgesotten/ dann kalt mit Saltz/ Pfeffer/ Oel und Essig bereitet werden.

Aus den Hertzlein von Ruben-Kohl/ ist inglei-chen auch auf solche Manier ein guter Salat zu bereiten.

Num. 22.

Vom Spargen.

Spargen wird im Mertzen/ im zunehmenden Mond/ fein dichte/ in einem guten/ jedoch mehr sandig- als laimichten Grund gesäet/ und nach Jahrs-Zeit die darvon gewachsene Wurtzeln ausgehoben/ und 2. Fuß breit voneinander gepflantzet.

Die jährigen Wurtzeln kommen viel besser fort/ und treiben auch eher/ als die/ so zweyjährig versetzet worden.

NB.

Die Erde/dahin man verpflantzet/ muß 2. Fuß breit von unten mit Kühe-Mist getunget werden/ und zwar Schicht-weiß/oder in Furchen/nemlich eine Schicht Mist/ und eine Schicht Erde/ aufdaß das Wasser desto besser durchdringen könne.

Wann man nun die Pflantzen also darauf gesetzet/so wirfft man ohngefehr 3. Finger hoch Erden darüber/ lässet sie also 3. Jahr (oder so man den Sparges schön groß haben will/ 4. oder 5. Jahr) nacheinander wachsen/ehe man darvon schneidet.

Wann nun solche Jahre vorbey seynd/so schnei-

det man immer fort/ und lässest die allerkleinesten zur Saat stehen / damit die Pflantzen sich mehr und mehr verstärcken.

NB.

Des Winters kan man sie mit gutem Schaaf-Mist bedecken/ wiewohl es einige für unnöthig halten wollen.

NB.

Des Sparges Küchen-Gebrauch ist vornemlich zweyerley.

Erstlich werden die Stengel im Wasser gesotten/ oder aufgequellet/ fein ordentlich in eine Schalen oder Schüssel geleget/ daß die Kolben in Mitten der Schüssel erhöhet/ als eine Traube zusammen stossen/ nachgehends mit Oel/Essig und Pfeffer/und ein wenig Saltz zum Salat bereitet / so hat er einen lieblichen Geschmack/und je grösser er ist/ je herrlicher ist er auch zu essen.

Er erwecket Appetit zur Speise/ gibt aber gar wenig Nahrung/ ist darzu feucht und wässerich.

Zum andern kan er auch warm gekochet/über andere Speisen / insonderheit an Hüner / Tauben / Lamms- und Kalb-Fleisch / wie auch über Hechte/ Persing / Karpffen / und anders mehr gerichtet werden.

Er schicket sich auch wohl über die Olopadriten.

Sparges auf eine andere Art auszusäen.

Man richtet im October oder November / von fetter wohl zubereiteter Erden ein Beet zu/ macht unterschiedene Krüffte/ Reihen-weiß/ nach des Beetes

Län-

Länge/und säet den Saamen darein/ und streichet solche Krüffte wieder mit dem Rechen gleich.

Der Saamen liegt über 8. Wochen in der Erden/ehe er heraus grünet.

Auf diese Weisen werden die allerbesten Spargen gezeuget/ nur/ daß es langsam darmit hergehet/ massen man allererst nach 3. oder 4. Jahren denselben als tüchtig schneiden/ und zur Speise gebrauchen kan.

NB.

Weil dieses Gewächse allezeit steiget/so muß man es mit der Erden und etwas Mist überschütten/ so offt man siehet/daß die Wurtzeln sich entblösen.

NB.

Zur Winters-Zeit müssen sie mit Küh-oder Pferd-Mist (etliche halten den Schaaf-Mist für besser) bedecket werden.

Num. 23.

Wie man den Spargen groß ziehen/ und über Winter behalten solle.

Man muß die Spargen in ein gut Land setzen/ und Tauben-Mist/ der wohl verwesen ist/ nehmen/ denselbigen wohl darmit bedecken/ fast eines Knyes tief/so treibet es mit Gewalt.

Wann man Saamen darvon aufheben will/ so solle man den behalten / der auf den Haupt-Stengel gestanden ist/ über Winter zu behalten/ solle man auf den Herbst/ oder so bald der Winter herzu nahet/ verwesenen Tauben-Mist/wie oben gemeldt/nehmen/ und Knyes tieff darauf decken/ und Bretter/ so hoch der Tauben-Mist liegt/ umher machen/ darauf eine

Schaaf-Hürde legen / und auf die Hürde Pferde-Mist / und also stehen lassen/biß zum Mertz / so thut man die Hürde mit dem Mist hinweg/ aber den Tauben-Mist lässet man darüber/ wann man meinet/ sie seyn zimlich gewachsen/so mag man den Tauben-Mist ein wenig hinweg scharren / damit man desto besser darzu kommen kan.

Num. 24.
Wie man den Spargen-Saamen und die Erde solle bereiten/ daß sie gerne wachsen.

Man solle ihn am Oster-Montag im Voll-Schein Vormittag um 8. Uhr/ zimlich dünn / aber fleissig säen/ in ein gut sandig Land / wann er nun gesäet/ so solle das Land einer queren Hand hoch mit kurtz-geriebenem Mist gleich beschüttet werden; wann er nun wächset und aufschiesset / so solle er den gantzen Sommer fleissig und stetigs beschnitten und weggeworffen werden/ biß auf den Herbst/ alsdann solle man denselben erstlich mit mürben Mist/einer queren Hand hoch/ darnach mit Roß-Mist / ungefähr eines Schuhes hoch/ vor den Frost bedecken / und solchen auf den Frühling/ 14. Tage vor Ostern/ wieder herunter thun.

Wann dann die Spargen wieder mit Schmeleln aufschiessen/ so sollen sie wieder den gantzen Sommer über abgeschnitten werden / daß sie in der Erden wohl starck werden.

Auf den andern Herbst decket man sie wieder mit Mist/ und thut denselben auf den Frühling/ wie gemeldet/wieder darvon/ so wachsen alsdann die Spargen.

Wann

Wann man es also 2. Jahre nacheinander / wie oben vermeldet / abschneidet / so werden sie so schön starck und vollkommen / die man alsdann zum Salat speiset.

Man muß sie aber nicht über eine Hand hoch wachsen lassen/sonsten werden sie zu hart.

Wann man sie versetzen will / so muß solches im Oster-Monat geschehen / bey vollen Mondenschein/ und sollen allezeit 3. Schuhe voneinander gesetzet werden / doch solle man zuvor ein wenig Tauben-Mist in die Stuffen legen/ alsdann wächset er wieder starck/daß man den Sommer über darvon essen kan.

Man muß solchen auch nicht hoch aufwachsen lassen/ dann es sonsten den Wurtzeln Schaden bringet.

Num. 25.

Wie man Spargen-Salat im Winter haben könne.

Will man den Spargen über Winter in dem Keller haben / so muß man halb trocknen Sand und halb Schaaf-Mist untereinander vermengen / ein Land machen/ solches ein wenig begiessen/ hernacher die Spargen also gantz aus der Erden heben / in das Land in den Keller setzen / und gar zudecken / auch solchen im Winter nicht viel Lufft lassen / alsdann wachsen sie / und sind zu essen / man solle dasselbige nicht höher/ dann eine quere Hand aufschiessen lassen/ er wird aber im Keller etwas gelber dann im Garten.

Num. 62.

Spargen-Saamen zu ziehen.

Den solle man ziehen von dem Spargen/ so in dem Keller gestanden/ wann man denselbigen aussetzet/ welches am Oster-Montage geschehen solle.

Es sollen mit guter feister Erden wieder gar bedecket werden/ und solle jeden Stock den ersten Stengel/ so herfür dringet/ aufwachsen lassen/ und bey Zeiten Stecken darzu binden/ daß solchen der Wind nicht abwehe/ der Saame wird zeitig um Jacobi/ und sind die Häutlein darüber so roth/ als die Corallen/ aber der Saame so schwartz/ als Pethonien-Körner/ alsdann nimmt man solchen ab/ und fället das Häutlein darvon/das schwartze Körnlein aber behält man zum Saamen.

Num. 27.

Ein anders/ daß man mitten im Winter in 8. Tagen Spargen-Salat haben kan.

Erstlich solle man ein Bett von warmen langen Pferd-Mist/ ohngefähr 4. Schuhe hoch und 4. breit/ und so lang man will/ machen/ solchen Mist/ so fest man kan/ aufeinander tretten und begiessen/ so wird er geschwind warm werden/ darnach solle man einen Spargen-Stock oder zween/ oder so viel man haben will/ ausgraben/ doch solle man der Spargen-Wurtzel eines Schuhes breit/ und eines Schuhes hoch Erden lassen/und den Spargen-Stock mit samt der Wurtzel in ein kupffern Geschirr/ mit leichter Erden einsetzen/ so tief/ als sie vor im Garten gestanden

sind/

sind/ und solle das gemeldte Geschirr 1. Schuh tief/ und 2. Schuhe weit seyn / und unten im Boden viel kleine Löchlein haben / aufdaß die Wärme durch solche Löchlein dringen könne / darnach solle man solch Geschirr mit sämt den Spargen in obgemeldt Mist-Beet/ so tief als das Geschirr ist/ einsetzen/ und über dasselbige Bögen machen/ darüber ein alt Tuch spannen/ und auf das Tuch langen warmen Pferd-Mist thun/ daß er eines Knyes hoch darüber gehe / soferne der Mist an einem Ort erkaltet ist/ solle man sie an einen andern warmen Ort setzen / und also mit dem Tuch und Mist bedecken/alsdann wachsen die Spargen in den kupfferm Geschirr auf dem Mist-Bette mitten im Winter / daß man in 8. Tagen kan Spargen haben.

Num. 28.

Vom Meer-Rettich/oder Krähn.

Der Meer-Rettich oder Krähn/ist an vielen Orten Teutschlandes ein gemein Gewürtz des Fleisches und der Fische.

Es wird aber der Meer-Rettich im Garten in ein feuchtes Ort/wo er nicht viel hindert/eingelegt/und hat keiner sonderlichen Wartung vonnöthen.

Seine Verwahrung geschicht bloß von dem obern Theil der Wurtzel / da das Laub gesessen/ solche in Stücklein geschnitten/ daß an jedem ein Treib-Aug sitzen bleibe. Im Frühling oder Herbst legt man dieselbigen mit abnehmendem Licht wieder in die Erde/ so treiben sie wohl/ vergrössern sich/ und bringen grosse Wurtzeln.

NB.

NB.

Der Meer-Rettich wird/wie bekannt/ an Fleisch und Hüner gekocht/ auch klein gerieben/ mit Mandeln/ Zucker und Essig zu einer Saltzen gemachet/ oder statt einer Duncke bey Gebratens/Fleisch und Fischen aufgesetzet.

NB.

Dienet sonderlich denen/ so kalt- und feuchter Natur/und welche einen kalten Magen haben. Deßgleichen sollen ihn öffters geniessen/ die zum Scharbock geneiget/und die mit dem Stein geplaget sind.

Num. 29.

Erd-Artischocken/Erd-Aepffel.

Diese brauchen schlechte und geringe Wartung. Im Mertz oder April/ gräbet man die Erden etwas tief/ in einen Winckel oder Ort/da sie wegen der grossen Vermehrung nicht viel hindern/ zerschneidet die Knollen in Stucken/ doch also/ daß die Augen oder Wartzen nicht verletzet werden.

Oder

Man nimmt nur die Schelffen/ daran noch die Augen sitzen/ und bringet solche in die Erden/ etwann 2. Zoll tief/ und einen Fuß lang voneinander/ so wachsen sie alsobald/ und vermehren sich solcher Gestalt/daß man sie nicht leichtlich wieder aus einen Garten bringen kan.

Im Herbst gräbet man so viel aus/ so viel/ als man des Winters durch zur Kuche benöthiget ist/ leget es gleichfalls in den Keller/ und bedecket es mit Sand/ damit man sie zum Gebrauch bey der Hand habe.

Die/

Die/so im Garten den Winter über bleiben/ bedörffen keines Bedeckens / dann der Frost schadet ihnen nichts.

NB.

Ihr Kuchen-Gebrauch ist genug bekannt / und können / wie die hernachfolgenden Tartuffeln zubereitet werden.

Num. 30.

Von den Tartuffeln.

Tartuffeln können zwar durch den Saamen fortgebracht werden/ es gehet aber gar langsam damit an. Ist derohalben besser / man nehme die rothe Knollen derselben/ und lege sie in der Fasten mit dem vollen Mond ein/ 2. Zoll tief/ und 4. Zoll voneinander/ in ein fett/ mürbes und etwas sandigtes Erdreich / so wachsen sie wohl/vermehren sich mercklich/ blühen im Sommer schön Purpur-weiß / und bringen hernach runde Aepffelein voller Saamen.

NB.

Im Herbst/ auf das längste im October / (weil sie den Winter-Frost ohne Schaden nicht wohl ertragen mögen/) gräbet man sie aus der Erden / lieset die grösten aus zur Speise / und verwahret es im Keller mit Sand; die kleinen aber thut man nur bloß in einen Kober/setzet es in ein Gemach/ so von Frost befreyet/die werden dann im Frühling zur Vermehrung wieder ins Land gebracht.

NB.

Tartuffeln sind eine delicate, gute und nutzliche Speise in der Kuchen/ und können den gantzen Win-

ter durch gebrauchet werden/ man bereitet sie fürnemlich auf viererley Arten.

Erstlich siedet man sie im Wasser mürbe / und wann si: erkaltet / so ziehet man ihnen die auswendige Haut ab / giesset alsdann Wein darüber / und lässet sie mit Butter / Saltz / Muscatenblüh / und dergleichen Gewürtze/ von neuen kochen / so sind sie bereitet.

Zum andern/ kan man sie mit Hüner-Rind- oder Kalbfleisch-Brühe kochen und abwürtzen.

Oder

Uber Kalb-Hammel-Rind-Fleisch/oder Hüner kochen und anrichten.

Drittens/ schneidet man die abgesottene Tartufeln in runde Scheiblein / und prägelt es in der Pfannen in Oel oder Butter.

Oder

Man schneidet Zwiebeln daran mit Essig/ und lässet es also durcheinander prägeln oder braten.

Vierdtens/ machet man/ so sie abgesotten/ mit Saltz/Pfeffer/Essig und Oel einen Salat daraus.

NB.

Am besten aber sind sie/ so man es (wie die Italiäner pflegen) in Thimian mit Roßmarin / Oel und Gewürtz (desgleichen mit Lorbeer-Blättern) einmachet.

So werden sie weit in andere Länder verführet/ und für eine rare/ delicate Herren-Lust gehalten.

Num.

Num. 31.

Pastinack/ welschen Peterlein/ oder Pfingst Wurtzel.

Diese wollen ein leicht/ von Steinen wohlgereinigtes / Knye tief gegrabenes / mit alt verfaultem (nicht aber mit frischem) Kühe-Mist/ getungtes Erdreich haben/damit sie wohl unter sich in lange / gerade und starcke Wurtzeln wachsen können.

Der Saamen wird im Mertz und April mit abnehmendem Mond / nicht sparsam (wegen vieler Zufälle/ denen derselbe unterworffen) gesäet werden.

Wo er zu dicke aufgegangen/ können die kleinesten leicht ausgezogen werden.

NB.

Auch muß man in dessen Aufwachsung das Unkraut fleissig ausgäten/ und im trocknen Wetter das Begiessen nicht vergessen werden.

NB.

Wie sie in der Kuchen an Hüner / Kalb-Rind- und Lamm-Fleisch/desgleichen an Fische gekochet werden/ ist sattsam bekandt.

Sie werden auch / wann sie zuvor in Meel gewälgert/ in Butter oder Oel gebacken/ und in der Fasten-Zeit / an statt der Fische genossen: Auf solche Weise zubereitet/ sind sie den Miltz-süchtigen und schwehrmüthigen Leuten gar nutzlich / haben auch bey Manns- und Weibs-Personen die Tugend/ als Zucker-Wurtzeln.

Num.

Num. 32.

Süsse Ruben zu bekommen.

Lege den Saamen/ehe du ihn säest/ zuvor in Honig-Wasser/so werden sie süß.

Num. 33.

Grosse Ruben zu bekommen.

Böhre mit einer Ahlen ein Loch in eine Rube/ und fülle das Loch zu mit Rub-Saamen/ so werden sie groß.

Num. 34.

Vom Knoblauch.

Der Knoblauch wird gleichfalls durch die zertheilten Wurtzeln oder Zwiebeln (weil es mit dem Saamen gar langsam daher gehet) am besten zu wege gebracht.

Er erfordert kein naß oder fett/ sondern ein trocken Erdreich/ wird zween Finger tief/ und 3. oder 4. Finger weit voneinander/ etwas vor dem vollen Mond (etliche pflantzen ihn auch im abnehmenden Mond/ oder mit dem neuen Liecht/ so solle er groß und dicke wachsen/) und in trockner Zeit gepflantzet/ fleissig gejätet/ auch bey dürrem Wetter begossen/ massen er durch das Begiessen den starcken Geruch mercklich verliehret.

NB.

Der Knoblauch stincket nicht so übel/wann man ihn im abnehmenten Mond oder Liecht säet/ auch sie/ wellen der Mond noch unter der Erden ist/ ausnehmen lässet.

Das

Das Gegen-Spiel geschiehet/so man den Knoblauch im zunehmenden Mond/ und weilen der Mond noch neu ist/säen und ausgraben lässet.

NB.

Um Johannis Baptistæ, oder Petri und Pauli Tage/ werden die Stengel geknöpfft/damit sie nicht höher schossen/ sondern die Wurtzeln in der Erden desto besser wachsen können.

Zu Anfang des Augusti / oder längst um Bartholomæi, wird er ausgezogen/ und an die Sonne geleget/ damit er wohl austrockne/ und vor Fäulung bewahret werde.

NB.

Die Knoblauch-Köpffe halten sich lange / so sie in das Stroh geleget/ oder in einen Rauch aufgehencket / oder auf einen trocknen Boden an die Balcken gehenckt / oder mit Saltz-Wasser benetzet werden: Aber solches solle bey denen / so man wieder setzen will/ unterlassen werden / sonsten wird er unfruchtbar.

NB.

Der Knoblauch bekommet einen lieblichen/süssen Geschmack/so man ihn im Setzen oder Säen im süssen Most einen gantzen Tag baitzen lässet.

Er wächset auch grösser und besser/wann die Kernen oder Zähen/2. Tage vorhero/ ehe man sie setzet/ in Milch gebaitzet werden.

NB.

Der Knoblauch wird so wohl von vornehmen/ als geringen Leuten/in gebratener oder gekochter Speise genutzet / zudeme ist er der Bauern Artzney und Theriack.

Num. 35.

Vom Zwiebeln.

Die Zwiebeln sind unterschiedlich/rund oder lang/ roth oder weiß/klein oder groß.

Die Wurtzel oder Zwiebel/ machet keine Absätzlinge/ daher sie allein durch den Saamen müssen vermehret werden.

NB.

Der Grund darzu/muß nicht sandicht/ sondern feucht/fett und wohl gemistet seyn.

Der Saame solle im Mertz oder April mit abnehmendem Mond/ und zwar gar dünne/ damit die aufwachsenden Zwiebeln einander nicht hindern/ gesäet werden.

Man machet darzu ein absonderlich Beet/ oder vermischet den Saamen mit Lactuck/ Salat/ Pastinack/Saturey und andern dergleichen Saamen/ und streuet sie auf ein gemein Beet.

NB.

Um Jacobi pfleget man das Zwiebel-Kraut mit Füssen zu tretten/ damit die Nahrung in die Zwiebel gehen/und dieselben desto grösser wachsen mögen.

Mit Ausgang der Hunds-Täge/ oder zu Ende des August-Monats/kommen die Zwiebeln zur Zeitigung/ alsdann wollen sie ausgehoben/ und entweder bey guten Wetter an der Sonnen/ oder in einem Gemach getrocknet werden/ folgends solle man sie in die Höhe an einen trocknen Ort hängen.

NB.

Zu Saat-Zwiebeln/ solle man die grösten und schönsten erwählen/ den Winter über im Keller verwah-

wahren / und dann / sobald der Frost nachlässet / in gutes Erdreich Reihen-weiß und tief genug / einen zimlichen halben Fuß voneinander verpflantzet: Wann sich dann im Aufwachsen der Saamen-Stengel / mehr als ein Kopff / aus einer Zwiebel zeiget / so lässet man nur den grösten stehen / und bricht die kleinen alle hinweg / damit der Saame desto vollkommener werde.

Wann der Saame beginnet schwartz und der Stiel trocken zu werden / so gemeiniglich im August-Monat geschicht / so schneidet man ihn ab / legt solchen in ein trocken Gemach / und verwahret ihn / biß zu fernerer Aussaat.

NB.

Die Zwiebeln seynd nicht undienlich / an Fleisch und andern unterschiedlichen Speisen zu kochen: Sind gesund denjenigen / die viel dick und zähes Geblüt / und dergleichen Schleimigkeit bey sich haben: Aber denen / so viel hitzig und gallicht Geblüt haben / sind sie ungesund.

NB.

Dieses ist von der sonderbaren Natur der Zwiebeln / insgemein denckwürdig / daß / da andere Gewächse und Thier im zunehmenden Monden / diese hingegen im abnehmenden Monden lebhafftiger und kräfftiger sind / auch besser und lustiger wachsen. Von solcher wunderlichen Eigenschafft / hat bereits Plutarchus in seinen Schrifften auch Meldung gethan.

NB.

In der Kuchen ist bereits geschehener Meldung / der Zwiebel-Gebrauch so gemein / daß kein Koch / noch Köchin / sich gerne ohne dieselben finden lassen.

Noch ein anders / wie man Zwiebel-Saamen säen / und dessen warten solle/ daß sie nicht zusammen schiessen.

Den Zwiebel-Saamen quellet man einen Tag oder zwey in einem laulichten Wasser / solches solle man des Tages einmal oder vier abgiessen / und wieder ein ander Wasser darüber schütten / aufdaß der Saame nicht schmeckend werde/ solchen solle man im Abnehmen des Mondes säen in ein sandicht Land/ und eines queren Fingers hoch kurtzen Mist / der so klein ist/ daß man ihn durch eine Räider räden kan/ darauf streuen / wann man keinen kurtzen Mist nehmen wollte/ und das Beet oder Land feist genug wäre / so solle man Lösch / das von Kohlen abgehet/ nehmen / und auf das Land streuen/ so wachsen sie schön.

Wann sie eines halben Schuhes hoch werden/ und zu dicke stünden/ solle man es erziehen/ daß sie eines queren Fingers Raum haben / und wachsen können.

Man solle den Zwiebel-Saamen säen/ so balden man im Frühling die Erde von der Kälte gewinnen kan/ auf daß die Winter-Feuchtung noch in der Erden seye / doch/ wie vermeldt / im Abnehmen des Lichtes.

Alle Gewächse/die nicht Saamen oder Blumen tragen sollen / müssen im Abnehmen des Liechtes oder Mondes gesetzet oder gesäet werden.

Num.

Num. 36.

Wie man junge Setz-Zwiebeln setzen solle/ daß sie nicht zusammen schiessen/ oder böltze werden.

Willt du/ daß die jungen Setz-Zwiebeln nicht zu böltze werden/ oder zusammen schiessen/ so must du an allen jungen Zwiebeln die Spitzen Creutz-weiß aufschneiden / und im abnehmenden Mond versetzen/ so schiessen sie nicht zusammen / und tragen keine Böltze.

Num. 37.

Wie man die Saamen-Zwiebeln setzen und ihrer warten solle.

Die Saamen-Zwiebeln setzet man im Zunehmen des Mondes/ einen halben Schuh weit voneinander/ will man viel Saamen haben / so solle man allezeit 2. Zwiebeln in ein Loch thun/ und darzwischen einen Pfal oder Stab stecken / aufdaß man die Saam-Zwiebel-Rohr daran binden könne / daß sie der Wind nicht umwerffe / den Zwiebel-Saamen solle man nicht eher abnehmen/ biß das er schwartz ist/ doch/ wann es seyn kan / solle es im Zunehmen des Mondes geschehen.

Num. 38.

Vom grossen Zwiebeln.

Säe Zwiebel-Saamen / wann der Mond voll ist.

Num. 39.

Wie man Corvial Saamen säen und aussetzen solle/ daß man Sommer und Winter Corvial haben könne/ auch wie die Erde darzu solle bereitet werden.

Den Corvial-Saamen säet man 3. Wochen vor Ostern/ auf ein Mist-Beet/ doch also/ daß man denselben zuvor eine Nacht in ein wenig Wein einquellet/ so gehet er desto eher auf.

Man solle ihn nicht mit einem Rechen unterrechen/ sondern eines queren Fingers dick gute schwartze Sand-Erden darauf streuen/ und 3. Tage nacheinander ein wenig begiessen/ darnach solle man ihn aufdecken und wachsen lassen/ biß er 4. oder 5. Blätter bekommet/ alsdann solle man ihn in ein schw[illegible] sandig Erdreich/ ohngefähr 2. Schuhe voneinan[illegible] setzen/ aufdaß die Sonne zu der Wurtzel kommen kan/ und solle solches im Vollschein des Mondes geschehen.

Darnach wann grosse Hitze einfället/ solle man eine quere Hand bey der Wurtzel ein kleines Grüblein machen/ mit guten mürben feisten Mist ausfüllen/ und darauf mit gestandenem Wasser allezeit über den andern Tag begiessen/ doch nicht auf das Kraut/ sondern zu der Wurtzel/ und solle des Abends/ wann die Sonne untergangen ist/ oder untergehen will/ geschehen/ so hat man den Corvial ungefähr 4. Tage nach Jacobi.

Die/ so gar spät kommen/ die solle man 8. Tage vor

vor oder nach Michaelis/in den Keller in einen Sand versetzen/ und zimlich viel Erden/ wann man es ausgräbet / an der Wurtzel lassen / doch solle man einen Korb mit kurtzen Mist darbey haben / und zu jeden eine Schauffel oder 2. solches Mistes thun / und ein wenig begiessen/ daß die Wurtzel feucht werde/ doch/ wie oben gemeldet / nicht auf die Blätter / sie faulen sonst/ sondern zu der Wurtzel/ so wachsen sie in dem Keller/daß man den Winter darvon speiset.

So man aber frühe Corvial haben will/ so solle man auf St. Jacobs-Abend ihn in eine schwartze Sand-Erden im Zunehmen des Mondes säen / so wächset er zu Pflantzen / biß auf Michaelis / den setzet man alsdann aus in einen höltzernen Kasten/ in eine sandichte Erden / und lässet es also im Garten stehen/ biß gefrieren will/ so thut man es in den Keller/ und giebt ihnen Lufft/ so viel möglich/ daß sie nicht ersticken/darnach im Frühling richtet man im Garten ein Land zu/ wo man es haben will/ und setzet dieselbigen Pflantzen 2. Schuhe voneinander/ doch solle man sich allezeit befleissigen / daß kurtzer verwesener Mist darzu gethan werde / und solle man deren mit Giessen und andern warten / wie vorher gemeldet worden/ alsdann kan man 14. Tage vor Jacobi schon Corvial haben.

Num. 40.

Wie man Häuptleins-Salat über Winter haben kan/ wann man ihn aussetzen/ auch wann man ihn säen solle.

Wann man guten Saamen hat zum Haupt-

Salat/ so solle man den säen um Johanni/ der bleibet jung / biß gegen dem Herbst / solchen solle man ein Stöcklein oder etliche in den Keller setzen / in zimlich trocknen Sand/ daß sie nicht faulen/ so kan man es über Winter im Keller behalten / biß in Frühling. Wann man nun sich keines Reiffes mehr besorget/ so solle man solchen bey vollem Schein in den Garten/ in eine gute feiste wohlgebauete Erden setzen/ und solche zusammen aufschiessen lassen/auch mit Stecken bewahren/daß sie der Wind umwerffe.

Um Johannis ist der Saame zeitig / der ist gar weiß/ und die Knöpffe gelb/ und wann der Wind das Haupt oben hinweg gewehet hat/ so nimmt man den ab/und so es beym vollen Schein geschehen möchte/so wäre es gut zu den Häuptern über Sommer zu speisen.

Man solle säen 8. Tage vor Ostern/ und beym Vollschein vor Mittage um 7. Uhr / und wann er ein Blat oder 4. hat/ so solle man ihme ein gut neu-gegraben Land geben / und eines Schuhes weit voneinander im Zunehmen des Mondes nach der Schnur versetzen / von solchen mag man wohl eines oder 3. aufschiessen und zusammen lassen/ und solchen Saamen vermehren / und wann die Schäfen anfangen aufzugehen/ so ist er zeitig genug/ dann solle man gute Achtung geben darauf / daß man zum Häuptlein-Salat allezeit die Schäfen nehme / so zu oberst im Stängel gewachsen/ den andern Saamen mag man wohl zum Steck-Salat auf den Frühling brauchen.

Num. 41.

Wie man Endivien-Salat im Sommer säen/setzen und sein warten solle.

Diesen Salat säet man in dem nächsten Mond-Schein nach Pfingsten nach Mittag um 3. Uhr/in gute mürb und sandichte Erden/ und solle zimlich dick gesäet werden.

Wann er dann vollkömmlich in dem 4. Blat ist/ so solle man solchen in gar fett Land 2. Schuhe voneinander nach der Schnur setzen. Wann dann der Mond im Vollschein ist / und man dieselbigen einsetzen will/ so solle man einen Korb mit guten Mist dabey haben/ und allezeit zu jeder Wurtzel ein wenig kurtzen Mist mit eindrucken/ und darnach zumachen/ dasselbige solle man ein wenig begiessen/ daß sie zu der Krafft kommen/ wann sie vollkömmlich zu Salat gewachsen/so solle man es zusammen fassen/ und die liegende Blätlein darum schlagen/und die längsten oben hinein/und mit Weyden zimlich verbinden/ daß keine Erde in das Hertz-Blat falle.

Hernacher solle man nach der Schnur ein kleines Grüblein an der Wurtzel in die Erden machen/ und solche darein drucken/ doch vornen/ wo das Hertz hinein gewandt / ein klein Schiefersteinlein entgegen setzen/daß keine Erde ins Hertz komme/ sonsten faulen sie/ die decket man dann mit Erden wohl zu/ daß sie nicht heraus gehen/man lässet sie auch 8. Tag unter der Erden liegen/ und speiset hernach darvon/ so sind und werden sie schön weiß/ hernach über den 4ten Tag/ wann man die eingelegete anfähet auszuspeisen/ solle

man wieder 21. oder mehr einlegen/ und allezeit zu jeden eine Ruthen stecken / daß man sehen möge/ wo sie liegen.

Num. 42.

Endivien-Salat über Winter zu behalten.

Den binde man/wie vorgemeldt/ als wann man einlegen wollte/ doch solle es geschehen nach Mittage/ wann sie trocken sind / dann solle man in den Keller thun frische Sand-Erden / dieselbe zuvor ein wenig begiessen/den Salat so tief einsetzen/so tief er in der Erden gestanden ist / doch solle man sie nahe aneinander setzen/daß sie einander zwingen sollen/ aber nicht begossen werden/sonsten faulen sie.

Wann man dann den Winter darvon speiset/ solle man an einem Ort nach dem andern darvon nehmen/und dann weil denselben die Mäuse sehr gefähr/ so solle man Achtung auf sie geben / und ihnen durch bewuste Mittel wehren. Man solle auch von solchen Endivien ein Stuck oder drey über Winter behalten/ und im Frühling miteinander wieder aufsetzen und zusammen schiessen lassen / der ist zeitig um Johanni/ wann die Blumen abfallen.

Man muß solchen Saamen auf einem Bret oder Dilen ausschlagen/sonsten bleibet er stecken/ und welche weisse Blumen haben/die sind die besten.

Num. 43.

Vom Spinat grün Kraut.

Der Spinat erfordert gleichfalls ein wohl gemistet Erdreich/ solle nicht zu dichte gesäet seyn/ damit er desto grösser wachsen könne; Das Land / daraus die

gel-

gelbe Möhr-Ruben gezogen worden/ ist ihme sehr dienlich.

NB.

Die Zeit der Aussaat ist den gantzen Frühling durch/ im Mertz/ April und May/ die letzte Aussaat aber geschicht um Bartholomäi / damit er sich den Winter über noch stärcke; jener wird deswegen Sommer-dieser aber Winter-Spinat genennet.

NB.

Den Gebrauch zum Kochen betreffend/ so ist er fast das gantze Jahr unter den Mus-Kräutern / welches auch den grösten Theil des Jahres genutzet werden kan.

Wegen seiner eigenen Feuchtigkeit / darff es im Kochen nicht viel Wassers/ Hüner/ Lamm-Fleisch und dergleichen/ können mit keinem Kraut bequemer/ als mit Spicanat gekochet werden.

Diß Kraut ist fast in allen Kranckheiten bequem zu geniessen/ dann es sänfftiglich den Leib erweichet/ kommt der hitzigen Leber und Lungen wohl zu statten.

Desgleichen gibt es mit Zuthuung etwas Sauer-Ampfers/ denen Febricitanten eine erquickende Kühlung.

Num. 44.
Vom Sauer-Ampfer und Sauer-Klee.

Der Sauer-Ampfer ist mancherley Geschlechtes/ aber der grosse Spanische und der mit den runden Blättern ist im Garten der gebräuchlichste/ wird im May gesäet/ blühet im May / bringet seinen Saa-

Saamen im Julio / er stehet lieber im Schatten als an der Sonnen.

NB.

Wann er einmal gesäet wird / vermehret er sich hernach selbst genug.

Der Sauer-Klee ist mit dem Sauer-Ampfer gleiches Geschmacks und Gebrauchs / auch von gleicher Krafft und Würckung/ ausser/ daß der Sauer-Klee diesen an Zartheit weit übertrifft.

NB.

Der Sauer-Ampfer und Sauer-Klee werden entweder eintzeln / oder mit etlicher andern Kräutern zusammen mit Essig / Oel oder Butter zum Salat bereitet/ desgleichen an Lamm-Kalb- und Hüner-Fleisch gekocht.

Es werden auch daraus / wann man sie nemlich mit Fleisch-Brüh aufwallen und durchzwingen lässet/ gar gesunde Bouillons/ oder kühl Geträncke/ in hitziger Kranckheit und Fiebern sehr bequem und nutzlich zu gebrauchen gemachet.

Num. 45.

Garten-Kärffel.

Gemeiner Garten-Kärffel kan gesäet werden bey Ausgang des Winters.

Seine Aussaat wird nachmals öffters/ auch biß in den Herbst wiederholet.

NB.

Der nach Johanni gesäet wird/ pfleget nicht in den Saamen zu schiessen.

Er vermehret sich zwar von sich selbsten aus dem ausgefallenen Saamen/ ist aber besser/ daß man ihme seinen Willen nicht lasse.

NB.

NB.

Der junge Kärffel wird unter den Kräutern-Salat/ desgleichen in Fleisch-Suppen nützlich gebrauchet.

Er macht einen Appetit zum Essen/ ist eine besondere Artzney für den Stein/ verstandenen Urin/ und das Geblüte zu reinigen.

Num. 46.

Vom Löffel-Kraut.

Das Löffel-Kraut grünet Sommers und Winters / wohin es gesäet wird / bringet erst das andere Jahr seinen Saamen/ es vermehret sich zwar selbsten/ doch ists besser/durch die Aussaat fortzubringen.

NB.

Das Löffel-Kraut ist ein vortrefflich Remedium und Artzney wider den Scharbock.

Wird auch / wann es noch jung ist/ unter dem Kräuter-Salat genossen.

Num. 47.

Spanischer Kärffel.

Der wird auch wegen seines anmuthigen Geruchs Cicularia odorata genennet/ er wird im Vorrath an ein absonderlich Ort gesäet/ dann er zuweilen etliche Monat in der Erden lieget / ehe er aufgehet.

NB.

Wird auch zum Salat oder mit Fleisch-Brühe/ desgleichen mit Milch und Pfeffer zur Suppen bereitet.

Num.

Num. 48.

Vom Endivien.

Der Endivien ist unterschiedliches Geschlechtes/ als wie der Lactucken. Als da ist/Sommer-und Winter-Endihien/ mit breiten/ mit krausen/ mit schmalen Blättern.

Sie erfordern aber alle ein fettes wohlgebauetes Erdreich.

NB.

Endivien wird im Junio nach dem neuen Liecht gesäet/ zimlich dichte/ da man öffters darvon ausziehen kan.

Im Aufwachsen muß er wol gewiedet/und wann er 5. oder 6. Blätlein gewonnen/ ohngefähr anderthalben Schuh breit voneinander verpflantzet werden. Wann sie nun etwas starck erwachsen/ und sich auf der Erden ausbreiten/ so bindet man diejenigen/ so man zur Speise gebrauchen will/ bey trocknem Wetter mit Bast oben zusammen/ daß sie innwendig nicht faulen/ sondern schön weiß und gelb werden.

Will man sie aber früh und geschwind weiß oder gelb haben/so stürtzet man Töpfe darauf/uñ überschüttet es mit warmen Mist.

NB.

Wann man sie zum Winter-Gebrauch beysetzen will/so schneidet man sie vor dem Frost ab/bringet sie in den Keller/und leget sie umgekehrt im trocknen Sand/ so hat man allezeit Salat/ daß mans auf die Tafel setzen kan.

NB.

Zum Saamen lässet man die schönesten schiessen/

sen/ welche von sich selbsten beginnen weißlicht zu werden/auch sich selbsten/ohne Binden/etwas zu schliessen scheinen. Lässet es wohl reiffen/ ja überreiffen/ oder zeitigen/ sintemal der Saamen/ nicht ausfallet/ und nachdeme er wohl getrocknet / so muß man ihn ausklopffen.

Dieses ist aber von dem Winter-Endivien zu verstehen.

Was aber den Sommer-Endivien anbelanget/ so ist selbiger weiß oder braun / beede aber ist ein Geschlecht der Lactucken/ wie an ihrem Saamen leicht zu sehen/ ob schon die Blätter so spitzig scheinen/ als am Endivien.

Sie können auch beyderseits so wenig als der Lactucken ausdauren / derohalben darmit/ als mit den Lactucken / wie Anfangs gemeldet / zu verfahren.

Num. 49.

Vom Dragun.

Garten-Dragun wird/ weil der Saame unkräfftig/ durch Zerreissung der Würtzeln/ in kleine Stöcklein vermehret/bekleibet gar leicht/es geschehe im Frühling oder Herbst.

Es gehöret unter die gesunden Salat und Artzney-Kräuter/ gibt auch den Speisen einen würtzhafften und kräfftigen Geschmack / sonderlich ist er gut/ so er bey Fischen gekochet wird.

Num. 50.

Vom Stöck-Rüblein.

Die Stöck-Ruben sind unterschiedlicher Grösse/ wor-

worunter aber die kleinesten die besten / als welche an lieb[illegible]m Geschmack den Vorzug haben.

Sie sollen ein wohlgebauetes mürbes Erdreich haben/damit sie desto tieffer wurtzeln mögen.

NB.

Die Stöck-Rüblein kan man des Jahrs zweymal säen/ nemlich im Früh-Jahr und zu Anfang des August-Monats:

Man solle aber den Saamen mit kleinem und reinem Erdreich vermischen/damit er desto dünner möge gesäet werden. Der Saame solle über 3. Jahr nicht alt seyn/dann wann er älter ist/ so wächset ungeschlacht Kohl-Kraut daraus.

NB.

Wann man den Saamen 2. oder 3. Tage vor dem Säen in Milch/ Most oder Honig-Wasser weichet/so werden alsdann die Rüblein gut/süß und wolgeschmack.

Man muß sie auch fleissig mit einem Grab-Eisen jätten und umgraben.

Die schönesten und grösten Rüblein solle man allezeit zum Saamen stehen lassen.

NB.

Wann man sie will säen/ so solle man warten/ biß das Erdreich vorhin mit einem gelinden Regen genetzet und befeuchtet worden/ dann gehen sie auf und wachsen desto frecher.

NB.

Man muß sie an kein schattichtes Ort säen/dann der Schatten ist ihnen gantz entgegen / ob schon das Land oder Grund an sich selbsten gut und fruchtbar ist.

NB.

NB.

Soferne die Stöck-Rüblein sollen gut seyn/ müssen sie über 6. Wochen nicht in der Erden bleiben/ (verstehe / wann sie zu ihrer Grösse gewachsen) dann sonsten werden sie wurmstichig/ voller Fasen/ und widerig zu essen.

Des Winters/ sonderlich im November/ werden sie ausgegraben/und in Keller/ oder in einem andern Ort/der von Frost befreyet ist/verwahret.

Man mag sie nur schlechter Dings über einen hauffen oder Klumpen schütten / und mit etwas Sand bedecken/ so mag sie den gantzen Winter über/ und biß in die Fasten der Küchen zum besten erhalten werden.

Sie werden also an sich selbsten/ gantz mit fetter Fleisch-Brühe / desgleichen an Gäns / Tauben/ Lamm-Schaaf-Schweinen- und Rind-Fleisch gekochet/ man pfleget sie auch in Meel zu schwingen/ und aus Butter zu prägeln oder zu bachen.

Num. 51.

Gemeine weisse Ruben.

Der weissen Ruben sind unterschiedliche Sorten / klein und grosse / runde und lange / werden etlicher Orten unter den Kohl-Salat und dergleichen Kuchen-Kräuter gesäet / und Mayen-Ruben genennet.

Die gemeinen weissen Ruben seynd denen vorerwähnten Stöck-Ruben nicht fast ungleich / ausser / daß sie in der Grösse und Geschmack einander nicht gleichen.

NB.

Diese Ruben wollen viel lieber im Herbst-Monat/ als sonsten zu anderer Zeit gesäet seyn / sie erfordern einen guten / fetten und wohl erbaueten Grund.

Die Ruben gerathen viel besser / wachsen auch viel schöner und schmackhaffter in der Kälte/ Schnee und Regen / als wann schön und hell Wetter ist.

NB.

Es ist hoch zu verwundern/daß aus einem kleinen Körnlein solche grosse Frucht wachsen solle / indeme man etlicher Orten Ruben findet/so 30. biß 40. Pfund schwehr sind.

NB.

So man will grosse und dicke Ruben haben / so solle man die jungen Rüblein / wann sie eines Fingers dick seynd/ zimlich weit voneinander setzen / darnach mit guten Grund beschütten / und mit Füssen darauf tretten / so wird sich dann die Nahrung / welche sonsten in das Kraut und Stengel schlägt/ unter sich in die Wurtzel ziehen.

NB.

Sie werden in Wein-oder Winter-Monat ausgegraben und eingeführet / damit sie aber des Winters desto bequemer behalten werden / solle man sie in bequemen Gruben verwahren.

NB.

Die Ruben seynd feucht und windicht / geben/ wann sie mit Fleisch/ oder dessen Brühe gekochet werden / eine gute Nahrung / sonderlich sind sie gut mit Hammel- oder Schaaf-Fleisch gekocht.

Num.

Num. 52.

Rüblein-Rapuntzel.

Solche werden auch Garten-oder Winter-Rapuntzel genannt / wann sie durch Saamen einmal in den Garten kommen / besaamen sie sich selbst / ihr Saame ist so klein / daß er fast für den kleinesten gehalten wird.

NB.

Deren Wurtzel ist ein angenehmes Essen / zum Salat / auch an zarten Fleisch gekocht / die gröbsten Blätter werden darvon gethan / die andern aber können mit genossen werden.

Num. 53.

Möhren oder gelbe Ruben.

Mör-Ruben werden im Mertzen gesäet / wollen ein laimicht und etwas sandicht Erdreich haben / das Land muß Knye-tief darzu umhacket und gegraben werden / als beym Pastinack vermeldet worden.

Der Saame wird gleichfalls im abnehmenden Monden gesäet.

Die Ausgrabung zum Kuchen-Gebrauch / solle nach dem vollen Mond / und zwar im spathen Herbst / so viel die Zeit leiden mag / geschehen / sintemahl sie dergestalt im Winter im Sand viel frischer bleiben.

NB.

Den Saamen von den gelben Ruben zu erlangen / lässet man den Winter über in dem Garten stehen / die dann das folgende Jahr in Saamen schiessen.

Besser und gewisser aber ist es / daß wann sie aus-

genommen worden/ etliche der schöneſten/ gröſten und beſten ausgeſchloſſen / den Winter aber im Sande behalten/ und dann im Frühling zur Beſaamung wieder in die Erde verſetzet werden.

NB.

Welcher Weg bey allen dergleichen Gewächſen/ aufdaß man allezeit mit guten Saamen verſehen ſeye/ der ſicherſte iſt.

NB.

Wie nun die gelben Möhr-Ruben in der Küche gebrauchet/ iſt jederman bekandt.

Sie werden mit Lamms- und Schaafs-Fleiſch/ desgleichen mit Kalbs- und Schaafs-Füſſen gekocht/ ſie können auch mit Majoran und Zwiebeln gleichſam abgewürtzet werden.

Man bereitet ſie auch zu einem Salat folgender Geſtalt/ und ſiedet ſie im Waſſer erſtlich mürb / ſchälet die Haut ab/ ſchneidet runde Scheiblein darvon/ und machet es ab mit Eſſig/ Baum-Oel/ Saltz und Pfeffer.

Man mag ſie auch bachen und zurichten/ als von Paſtinack vermeldet worden.

Num. 54.

Wie man Wirſich-Kraut ſolle ſäen/ verſetzen und deſſen warten.

Den ſäet man vor Mittag an der Faſtnacht um 10. Uhr / in ein gutes feiſtes Land / und decket dann das Land mit Bircken-Laub zu / und ſollen dann ſolche Reiſſer am Faſtnacht-Tag vor aufgehender Sonnen gehauen werden / ſo ſolle ihnen kein Froſt ſchaden: Darnach wann die Wirſich-Pflantzen 5. oder ſechs

sechs Blätter bekommen haben/so solle man Stuffen oder Löcher eines halben Schuhes tief/ und 2. Schuh voneinander in ein gut fett Land machen / und den Wirsich darein setzen / doch/ daß es im vollen Schein geschehe.

Wann man meynet/ daß sie auf das halbe Theil gewachsen seyn / solle man kurtzen verwesenen Mist in die gemeldte Stuffen thun / und mit einer Hauen die Erde ein wenig aushacken / auf den Mist / und mit gestandenem Wasser begiessen / und wachsen lassen / auch mit dem Warten halten/ wie sonsten angezeiget worden.

Num. 55.

Wann man das Wirsich-Kraut aufsetzen solle/ daß man den Winter über Wirsich haben kan.

Das solle man aussetzen ungefähr 8. Tage vor oder nach Michaelis / doch in vollem Schein / nach Mittag/ wann die Wirsich fein trocken seyn/ sonsten faulen sie im Keller. Man solle auch zimlich viel Erden bey der Wurtzel lassen / so bleiben sie desto eher beständig.

Solche solle man im Keller in einen Sand setzen/ doch nicht tiefer / als daß sie im Garten gestanden seyn.

Man solle den Sand sehr feuchte machen/ doch/ daß das Wirsich-Kraut nicht genetzet werde / sonsten faulet es.

Man solle den Winter über die gelben Blätter offt abbrechen / und ihnen Lufft lassen / so viel möglich ist. Man solle einen oder drey zuruck behalten/

daß man solches auf den Frühling zu Saamen aussetzen möge.

Num. 56.

Kohl zu pflantzen/ und dem zu warten/ daß er schön und wohlgeschmack werde.

Den Kohl-Saamen säet man/ so bald man die Erden gewinnen kan/ doch im abnehmenden Mond/ in ein verbrandtes und mürbes Erdreich zimlich dick/ und wann er eines halben Schuhes hoch ist/ so solle man ihn aussetzen/ wo er zu dicke stehet/ doch solle allezeit einer eines Schuhes weit von dem andern stehen bleiben/ und der ausgezogene wiederum im abnehmenden Mond versetzet werden/ je öffter man ihn versetzet/ je schöner er wird/ und sehr wohlschmeckend/ und so man so viel Platz im Garten hat/ daß man ihn in einen schattichten und nassen Ort pflantzen kan/ daß die Sonne nur zu halben Tag darzu scheine/ so wächset er schön hoch. Man muß im Sommer das Unkraut offt darvon ausjätten; man solle auch einer queren Hand hoch kurtzen verwesenen Mist um die Wurtzel schütten/ und ein wenig hinunter hacken/ doch/ daß die Wurtzel unverletzet bleibe/ je öffter man den Kohl blatet/ je schöner er wächset/ und je wohlgeschmacker er wird. Die gelben Blätter/ die Löcher haben/ die solle man alle fleissig abbrechen/ und hinweg werffen/ sonsten wachsen die Roß-Mucken/ Raupen und alles Geschmaiß darinnen.

Wann man im Sommer siehet/ daß sich die Kohl-Blätter sehr anfangen zu färben/ und gelb werden/ so ist es ein Zeichen/ daß sie Giessens bedörffen;

ßig alle Kohl-Kräuter wollen wohl begossen werden/ dann sie lieben die Feuchtigkeit und feiste Länder.

Num. 57.

Daß die Kohl-und andere Garten-Kräuter/von den Erd-Flöhen nicht benaget werden.

Die Kohl-und andere Garten-Kräuter/werden von den Erd-Flöhen nicht benaget / wann man unter ihren Saamen im Säen ein wenig Roß-Wicken mischet.

Andere säen oder pflantzen zugleich weissen Senff/ (sonderlich mit dem Kappis-Saamen / als welches Kraut von den Flöhen mehr verletzet wird/ als andere/) und meynen/eben dergleichen Würckungen zu erlangen.

Anatolius ; dessen Lehre auch Theophrastus bestättiget/und vorgiebt/ es werde der Rettich von den Erd-Flöhen am meisten beschädiget / damit aber solches nicht geschehe/müsse man Roß-Wicken unter den Rettich-Saamen säen.

Num. 58.

Daß der Garten-Rettich süsse werde.

Will man gerne guten süssen Garten-Rettich haben / so muß man den Saamen 2. Tage vor der Saat/in einem Meet oder Weinbeer-Safft/oder gezuckerten Wasser weichen lassen/hernach wann er trocken worden/der Erden anvertrauen.

Num. 59.

Zu verschaffen/ daß der im Garten gepflantzte Knoblauch/ des stinckenden Geruchs ermangele.

Wann man den Knoblauch in die Erde leget/ und hernach wieder ausgräbet/um solche Zeit/ wann der Mond unter dem Horizont oder Gesicht-Creys verborgen ist/wird er seinen garstigen Geruch ablegen/ und den Athem dessen/ der ihn isset/ nicht anstecken. Palladius.

Andere vermeinen/der üble Geruch des Athems/ so von der Geniessung des Knoblauchs entstanden/ werde alsobald vertrieben/wann man gleich darauf eine rohe Bohne esse.

Num. 60.

Daß die Garten-Kräuter von den Raupen nicht verletzet werden.

Die Raupen zu vertreiben/legen etliche Gärtner den Kräuter-Saamen/ ehe sie ihn säen/ in eine Laugen von gebrandter Feigenbaum-Aschen/ und lassen ihn eine gute Zeit darinnen liegen.

Andere gebrauchen den Harn und Oel-Trüsen/ mischen es in gleicher Quantität durcheinander/ und lassen es Anfangs sieden/hernach wieder erkühlen/und sprengen es über die Kräuter.

Andere nehmen die Raupen/ und kochen sie in Wasser mit Fenchel oder Till/ besprengen hernach/ wann das Wasser kalt worden/ darinnen man sie gesotten/die Kräuter darmit.

Andere beräuchern die Kräuter mit angezündeten Juden-Leim und Schwefel.

Num.

Num. 61.

Daß die Erd-Flöhe den jungen Rettichen oder Garten-Gewächsen/keinen Schaden thun.

Daß keine Erd-Flöhe in der Erden wachsen / so solle man am rechten Faßnachts-Tage ein sauer Kraut kochen/ und das Gesinde essen lassen / diese Kraut-Schüssel solle man hernach aufheben / biß man säen will/ alsdann den Rettich-Saamen / oder was man sonsten säen will/darein thun / mit Rus aus dem Camin oder Schlot/und mit Erden wohl vermacht/ stecken oder säen/so beist es kein Erd-Floh.

Man darff aber solche Kraut-Schüssel in der Faßnacht oder sonsten im selbigen Jahre/so lange man den Saamen/den man säen will/ alle gesäet hat/nicht spühlen.

Man muß auch die Hände mit Ruß aus dem Schlot reiben/ wann man säen will/ so wachsen keine Erd-Flöhe / so weit man den eingemachten Saamen gesäet oder gestecket hat.

Oder man nim̃t die Spreuer/darauf die Kinder in der Wiegen gelegen seyn/säe sie auf das Beet/so thun die Erd-Flöhe keinen Schaden darauf.

Oder man nimmt kurtzen Pferd-Mist/und streuet ihn auf das Beet/so thun die Erd-Flöhe dem Gewächse keinen Schaden.

Num. 62.

Auf was Weise man die Kräuter/ entweder erhalten/ oder/ wo man will/ verderben könne.

Alle Kräuter insgemein werden erfrischet und er-

halten/ wann man weissen Senff neben sie säet.

Im Gegentheil werden die Kräuter verderbet/ wann man Gäns-Mist mit Saltz-Wasser zergehen lässet/und die Kräuter darmit besäet.

Num. 63.

Daß die Pflantzen und Gewächse grösser werden.

Es pflegen/insgemein von der Sache zu reden/ diejenigen Saamen/welche bey zunehmendem Mond gesäet werden / stärckere und ungeschmackere Pflantzen zu zeugen; im Gegentheil bringen diejenigen Saamen/ welche bey abnehmendem Mond der Erden anvertrauet worden/zärtere und wohlgeschmackte Pflantzen hervor. Dannenhero die grossen Früchte/ Wurtzeln und Kräuter selten eines Geruchs und Geschmacks sind. Cardanus de Varietate Rerum.

Num. 64.

Wie die unfruchtbaren Pflantzen und Gewächse mögen fruchtbar gemachet werden.

Wann eine Pflantze und Gewächs gantz unfruchtbar ist/so gibt Aristoteles den Rath/ man solle in die zertheilten Wurtzeln ein Steinlein legen; gleiche Meynung heeget Weckerus de secretis lib. 9.

Num. 65.

Daß die Würmer von den Garten-Gewächsen vertrieben werden.

Wann die Pflantzen und Gewächse voll Würmer sind / muß man sie mit einem ehrinen Nagel darvon säu-

säubern; dann das Ertz (sind Cardani Worte / de Rerum Varietate) lässet eine ståte Bitterkeit im Gewächse hinter sich / die den Würmern nicht anständig ist / als welche von süssen Sachen ihre Nahrung suchen.

Aus dieser Ursache sprengen etliche eine Rinds-Galle an die Wurtzeln der Gewächse / wodurch die Würmer gleichfalls vertrieben werden / weilen die Galle sehr bitter ist.

Num. 66.

Daß der Garten-Sparges in grosser Menge hervorkomme.

Willt du / daß der Sparges häuffig wachse / so nimm die Hörner von wilden Widdern / (sind Worte Weckeri lib. 9. de Secretis) stosse sie gar klein / thue es in die Furchen / und befeuchte sie.

Num. 67.

Frühzeitige Früchte zu erziehen.

Willt du frühzeitige Früchte überkommen / so befeuchte sie offt mit warmen Wasser / setze sie an die Sonnen / erwärme sie mit Tauben-Mist und Roß-Mist / oder mit Kalch / sonderlich mit den letztern die Kirsch-Bäume / schneide auch endlich die unnützen Aeste / und was sonsten untauglich ist / nach und nach herab.

Num. 68.

Süsse und Geruch-reiche Melonen herfür zubringen.

Willt du / daß die Melonen einen trefflichen Rosen-

[..]en-Geruch von sich geben / so lege ihren Saamen zu dürren Rosen / und vermische beyde im Pflantzen.

Süß aber kanst du sie machen / wann du ihren Saamen mit Milch und Honig baitzest/ und hernach abgekühlet in die Erden säest. Florentinus.

Num. 69.

Vom Ysop.

Ysop lässet sich in gute Garten-Erde / ohne sonderliche Observirung der Zeit / durch Abrisse oder Schößlinge leichtlich pflantzen und versetzen.

Ist ein gemein Kuchen-Kraut/ und männiglich bekandt.

Num. 70.

Thymian.

Thymian wird ebenmässig / wie der Ysop / in gute Garten-Erde im April gesäet / und durch Sätzlinge verpflantzet / eine Hand breit in gutem Grund voneinander gesetzet.

Num. 71.

Majoran.

Majoran wird zuletzt im Mertz-Monat / oder angehenden April/ durch Schößlinge in gute sandichte Erde verpflantzet gehört so wohl in die Kuchen/ als zur Artzney.

Num. 72.

Salbey.

Salbey wird durch Abrisse und Sätzlinge an-
schat-

schattichte Oerter im Martio in gute Garten-Erde versetzet/ und darbey Raute gepflantzet/ weil die Kröten und Schlangen gern bey der Salbey nisten/ oder sich aufhalten.

Num. 73.

Carden.

Carden werden gesäet im vorigen Jahr in gute Erde.

Werden verpflantzet/ wann sie sechs Blätter bekommen.

Die Erde zur Verpflantzung muß im Herbst tief umgraben werden/ damit sie den Winter über fein mürbe wird/ hernach schläget man guten Mist darunter/ also/ daß derselbige auf den Grund zu liegen komme.

Wann nun die Pflantzen ausgehaben/ so beschneidet ihnen die Haupt-Wurtzel/ und verpflantzet sie also auf ein Garten-Beet/ 3. Schuhe voneinander/ gleich wie man den Cappes-Kohl setzet.

Man muß sie fleissig hacken und begiessen/so werden sie schön groß.

Wann man sie bricht/ so schneidet man sie nicht ab/ sondern reisset sie von der Pflantze/ und ziehet sie ein wenig zur Seiten; dann dieses thut dem Stamm keinen Schaden/ sondern derselbige wird nur grösser darvon.

Man kan sie den gantzen Sommer durch säen; insonderheit zu Ende des August-Monats.

Zum Saamen lässet man nur zwo Pflantzen stehen.

Den Saamen nimmt man bey schönem Wetter/ wann

wann derselbige gelbe worden / so ist er zeitig genug/ und lässet den Saamen wohl trocknen / reibet ihn her-nach zwischen den Händen über ein Tuch.

Num. 74.
Mölten.

Mölten wird im Frühling im zunehmenden Mond in gute Garten-Erde / gleich dem Spinat gesäet.

Ist ein gemeines Kuchen-Kraut / kan inner-halb 14. Tagen oder drey Wochen schon genossen werden.

Num. 75.
Roßmarin.

Roßmarin wird in gute milde Erden / von abge-rissenen Wurtzel-Zweigen fortgepflantzet.

Num. 76.
Bohnen.

Die Bohnen pflantzet und säet man in ein nie-driges/gutes und vor den Winter umgearbeitetes und gesäubertes Land/oder Garten-Feld.

Die Bohnen solle man zuvor ein paar Stunden in Mist-Wasser einweichen / hernach um das erste Viertel des Mondes Reihen-weiß / je eines von an-dern eine quere Hand breit setzen oder stecken.

Der Bohnen Wartung und Pflantzung ist je-derman gemein.

Welsche Bohnen/so man Phaseln nennet/ wer-den in etwas leichtes / jedoch nicht zu magers Land ge-pflantzet.

Werden im April oder May im ersten Viertel des

des Mondes seyn ordentlich 4. Reihen auf ein Garten-Beet/ je eine einen Schuh weit von der andern gestecket.

Man wirfft in jedes Loch 2. oder 3. Saamen-Bohnen.

Bohnen zur Saat lässet man Stengel stehen/ biß die Schalen dürr und schwartz werden.

Wann die Bohnen anfangen aufzuwachsen/ stecket man zu denselbigen hohe Garten-Stecken und Reiser/ daß sie daran auffsteigen und wachsen können.

Num. 77.

Linsen.

Linsen säet man in eine wohlgebauete sandichte Erde/ so vor dem Winter schon einmahl umgegraben worden.

Die Wartung und Pflantzung der Linsen/ ist/ wie bey den Erbsen/ ohne/ daß man denselbigen keine Reiser stecken darff.

Num. 78.

Von Erdbeeren.

Die Erdbeere werden in gemeine gute Garten-Erden verpflantzet und ausgesäet.

Wann man sie verpflantzen will/ so hebet man sie im Wald mit samt der Erden aus / und versetzet sie in den Garten.

Wann man sie säen will/ so nimmt man schöne zeitige Erdbeer/ wäschet sie in einer Schüssel voll Wasser/ also/ daß der Saame auf dem Wasser bleibet/ die Erdbeere nimmt man zum Verspeisen heraus/ das Wasser aber/ samt dem Saamen/ giesset man auf ein dar-

darzu zugerichtetes sandichtes Land/ worinnen sie gerne wachsen.

So man aber von einem andern Garten gute Pflantzen haben könnte/ so ist es besser/ als mit dem Säen/und hat man desto weniger Mühe.

Auf jedes Garten-Bette machet man 4. Reyhen im Versetzen/und sollen der neuen Setzlinge/ von der alten Pflantzen/ so den Sommer über bey den Wurtzeln gemachet worden/ genommen/ und nach Jacobi 2. oder 3. Tage nach dem Voll-Mond verpflantzet werden.

NB.

Will man absonderliche schöne Erdbeere haben/ so hat man nachfolgendes in acht zu nehmen.

1. Muß man das Unkraut auf den Garten-Bette um die Erden fleissig ausjätten.

2. Bey jeder Pflantze ein kleines Stecklein stecken/ und die Erdbeer mit dem Stiel daran hefften/also/ daß sie nicht auf die Erde zu hangen kommen.

3. Die Absetzlinge an der Wurtzel/ muß mau alle hinweg nehmen/ biß daß die Erdbeer zeitig werden.

4. Die Garten-Bette/ wo man Erdbeere hinpflantzet/solle man nicht alt werden lassen/sondern fast jährlich neue zurichten; dann was 4. oder 5. Jahr alt wird/ tauget nicht mehr.

5. Vor dem grösten Frost/ solle man die grösten Blätter hinweg thun/oder abschneiden/hernach selbige mit gutem Mist überlegen/ darvon werden sie sehr verbessert/und zeitigen bald.

Nota.

Will man spat im Jahr Erdbeer haben/so schneidet man ihnen die beste Blumen hinweg/ und lässet

sie

sie nicht wachsen/ so kommen sie spat herfür/ und werden langsamer zeitig.

Num. 79.

Senff.

Senff wird in gute Garten-Erde im Frühling und wachsenden Mond gesäet.

Senff wird gegen dem Herbste reiff.

Num. 80.

Rothe Ruben oder Beiß-Ruben.

Der rothen Ruben Pfleg und Wartung ist einerley mit dem Pastinack und Möhr-Ruben/ was die Bereitung des Bodens anbelanget.

Die Aussaat geschiehet nach Ausgang des Winters im abnehmenden Mond folgender Gestalt: Man machet Reihen-weiß mit einem Pflantz-Stock Löcher/ etwann ein Glied des Fingers tief/ und einer Hand breit voneinander/ leget in jedes Loch 2. oder 3. Körner; wann sie nun erwachsen und Blätter einer Hand breit bekommen/ so verziehet man sie/ und lässet nur eine Wurtzel in jedem Loch stehen/ die andern pflantzet man eines Fusses weit voneinander/ benimmt ihnen aber zuvor die Fasen und kleinen Neben-Wurtzeln.

Diejenigen/ so nicht verpflantzet werden/ wachsen zwar mehrentheils zerspalten/ bringen aber gemeiniglich grössere Wurtzeln/ als die verpflantzten/ hergegen wachsen die verpflantzten länger und schöner.

NB.

Der Saame wird gleich so gesammlet/ als von den gelben Möhr-Ruben gemeldet worden.

Kurtz vor Winters/ und ehe der Frost den Erdboden schliesset/ werden sie/ nebens andern Wurtzeln/ ausgenommen / und im Keller in Sand zum nothwendigen Kuchen-Gebrauch verwahret.

NB.

Die gemeine Art ist/ daß/wann sie gekocht/ geschälet und erkaltet/ man sie zu Scheiblein oder kleinen Plätzen zerschneidet/mit Baum-Oel/ Saltz/ Essig und Pfeffer zum Salat bereitet.

Desgleichen werden sie auch mit halb Wein/ halb Essig/ Meer-Rettich oder Krähn/Kümmel/oder Coriander (etliche nehmen auch Barnee darzu) auch Pfeffer/ in Fäßlein eingemacht/ so bleiben sie etliche Wochen gut/ und dienen zum Fleisch und Gebratens/ statt einer Tuncke aufgesetzet zu werden.

NB.

Ihre Krafft und Tugend ist den Mör-Ruben nicht ungleich/ sie erweichen den Leib/ der Safft wird auch äusserlich zur Haupt-Reinigung gebrauchet / so er nemlich aus der Wurtzel gepresset und in die Nase gezogen wird.

Num. 81.

Mangolt / Beiß-Kohl/ Römischer Kohl.

Dessen sind zweyerley Geschlecht/ weiß und roth/ derer Körner werden meistentheils an die Rucken der Bette fast Schuhe weit voneinander gesetzet / weilen sie grosse Pflantzen machen / und viel breite Blätter bringen.

NB.

Wann die Kälte gantz vorbey/so wird der Saamen/

men/ so wohl von dem Sommer-als Winter-Mangolt/mit wachsendem Mond in ein gut mürb Erdreich gesäet.

Wann die Pflantzen das sechsste Blat erlanget/ so versetzet man die besten/ wie vorgemeldet/ auf ein wohl durchmistet Land/ bricht im Verpflantzen die Spitzen von den Wurtzeln ab/ so wachsen sie desto besser in die Blätter.

NB.

Bey Einsammlung der Blätter/ ist zu mercken/ daß sie nicht müssen abgeschnitten/sondern Seit-wärts abgebrochen werden/ dadurch werden die übrigen gestärcket.

Wie der Mangolt bey der Haushaltung und in der Küchen zu nutzen seye/ ist bereits bekandt.

Num. 82.

Portulaca, Borgel-oder Burtzel-Kraut.

Borgel ist zweyerley Sorten/ wild und zahm: Die wilde hat schmale Blätter/ die zahme mit breiten Blättern/wird im Garten gezeuget/ es brauchet keiner sondern Wartung/ wird in ein gleichsam verlohren/ dürr oder sandicht Ort und Erdreich gesäet; wann es einmal gesäet worden/hilfft es sich darnach selber fort/ als wie das Kärbel-Kraut.

NB.

Wann man nun darvon verlanget/ so wartet man so lange/ biß er am Stengel recht schwartz wird/ alsdann nimmt man ihn ab/ lässet ihn an der Sonne wohl austrocknen/ und verwahret ihn/ wie andere Saamen. Man hält dafür/ der neue Saamen seye

nicht so gut zur Aussaat / als der von zwey oder drey Jahren.

Des jungen Portulacks Kuchen-Gebrauch/ ist wie anderer Salat-Kräuter/doch/daß es wegen seiner kalten Eigenschafft mit Kressen/ Pfeffer-Kraut/ oder andern wärmenden Kräutern/ vermischet werde.

NB.

Der starck-erwachsene Stengel/wie auch die Lattucken-und Endivien-Stengel/ können / als Wegwarten und Scorzoneren/mit Zucker candirt werden/ geben eine kräfftige und treffliche Kühlung dem hitzigen Geblüt.

NB.

Die Franzosen haben im Gebrauch/ die Portulac-Stengel in Saltz einzumachen/ und den Winter über zum Salat zu gebrauchen.

Desgleichen können die Kölblein von den Stengeln abgepflücket/rein gewaschen/mit Essig/Saltz und Oel bereitet/ und an statt der Cappern/ aufgesetzet werden.

Num. 83.

Pfeffer-Kraut.

Ist ein Winter-Gewächs/ wann es einmahl gesäet wird/vermehret es sich selbsten genug.

Es wird unter die kühlende Salat-Kräuter vermischet / wegen seiner angenehmen Schärffe auch wol gedörrt/ und an statt des Gewürtzes/ zum Speisen gebrauchet.

NB.

Es blühet fast den gantzen Sommer durch/ das Kraut in die Schlaff-Kammern gestreuet/ tödtet die Flöhe.

Num.

Num. 84.

Pimpinelle

Ist ebenmässig ein gut gesund Salat-Kraut/ der Saame wird im Frühling mit zunehmendem Mond in ein wohlbereitetes Beet gesäet/ wann sie aufgehet/ so reiniget man sie wohl von Unkraut/ das Verpflanzen dienet ihr nicht.

NB.

Dieses Krauts Gebrauch ist zum Salat/ oder im Wein darvon getruncken/ reitzet den Menschen zur Frölichkeit/ reiniget das Geblüt/ treibet den Stein und Urin/ desgleichen die Monat-Zeiten/ ist gut wider alle Verstopffung der Leber/ der Lungen und Nieren/ dienet wider den Stein/ Sand und Gries/ kalte Pisse (Stranguria oder Harn-Winde) Colic, Husten/ Keichen u. a. m.

Num. 85.

Artischocken/ Strobel-Dinen.

Die werden im Mertzen gesäet/ weil es aber damit langsam hergehet/ ist viel besser/ daß sie von den Neben-Schossen oder Encken der alten Artischocken fortgepflantzet werden.

Diese pfleget man im Mayen umb den vollen Mond/ ohngefähr zwey Fuß voneinander zu pflantzen.

NB.

Die Erde/ dahin man sie verpflantzen will/ muß Knye-tief aufgehacket/ gereiniget/ und mit gutem alten Mist vermischet werden.

Es wäre auch gut/ wo es seyn kan/ daß man ei-

nen Platz darzu erwählete/ der gegen der Sonnen gelegen/ und so viel möglich/ gegen Norden etwas beschirmet werde.

Wann dergestalt darmit verfahren wird/so bringen sie gegen dem Herbst ihre Frucht/und kommet man also geschwind zu Artischocken.

Gegen Winters werden sie biß auf einen Fuß hoch von der Erden abgeschnitten/ das Fuß-hoch noch stehendbleibende Kraut wird gleich den Endivien oben zusammen gebunden/ mit Erden so hoch bedecket/daß das Kraut 2. Finger hoch oben am Ende heraus raget/ und dann mit Pferd-Mist über und über beleget/ so kan ihnen dann weder Frost noch Regen nicht leichtlich schaden.

NB.

Die Artischocken sind eine Speise für delicate Personen/sonderlich aber für junge Ehe-Leute.

Sie werden erstlich mit Wasser gesotten/ nachmahls mit guter Fleisch-Brüh/ Butter/ Pfeffer und Muscaten-Blüh bereitet.

Wo man aber die Artischocken die Menge hat/ schneidet man nur die Böden oder Kern heraus/ und richtet es zu/entweder wie jetzt gemeldt/ oder man prägelts in Butter/ und thut Inguer und Saltz darüber streuen.

Von einigen werden auch diese Böden/ nachdeme sie in Wasser abgequellet/mit Essig/Oel/Saltz und Pfeffer zu einem Salat bereitet.

Auf grosser Herren Tafeln/ werden auch solche Artischöcken-Böden zu Pasteten/desgleichen in Olopadriten vorgetragen.

Num.

Num. 86.

Haber-Wurtzel/ oder Bocks-Bart.

Haber-Wurtzel werden im Hornung/ so bald die Erde zu gewinnen / gegen das letzte Viertel gesäet; Wiewohl es besser/ daß man sie in der Fasten / oder gar erst im Majo/ mit abnehmendem Mond auf gut Land säe.

Sie wollen ein gutes Land haben / im Aufwachsen wohl gewiedet/ und wann sie zu dichte stehen/ verzogen werden.

NB.

Wann sie die Blühe oder Blumen bekommen/ müssen solche an Stecken gebunden/ und der Saame/ wann er zu zeitigen beginnet / alsofort behutsam abgenommen werden/ weil er/ wegen seiner Leichte/ gerne zerstäubet und verfleucht.

NB.

Die Wurtzeln werden in der Kuchen gebrauchet/ und nachdeme sie aufgequellet/ auch die schwartze Haut darvon gezogen / entweder zum Salat gebrauchet/ oder auch an Hüner/ Lamm-Fleisch/ Hecht und andere Fische gekocht.

Desgleichen werden sie auch vor sich selbst/ wie andere Kuchen-Kräuter/ mit Saltz/ Butter und Gewürtz abgemachet.

Num. 87.

Scorzonera, Spanische Haber-Wurtz/ oder Schlangen-Wurtzel.

Diese säet man gleichfalls im Frühling / mit abnehmendem Mond/ Reihen-weiß/ 4. Reihen auf ein Bett.

Einige säen sie auch zu der Zeit/ wann sie beginnen zu verblühen.

Die Sammlung des Saamens / wird eben so verrichtet/ wie bey voriger Haber-Wurtz vermeldet worden.

Die Wurtzel bleibet den gantzen Winter in der Erden/dauert etliche Jahre/ ob sie schon Saamen träget/und wird immer grösser.

Sie dringet auch nicht so tief in die Erden/als die gemeine Salisisix, sondern wächset etwas nach der Erden.

NB.

Diese Wurtzel wird nicht nur in die Kuchen/sondern auch in der Apothecken gebrauchet / massen die Herren Medici sich in gifftigen contagiosen Fiebern/ in der Pest-Seuche/ auch in Miltz-Kranckheiten für den Schwindel und schwehre Noth sich deren zu bedienen wissen.

NB.

In der Kuchen belangend/ ist diese Wurtzel viel zärter/als die gemeine Haber-Wurtzel zu essen/ wann man es zum Salat/ oder sonsten zur Speiß brauchen will/muß man zuvor die schwartze Haut abziehen/darnach in ein rein Wasser ein wenig weichen / damit sich die Bitterkeit ausziehe / nachmals wird sie gekochet / und zugerichtet/ wie von der Haber-Wurtz vermeldet worden.

Num. 88.

Zucker-Wurtzel.

Diese werden im Hochteutschland Geyerlein/von etlichen zarte Garten-Rapuntzel/ von andern Zucker-Rüb-

Rüblein genannt; man kan sie wohl auskeimen / als Saamen erzeugen/ doch ist es besser mit dem Keimen/ deren viel beysammen/ voneinander/ und setzet sie im Frühling oder Herbst/ im abnehmendem Mond in einen guten mürben Boden / oder gut fett und fruchtbar Erdreich. Den Saamen säet man im October oder November/ weil er lang in der Erden lieget/ so gehet er dann besser auf/ als im Sommer.

NB.

Diß ist sonderlich merckwürdig zu erinnern/ daß man das Kraut der Zucker-Wurtzeln/ wann es schon in die Stengel schiesset/ nit abhauen oder abschneiden solle/weil dadurch das Wachsthum der Wurtzeln verhindert wird/welches eine sonderbare Eigenschafft dieses Gewächses ist/nemlich/ je mehr sich das Kraut und die Stengel stärcken / je grösser auch die Wurtzeln werden.

NB.

Dieses ist ein gar gut und gesundes Essen/und können solche Wurtzeln auf dreyerley Art in der Kuchen gebrauchet werden.

Erstlich werden sie an Hüner und Hammel-Fleisch gekochet/oder allein mit Butter und Gewürtz bereitet.

Zum andern kan man sie / wann sie halb mürbe seyn/ gekochet/ aus einem gelinden Teig im Schmaltz oder Butter backen.

Drittens/schneidet man sie/wann sie gekocht/voneinander/ machet es mit Saltz/ Essig und Baumöl zu einem Salat. Sie sind von Natur warm/werden leicht verdauet/und geben zimlich viel Nahrung/sind dahero dem Magen gesund. Die Weiber pflegen sie den Männern gerne auffzutragen/mit Vorgeben/daß sie gar gesund seyn/sie treiben den Urin/Stein und Gries/ widerstehen auch dem Gifft.

Num. 89.

Bulbo Custanum Pepperle.

Dieses Gewächse säet man um Johannis Baptistæ, und wartet sein des Sommers mit Jätten und Begiessen. In der Fasten gräbet man es aus der Erden / gebrauchet es in der Kuchen an statt des Salates / oder kochet es bey Fischen / Lamm-Fleisch und Tartuffeln.

Num. 90.

Petersil/ Pastinack/ Mören / rothe Ruben/ Lauch/ Knoblauch und Zwiebeln.

Diese alle werden in der Fasten gegen das letzte Viertel gesäet/ so wachsen sie fein unter sich.

Man muß auch wohl zusehen / daß der Mond nicht etwann im Krebs oder Scorpion gehe/ sonsten werden die Wurtzeln wurmicht oder brandicht.

Num. 91.

Lauch/Esch-und Schnitt-Lauch.

Der Esch-und Schnitt-Lauch kan zwar aus Saamen gezeuget werden/dieweil es aber sehr langsam damit hergehet/brauchet man mehrentheils die Vermehrung durch die Wurtzeln.

Nemlich/ man reisset so wohl im Frühling/ als Herbste/ einen Klumpen Wurtzel voneinander / und setzet jedes Zwiebelein besonders / welche sich dann in kurtzer Zeit vermehren.

Es wird der Schnitt-Lauch auch unter den krausen Lattich gesäet/er stehet ein Jahr/ehe er Saamen träget/und will gute schwartze Erde haben.

In

In dem Baum-Garten wird der Schnitt-Lauch um die Garten-Bette herum gesetzet/ daß man ihn dergestalt in der Kuchen zur Speise gebrauchen möge. Es können unterschiedliche Speisen damit gut und schmackhafftig gemachet werden.

Num. 92.

Vom Fenchel.

Des Fenchels seynd zwey Geschlecht/ einer süß/ der ander bitter.

Der süsse wird in Welschland/ desgleichen auch in Braband gezogen/ wie Seleri, und mit Saltz und Pfeffer genossen.

Sie bedörffen beyde nicht sonderer Wartung noch Sorgfältigkeit/ wann nur der Saamen kräfftig/ und das Erdreich gut ist/ jedoch erfordert der süsse mehr Aufsicht/ als der bittere.

NB.

Man pfleget die gar kleinen Gurcken oder Kümmerlinge mit den Fenchel-Dolden/ desgleichen mit Essig/ Pfeffer und Saltz/ in Fäßlein einzumachen/ das ist gar ein gut und lieblich Essen/ zu Fleisch und Gebratens.

NB.

Desgleichen pfleget man auch die gantzen Stengel und Dolden in irrdenen Geschirren allein/ mit Essig und Saltz einzumachen/ ist sehr gut zu den Augen/ und schärffet mercklich das Gesichte.

Num. 93.

Dille/ Anisum hortense.

Garten-Dille gehöret auch mit unter die Kräu-

ter/

ter/ die keiner grossen Pfleg und Wartung bedörffen/ wird im Majo in sandichte Erde im offenen Platz gesäet/ blühet im Junio, wo ein guter Frühling fället/ sonsten im Julio, auch wol erst im Augusto, wo er einmal gesäet wird/ vermehret er sich hernachmahls mehr als zu viel.

NB.

Dessen Blätter/ Blühe und Saamen/ desgleichen die Wurtzel/ wärmen und trocknen/ vermehret den Frauen die Milch/ u.a.m.

Num. 94.

Von Erbsen.

Die Zeit/ frühe Erbsen zu säen/ ist im Frühling/ sobald die gröste Kälte vorbey; um das erste Viertel/ wann der Mond ein lüfftiges Zeichen durchgehet / so hängen sie sich voll/ und bekommen keine Würmer.

NB.

Von der Stund der Aussaat hat man einen alten Weiber-Glauben/ daß es sollen seyn/ 9. 10. oder 11. Uhr vor Vormittage/ so sollen mehr Erbsen in einer Schotten/ als sonsten wachsen.

Es sind viel der Meinung/ daß die Erbis-Brühe die Kindbetterin reinige / die Milch ihnen vermehre/ auch die Gelb- und Wassersucht vertreibe / aber sie irren in der Warheit sehr / sintemahl die Erbsen kühlen und trocknen: Sollen demnach/ massen Mathiolus erinnert / wir Teutschen billich verhüten / daß denen Kindbetterinnen/ auch denen/ so purgiren/ keine Erbis-Brüh gegeben werde.

Num.

Num. 95.

Von Kürbissen.

Deren sind auch mancherley Sorten / klein und groß/länglicht und rund.

Sie wollen eine fette und Sonnen-reiche Erd zu haben/ und mit Fleiß an bequeme Oerter/ es seye an Latten/ Stangen/ Geländer oder Lauben verpflantzet seyn.

NB.

Wann nun die Kürbisse recht reiff seynd / schneidet man sie mit dem Stiel ab/ und leget sie auf Bretter / an einen temperirten Ort/ also / daß sie nicht aneinander rühren. Die Kern oder den Saamen hebt man auf/ wann sie zur Speise nach und nach verbrauchet werden.

NB.

Die grossen Kürbisse werden statt eines Gemüses/ für das Gesinde/ mit Milch / wie bekandt/ gekochet.

Die kleinen Stern-Kürbes/ wann sie noch jung seyn/ lassen sich auf zweyerley Arten zurichten; Als/ man spaltet sie 2. oder dreymahl voneinander /. und schneidet so wohl die auswendige Schale / als das Kern-Haus hinweg / das Ubrige siedet man so gantz mit Wasser ab / biß es mürbe wird / alsdann gieset man das Wasser darvon / und hergegen eine gute Fleisch-Brüh daran/ würtzet/ und richtet also die gantzen Schnitten ohnzerbrochen an.

Zum andern/kan man die also zugerichtete Schnitten/ mit Butter und Gewürtz in einen Pasteten-Teig setzen/und wie gebräuchlich/ im Ofen bachen lassen.

Num. 96.

Citrullen/ oder Citroullen.

Ist auch eine Art von runden Kürbissen / doch werden sie für besser und wohlgeschmacker gehalten/ haben im übrigen mit den Kürbissen einerley Pflege und Wartung/ist deröhalben unnöthig/viel darvon zu melden.

Insonderheit erfordern sie einen gleichen Boden/die Frucht ist grün/der Saame schwartz/röthlicht oder Aschen-Farb. In einem Waitzen-Hauffen kan die Frucht über 3. Jahr erhalten werden.

NB.

Die Sammlung derselben ist/wann sie recht reiff sind/darum man sie August-Citrullen nennet. Diese verderben nicht so gar geschwind auf der Erden/ sondern zeitigen je mehr und mehr.

Bey dem ersten Frost werden sie früh gesammlet/und aufgehäufft/an die Wärme geleget/daß sie des Tages über abtrocknen/ darnach verwahret man sie an einen temperirten Ort / auf Brettern/ man muß sie wenig berühren. Uber alles/wollen sie vor Frost verwahret seyn/widrigen falls verderben sie gar leichtlich.

NB.

An etlichen Orten/sonderlich in Franckreich/ wird mit den Citrullen das Meel angefeuchtet/und mit unter das Brod gebachen / welches dann darvon schön gelb/ besser und wohlgeschmacker / auch etwas fetter wird.

Solches Brod ist insonderheit denen Hecticis und Schwindsüchtigen/ auch denjenigen/ die eine Erkühlung vonnöthen haben / sehr annehmlich und gesund.

Num. 97.

Pfeben und Melonen.

Die Frantzosen pflegen Sprichworts-weis zu sagen: Que le Melon estla pliece Majstresse de tout le Sardinage. Das ist: Die Melonen sind das Meisterstuck eines gantzen Garten-Wercks.

Zum vördersten ist vonnöthen/ daß man sich um auserlesenen guten Saamen aus Italien/ Franckreich/ Ungarn oder Niederland bewerbe/ damit der überflüssige Fleiß und Mühe/ so sie ohnedas vor andern Kuchen-Gewächsen erfordern/ nicht vergeblich angewendet werde. Auch kan man aufheben die Kernen von denen besten und frühzeitigsten Melonen/ die in Gärten gewachsen/ darvon Früchte man selbsten genossen/und nach selbst Appetit gut befunden hat.

Ferner ist nothwendig/ daß man zu Pflantzung der Melonen und Pföben/ einen solchen Ort oder Platz erwähle/ welcher wohl gegen der Mittags-Sonne liege/ und vor bösen schädlichen Winden befreyet seye.

Zu mehrerer Versicherung/ umziehet man einen solchen Ort mit einem Gebüsche von langen Strohe/ in Form/ als Stroh-Matten gebunden (so etliche Stroh-Wände zu nennen pflegen/) und befestiget es mit starcken Pfählen/ daß es die Winde nicht loßmachen können.

Darnach will das Mist-Bett nicht obenhin/und nach gemeiner Art/sondern mit besonderm Fleiß zugerüstet und zubereitet seyn. Die Zurüstung aber des Mist-Bettes/ oder sogenannten Melonen-Bergs/ kan auf folgende Art geschehen:

Erst-

Erstlich brauchet man darzu höltzerne lange Kästen/ 2. Fuß hoch/ selbige füllet man biß auf die Helffte mit Roß-Mist/oder welches viel besser/ mit gesiebter guter Erden/ welche mit einem Viertel Weiden-oder Eichen-Erde angemischet seye.

Solchen Kasten stellet man an eine Mauer oder Geländer/ woselbsten er vor schädlichen Nord-Winden befreyet/ hergegen von Sud/ Ost und West freye Sonne habe/ und derselben ungehindert geniessen werde.

Wann nun das Melonen-Bette jetzt-beschriener Massen bereitet ist/ so setzet man den Saamen/ nachdem er zuvor 12. Stunden in Malvasier/süsser Küh-Milch/oder gezuckerten Rosen-Wasser geweichet (dergestalt wird die Frucht süsser und annehmlicher) um den vollen Mond/ nach beschriebener Massen hinein.

NB.

Die beste Zeit/ den Saamen in das Erdreich zu bringen/ist in unsern kalten Teutschen Landen/ zu Ausgang des Mertzens/oder Anfang des Aprils/ als vor/mit/oder nach dem Wädel oder Vollmond/ und mag am bequemsten also verrichtet werden: Man drucket mit einem liegenden geraden Stab einige lange Striche/etwann 3. oder 4. Zoll weit voneinander/gelinde in das Erdreich/ stösset hernach die Finger der einen Hand spitzig zusammen/ und drucket Löcher in die Striche/ gleichfalls 3. oder 4. Zoll weit voneinander/ und so tief/als das halbe Erdreich/so über den Mist geschüttet ist/ in ein jedes der eingedruckten Löcher/ leget man 2. oder 3. Saamen-Körnlein/scharret die Erden wieder darüber/und klopffet sie fein sanfft zu.

NB.

Ausser deme ist wol Achtung zu geben / weilen die Erhitzung des Mistbettes Anfangs zu hefftig/daß man den Saamen nicht eher stecke / als bis darinn eine temperirte Wärme verspühret wird/ welches ohngefähr den dritten Tag nach der Zurüstung geschiehet.

NB.

Etliche haben auch den Gebrauch/daß sie den zuvor gequellten Saamen/in ein feucht wüllen Tüchlein legen / und ihn also in einen warmen Ort liegen lassen bis er kaimet/alsdenn stecken sie ihn wohin sie wollen.

NB.

Alle Nächte/wie auch am Tage/so es rauch und unfreundlich Wetter ist/muß man das besagte Mistbette oder den Melonenberg/wohl bedecken / es geschehe nun gleich mit Holtz-Thüren/Stroh-Matten oder Rohr-Flechten. Wenn nun die Aussaat auf jetzt bemeldte Art verrichtet worden / auch das Wetter favorabel und gut / so kommen die ersten Blätlein gemeiniglich in 6. Tagen/oder fast eher/herfür/ da denn das Bedecken am fleissigsten beobachtet seyn will. Mit dem Bedecken fähret man so ferner fort / biß dem Pfläntzlein das 5 te oder 6te Blat gewachsen/alsdenn ist es Zeit/sie zu versetzen oder zu pflantzen.

Mit dem Versetzen aber hat es folgende Beschaffenheit: Ihr müsset hierzu in Bereitschafft halten lange Better von mürben und fetten Grund / denn versetzet man sie zwey in drey Fuß weit voneinander / die Löcher müssen ohngefähr einen Schuh breit / und einen tieff seyn.

Solch Versetzen solle vermittelst zweyer von eisernen

fernen Blech gemachter Verpflantzer geschehen/so beyde eine Form und Weite haben.

Mit dem einen hebet man so viel Erde aus auf den zubereiteten Pflantzbette/als er in sich fassen kan: Mit dem andern aber hebet man aus auf den Mistbette ein Melonen-Pfläntzlein/ also daß der Mutter-Grund gantz daran bleibe/und setzet es so bald in das gemachte Loch des Pflantzbettes/ nimmt alsdenn den Drath aus dem Versetzer/und öffnet ihm so viel/ daß man ihn gemächlich heraus ziehen kan/ die Pflantze aber mit dem Erdreich darinn bleibe; welche Art des Verpflantzens unter allen die bequemste ist.

N.B.

Dieweilen aber nicht überall solche Verpflantzer oder Versetzer gebräuchlich seynd/ alsdenn ist dafür folgender Unterricht zu mercken:

Obbemeldte Löcher mag man mit guten alten Mist/bis auf zwey Finger zufüllen/ in der Mitten aber ledigen Platz lassen/darein man die jungen Melonen-Pfläntzlein mit ihrem Mutter-Grund (als woran das Meinste gelegen) setzen könnne: im Ausziehen solle man der kleinen Wurtzeln/ so viel möglich verschonen/ welches denn geschicht/ wenn man den Grund zugleich mit nimmt/so viel und tieff/ als einer mit beyden Händen fassen mag/ und wann der Ort nahe/solle man denselben nicht aus den Händen lassen/sondern so stracks dahin tragen und setzen.

NB.

Diese Arbeit solle gegen Abend/ und/so viel es müglich/an einem hellen Tag geschehen/und verrichtet werden. So auch die Zeit warm und trocken/ sollen sie des Tages vor der Sonne gedecket werden/ wenigst fünff

fünff oder sechs Tag lang / damit dergestalt die neuen Pfläntzlein im Schatten bleiben / biß daß man siehet / daß sie anfahen zu wachsen und zuzunehmen. Indessen bewässert man sie auch / und säubert sie öffters von aufwachsenden Unkraut / damit sie bald Erden fassen / und desto frecher und kecker fortwachsen mögen.

NB.

Weilen auch die Melonen ferners die Eigenschafft und Natur an sich haben / daß die Frucht niemahls aus dem ersten Grad / oder so genannten Hertz-Kaimen / sondern aus den Neben-Aesten herfür wächset / also muß man dann zeitlich zu Hülffe kommen / widrigenfalls die Frucht mercklich verhindert wird.

Dieses geschicht aber also: Wenn das Melonen-Pfläntzlein etwan fünff oder sechs Blätter bekommen / soll man ihnen das Hertzlein oder die Spitze säuberlich mit den Fingern ausbrechen / (solches solle aber nicht mit Ausklemmung der Nägel / wie etzliche pflegen / sondern mit Ausstossung eines Fingers geschehen) so giebt es alsdenn bald Aeste / oder Neben-Schösse / welche bald anfangen Frucht zu zeugen / welches sonsten gar langsam geschiehet / so man alles nach gerathwol / und ohne Unterscheid aufwachsen lässet.

NB.

Es ist aber an solchem Ausbrechen allein nicht genug / denn es gibt auch unter den Neben-Schossen oder Aesten zuweilen wilde Rancken / so gantz unnütz und nichts als ledige Blumen ohne Frucht herfür schiessen / da wird nun eine fleissige und langwierige Erfahrenheit erfordert / daß der emsige Gärtner deren fürsichtig wahrnehme / damit er sie fein zeitlich abbreche /

breche/ und die guten Schoß an ihrer Fruchtbarkeit nicht verhindert werden.

Hierzu ist ebenmässig nicht wenig dienstlich/ wenn man nemlichen auch die fruchtbaren Schossen oder Aeste von den falschen oder unnützen Blumen/ die nemlichen keine Köblein oder junge Frucht hinter sich haben/ gleichfalls fleissig säubere/ welches dann eine ebenmässige gute Experienz und Wissenschafft haben will / auch nicht so deutlich und klärlich kan beschrieben/als von der Hand gewiesen und angezeiget werden; dis Säubern aber/wie es insgemein genennet wird / ist nicht allein nutzlich und der Frucht erspießlich/sondern siehet auch sehr lustig / wenn man keine andere Blumen siehet/als da zugleich die Frucht mit vorhanden.

NB.

Erwähntes Ausbrechen soll nicht nur einmahlen/ sondern so offt man siehet/ daß die Stauden zu viel in das Kraut wachsen wollen/ geschehen / dasselbige verhindert/daß sie nicht zu geile werden / und die Frucht ihre Nahrung besser bekommen kan/ denn so dieselbige in zu grosser Anzahl sind / mögen sie destoweniger groß wachsen ; wenn derowegen eine Stauden 3. oder 4. Melonen hat/ ist es gnugsam.

Sonsten ist bey den Melonen auch in Acht zu nehmen/daß man die Aeste oder Rancken nicht verwirret/und unformlich durcheinander wachsen lasse/ sondern sie über das Bette auf beyden Seiten fein ordentlich und zierlich ausbreite.

NB. Im übrigen sind bey dem Wachsthum der Melonen nachfolgende fünff Puncta nachdrücklich zu beobachten:

1. Ist

1. Ist in unsern kalten Landen / sonderlich bey späten Jahr-Gängen / sehr nöthig und gut / daß man die Melonen zu Abends bey kalten Wetter / desgleichen so man Hagel und Schauer besorget / fleissig bedecke / dieses kan vornehmen und Herren-Gärten mit Gläsernen / in gemeinen Gärten aber mit hierzu bereiteten Stroh-Glocken / füglich geschehen / damit sie von der Kälte nicht beschädiget / noch von Hitz oder Kisel zerschmettert werden mögen.

2. Beliebet denen Melonen das Befeuchten oder Begiessen sehr wohl / sonderlich bey grosser Hitze und dürren Wetter; Es muß aber zu bequemer Zeit und mit rechter Maaß fürgenommen werden / insonderheit soll man der Blätter und Frucht in der Jugend verschonen / und sie nicht netzen / oder / so es ja seyn muß / so wenig als möglich; vornehmlich soll man das Besprengen und Begiessen unterlassen / so balden die Melonen-Kern herfür keimen oder sprossen / sondern darmit warten / biß sie in etwas erstarcket; nachmahls soll es / meinst nur bey grosser Dürre / nicht aber mit frischem Brunnen-Wasser / sondern mit gelindem und weichem Wasser / so etzliche Stunden an der Sonnen gestanden / geschehen / da muß man sie dañ bloß an den Wurtzeln / sonderlich mit angelegten Filtzen / oder wüllenen Lappen befeuchten / die Blätter und Frucht aber / solle man / wie gemeldt / damit verschonen.

Solch Benetzen oder Begiessen aber / soll nicht immerfort gebraucht werden / sondern nur so lang / bis die Frucht über den halben Theil kommen / und etwañ einer zimlichen Faust groß worden / alsdann soll man mit der Wässerung einhalten / sintemahlen wann die Melonen anfangen zu reiffen / beliebet ihnen vielmehr

die Trockne / als die Feuchtigkeit; ja / je trockner die Zeit gegen ihrer Zeitigung/je besser und wolgeschmackter sie werden.

3. Wann nun die Frucht in etwas erstarcket / muß sie nicht auf der Erden liegen bleiben / damit sie nicht den Mist-Dampf noch Erden-Geschmack an sich ziehe / oder von dem überflüssigen Regenwetter / von unten auf dem Lager erfaulen / sondern sie müssen auf gebrochene Stücklein Schiefer- oder Ziegel-Steine geleget werden/als auf welchen sie auch / wegen Gegenwürckung der Sonnen-Strahlen / gleichsam gedoppelte Wärme empfinden.

NB.

Worbey abermahlen zu mercken / daß solch Unterlegen nicht zu frühzeitig geschehe / dann die junge Frucht mag nicht leiden / daß sie viel berühret / noch zu früh was darunter geleget werde / massen sie solches an ihrem Zunehmen verhindert. Wann nicht starckes Regenwetter einfället / solle mit dem Unterlegen innengehalten werden / biß sie meinst aufgewachsen seyn werden.

4. Man solle sie auch auf einmahlen nicht völlig umkehren / sintemahlen solche Verdrehung dem Stiel verderblich/ daß nachmahls die Frucht ihre fernere Nahrung nicht wohl bekommen kan / sondern man solle dieselben nach und nach allgemächlich umwenden/ damit es dem Stiel nicht schaden / und dergestalt die Frucht desto besser reiffen möge.

5. Im übrigen ist zu mercken / daß die wachsenden Melonen durchaus nicht viel betastet seyn wollen.

Was nun endlichen die Reiff- oder Zeitigung belan-

belanget / ist darvon zu mercken / daß keine Frucht / die also zu rechter Zeit abgenommen seyn will / als die Melonen; dann wann die Abnehmung zu früh oder zu spat geschicht / ist es der Frucht mercklich nachtheilig. Derohalben ist nöthig / daß man des Tages zum wenigsten drey oder viermaln den Melonen-Garten besuche / widrigen Falls überreiffen einige gar leicht / werden melbicht / weich / voll Wassers / und abgeschmack / sonderlich die kleinen Zucker-Melonen.

NB.

Es sind aber die Melonen / ob sie gut und reiff sind / aus folgenden 4. Zeichen zu ersehen.

1. Wann es scheinet / daß der Knopff oder Stiel sich von dem Leib der Frucht ablösen will.

2. Wann die kleine Rancke / daran der Knopff oder Stiel sitzet / zu vertrocknen anfähet.

3. Wann die Frucht untenher beginnet gelb zu werden.

4. Wann die Melonen beginnen einen guten lieblichen Geruch von sich zu geben.

Die aber täglich mit dergleichen Garten-Wercke umgehen / haben diese Erkanntnuß aus dem Gesichte / und wissen sie zu unterscheiden an Veränderung der Farb / wann sich nemlich dieselbe schön gelb zwischen den Rippen zeigen.

NB.

Im Abnehmen der Melonen ist folgender Unterscheid zu mercken: Die Melonen oder Pföben solle man des Morgens früh / eh die Sonne aufgehet / und wann sie / wie gemeldet / sich selbst von ihren Stielen anfahen loß zu machen / darzu auch an beyden Spitzen

einen annehmlichen und lieblichen Geruch von sich geben/ abnehmen oder einsammlen.

NB.

Im Fall sie aber über Land/ oder in die Ferne versendet werden sollen / muß man sie etwas zeitlicher abnehmen / sobalden sie sich nemlich etwas zu verändern anfahen / den Stiel aber solle man/ ohngefehr einer Spannen lang / daran lassen / bloß mit den Händen abreissen/ und ja kein Messer oder Eisen darzu gebrauchen / so mag alsdann die Frucht erst unterwegs zu ihrer vollkommenen Zeitigung gelangen/ welches aber das Abschneiden verhindern würde.

NB.

Im Fall man sie aber bald essen will / so nimmt man sie gantz reiff ab/ und dieweil an einer warmen Melonen keine Annehmlichkeit / so leget sie in einen Eimer frisches Wassers zur Abkühlung.

Die übrigen reiffen Melonen oder Pföben/ so man etwas länger aufheben will / legt man auf ein Bret in einen Keller/ oder sonst kühlen Ort/ so werden sie bald mürb ; es ist auch von etlichen gut befunden worden / daß man ihnen vorhero einen Riß der Länge nach mit einem Messer giebet/ so mögen sie dann desto länger behalten werden.

NB.

Inzwischen aber soll man wohl zusehen/ daß man sie wohl für Katzen verhüte/ dann sie den Melonen sehr gefähr sind.

NB.

Bey den jungen Melonen/ so man auf vornehmer Herren Tafel bringen will / ist sonderlich zu mercken/ daß im Abnehmen an einer jeden Melone der Knoten/ daran

daran der Stengel oder Stiel sitzt/ mit zwey oder drey Blättern zur Zierath gelassen werde; sintemahlen/ wann ihnen solcher Knoten oder Stengel benommen wird/ so verliehren sie ihre Krafft und besten Safft/ ja sie verriechen gleichsam wie ein Wein-Faß / welches Spund-loß liegt.

NB.

Dafern im August-Monat zuviel Regen einfiel/ dahero zu besorgen / daß die spätesten Melonen oder Pföben schwerlich zur völligen Reiffung gelangen werden; so breche man sie lieber ab/ und lege sie in trocken Erbis-Stroh / darinnen können sie vollends zeitigen.

Zum Beschluß soll man auch dem curiosen Liebhaber/ solcher Frucht zum Besten / diejenigen Zeichen beyfügen/ woraus man eine vollkommene gute Melone erkennen kan/ und deren sind an der Zahl sieben.

1. Sie muß nicht zu grün noch zu reiff seyn.

2. Sie muß volle Nahrung gehabt haben / und an einer lebhafften Pflantze gewachsen seyn.

3. Sie muß auch nicht durch allzu hefftige Hitze zu einer gar zu schnellen Reiffung getrieben seyn.

4. Sie muß einen dicken / kurtzen/ und etwas gelöseten Stengel oder Stiel haben.

5. Sie muß fein aufgeschwollen und schwehr in der Hand seyn.

6. Sie soll nicht weich / sondern härtlich im Drucken sich befinden.

7. Müssen sie innwendig ein dick / fett Fleisch oder Marck/ und trockene Höhle haben/ schön röthlicht seyn / und so man sie schüttelt / nicht schlottern noch schwancken.

Dafern sie aber dergleichen Eigenschafften an sich nicht haben/ ist es viel besser/ man gebe sie/ als eine untüchtige/und den Menschen ungesunde Frucht/ (s.h.) den Schweinen/ oder anderem Vieh / als denen sie sehr anmuthig sind / selbige auch sehr fett darvon zu werden pflegen.

Num. 98.

Gurcken / Cucumern / Kümmerlinge.

Was der Gurcken Aussaat anbelangt/geschicht selbige zwey = oder dreymalen / und zwar die letztere um St. Johannis/ damit sie nicht allzu gleich die Reiffung erlangen/ und da etwann eine mißräthe/ doch die andere gerathe.

NB.

Wann man sie auch nun frühzeitig will haben/ kan man sie mit den Melonen zugleich auf das Mist=Bett säen/ um den vollen Mond/ und den Saamen vorhero/ wann man will/ in Hönig = Wasser oder Kühe=Milch weichen.

Um Gregorii / auch mit vollem Schein/ ist die beste Zeit/ sie zu verpflantzen/ und kommet ihre Wartung mit den Melonen gutes Theils überein / doch können sie etwas mehr Kält vertragen.

Herentgegen erfordern sie viel mehr Befeuchtung/ als die Melonen.

NB.

Von dem Abnehmen der Gurcken ist bekandt/ daß solches geschehen müsse/ ehe sie grün und gelbe werden/ wofern sie anderst eine angenehme Speis seyn sollen.

NB. Zum

NB.

Zum Saamen aber lässet man einige bald/ von denen ersten / so schön weiß und lang seynd / so lange liegen/ biß sie an dem Kraut gantz mürb und gelb werden/ dann schneidet man sie auf/ trocknet den Saamen wohl an der Lufft/verschliesst ihn dann mit Fleiß/ weil ihm die Mäus sehr gefähr seynd.

NB.

Weil die Gurcken oder Kümmerling zur Kuchen zu gebrauchen/ist bereits bekandt/ und ist ein Lust-Essen/ dessen sich billich ein Liebhaber der Gesundheit/wegen ihrer bösen Feuchtigkeit / enthalten soll / es seye dann / daß sie mit Pfeffer / Saltz / Oel und gutem Essig wohl corrigiret seyn.

NB.

Weiln unter den Cucumern auch eine Art/ so man/ wegen ihrer Länge und Krümme / Schlangen-Cucumern nennet / auch offtmals man selbige von zwey biß drey und mehr Schuhe lang findet / und ob dieses zu glauben/ etliche Uberwitzige in Zweiffel ziehen wollen / weilen sie dergleichen nicht gesehen / als beziehen wir uns nicht allein auf alle inn- und ausländische/ sondern auch des Teutschlandes Gärten / und erfahrne Gärtner / da dann die Unwissende bey selbigen den Augenschein und ferneren Bericht darvon einzuholen haben.

Will man nun dergleichen Schlangen-Cucumern schön lang-wachsend machen / daß sie sich auf der Erden nicht krümmen/so pflantzt man sie an eine Wand/ oder setzt einen Pfahl darneben / lässt sie daran aufsteigen/ und hefftet sie zum Wachsen.

Dieses ist bey Herrn Saltzwedels/ seel. Apotheckers im weissen Schwahnen zu Franckfurt am Mayn/ auf der Bockenheimer-Gassen/ in seinem Lust- und Artzney-Garten vor wenig Jahren zu sehen gewesen.

NB.

Wie die grossen Gurcken mit Saltz und Dillkraut in Kufen oder Fäßlein eingemachet werden/ ist schon bekandt.

Es ist aber noch eine andere und künstlichere Art/ die kleinen Kümmerling in Essig / Saltz / Pfeffer und Fenchel-Kraut einzumachen / verhält sich also: Nehmet die Gurcken oder Kümmerling ab/ wann sie noch gantz klein/und nicht viel grösser als Hasel-Nüsse sind/ waschet sie rein / und leget sie in ein Sieb / oder schüttet sie auf ein Tuch / und lasset sie hernach wieder trocken werden.

Darnach nehmt ein Fäßlein / belegt es unten mit Wein-Laub/ hernach menget Saltz und grob-gestossenen Pfeffer wohl durcheinander/ und legt unten eine Lage Fenchel/ dann streuet darauf Saltz und Pfeffer/ darnach legt wieder eine Lage Kümmerling und Fenchel/und wechselt also darmit um/biß das Fäßlein voll wird/aber streuet allezeit vermenget Saltz und Pfeffer darzwischen.

Alsdann giesset guten Wein-Essig darüber / und bedecket es mit Wein-Laub / hernach beschwehret in etwas den Deckel/ so werden sie nicht allein gut und geschmackhafftig / sondern sie dauren auch ein gantzes Jahr über.

Num.

Num. 99.

Garten-Schwämme.

Garten-Schwämme seynd insgemein bekandt/ als da seynd Brat-Schwämme/ Pfifferling/ Rehling und dergleichen. Ihre Pflantzung in Gärten geschiehet auf folgende Weise: Man nimmt Abschnitte von dergleichen Schwämmen/ wann man sie säubert/ und in der Kuchen zurichten will/ wie auch alles Wurmstichige/ wirfft selbiges auf ein Mist-Bette/ so von kurtzem verwesenen Mist gleichsam zur Erden worden ist/ schüttet auch das Wasser/ darinn die Erd-Schwämme abgewaschen worden/ darauf/ so werden bald Schwämme wachsen/ so man verspeissen kan/ und mag man ein solches Schwammen-Bette im Garten/ wo es recht zugerichtet ist/ zwey oder drey Jahr lang geniessen.

NB.

Dasjenige Wasser/ worinnen die Erd-Schwämme gesotten worden/ wie der ausgepresste Safft der Schwämme/ wann man selbigen an der Buch-Bäume Wurtzel giesset/ werden darvon bald viel Schwämme aufwachsen.

Und so viel von allerley erdencklichen Garten-Früchten und Kräutern/ so bey uns Teutschen in unsern gewöhnlichen Kuchen-Gärten gepflantzet/ und dann bey uns/ sowol hohen als niedrigen Personen/ auf Tafel und Tische gebracht/ und allda aufgetragen und verspeisset werden.

Unter-

Unterschiedliche rare Arcanen, Secreten; oder sonderbare Baum-Künste/ allerhand schön/ gut und wohlgeschmacke Früchte oder Obst zu zeugen/ u. a. m.

ES ist vielen bekandt / daß man ausser deme die Baum-Früchte / vermittelst der Impff-oder Peltz-Kunst / wann man nemlich von andern schönen/ raren und guten Früchten Reisser oder Zweige darauf propffet / verbessern und vergrössern kan / auch dafür gehalten wird/ daß man derselben Farben verändern/ und auch verbessern könne/ darum folget

Num. 1.

1. Wie man von Aepffel-Birnen-und Pfirsing-Bäumen schöne rothe Früchte zeugen möge.

Es trägt sich bißweilen zu / daß ein Apffel-oder Birn-Baum schlechte / und an Farben unansehnliche Früchte bringet / welche man öffters verbessert sehen und wissen möchte.

Hierzu nun wird von vielen Garten-Verständigen gerühmet / daß man die Wurtzeln der Bäume auf-und umgräbet/ und von Steinen und anderm Unrath die Erde reiniget / hernach das annoch warme Blut von einem frisch-geschlachten Ochsen oder Kalb hinein an die Wurtzeln giesset / hierdurch wird nicht allein das Erdreich wohl gedunget / sondern die Aepffel und Birne sollen auch durch den aufsteigenden Saffe eine Röthe empfangen.

2. Andere

2. Andere sind nun der Meynung / wann man die Pfropff-Reisser in frisch Hecht- oder Hüner-Blut weiche / oder beym Auffsetzen darein tauche / so soll der Baum rothe Frucht bringen.

Noch andere rathen / man soll rothe Rosen-Stauden neben dem Stamm pflantzen.

Oder:

Man soll Aepffel- und Birn-Zweige auf Maulbeer-Stämme pfropffen / so werden alsdann rothe Früchte erfolgen.

NB.

Es sind auch etliche der Meynung / man könne die Frucht an Farben verändern / so man ein Loch unten am Stamm bohre / und von denjenigen Farben / die man verlanget / hinein thun / und das Loch mit einem Hagenbuchen-Pflock oder Zweck fest zukeilen.

Oder:

Man entdecket den Apffel-Baum im Frühling die Wurtzel / und begiesset ihn zum öfftern mit Urin oder Harn / etwann zehen oder zwölff Tage / decket ihn wiederum zu / und begiesset ihn noch ferners einen Tag um den andern mit Urin / so wird er schöne rothe Aepffel tragen.

Num. 2.

Kirschen / oder ander Stein-Obst / ohne Kerne zu zeugen.

1. So man einen jungen Kirsch-Baum das Marck aus dem Stamm nimmt / hernach fein dichte wieder zubindet / so soll er Kirschen ohne Stein tragen.

Oder:

Welches noch besser / man schneidet ein Zweiglein ab

von einem Stein-tragenden Baum/ so sich biegen lässet/ spitzet es an beyden Enden/ und zweiget oder pfropffet es an beeden Seiten am Peltz-Stock/ verwahrt hernach beyde gezweigte Oerter wohl verschmieret mit Peltz-Wax/ oder verschmieret es wohl mit Moos und fettem Grund/ und bindet sie fein fest wieder zusammen/ darnach über ein Jahr/ wann nun der Zweig oder Peltz-Reiß-Ballen träget und ausschläget/ darzu ziemliche Krafft und Stärck vom Pfropff-Stamm empfangen hat/ so schneidet das doppelt-gepfropffte Zweiglein mitten entzwey/ benehmet ihm die grossen Sprossen/ und lasset die andern wachsen/ dergestalten bringen sie Früchte ohne Stein.

3. Deßgleichen solle auch geschehen/ wann die allerkleinsten Aestlein von einem jungen Kirsch-Pflaum-Pfirsing-oder andern Baum/ welcher Stein-Kerne träget/ abgerissen/ und dergestalten in dem Grund geleget werden/ die obere Spitze aber untersich komme; nachmals/ wann ihr innen werdet/ daß die Spitzen eingewürtzelt/ oder bekommen haben/ sollt ihr abermalen die grösten Aestlein abschneiden/ die andern aber/ welche zart und dünn seynd/ stehen lassen.

Die Ursach aber solcher Stein- und Kernlosigkeit ist diese: Daß/ wo in einem Baum kein Marck ist/ kan er auch keine Frucht mit Steinen oder Kernen bringen/ die oberen Spitzen aber am Zweig haben kein Marck/ darum muß ja folgen/ daß auch alles das Obst/ welches von solcher jetzt-gemeldten Pflantzung wächst/ auch keinen Stein oder Kern trage/ wie ebenfalls dasjenige/ welches von den Bäumen kommet/ denen der Kern oder das Marck benommen worden.

Num.

Num. 3.

Honig-süsse Mespeln ohne Steine zu zeugen.

Wollt ihr Honig-süsse Mespeln ohne Steine haben/ so sollet ihr sie auf eine Muscat-Rosen-Staude zweigen/ zuvor aber die Peltz-Zweige wohl im Honig netzen.

Num. 4.

Pflaumen den Mandeln gleich zu zeugen.

So man die Pflaumen-Zweiglein auf einen Mandel-Baum peltzet oder zweiget/ so trägt er alsdann Pflaumen wie Mandeln.

Num. 5.

Daß ein Baum Pfirsing und Mandeln zugleich trage.

So man Mandel-Zweiglein auf einen Pfirsing-Stamm / oder Pfirsing-Zweiglein auf einen Mandel-Stamm peltzet / so hat man Pfirsing und Mandeln beyeinander / und wird dergestalten Schaalen und Kern wohl zu essen seyn.

Num. 6.

Nüsse ohne Schaalen zu zeugen.

So man Nüsse ohne Schaalen will wachsend machen / nehme man Kernlein aus den Nüssen / welche gantz gut sind/wickel sie in Baumwolle/ oder in Wein- oder Ahmen-Blätter/damit sie von den Ameisen nicht

 gefres-

gefressen werden/ und setzet sie also eingehüllet in die Erden/ so gut ist/ die Nuß-Stauden/ so dann daraus wachsen/ bringen Nüsse ohne Schaalen.

NB.

Mit den Mandeln mag man nun auch also verfahren.

Bey den Nuß- und Mandel-Bäumen / wie auch bey allen hart-häutigen oder schaalichten Früchten/ ist dieses zu beobachten/ daß/ so man öffters Aschen zu den Stämmen und Wurtzeln schütten lässet / sie weiche und dünn-häutig- oder schaalichte Früchte zu bringen pflegen.

Num. 7.

Pfirsinge und Quitten auf einem Baum beysammen zu zeugen.

So man Pfirsing-Zweiglein auf einem Quitten-Baum/ oder Quitten-Zweiglein auf einem Pfirsing-Stamm peltzet/ so wachsen hernach Pfirsing und Quitten zusammen/ welches schön und lustig zu sehen ist.

Num. 8.

Pflaumen zu unterschiedlich-ungewöhnlichen Zeiten zu zeugen.

Wollt ihr von allerley Sorten Pflaumen den gantzen Sommer über/ biß um Allerheiligen/ haben/ so sollet ihr allerley Arten Pflaumen auf einen Maulbeer- oder Kirsch-Baum peltzen.

Num. 9.

Daß die Bäume geschwind wachsen / und diejenigen / so unfruchtbar sind / noch fruchtbarer werden.

Willt du / daß die Bäume geschwind wachsen sollen / so grabe um diejenigen / die du gepflantzet hast / alle Monat / biß sie drey-jährig werden.

Daß aber die fruchtbare Bäume noch fruchtbarer werden / so mische man Oel-Drüssen und Wasser untereinander / und umgiesse sie darmit.

Num. 10.

Eine Artzney für erkranckte Bäume.

Wann ein Baum erkrancket / so soll man an dessen Wurtzeln Wasser / mit Oel-Drüssen in gleicher Proportion vermenget / giessen.

Man sagt auch / die beste Artzney seye darzu / das Wasser von gekochten Feig-Bohnen daran zu giessen / oder auch die Feig-Bohnen selbst unter die Wurtzeln zu pflantzen.

Num. 11.

Artzney eines schwachen und matten Baums.

Wann ein Baum matt und schwach wird / so kan man ihme helffen / wann man die umgegrabene Wurtzeln / wie auch den Stamm / mit altem Menschen-Harn von einer Manns-Person / oder auch mit dem Harn von einem Viehe / begiesset.

Num. 12.

Ein heilsames Præservativ, daß ein Baum nicht schadhafft werde.

Du wirst unschadhaffte/ und von gemeinen Mängeln befreyte Bäume haben / wann du eines jeden Wurtzeln mit Küh- oder Ochsen-Galle begiessest/oder mit Spreuern von Bohnen / oder andern Hülsen-Früchten/ überschüttest.

Oder auch mit Kleyen vom Getrayde bestreuest/ also gleichsam bekleidest / und mit aufgeschütter Erden wieder verwahrest. Mizaldus.

Num. 13.

Daß ein Baum vor den Vögeln befreyet bleibe.

Derjenige Baum wird vor den Vögeln gesichert bleiben / an welchem ein Knoblauch- Büschelein hänget.

Oder:

Welcher mit einem Beschneid- Messer / das mit Knoblauch überschmieret ist/ gesäubert worden.

Num. 14.

Eine Artzney für unfruchtbare Bäume.

Wann ein Baum zwar Anfangs über und über blühet/ hernach aber keine Frucht bringet / so wird er fruchtbar gemachet/ wann man in das Loch der Wurtzel einen eichenen oder buchenen Pflock schläget.

Hierzu

Hierzu dienen auch die Spreuer von Bohnen/ wann man sie um die Wurtzeln streuet/ wie Zoroaster geschrieben.

Columella aber will/man soll den Baum durchbohren / und in das Loch einen grünen Setzling von einem wilden Oel-Baum stecken / auf solche Weise wird der Baum trefflich fruchtbar werden.

M. Cato will/ man solle Oel-Trüsen untereinander in gleicher Quantität mischen / und um den Baum giessen.

Ist er groß / so ist ein Krug voll genug / ist er aber noch etwas klein / so muß man auch etwas weniger daran giessen.

Burgel-Kraut und Wolffs-Milch wohl zerstossen und vermischt genommen / und darmit die Stämme der Bäume geschmieret/ auch/ wo man will/ Tauben-Mist darzu gethan / macht sie trefflich fruchtbar-aufwachsend/ nach Anweisung Africani.

Num. 15.

Artzney für einen Baum/ dessen Früchte abfallen.

Wann ein Baum mit solchen Früchten begabet wäre / die gerne und vor der Zeit abfielen / so hilfft ihme Socion, ein fleissiger und erfahrner Griechischer Gärtner/ also: Er nahme Luly oder Drespen / (ist eine Art eines Unkrauts) risse es mit Wurtzel aus/ formirte sie wie einen Krantz/ und umgabe darmit den Stamm des Baumes / oder er nahme auch / an statt dessen / einen bleyernen Krantz/ und machte ihn um den Stamm fest / darnach raumte er um die Wurtzel/

durchbohrte selbige / und steckte einen Zweck von welschem Kirschbaum-Holtz darein/und schüttete also die Erde wieder daran.

Etliche zerspalten dicke und grosse entblöste Wurtzeln / und stecken in die Ritze ein Stücklein von einem Kieselstein / bindens hernach zu / und bedecken es also wieder mit Erden.

Palladius beschmiert den Baum mit Röthelstein/ oder mit Oel-Trüsen/ so mit Wasser vermischet.

Num. 16.

Artzney für einen wurmstichigen Baum.

Wann ein Baum von den Würmern Schaden leidet / soll man ihme also helffen: Zerreibe Leonische Erden/ (welche insgemein Terra sigillata genennet wird) und wilden Wohlgemuth im Wasser/ und beschmiere mit diesem vermischten Safft die Wurtzeln.

Oder:

Man pflantzet Meer-Zwiebeln umher.

Wann man aber Tannen-Pflöcklein um den Baum schlägt / so werden die Würmer ausdorren und abfallen.

Säu-Mist mit Wein vermenget / wird auch einen Baum von Würmen befreyen / wann man ihn um den Baum wirfft.

Solche Krafft hat auch der Tauben-Mist/ wann man ihn um die entblöste Wurtzeln wirffet / wie auch die offt daran-geschüttete Ochsen-Galle/ dann auf solche Weise wird der Baum weder zeitlich veralten/ noch von den Würmern Anstoß leiden.

Palla-

Palladius will / man soll Hefen von einem recht alten Wein / drey Tag nacheinander / an die Wurtzeln giessen.

NB.

Der Apffel-Baum wird unter allen anderen Bäumen am meinsten von den Würmern benaget. Von dieser Beherrschung aber wird er am besten befreyet seyn / wann man Meer-Zwiebeln umbher pflantzet.

Hat aber ein solcher Baum die Würmer erblich bekommen / so können selbige mit Ochsen-Gall / oder mit Säu-Mist / darunter Menschen-Harn gemischet worden / an die Wurtzeln gegossen / am besten vertrieben werden.

Wollen sie aber einen Weeg als den andern anhalten / so muß man die Rinde mit einem Griffel oder Messerlein graben / und ritzen / biß die Würmer darvon getroffen / und vertrieben werden / den verletzten Ort aber muß man alsdann wieder mit Kühe-Mist überschmieren.

Num. 17.

Daß einem Apffel-Baum die Aepffel nicht vor der Zeit abfallen / und ein Birn-Baum keine steinigte Birn bringe.

Wann die Aepffel gerne vor der Zeit vom Baum fallen / so muß man in die zerspaltene Wurtzel einen Stein stecken / der wird verschaffen / daß die Frucht bekleibe.

Wann ein Birn-Baum steinigte Frucht hervor bringet / so wollen die Garten-Verständige / man soll

den Baum biß zu den innersten Wurtzeln ausgraben/ und alles gefundene steinigte Wesen absondern / und hinweg thun/ die andere Erde aber solle man durch ein Sieb rädern / und mit Mist vermenget wieder daran schütten / der darauf-erfolgende Nutz wird gut seyn/ wo man mit Begiessen fleissig anhält.

Num. 18.

Daß die Baum-Früchte wohlriechend und wohlgeschmack werden.

Solches geschicht also: Wann man den Stamm eines Baums aufkliebet oder spaltet / dessen Marck daraus nimmt/ und für dasselbige Gewürtz/ oder sonsten andere wohlriechende Sachen hinein füllet / den Spalt oder das Aufgekleibte dichte wieder zubindet/ und mit Hafner-Erde oder Leimen wohl verkleibet/ so sollen dann die Früchte den Geruch oder Geschmack der darein-gefüllten Gewürtze an sich ziehen / und gleich so schmecken.

So man aber Bisam/ Peruvianischen Balsam/ oder andere wohlriechende Dinge/ hinein füllet/ sollen sie eben dergleichen Geruch überkommen.

Num. 19.

Schönes Obst von Kernen zu zielen/ daß sie frühe Früchte/ als die gepeltzten Bäume/ tragen.

Man nehme junge Aestlein von einem Apffel- oder Birn-Baum / und unten an dem Ende bohre man zwey Löcher/ doch nicht durchaus/ und einer Hand breit voneinander / darzu eines dem andern entgegen / stos-

se

se hernach in das eine Löchlein ein Körnlein oder drey Saltz / lege das Zweiglein in den Grund / und schüttet ein wenig Habern darzu / schneide es hernach an der Spitzen ab / wie man sonsten einem Peltz-Zweig thut / wann es gepfropffet ist. So dann das eingesetzte Zweiglein bekleibet / und grün wird / so bringet es schöner und früh-zeitiger Obst / als sonst andere gepfropffte Bäume.

Num. 20.

Daß ein Apffel-Baum zugleich Aepffel und auch Rosen trage.

Impffe einen Rosen-Sproß einem Apffel-Baum zwischen die Rinden / dann wann er mit dem frembden Stamm zusammen wächset / und groß wird / werden um die Zeit / wann die Früchte hervor kommen / dargegen Rosen-Knöpff ausblühen / mit einem sehr schönen und lieblichen Geruch / das jedermann sehen mag.

Num. 21.

Daß Edelgesteine / Corallen / Negelein oder Perlein / in den Aepffeln wachsen.

Stosse nach der Blühe obgemeldter Stuck eines darein / oben / da er geblühet hat / so verwächset es darinnen.

Num. 22.

Kirschen/ oder anderes Stein-Obst/ ohne Kern und Stein zu zeugen.

So man einem jungen Kirsch-Baum das Marck aus dem Stamm nimmt/ hernach fein dichte wieder zubindet/ so soll er Kirschen ohne Stein tragen.

Oder/ welches noch besser/ schneidet ein Zweiglein ab von einem Stein-tragenden Baum/ das sich biegen lässet/ spitzet es an beyden Enden/ und zweiget oder pfropffet es an beeden Seiten am Peltz-Stock/ verwahret hernach beede gezweigte Oerter wohl/ verschmieret es mit Peltz-Wax/ oder Moos und fettem Grund/ und bindet sie fest wieder zusammen/ darnach über ein Jahr/ wann nun der Zweig oder Peltz-Reiß-Ballen trägt und ausschlägt/ darzu ziemliche Krafft und Stärck vom Pfropff-Stamme empfangen hat/ so schneidet das gedoppelt-gepfropffte Zweiglein mitten entzwey/ benehmet ihm die grossen Sprossen/ und lasset die andern wachsen/ so bringen sie Früchte ohne Stein.

Num. 23.

Daß ein Kirsch-Baum Kirschen und Weintrauben trage.

Setze einen Weinstock neben einen Kirsch-Baum/ bohre ein Loch übersich durch den Baum/ das so groß ist/ als die Rebe dick ist/ schabe von dem Reben die äusserste Schaalen biß auf die grüne/ und laß es wachsen/ wann es nun wohl verwachsen ist/ so schneide die Reben vom Stammen loß/ und bestreiche den Abschnitt mit Baum-Salbe.

Num.

Num. 24.

Kirschen wachsen zu machen/bis auf Martini.

Impfe einen Kirschbaum auf einen Maulbeer-Baums-Stock/ so wird es geschehen.

Num. 25.

Kirschen über Winter zu behalten.

Brich ihnen nur die Stiele ab / lege sie in einen reinen Topf/und bestreue sie mit weissen Zucker /wie man sonsten etwas einsaltzet/und setze sie also hin.

Von mancherley Mängeln/Gebrechen/ Schäden und Kranckheiten der Bäume / welchergestalten dieselben zu curiren / zu heilen / und zu verbessern.

Gleichwie die Menschen und Thiere vielen und mancherley Kranckheiten und sonderlichen Zufällen unterworffen seynd / also hat es fast auch gleiche Bewandnuß mit den Bäumen / daß selbige aufstossen/schadhafft werden / und wo nicht zeitlich Rath geschaffet wird / sie öffters gar verdorren / ausgehen und verderben.

Gleichwie aber GOtt und die gütige Natur / mancherley gute Mittel und Artzneyen / vor allerley Kranckheiten der Menschen und Thiere geordnet und verschaffet / also mangelt es auch hieran nicht / von mancherley Kranckheiten/Gebrechen und Zufälle der Bäume/

Bäume/wie denn solches aus nachgesetzten Remediis und Hülffs-Mitteln mit guten Nutzen zu ersehen und zu lernen ist.

Num. 1.

Für den Krebs der Bäume/ und wie derselbige zu curiren.

Von allen Kranckheiten der Bäume / ist der Krebs die Gefährlichste/dann er greiffet an/und macht ausgehend den Ort der Rinde/wo er sich setzet/ nimmt auch täglich zu/so man ihn nicht bald vermercket und vorkommt.

Also befindet man auch / wann man nachlässig ist/die Bäume fleissig zu besuchen/ daß sie offt an einer Seiten gantz ausdorren. Diesem Ubel nun vorzukommen/muß man die Rinde rundum abschneiden / bis auf das Holtz / alsdann wird der Krebs von sich selbsten abfallen.

Oder aber/man kan denselben beschaben / damit die Rinde solche Wunde desto eher wieder bedecke. Man muß auch selbige mit Küh-Mist verbinden/aus Sorge/ daß sie die Lufft ausdörre.

NB.

Es ist aber der Cancer oder Krebs eine solche Kranckheit/da die Rinde an einigem Ort auslauffet/ und wie kleingefärbt anzusehen / bald hernach fängt hier und da ein Ast obenher an den Bäumen an abzusterben / Ursachen dieses Ubels können unterschiedliche angeführet werden.

Die Astronomi geben diese für / wenn man Bäume an solchen Tagen versetzet/da der Mond eben die himmlischen Zeichen des Scorpions und des

Krebses

Krebses durchlaufft: sintemahlen selbige den Bäumen so schädlich/daß der Krebs alsobalden sich in die Rinde setzet/welcher dann dem Baum allgemach die Krafft benimmt/daß bald hier/bald da/ ein Ast verdorret/auch die noch grün bleiben/ wenig Frucht bringen. Deswegen solche Täge als höchstschädlich zu vermeiden/nicht allein bey dem Ausgraben u. Setzen/sondern auch bey dem Pfropfen / Beschneiden / Obstbrechen und der gantzen Begattung der Bäume.

Etliche legen die Ursache auf die Messer / damit die Bäume beschnitten oder gestümmelt werden: absonderlichen deßwegen/wenn man hierzu gemeine unsaubere Tisch-Messer/da Fische / Fleisch / und allerley Essen mit geschnitten worden/gebrauchet / solches solle nun Gelegenheit zum Krebs und andern Unrath geben.

Es ist zwar nicht unbillig/ daß ein rechtschaffener Gärtner ihme auch bey Zeiten rechtschaffene Instrumenten zulege / damit er nicht an statt eines saubern Reb-Messers/sein Brod-Messer zugebrauchen genöthiget werde/alldieweilen/ wie man Sprichwortsweiß zu sagen pfleget/guter Werckzeug halbe Arbeit ist.

Etliche schreiben die Ursach des Krebs dem Unflath zu/der sich zwischen dem Stamm und Aesten zu sammlen pfleget. Sintemahlen daselbst gemeiniglich der Baum-Krebs ursprünglich wächset. Ist demnach eine nöthige Arbeit/daß die Zwieseln allezeit reingehalten / und von solchen Unflath wol gesäubert werden.

Die vornehmste Ursach aber (massen die meisten Garten-Verständige dafür halten) ist/ der aufwallende

de Safft/also/daß beydes der Krebs und der Brand/ einen gemeinen Ursprung haben.

Wann es sich demnach zuträget / daß der überflüssige Baum-Safft / weder durch Aufbärstung von sich selbst/ noch durch das Ritzen oder Schrepffen abgeführet wird/ so ersticket er dann in sich selbsten / wirfft hier und dort die Rinde unformlich auf / und macht selbige schwulst oder kerbicht. Findet man demnach am Stamm oder an dem Zwiesel solche aufgeloffene kerbichte Rinde/ so thue man (wie hernach bey der Brand-Cur solle gemeldet werden/) einen Ausschnitt bis aufs frische oder lebendige Holtz / verstreiche es mit Baum-Wachs oder Baum-Salben/ und verwahret es auch zum Uberfluß wohl mit Bast/ damit kein Wasser hindurch kommen und eindringen möge.

Man soll auch gute Achtung geben in der Zwiesel zwischen Ast und Stamme / da wächset der Krebs in einer aufgelauffenen Schelffen / den solle man mit einer Hippen biß auf das Grüne heraus schneiden / mit der Baum-Salbe verschmieren / und mit Werck oder Moos wol zubinden / daß die Nässe oder Regen nicht beykommen könne.

Man solle auch im Februario, wann man die Bäume säubert/ einen kleinen Bohrer nehmen / der ungefähr ein Loch bohre eines kleinen Fingers dick / bohre in den Stamm oder Baum damit daraus der Krebs geschnitten ist worden / ein Loch oder drey/ bis auf dem Kern/mache darnach von Wegdornen-Holtz runde Zwecklein/in der Grösse/daß sie sich in die geborte Löcher schicken / schlage darnach in einen jeglichen Baum drey oder vier / doch nicht auf eine Seiten/

ten/ sondern auf die Ort im Stamme/ so wächset kein Krebs mehr in solchem Baum; man muß auch zuvor/ehe man die Zweck einschlägt/ den Krebs herausschneiden/ und des Baums wohl warten / wie es sich gebühret.

Nota.

Wann ein Baum verdorren will.

Lege Kühkoth ins Wasser / zerrühre ihn wol / und bohre mit einem Stecken ein Loch hinein zu der Wurtzel / und giesse es hinein / mache eine Gruben um den Stamm / und giesse darein Ochsen- Kälber- oder Küh-Blut/das bringet fein roth Obst / und erhält den Stamm bey Kräfften.

Num. 2.

Dünnen und schwachen Bäumen zu Hülffe zu kommen / daß sie schön und wohl wachsen.

Wann ein Baum nicht will in die Dicke wachsen/ sondern begehret allein in Aeste und in die Höhe zu schiessen/ so solle man ihn in der Zeit/ da er entdecket worden/die meinsten Wurtzeln (doch ausser der Hertz- oder Mutter-Wurtzel) spalten / und Schweins-Mist mit andern Grund vermischt darein stecken.

Man pfleget auch zuweilen starcke Weinhefen an die Wurtzel zu giessen.

Num. 3.

Unfruchtbar ungeschlachte Bäume / geschlacht und fruchtbar zu machen.

Denen unfruchtbar und ungeschlachten Bäumen/

men/solle man ein Säcklein mit Rosen-Saamen und Senff-Körner angefüllet/samt einem Wiesel-Fuß/ zwischen die Aeste hängen.

Num. 4.

Daß Kirsch-Bäume früh Kirschen tragen.

Es tragen so wohl die süß als sauere Kirsch-Bäume früh und vor der Zeit Kirschen/ so man ungelöschten Kalch auf die Wurtzeln schüttet/ oder so man sie zum öfftern mit zimlich heissem Wasser, begiesset.

Num. 5.

Schöne und grosse Kirschen zu zeugen.

Wer in seinem Garten grosse und fette Kirschen verlanget/ der solle die Kirsch-Bäume zum öfftern beschneiden und wohl reinigen lassen/ so wird er den Nutzen mercklich verspühren.

Num. 6.

Daß ein Baum halb Pfirsing und halb Nüsse trage.

Wollet ihr/daß ein Baum halb Nüsse und halb Pfirsing trage/so nehmt von jeder Art ein Aug-Zweiglein/ und schneidet sie beyde eines gleich dem andern/ allernechst als ihr könnet an den Augen/ beschneidet hernach ein wenig die Nebenschoß/ wo anderst einige vorhanden sind/fasset und bindet sie wohl zusammen/ und schneidet die obern Spitzen ab/und pfropffets oder pflantzets/ alsdann sind die Früchte/welche daraus wachsen/halb Pfirsing und halb Nüsse.

Num.

Num. 7.

Pfirsing ohne Stein zu zeugen.

Man bohret ein Loch mitten durch den Pfirsing-Stamm unten bey der Wurtzel / thut das Marck heraus / schlägt einen Weyden-oder Hagenbuchen-Nagel oder Zweck dardurch / so gewinnen die Pfirsinge keine Steine.

Num. 8.

Wie man bitter=und hart=steinichte Mandeln süß und weich=steinicht machen solle.

Man gräbt den Stamm auf / entblösset ihn bis auf die oberste Wurtzel / und begiesset ihn öffters mit lau warmen Wasser etliche Tage lang / ehe dann er anfänget zu blühen. Also machet man die bittern Mandeln süß und weichsteinicht.

Num. 9.

Dünnschalichte Nüsse zu zeugen.

Man raumet den Nußbaum unten zu den Wurtzeln / und schüttet Aschen unten an den Stamme und auf die Wurtzeln / so bekommen alsdann die Nüsse zart und dünne Schalen / hergegen einen dicken und starcken Kern.

Num. 10.

Grosse Nüsse / Pflaumen / Pfirsinge und Mandeln zu zeugen.

Will man grosse Nüsse / Pflaumen / Pfirsinge und Mandeln zuwege bringen / so nehme man vier

Stein oder Kerne von jetztgemeldtem Obst / und setze sie in einen irrdenen Hafen oder Topf / der mit guten Grund oder Baum-Erde angefüllet ist / hart aneinander / wendet darnach den Hafen um / das unterste zu oberst / und bohrt ein Loch in den Boden / darmit die Steine oder Kerne durch das gebohrte Loch ihre junge Schoß oder Sprossen gedrangs durchstossen / und sie dermassen in einander wachsen / und sich gleichsam zusammen leimen / daß nachmahls nur ein eintziger Baum oder Stock daraus werden muß. Solcher Baum bringet hernach / wann es Zeit ist / viel grössere Früchte / als sie sonsten insgemein und von Natur zu wachsen pflegen.

Damit aber solches noch leichter und mit geringerer Mühe zuwegen gebracht werde / solle man / wann die Frucht schon vorhanden ist / die aller klein- und blödesten Nuß / Mandeln / Pflaumen und Pfirsinge / oder dergleichen Gewächse abbrechen / also steiget der Safft desto eher und mehr über sich / allein zu den anderen Früchten / welche stehen geblieben / darvon werden sie mercklich gemehret / und wachsen viel grösser und dicker / sintemalen die gantze Substanz und Krafft ihnen allein zukommet / welche sonst die andern geringeren zimliches Theils mit genossen / wo man sie nicht zeitlich hätte abbrechen lassen.

Num. 11.

Kästenfarbe Birnen und Aepffel zu zeugen.

So man Aepffel-Zweige auf saure und wilde Birn-Stämme / oder auf Reicherts-Bäum zweiget / so

so bringen sie schön goldgelbes und Kästenbraunes Obst und Früchte.

Num. 12.

Früchte ohne Blüh zu zeugen.

Ein Pflaumenbaum-Zweiglein / oder sonsten anderer Frucht-Bäume Pfropf-Reißlein auf einem Feigen-Baum gepeltzet / selbige blühen nicht / tragen aber gleichwol ihre Frucht.

Num. 13.

Süsse und sauere Aepfel auf einem Baum zu zeugen.

Nehmet zween Zweige/einen von süssen/den andern von sauern Aepfel-Bäumen / schneidet und bindet sie dermassen/nach der Peltz-Kunst/fest zusammen/ daß sie nur ein einiger Zweig scheinen / setzet sie auf/ alsdann wachsen auf solchem Baum zugleich süß und sauere Aepfel.

Num. 14.

Schöne wohlriechende Kirschen.

Die Kirschbäume tragen holdseelig=schön-lieblich und wohlriechende Früchte / werden auch gar nicht wurmstichig/ weder am Holtz noch Früchten; so sie auf einen Lorbeer-Stamm sind gepeltzet worden.

Num. 15.

Pfirsing schön rothfärbig zu zeugen.

Die Pfirsinge werden auf folgende Weise schön

roth gezeuget: Nehmet die Pfirsing-Steine / wenn ihr sie gesetzet habt/ nach sieben Tagen/ wieder aus dem Grund oder Erden / öffnet die Schale subtiel / thut Minium (rothe Mennig) oder Zinnober darein / wickelt es in Papier / und vergrabet es wiederum. Desgleichen solle es auch geschehen / wenn man grosse Pfirsinge auf rothe Rosen-Stöcke / Mandeln-oder Maschen-Bäume setzet.

NB.

Die Pfirsinge nehmen auch sonsten andere Farben an/so man solche/wie erst vermeldet/in die Schalen thut.

Num. 16.

Daß die Pfirsinge nicht faulen oder sonsten abfallen und verderben.

Damit die Pfirsinge nicht faulen oder sonsten abfallen und verderben / so solle man die Rinden an den Pfirsing-Baum / unten gegen dem Stamm etwas öfnen oder aufritzen/hernach den Ort mit Baum-Salbe / oder mit Mörtel und Spreuer (Haber oder Heckerling) durcheinander vermenget / wohl verstreichen.

Num. 17.

Pfirsinge oder Mandeln mit Schriften zu zeugen.

Den Curiosität-Liebhabern zum besten / solle hiermit eine possierliche Kunst angezeiget werden.

Wollet ihr gerne geschriebene / oder mit sonderbahrer Schrifft / Buchstaben oder Characteren gezeichnete Pfirsinge oder Mandeln zeugen / so nehmet

Man-

Mandeln-oder Pfirsing-Kerne / die leget / so balden ihr die Pfirsinge gegessen habt / drey Tage lang in Wasser zu weichen / machet hernach die harte Schale fein subtiel auf / nehmet den Kern sittiglich heraus / schreibet dann mit einem Messing- oder Kupfernen Griffel oder Nadel in die Rinde / was ihr wollet / doch nicht zu hart noch zu tief / thut hernach den Mandel- oder Pfirsing-Kern wieder in seine Schalen oder Stein / machet ihn fest zu sammen / umwickelt ihn mit Pappier oder Pergament / und setzet ihn also in die Erden. Was ihr denn auf die Kernen geschrieben / daß wird sich hernachmahls an der Frucht finden.

Num. 18.

Den Früchten ihre natürliche Form und Gestalt in eine andere Kunst-Form zu verwandeln.

Wolltet ihr den Früchten ihre natürliche Gestalt in eine andere Kunst-Forme verwandeln / sollet ihr selbige Früchte / wenn sie anfahen groß zu wachsen / in zwey halbirte Geschirr von Gips und Haffner-Leimen / oder von allerhand Bildern gemachte Formen / gar sittiglich zusammen binden; also wächset die Frucht darinnen / und nimmt selbige Form und Gestalt an sich. Man muß aber solchen Formen einige Lufft-Löchlein machen / sonsten würde das Gewächse darinnen ersticken und verderben.

Num. 19.

Geschriebene Feigen zu zeugen.

Schreibet / was ihr wollet / in ein Feigen-Aug / wel-

welches ihr peltzen wollet/ so wachsen hernach gleich beschriebene Feigen daraus.

NB.

So man Feigen- und Mandelbaum-Augen miteinander peltzet/ selbige Feigen/so hernach wachsen/ tragen auch einen Mandelkern.

NB.

Dem Feigenbaum sollen seine Früchte nicht abfallen/wann man den Stock mit Maulbeer-Safft bestreichen lässet.

Oder:

Man lässet den Stamm/ weilen das Gestirn/ die Gluckhenne genannt/ im Himmel sich sehen lässet/ umgraben/ und die Wurtzel mit Saltz-Brühe und auch so viel Wassers untereinander vermischet begiessen.

Num. 20.

Spate Aepfel und Birnen zu zeugen/ die man zwey Jahr lang gut erhalten kan.

So man die Aepfel- oder Birn-Zweige auf Quitten oder sonst andere spate Bäume zweiget/ so werden die Früchte erst nach Allerheiligen-Tage reiff/ und mögen zwey gantzer Jahr gut erhalten werden.

Num. 23.

Daß ein Obst-Baum Obst viererley Geschmacks seines Geschlechts trage.

Solchen thut man also: Nehmet vier junge Zweiglein von mancherley Art Bäumen/ doch einerley

ley Geschlechts: Als zum Exempel/ von viererley Aepf-
fel- oder Birn-Bäumen/ stösset und bindet sie der-
massen zusammen/ daß jedes Zweiges Rinde die an-
dere berühre. Nehmt hernach Leimen/ oder sonst
fetten Grund/ und füget sie dermassen zusammen/ daß
sie nur ein einiges Zweiglein zu seyn scheinen/ legt sie
dann in ein gut fett/ wohl getunget und gemistet Erd-
reich/ damit sie wachsen und wurtzeln können.

Num. 22.

Birn und Aepffel auf einem Zweig zu zeugen.

Etliche/ damit ein Baum zugleich Birn und Aepf-
fel trage/ spalten ein Birn- und Apffel-Baum-
Zweiglein fein subtil und manierlich voneinander/ der-
gestalten/ daß an keinem der Kern verleget werde/ fü-
gen also das kernichte Theil des Birn-Zweigs mit
dem kernichten Theil des Aepffel-Zweigleins fest und
hart zusammen/ verstreichen auch die Zusammenfü-
gungen mit Wax und Gummi durcheinander vermi-
schet/ damit kein Wasser zur Einzweigung kommen
möge. Wann sie diß wohl verrichtet/ impffen oder
peltzen sie beyde Zweiglein auf einen Peltz-Stock/ wel-
chen sie hierzu am bequemsten zu seyn vermeynen.

NB.

Ihr sollt aber wissen/ daß solche Beyzweigung gar
schwehrlich gerathe/ und Frucht bringe.

Wer derohalben Lust darzu hat/ der lasse sich an
zweyen Zweiglein genügen/ und pflantze sie nicht/ son-
dern pfropffe sie auf einen andern Peltz-Stock/ der
aber von gleicher Art und Geschlecht seye/ wie die Peltz-
Reisser.

Die Zweiglein solle man gerechts aufsetzen / und aufbinden / darzu unten an der Spitzen dermassen beschneiden / daß man nicht anders vermeyne / als daß es nur ein eintziger Zweig seye.

Num. 23.

Frühzeitige Kirschen zu zielen.

Ein Kirsch-Baum wird frühzeitige Kirschen darreichen/ wann man / ehe er blühet/ ungelöschten Kalch um seine Wurtzeln schüttet/oder warmes Wasser zum öfftern daran giesset / hernach aber wird er bald darauf verdorren.

Num. 24.

Daß ein Maulbeer-Baum fruchtbarer werde/ und weisse Früchte bringe.

Etliche halten dafür/ ein Maulbeer-Baum werde fruchtbarer und grösser / wann man den Stamm gantz durchbohre/ und auf einer Seiten einen Zweck von Terpentin-Holtz/auf der andern aber einen Zweck vom Mastix-Baum/ hinein stecke.

Wann auch ein Maulbeer-Baum in einen weissen Pappel-Baum gepfropffet oder geäugelt wird/ so wird er weisse Beer bringen.

Num. 25.

Pflantzung eines Mandel-Pfirsing-Baums.

Nimm ein Pfirsing-Reiß / und setz es auf einen Mandel-Baum/ das wiederhole nach und nach drey- oder viermalen/ so wirst du eine Frucht bekommen/ die

äusser-

äusserlich aussiehet wie ein Pfirsing / innerlich aber einen süssen Mandel-Kern hat. Dannenhero man einen solchen Baum mit Recht einen Mandel-Pfirsing nennen kan.

Num. 26.

Wie zu verschaffen / daß ein Mandel-Baum / der von Natur bittere Frucht träget / süsse Mandeln hervor bringet.

Theophrastus, und aus ihme Plinius, melden / man könne einen Mandel-Baum / der bittre Früchte trägt / also zurichten / daß er süsse Früchte trage / wann man nemlich den Stamm umgrabe / und am untersten Theil durchlöchre / und das allenthalben herabfliessende schleimichte Wesen abtrockne.

Dieser Meynung hat auch unter andern Africanus beygepflichtet / wann er in seinen Georgicis Græcis also schreibet: Bittere Mandeln kan man süß machen / wann man den Stamm umgräbet / und vier Finger von der Wurtzel ein Grüblein machet / worein die Feuchtigkeit abfliesse / biß daß die Frucht süß wird.

Num. 27.

Daß ein Mandel-Baum häuffig Frucht trage.

Wann ein Mandel-Baum nur Blätter / und keine Früchte bringet / so bohre in einen Theil des Stammes / bey der Erden / oder stecke vielmehr die Wurtzel / und einen Zweck von fettem Kühn / in das Loch / gieß Menschen-Harn daran / und wirff als-

dann wieder Erden darauf. Andere schlagen nahe an den Baum einen eisernen Pfahl/ und stecken in das gemachte Loch einen eichenen Pflock.

Num. 28.

Wie die Mandel-Bäume vor dem Reiff zu bewahren.

Wo man sich vor dem Reiff befürchtet/ ehe der Mandel-Baum blühet/ so entblöse man die Wurtzel/ und schütte gar kleine weisse Steinlein/mit Sand untermischet/darauf. Wann nun die Zeit vorhanden/ daß der Baum ausschlagen solle/ so muß man solche Steinlein wieder hinweg räumen.

Num. 29.

Daß die Aepffel nicht verfaulen.

Willt du Aepffel haben/ die nicht faulen sollen/ so beschmiere den Stamm mit der Galle von grünen Eydexen/ diß solle auch ein stattliches Mittel seyn wider die Ameisen.

Num. 30.

Daß ein Apffel-Baum süsse Früchte bringe/ und dieselbige nicht vor der Zeit abwerffe.

Verlangest du süsse Aepffel/ so giesse an die Wurtzeln einen solchen Geiß-Mist/ der mit Menschen-Harn gebeitzet/ und mit Hefen von altem Wein vermischet worden.

Wirfft aber der Baum die Früchte vor der Zeit ab/

ab/ so stecke einen Stein in die zerspaltene Wurtzel/ dardurch werden die Früchte biß zu rechter Zeit hangen bleiben.

Num. 31.

Daß die Aepffel- und Birn-Bäume röthlichte Früchte hervor bringen.

Begiesse die Aepffel-Bäum mit Harn / so wird die Frucht roth werden.

Wann Birn-Reisser auf Maulbeer-Bäume gepeltzet werden / so werden sie röthlichte Früchte bringen / wie Tarentinus meldet.

Wann man Schösserlein von einem Citronaten- oder Birn-Baum in einen Maulbeer-Baum pfropffet/ so wachsen darvon auch rothe Früchte.

Num. 32.

Weisse Maulbeer- und weisse Granat-Aepffel-Kerne zu überkommen.

Wer weißlichte Maulbeer zu überkommen verlanget / der peltze Maulbeer-Reisser auf weisse Pappel-Bäume.

Will man aber auch gerne weisse Granat-Aepffel-Kerne haben / so wird man seinen Zweck erlangen / wann man unter Doon und Kreiden den vierdten Theil Gips vermenget/ und drey gantzer Jahr die Wurtzeln darmit besprenget.

Num.

Num. 33.

Daß die Granat-Aepffel-Kerne süß werden.

Umgrabe die Wurtzeln des Baums / und schütte Säu-Koth daran / hernach Erde darüber / und giesse sie fleissig.

Andere machen die Früchte süsser / indem sie zum öfftern die Wurtzeln des Baums mit Harn / Geiß-Mist/ und Hefen von altem Wein/ begiessen.

Num. 34.

Viel Granat-Aepffel zuwegen zu bringen.

Mann wird von einem Granat-Apffel-Baum viel Früchte überkomen / wann man seinen Stamm/ ehe er ausschläget / mit gleich soviel Wolffs-Milchs-Krauts- und Buntzel-Kraut-Safft/untereinander vermischet/ beschmieret. Palladius.

Num. 35.

Zu verschaffen / daß man frühzeitige Feigen überkomme / ingleichem solche/ welche purgiren / und den Leib reinigen.

Du wirst Feigen vor der Zeit bekommen / wann du Tauben-Koth mit Pfeffer und Oel vermischest/ und um die Wurtzel giessest.

Willt du aber purgiren/ oder den Leib eröffnen/ oder Feigen haben / so wirst du solche erlangen / wann du im Pflantzen oben an die Wurtzeln zerstossene

Christ-

Christ-Wurtz und Wolff-Milchs-Kraut legen wirst.

Num. 36.

Daß ein Pfirsing-Baum sehr grosse Früchte bringe.

Willt du sehr grosse Pfirsinge überkommen (mit Mandeln/ Nüssen und dergleichen Früchten hat es gleiche Beschaffenheit) so nimm drey oder vier Kerne selbiger Art/ ordne und füge sie also zusammen/ daß sie scheinen ein Corpus zu seyn/ wann sie nun also zusammen gefüget / oder wo es nöthig ist/ zusammen gebunden sind / so thue sie in ein Geschirr voll getungter Erden / doch also / daß solch Geschirr am Deckel ein Loch habe / wodurch das Gewächs heraus dringen muß.

Num. 37.

Blut-rothe Citronen zu zeugen.

Man pfropffet Citronen-Reisser auf Maulbeer-Bäume/ so tragen sie endlich rothe Citronen.

Num. 38.

Süsse Citronen zu zeugen.

Man weichet derer Kerne drey Tage vorher / ehe man sie stecket / in Honig-Wasser / oder / welches besser ist / in Schaafs-Milch ein / so werden alsdann die Citronen süß davon.

Num.

Num. 39.

Daß eine Citrone die Form eines Menschen-Haupts bekomme.

Man formet nach der Grösse dieser Frucht aus Gips oder Doon ein dergleichen Haupt/ so/ daß es sich in der Mitten voneinander thun lässet/ hernach sperret man die Citronen hinein/ doch muß an dem Ort/ wo der Stiel durchgehet/ ein Loch bleiben/ im übrigen machet man sie wohl zu/ und bindet sie starck zusammen/ damit sie durch der Citronen Wachsen nicht voneinander gehet/ und dieses alles muß zwar geschehen/ wann die Frucht noch klein ist/ wann nun die Citrone so groß wird/ wie sie sonst gemeiniglich pfleget zu werden/ so nimmt sie der Form wahre Bildnuß an sich.

Num. 40.

Grössere Citronen/ dann sonsten/ zu ziehen.

Man muß/ wann die Früchte häuffig wachsen/ daß sie den Baum beschweren/ zuvor einige von den Citronen herab thun/ und nur etliche wenige darauf lassen/ so werden sie viel besser zunehmen/ dann sonsten/ und eine schöne Grösse bekommen/ sonsten werden sie auch durch stetiges Umgraben grösser.

Num.

Num. 41.

Aepffel-Citronen zu zeugen / die aus Aepffeln und Citronen vermischet seyn.

Man pfropffe einen Zweig von einem Apffel-Baum auf einen Citronen-Stamm / und wiederhole solches zum öfftern / dann sonsten verdorret diß / was allbereit gewachsen / alsobalden. Wann aber der Baum bekleibet / so nennet man ihn einen Apffel-Citronen-Baum.

Num. 42.

Daß die Citronen-Bäume zu jeder Zeit Frucht tragen.

Hierinnen muß man denen Assyrern nachfolgen / wann es nemlichen Zeit ist / die Früchte abzunehmen / so soll man einen Theil der Zweige von ihrem Stamm abschneiden / und gleichsam die überflüssigen Reisser aus dem Wege thun / die übigen aber stehen lassen. Wo man nun die Zweige verschnitten / da werden an dem Baum / seiner Fruchtbarkeit halber / noch andere hervor brechen / und wann selbige nun groß werden / kan man die vorigen / welche stehend geblieben / gleicher Massen abbrechen / und also Gelegenheit machen zu jungen Schossen.

Num. 43.

Einen Baum zuwegen zu bringen/ der theils Pflaumen/ theils aber eine Citronen-Art trage.

Wann die Pflaumen noch gantz zart seyn/ und neben den Citronen-Bäumlein stehen/ drehet man diese beyde fein dichte zusammen/ wie sonsten eine Weyden/ und wo sie einander berühren/ schelet man die äussere Rinden hinweg/ damit sich das Lebendige an beyden Pfläntzlen desto ehender vereinige/ hernach windet man Bast gar gelind herum/ daß sie nicht wiederum voneinander gehen/ wo sie aber nicht dichte genug aneinander stehen/ speilet man alle Löchlein genau aus/ doch so/ damit sie nicht zerwunden werden/ dann raumet man zu den Wurtzeln/ und leget etwas Thung herum/ bespritzet sie offt/ damit sie desto eher und glücklicher wachsen.

Wann nun in etlichen Jahren gleichsam ein Baum daraus worden/ schneidet man an denen Orten/ wo sie am besten zusammen gewachsen/ die Gipsfel ab/ so schlagen alldorten abermalen etliche junge Sprößlein aus/ darvon liessen wir diejenigen stehen/ die wir sahen/ daß sie aus dem Zusammen-Gewächse hervor gewachsen/ die andern aber schnitten wir alle hinweg/ und auf diese Art bekamen wir oben-beschriebene Früchte/ welche sehr schön und ansehnlich waren.

Und eben dieses kan man auch in irdenen Scherben gar artig zuwegen bringen/ dann wann man die Kernen darein gestecket/ kan man der Pfläntzlein mit-

sietiger

steriger Begiessung wohl warten / und so dann das Ubrig alles desto besser anbringen.

Num. 44.

Daß die Quitten bald und zeitig reiff werden.

So befeuchte man nur derer Bäume stetigs mit Wasser.

Num. 45.

Daß die Quitten grösser werden.

Man darff sie nur fleissig begiessen/ so werden sie eine schöne Grösse bekommen.

Oder

Man biege einen Zweig/ da der Quitten-Apffel daran hänget / in einen Topff mit Erden / und lasse den Apffel darinnen wachsen / so wird er schön groß.

Num. 46.

Den Quitten allerhand Thier-Form zu geben.

Man solle sie nemlich / wie bereits bey den Citronen gedacht/ in gewisse Formen thun / und darinnen wachsen lassen/ so werden sie schön groß.

Num. 47.

Eine wunderbare Vermischung des Pfirsings- und Mandel-Zweiges.

Man muß sie mit den Augen recht zusammen

fügen/ und auf Pflaumen-Bäume pfropffen/ so bekommen die Früchte Pfirsing-Fleisch/ die Kerne aber werden Mandel-Kerne.

Eine andere dergleichen Art.

Man setzet nemlich ein Aeuglein auf das andere / und nimmt sie entweder alle beyde / oder nur eines darvon von der Mutter wegen. Sonsten bricht man ein Zweiglein von einem Pfirsing-Baum / und pfropffet es auf einen süssen Mandel-Baum/das daraus wachsende Zweiglein pfropffet man sodann zum zweyten mahl in einen andern Mandel-Baum / und wiederholet dieses zum dritten oder vierdten mahl / so wachsen endlich auf solchen Baum Pfirsinge mit süssen Mandel-Kernen.

Num. 48.

Halb rothe und halb weisse Pfirsinge zu zeigen.

Man darff sie nur zusammen äugeln/ so bekommen sie nach Wunsch und Begehren.

Num. 49.

Uberaus schöne Pfirsing-Nüsse zu ziehen.

Man pfropffe einen Pfirsing-Zweig auf einen Nuß-Baum starck / und besprenge selbigen Baum zum öfftern mit Ziegen-Milch / so wird er fruchtbar/ und bringet grosse Pfirsing-Aepffel/ die innwendig eine Nuß in sich tragen.

Num.

Num. 50.

Uberaus grosse Pfirsing zu zeugen.

Wann man dieses verlanget/ so muß man selbige Bäume an einem Wasser-reichen Ort pflantzen/ und sie stetigs bespritzen.

Num. 51.

Allerley Gattung Bäume zu pflantzen/daß sie viel grössere Früchte wider ihre Gewohnheit bringen.

Nimm ein dünn/alt/rostig Eisen-Blech/ formire es gleich einem Würtzkrämer-Häuslein / von Papir gemacht/einem Ochsen-oder Küh-Horn gleich/ (das ist eine Dütte von Papir/) also/ daß es an der Spitzen ein klein Löchlein habe/wasche es innwendig mit Saltz-Wasser/ pflantze darein einen Apffel-Birn-oder Pfirsing-Kern/ oder sonst von einer andern Frucht/ also/ daß das Theil der Kern oder Saamen übersich gegen dem Löchlein stehe/da es anfange auszuschlagen/ darnach beschliesse das blecherne Häuslein am Boden wohl zu/mit einem andern Blech/ daß es allenthalben wohl beschlossen seye/ ausgenommen an der Spitzen/ da das Löchlein ist.

Darnach netze es auch mit Saltz-Wasser/ und pflantze es im Herbst/ oder Heu-Monat/ in das Erdreich/mit der Spitzen/da das Löchlein ist/ über sich/damit das blecherne Horn oder Häuslein/ etlicher Massen vom Erdreich durchgefressen werde.

Wann nun die beschlossene Kerne vom Erdreich befeuchtet worden / fahen sie an aufzuschiessen / und dringen die Würtzeln hin und wieder an das eiserne Blech/ biß sie zuletzt hindurch brechen und wachsen.

Dieweil die Wurtzel von Natur hart und spitzig/ dringet sie sich hin und her/ biß sie mit Hülffe des Erdreichs/ welches auswendig das Blech durchfrist/ etliche Löcher machet/und durchwächset.

Indeme aber der Zweig wächset / nimmt er etlicher Massen den Geschmack von dem Saltz-Wasser/ und die Farbe von dem Eisen an sich/ wann auch die Zweige ausschlagen/müssen sie alle zumahl zusammen kommen/und wachsen/also/ daß aus vielen ein grosser Zweig oder Stamm wird/ und nachfolgends die Frucht über ihre Natur viel grösser/ welches gar schön und hüpsch zu sehen ist.

Num. 52.

Daß die Bäume das Obst nicht fallen lassen.

Sammle die Rauden/die im Korn wachsen/die reisse mit den Wurtzeln aus / und wann sie anfangen welck zu werden/ so mache einen Krantz daraus / den gürte um den Baum / so behält er die Frucht / biß zur rechten Zeitigung/und lässet sie nicht fallen.

Wann man auch einen Baum mit einem bleyernen Ring oder Gürtel umgibt/ oder gürtet/ so lässet er die Frucht nicht fallen / und wird fruchtbar.

Num. 53.

Daß die Bäume wohl blühen/ und alle ihre Blühen behalten.

Im Christ-Monat oder Hornung/ umhacke die Wurtzel deiner Bäume/ und leite Wasser in die Gruben / daß es darinnen gefriere / und zu Eiß werde / decke das Eiß mit Erden zu / um St. Georgen Tag/ oder im Mayen / thue das Eiß alles von den Wurtzeln/ und dargegen ein lindes Erdreich wieder an die Wurtzel/so bringen dieselben Bäume viel Blühe/und behalten die alle.

Will ein Baum nicht Frucht bringen / so lege Mist um die Wurtzeln.

Num. 54.

Daß ein Baum im Winter blühe.

Grabe um den Baum die Wurtzel auf / schütte darum ungelöschten Kalch/ thue die Erde wieder darauf/ über 2. oder 3. Tage wird der Baum anfahen zu blühen/aber der Baum muß verderben.

Num. 55.

Daß den Bäumen und Obst die Würme nicht schaden.

Wann ein Baum im Hornung gebeltzet oder gepfropffet wird/ oder sonsten nur vor dem Mertz/ in desselbigen Baums Frucht wächst kein Wurm.

Oder

Nimm gepulverten Weyhrauch/ und wann du pfropffest/ so thue dasselbige Pulver zwischen die Rinde des Stockes/darauf du pfropffest/so essen die Würmer desselben Früchte nicht.

NB.

Wann ein Baum im Winter gepfropffet wird/ der bringet kein wurmstichicht Obst.

Gesnerus schreibet / wann man einen Obst-Baum am Stamme mit der Gallen von grünen Eydexen beschmieret / so faulen die Früchte desselben Baumes nicht/werden auch nicht wurmfressig.

Wann man auch Zapffen von Kühn-Holtz um die Bäume herum stecket/ so verderben alle Würmer darvon.

Und wann an einen Baum die Würme fressen/und denselben verderben/ so nim̃ Myrabalanum, welches man in den Apothecken bekommet/ist gestalt wie Anis/ mache es zu Pulver/ und bohre ein Loch mit einem Bohrer in denselbigen Baum / biß auf den Kern/ thue das Pulver darein / und verschlage das Loch mit einem Hagendornen Nagel / so fressen die Würmer den Baum nicht mehr.

Num. 56.

Daß die jungen Setzlinge von den Vögeln/ oder andern Thieren nicht beschädiget werden.

Nimm Krebse aus einem fliessenden Wasser/an der Zahl 10/ lege sie 8. Tage lang in einen Topff mit Wasser unter den freyen Himmel / zugedecket / und be-

besprenge darmit/ was du unverletzt haben willst / so wirst du Wunder sehen/ das thuts auch / wann man Hunds-Koth mit faulen Horn zerreibt/und die Pflantzen darmit begiest.

Von den Ziegen bestreiche sie mit Ziegen-Mist oder Horn.

Bestreiche die Stämme mit Gassen-Mist / oder Pfropff-Reiser mit nüchternem Speichel/ so thun ihnen die Haasen nichts.

Hänge Knoblauch an die Bäume/so thut ihnen kein Vogel schaden.

Num. 57.

Wohlschmeckend Obst zu machen.

Spalte einen Baum entzwey / und zu beyden Seiten bey dem Kern/ schneide Holtz heraus/ und lege darein welcherley Gewürtz du willst/ und binde den Baum wieder fest zusammen/und bestreiche die Kluffte mit Rinds-Mist und Laimen gar wohl / so wird die Frucht wohlriechend/und schmecket von dem Gewürtz/das du darein gethan hast.

Num. 58.

Daß ein Baum zweyerley Obst trage/eines mit Kernen/ das andere ohne Kerne.

Nimm ein Pfropff-Reiß / und stosse die auf einen grossen Peltz-Stock / mit dem grossen Theil des Zweiges/ und das der Wipffel ist/ das trage auch herüber zur andern Seiten des Stammes/ beschneide es

auch mit einem Messer zur Beltzung / wie du zuvor mit dem untersten Theil des Pfroff-Reises gethan hast/ und stoß es auch an die andere Seiten des Stockes/ und wann das Pfropff-Reiß mit beyden Enden eingestecket ist / schneide es oben mitten voneinander/ und wañ sie alle beyde also bekleiben/ so hat der Zweig/ der an dem Stamme aufgestossen ist/ Kerne/ der andere bleibet ohne Kerne/ allein/ man muß den Zweig/ der auf das Ende gestossen ist/ endlich gar abbrechen/ und wegbringen / aufdaß der andere Zweig / der mit den Wipffeln aufgestossen ist/ und Frücht ohne Kerne bringet/ nicht verderbe.

NB.

Bißweilen geräth die Kunst / bißweilen auch nicht.

Num. 59.

Baum-Diebe zu vertreiben.

So dir einer einen jungen Baum ausgehoben hat/ so thue deine Nothdurfft in die Gruben/ er verdirbt ihme.

Num. 60.

Daß sauere Früchte süsse werden.

Bohre in einen sauern Baum ein Loch unter sich herab in den Stamm / also / daß das Loch nicht gar durch den Stamm gehe / sondern nur biß an den Kern / und fülle das Loch mit Honig / so wird die Frucht süsse.

Oder

Umgrabe die Wurtzel/ und lege Schweins-Mist darein.

Num.

Num. 61.

Wie man grosse Mespeln pfropffen solle.

Die grossen Mespeln solle man auf einen weissen Hagen-Dorn pfropffen / wann das Licht 8. Tage alt ist am Oster-Montag vor Mittag um 11. Uhr/und solle der Zweig gebrochen werden in dem Monat/ darein die Faßnacht fällt/ auch im Zunehmen des Monden/ wann er 8. Tage alt ist/ und solle in den Kern gepfropffet/ und mit weissem Letten oder Küh-Koth/ daß eines so viel/ als des andern seye/ untereinander gemenget/verstrichen/und mit Hanff oder Flachs umwunden werden.

Num. 62.

Rothe grosse Pfirsing zu pfropffen.

Die muß man pfropffen auf einen geschlachten Pflaumen-Baum / so rothe Blumen träget / und solle den Zweig auf der einen Seiten/ nur die rauhe Schelffen abschälen/ an der andern Seiten oberhalb/ biß auf den Kern schneiden / doch / daß das unterste scharff seye / und solle mit einem hüpschen Pfropff-Keim zwischen Rinden und Holtz einstechen / und der Zweig darauf eingestecket werden / hernach solle ein Weiden-Baum fest darum / so weit der Zweig ist/ eingesteckt / gezogen werden / daß sich die Rinde fast zuziehe/ darnach solle man grün Wachs um die Zweige/da sie stecken/ streichen/ darzwischen aber guten Letten schlagen/und mit Hanff verbinden.

Diß Pfropffen solle geschehen / wann man die Mespeln pfropffet/ und sollen die Zweige auch wie jene gebrochen werden.

Num. 63.
Pflaumen-Bäume zu peltzen.

Diese sollen gepeltzet werden/ was braun ist/auf braune Stämme/und was weiß ist/auf weisse Stämme / beydes geschlachte Stämme / und geschicht solche Peltzung zu zwey unterschiedlichen Zeiten im Jahr/ als im Frühling/ und um Jacobi.

Die im Frühling / solle auf den Char-Freytag vor Mittag/ zwischen 7. und 8. Uhr geschehen / und muß der Zweig auf beyden Seiten beschnitten werden/wie ein Keydel/ und solle nicht über 4. Augen haben / dann er sonsten nicht wohl wächset. über diesen Zweig solle nun weis Wachs/ mit Hanff oder Flachs gewickelt werden/sollen gebrochen werden im nächsten Zunehmen/nach Faßnacht/ wann der Mond 8. Tage zugenommen hat/ und mit Laimen und Moos umwickelt werden.

Die um Jacobi werden gepeltzet/ im Zunehmen des Mondes/ wann er 3. Tage alt ist.

Man spaltet die Schelffen an einem Baum oder Ast voneinander / und schneidet ein Aug von einem Peltz-Zweig / ungefähr eines Gliedes lang / herab/ biß auf den Kern/macht es unten und oben scharff/und stecket es in den aufgespaltenen Stamm oder Baum/ und bindet es unter und ober dem Aug zu mit Bast/ und so weit es aufgespalten / umstreichet man es wohl mit weissem Wachs/ daß die Feuchtigkeit nicht darzu kommen kan.

Man

Man lässet den Ast/ oder das Stäudlein/ darein man pfropffet/ füraus noch wachsen/ biß daß er auch ausschlägt und verwächst / alsdann schneidet man es von der geschlachten Stauden ab / und streichet oben Wachs für Regen und Sonnen darüber/ und schneidet dasselbige oben in der Runde / da man es peltzen will/ so behält es seine Krafft.

Num. 64.

Kirschen-Bäume zu peltzen.

Die peltzet man vor oder nach Ostern / 4. Tage vor dem Voll-Mond / vor Mittag zwischen 9. und 10. Uhr/ mit dem Pfroff-Höltzlein auf der einen Seiten / da man es auffsetzet / muß der Zweig / welcher über 3. Augen nicht haben solle / biß auf den Kern geschnitten/ und auf der andern Seiten/ so weit er eingesteckt werden solle/ die äussere rauhe Schelffen davon geschälet/ die weisse aber daran gelassen / und also zwischen Holtz und Schelffen/ auf einen geschlachten Kirschbaum/ so hell und rothe/ und nicht schwartze Kirschen träget/ gepfropffet werden.

Die Reiser muß man brechen/ im abnehmendem Mond / doch / wann er nur 3. Tage alt ist / nach Mittage / und sie bewahren / wie die andern Zweige.

Wann man auch schwartze Kirschen auf helle Kirschbäume pfropffet / so werden sie schwartz und roth/ und man pflantzet oder pfropffet sie im Frühling/ und um Jacobi/ auf Pflaumenbäume.

Num.

Num. 65.

Secretum Magnum, eines übernatürlichen/ und doch aus der Natur Philosophisch-bereiteten Wassers Würckung/ die wachsende Krafft eines jeden Vegetabilis mit unerhörtem Uberfluß zu augmentiren/ und zu vermehren.

Im Herbst/ wann des Tages-Licht/ die liebe Sonne in das Venerische Himmels-Zeichen/ der Waag/ eintritt/ und Tag und Nacht gleich ist/ so solle man der fruchtbarsten schwartzen Erden graben lassen/ und an einen besondern Ort/ in eine viereckichte Gruben/ 2. Ellen tief und weit/ oder so groß man sie haben will/ und darnach man viel des Menstrui zu machen verlanget/ so kan man auch darnach der Gruben viel oder mehr machen/ und mit Erden anfüllen/ dann man dieses in grosser Menge machen kan/weil die Materialien darzu sich häuffig finden.

Diese Grube nun/ wann sie mit der schwartzen Erden angefüllet/ solle man der andern gleich machen/ und alsdann mit einem Gehäge umfassen/ damit keine Schweine/ oder anderes Viehe darzu kommen könne/ lasse es also/ biß in das Vor-Jahr unter freyen Himmel liegen/ damit die himmlischen/ Astrolischen Geister darein würcken/ und sie imprægniren mögen.

Alsdann solle man noch eine Gruben gleicher Grösse/ wie vorige/machen lassen/ und eben um diese benannte Zeit darein führen/ von dem fettesten Thon oder Laimen/ es seye roth/ weiß/ gelb oder blau/

blau / wann es nur fett und nicht sandicht ist. Dieses wird auch gemacht / und eben darmit procediret / wie von der obigen Gruben gemeldet worden / so ist dann das Werck fertig / und vorhanden. Darnach wann Tag und Nacht gleich worden / und die liebe Sonne in die Waage tritt / solle man in das Holtz senden / oder wo es sonsten wächset / und lassen abschneiden die Kräuter / als Persicaria, oder Flöh-Kraut / und Farren-Kraut / so unter dem Mars und Saturno gehören / so viel man deren haben will / wie dann die Persicaria an allen feuchten und sumpffichten Orten überflüssig wächset / so ist auch das Farn-Kraut in allen Wäldern häuffig zu bekommen; Wann man aber an einem und anderm Ort diese Simplicia nicht genug sollte haben können / so mag man an deren Stelle Bohnen-Stroh darzu gebrauchen.

Man könnte auch von jedwedem Kraut absonderlich das Wasser bereiten / es ist aber besser / wann man beyde Theilen zusammen hat / nemlich die Persicaria, und den Wald-Farn / worbey auch in Acht zu nehmen / daß man von dem Farn-Kraut 2. und von dem Flöh-Kraut nur ein Theil nehmen müsse.

Wann diese 2. Kräuter abgeschnitten sind / muß man sie an einem trocknen Ort / oder auf dem Felde liegen lassen / und eben wie mit dem Heu verfahren / hernach wann sie dürre werden / solle man es einführen / und an einem trocknen Ort bewahren / biß in den Frühling / da man es brauchen will.

Alsdann im Monat Martio eine Grube machen / 4. Ellen tief / breit und lang / dieser Gruben

lässet man machen so viel man will/ und brennet darinnen die Kräuter zu einer weissen Aschen/ und lässet sie von sich selber kalt werden/alsdann mit Brettern wohl zudecken/ damit die Aschen nicht naß werde/ aber aufs längste nur 2. Tage stehen lassen/ hernach die Aschen in trocknen Tonnen/ biß zum Gebrauch/ wohl verwahren.

Wann nun Tag und Nacht im Frühling gleich ist/ muß man so viel Tonnen zur Hand haben/ als man dieses wunderthätigen Wassers gebrauchen und machen will/ und allen Schnee/ Regen und Hagel/ den man zu der Zeit haben kan/ darein thun. Wann man nun etliche Tonnen solches Wassers gesammlet hat/ biß zum Ende des Martii, kan man mit 6. Tonnen dieses Philosophischen Wassers/ zu machen anfangen/auf folgende Weise:

Nehmet von obgemeldter schwartzen fetten Erden/ und Laimen ingleichen/ jedweders eine Tonne/ giest daran 6. Tonen des gesammleten Wassers/ lasset es mit diesem Wasser 3. Täg und 3. Nächte stehen/ und mit einem Holtz täglich umgerühret/ den vierdten Tag lässet man es wohl setzen/ und zapffet es darnach ab/ und thut die Erden weg/ und wiederumb andere frische Erden in die Tonnen/ und Wasser/ wie zuvor.

Alsdann nimmt man 2. Tonnen von der Farn-Kraut-Aschen/ und eine Tonne von der Persicaria, thut sie in eine grosse Kufe/ und giesset des jetzt bereiteten Wassers/ nachdeme es sich wohl gesetzet/ und klar worden ist/ 6. Tonnen/ auf die 3. Tonnen Aschen/ lässet es 2. Tag und Nacht darauf stehen/ auch täg-

täglich wohl und offt umgerühret / damit die Salia sich wohl auszziehen / alsdann in Tonnen abgezapf-fet / so hat man das schlechte und höchste Geheimnuß / dieses wunderthätigen Wassers / die Vegetabilia dar-mit zu vermehren / fertig und bereit.

Der Gebrauch desselbigen.

Alle Saamen-Vegetabilia können / es seye Ro-cken / Gersten / Haber / Waitzen / oder sonst andere Saamen / in dieses Philosophische Wasser à 4. Stun-den eingebaitzet / hernach auf einem Boden getrock-net werden / und zu rechter Saat-Zeit unter 3. Theil trockner Erden von demselbigen Acker / worauf man säen will / vermischet / ausgestreuet / worzu die ma-gern Aecker / welche dasselbige Jahr nicht getunget wor-den / am besten sich schicken / so wird es über fünffhun-dertfältige Frucht bringen.

Die andern Vegetabilia, welche anderer Art sind / wird der Natur-Erfahrne / jedwedes nach sei-ner Beschaffenheit / weniger oder länger einzubaitzen / und alsdann / nach eines jedweden Erforderung / dar-mit zu verfahren wissen.

Num. 66.

Eine ewige Thauung auf Aecker / Wiesen / Gärten / Weinberge / und je-den Boden / der genuzet solle werden.

Man schmeltzet gemeines Koch-Saltz / darvon nimmt man auf ein Morgen Feld / Wiesen oder Gar-ten / 15. Pfund / zerschlägt es wie Haselnüß groß / säet

säet dasselbe Frühlings-und Herbst-Zeit/ auf den Acker/ Garten oder Weinberg/ daß die Stücklein zimlich weit voneinander fallen/ ist es ein Acker/ so egget oder überfähret man ihn mit einem Pflug/ gleich darauf den Saamen darein gesäet/ und mit einer Eggen überfahren/ solcher Gestalten ist der Boden zu immerwährender Zeit getunget/ ist es ein Garten/ so scharret man es mit einem Rechen hinunter/ im Weinbergen aber wird er hinunter gehacket/ und mit Erden bedecket.

Num. 67.

Der stets-fruchtbare Baum-Garten.

Man nimmt einen jeden jungen wilden Stamm/ wie er gestanden/ in solcher Gestalt/ der Sonnen nach wieder gesetzet/ die Wurtzel/ wo sie im Ausgraben verletzet worden/ eben geschnitten/ und mit Terpentin bestrichen/ zu Oberst aber den Stamm gantz egen geschnitten/ und mit Laimen und Kühe-Koth bestrichen/ denselben alsobald im Zeichen des Stiers/ am andern oder dritten Tage des neuen Monds/ wann derselbe übersich gehet/ gesetzet oder gezerriget/ und gepeltzet/ ist um Allerheiligen-Tag hierzu die beste Zeit.

In Einsetzung des Stammes/ solle man eine Gruben machen/ 2. Schuhe tief und weit/ zu unterst in die Erde oder Gruben/ einen guten Laim geleget/ gar lucker/ auf die nach verzeichnete Erden/ und darauf den Baum gesetzet/ aber nicht zu tief/ daß die Wurtzel Lufft habe/ mit gemeldter Erden wieder be-

decket/ unten auf den Laimen/ wie auch zu oberst/auf die Erde geschmoltzenen Salpeter einer Erbis groß gestreuet / und wieder 2. Finger dick Erden darauf/ und ein wenig mit faulem Regen-Wasser besprenget; Also auch Sommers-Zeit/ bey gar heissen Tagen/die Erden um den Stamm mit Regen-Wasser/darinnen ein wenig Salpeter solviret ist/ durch eine Spreng-Kanne bißweilen ein wenig besprenget.

Folget die Erden hierzu.

Man nimmt Säg-Späne von Dannen-Holtz/ thut sie in eine Gruben/ feuchtet sie ein wenig mit Wasser an / so verfaulen sie gar bald/ und werden zur Erden. Thut man ein wenig Laimen darzu/so verfaulen sie desto geschwinder.

Der Laimen wird derowegen zur Wurtzel genommen/ weil er stets eine Feuchte in sich hat/ welches die Erde nicht hat/ hierdurch hat die Wurtzel des Baumes ihre Erquickung/ und einen bessern Trieb. Die Erde von Säg-Meel treibet das Baum-Gewächse / dann sie ist eine Sympathia des Holtzes / und an sich selbsten fett / welche Würckung sonsten keinerley Erde zu leisten vermag. Der geschmeltzte Salpeter ist die Tunge/ und Triebe zu aller Fruchtbarkeit.

Solcher Gestalten gehen junge Bäume / so nur Finges dick / in die Wachsung so starck fort/ daß sie in 5. Jahren eines grossen Armes dick hinstammen / in 3. Jahren aber bereits ihre ansehnliche Früchte bringen.

Wie aber Kraut-Kuchen-und Wein-Gärten zu tungen seyn/kanst du auf diese Weise selbst wol er-

achten/wie du bereits weist/und gelehrt bist worden/ wie du die Aecker und Gras-Böden tungen / und der jungen Bäume abwarten sollest.

Num. 68.

Durch Salpeter-Wasser die Bäume ungemein fruchtbar zu machen.

Dieses hat man/ unter andern Exempeln/ etliche Jahre her gesehen / an denen Obst-Bäumen Herrn Ferdinand Maltzens/ Landschaffts-Bereitern in Ober-Oesterreich an der Enß / dann dieser durch Begiessung der Bäume mit Salpeter-Wasser/jährlich eine grosse Menge Obst erlanget / daß die Aeste darvon gebrochen / und des Obsts mehr / als der Blätter gewesen.

Es muß aber auch eine gewisse Maß in Verfertigung und Begiessung des Wassers beobachtet werden/sonst könnte man auch den Bäumen die Vegetabilische Seele ausjagen.

Num. 69.

In einem Huy gleichsam Petersilien wachsen zu machen.

Nimm Petersilien-Saamen/ baitze ihn 24. Stunden im Brandtwein / nimm dann vorderst Bohnen-oder Erbsen-Stengel/ brenne sie zu Aschen/ und siebe es durch. Dieser Aschen nimm 2. Theil/ gutes Erdreich 1. Theil/ vermische es untereinander/ thue es in eine Schüssel oder Schalen/ thue den gebaitz-

baitzten Petersilien-Saamen darunter / besprenge ihn allgemach mit Regen-Wasser / so wird er mit grosser Verwunderung in einer viertel Stunde herfür wachsen.

Von allerhand schönen Blumen-Künsten.

Num. 1.

Wie man allerley Blumen-Werck vom Saamen / dick und gefüllt wachsend kan machen.

WAnn der Mond voll wird / so solle der Blumen-Gärtner eine Blume aussuchen / die eben in solcher Zeit aufgehet / diese muß man mit Fleiß bemercken / entweder einen Faden oder Bast darum binden / oder sonsten ein Zeichen darzu stecken; Damit man aber solches gewiß wissen / und recht damit umgehen möge / so muß man einen Tag vor dem Voll-Mond unter den Blumen eine aufsuchen / so man vermeynet / daß sie eben den Tag hernach / als im Voll-Mond / aufgehen möchte:

Nachdeme sie nun bemercket worden / so lässet man solche hernach also lange stehen / biß daß derselbigen Saame zeitig wird; Diesen Saamen solle man alsdann auch wieder im Voll-Mond abnehmen / und ebenmässig / wann es die Zeit des Säens mit sich bringet / wieder im Voll-Mond aussäen / so werden die

Blumen schön doppelt/ und gefüllt/ so zuvor nur einfach gewesen.

Also solle man auch die Gras-Blumen und Nägelein an dem Tage des Voll-Monds/ absonderlich aber in derselbigen Stunde/ wann das volle Licht eintritt/ aussäen.

Wann es eben in dem Zeichen des Zwillings ist/ so ist es um so viel desto besser/ dieses geschiehet fast im December.

Es ist auch gut/ wann der Voll-Mond in Widder oder Stier sich begibet.

Es wird auch von etlichen Blumen-Gärtnern dafür gehalten/ daß es am besten/ solche Blumen zu säen und zu Pflantzen setzen/ in dem untern Zeichen/ absonderlich einen Tag oder 2. vor dem Voll-Mond/ das ist/ ehe er gar bricht.

Nota.

Man solle auch alles überflüssige Kraut hinweg schneiden / und nicht zulassen / daß solche Krafft gantz in die Blätter gehe.

Durch das Versetzen kan man auch gefüllte Blumen zeugen/ absonderlich aber/ wann man einfache Gras-Blumen/ Nägelein/ auch in vorbesagter Zeit/ nemlich/ solcher Gestalt versetzet/ das erstemahl im Frühling/ und das anderemahl im Herbst/ ferner abermahl im Frühling / unterdessen aber solle man sie zu keiner Blühe kommen lassen.

Welches geschiehet/ wann man ihnen die Knöpfflein abbricht/ so werden sie alsdann im Sommer folgends gefüllet herfür kommen.

Dieses kan man auch mit den einfachen Narcissen zu wegen bringen.

Num.

Num. 2.

Wie man doppelte Blumen pflan- tzen könne.

Will man durch den Saamen solches zuwegen bringen/ so muß man etliche Saamen-Körner zusammen in einen Klümplein Schaafs-Mist/fest einmachen/ und ein einfach Papir darum wickeln/ also/ daß es beysammen bleiben könne.

Oder

Man solle solches in ein dünnes Röhrlein thun/ so oben enger als unten/ alsdann solcher Gestalt eingraben/daß es übersich zu stehen komme.

NB.

Will man es aber durch Zwiebeln zuwege bringen/so nimmt man 2. Zwiebeln/etwann von Tulipanen/so man will/so schneidet man hernach solche in der Mitten / nach der Länge solcher Gestalt voneinander/ damit der mittelste Theil dardurch nicht verletzet werde.

Die 2. voneinander geschnittene Zwiebeln von zweyerley Blumen / setzet man alsdann genau zusammen / wickelt hernach ein einfaches schlechtes Papir herum/umbindet oder wickelt sie mit einem Faden zu/und setzet sie hernach in die Erden.

NB.

Damit man aber dieser Kunst versichert seyn möge/ so solle man etliche dergleichen zugerichtete Zwiebeln zusammen binden / daferne etwann eine oder die andere ausbleiben möchte / daß doch etliche darvon kommen.

Num. 3.

Wie man grüne Rosen machen könne.

Wann man weisse Rosen auf Wald-Disteln oder Stech-Palmen pfropffet/ so sollen die Rosen grünlicht werden.

Num. 4.

Wie man kleine Rosen großwachsend machen kan.

Man nimmt von den kleinen Damascenen-Röslein/ pfropffet selbige auf einen Purpur-farben Rosen-Stock/so bringen sie grössere Rosen.

Num. 5.

Halb weiß und halb rothe Rosen zu ziehen.

Man breche Rosen von rothen und weissen Rosen-Stöcken ab/ziehe die Aeuglein darvon/ und spalte sie/setze sie dann wieder zusammen in des Stockes Rinden/ verfähret man nun darmit recht/so wird das zusammengestossene Aeuglein zu seiner Zeit Rosen tragen/die eine Seite roth/die andere aber weiß seyn.

Nota.

Dieses gehet auch mit den Nägelein an/ alldieweilen selbige aber keine Aeuglein haben/ als kan man mit denen anwachsenden Neben-Wurtzeln also verfahren/ derer 2. in der Mitten voneinander theilen/

len / und wiederum zusammen fügen/und wohl verbinden/ damit sie einander annehmen/ so bekommet man dergleichen zweyfärbige Nägelein.

Es tragen selbige nicht allein solche halbfärbige Blumen / sondern es wachsen auch aus einem Zweig und Stengel rothe / weisse und gesprengte Nägelein.

Num. 6.

Gelbe Rosen hervor zu bringen.

Man pflantzet die Rosen gleich neben den Ginster/ hernach versetzet man sie / samt ihrer Mutter-Erden / alsdann durchbohret man den Ginster / und wann man das Löchlein wohl gereiniget / so ziehet man das Rosen-Pflåntzlein/ darvon man die Blätter aller Orten weggenommen/ dadurch/ verschmieret es wohl mit Laimen/und verbindet es.

Wann nun der Stamm so starck wächset / das Rosen-Zweiglein darein einverleibet werden/so schneidet man solches von der Wurtzel ab / wie man dann auch den Ginster-Stock oberhalb dem Gepfropfften abnehmen kan.

Auf solche Art bekommen die Rosen eine sehr artige gelbe Farbe.

Und diese Gewächse findet man bey uns/ in dieser entlehnten Farbe / so schön und frisch/daß sie einem die Augen blenden.

Num. 7.

Fünfferley Rosen auf einem Stock wachsen zu machen.

Man bohret um die Zeit / wann die Rosen-Stöcke sich anfangen zu knöpffen / mit einer Ahlen untersich in Stamm / gleich unter dem Knöpfflein / biß an den Kern / und sencket / vermittelst einer Feder / gesottene Presilien zum Loch hinein / in einen Stamm / darein thue grüne Farbe / in einen andern eine gelbe / wiederumb in einen andern blaue / und verstreichet das gebohrte Löchlein / hierbey aber ist zu beobachten / daß man sich hierzu keiner Farbe / aus Metallen gemachet / gebrauche / welche des Stockes Verderben causiren dörffte.

Num. 8.

Wie man vielerley Farben Rosen auf einen Stock pflantzen könne.

Wann man von unterschiedlichen Rosen-Stöcken die Augen nimmt / selbige zu gehöriger Zeit auf einen selbst-beliebigen Rosen-Stock setzet / und also oculiret / so werden 4. oder mehrerley Arten / und so vielerley Augen man aufgesetzet hat / so vielerley Rosen auf diesem Stock wachsen.

Num. 9.

Wie man Rosen ausser der Zeit haben könne.

Dieses kan geschehen / wann man den Monat-Ro-

Rosen anfänglich die Knöpffe hinweg bricht / zu der Zeit/ da man die / so an den andern Rosen-Stöcken sind/stehen lässet/hernach muß man dieselbige im Julio und Augusto an die Sonne stellen / und nicht begiessen/daß sie also ihre Blätter verliehren/und anfangen welck zu werden.

Folgends im Voll-Mond beschneidet man dieselbige um etwas / und setzet sie in ein ander Winter-Geschirr / jedoch lässet man ihnen ihre vorige Mutter-Erden / thut darzu noch ferner feiste und neue Erden/ und begiesset sie/ und hält sie stetig feucht/ so wird man auf dem Herbst Rosen von diesem Stocke haben.

Num. 10.

Spathe Rosen zu ziehen.

Man pfropffet ein Aeuglein von einem Rosen-Stock in die Rinden eines Apffel-Baums / so wird selbiges sich mit diesem frembden Stamm dermassen vereinbaren / und zusammen wachsen / daß Rosen blühen werden um diese Zeit/wann der Apffel-Baum zeitige Frucht träget / und riechen diese Rosen sehr angenehm/und sind Wunder-schön anzusehen.

Sonsten bricht man auch die ersten Schößlinge ab/so gehet/ehe andere wiederum hervor wachsen/ eine geraume Zeit hinweg.

NB.

Jngleichem auch/wann die Rosen erst im Winter blühen sollen/ so muß man den Stock/ wann er beginnet zu knospen/ ausheben / und an einen andern Ort versetzen ; weilen er nun auf diese Art erst wiederum bekleiben muß / so wird die Blume spath herfür brechen.

Num. 11.

Wie man schöne Blumen/ sowol bey Winters- als Sommers-Zeit haben kan.

Dieses kan vornemlich mit Gras-Blumen/Nägelein/ Keuri, Leucoiis Marinis, und dergleichen/ auf nachfolgende Weise/ durch das Ablegen zuwegen gebracht werden.

Man erwählet einen schönen geraden Blumen-Zweig/ damit derselbige aber am besten sich biegen lasse/ so gibt man ihme einen kleinen Schnitt/ biß auf die Helffte des Kerns am Zweig / und führet diesen Schnitt ohngefähr eines Gliedes lang aufwärts mit den Messer/ druckt hernach solches untersich in die Erde/ in ein irdenes Geschirr/ so nahe bey diesem fest gestellet werden solle/ und bedecket es mit guter Erde/ also/ daß es einwurtzeln könne: Nachdeme es nun genugsam Wurtzeln angesetzet/ welches ohngefähr in 4. 5. oder 6. Wochen zu geschehen pfleget/ so schneidet man dasselbige von vorigem Mutter-Stamme ab/ alsdann kan man es versetzen/ wohin man will/ und also fast das gantze Jahr durch also darmit procediren/ so kan man jederzeit schöne Blumen haben.

Num. 12.

Wie man Blumen von unterschiedenen Farben zuwegen bringen solle.

Man thut in ein Garten-Geschirr gute fette und rein-

reingesiebte Erden / und pflantzet darein weisse Blumen/ nach Belieben/ begiesset hernach solches stätig/ mit allerley zubereiteten Wassern/ von mancherley Farben/je ein gefärbtes Wasser nach dem andern/ absonderlich/nemlich/roth/braun oder gelbes/rc.

Das rothe wird gekochet aus Presilien.

Das grüne aus Creutz-Beeren oder Safft-Grün.

Das gelbe aus Saffran / wie auch aus Creutz-Beeren/so man Beergelb nennet.

Das blaue aus Korn - Blumen oder Lack-Moos.

Mit diesen gefärbten Wassern / begiesset man nun die Gewächse / oder Pflänzlein/Morgens/ und Abends/des Nachts aber/und am Tage/ wann es Regen-Wetter/so träget man sie unter ein Dach/ damit weder Regen noch Thau darauf fallen könn:

Diese Begieß - und Wässerung continuiret man 3. Wochen lang/so werden die Blumen wachsen zum theil ihrer natürlichen Farben / und dann die angenommene haben.

Num. 13.

Wie man im Winter frische Blumen haben könne.

Man nimmt Saltz und Brandtwein / eines so viel als des andern / vermischet es untereinander/ thut selbiges in ein sauber Geschirr/ welches wohl verglasirt seye / leget hernach Rosen - Knöpffe darein / biß daß das Geschirr voll wird / macht dann einen

erhabenen Deckel darauf / und setzet es in Keller.

Wann man darvon heraus nimmt / und selbige brauchen will / so leget man es in die Sonne/ oder auf einen warmen Ofen / so werden sie sich aufschliessen.

Num. 14.

Wie man allerley Blumen/ so wohl aus dem Felde als Blumen-Garten/ mit ihrer Form/Farbe und Saamen/ etliche Jahr lang behalten/und haben könne.

Dieses ist ein sonderliches Kunststück / worinnen ein verständig- und erfahrner Gärtner länger/ als zwantzig Jahr gekünstelt / also / daß er viele tausend schöne Blumen verderbet hat; Dann offt sind ihme die Blätter wohl in der Form und Farbe geblieben/ wie sie im Garten vor dem Abbrechen gestanden/ diese sind aber hernach von dem Stiel abgefallen.

Oder

Sind sie stehend blieben/ so ist der Saame abgefallen/so doch auch der Blumen Zierde ist.

Item/ es haben die Blumen ihre vorige schöne Farbe verlohren/und sind zugleich nicht in ihrer Form geblieben.

Unterdessen hat erwähnter Gärtner/ein und andern Weg zu probiren/ nicht abgelassen/ und so lange gesuchet/ biß daß er nach und nach/ von Jahren/ zu Jahren / je länger je mehr / sein Verlangen endlich

lich erlanget / und die schönsten Blumen auf solche Weise zugerichtet / damit auch an vielen Fürstlichen Höfen / insonderheit zur Winters-Zeit / ingleichen in Verschickung derselbigen / an frembde und weite Oerter / nicht allein sonderbare Ehr eingeleget / sondern auch derentwegen reichlich ist recompensirt und beschencket worden.

Damit wir aber unsere Garten-Künste mit diesem schönen Kunststücklein auch desto besser auszieren / und der nachkommenden fürwitzigen Welt solches nicht verhalten.

Also hat man gantz fidel und getreulich solches hiermit communiciren / und weilen es heisset / den Gelehrten ist gut predigen / in nachgesetzter leslichen und teutschen Sprach beschreiben wollen / wie folget:

Von den Rosen-Stöcken.

Num. I.

Und zwar erstlichen / von den Nahmen / Geschlecht / Art und Gattung der Rosen.

Der Rosen sind viel und mancherley / als:

1. Die wilde Heck-Rosen.
2. Wohlriechende Dorn-Rosen.
3. Rose von Jericho.
4. Weisse Rosen einfach.
5. Weisse Rosen gefüllt.
6. Weisse Provintz-Röslein.
7. Kleine May-Provintz-oder frühe Röslein gefüllt.

8. Ro-

8. Rothe einfache Früh-Röslein.
9. Rothe einfache gefeinte Röslein.
10. Doppelte gefüllte feine Röslein.
11. Leib-Farb gefüllte feine Röslein.
12. Leib-Farb Holländische Rosen gemeine.
13. Zucker-Rosen.
14. Essig-Rosen.
15. Rothe Zimmet Rosen doppelte.
16. Grosse gefüllte Holländische Rosen.
17. Geflammte/gesprengte/Leib-Farb gefüllte Rosen.
18. Gefüllte gelbe Rosen.
19. Gefüllte Damascener-Röslein.
20. Einfache gelbe Rosen.
21. Türckische Rosen/ sind auf einer Seiten licht-roth/ und auf der andern gelb.
22. Monat-Rosen.

Vom Einlegen der Rosen/ zu einem schönen Rosen-Honig.

Erstlich ist zu wissen/ das die Rosen insgemein gerne wachsen/ oder gepflantzet wollen seyn:

1. An einem sonnichten Ort.
2. In gutem Grund/oder kräfftiger Erde.

Wann nun beydes vorhanden/so gräbt man in die Erde/fast 2. Schuh tief/ und einen Schuh weit/einen Graben/ nach ausgesteckter Schnur/ und Abstechung der Blumen-Viertel/ nach solcher Gestalt/ daß der gemachte Graben ausserhalb der Schnur in den Gang/ und nicht gegen das Blumen-Feld hinein komme/ die ausgegrabene Erden aber kan man auf die aus-

auswendige Seite im Gang zum Einfüllen auswerffen.

Alsdann so nimmt man von einem guten Rosen-Stock einen Zweig / der nur ein halb Jahr alt/ und ohngefähr einer Ellen oder Armes-lang / spaltet denselben unten Creutz-weis auf/ und gibt ihme widersinns einen Knick / daran stecket man etliche Haber-Körnlein.

Nach diesem setzet man in das vorgemachte Grüblein/ je einen von den andern 3. quer Finger weit/ füllet sie mit der ausgeworffenen Erden wieder zu / solcher Gestalt / daß der eingesetzte Zweig nur eine halbe quere Hand hoch aus der Erde hervorreiche / und also Knyes-tief in die Erde zu stehen komme.

Was demnach vor die Erde hervorgehet / muß vor den Winter für den Frost bedecket werden.

Die Zeit der Einlegung/kan genommen werden/ nach des Landes Art und Gelegenheit / entweder im September oder October.

Die Wartung betreffend/ so kan man 14. Tage vor Ostern / das daraufgedeckte Moos wieder hinweg thun.

Das andere Jahr werden die über der Erde aufgeschlossene Rosen-Zweige Creutz-weis übereinander gehefftet.

Nach diesem beschneidet man es mit der Garten-Scheer fein eben/und nach der Schnur/ und ziehet es an Latten nicht über 4. Schuhe hoch auf.

NB.

Daferne man etwas grossen Frost zu besorgen hat/so solle der Blumen-Gärtner Stroh-Schauben

an lange Latten binden / solche auf beyden Seiten der Hecke anhefften/und also für der Kälte beschützen.

Wann nun der grosse Frost vorbey/ so solle man solche Stroh-Schauben ohngefähr 8. Tage vor Ostern wieder hinweg thun.

Die Rosen-Stöcke / wie auch die eingesetzte Pflantzen / kan man beschneiden im Mertzen / im abnehmendem Mond: Man solle aber nur das Dürre / uud zwar nicht gar zu genau hinweg schneiden.

Auch sollen sie des Sommers offt begossen werden.

Im Herbst aber thut man die vorige Erde zwar nur obenher hinweg/ dargegen aber gute fette Garten-Erden darauf.

Num. 2.

Die Monat-Rosen.

Was die Monat-Rosen anbelanget/so werden derselben aufgeschossene Ruthen oder Zweige alle im Monat Novembris/ fast der Erden gleich hinweg geschnitten/alsdann bekommen sie den Winter über viel Schossen/und im Frühling desto mehr Rosen.

Nachgehends im folgenden Jahr/ und im Monat Martio, und zwar den dritten Tag vor dem vollen Schein des Mondes/ beschneidet man selbige solcher Gestalt/ daß jede Ruthe nur ein Aug oder zwey behält.

Ferner/nimmt man die alte Erden rings um den Stock hinweg/ schüttet hingegen frische und gute/ wie oben erwähnet / an dessen Stätte/ und begiesset solche zur rechten Zeit.

Nota.

Nota.

So man diese Rosen spat in den Sommer hinein haben will/ so bricht man ihnen im Anfang die grösten Knöpffe / ehe sie sich öffnen / hinweg / so werden alsdann die andern / so noch zurücke/ später im Jahr mit grossem Nutzen sich sehen lassen.

Die Monat-Rosen-Stöcke aber/ so im Garten/ Kübel/ Kasten/ oder anderem Geschirr eingesetzet/ solle der Blumen-Gärtner im Monat Julio und Augusto an einen sonnichten Ort setzen / ob sie gleich angefangen / welcke zu werden / und die Blätter abfallen/ selbige alsdann gegen dem vollen Mond in etwas beschneiden / hernach in ein anders und weiters Geschirr thun/ in frische Erden/ alsbalden begiessen/ und stetig feucht halten / darvon fangen sie an zu treiben / und bringen im Herbst schöne Rosen.

Num. 3.

Die Holländischen Rosen.

Die Holländischen Rosen / Centi-folien ; oder Hundertblätterichte / bedürffen / gleichwie vorige / einerley Wartung/ erfordern einen frischen/ mittelmässigen/ saamichten Ort/ faist und starcke Erden/ werden im Mertzen beschnitten/ nur das Dürre/ und keine Aeste/ ohne was hoch-nöthig/ hinweg.

Num. 4.

Die Damascener-Rosen.

Diese erfordern gleichen Ort und Erde / wie die vorigen / sollen auch zeitlich befeuchtet und begossen werden.

Im Anfang des Frühlings solle man alle derselbigen alte Aeste/ biß auf die Erde/ hinweg schneiden/ und lässet die junge Ausschößlinge daran stehen; welche alsdann desto schöner in Hervorbringung der Rosen sich erzeigen werden.

Num. 5.

Die gelben Rosen.

Die gelben Rosen solle der Blumen-Gärtner an einen kühlen und mittelmässigen Ort setzen.

NB.

Dieser Rosen-Stab will nicht angebunden/ noch viel zusammen gezogen seyn/ und weilen dieselbige nur im Gipffel ihre Blumen bringen / so kan man selbige zum Theil/ ehe die Knöpffe auffspringen / abbrechen/ und hinweg thun.

Sonsten hat man bey denen Rosen nachfolgende Anmerckungen.

Alle Rosen-Stöcke werden durch ihre Wurtzel zur Theilung und Einlegung besser / als durch den Saamen/ gepflantzet.

Wann in dem Monat Majo / eben am Tage des Vollmondes/ ein Rosen-Stock versetzet wird/ so bringet derselbige erst im December-Rosen.

Man soll die Rosen-Stöcke nicht im abnehmenden/ sondern im Vollmond versetzen.

Durch Oculiren kan man vielerley Farben Rosen auf einen Stock bringen.

Rosen von Jericho können durch ihren Saamen besser / aber auch durch eingelegte Reben / verpflantzet werden.

Num.

Num. 6.

Zu machen / daß die Rosen / vor ihrer gewöhnlichen Zeit / nemlichen im Frühling oder Winter / hervor kommen.

Wann man frühzeitige Rosen haben will / so muß man die Erden zweyer Hände breit rund um die Wurtzel ausgraben / und sie des Morgens und Abends mit warmen Wasser besprengen.

Num. 7.

Ein gantzes Jahr durch frische und schöne Rosen zu erhalten.

Nimm Wein und Saltz / soviel genug ist / giesse es in einen Hafen / fülle selbigen hernach mit Rosen / welche du aufheben willst / (du must aber Rosen-Knöpffe darzu erkiesen) decke ihn fein fleissig zu / und stelle ihn in einen Keller; wann du nun solche Rosen gebrauchen willst / so thue sie aus dem Hafen / stelle sie an die Sonnen / oder vor dem Ofen / daß sie sich ausbreiten / du wirst alsdann dermassen schöne und wohlriechende Rosen haben / als ob sie erst frisch wären abgebrochen worden.

Andere erhalten die Rosen frisch / indem sie solche in Oel-Drüsen eintauchen / daß die Feuchtigkeit darauf stehet.

Wann die Rosen nun balden ausgekrochen sind / so schneide sie zu Abend mit einem Messer ab / du must die Rosen mit den Händen nicht anrühren / lasse sie dieselbige Nacht unter dem Himmel liegen / thue sie

darnach am Morgen in ein verglasurt Geschirr / vermache es gar wohl/ und vergrabe es in einem trocknen Sand.

Wann die Rosen auskriechen wollen/ so nimm ein Rohr/ das noch in der Erden stehet / schneide es ein wenig auf / also / daß du die Rosen hinein bringen magst/ darnach mach es wieder wohl zu/ und laß es also stehen. Wann du sie nun haben willst/ so schneide das Rohr ab / thue die Rosen in das Wasser / so werden sie wieder so schön/ als im May.

Num. 8.

Rosen oder Negelein mit mancherley Farben gar bald zu machen.

Nimm gute faiste Erden / soviel du willst / dörre sie an der Sonnen so lange / biß sie gar dürre / und zu Aschen wird/ thue sie in ein Geschirr/ setze oder pflantze ein Schoß von weissen Rosen oder Negelein darein/ und begeuß alsdann den Grund mit nachfolgenden Wassern.

Willt du weisse Blumen roth haben / so nimm Presilgen-Spähne/ koche sie in Wasser/ biß der dritte oder vierdte Theil einseud/ und begiesse den Grund allgemach mit diesem Wasser Abends und Morgens so lange / biß das Schoß anfähet zu wachsen / welches ohngefehr in funffzehen oder zwantzig Tagen geschicht.

Willt du sie aber grün haben / so nimm für die Presilgen wohl-zeitige Creutz-Beerlein / oder unzeitige / willt du sie gelb haben / oder willt du sie schwartz haben/

haben/ so nimm Galläpffel und Vitriol/ du sollst aber Fleiß ankehren/ daß du sie die Nacht nicht unter dem blossen Himmel stehen lässest/ von wegen des Thaues/ und am Tage des Regens/ sonst fehlet die Kunst.

Du sollst auch wissen/ daß die Blumen durchaus mit der Farbe/ damit du sie weissest/ nicht gefärbet werden/ sondern behalten zum Theil ihre natürliche Farbe/ zum Theil nehmen sie die frembden an/ daß sie von derselben hin und wieder besprenget werden/ als ob sie zwo Farben hätten.

Willt du sie aber mit dreyen Farben haben/ so begeuß den Grund des Morgens auf einer Seiten mit einer Farbe/ auf der andern Seiten mit einer andern/ und des Nachts verwechsele die Farben also/ daß des Morgens und Abends jede Seiten des Grundes mit zwo Farben begossen werde/ aber doch allemalen eines um das andere/ so werden die Blumen dreyerley Farben bekommen/ und wann du von diesen andere Schossen pflantzest/ so werden sie gleiche gefärbte Blumen tragen.

Num. 9.
Tulipen/ oder ander Zwiebel-Gewächs/ zu färben/ wie man selber will.

Lasset die Zwiebeln der Tulipen in schwartzer Dinten/ wann ihr sie wollet schwartz haben/ weichen/ und in Grünspan/ so ihr sie grün/ und in Lasur-Blau/ so ihr sie Viol-braun haben wollet/ so werden sie so gefärbet werden/ als die Farbe ist/ darinnen ihr sie eingeweichet.

Num. 10.

Aus jedwedern Saamen doppelte Garten-Negelein zu haben.

Nehmt ausgehohlte Bohnen-Kerne/ thut darein Saamen von einfachen Negelein / machet sie mit Wax wiederum zu / und säet sie / so werden die Negelein/ so daraus wachsen/ voll seyn/ und von sonderbarer Dicke/ welches gantz gewiß ist.

Num. 11.

Die vollen Negelein zu machen/ daß sie über die Massen groß werden.

Man muß eine Lage Mist machen / und eine Lage Bohnen-Mehl/ und dann die Negelein darein pflantzen/ und also mit der Art / die Schichten zu machen/ fortfahren/ so wird man Wunder sehen.

Num. 12.

Von den Rosen zu allen Zeiten.

Zur Winters-Zeit muß man den Fuß des Rosen-Stocks/ das ist/ die Wurtzel entblösen/ und kleingemachten Pferd-Mist / so mit Schwefel wohl vermischet / darein thun/ und dann wieder mit Erden gantz zudecken.

Num.

Num. 13.

Daß die Negelein gar spat blühen.

Man breche die ersten Knoppen/daraus die Blume hervor tretten will / mit der Hand ab / und stelle sie nachgehends im Sommer an die heisse Sonne / und begiesse sie täglich / daß sie nicht verderben / so wird der Stock andere Knospen treiben / die erst im Winter/ oder gar gegen dem Frühling hin/ blühen werden

Num. 14.

Wohlriechende Nelcken zu zielen.

Man weichet ihren Saamen in destilirt Negelein-Oel ein / und befiehlet ihn also forthin der Erden.

NB.

Wohlriechender werden sie / wann man ermeldten Saamen in Bisam-Wasser einweichet / welches auch mit den Rosen angehet / doch so verschwindet der Bisam-Geruch so fort / wann man dergleichen Blumen abbricht.

Num. 15.

Braune und weisse Nelcken in blaue zu verwandeln.

Man nehme Endivien oder Korn-Blumen/ am besten aber ist es / man nehme wilde Endivien / die in etwas alt/ und dicker dann ein Daumen seyn/ schneide sie ab biß auf die Wurtzel / und spalte sie mitten durch/

wie sonsten beym Spalt-Pfropffen zu geschehen pfleget / und peltze ein Zweiglein von der Blumen / das man von denen Wurtzeln abgerissen / hinein / bindet es mit einem Past zusammen / und bedecket es mit einer mit gutem Mist vermengten Erden / so wird eine Blume daraus / die eine so schöne und fürtreffliche blaue Farbe hat / daß dem Gesicht nichts angenehmers vorkommen mag.

Num. 16.

Scharlach-farbe Lilien zu erzeugen.

Wann die Lilien blühen / so bindet man zehen oder zwölff Stengel darvon zusammen / und hänget es im Rauch / so bekommen die Stengel kleine Würtzelein / die bald den Zwiebeln gleichen / wann nun hernach die Pflantzungs-Zeit heran rucket / so leget man die Stengel selbsten in Hefen von rothem Wein / und weichet sie so lange darinnen / biß die Wurtzeln roth genug erscheinen / darauf thut man sie voneinander / setzet sie ins Erdreich / und schüttet zu einem jeden einen Theil der Hefen / so werden die Scharlach auch wohl Purpur-farb.

Num. 17.

Weisse Lilien roth zu machen.

Man öffnet ihre Zwiebeln mit sonderbarem Fleiß / und lässet einen guten Theil Zinober (besser wäre es / wann man sie mit Presilien-Farb anfüllete) oder andere Farbe hinein fliessen / jedoch muß man gar behutsam

hutsam mit umgehen / daß man nemlichen die Zwiebeln nicht verwunde. Nachgehends bedecket man sie mit einer guten getungten Erden / so erlanget man rothe Lilien.

Num. 18.

Daß man offt Lilien haben kan.

Nehmet ihre Zwiebeln oder Wurtzeln / und setzet etliche zwölff / die andern acht / und etliche nur vier Finger tieff / so werdet ihr das Jahr durch sehr offt Lilien haben / und also mag man es auch mit andern Blumen machen.

Num. 19.

An den Blumen den Geruch zu verändern / zu verbessern / und zu vermehren.

Hiervon wollen wir etwas aus Joh. B. Ferrario lib. 4. Flor. c. 7. anführen / und bestehet solcher curiosen Kunst Hand-Griff in nachfolgendem Unterricht:

1.) Anfangs bereitet man / wie bey der Verwandlung der Farben zu ersehen / einen Klumpen aus Schaaf-Mist / mit Essig durchknetet / vermischet darunter

Zibeth / zerlassenen Bisam / Peruvianischen Balsam / Negelein / Ambra liquida, Citronen- Pomerantzen- Rosen- Holtz- oder Bergamotten-Oel / oder andere dergleichen wohlriechende Ding und Essentien /

versetzet dann darein ein Blumen-Pflänzlein / und wartet dessen / der Gebühr nach / ab / so solle in der Blume/neben dem natürlichen/ auch dieser noble und frembde Geruch sich mit mercken lassen.

2.) Kan solches geschehen / durch die Einweichung des Saamens in guten wohlriechenden und sogenannten Engel-Wassern.

Dahero pfleget man den Melonen-Saamen in Rosen-Wasser / zur Verbesserung beydes / des Geruchs und des Geschmacks / vor der Saat oder Aussäung/ einzulegen.

3.) Etliche durchstechen in der Verpflantzung die Wurtzeln der Topff-Negelein / und fügen behende hinein gantze Würtz-Negelein / oder Stücke darvon zerspalten / in Hoffnung / den Blumen einen starcken Geruch zugleich mit der Nahrung einzuflösen.

Gemeine Centifolien-Rosen werden am Geruch mercklich verbessert / wann man sie auf Muscaten-Rosen pfropffet.

Ob aber Rosen an Lieblichkeit des Geruchs sehr zunehmen möchten / wann man beym Versetzen um ihre Wurtzeln Rosen-Kräntze windet/und sie darmit eingräbet.

Oder:

Wann man Knoblauch und Zwiebeln nechst bey Rosen-Stauden zielet / solches wollen wir der curiosen Probe / und daraus erfolgenden Erfahrung / anheim gestellet haben.

Num.

Num. 20.

Eine weisse oder Purpurfarbe Violete oder Nägelein / Himmelblau zu machen.

Die Anweisung und der Hand-Griff solcher Kunst / um dasselbe zu probieren und werckstellig zu machen / geschiehet folgender massen:

Schneidet Ochsenzungen- oder Korn-Blumen / oder das gemeine Hindlauff / Cichorien oder Wegwarten ab / bis auf die Wurtzel / welche zum wenigsten Daumensdick seyn solle / spaltet solche Wurtzel in der Mitten ein wenig bedachtsam voneinander / damit der Spalt nicht weit hinab gehe / reisset ein Sprößlein vom Nägelein-Busch / setzet es geschicklich in die eingemachte Wurtzel-Spalte / so / daß sich die Spalte voneinander theile / bindet es hernach mit einer zarten Weyde behende zusammen / und damit sich die Wurtzel wieder erquicken und erholen kan / so häuffet man alten faulen Mist um die herumliegende Erde. Solcher Gestalt könnet ihr einer weissen Blumen / leichtlichen eine Purpurfarbe geben / wann ihr sie auf rothe Wurtzeln / welche etliche Siser (oder rothe Ruben) zu nennen pflegen / oder auch Feuerroth / wenn man sie auf Borragen oder Ochsenzunge / auf vorbeschriebene Manier pfropffet.

Num. 21.

Auf eine andere Art.

Nehmet zwey gute Violetten-Stöcke / nemlich einen rothen und einen weissen / theilet einen jeden die Wurtzeln oder Pflantzen in der Mitten von einander / nehmet von einem jeden die Helffte / füget und bindet

sie

sie geschwinde aneinander / bringet sie in gehörige Erden/ und vergesset das Begiessen darbey nicht.

Gleichermassen kan man auch mit den Tulipen verfahren/wann ihr zwo Zwiebeln derer nehmet / sie fast in der Mitten/der Länge nach/ jedoch daß der mittelste Theil nicht verletzet werde / von einander schneidet/ und sie solcher Gestalt wieder aneinander füget / daß es gleichsam wieder eine Zwiebel werde / folglich mit einem Blat ungeleimten Papiers umwindet/ darauf mit einem Faden verbindet / und in behörige Erden setzet/ so werdet ihr daraus einen etwas breiten Stiel wachsen sehen/ der zweyerley Tulpen-Blätter bringen wird. Jedoch müsset ihr euch nicht viel solcher Tulpen getrösten / massen unter zehen paaren / kaum ein paar zu gerathen pfleget.

Num.22.

Den Blumen/ Tulipanen/Rosen/ Nägelein und andern mehr/ ihre Farben zu verändern.

Solcher Blumen Farb-Veränderung kan geschehen auf dreyerley Weise/ als:

1. Durch Anfeuchtung des Erdreichs.
2. Durch Anfeuchtung des Saamens.
3. Durch Anfeuchtung des Gewächses selbsten.

1. Durch Anfeuchtung des Saamens. Petrus Lauremberg lib. 1. Horticult. c. 17. lehret den Saamen in eine gelbe/ rothe/ grüne / blaue oder andere / jedoch unschädliche / und nicht zuscharffe Feuchtigkeit zu bringen/ auch zu trocknen/ wieder zu baitzen/ und alsdann erst zu säen / so sollen die Blumen

nach-

nachmahlen eben in der Farbe erscheinen/als die Baitze gewesen.

Tulipanen - Nägelein - Saamen und anders mehr/sollen gleichfalls mancherley Farben Blumen bringen/wenn solche zuvor mit guten Brandwein befeuchtet worden; Es stecket in der Natur viel verborgen/so durch curioses Nachsinnen/vermittelst der Probe der Erfahrung/in der Zeit entdecket werden kan.

2. Geschicht solche Blumen-Färbung / durch zugerichtetes Erdreich. Die drey fürtrefflichsten oder raresten Haupt-Farben/ so die Kunst-und Blumen-liebhaber an den Blumen suchen und verlangen/sind schwartz/blau und grün.

Die Schwartze wird aus der schuppichten Frucht des Ellern-Holtzes oder Baums / welche an ihren Stamm von sich selbst vertrocknet/ hernach zu kleinen Mehl oder Pulver gerieben.

Die Blaue aus ausgetrockneten und gepulverten blauen Korn-Blumen.

Und die Grüne aus Rauten-Safft/nachgesetzter Massen zuwegen gebracht:

Nehmet Schaaf-Mist/ knettet und arbeitet solchen mit Essig/und ein wenig Saltz untereinander/ zu solchen Taig thut den dritten Theil von obbemeldten dreyen Farben/welche ihr verlanget / vermischet und vermenget solches alles wol / machet ein Grüblein in gute Erde/so groß die gemischte Materie ist/ setzet solche Materie oder bereiteten Mist - Klumpen in solches Grüblein / und pflantzet alsdenn darauf ein Pfläntzlein von den weissen Nägelein / alldieweil allein die weisse Farbe die Veränderung am besten annimmt/

annimmt/ wartet mit gebührlichen Giessen fleissig/ so werdet ihr künfftig die gewünschte Farbe darvon erlangen.

3. Kan man auch mit der Wässerung die Farbe veränderen.

Man nimmt fette Erden / trocknet sie in der Sonne/ so lang/daß sie gleichsam zu kleinen Staub kan gerieben werden / füllet mit solchem Erdreich ein Blumen-Gefässe/ und setzet darein eine weisse Blumen / und setzet sie mit dem Gefäß an einen solchen Ort des Gartens / daß weder Regen noch Nächtliche Feuchtigkeit dahin kommen kan / des Tages aber bey vielen Sonnenschein an die Sonne; alsdenn begiesset man sie mit keinem andern Wasser/als rothen/grünen oder gelben. Das Rothe bereitet man aus kleinen Brasilienholtz-Spähnen / welche im Wasser biß auf den dritten oder vierdten Theil gekochet.

Das Grüne/ aus den rechten vollreiffen Wegdorn-oder Kreutz-beeren / wann sie zuvor ein wenig abgezogen/und im Wasser gekochet.

Das Gelbe/auch aus eben obgedachten Kreutzbeeren/ weilen sie noch unreiff / wann sie vorhero ein wenig aufgemacht / oder auch aus Saffran so ebenmässig gekochet werden muß.

Mit solchem gefärbten Wasser/begiesset man die gepflantzten Blumen / Morgens und Abends / und gibt wol Achtung / daß so wol bey Tag/ als die Nacht über/weder Regen/oder andere Feuchtigkeit/wie schon gedacht/darzu kommen kan.

Man hat auch diese Verwandlung noch auf andere Wege versuchet / also / daß man Zinnober/ oder andere unschädliche Farben zwischen die Schup-

pen

pen-oder Zwiebeln von weissen Lilien / eingestreuet.

Oder/ daß man dergleichen in das Grüblein der Tulpen/ darauf der Stiel gestanden/einstösset.

Oder/ daß man durch oculiren unterschiedener Farben/ Blumen auf einen Stock versetzet / welches fürnemlich bey den Topf-Nägelein statt findet.

Es wird aber solch oculiren auf folgende Art verrichtet: Etwas vor Bartholomäi treiben die alten Stöcke junge Augen an ihren Schossen / solche Aeuglein schneidet man mit einen scharffen Messer aus/ jedoch also/daß die Seele oder das Hertzlein darinnen bleibe; setzet sie sofort in andere Schosse ein / und verbindet sie/ wie sonsten bey dem Aeuglein bräuchlich.

Es erfordert aber diese Arbeit eine leichte und fertige Hand/ als welche ein solch Meisterstuck / daß auf einen Nägeleinstock zugleich weisse / rothe und gesprengelte Blumen zu sehen sind / verrichten solle / wie solches Georg Vischer im 8. Capitel seines Blumen-Gartens bezeuget.

Auch stünde es zu versuchen/ob durch das Spaltpfropffen/ vielerley Blumen auf einen Nägeleinstock zu bringen wären.

P. A. Mathiolus l. 2. in Dioscorid. c. 132. ingleichen auch Joh. B. Porta lib. 3. Mag. Natur. c. 5. heissen den Saamen von weissen mit Saamen von rothen Nägelein vermischen/in ein Tüchlein binden/oder in ein Röhrlein (es seye nun gleich von Holtz/ oder von einem Federkiel) füllen/ oder in einen Klumpen Schaaf-Mist zusammen drucken / und also vergraben/ so sollen alsdenn die Blumen gesprenget oder geschattiret erscheinen/solches stehet zu probieren.

Auch

auch verwandelt die Farbe der Blumen / der Rauch von angezündeten Schwefel / also / daß eine rothe Tulipane oder Rose darvon alsofort weiß wird. Wenn man nun die Helffte einer solchen Blume vor dem Rauch verwahret/ so bleibet dieselbige roth / die andere Helffte aber erblasset.

Desgleichen können die Hyacinthen mit frisch übergetriebenem Spiritu Vitrioli gefärbet und verwandelt werden/ dergestalt: Lasset nur den Dampf an den Gipfel gehen/die untersten Blumen aber benetzet mit dem Spiritus, so habt ihr einen Hyacinth/ dessen unterste Blumen roth/die mittelsten blau / und die obersten weiß sind.

Oder:

Benetzet eine Blume um die andere/ so erlanget ihr blaue und rothe Blumen/ auf einem Stengel.

Oder:

Wann ihr etliche Blumen durch den Dampff abgeweisset/so duncket eine Schreibfeder in den Spiritum, und zeichnet darauf rothe Buchstaben / und so fortan.

NB.

Wie mancherley noch andere schöne Veränderungen daraus entspringen mögen / stelle ich eines jeden Blumen-Liebhabers und Garten-Verständigen eigenen Nachdencken und reiffem Nachsinnen anheim.

Num. 23.

Dünne oder einfache Blumen/ in dicke oder gefüllte zu verwandeln.

Dieses geschicht vornemlich durch fleissige Beobachtung

obachtung oder Wahrnehmung des Mond-Wechsels/zum Theil bey der Saat oder Aussäeung/zum Theil aber bey der Verpflantzung.

1. Gleich in der Stunde/so der Mond voll worden/solle man Nägelein/Ringel-Blumen/Mahen/und dergleichen aussäen/ob nun schon der Saame von gemeiner oder einfacher Art ist/so wachsen dennoch daraus vielgefüllete Blumen. Darbey aber ist fleissig zu mercken/und in Acht zu nehmen/daß man das überflüssige Kraut und Blätter zeitig beschneide oder abnehme/und nicht zulasse/daß die überflüssige Krafft in die Blätter gehe.

Jetztbemeldte Zeit des Voll-Mondes nehmet ferner auch im Versetzen in Acht/und versetzet die einfachen Nägelein öffters/als einmahlen im Frühling/dann abermahlen im Herbst: folgends wiederum im Frühling/und lässet sie indessen zu keiner Blüthe kommen/sondern nehmet ihnen solche durch Abbrechung der Knospen/so werden sie folgenden Sommer gefüllet erscheinen/wie solches der Fleiß und die Erfahrung geben wird.

NB.

Von einfachen Narcissen hat man gleichfalls probiret und erfahren/daß sie durch fleissige Verpflantzung und Wartung gefüllte Blumen zu tragen pflegen.

Und dieses mag/meines Erachtens nach/noch in andern Arten Blumen und Gewächsen durch curioses Nachsinnen/vermittelst des Fleisses/zuwege gebracht werden/massen es die Erfahrung/als eine Meisterin aller Dinge/öffters mit Verwunderung bezeuget.

Num. 24.

Gedoppelte Blumen zu ziehlen und zuwege zu bringen.

Nehmet zwo Zwiebeln von Tulipen / schneidet sie fast in der Mitten/der Länge nach / voneinander / jedoch also/daß der mittelste Theil nicht verletzet werde / füget sie gerade ineinander / umwindet sie mit einem Blat Löschpapier/und darauf mit einem Faden/damit es gleichsam eine Zwiebel werde/und setzet sie behörlich in die Erde/ so wird daraus ein doppelter Stiel / nicht rund/sondern etwas breit / (wie auch schon oben gedacht/) herfür wachsen / und die Blume oben darauf mit zweyer Tulpenblätter an der Zahl haben.

Derjenige aber/so solches Kunst-Stuck der Verdoppelung probiren und versuchen will/der muß nicht mit einem/sondern mit mehr paaren solches ansetzen.

Num. 25.

Den Blumen die Zeit zu verändern oder zu verrucken/daß sie frühzeitiger oder später blühen.

Dieses Kunst-Stuck / bestehet in dreyerley Anmerckungen:

Erstlichen/ daß das Blumwerck zeitiger blühet / als der Natur nach zu geschehen pfleget.

Zum andern/ daß es später blühet.

Drittens / und daß es nicht nur auf eine Zeit / sondern etliche Monat aneinander blühet.

Betreffend nun für das Erste die Zeitigung oder Beschleunigung / die geschiehet entweder durch die Wärme des Orts/oder durch fette und warme Bemistung

stung der Wurtzeln. Wie man denn in wohlbestellten Gärten/in Pomerantzen-Häusern und auf Mistbetten im Frühling/dessen an allerhand Gewächsen genugsame Zeugnüß siehet.

Mertz-Violen / Nägelein und dergleichen kan man frühzeitiger erlangen / wann man sie im Herbst in Erdreich mit Trest oder Weinbeeren oder Pferde-Mist vermenget/einpflantzet/und das Kraut kurtz abschneidet. Jedoch sterben und verderben öffters die Mütter samt solchen frühzeitigen Kindern.

2. Hergegen die Verspätung wird entweder durch Entziehung oder durch spätere Verpflantzung / (als durch welche ein Blumen-Gewächs zum wenigsten auf vier Wochen verhindert wird/ehe es wieder in seinen Wachsthum und zum Trieb kommen /) oder durch Abbrechung der ersten Knöpflein verrichtet und zuweg gebracht.

Ihr könnet auch euren Blumen die Zeit der Blüthe verändern / wann ihr die ausgenommenen Zwiebel/als Tulpen / Corona Imperialis, (oder Kaysers-Krone) und die Narcissen / nicht in gewöhnlicher Zeit Michaelis / sondern erst auf den folgenden Frühling wieder in das Erdreich leget oder einsetzet / also werden sie ihre Blumen spat genug bringen ; Wann ihr auch den Nägelein die ersten Schossen allezeit ausbrechet/so könnet ihr sie damit nach Belieben aufhalten/und daß sie am spaten Herbst / oder gar erst Winters-Zeit zur Blüthe gelangen.

Vom Weinstock.

Num. 1.

Einen unfruchtbaren Weinstock fruchtbar zu machen.

WAnn ein Weinstock unfruchtbar ist / so zerspalte den Stamm mit einem Schnittmesser / oder mit einer Sägen / oder welches besser ist / mit einem Eichenen Keil / und thue einen Stein in den zerspaltenen Ort / daß die beyden Theile des Stammes voneinander unterschieden bleiben / giesse darauf in den Stamm einen alten Menschen-Harn auf die 4. Maaß / also / daß du damit sittlich verfahrest / und den Stamm um und um damit begiessest / damit auch die zugleich begossene Wurtzeln wieder zurecht kommen. Darnach wirff einen mit Erde vermischten Mist darüber. Es müssen aber diejenigen / welche den Stein in den Stamm legen / zugleich eingraben / und was um die Würtzeln sich befindet / umkehren / und dieses alles kan am bequemlichsten im Herbst geschehen.

Num. 2.

Wenn der Reiff den Reben Schaden thut / wie ihnen zu helffen.

Wann der Reiff den Reben Schaden thut / und man augenscheinlich siehet / daß die Frucht hin ist / so solle man sie alsobalden kurtz oder nieder genug abschneiden / damit ihre inwendige Krafft erhalten werde / da sie denn nechstfolgendes Jahr Früchte bringen werden.

Etliche geben vor / wenn man sich eines Reiffes befürchtet / so solle man die Aschen von Tamarisken / oder

oder sonsten anderem Holtz hin und wieder im Wein-Garten ausstreuen / denn solche Asche / wenn sie sich an die Augen der Rebstöcke hänget / hindert gewaltig und treibet den Reiff zurucke.

Eben solche Würckung hat der dörre Mist / so man ihn hin und wieder in den Weinberg leget / und zwar sonderlichen nach dem Winde; Wann man nun siehet / daß ein Reiff fället / so zünde man den Mist an / der wird mit seinem angehenden Rauch den Wind zertheilen.

Etliche säen die Bohnen darum in die Wein-Gärten / weilen sie darvor halten / die Reiff sollen auf solche Weise keinen Schaden thun. Welche Reben aber leichtlich von dem Reiff Schaden nehmen / die solle man spat schneiden; dann wann sie langsamer ausschlagen / so blühen sie auch desto langsamer / und haben sich alsdenn destoweniger vor dem Reiff zu fürchten.

Num. 3.

Daß ein Traube mancherley Beer überkomme / als weisse / schwartze und rothe.

Nimm zwey unterschiedliche Schnittholtze / von zweyerley Arten / und spalte dieselbige beyde in der Mitten voneinander / also / daß die Spalten nicht durch die Augen gehen / auch nichts von dem Marck heraus komme / darnach binde von jeder Art / ein Theil zu dem andern / also / daß sich die Augen recht zusammen richten / gleich als würde von zweyen ein Aug / und verbinde mit Papier und zähem Leimen die Zwei-

ge/ setze sie ein / und begiesse sie über den dritten oder vierdten Tage/ so lange/ bis sie bekleiben.

Num. 4.

Wein-Trauben zu zeugen ohne Kerne.

Democritus bey Constantino bezeuget / man solle den Zweigen/ welche man setzen will / so weit sie in den Grund der Erden kommen sollen / mit einem Griffel das Marck heraus nehmen / und wiederum mit einem nassen Papier zusammen binden / und in den Grund setzen.

Num. 5.

Einen krancken Weinstock leichtlich zu heilen.

Einen krancken Weinstock kanst du am besten heilen/ wann du Reben-oder Eichen-Aschen mit sehr starckem Essig vermischest / und den Stamm darmit begiessest.

Menschen-Harn dienet auch sehr wohl darzu / so man solchen zu den Wurtzeln schüttet.

Num. 6.

Hagelschlächtige Reben zurechte zu bringen.

Die Hagelschlächtige Reben erkennet man darbey/ wenn die Blätter anfahen hefftig roth zu werden/ dem helffe also: bohre ein Loch durch den gantzen Stamme/ und schlage einen Eichenen Zweck in das Loch.

Etliche begiessen solche Stöcke mit Meerwasser.

Andere

Andere schmieren diese und alle andere Stöcke/ die von einem oder dem andern Werckzeug verletzet worden / mit Oel / und zu dem Leim untereinander gesotten.

Etliche schütten Menschen-Harn unten zu dem Stamm und Wurtzeln.

Num. 7.

Wie denen Reben / so faule Trauben tragen / wieder zu helffen seye.

Es seynd etliche Stöcke / welcher Früchte / die sie bringen / also gleich faulen / ehe dann sie zeitig werden. Wider solchen Schaden schütte alte Aschen oder Sand zu den Wurtzeln.

Oder:

Schütte rings um den Stock Gersten-Mehl mit Burtzel-Saamen vermischet.

Num. 8.

Wie denen Reben / so viel wildes Holtz haben / wieder zu helffen seye.

Welche Rebstöcke verwildet / und zuviel frech und geil sind / dieselbigen muß man kurtz schneiden. Wo aber solches nicht helffen will / so muß man die Wurtzeln entdecken / und Wasser / Sand mit ein wenig Aschen oder Stein darzu legen / und also die Wurtzeln erquicken und erkühlen.

Num. 9.

Wie denen Reben/ wann ihre Trauben noch im Wachsen verdorren/ zu helffen seye.

Wann die Trauben auf dem Rebstocke verwelcken / so solle man das dürre Theil hinweg reissen/ und das andere Theil mit Wein = Essig und Aschen/ von Reb = Holtz gebrannt / durcheinander vermischt/ besprengen.

Oder:

Welches noch viel gewisser ist/man solle die Wurtzel mit starckem Urin/ welchen man lang aufgefangen hat/ begiessen.

Num. 10.

Wie die Reben / so die fallende Sucht haben / wieder zu curiren.

Die Reben bekommen zum öfftern die fallende Sucht / daß sie auch ihre Trauben fallen lassen / solches erkennet man darbey/ wann die Blätter weiß und dürre/ die Stöck aber breit/ weich und schlack sind. Solchem Bresten aber zu helffen / solle man Aschen nehmen / und guten scharffen Essig darunter giessen / und durcheinander wohl klopffen / darnach die Wurtzel darmit bestreichen /und alles dasjenige/ was um den Stock herum ist/ begiessen.

Num.

Num. 11.

Zu erkundigen / ob des Jahrs viel Wein wachsen / oder ob selbiger wohl gerathen werde.

So ihr wollet / könnet ihr vor der Herbst-Zeit erfahren / ob die Reben viel Weins geben werden / nemlichen also: So ihr sittiglich mit dem Finger ein Beerlein von einer Weintraube abreisset / und probieret oder schauet / ob unten etwas Feuchtigkeit heraus tringet / so diß geschicht / ist es ein Anzeigen / daß der Wein wohl gerathen werde.

Wann das Korn / und sonderlich der Weitzen / schön stehen und wohl gerathen / so ist es eine Anzeigung / daß die Trauben wohl gerathen / und die Reben viel Weins geben / die stetigen Regen / oder das nasse Gewitter in dem Frühling / zeigen gleichfalls an / daß starcke und herrliche gute Weine wachsen werden.

Num. 12.

Laxirende Reben zu zeugen.

Man kan laxirende Reben machen / so man das Reb-Holtz spaltet / und den Spalten hernach wiederum mit laxirenden Artzneyen zufüllet / oder so man die Wurtzeln auch mit solcher Artzney begiessen lässet. Das muß man aber auch wissen und mercken / daß das Reb-Holtz von Theriack oder laxirendem Reben geschnitten und eingelegt / gar nicht ihrer Mutter Krafft und Würckung behalte / dann der Theriack /

und andere laxirende Artzney/verlieren alle ihre Krafft und Tugend mit der Zeit.

Num. 13.

Theriackische Reben zu zeugen.

Die Alten haben vor Zeiten die Theriack-Reben/ ihrer herrlichen Würckung halben/ hoch und werth gehalten/ dann solcher Wein nicht allein/ sondern auch die zerstossene Blätter selbst/ Pflaster-weise auf den Schaden gelegt/ widerstehen allen gifftigen Bissen der Schlangen/ und anderer gifftigen Thieren/ ja die Aschen selbst aus dem Reb-Holtz gebrauchet/ thut dergleichen. Die Weise aber/ solchen Theriack-Wein zu bereiten/ ist diese:

Man soll das Holtz/ so man pflantzen will/ drey oder vier Finger hoch von dem untersten Ort spalten/ und das Marck heraus schneiden/ darnach/ an statt desselbigen/ das Loch mit gutem Theriack zufüllen/ mit Papier umwinden/ und also das gespaltene Theil in das Erdreich setzen.

Etliche lassen sich an deme nicht begnügen/ sondern nehmen Theriack/ und giessen ihn auf die Wurtzeln.

Num. 14.

Von den Weintrauben/ wie selbige frühzeitig in den Jahren zu ziehen.

Nehme von Malvasier-Trauben Schnittlein/ beuge selbige/ und setze diese beyde Ecken darvon in die Erden/

Erden / und so tieff / als es nöthig / worbey dann drey oder vier Augen vom Reben-Stock aus der Erden stehen müssen; wann dieser angewachsen / und soviel Holtz daran / daß selbige abzulegen / so thue sie in eine Bahr / und verpflege sie wohl / solchemnach bekommest du reiffe Trauben / welches auch niemalen fehlet.

Schneide aber von dem Weinstock nichts ab / als was dürre ist / und dann die kleinen nebenstehende Aestlein.

Es ist aber zu mercken / daß den Obst-Bäumen oder Trauben zuweilen frische Erde zu geben ist / und wann solche zwey Jahr in den Bahren gestanden / alsdann nehme man sie eben auf solche Manier aus dem Scherbel / wie die Citronen-Bäumlein. Jedoch mit der Discretion, daß solches Ausnehmen aus dem Scherbel im Herbst geschehen müsse.

Num. 15.

Trauben das gantze Jahr durch wachsend zu haben.

℞. Nimm einen Reben vom Weinstock / der / allem Ansehen nach / dasselbe Jahr tragen wird / stecke ihn durch einen Korb mit Erde im December / wann nun die Trauben reiff sind / so schneidet man den Reben ab / unter dem Korbe / (dann zu dieser Zeit hat er Wurtzel geschlagen) halte den Korb an einem warmen Ort / so werden die Trauben lange Zeit frisch und schön an dem Stock bleiben.

Num.

Num. 16.
Trauben biß Ostern zu erhalten.

Trauben auf Leinen gehenckt in einer vermachten Presse / werden dauren biß auf Ostern / wo sie aber verschrumpffen / kan man sie mit ein wenig warmen Wasser aufquicken und erfrischen / ehe man sie isset.

Etliche pflegen die Ecken der Stiele erst in Pech einzutuncken.

Etliche schneiden mit jeder Trauben einen Zweig ab / und stecken einen Apffel darauf / an jedem Ende / stecken offt frische darauf / wann sie faulen / und hängen sie hernach in eine Presse oder Schranck / welche an einem Ort stehen / da die Trauben nicht frieren / dann sonst würden sie verderben.





Richtiger Blat-Weiser Uber alle in diesem Buch enthaltene Sachen.

A.

Agtstein/

Blumen/

C.

Chine-

D.

Degen

E.

F. Far

F.

Fenster

G.

Ge-

Groſ-

Hand-

K.

Kunst-

M.

N.

Peter-

Purpur-

Reben/

Rosen/

Schöner

Test

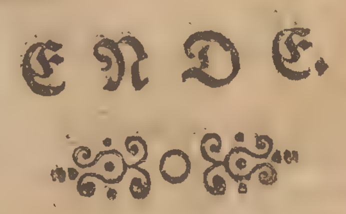
Wein

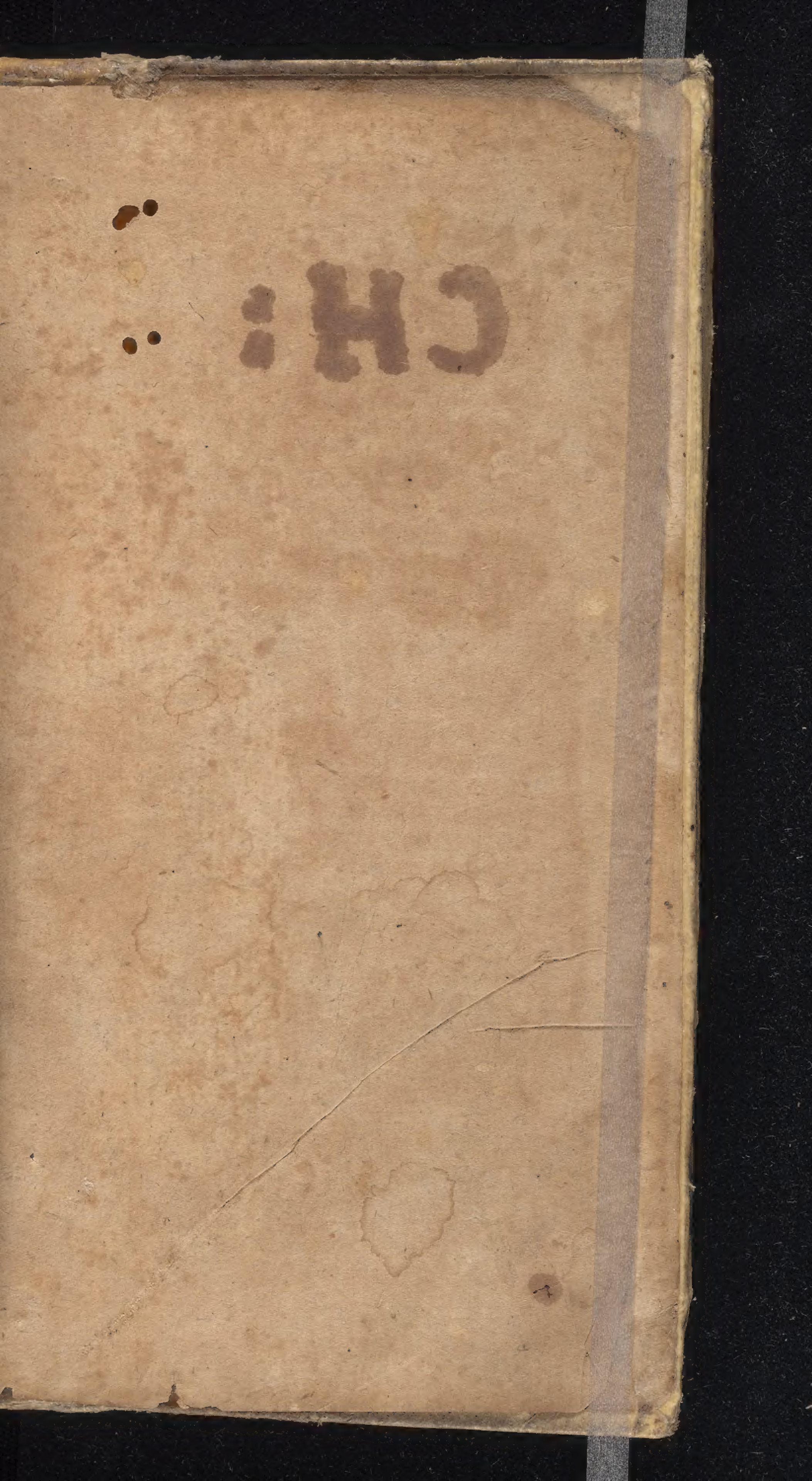
Weisses

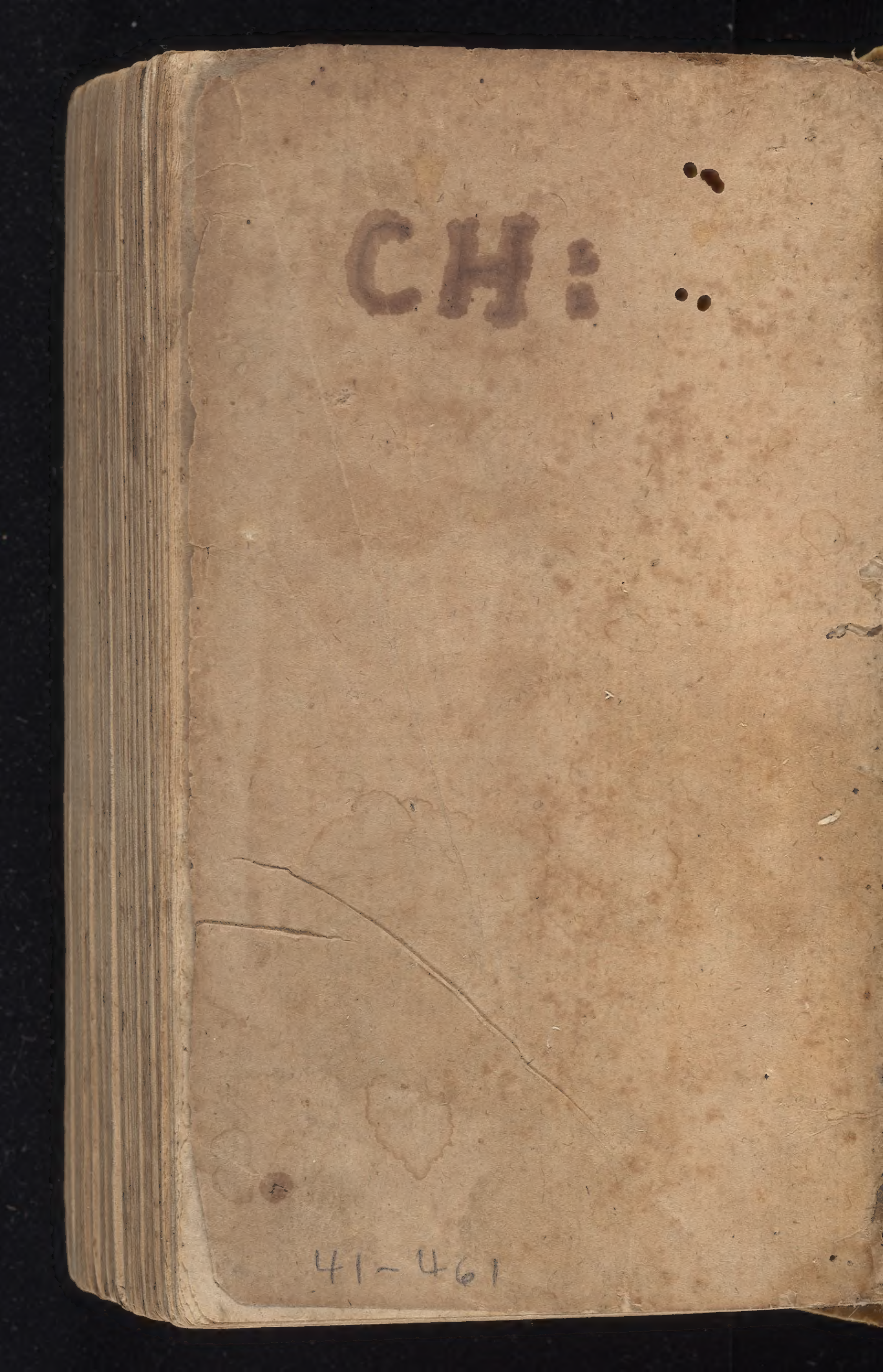
Y.

Z.

ENDE.






CH:
41-461

